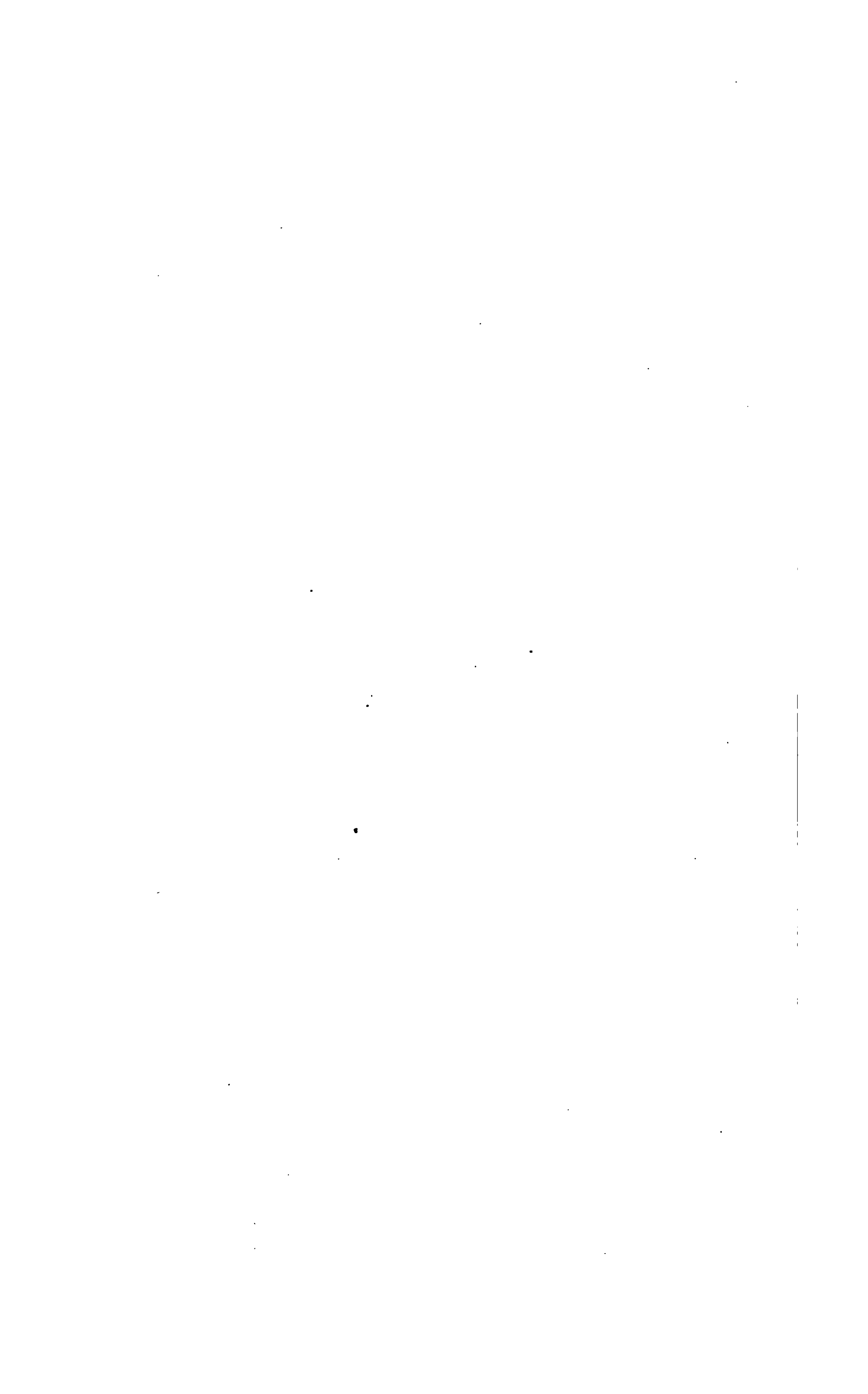






BRIEFE

an

KAISER KARL V.

BRIEFE

an

KAISER KARL V,

geschrieben

von seinem Beichtvater in den Jahren 1530—32.

In dem Spanischen Reichsarchiv zu Simancas aufgefunden
und mitgetheilt

von

Dr. G. Heine.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Besser.

1848.



Druck von Carl Schultze in Berlin.

Vorwort.

Als Contarini, der Venezianische Gesandte am Hofe Karl's V., im Jahre 1531 seiner Republik den üblichen Bericht über seine Mission abstattete, gab er an, dass auf den Kaiser Niemand als sein Beichtvater Einfluss habe, und dass selbst dieser seine Sachen mit aller Bescheidenheit vortragen und mit scharfen Gründen unterstützen müsse. Und Ranke bemerkt zu dieser Aeusserung des Gesandten, es habe sich dieser Beichtvater allerdings rühmen können, „dass der Fürst in den stillsten, vielleicht den wichtigsten Momenten unter seiner Einwirkung stand." Ranke wusste aber nicht, dass es uns vergönnt ist, an der vertrauten Unterhaltung dieses Mannes mit dem Kaiser Theil zu nehmen. Garcia de Loaysa nämlich, der Cardinal


BIBLIOTHECA·BODLEIANA·


Druck

Vorwort

Als Contarini, der Venezianische [illegible] Karl's V., im Jahre [illegible] seiner Republik [illegible] Bericht über seine Mission [illegible], [illegible] dass auf den Kaiser Niemand [illegible] Einfluss habe, und dass selbst [illegible] aller Bescheidenheit vortragen und mit [illegible] den unterstützen müsse. Und Ranke [illegible] dieser Aeusserung des Gesandten, [illegible] Beichtvater allerdings rühmen können, [illegible] in den stillsten [illegible] den [illegible] unter seiner [illegible] stand." [illegible] nicht, dass [illegible] gönnt ist, [illegible] [illegible]rhalt[illegible] [illegible] Theil [illegible]

und Bischof von Osma und Siguenza, nachmals Erzbischof von Sevilla und Gross-Inquisitor, war seit 7 Jahren Beichtvater und Vertrauter des Kaisers gewesen, als er mit diesem 1529 Spanien verliess und nach Italien ging. Karl wandte sich, nachdem er dort in Bologna eine Zusammenkunft mit dem Papste gehalten, und Freundschaft und Bündniss mit ihm geschlossen hatte, nach Deutschland; seinem Beichtvater aber gab er den wichtigen Auftrag, in Rom seine Interessen zu vertreten. An dieser Trennung Beider scheint eine Hof-Intrigue Schuld zu haben, für uns aber ist sie, was auch immer ihr Grund war, wichtig, indem sie zu einer lebhaften Correspondenz zwischen ihnen Anlass gab, die von jener Zeit anhebt, und bis zur Rückkehr des Kaisers nach Italien ununterbrochen fortläuft, sich also von 1530—32 erstreckt. Daher, wenn es schon interessant ist, den vertrauten und einflussreichen Beichtvater zu dem Kaiser reden zu hören, wenn das Interesse sodann noch dadurch wächst, dass er seine Meinung nicht schlechthin sagt, sondern sie mit scharfen Gründen unterstützen muss, so erlangt diese Correspondenz ganz besondre Bedeutung, indem sie gerade diese für Deutschland so wichtigen Jahre umfasst, in denen die Augsburger Confession und der Nürnberger Religions-Frieden zu Stande kamen. Wir lesen mit Vergnügen, wenn der Cardinal mit der Freimüthigkeit und dem Ernste des Beichtvaters die persönlichen Verhältnisse und Eigenheiten des Kaisers bespricht; ihn verwarnt, dass er

nicht in den Häusern der Freude von seinen heiligen Geschäften Erholung suche; ihn ermahnt, dass er nicht unmässig im Genuss von Speisen und Getränken sei, die seiner Gesundheit Schaden brächten; wenn er ihm sagt, er solle von dem ihm natürlichen Hange zur Trägheit und zum Wohlleben ablassen, und seiner besseren Natur folgen, der gemäss er früher immer begehrt habe, was ihm jetzt zu Theil geworden, nämlich Gelegenheit, sein Leben zum Kampfe gegen die Glaubensverächter hinzugeben. Wir folgen der Correspondenz mit nicht geringerer Aufmerksamkeit, wenn die Angelegenheiten der italienischen Staaten besprochen werden, oder die Intriguen des Königs von Frankreich, und die unsichere Stellung Heinrich's VIII. von England Besorgniss einflössen. Wir sehen wie die Franzosen, die eben aus Italien vertrieben waren, nicht ablassen, auf das ihnen entrissene Mailand verlangende Blicke zu richten; Hernando de Gonzaga, an der Spitze der spanischen Truppen in der Lombardei, und Andreas Doria in Genua schützen zwar den Frieden Italiens vor den Eingriffen Frankreichs, aber das Heer, das aus den Einkünften, die Neapel und die Confiskation darin gewährt, so wie aus den mit Widerstreben gewährten Beiträgen des Papstes, nur unregelmässig Sold erhalten kann, ist eine schwere Last für das Land. Und auch Andreas Doria steht bereits nicht mehr ganz fest, schon murren die Parteiungen in Genua gegen ihn, die Fragosi und die Adorni. Der Herzog von Ferrara aber hat zwar gute Dienste

geleistet, doch darf man ihn nicht zu sehr begünstigen, denn der Papst macht Anspruch auf die Länder, die der Herzog sich angeeignet hat, und verlangt nicht nur Modena und Lucca, sondern selbst Ferrara für sich. Diese Schwierigkeiten kennen die Franzosen, und suchen sie auszubeuten; sie bemühn sich, dazu den König von England immer fester an sich zu ketten, indem sie ihn treiben, immer weiter in der Scheidung von seiner Frau, der Schwester des Kaisers, zu gehn. Und damit noch nicht zufrieden, schüren sie die Unzufriedenheit der Protestanten, und stehn im Einverständniss mit den Türken. Der Papst seinerseits nimmt eine schwankende Stellung ein; im Herzen ist er nach der Versicherung des Cardinals dem Kaiser treu zugethan, aus natürlicher Furchtsamkeit aber lässt er sich hin und wieder fortreissen, mehr Rücksicht auf Frankreich zu nehmen, als die Interessen des Kaisers gestatten.

Wenn, sage ich, es von Wichtigkeit ist, alle diese Angelegenheiten von dem Vertrauten Karl's besprochen zu sehn, so steigt die Bedeutung der Correspondenz, in der dies geschieht, dann ganz besonders für uns, wo von den Verhältnissen Deutschlands die Rede ist. In dieser Beziehung sehen wir die verschiedenen Gründe und Erwägungen, die den Kaiser in Augsburg leiteten; wir lesen von den Urtheilen, die in Rom über die Vorfälle und die Verhandlungen mit den Protestanten gethan wurden; um nur dem gefürchteten Concile zu entgehn, ist man bereit,

wenn es nicht möglich sein sollte, die Protestanten mit Gewalt zu zwingen, die Hand zu Zugeständnissen zu bieten. Der Kaiser aber, in seinem ritterlichen Sinne und Glaubenseifer will sich vom Concile nicht abbringen lassen, so sehr seine Rathgeber in Rom, namentlich auch der Cardinal, dagegen sind; er behauptet immer von Neuem, dass ein Concil das einzig mögliche Heilmittel sei. Die Verhandlungen darüber zerschlagen sich; scheinbar ist der König von Frankreich daran Schuld, es bleibt aber dringender Verdacht, dass der Papst dabei die Hand im Spiele gehabt habe. So kommt es zu einem neuen Reichstag, dem Regensburger, und da endlich entschliesst sich der Kaiser, den Protestanten Zugeständnisse zu machen, denn er bedarf ihrer; die Nachrichten, die man über die Türken erhalten hat, lauteten gefährlich; es heisst, dass sie eine grössere Macht aufbieten würden, als sie je früher gezeigt. Auch der Papst ist voller Angst vor ihnen, und dankt Gott, als er hört, dass der Kaiser den Nürnberger Religions-Frieden geschlossen, und sich die Hälfte der Ketzer gesichert habe.

Dies sind die Umrisse der Ereignisse, die in jener Correspondenz behandelt werden, und darin gerade durch das Detaillirte der Besprechung ein besonderes Interesse gewinnen, so dass es, wie mir dünkt, nicht unerwünscht kommen wird, wenn ich sie hier dem Freunde historischer Studien mittheile. Ich selbst verdanke sie der humanen Liberalität der spanischen Regierung und der gefälligen Vermittelung des frühe-

ren französischen Gesandten am Madrider Hofe, des vor Kurzem so unglücklich um's Leben gekommenen Grafen Bresson, der es veranlasste, dass der dermalige Minister Pidal mir den Zutritt und die Benutzung des in Simancas befindlichen Reichs-Archives gewährte. Ich hoffe, dass, wer geschichtlichen Forschungen gewogen ist, mit mir in den Dank einstimmen wird, den ich diesen Herren für das mir geschenkte Vertrauen schulde. Daneben freut es mich aber, auch einen Deutschen nennen zu können, dem ich zu nicht minderem Danke verpflichtet bin, den Autor der trefflichen, leider unvollendet gebliebenen Geschichte Spaniens, Herrn Dr. Lembke, der mir in Madrid mit der grössten Freundschaft und Uneigennützigkeit die wesentlichsten Dienste leistete, die er überhaupt keinem Deutschen versagt, der bei seiner sonstigen Schutzlosigkeit in jenem unsichern, von der Heimath so fernen und fast vergessenen Lande derselben nicht selten bedarf.

Was das Formelle dieser Publication betrifft, so gehe ich dabei von dem Verfahren ab, das in einem ähnlichen Werke befolgt ist und glaube diese Abweichung in der Form aus dem Unterschied in dem Inhalt rechtfertigen zu können. Hat man nämlich gegen die von Lanz herausgegebene Correspondenz des Kaisers Karl V., von der ich natürlich hier rede, mit einigem Schein von Recht gesagt, dass sie eine Ilias nach dem Homer sei, indem die von ihm publicirten Documente schon durch die kunstvolle Bearbeitung

Rankes hinreichend bekannt seien, so ist es freilich wahr, dass das grössere Publicum durch Ranke schon zur Genüge Alles erfahren hat, was ihm in den von Lanz gebotenen Urkunden interessant sein kann, und dass das Werk nur für Gelehrte von Fach wichtig, in Folge dessen auch nicht die grösstmögliche Verständlichkeit sondern getreuer Abdruck der Urkunden die Hauptsache sei. Die Briefe aber, die ich hier biete, sind auch von Ranke noch nicht gekannt oder benutzt und deshalb wird Kenntniss von ihnen zu nehmen, auch den Laien und der Geschichtswissenschaft nicht überflüssig scheinen. Diese Erwägung bestimmt mich, sie in deutscher Uebersetzung und mit Anmerkungen und Anhängen versehen darzubieten, obschon ich auch nicht unterlasse, einen möglichst getreuen Abdruck des Textes und der Original-Sprache beizufügen.

Die Uebersetzung selbst lässt wohl manches zu wünschen übrig; die vielen Fehler und Flüchtigkeiten in der Handschrift des Cardinals, die im spanischen Texte so genau als möglich wiedergegeben sind, die mangel- und fehlerhafte Interpunction, die Unregelmässigkeit des Styles — Alles das bietet für die Uebertragung Schwierigkeiten, die ich nicht immer glücklich überwunden haben mag. So sind mir selbst in einem Briefe, dem fünfundzwanzigsten, zwei Ungenauigkeiten, eine kurz hinter der anderen, bereits aufgefallen. Ich übersetze dort (Seite 63 Zeile 2 v. o.) mit Trockenheit, was ich durch Blindheit hätte geben sollen, denn das im spanischen Texte stehende

seguedad ist wohl nicht, wie ich früher that, gleich sequedad sondern als ceguedad zu nehmen. Einige Zeilen weiter (Zeile 6) sage ich irrig: wenn es auch Geldangelegenheiten betrifft, es muss heissen: wenn es auch nur versteckt geschieht, und der Fehler ist dadurch entstanden, dass ich in der undeutlichen Handschrift des Originals moneda statt monada gelesen hatte. Ausser diesen wichtigeren Fehlern haben sich auch im Drucke einige andre, die aber den Sinn nicht stören, mit eingeschlichen, von denen der bedeutendste ein Irrthum in der Numeration der Briefe ist; es folgt auf Brief XL sogleich XLII, ohne dass ein Brief dazwischen fehlt. Ich hoffe, dass diese und ähnliche Versehen nicht gross genug sind, um dem sonstigen Interesse des aus so grosser Ferne und mit mancherlei Schwierigkeit herbeigebrachten Stoffes Abbruch zu thun, oder auch mir für weitere zum Theil gewichtigere Mittheilungen über die Resultate mehrjähriger Forschungen, die ich in den Archiven und Bibliotheken der Pyrenäischen Halbinsel angestellt, die Gunst des Publikums zu entziehen.

Berlin im Februar 1848.

G. Heine.

1530.

I.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Am 8. Mai bin ich hier angekommen; ich reiste traurig genug, denn ich bedachte, dass ich mich von Ew. Majestät trenne, und darum fehlt mir auch jetzt noch alle Zufriedenheit. Ich tröste mich mit der Hoffnung, es werde Ew. Majestät sich eines Tages erinnern, dass meine Gegenwart Eurem Dienste keinen Eintrag gethan, und dass Ihr dann meine Verbannung aufhebet; ich würde mich damit begnügen, wieder nach meiner Kirche zurückzukommen, verlangte mich nicht aus gewissen zeitlichen Rücksichten nach Eurem Hofe.

Als ich bei meiner Ankunft den Brief Ew. Majestät dem Papst übergab, nahm er ihn wohl auf, und sagte mir, dass Ew. Majestät ihm schon mündlich in Bologna Alles gesagt habe, was zu meinen Gunsten in diesem Briefe stehe. Er machte mir viele Anerbietungen, und schien aufrichtig mit mir zu reden; ich glaube es wenigstens, denn ohne Zweifel liebt und schätzt er Ew. Majestät sehr, und kann deshalb mich, das Geschöpf und die Wohlthat Eurer Hände, nicht verabscheuen. Aber wenn Se. Heiligkeit mir zehntausend Ducaten Einkünfte geben wollte, so würde das nicht hinreichen, um in mir den Wunsch zu unterdrücken, dass ich gehn könnte, Euch ehrerbietigst zu begrüssen, oder um mir das Leben in Rom lieb zu machen. Ich bitte Ew. Majestät meiner nicht zu vergessen; da Ihr mich in Gott und in der Tugend lieb hattet, ist es nicht billig, dass örtliche oder

zeitliche Trennung hinreiche, mich aus Eurem Gedächtniss zu entfernen. Nur die Liebe, die auf Fleisch und Welt gegründet ist, kann vernünftigerweise mit der Zeit zu Grunde gehen, und mit dem Wechsel der Orte absterben; die Freundschaft aber, die auf geistiges Wohl basirt, muss ewig sein, und keine Trennung darf dazu beitragen, sie zu beeinträchtigen. Ew. Majestät hat mich von sich entfernt; Ihr habt Euer Wort und Euren Entschluss ausgeführt. Von nun an bitte ich Euch, sehet ohne alle Rücksicht, ob ich mit meiner Gegenwart in irgend einer Sache nützlich sein kann, und wenn Ihr es glaubet, dann lasse mich Ew. Majestät rufen; seid Ihr aber nicht dieser Meinung, dann gebet mir wenigstens die Erlaubniss, mich nach Osma zu begeben, wann Ew. Majestät nach Castilien zurückkehrt. Aber vor Allem will ich sagen, Ew. Majestät möge thun, was Euch am Meisten zusagt; ich werde mit Allem zufrieden sein, und nicht aufhören Euch zu lieben, wie ein Vater seinen einzigen Sohn liebt.

Gnädiger Herr, hier hält man für gewiss, dass Florenz nicht mit Waffen genommen wird, aber man weiss, dass es sich, durch Hunger gezwungen, übergeben würde; dazu ist nöthig, dass die Belagerung weiter hingezogen werde, und den ganzen Juni über dauere, folglich müsstet Ihr Euer Heer vermehren. Ich bitte Ew. Majestät, nicht von der Unternehmung abzustehen, wenn die Belagerung auch noch vier Monate dauerte, denn Eurem Staate, Eurer Ehre und Eurem Ansehn kommt es so zu, und das Gegentheil ist ein Meer von Unannehmlichkeiten. Ew. Majestät muss immer an den Papst schreiben und ihn ermuthigen; Ihr müsst ihm alle Eure Macht anbieten, bis dass sich Florenz ergiebt; denn ich bin überzeugt, dass es sehr zu Eurem Besten gereicht, wenn Ihr den Papst zufrieden erhaltet.

Hier hält man für gewiss, dass die Türken in diesem Jahre nicht nach Italien kommen werden, und so muss Ew. Majestät befehlen, dass die Ausbesserungen, die in der Hast gemacht waren, nun mit Ueberlegung und bedächtig gemacht werden, damit sie für das kommende Jahr tüchtig und gut sein; sind die Kosten grösser, so ist die Sicherheit doch

auch grösser, und Ew. Majestät wird ganz Apulien bereit haben, um sich gegen so mächtige Feinde zu vertheidigen. Aber ich halte dafür, dass diese Nachricht in dem Entschlusse, zweitausend Spanier nach Sicilien zu schicken, nichts ändern dürfe, einmal — um so Neapel etwas zu erleichtern, das die Last nicht länger tragen kann, und dann — damit die Türken, wenn sie erfahren, dass die Insel ohne Leute und Munition ist, nicht etwa ihren Vorsatz ändern, und kommen sie fortzunehmen. Ueberdies gewinnt Ew. Majestät damit grosses Ansehen bei allen Fürsten, wenn sie wahrnehmen, dass Ihr eine solche Menge wohlgeübter und siegreicher Truppen zur Hand habt, und ich glaube grade in diesem Jahre 30 bedarf es dieses Rufes, um Eure Angelegenheiten glorreich zu vollenden.

Gnädiger Herr, bei so grossen und wichtigen Geschäften, wie Ew. Majestät sie hat, ist es nicht recht, dass Ihr zur Erholung Dinge thut, die Gott beleidigen, und gar trügerisch sind; indem sie scheinbar Erholung von der Arbeit gewähren, thun sie doch das Gegentheil, erfüllen nämlich den Geist mit Traurigkeit und verblenden den Kopf, so dass er der Geschäfte vergisst. Erinnert Euch vielmehr hin und wieder mit Lust des Glückes, das Euch bevorsteht; dies wird Euch Muth geben, um die Mühen zu ertragen, und Euch die Augen öffnen, um zu sehen was Euch zukommt; Ihr werdet froh und triumphirend einhergehen, und vor Allem wird Ew. Majestät verdienen, dass Gott Eure heiligen Wünsche und Zwecke erfülle. Findet dieser Brief Ew. Majestät gleich in Koth versenkt, so erhebe sich Ew. Majestät mit Reue, und leget ein neues Buch für Euer Gewissen an; suchet Ihr nicht mit Gott allein zu reden, allein bei verschlossenen Thüren, so werdet Ihr niemals wissen, was Devotion und Erhebung des Geistes ist, noch was der Lohn, der Euch erwartet; verdammt sei ein Verhältniss, das das Geschöpf verhindert den, der es erschaffen und erkauft hat, zu lieben und nach ihm zu verlangen. Möge Ew. Majestät überzeugt sein, dass Gott Niemandem ein Reich giebt, ohne ihm damit eine grössere Verpflichtung aufzuerlegen, ihn zu lieben, und ihm zu dienen, und seine Gebote zu bewahren.

Ich bete zu Gott, dass er es Ew. Majestät in dieser Welt wohlgehn lasse, und darnach in der andern Euch das Paradies gebe. Amen.

Rom den 13. Mai.

II.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich höre, dass der Courier abgehen soll, und daher werde ich diesesmal nur kurz sein. Zuerst danke ich Eurer Majestät tausendmal für die Zeilen, die Ihr mir am 22. Mai geschrieben. Bei dem Missvergnügen, mit dem ich hier in diesem Lande lebe, trösteten mich die Worte gar sehr, die darin von Hoffnung kamen, dass Ew. Majestät eines Tages sich meiner erinnern werde, dass Ihr einen treuen Diener von Eurem Hofe getrieben, und dass es Unrecht ist, Jemanden wegen der Schuld eines Andern zu verbannen.

An Covos*) schreibe ich kurz, was ich hier erfahre. Ohne Zweifel liebt der Papst Ew. Majestät mehr als irgend einen andern Fürsten in der Welt. Gnädiger Herr, liesse sich mit den Türken Frieden machen, oder wollten sie einen längeren Waffenstillstand mit Eurer Majestät und dem Könige von Ungarn eingehn, so glaube ich würde es für das Gemeinwohl sehr förderlich sein. Aber es muss auf eine Art geschehen, dass dadurch, dass Ihr den Anfang in der Sache macht, die Ehre Eurer Majestät nicht beeinträchtigt werde. Ich würde auch dafür halten, dass man mit dem Woywoden einen Vertrag einginge, doch unter solchen Bedingungen, dass er auf keine Art mit dem Namen eines Königs bleibe. Von Weitem kann Niemand, so viel er auch denken mag, mehr als nur errathen; mich selbst leitet bei diesen meinem Rathe der Wunsch, den ich hege, Euch, sei es auch nur

---

*) Francisco de Covos, der oft zu erwähnende Gross-Commandeur von Leon, der Vertraute des Kaisers.

zwei Jahre, in Ruhe und Frieden, und im besseren Besitze Eures Erbe als bisher zu sehen. Manchesmal denke ich, dass Gott diesen doppelten Frieden nicht gewähren wird, namentlich den mit den Türken nicht; aber ich rathe dazu, denn ich glaube, dass auf diesem Wege Eure Wohlfahrt sich mehr befestigen werde.

Man schreibt mir, dass die Angelegenheit mit Deutschland zu Ehren des Glaubens und Eurer Majestät ausschlage; ich freue mich darüber mehr als ich es schreiben kann, und hoffe von der göttlichen Gnade, dass Ihr mit Eurer guten Absicht über Eure Nachlässigkeit und Eure Armuth und alle die Schwierigkeiten siegen werdet, die Eure grossen Geschäfte mit sich führen. Und da von Tag zu Tag Euch Gnadenerweisungen zu Haufen kommen, so ist es billig, dass auch Euer Dank fortwährend daure, und Ihr Euch nimmer von Eurer treulosen Sinnlichkeit fortreissen lasset.

Gott fördere das Leben und das Reich Ew. Majestät.

Rom den 8. Juni.

III.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich wünschte sehr, dass Ew. Majestät mich oftmals vermisst, und bereut hätte, mich ohne meine Schuld entfernt zu haben; doch möge es Gott gefallen, dass Ihr mich weder für die Seele noch für das Weltliche nöthig gehabt; dann würde ich in meiner ungerechten Verbannung Geduld haben, und wenn meine Abwesenheit von Eurer Majestät damit bezahlt wird, dass Ihr im Guten beharrt, dann würde ich meine Strafe als ein Vergnügen betrachten.

Gnädiger Herr, nichts ist in der Gegenwart so wichtig in diesem Leben, als dass Ew. Majestät glorreich aus der deutschen Angelegenheit hervorgehe; in Italien werdet Ihr für den besten Fürsten der Erde gelten, wenn Gott uns die Gnade erweist, dass durch Eure Hand die Ketzereien geheilt werden, die in dieser Nation sich erhoben haben. Ohne

Zweifel wird Ew. Majestät dann für den glücklichsten Kaiser gehalten werden, den es in der Christenheit gegeben hat, und ich glaube, dass wenn dieses geschieht, wie ich es wünsche, Ew. Majestät nichts im Leben auf sich nehmen wird, so schwierig es auch sei, das nicht glücklich zu Ende komme. Darum wage ich Ew. Majestät zu bitten, dass, wenn Ihr dieses Leiden nicht mit Waffen heilen könnet, Ihr nicht Anstand nehmet, für den Glauben alles Geld zu opfern, und zwar selbst das am sorgsamsten zurückgelegte, das was Ihr am liebsten in den Kasten thätet; dann wird Euer Verdienst nur um so grösser sein. Und sei Ew. Majestät überzeugt, dass, was Ihr auch immer hierbei ausgebet, Euch alles mit Wucher in dieser Welt noch zurückgezahlt wird, und zwar nicht nur in Ehre und Achtung Eurer Kaiserlichen Person, sondern auch in feinen Ducaten und weltlichem Reichthum; und tausend Leben, wenn ich sie hätte, würde ich auf das, was ich sage, zum Pfande setzen. Ew. Majestät sagte mir einst, dass Ihr Euer Leben auf die Vertheidigung des Glaubens zu wenden wünschtet, denn es scheine Euch, dass Ihr auf keine andere Art für die unendlichen Gnadenerweisungen danken könnet, die Ihr von Gott empfangen. Nun, die Zeit beginnt, wo Ew. Majestät zeigen kann, ob jene Worte heuchlerisch und falsch, oder ob sie wahr und von Herzen waren; noch dazu fordert Gott gegenwärtig von Euch nicht das Leben für seinen Glauben, sondern nur Eifer, guten Willen und Habe, was im Vergleich mit solchem Gewinn für Euch etwas ganz Geringfügiges sein müsste. Denket nicht auf Erholung, verlieret nicht den Muth vor den Mühen, die dabei sich einfinden und nicht geringer sein werden als sie in Bologna waren; denn aus ihnen wird der Ruhm und die Ehre sich ergeben, nach denen Ihr immer verlangt habt. Klar ist es, gnädiger Herr, dass mit Müssiggang, Wohlleben, Lastern und Erholungen niemals Krone oder Triumph gewonnen werden. Immer stritten in Eurer königlichen Person Trägheit und Ruhm miteinander, bisher zog in Italien der Müssiggang den Kürzeren; von nun an wird, hoffe ich, in Deutschland und bis Ihr nach Castilien zurückkommt, die göttliche Gnade geben, dass mit geringerer Schwierigkeit

Eure Liebe zu Ehre und Namen über Euren natürlichen Feind siege, der in Schwelgen und in Vergeuden der besten Zeit besteht.

Hier hat man vernommen, dass das Erzbisthum von Tarragona erledigt ist; nach meinem Dafürhalten ist der Bischof von Barcelona der, dem Ihr zur Beruhigung Eures Gewissens diese Stelle zu übergeben hättet. Wenn aber Jemand in Deutschland damit zu unserm heiligen Glauben bekehrt werden kann, dass Ihr ihm diese Kirche gebt, so rathe ich, wenn er auch ein Fremder und abwesend ist, keinen Anstand dabei zu nehmen. Aber abgesehen von einem so gewichtigen Zwecke, bitte ich Ew. Majestät, auf keine Art einen Hirten zur Leitung der Seelen zu wählen, der immer abwesend ist, denn ich verkündige Euch, dass Ihr Gott schwer damit beleidiget, und da Ihr nicht für eigene Schuld zur Hölle wollt, so ist es nicht billig, dass Ihr Euch für fremde zu Grunde richtet. Ferner bitte ich Ew. Majestät, solche Aemter nicht auf junge Leute zu übertragen, wenn sie auch tugendhaft zu sein scheinen, weil späterhin Enttäuschung erfolgen könnte, und Ew. Majestät dann Reue empfände, ohne dem Uebel abhelfen zu können. Sie mögen vielmehr lange Jahre vorher den Bart in den Kelch getaucht und Messe gesagt, und lange Zeit ein gutes Beispiel in ihrem Leben und Wandel gegeben haben, ehe Ew. Majestät ihnen das gewichtige Amt anvertraut, die Schaafe zu leiten, und sein eigenes Gewissen damit belastet. Verfährt Ew. Majestät so, so könnt Ihr keinen Irrthum begehen, den Gott Euch zur Last legte, oder den die Dämonen anklagen möchten; im andern Falle aber werden die entstehenden Unordnungen Eurem Willen zugeschrieben werden, so gut auch Eure Absicht gewesen sein möge.

Ich schrieb Eurer Majestät schon in dem vorigen Briefe, wie sehr der Papst Euch lieb hat, und später als er mir einen Brief las, von dem der Secretair Covos Nachricht geben kann, habe ich es ebenso gefunden, und ohne Zweifel sieht alle Welt klar, dass die Freundschaft aufrichtig und herzlich, und etwas ganz anders ist als die Complimente von früher. Ich bitte Ew. Majestät Eures Theils immer

dahin zu arbeiten, dass sie erhalten und gemehrt werde, koste es was es koste; es kann nicht so theuer kommen, dass Ihr sie nicht immer noch wohlfeil bekämet. Sicher schreibe ich das nur, um Gott und Euch zu dienen; und verflucht sei jedes andere Interesse, das ich dabei haben könnte. Als ich eines Tages mit Sr. Heiligkeit sprach, sagte ich, es könne sein, dass Ew. Majestät nach Neapel käme, ehe Ihr nach Spanien zurück ginget. Er antwortete mit grosser Freude und ohne Ueberlegung: gebe Gott, dass es geschehe! und er schien mit Hand und Fuss und dem ganzen Körper zu reden. Ich habe in vielen kleinen Dingen bemerkt, dass seine Zuneigung aufrichtig ist.

Gnädiger Herr, ich erwäge dass Ew. Majestät mir befahl, Euch immer wie sonst zu schreiben; ich werde Eurem Gebote nachkommen, so lange als ich nicht ausdrücklich oder aus Zeichen abnehme, dass Ihr es nicht mehr wollt; aber Gott weiss es, dass ich von diesem Vorrechte nicht so weitschweifig und so häufig Gebrauch machen würde, geschähe es nicht aus überschwenglichem Wunsche, Ew. Majestät unter allen Fürsten, die, seit die Welt geschaffen, geboren sind, am meisten in Tugend, Muth und Glückseligkeit hervorstrahlen zu sehen. Ich flehe zu der unendlichen Güte Gottes, dass es also geschehe, und dass wir, Eure Diener, uns mit Eurer geistigen und zeitlichen Wohlfahrt freuen und rühmen können.

Rom am Himmelfahrtstage.

IV.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Da Ew. Majestät mir bei der Abreise von Mantua befahl, Euch immer Nachricht zu geben, so wundere sich Ew. Majestät nicht über die vielen Briefe, die ich schreibe; es geschieht mehr aus Gehorsam als aus Verwegenheit. Wenn Ew. Majestät gewisse Briefe gelesen haben wird, die in Asti aufgefangen und von Florenz gekommen sind, und Ihr aus ihnen den Neid erkannt habt, der Frankreich und England

entzündet, weil sie Ew. Majestät so ein Herz mit dem Papste sehen, und wahrnehmen müssen, dass Euer Heer es ist, das ihm Florenz geschafft hat, und die Ungläubigkeit und Enttäuschung bemerken, die ihre süssen Worte immer finden und finden werden, dann bitte ich Ew. Majestät, dass, ungeachtet der Drohungen, die sie für die Zeit machen, wo sie die Söhne*) zurück haben werden, Ihr doch auf das Buchstäblichste das mit dem Könige von Frankreich Ausgemachte erfüllt, und dass, wenn auch Ew. Majestät Mittel und Wege haben könnte, die Zurücklieferung einige Tage aufzuhalten, Ihr es doch auf keine Art thut, sondern sobald der König sein Versprechen erfüllt hat, gebe ihm Ew. Majestät seine Söhne zurück; denn nachdem ich darüber viel nachgedacht, und es mit dem Papste besprochen habe, bin ich überzeugt, es sei also für Euren Dienst zuträglich. Das, was ich in diesen aufgefangenen Briefen mit Schmerz bemerke, ist, dass während die Könige darin schriftlich ihren Neid bekennen, sie doch nicht die Ducaten geben wollen, von denen der Gesandte von Florenz schreibt, sondern ihnen nur mehr Muth machen, damit sie sich halten und bis aufs Aeusserste widerstehen, und also Ursache sind, dass Ew. Majestät dort Geld ausgiebt, und Euer Heer und Ruf verlieret, wenn sich Florenz so lange Zeit hält.

Gott gebe Eurer Majestät Leben und Gesundheit, dann hoffe ich dass Ihr die Sachen von Deutschland so ordnen werdet, dass sie Euch dort noch lieben und gehorchen. Ist das geschehen, dann sehe ich klar, dass kein Fürst Hände haben wird, sie gegen Euren Dienst zu erheben, und sie werden vor Neid sterben, und nicht wagen, sich mit einer anderen Unternehmung zu beschäftigen, als mit leeren, wirkungslosen Einverständnissen. Spanien und Deutschland sind der Nerv Eurer Autorität; da Ihr dazu noch den Papst gewonnen habt, so braucht Ihr Euch mit Furcht vor den Uebrigen keine schlaflose Nacht zu machen, wenn sich auch Alles gegen Euch verbindet. Zur grösseren Sicherheit

*) Es ist von den Söhnen Franz des Ersten die Rede, die als Geisel übergeben waren.

Eurer Macht scheint es mir immer förderlich, Frieden mit dem Woywoden zu machen, und mehr noch, auf einige Jahre weiter Bündniss mit den Türken zu schliessen. Aber könnte auch das nicht geschehen, so beharret doch immer in der Tugend, fürchtet und liebet Gott, und Ihr werdet über Alle Sieger sein, und ungeachtet ihres Neides wird Eure Krone wachsen. Die göttliche Gnade schütze Ew. Majestät, und hüte Euch vor allem Uebel, und lasse Euch darnach der Verbannung Eures treuen Dieners gedenken.

Rom den 21. Juni.

V.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich danke Eurer Majestät ehrfurchtsvoll für die Gnade, die Ihr mir mit einem Briefe erwiesen, den Ihr den Abend vor Corpus Christi geschrieben. Ich erhielt damit grossen Trost, weil es darin heisst, dass Ihr den andern Tag in Augsburg sein würdet, um in der Procession zu Ehren des heiligen Sakramentes zu gehen. Gelobt sei Gott, der geruht hat, Euch zu seinem Apostel zu machen, dass Ihr mit That und Wort die Leute lehret, ihren Erlöser zu kennen und zu verehren! Ew. Majestät mag diese Gnade nicht für gering schätzen, denn mit ihr werden Eure Sünden bezahlt, und erwerbet Ihr Euch im Paradiese eine sichere Stätte. Ich kann die Freude nicht ausdrücken, die mein Herz empfindet, so oft Nachricht von geistiger Frucht kommt, die Ew. Majestät in dieser verkehrten und getäuschten Nation macht. Ich flehe zu Gott, dass er, wenn Eure Unternehmungen mit Triumph geendet sind, Euch glorreich in Euer treues Reich zurückführe *).

---

*) Man kann mit dieser Antwort des Kardinals vergleichen,. was der Kaiser selbst am 8. Juli an seine Gemahlin schreibt: „Ich reiste," heisst es in jenem Briefe, „am 5. des vergangenen (Juni) von Innspruck ab, da es aus einigen Gründen, zu denen auch besonders der gehört, dass es mir an Geld gebrach, nicht früher geschehen konnte. Ich kam durch Baiern, wo die Herzöge, die mir treue An-

Nachdem vor fünf Tagen die Stafette an Ew. Majestät abgesandt war, rief mich der Papst, und wir sprachen lange über die in Asti aufgefangenen Briefe. Er bereut den Kardinalshut, den er Tarva gegeben, da er den geringen Nutzen sieht, den er davon gehabt, und die Täuschung, die ihm endlich davon wurde. Darnach sagte er drei oder vier Worte, mit denen er den Allerchristlichsten König ganz wohl malte, und er äusserte gegen mich, dass er nun wohl erkenne, dass Ew. Majestät nicht irre gegangen, als er in Bologna Ew. Majestät hätte überreden wollen, dass der König von Frankreich es ehrlich meine mit seiner Liebe und Freundschaft für Euch, und Ew. Majestät ihm immer geantwortet habe: Heiliger Vater glaubet es nicht! Er setzte dann noch hinzu: ich fürchte dass Frankreich zu Grunde geht, und dass die bisherigen Schläge nicht ausreichen den König zu bessern; und er gab dabei zu verstehen, dass es ihm nicht um jenen Untergang leid thue, sondern weil der Frieden der Christenheit damit gestört werde. Ich unterliess nicht, ihm zu antworten, und ihm Eure Wahrheit und Gradheit ins Gedächtniss zu bringen, wobei ich mich soweit als möglich ausliess, und seine Beschwerde mit hinreichenden Gründen billigte, so dass ich sehe, dass er immer mehr den grossen Werth Ew. Ma-

---

verwandte und Diener sind, mich wohl aufnahmen, und mit Festlichkeiten empfingen. In diese Stadt kam ich am 15ten, den Tag vor Corpus Christi, und ward von den Chur- und Reichsfürsten, und den Prokuratoren, die hier waren, mit aller Feierlichkeit empfangen. Am folgenden Tage fand die Procession Statt, die schon seit einigen Jahren unterblieben war. Ich ging in ihr in meiner gewohnten Weise, und obgleich einige Fürsten der Lutheraner nicht zur Procession kamen, ward ich doch von vielen Andern begleitet, denn es sind deren, die im Glauben fest stehen, wie sie sollen, bei weitem mehr als der anderen, und bei allen habe ich grosse Bereitwilligkeit gefunden, mir zu dienen. Man hat schon begonnen, mit der Heilung der Glaubensangelegenheit sich zu beschäftigen, um diese Ketzereien mit der Wurzel auszureissen. Eins, was am meisten Schaden gethan hatte, waren die Reden der Prediger, die diese lutherischen Fürsten mit sich brachten; deshalb ist, obschon mit vieler Schwierigkeit, doch mit Bewilligung Aller bekannt gemacht und verkündet worden, dass Keiner bei grosser Strafe predigen dürfe, die Prediger ausgenommen, die ich ernenne und beibehalte. Dies war ein sehr guter Anfang für das was wir wünschen, da es mit diesen Reden so übel erging."

jestät achten lernt, und Ew. Kaiserliche Person mehr und mehr lieb gewinnt. Und nach meinem Dafürhalten ist dies schon kein Verdienst mehr, denn die Blinden sehen es, dass als Freund kein Fürst der Erde Ew. Majestät übertreffe; und so müsset Ihr bleiben, denn wenn die Menschen Euch nicht mit Dank erwidern, so gewinnt Ihr Eures Theils doch bei Gott, wie wir das vor zehn Jahren erfahren haben.

Gnädiger Herr, Mujetula *) ist heute nach Neapel abgereist; er wollte mein Gutachten darüber haben, ob es angemessen sei, in der gegenwärtigen Zeit diese Reise zu machen. Da ich sah, dass der Banquier, der hier die Anweisung hat, nicht wagte den Wechsel auszuführen, der 50000 Dukaten beträgt, ohne dazu Befehl von seinem Patron zu haben, der in Genua ist, und dass man in Neapel nicht Miene macht Geld anzuschaffen, und indem ich erwog, wie sehr Ew. Majestät für den Juli und den Rest des laufenden Monats des Geldes für das Heer bedürfe, rieth ich ihm, wennschon es hier vortheilhaft gewesen wäre, den Papst und die Fürsten zur Vernunft zu bringen, unter allen Umständen nach Neapel abzureisen, und mit Betriebsamkeit und Eifer das für die Zahlung des nächsten Monats nöthige Geld dort zu beschaffen. Gewiss, gnädiger Herr, dieser Mann ist für Euren Dienst sehr nützlich, und ich blicke in ihm durchweg Gewandtheit, Treue und Talent für dieses Amt. Ich bat ihn bald zurückzukommen, und er versprach es mir.

Der Papst gab mir auch von dem Mittel Kunde, durch das die Florentiner ihn hätten ums Leben bringen wollen, und er nannte mir den, der es ihm angezeigt. Von Allem wird Se. Heiligkeit Eurer Majestät einen ausführlichen Bericht in Chiffern senden, wie es die Sache erfordert. Ich antwortete ihm, dass, da nun diese Mine, auf welche die Florentiner getraut, entdeckt sei, ich hoffte, dass diese Unternehmung schnell zu Ende kommen würde, und dass, wenn es nicht schon damit bis auf das Aeusserste gekommen, jene

*) Mujetula war einer der Kaiserlichen Geschäftsträger in Rom, nachmals wird öfter von ihm die Rede sein.

Person das Geheimniss nicht aufgedeckt hätte *). Dies ist auch die Meinung Sr. Heiligkeit.

Ich, Gnädiger Herr, bin hier müssig und kann nichts für das Wohl der Christenheit oder Eurer Majestät thun; damit wächst mein Wunsch, hinzugehen und die Schaafe zu weiden, deren Hütung Ihr mir übergeben. *Sed non mea voluntas sed tua!* Ich schreibe Euch nur diese Zeile, um diese Verbannung nicht aus Vergessenheit zu dulden.

Ich hoffe, dass Ew. Majestät am diesmaligen Corpus Christi gebeichtet haben wird; ist es nicht geschehen, so bitte ich Ew. Majestät es zu thun: denn der Aufschub der Beichte pflegt Ursach zum Wachsthum der Schuld zu sein. Geschieht aber das Aufschieben nur, um mich zu erwarten, dann würde ich nicht lange Geduld haben.

Eben sagt man mir, dass der Marquis del Gasto schleunigst nach Neapel reist, sich von seiner Frau zu verabschieden, um sich nach Ungarn zu begeben; ich freue mich mehr darüber, als wenn er Vultera gewonnen.

Gott fördere Ew. Majestät im Geistigen und im Zeitlichen, wie man es nur wünschen kann.

Rom den 27. Juni.

VI.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich erhielt einen Brief von Eurer Majestät vom 26. Juni **). Zuerst danke ich Euch ehrfurchtsvoll für die Erinnerung und

---

*) Bei Lanz findet man (S. 390) einen Brief des Prinzen von Oranien an den Kaiser, worin er ihm mittheilt, dass Malatesta dem Papste diesen Vergiftungsplan der Florentinischen Regierung angezeigt habe. Er machte dabei dieselbe Folgerung wie der Cardinal: „*Ce que je pense bon signe pour la brieve expedition de ceste emprinse; car il se voit si bas, quil veult bien se rabiller avec le pape.*"

**) Der Kaiser hatte also gleich nach Ueberreichung der Augsburger Confession nach Rom darüber geschrieben, und sie für einen guten Anfang zur Bekehrung erklärt, ähnlich wie er einige Tage später in dem oben erwähnten Brief an seine Gemahlin die besten Hoffnungen äussert. Philipp II. dachte

Erwägung meiner, und darnach sage ich, dass es mich sehr kümmert, dass meine Briefe verloren gegangen sind, denn da in ihnen mein Herz sprach, schmerzt es mich, dass sie wie andere beurtheilt werden, die man nur der Förmlichkeit halber schreibt. Ew. Majestät befiehlt mir zu wiederholen, was ich in ihnen geschrieben hatte. Aber sicherlich reicht mein Gedächtniss nicht aus zu gehorchen, noch habe ich jetzt Zeit mich damit zu beschäftigen, denn der Gesandte treibt mich, da der Kourier mit einem Breve sogleich fort soll; ausserdem würden viele Dinge, die ich darin geschrieben, jetzt nicht mehr zur Zeit kommen und es wäre Thorheit, sie erst noch zu wiederholen. Ich erinnere mich, dass ich Ew. Majestät bat, daran zu denken, dass wir manchmal davon sprachen, es würde nach dem Tode des Kanzlers oder Vertrauten Eures Hofes ein Nachfolger nicht gut thun. Darüber schrieb ich *) weitläuftig mit Gründen, die in meinen Augen genügen: jetzt aber lasse ich sie, bis Ew. Majestät mir schreibt, ob es ihrer bedarf, um Euch abzureden. Ich hielt immer dafür, dass der Secretair Covos der Koffer Eurer Ehre und Eurer

---

nachmals anders über jenes Dokument. Als der Herzog Alba in den Niederlanden war, schrieb er ihm am 18. Februar 1569: „Man hat mir angezeigt, dass unter einigen Papieren, die dem Kaiser, meinem Herrn, der bei Gott ist, gehört haben, oder in dem Archiv jener Stadt (nämlich Brussel) sich das Buch der Augsburger Confession befindet, das Philipp Melanthon eigenhändig geschrieben hat. Und da es in Betracht jener verdammten Menschen, die es in jenen Staaten giebt, angemessen ist, es von dort zu entfernen, damit sie es nicht als einen Alkoran ansehn, der Neigung dieser verdammten Sekte gemäss, so wird es gut sein, dass Ihr Viglius saget, Ihr wollet besagtes Buch sehn, er möge es suchen, und es Euch ausliefern. Und dann bewahret es in Eurer Hand, um es mit Euch zu bringen, wenn Ihr in dieses Reich glücklich zurückkehrt. Sorget aber dafür, dass man Euch das Original gebe und keine Copie, und dass keine Abschrift noch Spur davon zurückbleibe, damit ein so unheilvolles Werk für immer untergehe.“ Dieser Brief steht im Register der Briefe Philipps II. von den Jahren 1568—70, das zu Simankas unter den Staats-Papieren Libro 1570 parte 2 bezeichnet wird.

*) Auch in einem an Covos gerichteten Briefe vom 21. Juni hatte der Cardinal in dieser Art geschrieben. „Ich glaube, schrieb er ihm, dass Ihr und Granvella die Leitung der Geschäfte übernehmen werdet, und dass das Amt des Kanzlers mit dem, der es inne hatte, zu Grabe getragen ist.“

Geheimnisse sei, dass er verstände, Eure Nachlässigkeit zur Zufriedenheit der Betheiligten wieder gut zu machen, und seinen Herrn zu entschuldigen; er liebt Euch mit grösster Treue, und seine Klugheit ist von wunderbarem Guss; er wendet nicht viel Kopf auf, um Feinheiten und Witzworte zu sagen, wie andere es thun; er murrt niemals über seinen Herrn, und ist bei Allen, die wir in der Welt kennen, geliebt wie man es nur sein kann. Ueberdies habe ich Herrn von Granvella gekannt, der ein gewandter Anwalt ist, und guter Lateiner mit reiner Sprache, und durch seine Persönlichkeit Eindruck macht, ein guter Christ, treu, geheim, wohlverständig in den Geschäften, ein Freund der Guten, und den Schlechten entgegen. Er ist in der Unterhaltung nicht so angenehm, wie der Secretair, aber wenn man ihm einen Wink giebt, und hat er erst ein Amt übernommen, wozu Geduld gehört, dann denke ich wird er Zudringlichkeiten so dulden, wie es nöthig ist. Ich bekenne, Gnädiger Herr, dass beide meine Freunde sind, und glaube dass sie mir wohl wollen und mir vielen guten Willen erweisen. Aber Gott ist mein Zeuge, dass es mir wie Treubruch und Gotteslästerung vorkommt, wollte ich irgend Jemanden in dieser Welt lieben, ohne dass die Liebe zu Eurem Dienste es befohlen. Immer hütete ich mich gar sehr davor, Schlechte zu lieben, oder von Nichtsnutzigen geliebt zu werden, aber über diesen alten Brauch habe ich eine neue Verpflichtung, nämlich Ew. Majestät mehr zu lieben als Alles, was es auf Erden giebt, und darum kann meine Freundschaft, worin ich auch immer ein Zeugniss geben mag, keinen Verdacht erregen. Da dem wirklich so ist, so sage ich, gnädiger Herr: mein Votum ist, dass Ew. Majestät selbst der Gross-Kanzler sei, und alle Eure Geschäfte sollen mit diesen beiden berathen und von ihnen gehandhabt werden, und wenn Ihr auf diese Art nicht in einem Monat so viel abmacht als bisher in zweien, so lege mir Ew. Majestät eine lange Busse auf; doch weiss ich freilich nicht, welch eine grössere es geben könnte, als mich verbannt zu haben aus meinem Lande und von den Augen meines Fürsten, dem ich treu gedient, und den ich vor aller Welt geliebt habe.

Ich sagte auch in den verloren gegangenen Briefen, dass es für Euren Dienst geeignet sei, ein Bündniss mit den Türken, und Friede und Vertrag mit dem Woywoden zu machen. Habt Ihr das, wenn es möglich war es zu Stande zu bringen, gethan, so habt Ihr gethan was für beide Brüder zuträglich ist. Und wenn ich das sage, so geschieht es mit dem Wunsche, Euch als Herrscher der ganzen Welt zu sehen; dazu, denke ich, ist es nöthig, dass Ihr das oben Angegebene auf friedliche Art zu erreichen sucht.

Ferner schrieb ich Euch über unsern Papst murrend, über die Eile, die er hatte, einen Thoren zum Kardinal zu machen, den auch Se. Heiligkeit für einen solchen hielt. Aber da ich sehe, dass er es bereut, so hat sich der Zorn verloren, mit dem ich damals geschrieben. In Wahrheit würde ich darauf zu schwören wagen, dass er Ew. Kaiserliche Majestät zehnmal mehr liebt, als den König von Frankreich, und dass, wenn er gezwungen würde, sich für einen der beiden zu erklären, Ew. Majestät der Erwählte sein würde. Heute noch haben wir davon gesprochen, und sie*) gestehen frei, dass es so ist.

Gnädiger Herr, in dem heutigen Consistorio sagten fast alle Kardinäle, nachdem die Briefe des Legaten gelesen waren, dass Ew. Majestät der Engel sei, der zur Heilung der Christenheit vom Himmel gesandt. Gott weiss, wie sehr ich mich freute, und obgleich die Sonne heiss brannte, als ich nach Hause ging, mit welcher Geduld ertrug ich es! ich fühlte nichts davon vor lauter Freude, so süsse Worte über meinen Herrn von denen zu hören, die vor einem Jahre ihn verlästert hatten! Aber der Haupttrost war zu sehen, dass sie Recht hatten, denn es scheint, dass Gott Wunder durch Ew. Majestät thut, und nach dem Anfang, den die Kur dieser Krankheit genommen, ist es klar, dass wir hoffen dürfen, das Ende werde viel günstiger ausfallen, als unsere Sünden verdienen. Ich erinnere mich, dass Ew. Majestät mir öfter sagte,

*) Nämlich die, mit denen er gesprochen hat, also etwa die Cardinäle oder die Kaiserlichen Geschäftsträger in Rom. Die Undeutlichkeit findet sich im Texte selbst.

Ihr wünschtet Euer Leben für Christus zu geben, um für die erhaltenen Gnadenerweise einigermaassen zu danken. Dies ist jetzt die Zeit, nach der Ihr verlangtet; jetzt werden wir sehen, ob Ihr Euch getäuscht oder ob Euer Herz gesprochen. Ich sage das, um Ew. Majestät zu bitten, dass, wenn es nöthig wäre, ein Königreich zu verkaufen, um mit dem Gelde *diese* Krankheit zu heilen, es verkauft werde; denn ohne Zweifel gewinnt Ew. Majestät damit, so lange Euer Leben dauert, diese Welt, und darnach werdet Ihr den Himmel erkaufen, der Euch mit Recht gebührt. Wohlan denn, mein gnädiger Herr, unter diesen Dornen wünsche ich Euch als Rose zu sehen, unter diesen wilden Bestien als Löwen, und unter diesen Habsüchtigen als freigebig! Bald brauchet Schmeicheleien, bald kräftige Drohungen, bald Geschenke und zeitliche Güter; auf diese Art habt Ihr Gott vom Kreuze zu nehmen, um es ihm zu vergelten, dass er Euch so oft von der Schmach befreit hat, die schrecklicher ist als der Tod. Ich verrichte hierin den Dienst eines guten Vaters und besseren Dieners; mache ich Ew. Majestät damit unwillig, so befehlet mir zur Strafe, dass ich in meine Kirche gehe, und wenn ich Euch von dort aus beunruhige, so verbanne mich Ew. Majestät nach der neuen Welt, denn ich verspreche Euch, mit Gebet und mit Schweigen Euch zu dienen, ohne eine Zeile zu schreiben.

Ich bitte Ew. Majestät, Euch schleunigst zu entschliessen, diesen Kardinälen zuzuertheilen, was Ihr in Bologna beabsichtigt habt. Ich suche aufmerksam zu erforschen, welches in diesem Colleg die sind, die Euch in Wahrheit lieben, und habe über einige dem Secretair Covos Bericht gegeben. Nach meinem Dafürhalten ist es für Euren Dienst förderlich, ihnen Gnade zu erweisen, den einen, weil sie arm und treu, den andern, weil sie mächtig sind und Euch hier dienen. Ferner wage ich zu sagen, dass ich unter allen, die ich in Spanien kenne, keinen gesehen habe, der besser dazu passte, und dem Ihr mit besserem Gewissen das Amt eines Almosen-Verwesers geben könntet, als Don Alvaro Carillo. Thue Ew. Majestät darnach, wie Euch gedient ist, und Gott

segne Euch nach seiner Gnade, und gebe Euch Zufriedenheit, so viel wie ich wünsche.

Rom den 6. Juli.

VII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Der Secretair Covos schrieb mir, dass die beiden Briefe von mir, die verloren gegangen, wieder zum Vorschein gekommen; doch hatte ich schon vorher, um dem Befehl Eurer Majestät zu gehorchen, vieles von dem, was ich darin geschrieben, wiederholt, und so fürchte ich, dass sie Euch Langeweile gemacht; ich bitte Ew. Majestät, dass Eure Liebe meine Zudringlichkeit entschuldige, und Ihr mit meiner vielen Schreiberei Geduld habt!

Heute am Montag berief der Papst die zwölf Kardinäle, die er für diese Sachen Luthers bestimmt hat; es wurde der Brief vorgelesen, den Ew. Majestät dem Gesandten geschrieben, und was der Legat an Se. Heiligkeit geschickt hat *), so dass wir nun alle die Details haben, die dort in dieser Angelegenheit mit Fragen und Antworten vorgehen. Es ward darüber abgestimmt, das heist: ein Jeder sagte seine Meinung, doch kam es zu keinem Entschluss, weil man dafür hielt, es würde gut sein, dass das ganze Consistorium in einer so wichtigen Sache seine Stimme gebe; und da viele Kardinäle einem Concile aus Gründen widerstreben, die wohl

*) Weder dieser noch jener Brief ist mir vor Augen gekommen; über seinen Inhalt aber ersieht man aus dem, was der Kardinal schreibt, dass der Kaiser darin zwar schon das Concil wünscht, aber doch noch einige Hoffnung zur Unterwerfung der Protestanten ohne Concil hätte. An die Kaiserin schreibt er in ähnlicher Art in dem schon erwähnten Briefe vom 8. Juli: „Ich hoffe zu Gott, dass in Allem geschehen wird, was zu seinem Dienste, und zum Wohle der Christenheit erspriesslich ist.“ Im Uebrigen verweise ich auf Anhang 1., wo man Einiges findet, was die früheren Bestrebungen des Kaisers um ein Concil ins Licht setzt und zur Vorgeschichte des Tridentinum dienen kann.

Schein haben, so schien es den Meisten von uns, die wir uns in jener Congregation befanden, dass es angemessen wäre, ihnen ein Concil unter der Bedingung zu versprechen, dass sie in der Zwischenzeit von ihren Irrthümern abliessen und lebten wie ihre Väter und Vorväter gelebt hatten, also in der Art wie Ew. Majestät geschrieben. Viel besser würde es freilich sein, dass sie Ew. Majestät zum Richter nehmen wollten, und so die Sache auf diesem Reichstage zu Ende käme, und Eure Person allein es wäre, die eine so schwere Krankheit heilte, und der Kirche ein so verlornes Glied wie dies wiedergäbe, ohne auf ein Concil zu warten, das Anlass zu Uneinigkeit unter den Fürsten sein könnte, und bei dem zu fürchten ist, es möchte der Kranke, statt zu genesen, vielleicht für immer todt bleiben. Ueberdies hat es nicht den Anschein, dass ein allgemeines Concil ohne Zustimmung der übrigen christlichen Fürsten versammelt werden könne, und man weiss nicht, ob diese Zustimmung gegeben werden wird; und wird sie gegeben, so zweifle ich, dass sie auch für die Zeit und den Ort gegeben wird, wo das Concil sein muss, damit es Nutzen gewähre. Hätte es endlich mit Allem diesen auch keine Schwierigkeit, so würde es doch nicht möglich sein, das Concil zu halten, da es gewiss ist, dass die Türken unzweifelhaft grosse Kriegsrüstungen zu Wasser und zu Lande machen; der Papst hat es durch Spione erfahren. In diesem Fall wird man hier nur daran zu denken haben, Geld aufzubringen, um diesem Hauptfeinde zu widerstehen, welcher sagt, dass er komme um zu zeigen, wem die Kaiserkrone gebühre. Trotz alles dessen, gnädiger Herr, was ich geschrieben habe, stimmte ich und stimme noch dafür, dass man ihnen mit Bestimmtheit ein Concil verspricht, das zu der Zeit und an dem Ort, wo es Ew. Majestät und dem Papste gefalle, gehalten werden solle; doch unter der Bedingung, dass sie inzwischen wie Christen leben, und sich von ihren früheren Irrthümern lossagen. Wie ich heute gesehen, ist Se. Heiligkeit darauf eingegangen. Aber, gnädiger Herr, Gott verabscheut unsere Sünden so sehr, dass ich fürchte, diese bestialischen Leute werden Euch nicht zum Richter wollen, noch ablassen von ihren Ketzereien, wenn-

gleich Ihr vor ihren Augen nicht ein, nein zehn Concile zeigt; und irre ich mich nicht, so geschieht das, weil Gott dieses Wunder zu den früheren wegen Eurer katholischen und rechtlichen Absichten hinzufügen will. So sehe ich denn also, wenn Ihr entschlossen seid Deutschland zurückzubringen, kein anderes besseres Mittel als mit Geschenken und Schmeichelworten Die zur Rückkehr zu unserm Glauben zu bewegen, die auf wissenschaftlichem Standpunkt oder im Reiche die Höchsten sind; und ist das geschehen, so habt Ihr für das übrige niedrige Volk zuerst Eure kaiserlichen Edikte und christlichen Ermahnungen öffentlich zu erlassen, und wollen sie dann nicht gehorchen, dann ist der wahre Rhabarber, um sie zu heilen — die Gewalt. Diese allein heilte den Aufstand Spaniens gegen seinen König*), und sie wird es auch sein, die Deutschlands Untreue gegen Gott kuriren wird; es müsste denn geschehen, dass die göttliche Gnade nicht wie sonst mit Ew. Majestät wäre. Für jetzt habe ich in diesem Punkte nichts weiter zu schreiben, ich würde weitläufiger mit Eurer Majestät darüber sprechen, wenn Ihr in Eurem Zimmer auf und ab ginget und ich neben Euch. Gott will in dieser Angelegenheit erkennen, ob Ihr ihm ein treuer Sohn seid, und findet er das, so verspreche ich Euch, dass Ihr unter allen Geschöpfen keine Kraft antreffen werdet, die hinreichen würde, Euch zu widerstehen. Alle werden nur dazu sein, dass Ihr an ihnen die Krone in dieser Welt gewinnet. In verwickelten Verhältnissen rieth ich Eurer Majestät immer, was Eurem Dienste förderlich war, und Ihr befolgtet meistens mein Gutachten, und immer fandet Ihr Euch gut dabei; so hoffe ich denn auch, dass Gott uns auch bei diesem Votum gnädig sein wird, denn das Hauptaugenmerk dabei ist auf ihn gerichtet, und Euer zeitlicher Ruhm ist das, was dann hinzutritt; denn er ist mir köstlicher als wenn ich Erzbischof von Toledo wäre.

Ich schreibe einige Kleinigkeiten an den Ober-Kommandeur, Ihr könnt befehlen, dass man sie Euch vorlese, wenn Ihr grade nicht schlafen noch auch Geschäfte treiben wollet;

*) Nämlich im Kriege der Städte oder Gemeinden (comunidades).

denn wenn ich sie an den Secretair schreibe, so scheint es mir, dass ich sie meinem Herrn selbst schreibe.

Ich befinde mich, Gott sei Dank, viel besser als im vorigen Jahre zu Barcelona, und habe mehr Musse als Don Felipe, wenn er Eurer Majestät nicht die Messe liest. Da mir einmal dieser Name in die Feder gekommen — es ist schicklich, dass Ihr diesem Manne zu essen gebt; auch möge sich Ew. Majestät der Verdienste von Micer Juan Reyna erinnern, und auch dem Sohn des Herrn von Granvella reichlichen Unterhalt gewähren. Erwäge Ew. Majestät, was für ein menschliches Interesse ich bei dieser meiner Bitte haben könnte; selbst wenn Granvella öfters in Eurer Gegenwart Gutes von mir sagen wollte, würde es doch sehr elend mit mir bestellt sein, wenn ich glaubte, dass mir das mehr nützen könne, als sieben Jahre, wo ich an Eurem Ohre gestanden.

Gott segne das Leben Eurer kaiserlichen Majestät mit allem Frieden und der Wohlfarth, die ich wünsche.

Rom den 18. Juli.

VIII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Zwei Briefe empfing ich zugleich von Eurer Majestät, beide datirt vom 14. Juli. Gern würde ich persönlich für sie danken, wenn ich es vermöchte; begnüge sich Ew. Majestät also mit dem guten Willen, der mehr ist als ein bloss erheuchelter. Ich habe die Abschrift des Briefes gesehen, den Ew. Majestät eigenhändig an den Papst geschrieben; er schien mir der beste der Welt zu sein, denn er war weise, gerecht, scharfsinnig, demüthig und keine Zeile war darin zu viel oder zu wenig *). Er ist auch von den Kardinälen, die ihn ge-

*) Ueber diesen Brief des Kaisers an den Papst ist Anhang 2. nachzusehen. Von der Antwort des Papstes auf denselben findet sich Leg. 850 fol. 133 eine spanische Uebersetzung, gleichfalls vom 31. Juli datirt.

sehen haben, ausserordentlich gewürdigt worden; Egidio sagte mir, und ich glaube ohne zu schmeicheln, dass eine bessere Rede weder jemals von Tullius gehalten worden, noch sonst irgend bei einem Alten gelesen werde. Der Papst sagte, sie sei so, dass sie verdiene zum ewigen Gedächtniss im Castel von St. Angelo bewahrt zu werden. Alles das kommt von Eurem guten Willen her, der Euren Verstand erleuchtet, Gründe aufzufinden, die dem übelwollenden Menschen verborgen sind. Gott lasse Euch dabei beharren, und gebe Euch Gedeihen, wie die katholische Kirche es bedarf. . . .

Ich litt in den vergangenen Tagen wieder an dem Uebel, das ich in Barcelona hatte, und befand mich deshalb an dem Tage, wo der Brief Eurer Majestät vorgelesen wurde, nicht in der Congregation der Kardinäle; aber ich ging vor ein Uhr mit dem Froste zum Papst, und sagte ihm weitläufig Alles, was der Absicht Eurer Majestät zuträglich war, und überzeugte ihn, dass es zu seiner Ehre und für sein Gewissen nothwendig sei, das Concil zu berufen; ich las ihm die Worte vor, die Ew. Majestät mir in dieser Beziehung geschrieben; es waren ihrer nur wenige, aber sie waren gut. Er antwortete mir ganz klar, dass Ew. Majestät Recht habe; man könne das Concil nicht verweigern, und er lobte mir Eure Briefe. Ich antwortete ihm, indem ich ihm alle Besorgnisse ausredete, die sich Sr. Heiligkeit darbieten könnten; er möge Ew. Majestät für einen so treuen Sohn halten, dass, falls das Concil mitten in Deutschland stattfände, und Ew. Majestät dabei zugegen, keine Beeinträchtigung seines Ansehens davon zu fürchten sei, vielweniger also, wenn das Concil an einem unverdächtigen Orte gefeiert würde. Auf alles das antwortete er mir, wie auch ich nur hätte antworten können. Ich weiss nicht was er darüber an Ew. Majestät schreibt; so weit ich es aber beurtheilen kann, wünscht der Papst in seinem Herzen, dass Deutschland ohne Concil kurirt werde, und ich argwöhne, dass er es lieber sehen möchte, es bliebe wie es war, als sich in diese Unternehmung einlassen, und dass er ihnen eher einige zeitliche und selbst geistige Dinge einräumen möchte, als erwarten, dass ihnen durch das Concil Wohlfarth gegeben werde. Von den Kardinälen sehe ich, dass einige

derselben Meinung sind, und andere wagen, aus Furcht dem Papste zu missfallen, nicht zu sagen was gut ist. Auch argwöhne ich, dass Se. Heiligkeit seinerseits die Miene annimmt und annehmen wird, als wolle er das Concil, und dass er selbst soweit gehen wird es zusammen zu berufen, dass er aber in der Zwischenzeit bei den christlichen Fürsten dahin wirken will, dass es verhindert werde. Am ersten Tage als wir, die Kardinäle, zusammen kamen, um bei Gelegenheit des Briefes, den der Legat geschrieben, davon zu handeln, redete der neue Kardinal Tarva tausend Gutes von dem Concile, und sagte, dass es höchst nöthig wäre. Das zweite Mal aber, als wir zusammen kamen, sprach er von vielen Schwierigkeiten, die nach meinem Dafürhalten Thorheiten waren, und gab zu verstehen, dass es seinem Könige nicht genehm sein würde, da der Ruhm davon ganz auf Ew. Majestät falle, und wenn es gehalten werden solle, so müssten der König von Frankreich und die übrigen Fürsten dabei zugegen sein; und damit es in Frieden geschehe, sollten alle das Geld beisteuern, das nöthig wäre, damit der Papst ein Heer zur Seite habe, und endlich, dass das Concil auf keine Art ohne Zustimmung des Königs von Frankreich zugesagt werden dürfe. Nachdem ich das vernommen, bin ich so boshaft, dass ich vermuthe, der Widerspruch Tarvas von dem ersten zum zweiten Tage möge von dem Papst herrühren. Aber ungeachtet meines boshaften Verdachtes sage ich, dass wenn der Papst die Wahrheit und Aufrichtigkeit siehet, mit der Ew. Majestät in der Sache verfährt, und wie zur Beruhigung seines Gewissens das Concil nöthig ist, damit er nicht für immer entehrt bleibe, hoffe ich, dass er sich entschliessen wird, die Sache so zu leiten und zu führen, wie Ew. Majestät es wünscht. Ich, gnädiger Herr, besprach im vorigen Briefe diese und andere Hindernisse, die sich künftig diesem heiligen Concil entgegen setzen werden, damit Ew. Majestät sich Mühe gebe, die Krankheit mit einer andern Medicin zu heilen, als die, um welche man bittet; wenn aber dazu die Kräfte nicht ausreichen, so bleibe Ew. Majestät bei dem, was Ihr geschrieben, denn Ihr dürft nicht vor den Augen der ganzen Christenheit bei der Unternehmung stecken

bleiben. Wenn zur Strafe für unsre Sünden das Concil hier gestört würde, und Ew. Majestät ohne dasselbe doch kein Mittel sähe, um diese Nation zum Glauben zurückzubringen, in diesem Falle sage ich, stimme ich dafür, dass Ew. Majestät sich mit ganz Deutschland verständige, und Ihr über ihre Ketzereien hinwegseht, und sie, so gut es geht, nach ihren Willen leben lasset, indem Ihr nur mit ihnen darauf hinarbeitet, dass sie einige der früheren Irrthümer aufgeben, und sich mit denen begnügen, die weniger Schwierigkeiten bieten, und dass sie im Uebrigen Euch als ihrem Herrn dienen, und Euch gehorchen, wie es recht ist, und sich verbinden, um Deutschland und Ungarn gegen die Türken zu vertheidigen, und dazu Mannschaft und Sold auf einige Zeit geben. Und dann setzet Euren Bruder zum König der Römer; auf diese Art wird Ew. Majestät thun, wie es Euch zukommt, und das Uebel, das Ihr nicht heilen könnt, wird nicht Euch zur Last fallen, noch auch das Gute, was Ihr nicht zu thun vermögt; so wird Ew. Majestät geehrt, mächtig und mit Sicherheit dieses Land verlassen können.*)

Mujetula, gnädiger Herr, thut, wie er mir schreibt, in Neapel was er kann, und seine Reise war nicht ohne Frucht, er hat gegen 40000 Ducaten gehabt. Ich habe Eurer Majestät schon geschrieben, Ihr möget einige Eximirten, die bei der Berathung, die wir in Mantua machten, nur darum zu den Schuldigen gezählt waren, damit Ew. Majestät für gewisse grössere Vergehn Geld von ihnen ziehn könne, sich mit Geldstrafen abfinden lassen. Ich bitte Ew. Majestät es wohl in Betracht zu ziehen; sowohl wegen der Bedrängniss

---

*) Man sieht, dass der Kardinal nicht ohne Besorgnisse über das Resultat des Reichstags war. Klarer spricht er seine Befürchtungen in dem Briefe aus, den er an demselben Tag an Covos schreibt. „Ich fürchte, heisst es darin, dass Ihr auf diesem Reichstag in Deutschland nicht so gut fahren werdet, wie es geschehen wäre, wenn man auf dem vorigen das Concil zum Teufel gegeben hätte, und sich nur bemüht, die Irrthümer in gewisse Form zu bringen, so dass man zum Theil dagegen nachsichtig gewesen wäre, und das Schlimmste geheilt hätte.“

mit Florenz, als auch für die Ruhe dieses Reiches ist es gut, die, bei denen das *crimen laesae majestatis* nicht ganz feststeht, an Geld zu strafen. Klar ist es, gnädiger Herr, dass ich hierbei kein anderes Interesse als Euren Dienst habe.

Ich befinde mich hier ohne Gewinn und habe nichts, womit ich mich beschäftigen könnte, um Eurer Majestät oder der Kirche zu dienen. Mein Wunsch ist, mich nach der Burg von Osma zu begeben, doch mit der Bedingung, dass ich nicht ohne Ew. Majestät nach Castilien komme; bis dies geschehen kann werde ich mit dieser meiner Verbannung zufrieden sein, denn dafür muss ich sie halten, da ich fern von meinem Lande bin, und den, der mich daraus vertrieben, nicht sehe.

Mache Ew. Majestät ein Ende, und gebet den Kardinälen, die Euch gedient haben, oder Euch dienen können, die Gnadenerweisungen; in einer Stunde, dass Ihr Euch damit beschäftigt, werdet Ihr all die kirchlichen Sachen zu Ende gebracht haben, und werdet die Zufriedenheit geniessen, die Freigebige, wenn sie Gnade erweisen, zu haben pflegen.

Gott erhalte Ew. Majestät und bewahre Euch seine Liebe.

Rom den 31. Juli.

IX.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Gott hat den Infanten Don Fernando zu sich genommen; da die Schickung von dem ist, der uns mehr liebt, als wir uns selber lieben, so hat sie Ew. Majestät mit Geduld aufzunehmen, und die Traurigkeit abzuthun, die die sinnliche Natur bei solchem Anlass erzeugt; wendet Euer Herz zu Gott, und ziehet aus dieser Schule und Züchtigung Besserung Eures Gewissens, und verdienet daran grösseren Ruhm in der Welt und weitere Nachkommenschaft. David klagte sehr, bevor ihm der geliebte Sohn gestorben, und bat Gott, dass er ihn von seiner Krankheit befreie; als

aber der Tod erfolgt war, da unterwarf er seinen Willen so sehr dem göttlichen, dass er eine grosse Menge von Söhnen verdiente, und aus seiner Nachkommenschaft der Sohn Gottes selbst hervorging. Aber auch wenn Ew. Majestät dieses Unglück ohne Glauben auffasst, ist es nicht klug, sich darüber zu betrüben, oder viele Tage Leid zu tragen; denn Thränen des Schmerzes des Vaters und seiner Diener reichen nicht hin, um den Verstorbenen wieder zu erwecken. Weiter ist zu bedenken, dass die Zeit andere, schwerere Wunden zu heilen pflegt, und da der Mensch stärker ist als die Zeit, so scheint es von geringer Kraft zu zeigen, dass man die Kur dessen, was die menschliche Vernunft heilen kann, den Jahren und der Zeit überlasse. Ich habe von dieser Nachricht, wie ich glaube, mehr Schmerz gehabt als Ew. Majestät, aber ich tröste mich damit, dass es einen Gott giebt, auf dessen unendliche Gnade ich hoffe; er wird Euch viele Söhne geben, an denen Ihr Euch mit so viel Glückseligkeit und Reinheit des Geistes erfreuen werdet, dass Ihr, ohne das Fegefeuer zu sehen, im Triumphe zum Paradiese steigen werdet. Das erflehe ich unausgesetzt von dem, der es gewähren kann.

Rom den 5. August.

X.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Der Tod des Prinzen von Oranien*) hat mich sehr betrübt, denn er war ein treuer Diener Eurer Majestät, und hatte grosse Erfahrungen, um sich als solcher im Kriege wie

*) Philibert von Oranien, 1502 geboren, war in die Dienste des Kaisers getreten, und als der Herzog von Bourbon 1526 bei der Erstürmung von Rom gefallen war, an dessen Stelle Führer des kaiserlichen Heeres in Italien geworden. Als solcher blieb er in einer Schlacht am 3. August 1530 bei der Belagerung von Florenz.

im Frieden zu erweisen. Und da ich mir denke, dass das Heer von Florenz, jetzt, wo es am Meisten noth thäte, ohne Leitung bleibt, so fürchte ich täglich Unordnungen zu hören, von denen ich nur wünschen will, dass sie nicht zum Schaden des Heeres selbst und zur Beeinträchtigung Eures Ansehens gereichen. Obgleich der Tod des Fürsten von Sieg begleitet gewesen, so hat dies doch nicht verhindern können, dass ich den Verlust von ganzem Herzen gefühlt habe; aber bei solchen Gelegenheiten vertraue ich dem guten Glücke Ew. Majestät, und einer Hülfe, wo menschliches Talent nicht ausreicht. So glaube ich, dass Gott Hernando de Gonzaga, der grade eingetroffen, Kopf geben wird, um das Heer in Ordnung zu halten, und die Belagerung zu fördern, bis der Marquis del Gasto angekommen, der nach meinem armen Dafürhalten dort jetzt nützlicher sein wird als jemals. Ich, gnädiger Herr, ziehe Antonio de Leiva für dieses Amt vor, und selbst Alarcon, aber da der Marquis gesund und in der Nähe ist, und eilig reisen kann, so scheint es mir, dass er noch das beste Mittel ist.

Da Gott nun den Prinzen zu sich genommen, so bitte ich Ew. Majestät, übertraget Niemandem die beiden Staaten*), die er hatte; es ist gut, dass sie bleiben um Euch zu helfen, wenn Ihr in Noth seid, und da Ihr das offenbar seid, sage ich, dass Euer Gewissen Euch verpflichtet, sie zurück zu behalten. Zweitens bitte ich Euch, dass, da Gott Euch frei gemacht hat, Ihr das Reich**) Jemandem übergebet, der Klugheit, Tugend und zuverlässigen Gehorsam gegen Eure Befehle besitzt, in der Art, dass jenes Reich wie etwas Euch Gehöriges, von Euren Ahnen Ererbtes behandelt werde. Dieser Kourier wird so schnell abgesandt, dass ich noch nicht recht erwogen habe, wer am besten dazu passen würde,

---

*) Die Verhältnisse nöthigten den Kaiser, diesen Rath unbefolgt zu lassen; das Ländchen musste dem rechtmässigen Erben, dem Renatus, dem Sohn einer Schwester des Gefallenen, übergeben werden.

**) Nämlich Neapel, aus dem Philibert von Oranien 1527 die Franzosen vertrieben hatte, und wo, während seiner Abwesenheit, und zunächst nach seinem Tode der Kardinal Colonna die Regierung führte.

später werde ich mit meiner Meinung meinem Herrn zu Diensten sein, und inzwischen, bis Ew. Majestät einen Vicekönig ernennt, kann Neapel bleiben wie es ist, ohne dass es nöthig wäre mehr Vollmachten zu geben, als die, welche der Prinz schon dem Kardinal gegeben hatte.

Gnädiger Herr, ich glaube fürwahr, dass Ew. Majestät wohl thun würde, sich mit einigen Herrschaften in Neapel abzufinden. Mujetula schrieb mir heute, dass der Bischof von Burgos und seine Gefährten in dieser Beziehung keinen Befehl von Ew. Majestät haben, und daher kein Geld von Personen erhalten, die doch wirklich nicht zu den Rebellen gehört haben, die aber, da sie nicht ganz schuldfrei sind, Ew. Majestät hier grade recht kämen, und an Geld gestraft werden könnten.

Gott erhalte die kaiserliche Person Eurer Majestät! so lange Ihr wohl seid, können alle Schmerzen ertragen werden.

Rom den 6. August.

XI.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Was ich jetzt zu schreiben habe, ist, dass ich Gott bitte, er gebe Eurer Majestät Leben und Wohlsein, und führe alle Eure Unternehmungen mit Ehren zu Ende, dass Ihr glorreich in Euer treues Reich und Haus zurückkehret. Aber bei allen diesen Mühen ist es gerecht dass die Seele alljährlich ihre gewohnten Erholungen habe, dass sie beichte und an diesem Tage Unserer Frau vom August das heilige Sakrament empfange; bieten sich Euch an diesem Feste Hindernisse dar, so thut es jedenfalls am Tage Unserer Frau vom September; denn ausserdem, dass das Werk gut ist, so wird es durch den Ort, wo es geschieht, noch einmal so verdienstlich als in Valladolid.

Mein Dafürhalten über die Besetzung Neapels schreibe ich an den Secretair. Nehme es Ew. Majestät auf, wie Ihr

es immer von mir gekannt habt; mein ganzer Willen geht dahin, dass alle Besetzungen, die Ihr thut, von den Leuten gelobt sein, und Euer Gewissen ohne Scrupel bleibe, und Euer zeitliches Wohl gefördert werde. Ich rufe Gott zum Zeugen, dass, seitdem Ihr Euer Herz meinem Ohre anvertraut habt, ich niemals Fleisch und Blut, sondern nur allein den Dienst Gottes und den Euren in Erwägung zog, wenn ich Jemandem zu einem Amte meine Stimme gab.

Ich empfehle Euch der göttlichen Gnade.

Rom den 10. August.

XII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Bis dass ich aus dem Briefe Ew. Majestät ersehen, wie Ihr Euch in den Willen Gottes geschickt habt, der Euren zweiten Sohn zu sich genommen, habe ich nicht Kraft Ew. Majestät von Staatsgeschäften zu schreiben. Freilich, wenn Ihr die Meinung Eures Knechtes hören wollt, so findet sie sich in der Hand des Ober-Kommandeurs.

Ich erhielt den Brief Eurer Majestät vom 2. August und billige was Ihr in Bezug auf das Concil schreibt, denn mit Gründen überzeuge ich mich, dass, weil Ew. Majestät es verlangt, dieses so edle Glied der Kirche nicht ohne das Concil geheilt werden könne. Also habe ich es Sr. Heiligkeit und den Cardinälen gesagt, die entweder Euer oder indifferent sind. Der Papst sprach im letzten Consistorium trefflich von Euren edlen Absichten in Bezug auf das Wohl der Christenheit, und wie Ihr Euch herabgelassen und gegangen seid den Legaten zu besuchen, als er die Gicht hatte. Dem ganzen versammelten Collegium schien das sehr gut, und mir nicht weniger als allen zusammen; denn ich kenne den katholischen Sinn, mit dem Ihr alle diese Werke verrichtet. Gott lohne es Euch, und zweifelt nicht, dass er es mehr, als die Menschen thun, anerkennen

wird; ist Gott zu Euren Gunsten, so ist mir ein Groschen lieber, als die ganze Welt. Er ist der Herr, den Ihr Euch günstig zu stimmen, den Ihr zu fürchten, zu dienen suchen müsst, und alles Uebrige müsst Ihr nach diesem Pole leiten. Beharre Ew. Majestät in der Tugend und Ihr werdet Wunder schauen*).

Ich befinde mich, Gott sei Dank, wohl, und voller Wunsch Euch zu dienen, während Ew. Majestät mich ohne Grund aus Eurem Dienste verbannt und damit mehr Eure Seele und Euren Körper beeinträchtigt, als denen Ruhm gewährt hat, die dieses, von Missgunst bewogen, wünschten. Ich rufe Gott in diesem Punkte zum Richter an, und sage es nicht um Eurer Majestät Schande zuzuziehen, denn diese wollte ich eben so wenig für Euch als für mich.

Gott erhalte Ew. kaiserliche Majestät in seinem Dienste; dafür habe ich heute das heilige Sakrament dargebracht.

Rom am Tage Unserer Frau vom August.

XIII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Der Ober-Kommandeur hat mir geschrieben, wie Ew. Majestät den Tod jenes seligen Kindes aufgenommen, dass Ihr ihn wie ein Christ und Herr ertragen. Niemals habe

*) Es ist anzunehmen, dass der Brief des Kaisers, der zu Rom und bei dem Kardinal die gesunkenen Hoffnungen wieder belebt zu haben scheint, dem glich, welchen der Kaiser um dieselbe Zeit an seine Gemahlin schrieb. Ihr meldet er am 31. Juli: „Was von den hiesigen Angelegenheiten seit meinem letzten Briefe zu sagen ist, dass in Wiederherstellung der Glaubenssachen fortgefahren ist und wird; und obgleich man bisher noch nicht damit zu Ende gekommen, einen Entschluss zu fassen, so hoffe ich doch, dass sich ein Mittel darbieten wird, mit dem unserm Herrn gedient sei. Ist das erst in Ordnung, fährt er fort, so wird man sich in dem, was sonst noch zu thun bleibt, wohl verständigen, und wir zweifeln nicht an dem guten Erfolg desselben in Betracht des guten Willens, mit dem die Fürsten und Grossen des Reiches uns

ich weniger von dem kräftigen Glauben erwartet, den ich immer in Eurem Herzen gekannt habe; so werde ich denn nun von Geschäften sprechen dürfen, da Ew. Majestät die Trauer von sich zu werfen, und sich in den Willen Gottes zu schicken weiss. Aus einem Briefe vom 12. August erfuhr ich, dass Ew. Majestät einen General-Capitain ernannt hat; wenn das für die Dauer des Florentiner Heeres sein soll, so ist es wohl erwogen, denn es ist ein Zeichen grösserer Dienstfertigkeit gegen den Papst, und von neuem Vertrauen zu dem Herzoge von Mantua, was diesen mehr zu Eurem Dienste verpflichten wird. Aber wenn es für längere Zeit bestehen soll, so weiss ich nicht ob es wohl gethan ist, denn es ist nicht recht, dass, wer nach Italien gekommen ist um Frieden zu stiften, dort Kriegsdienst zurücklasse, und ohne Zweifel würde es Anstoss erregen. Ich habe berechnet, dass wenn Ew. Majestät fünf Tage mit der Besetzung gewartet hätte, Ihr schon die Nachricht von der Uebergabe von Florenz gehabt, und folglich ersehen haben würdet, wie wenig es des Herzogs von Mantua bedurfte, und wie viel geeigneter der Marquis del Gasto gewesen, um das Heer zu zertheilen; da er bei Spaniern und Italienern sicher viel Ansehn geniesst, hätten sie sich da leichter mit weniger Sold begnügt, und sich von Florenz fortbringen lassen; die einen würde er nach Hause, die andern dahin geschickt haben, wohin es Ew. Majestät gedient gewesen, und wenn das geschehen, hätte er die Abtheilung Spanier nehmen können, die unter seinem Befehl stehen und sich mit ihnen nach Ungarn begeben. Aber da Ihr nach dem Tode des Fürsten besorgen musstet, dass jenes Heer Excesse und Unordnungen begehen würde, war die Besetzung so gut, wie es bei Eurer Majestät zu geschehn pflegt. Gnädiger Herr, ich fürchte, dass Ihr in diesem Sommer mit den Türken zu thun bekommt, entfernet darum die Spanier nicht, die in Italien

---

zu dienen bereit sind. Mit dem Papste unterhalten wir das gute Vernehmen, und von Tag zu Tag befestigt es sich mehr; sicherlich wird es sich auch ferner erhalten, denn wir unsres Theils werden immer Alles thun, was dazu erforderlich ist."

sind; ich hielt immer dafür, dass es Eurem Dienste zuträglich sein würde, dass Ihr 2000 nach Sicilien, und eben so viele nach dem Reiche senden wolltet, und da nun die Spione täglich neue Besorgniss einflössende Nachrichten bringen, so bin ich nicht nur noch derselben Meinung, sondern halte dafür, dass man jeder Abtheilung noch 500 hinzufüge, so dass zusammen 5000 werden. Die in Sicilien können aus dem Reiche selbst bezahlt werden, die von Neapel mit den vorbehaltenen Gütern. Gnädiger Herr, man wird Euch dorthin geschrieben haben, dass Ihr 4000 spanischer Soldaten in Neapel habt; ich bin wohl unterrichtet, dass es nicht mehr als 2500 sind, und der Rest zu 4000 besteht aus Italienern, die unter Lautrec gedient haben, und Franzosen, die andern gedient, und die nun für Soldaten gelten. Ein anderes Missverhältniss ist, dass bei so wenigen Spaniern nicht weniger als 35 Hauptleute sind, und ich bin sicher, dass einige nicht 18 Mann unter ihrer Fahne haben; dem muss fürwahr abgeholfen und befohlen werden, dass nur Spanier in Sold bleiben, die übrigen aber ihre Entlassung erhalten. Die Zahl der Hauptleute ist zu vermindern, denn funfzehn würden genügen, und alle diese zusammen müssten nach Sicilien gehen. Im Heere von Florenz sind 5000 Spanier, die Hälfte davon könnten nach Ungarn geschickt werden, die andern dürften diesen Winter in Italien bleiben; die Italiener aber, die in Florenz in Sold stehen, müssten bezahlt und nach Hause geschickt werden; und was die Deutschen betrifft, so wünschen sie nichts als ihre Bezahlung, um geradeswegs in ihr Land zurückzukehren. Wenn Ew. Majestät die Spanier vertheilt, wie ich gesagt habe, so bleibt der Friede in Italien mehr als gesichert, und Ihr habt darin Ehre für den Körper, Tugend für die Seele gewonnen, und für die Zukunft wird alle Eure Beschäftigung darin bestehen dürfen, Ketzer zu bekehren und Ungläubige zu besiegen, was, wie ich glaube, vor Gott die angenehmste Religion ist.

Nachdem ich bis hierher geschrieben, war ich ins Consistorium gegangen, und habe dem Papst gesagt, dass Ihr, um Sr. Heiligkeit zu Gefallen zu sein, den Herzog von Mantua zum General-Capitain ernannt; er sagte mir zuvör-

derst, dass er bei allen Angelegenheiten an die gute Absicht Eurer Majestät glaube, und auch schon aus Thaten sie erkannt habe; und darnach sprach er sehr ausführlich davon, dass, nachdem der Herzog von Mantua das Amt angenommen, er seinem Bruder habe sagen lassen, er möge, da Florenz sich übergeben, sich erkundigen, wozu er zum Heere reisen solle. Deshalb, gnädiger Herr, ist dem Anschein nach die Person des Marquis del Gasto viel geeigneter, um die Zahlung zu ordnen, und den Willen der Hauptleute und Soldaten zu gewinnen, und Unordnungen zu vermeiden; denn der Herzog weiss nichts davon, und der Bruder ist sehr jung.

Der Papst liess heute im Consistorium vorlesen, was der Legat über die Glaubens-Angelegenheiten geschrieben; es scheint, dass diese Ketzer hartnäckig bei ihren Irrthümern bleiben, und dass der Landgraf entflohen war; mich haben diese Nachrichten sehr bekümmert; denn unverschämt, wie sie sind, lassen sie sich nicht ohne Gewalt bekehren, und da Städte und vornehme Herren mit einander verbunden sind, und die Ketzer in der Schweiz ihnen Beistand gewähren, sehe ich nicht, wie Ew. Majestät es anfangen soll, sie zu züchtigen; überdies hat man auf das Frühjahr den Türken zu erwarten, da ist es nicht geeignet, vorher Eure Kräfte gegen Eure Unterthanen aufzureiben. Wenn aber Ew. Majestät zuvörderst diese Fürsten bekehrt haben wird, werdet Ihr, wie ich glaube, leichter und mit mehr Ansehn das Leiden der grossen Masse heilen. Aus der Ferne können sich auch Weise in ihrem Rathe irren, um wieviel mehr ich, dem es an Klugheit fehlt; aber der Liebe, die ich zu Eurem Besten habe, widerstrebt das Schweigen, sie macht mich sprechen, wie ich es verstehe. Gnädiger Herr, ich schrieb immer, dass sie nicht von ihren Irrthümern abstehen würden, wenn Ihr ihnen auch zehn Concilien verspräche, wieviel weniger bei einem, und dass sie sich nicht der Bestimmung der Majorität des Concils unterwerfen würden, wie Ew. Majestät es in einem von Euch eigenhändig geschriebenen Briefe und einem andern, der früher gekommen, verlangt hat. So ist es denn nöthig, einen andern Weg einzuschlagen, und soll es der der Gewalt sein, so scheint es mir, dass zunächst der König von

Frankreich in diesem Punkte Euer wahrer Freund werden muss, um nicht nur kein Uebel anzurichten, sondern um vielmehr auch Eurer Majestät in diesem Werke zu helfen, welches eben so wichtig für Alle als für Euch ist. Zweitens muss Frieden mit dem Woywoden und ein Vertrag mit den Türken geschlossen werden. Drittens muss der Marquis del Gasto statt zwei vielmehr sechstausend Mann haben, die in Ungarn gute Dienste leisten werden, wenn Friede und Vertrag nicht zu Stande kommen; dies wird Eurer Majestät grössern Ruf geben, und die Furcht wird nicht ohne Einfluss sein. Die Deutschen dann, die zurückkehren, nimmt man am Eingange Deutschlands, bezahlt sie auf einen Monat, und so werden sie gleichfalls dazu Dienste leisten. Sollte man aber nicht wagen, den Weg der Gewalt einzuschlagen, dann muss Ew. Majestät bei dem Papste dahin wirken, dass er ihnen einige Zugeständnisse mache und erlaube, die nicht gradezu gegen den Glauben sind, und so Eure Unterhandlungen zu Ende kommen, und Ihr zu dem gehen könnt, was Euch noch zu thun bleibt, nämlich Euren Bruder zum römischen König zu machen, und ganz Deutschland dahin zu bringen, dass sie Oestreich und Ungarn gegen die Türken vertheidigen. Auf das Concil aber scheint es mir muss Ew. Majestät bestehen, es erbitten und abhalten; denn damit wird diese Nation ruhiger bleiben, und die Christenheit sich von einigen Hinfälligkeiten erholen, die ihr anhaften. Hier sind viele diesem Worte entgegen, aber wenn die Ketzer sich, wie es billig ist, in allen Stücken dem zukünftigen Concile unterwerfen, und inzwischen zum Glauben zurückkehren, indem man sie, wie gesagt, bis zu dem Concile so leben lässt, dass die Geistlichen, die verheirathet sind, es seien, und dass die Communion unter beiderlei Gestalt gereicht werde, so glaube ich, wird Se. Heiligkeit der Papst sich zu dem Concile verstehen, und viele Kardinäle werden eben dazu stimmen. Ew. Majestät empfehle es Gott, der Euch leiten wird, je nachdem Ihr ihm dient.

Auf Befehl des Papstes ist Mujetula hergekommen; Se. Heiligkeit hat ihm nämlich sehr dringend befohlen, nach Florenz zu gehen, um in der Auszahlung des Heeres Ordnung

zu schaffen, und den unklugen Vergleich etwas umzuformen, den Don Hernando de Gonzaga geschlossen. Er fragte mich, ob er gehorchen solle, und ich antwortete ihm mit Ja, denn da in Neapel alles geordnet blieb, woher die 50000 Dukaten genommen werden konnten, die nöthig waren, um das Heer zu befriedigen, glaube ich, dass er in Florenz gute Dienste leisten wird, denn er ist ohne Zweifel tüchtig für solche Geschäfte. Diese 50000 Dukaten müssen aus den Abfindungssummen genommen werden, die er in Yladas gelassen. So oft ich Eurer Majestät schreibe, und wäre es tausendmal, werde ich Euch bitten, dass Ihr bei Ernennung für dieses Reich, Neapel, thut, als ständet Ihr vor Gott, so dass Euch dabei nicht das Fleisch oder menschliche Rücksichten leiten, sondern Ihr nichts als die gute Regierung der Unterthanen, die Euch Gott anvertraut, dabei vor Augen habt. Suche Ew. Majestät einen, der tugendhaft und klug ist, und Euren Befehlen gehorcht, als kämen sie vom Himmel, den Ihr, wenn es Euch gut scheint, absetzen und nach Hause schicken, und für den Ihr einen Andern ernennen könnt, wenn Euer Gewissen es erfordert.

Hier geht der Gesandte des Königs von Ungarn umher, und sucht von den Fürsten Beiträge zum Krieg gegen die Türken aufzutreiben; ich habe ihm gesagt, dass, wenn er hofft von Frankreich und England Geld zu bekommen, er sich täuscht, und seine Zeit verlieret; was aber die italienischen Herrscher betrifft, denke ich, dass es mit den meisten so übel bestellt ist, dass nur wenig und dies spät kommen wird. Von dem Papst hoffe ich, dass er, wenn das mit Florenz in Ordnung ist, thun wird, was er kann, aber wie sich das endigen soll, weiss ich nicht. Es kommt schliesslich wohl gar noch zur Erstürmung, ich fürchte es wirklich; und darum zweifle ich, dass der Papst so schnell wird Geld für Ungarn haben können. Wenn der König von Frankreich etwas thun sollte, so würde es mehr geschehen, weil der König von Ungarn Bruder seiner Frau ist, als in Folge von Taxen, die in Rom gemacht werden. Doch ist es gut, dass der Gesandte sich hier mit solchen Forderungen beschäftigt; dort aber entschliesse sich Ew. Majestät zu dem, was zu-

träglich ist; machet die Rechnung mit Eurer Börse, das ist es, was nöthig sein wird.

Gott erhalte das Leben Eurer Majestät, und hütet Euch nach Tische Ball zu spielen, denn seid Ihr auch noch jung, so kann der Magen dann doch nicht dienen, wie er sollte; und wenn Ihr es lassen könnt, mitten am Tage zu trinken, glaube ich, dass es für das Wohlsein Aller — denn so ist das Eure — zweckmässig sein wird.

Rom den 25. August.

XIV.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Fünf Tage sind es her, dass ich an Ew. Majestät geschrieben, und seit dieser Zeit hat sich nichts Neues zugetragen; so wird dieser Brief nur kurz sein. Was ich am meisten wünsche in dieser Welt ist, dass Ew. Majestät mit Ehren aus dem deutschen Reichstage hervorgehe; ich sehe, dass die Unternehmung äusserst schwierig ist, und was sie noch schwieriger gemacht hat, ist, dass man auf dem vergangenen Reichstag nichts erreicht hat, denn dadurch ist die Unverschämtheit unter den Schlechten, und der Geist des Widerspruchs gegen Euer Ansehn nur gewachsen. Aber da die Absicht Eurer Majestät durchaus löblich ist, hoffe ich, dass Gott ein Wunder thun wird, denn sein ist das Werk, wo die gewöhnliche Vernunft kein Heilmittel zu entdecken vermag. Schliesslich, wenn es an Kraft gebricht, welche die wahre Medicin wäre, dann arbeite Ew. Majestät dahin, Sich mit ihnen abzufinden so gut es gehen will, und wenn sie Ketzer sein wollen, so mögen sie es sein; da man sie nicht züchtigen kann, so mögen sie wenigstens ihre Irrthümer mässigen, und dabei Eure Diener bleiben, indem man ihrer bedürfen möchte, um die Christenheit gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vertheidigen, der, wie es heisst, im nächsten Jahre ohne Zweifel nach Italien kommen wird. Ich bitte

Ew. Majestät, da Ihr für das öffentliche Wohl Eure Ruhe aufgegeben habt, suchet keine Zeit zu verlieren, und denket auf Künste und Wege aller Art, um Alles zu betreiben, denn Gott wollte, dass von Eurer Macht das Heil seiner Kirche abhange, und da Ew. Majestät in vergangenen Zeiten niemals sich in so grosser Enge und Noth befunden, müsst Ihr Euch mehr noch in seinen Willen vertiefen, und Euch nicht von der Beachtung seiner Gebote entfernen, und beständig von ihm Gunst und Kräfte erflehen, um die Glaubensangelegenheit zu Ende zu bringen, die in Wahrheit mehr seine als Eure Sache ist. Ich habe nichts weiter zu schreiben, als dass ich Gott bitte, er möge Ew. kaiserliche Person mit seiner unendlichen Gnade umgeben.

Rom den letzten August.*)

XV.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Tausend Jahre sind es, dass ich nichts von Eurer Majestät gehört habe! ich bin überzeugt, dass Ihr von Geschäften eingenommen seid, die Eurer Person und Tugend würdig

---

*) Im Original steht irrthümlich Juli statt August. Uebrigens ist der Brief, den der Kardinal unter demselben Datum, den 30. August, an Covos schreibt, nicht länger. Doch findet sich darin folgende erwähnenswerthe Stelle: „Wir haben uns vier oder fünfmal versammelt, um über gewisse Beschwerden zu berathen, die auf dem Reichstage über den apostolischen Stuhl laut geworden sind, und die der Legat übersandt hatte, ehe sie ihm noch vom Kaiser mitgetheilt waren. Wir waren zwölf Kardinäle, und antworteten, nach meiner Ansicht, unserm Gewissen gemäss. Der Papst erhielt unser Gutachten schriftlich, doch glaube ich, dass es ihm nicht recht war, weil wir uns darin weiter ausgelassen, als er gedacht hatte. Nach meinem Dafürhalten müssen wir Alles, was wir dieser Nation gewähren, auch allen anderen darbieten, ohne dass sie es verlangen. Denn weil es an diesen Dingen gebrach, krankte und krankt die Kirche auch noch. Gott gebe die Zeit, wo wir den geistlichen Stand noch weiter reformirt sehen!“

der zu einer so wichtigen Unternehmung geschaffen ist, von den Vergnügungen dieser Welt gefangen, und von den gewöhnlichen Geschäften der kleinen Fürsten eingenommen sehn. Was ich hier sage, gilt, wie ich in andern Briefen geschrieben habe, für den Fall, dass der Papst zufrieden ist, das Concil zu berufen und Ew. Majestät siehet, dass es geschehen kann; wenn aber Se. Heiligkeit ihm entgegen ist, so bleibt Eurer Majestät vor dem, der über Alle zu richten hat, ohne Schuld; und in diesem Fall schien und scheint es mir, dass Ihr Eure Angelegenheiten so gut bestellt als es geht, denn Euer Gewissen ist dann gesichert.

Gnädiger Herr, glaube mir Ew. Majestät, nach meinem Dafürhalten ist der Posten eines Gesandten nicht gut versehen. Der Gesandte hat nicht nach dem Wunsche des Papstes zu sein, sondern wie Eure Geschäfte ihn fordern; in den Händen dieses aber scheint es mir, dass ich sie zu Grunde gehen sehe. Als ich ihn Eurer Majestät nannte, dass er nach Rom komme, war es, damit er unter dem Befehl des Vice-Königs von Neapel als Rechtskundiger den Vertrag mit dem Papste mache. Aber die Gesandten-Stelle erfordert anderes Ansehen und Ruf und persönliche Kraft, als die, welche Micer Mai hat. Dem Ober-Kommandeur habe ich weitläuftiger geschrieben, Ew. Majestät ist klug und weise; so genügt, was ich gesagt habe *).

Der Herr segne das Leben Eurer Majestät mit Freuden und Frieden.

Rom den 16. September.

---

*) In dem Briefe an Covos von demselben Tage schreibt der Kardinal gradezu: „Dieses und vieles ähnliche von Unverschämtheit wird vorfallen, so lange Ihr hier ein Rind (zum Gesandten) habt.“ Dort giebt er auch Details an, auf die er seine Klagen über Micer Mai basirt. Man sehe die Anmerkung zu dem Briefe des Kardinals vom letzten November 1530.

XVII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Am Tage St. Michael berief der Papst die zwölf Kardinäle, die für die deutsche Angelegenheit zusammen zu kommen pflegen, und liess uns alle Briefe lesen, die der Legat gesandt hatte; sie waren vom 13. September datirt. Wir entsetzten und betrübten uns Alle, als wir die Hartnäckigkeit dieser Ketzer sahen, und wie sie ihre offenkundigen Irrthümer auf ihr Gewissen gründen, und die geringe Achtung, die sie der Gegenwart Eurer kaiserlichen Person bewiesen. Und da diese Neuigkeit nach der vielen Hoffnung kam, die man von dem Heilmittel gehabt, war sie noch schmerzvoller. Von Allen, auch vom Papste, ward der Eifer gelobt, mit dem Ew. Majestät dies Leiden zu heilen gesucht, dass Ihr acht und neun Stunden hinter einander dagestanden, um sie zu überreden, Christen zu sein, und dass Ihr passende Mittel für diesen Zweck gesucht habet. Da Alles umsonst gewesen, verzweifeln wir Alle an dem Heile, und Alle halten dafür, dass diese Ketzer nicht anders kurirt werden können, als wie alle früheren, seitdem Christus gestorben, geheilt sind; niemals hat sich eine andere Medicin für ihre Gesundheit gefunden, als die Gewalt der katholischen Fürsten; denn weil die Ketzerei nur aus dem Willen entsteht, so vermag der Verstand nicht, sie zu heilen. Viele der Kardinäle sagten, dass das Concil, worauf sie bestehen, von ihnen nicht verlangt werde, weil sie denken, dadurch geheilt und gehorsam zu werden, sondern um Ew. Majestät unter gelindem Namen aus ihrem Lande zu bringen, und dann schlimmer zu werden, als sie waren; sie werden auf dem Concil eben so hartnäckig sein, wie sie es vor Euren Augen gewesen, und werden sagen, dass sie nicht frei sind, wie die Böhmen es auf dem Kostnitzer Concil gesagt; und so werden sie als noch grössere Hunde, als sie jetzt sind, nach Hause zurückkehren. Gnädiger Herr, immer habe ich es gedacht und oftmals geschrieben, dass diese verfluchten Menschen nur mit Gewalt geheilt werden können, oder durch

eins der Wunder, die Gott, der guten Absicht Eurer Majestät zum Lohne, zu thun pflegt, und nun sehe ich es erfüllt; denn das Verfahren, das nach menschlicher Klugheit und Vernunft mit ihnen eingehalten wurde, ist so ohne Erfolg und Frucht gewesen, dass sie jetzt noch unverschämter und hartnäckiger sind als zu Anfang, wo man mit ihnen zu unterhandeln begann. Darum, gnädiger Herr, da Gott kein Wunder thun will, und keine Vernunft mit diesen Geiern reicht, da man sieht, dass, wenn Ihr den Rücken kehrt, der Glauben ganz zu Grunde gehn und die Ketzerei triumphiren wird, darum würde es nicht ungeeignet sein, an das Heilmittel der Gewalt zu denken. Eure Macht würde dazu ausreichen, wenn Ihr mit den Türken einen Vertrag, und Frieden mit dem Woywoden schliessen wolltet, und in ein herzlicheres Einverständniss mit dem Könige von Frankreich treten möchtet, der, wenn er auch neidisch auf Eure Wohlfahrt ist, Euch doch gegen Eure Unterthanen helfen und, wenn es sich vom Glauben handelt, halten wird, was er Euch versprochen. Gnädiger Herr, es ist wohl anzunehmen, dass es Keinen in der Welt gebe, der mehr als ich wünscht, dass Ihr Ruhe habt, aber wenn Ehre und Gewissen dagegen sind, ist es nöthig, der Ruhe zu vergessen, und die Arbeit zu erwählen, aus der zeitlicher Ruhm erwächst, und mit der Dem gedient wird, der mit seinem Tode Euch erkauft hat. Gott weiss, wie sehr es mich betrübt, dass Euer Wille in dieser Glaubensangelegenheit nicht erfüllt werde, aber habe Ew. Majestät Geduld, und betrübt Euch nicht; befiehlt sie vielmehr mit reinem Gewissen beständig Gott an, der es besser versteht (das wissen wir ja aus Erfahrung), den Weg Eurer Ehre und des Ruhms zu suchen, als Alle die in Eurem Rathe sind; bittet ihn, dass er die Sache nicht in den Händen Eurer Klugheit lasse, sondern dass er seine Gnade auf Eure Angelegenheiten richte; denn auf diese könnt Ihr grösseres Vertrauen setzen, als auf Euren Kopf und Eure Kraft. Und wenn Ew. Majestät von keiner Seite Mittel zur Gewalt finden könnte, dann arbeitet mit diesen Ketzern dahin, dass, da sie das Concil verlangen, sie sogleich erklären, sich den Bestimmungen zu unterwerfen, die man dort machen wird,

und in der Zwischenzeit wenigstens den Sakramenten der Kirche unterworfen leben, die von so vielen und verschiedenen Concilien gebilligt sind, und dass sie keinen Punkt von dem ändern, was bisher in diesen beobachtet worden. Und sie müssen sich auch sogleich mit dem Orte einverstanden erklären, den Ew. Majestät zur Abhaltung des Concils bestimmen wird, und nachher nicht sagen, dass sie dort nicht *frei* sind, und dass sie sich darum von dem dort Ausgemachten lossagen, weil der Ort einer der vom Papste genannten sei. Mit diesen beiden Bedingungen allein, scheint es mir, kann Ew. Majestät gerechterweise den Papst bitten, dass er ein Concil und zwar bald berufe, und Se. Heiligkeit wird es billigerweise nicht abschlagen können. Freilich, so weit ich den Sinn des Papstes verstehe, verabscheut er das Concil, und möchte davon nicht einmal reden hören. Ich nehme es aus einigen Zeichen ab, unter denen dies ist, dass er den unverständigen Kardinal Tarva mit Gunsterweisungen auszeichnet, und der Grund davon: weil er sagt, dass er nicht weiss, wie der König von Frankreich die Sache mit dem Concil nehmen wird, und dass es ohne ihn nicht gehalten werden könne, noch ohne seine Zustimmung berufen werden, und andere Worte ohne Sinn und Verstand. Der Papst, der klug ist, erkennt wohl, dass in seinen Reden kein Sinn ist, aber er freut sich darüber, weil sie ihm in seinen Plänen dienen. Und andere Kardinäle, die seine Neigung wohl kennen, reden ihm zu Munde, indem sie die grossen Unannehmlichkeiten hervorheben. Am Tage St. Cosme und Damian speiste ich mit Sr. Heiligkeit, und darauf sprachen wir dann eine halbe Stunde; alle meine Worte waren darauf gerichtet, dass er vollkommenes Vertrauen in Ew. Majestät haben solle, dass, nach bekannten Erfahrungen, sich bewähren würde; ich versicherte ihm mit vieler Wärme, dass der kindliche Gehorsam Eurer Majestät gegen ihn so gross sei, dass, wenn er so befreundet mit dem Könige von Frankreich wäre, um seinen Staat zu verlassen und sich nach Valladolid zu begeben, sich mit Eurer Majestät zu freuen, Ihr eben so treu und aufmerksam gegen Se. Heiligkeit sein möchtet, als wenn Ihr Frankreich und ganz Europa zum

Feinde hättet*). Ferner sagte ich ihm, auf das Concil kommend, er möge für gewiss halten, dass, wenn Ew. Majestät zugegen sei, er es ohne Furcht berufen könne; denn seine Ehre und Ansehn würden wie Euer eigenes im Auge gehalten werden, und überhaupt, schloss ich, würde er nichts bereuen, was er im Vertrauen auf das Wort Eurer Majestät gethan. Von Allen dem räumte er ein, dass es wahr sei, er habe es schon aus Erfahrung gesehen, und vertraue auf Ew. Majestät eben so sehr, als auf sich selber; ihm thäte das Vorgefallene mehr leid, als er es sagen könne. Ich glaube das in der That, denn da er klug ist, ist es unmöglich, dass er Euren Werth und Eure Tugend, und wie sehr Ihr Euch um ihn verdient gemacht, nicht erkennen sollte. Was das Concil betrifft, denke ich, dass er sich dazu verstehen würde, wenn bestimmt wird, dass Ew. Majestät dabei zugegen ist; aber da alle Tage Schmeichler kommen, und ihm die Unannehmlichkeiten zeigen, erschrickt er und verliert den Muth, und verabscheut schon den Namen eines Concils; aber ohne Zweifel schätzt und liebt er Eure kaiserliche Person, und nach meinem Dafürhalten ist alle die Gunst, die er Frankreich erweist, nur eine Ceremonie, damit sie dort nicht denken, dass er ihr Feind und ganz für Ew. Majestät sei, ohne dass er eine Klage über sie hätte**). Es ist nun einmal nicht zu helfen, Se. Heiligkeit hat diesen Fehler, dass er zu rücksichtsvoll ist; aber er erkennt und hat es mir zu

*) Der Satz scheint nicht logisch scharf gedacht; daher die Undeutlichkeit, die im spanischen Texte nicht geringer ist.

**) Micer Mai, der Gesandte des Kaisers, sieht die Sache etwas anders an; auch er schreibt in seinen Berichten, die Leg. 850 fol. 77 — 132 stehn, von den häufigen Conferenzen des französischen Kardinals Tarva mit dem Papste, deren Inhalt die Pläne Frankreichs auf Mailand seien. In dem Briefe vom 30. September fügt er aber hinzu, er habe in Erfahrung gebracht, „dass der König von Frankreich sehr böse auf den Papst sei, und wenn er sich mit Eurer Majestät verständigen könnte, gern dahin arbeiten würde, Se. Heilichkeit zu entthronen. Glaube mir Ew. Majestät, Grossmächtigster Herr, dass das seine (nämlich des Papstes) ganze Furcht ist, über die er sich nicht beruhigen kann; er denkt, dass, wenn Ew. Majestät und der König von Frankreich gute Freunde sind, ihm dies zum Nachtheil gereichen wird.“

verstehen gegeben, dass die Wahrheit, die Tugend, und das ganze Heil der Kirche auf Eurer Majestät beruhe, und das Uebrige betrachtet er, wie ich es auch betrachte. Meiner armen Meinung nach ist, wenn der Papst das Concil mit den oben angegebenen Bedingungen nicht annehmen will, und sich kein Weg ergeben sollte, um diese Ketzer mit Gewalt zu zwingen, in diesem Fall Ew. Majestät frei, und Gott für die Unterlassung keine Rechenschaft schuldig. Es wird mich betrüben, dass Ihr dann keine Ehre darin gewinnen könnet; aber ich werde mich trösten, dass Ihr Gott nicht beleidigt, da das Gute nicht aus Eurer Schuld unterbleibt. Habt Ihr Euch dahin bestimmt, dass weder durch Concil noch durch Gewalt Heilung geschafft werden könne, dann bemüht Euch, gnädiger Herr, sie zu den möglichst besten Bedingungen zu führen, besonders, dass sie an den Sacramenten der Kirche Euch nicht rühren, namentlich an dem Sacrament der Beichte, worin sie Schwierigkeiten zu machen scheinen, um desto sicherer zur Hölle zu gehen. Ist das geschehen, so denket an Eure zeitlichen Geschäfte; setzet einen König der Römer, und Mittel, um den Türken zu widerstehen, und dann gehe Ew. Majestät aus Deutschland fort!

An einem der vergangenen Tage bat der Kardinal Tarva im Consistorium um Urlaub, um nach Frankreich zu gehen, wohin ihn der König berufen; der Papst bewilligte es. Gott weiss, ich wollte es würde mir dasselbe gesagt, und eigentlich müsste es auch so sein; aber Ew. Majestät ist noch rücksichtsvoller als der Papst; ich sage, Ihr sollt mir auch Urlaub geben, dass ich nach meiner Kirche gehe, mit der Bedingung, niemals an den Hof zu kommen, und nichts in der Welt von Euch zu bitten. Tarva sagte im öffentlichen Consistorium, dass er in sechs Tagen abreisen würde, doch es sind vierzehn vergangen, und er ist noch nicht abgereist; als Grund giebt er an, dass er den Herzog von Albanien erwarte, der als Gesandter herkommt, und mit ihm Albert von Carpi.

Mit Eurem Heere steht es schlimm, es wird bald tausend Unordnungen anrichten, die Euch zur Schande und

Eurem Gewissen zur Last fallen, denn es fehlt an Sold. Ich glaube, dass Ew. Majestät schon die Befehle gegeben, aber ich weiss nicht, ob Eure Minister sie mit dem Eifer ausführen, den die Sache erfordert. Dreimal hat man Geldstrafen eintreten lassen, aber es hätte achtmal geschehen müssen, denn bei diesen Geldstrafen wird der Gerechtigkeit und Milde zugleich genug gethan; wird dagegen das Heer nicht bezahlt, so bringt man die Seele in Gefahr und gewinnt doch nur Schande. Befehle Ew. Majestät, dass man mit aller Hast das Nöthige besorge, und dass die Briefe verdoppelt werden. Weiss Gott, ich wollte lieber Kanonicus in Osma sein, um nicht dieses Unwesen zu hören, das Eure Soldaten aus Mangel an Sold verüben; denn sie richten Euer Reich, Eure Freunde und Eure Ehre zu Grunde. Dieses aber durch Züchtigung heilen zu wollen, ist eine neue Unklugheit; weg mit jedem andern Mittel als der Bezahlung! Ew. Majestät hat sechshundert Soldaten in Florenz verabschieden lassen; nun richten sie dort im Lande tausend Unordnungen an; befehlt Ihr, sie zu tödten, so werden sie sterben, aber eben so viel von den Tödtern, und Ew. Majestät wird alle diese Unterthanen weniger haben. Neapel bedarf eines Vicekönigs mit den Bedingungen, die ich in andern Briefen geschrieben. Jenes Reich gehört Euch an, und demnach dürft Ihr in der Sorge für dasselbe nicht träge sein.

Verzeihe mir Ew. Majestät diesen langen Brief; Gott weiss es, dass ich nicht mein Interesse in Eurem Dienste suche, aber wenn ich Euch lästig falle, weiset mir meine Kirche zum Gefängniss an, und ich werde Euch niemals in meinem Leben mit langen oder kurzen Briefen hinderlich sein. Ich empfehle Euch Gott, der Euch hüte und beschütze und regiere mit Ehren und ohne Sünde.

Rom den 1. Oktober.

XVIII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Bevor der Herzog Alexander abreiste, sagte mir der Papst, dass er ihn zu Eurer Majestät schicken wolle, weil er seinen Neffen keine bessere Erbschaft zu lassen gedenke, als ihnen Ew. Majestät zum Vater und Herrn zu geben. Er gab mir zu verstehen, dass es jetzt in den Händen Eurer Majestät liege, sein Haus für immer in Florenz einzusetzen. Dasselbe Gespräch haben wir nach der Abreise des Herzogs gehabt. Oft sagte und schrieb ich Euch schon, dass innere und wahre Freundschaft mit dem Papste für Euer geistiges und zeitliches Wohl höchst geeignet sei; folglich scheint es mir, dass Alles, was Ew. Majestät ohne Unrecht thun kann, um ihn zufrieden zu stellen, ins Werk gesetzt werden müsse. Und indem ich vielmals die Sache mit Florenz erwog, schien es mir, dass in Anbetracht der ungerechten und unbegründeten Treulosigkeit, welche die Florentiner immer gegen Eure kaiserliche Krone bewiesen, während sie doch Eure Unterthanen waren, und ihre Archive voll von Euren Privilegien und Gnadenerweisungen sind, und in Betracht ferner, dass man auch für die Zukunft von ihnen nichts Anderes erwarten kann, als dass sie noch schlimmer, und noch herzlichere Franzosen sein werden, als bisher, deshalb sage ich, scheint es mir klug zu sein, und ohne Gott zu beleidigen geschehen zu können, dass man in jenem Staat eine andere Regierung setze, wo nicht Viele, sondern Einer gebietet, eine Regierung nicht der Freiheit, sondern des Gehorsams und der Unterwürfigkeit, wie Neapel sie unter seinem König hat. Und da Ew. Majestät sich gewürdigt hat, seine Tochter dem Herzog Alexander zur Frau zu geben, würde ich dafür stimmen, dass Ihr ihm die Herrschaft Florenz als Mitgift gebet. Damit würde dreierlei erreicht: das Eine — Eurer Tochter grössere Macht zu geben, das Zweite — den Papst für immer zu verpflichten, und das Dritte — dass man eher

hoffen könnte, jenen Franzosen die Lilien*) zu entreissen, und in ihre Häuser den Namen und die Achtung Eurer Majestät einzupflanzen, und Alles dies ohne dass es Eurem Gewissen zur Last fiele.

Gnädiger Herr, ich hatte vergessen, dieses in meinem vorigen langen Briefe zu schreiben, und da es von Wichtigkeit ist, erkühnte ich mich, Ew. Majestät noch weitere Mühe mit dem Lesen meiner Papiere zuzumuthen; ich erdreiste mich dazu, indem ich mich erinnere, dass Ihr mir befohlen habt, Euch in allen Angelegenheiten zu schreiben, und fürs Zweite, weil Ew. Majestät in diesen Dingen nicht zu entscheiden pflegte, ohne mir die Gnade zu erweisen, sie vorher mit Eurem Knechte zu besprechen.

Gott erhalte Ew. Majestät in seiner Gnade und Liebe.

Rom den 2. Oktober.

XIX.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich danke Eurer Majestät für die Gnade, die Ihr mir mit Eurem Briefe vom 24. September erwiesen. In der Seele that mir die Unverschämtheit und Halsstarrigkeit weh, die diese Ketzer in ihren Irrthümern an den Tag legen, und mehr noch, dass so geringe Hoffnung zum Einverständniss bleibt; vor Allem aber schmerzt mich, so wenig Neigung zum wahren Heilmittel zu sehen, welches die Gewalt ist. Ich habe sie immer mit den Communeros von Castilien verglichen, so lange wir da den Weg der Milde, und mehr als gerechte Mittel versuchten, haben wir die Zeit verloren, ohne Frucht zu erndten, bis dass man das gewisse und beständige Mittel ergriff, welches der Krieg war. Ohne irgend einen Zweifel hätte man auch in diesem Meere der Schlechtigkeit nach diesem Pole hinsteuern müssen, aber die Um-

---

*) Es ist natürlich an die Lilien des französischen Wappens zu denken.

stände scheinen mir, wie gesagt, schwierig; ein mächtiger Feind, wie der Türke, und sein Diener, der Woywode, steht an der Thür; von dem König von Frankreich ist es nicht nur ungewiss, ob er Euch helfen, sondern sicher, dass er Euch entgegen sein wird, uneingedenk aller Verwandschaft und Verbrüderung; und der König von England würde dem Teufel gegen Ew. Majestät Hülfe leisten. Bei solchen Hindernissen weiss ich nicht, ob Ihr hinreichende Kraft haben werdet, um Leute zu züchtigen, die so bedeutend an Zahl und Stärke sind wie diese Lutheraner, denen ausserdem noch sieben Schweizercantone, grössere Ketzer als sie selber, den Rücken decken. Doch vertraue ich der Gnade Gottes, dass er wegen Eures reinen Glaubens und Eurer aufrichtigen Absichten, wenn wir mehr als verzweifelt sind, und die menschliche Vernunft nirgends mehr einen Weg des Heiles erblicken kann, dass er dann seine gnädige Hand daran thue, und einen Pfad öffnen werde, auf dem Ew. Majestät Ruhm und Triumph in dieser Unternehmung gewinne, wie es in den früheren geschehen ist. Vor einem Jahre sah ich Eure Sache in Valencia verloren, und innerhalb dreier Monate krönte sie Gott mit Ruhm. Beharre Ew. Majestät in der Tugend, und seid die Rose unter diesen Dornen; dann zweifle ich nicht, dass Ihr den Beistand Gottes in Euren Angelegenheiten sehen werdet. Alles werdet Ihr besiegen, wenn Ihr Euch besiegt. Alle Türken, Lutheraner, Franzosen und Engländer sind nach meinem Urtheile nichts gegen Euch, so lange Ihr gut und eifrig bleibt; mögen Euch keine Mühen muthlos machen, da Ihr dazu geboren seid, mit ihnen den Himmel zu gewinnen. Es sind, gnädiger Herr, diese Angelegenheiten so dunkel und schmerzvoll, dass wenn ich zugegen wäre, ich doch nur wie ein Einfältiger davon reden würde, wieviel mehr da ich fern bin! Es bleibt mir nichts anderes, mich damit zu trösten, als auf Wunder zu hoffen, und Ew. Majestät zu bitten, dass Ihr Euch mit kaiserlichem Geiste jetzt ermannt, und fest darin seid, Wege und Mittel zu suchen, um diese niederträchtigen Verächter der Gebote Gottes und Eurer Majestät zu züchtigen.

Nach meinem und Anderer Gutachten hatte Ew. Majestät niemals eine so gerechte, so verdienstvolle und so glorreiche Unternehmung wie diese vor; darum ist es recht, dass Ihr alle Eure Macht und Kraft darauf wendet, damit zu Ende zu kommen. Wenn aber Ew. Majestät meinet, dass Eure Kräfte, wohl erwogen, nicht hinreichend seien, um den Tag zu gewinnen und durchzudringen, so ist Ew. Majestät keineswegs verpflichtet zu verlieren; Ihr habt alle Eure Kräfte, Euer Leben und Staaten nur dann an solche Unternehmung zu setzen, wenn vernünftigerweise Hoffnung gehegt werden kann, zu gewinnen. Dies habe ich vielmals als meine Meinung geschrieben, denn etwas anderes kann ich nicht ausfindig machen.

Ich habe Euch, gnädiger Herr, in anderen Briefen gesagt, dass der Papst das Wort Concil verabscheut, wie wenn man ihm den Teufel nennt. Halte Ew. Majestät es für gewiss, dass die Ursach, weshalb er den Franzosen, die hier sind, Liebkosungen macht, die ist, dass ihr König ihm helfen soll, ihn von diesem Concil zu befreien, das Ew. Majestät von ihm verlangt. Der Grund ist meines Erachtens nach klar; auf dem Concil nämlich wird man davon sprechen, ihn abzusetzen, und wenn ich auch glaube, dass Ew. Majestät nicht zugeben wird, dass man das ausführe, so wird man es doch nicht vermeiden können, dass nicht seine früheren Ausschweifungen zur Sprache kommen, was keine geringe Schande sein würde; und darnach möchten sie vielleicht seine Macht beschneiden, die äusserst gross ist, aber nicht geringer ist die Schuld, dass er sie ganz hat thatsächlich zeigen wollen. Dies alles zugegeben, was nach meiner Ansicht mehr Furcht als Grund hat, würde ich dazu rathen, dass in Betracht der Nothwendigkeit, die vorliegt, dass der Papst Euer wahrer Freund bleibe, und falls Ihr das Concil wirklich für durchaus nöthig haltet, dass Ew. Majestät in diesem Falle ihn mit grosser Demuth und Unterwürfigkeit darum bitte, und die Gründe anführe, die dazu treiben, und die Früchte, die daraus entstehen können, und versprechet, das Ansehen seiner

Person und des apostolischen Sitzes zu wahren, und Euch schliesslich der Bestimmung Sr. Heiligkeit zu unterwerfen. Wenn Ew. Majestät auch nach diesen Bitten merkt, dass er nicht will, so stehet davon ab, und suchet die bestmöglichen Mittel, um Euch mit Euren Unterthanen zu versöhnen, dass sie Euch lieben und dienen; lasst sie einen Theil ihrer Irrthümer aufgeben, und seht über die andern, bei denen sie verharren, hinweg. Alles das natürlich aber nur, wenn Kraft zur Züchtigung fehlt! Und so, gnädiger Herr, verabschiede sich Ew. Majestät von diesen wilden Bestien; Gott wird Euch wenigstens nicht Rechenschaft abfordern, wenn der wahre Hirt das Heil seiner Schaafe gering schätzt, und das sichere Mittel flieht, um sie von diesem Rasen zu treiben, auf dem sie weiden. Bei allem diesen hoffe ich von der Gnade Gottes, dass durch Eure Hand viel Gutes geschehen wird, wenn auch alle Elemente entgegen sind. Ew. Majestät pflegte mir seine Pläne und Wünsche mitzutheilen, und nachdem dann die Gründe von allen Seiten erwogen waren, wurde ein Entschluss gefasst, und selten sahen wir, dass Irrthümer aus diesen Conferenzen entstanden. Jetzt, da mich Ew. Majestät aus Gründen, die die Menschen nicht verstehen, dieser Gnade beraubt hat, bitte ich Euch, mir zu verzeihen, wenn ich, indem ich über so wichtige Angelegenheiten schreibe, öfter auf den Amboss als auf den Nagel treffe, denn die Schuld davon hat nicht mein Willen oder Verstand, sondern der Befehl Eurer Majestät, dass ich aus der Ferne und Dunkelheit in allen Dingen meine Ansicht sage. Gott wahre Ew. kaiserliche Person an Geist und Leib. Amen.

Rom den 8. October.

XX.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Mujetula ist am 11. d. angekommen; noch denselben Abend sprach er den Papst, aber sagte ihm nichts von der Sache, wozu er kam. Am andern Tag besuchte er mich, und erzählte mir den Grund seines Hierseins. Ich stellte mich, als hätte ich noch nichts davon gewusst, um ihm die Betreibung seines Auftrags gewichtiger erscheinen zu lassen. Während er bei mir war, kam der Gesandte; wir besprachen die Sache, und fassten den Entschluss, dass Mujetula diesen Abend allein zum Papst gehen und ihm den Grund seiner Ankunft angeben und bei der Unterhaltung nach seiner Instruktion verfahren solle, die nach meinem Dafürhalten klug und vollständig und voll Geist ist; die Stelle aber über Parma und Piacenza muss er übergehen, denn sie hindert nach meinem Urtheil mehr, als dass sie nützt. So schrieb ich schon ehe Mujetula gekommen. Darnach soll er sagen, Ew. Majestät habe befohlen, dass er nur dem Gesandten und mir von der Sache Nachricht gebe; so werden wir denn darnach Gelegenheit haben und die Thüre offen finden, um in der Unterhandlung hülfreiche Hand zu bieten. Auch sollte er uns alsobald wissen lassen, was der Papst geantwortet. Dieses geschah gestern, aber bis zu diesem Augenblicke, wo ich dies schreibe, hat Mujetula mir nichts sagen lassen; er kann die Sache nicht verschlafen haben, denn ich habe niemals einen Italiener gekannt, der mit so viel Verstand, Eifer, Liebe und Treue seinem Herrn gedient, wie dieser Eurer Majestät; es scheint, dass er, wenn er isst und trinkt, an das denkt, was er zu thun hat, während der Andere *) im Gegentheil, wenn er Geschäfte betreibt, zu essen und zu trinken scheint.

Gnädiger Herr, nach meinem Dafürhalten, und ohne alle

*) Er meint wohl mit diesem Andern den Gesandten Micer Mai.

menschliche Leidenschaft wie wenn wir vor Gott stünden: das, was Ew. Majestät von dem Papste verlangt, ist mehr der Ehre und dem Gewissen und den Privatgeschäften Sr. Heiligkeit, als dem Dienste Eurer Majestät förderlich; ich werde ihm das und noch viel mehr sagen, wenn ich mit ihm darauf zu sprechen komme. Ich habe Mujetula gesagt, er solle dem Papste die Kosten in Erinnerung bringen, die Ew. Majestät für eine Sache hat, die man in Betracht der katholischen Absichten Eurer Majestät mehr eine öffentliche als eine Privatangelegenheit nennen muss. Vier Tausend Spanier sendet Ihr nämlich nach Sicilien, um den Eingang gegen die Türken zu vertheidigen, wenn sie nach Italien kommen sollten. Auch die Galeeren des Andreas Doria sind nicht wohlfeil; die Hülfe, die er seinem Bruder erweist, ist nicht weniger gross als geheim, und gleichfalls gegen den Türken gerichtet. Wohin man diese Spanier nach meiner Ansicht schicken könnte, um sie zu bezahlen, und ohne Argwohn in Italien zu erregen, ist Ungarn; das würde der ehrenvollste Titel für die Contribution sein. Von einigen anderen Dingen schreibe ich Eurer Majestät nicht, weil der Gesandte weitläufig darüber Rechenschaft geben wird; doch kann ich sagen, dass er bei dem Papste gewesen und fünf Tage bei ihm geblieben, und niemals, wie er mir vor Mujetula bekannte, dem Papste eine Silbe von Allem dem gesagt, was Ew. Majestät unter dem 24. September geschrieben. Ich antwortete ihm, dass es mir für Brachamo leid thue, denn wenn der Papst sähe, was Ew. Majestät geschrieben, würde er daran denken es gut zu machen. Er flüsterte mir ins Ohr: nun wisset, er hat Juan Paulo Auftrag gegeben, die Note zu machen. Mir missfiel dass; denn wenn er sie nimmt, und auch tausendmal geschworen hat, sie dem Papste zu übergeben, fürchte ich, dass er sie doch nicht geben, sondern behalten wird, und das ist viel schlimmer für Euch, als wenn sie der Abt hätte. Die Sache ist, wie ich mir vorstelle, von grosser Wichtigkeit, aber hier ist wenig zu ihrer Heilung geschehen. Gott erhalte Ew. kaiserliche Majestät glücklich bei Leben und Gesundheit.

Rom den 13. October.

XXI.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Gestern früh schrieb ich an Ew. Majestät, und am Nachmittage war ich bei dem Papste mit den übrigen Kardinälen, die in dieser schwarzen Angelegenheit Luthers zu verstehen pflegen; es wurden dort die Briefe des Legaten vom 24. September gelesen, und da kein Schreiben von Eurer Majestät für Se. Heiligkeit gekommen war, worin Ihr ihm Euren Entschluss über das, was mit diesen Ketzern gethan werden kann und muss, saget, so wurde nichts anderes beschlossen, als zu erwarten, was Ew. Majestät meine. Der grösste Theil der Zeit, die wir dort zubrachten, ward darauf verwandt, den Glauben, die Tugend und die Beharrlichkeit Eurer Majestät zu loben, und den Eifer zu preisen, mit dem Ihr dem Dienste Gottes und der Erhebung des apostolischen Stuhles geneig tseid. Ich danke unserm Herrn unendlich dafür, dass ich sehe, wie Alle von dem, den sie vor anderthalb Jahren lästerten und als offenkundigen Tyrannen verschrieen, jetzt sagen, dass er wie ein Gott sei, und seine Worte und Werke wie vom Himmel wären. Dem Kardinal Tarva, denke ich mir, missfielen so viele Lobsprüche, denn er sprach weitläuftig und ohne Verstand. Aus dieser seiner Rede und aus anderen schliesse ich, dass er entweder verrückt oder boshaft ist, immer aber unverschämt und verwegen. Als ich aus der Versammlung weggegangen, sagte mir Mujetula, was mit dem Papste in seiner Angelegenheit vorgegangen. Ich freute mich darüber, und bat ihn, sich zu beeilen, weil die Zeit mit der Reise nach Deutchland hinginge, wenn sie sich so weit zu begeben hätten; er solle mir bei Sr. Heiligkeit eine Stunde bestellen, damit ich mit ihm von der Sache sprechen könne. Er erwiderte mir, dass er es thun wolle, und dass meine Rücksprache nicht ohne Frucht sein würde. Ich warte nun auf Benachrichtigung von ihm.

Gnädiger Herr, als die Mutter Gottes und Joseph

Christum im Tempel disputiren fanden, und da es drei Tage waren, dass sie ihn mit Mühe gesucht, sprachen sie zu ihm: *Fili, quid fecisti nobis; sic ego et pater tuus dolentes quaerebamus te.* Und er antwortete ihnen: *Quid est quod me quaerebatis, nesciebatis, quod in his, quae patris mei sunt, oportet me esse?* Es passt dies auf Eure Wanderschaft, denn wenn die Sinnlichkeit und fleischliche Liebe Euch zur Erquickung und Erholung Eures Körpers einladen, und sich beklagen, dass es so lange Zeit her sei, dass Ihr sie verlassen und von ihnen geflohen seid, dann lerne Ew. Majestät von dem wahren Meister, und antworte: Wisset ihr nicht, dass ich in Sachen des ewigen Vaters zu arbeiten und mich zu beschäftigen habe, dass ich dazu geschaffen bin, und nicht zu Vergnügungen und Ergötzungen, die mich von diesem Amte abhalten? Ohne Zweifel, gnädiger Herr, wird Ew. Majestät finden, wenn Ihr daran denkt, dass das, was ich sage, dem Heil Eurer Seele und Eurer Ehre nicht fremd ist, noch auch der Absicht, mit der Ihr Toledo verlassen.

Gott erhalte Ew. kaiserliche Person, wie ich es wünsche.

Rom den 14. October.

XXII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

In meinem vorigen Briefe schrieb ich, dass ich hoffte, mit dem Papste von der Sache des Mujetula zu sprechen. Das habe ich nun gethan, und zwar mit den Worten, die mir am meisten zum Zweck zu dienen schienen. Er antwortete mir sehr gut darauf, nämlich es scheine ihm, dass die Ordnung geändert werden müsse, und er das, was Ew. Majestät bitte, Euch befehlen müsse, damit unser Wunsch erfüllt werde, ohne dass Jemand Verdacht fasse. Ich lobte seine Worte, und bat ihn, alsobald für die Ausführung zu sorgen. Die Unterhaltung dauerte mehr als zwei Stunden, und es ist anzunehmen, dass ich nicht müssig war, mit Gründen die

fromme und aufrichtige Absicht, und die deutlichen und klaren Entschlüsse meines Fürsten darzuthun. Er gab meinen Behauptungen Recht, und fügte hinzu, er glaube, in der kurzen Zeit, die er mit Eurer Majestät sich unterhalten, eben so sehr Eure Wahrheit und Gradheit erkannt zu haben, als ich in den vielen Jahren, dass ich Eure Beichte gehört. Ich pries ihn darum glücklich, dass ihm Gott, nachdem er so viele Mühen während seines Papstthums erduldet, nun in seinem Alter die Augen geöffnet, um einen Fürsten zu kennen, der katholischer, aufrichtiger, trefflicher sei, als ihn je ein Papst in der Welt gehabt, und wünschte, dass es Gott hätte gefallen mögen, dass er von Anfang an dieser Ansicht gewesen. Ich sage Euch, gnädiger Herr, dass diese ganze lange Conferenz dem Lobe Eurer Majestät gewidmet war, und dass sie mich in dem bestätigte, was ich schon öfter geschrieben, dass, wenn er auch Rücksichten auf Frankreich und England nimmt, er im Geheimen und im Grunde seines Herzens es doch mit Eurer Majestät hält, und Euch in Wahrheit liebt und mehr achtet, als die übrige Christenheit. Diese Sache Mujetulas habe ich ihm zur Gewissens- und Ehrensache gemacht, und ihm bewiesen, dass sie für sein Privat-Interesse mehr als nothwendig sei. Ich liebe es nicht, Geschichten zu erzählen, die mir im Dienste meines Herrn und Gebieters geschehen, darum schweige ich über die lange Unterhaltung, die wir für Euren Dienst gehabt; er sagte mir Alles, was er an Mujetula gesagt, und da dieser schreibt, so schweige ich, und berufe mich auf ihn.

Gnädiger Herr, obgleich Euch Gott langes Leben geben wird, damit wir Alle mit Euch leben, so erinnere ich doch Ew. Majestät, sein Testament nicht zu vergessen, das in Bezug auf Restitution in dem Breve besteht, das über die Einkünfte der Grossmeistereien einzuholen ist; ich weiss nicht, ob es geschehen, darum schreibe ich es; denn da mir der Name des Beichtvaters bleibt, ist es billig, dass, so lange ich lebe, ich Euch zu retten suche. Gott erhalte Ew. kaiserliche Person.

Rom den 16. October.

XXIII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Am 16. d. berief der Papst die Kardinäle, die für die lutherischen Angelegenheiten zusammen zu kommen pflegen, und liess uns einen Brief des Legaten und ein Stück aus einem andern vorlesen, den Ew. Majestät an Mujetula geschrieben haben sollte. Sie waren vom 4. October datirt, und es hiess darin, man habe auf friedlichem Wege mit diesen Ketzern nichts Gutes zu Stande bringen können, und nun seien Ew. Majestät und einige katholische Fürsten dort der Meinung, dass die Gewalt das Heilmittel ist; und Ew. Majestät sei bereit, Eure Person und Eure Staaten an diese Unternehmung zu setzen, dass es aber dazu nöthig sei, dass der Papst Hülfe und Rath gewähre, und falls Se. Heiligkeit für gut halte, dass der Weg der Gewalt ergriffen werde, Se. Heiligkeit nicht nur mit seinen eigenen Einkünften Beistand gewähren, sondern auch den übrigen christlichen Fürsten und Herren Italiens befehlen müsse, dass sie gleichfalls zu diesem ebenso heiligen als schwierigen Werke beitragen sollten. Dies war in Kurzem der Inhalt der Briefe, die auf Betrieb Sr. Heiligkeit gefertigt waren, damit die Sache, die Mujetula brachte, ohne Anstand und Aergerniss bei den Leuten zu erregen, vor sich gehe. Alle, mit Ausnahme des französischen Kardinals, stimmten dahin, dass Ew. Majestät Gerechtes erbitte, und wie ein Diener Gottes rede; ich sagte öffentlich, dass diese Hülfe sogleich ausgeführt werden müsse, und wenn es wieder einer Congregation von Kardinälen übertragen werden sollte, wie wir sie seit Bologna zu haben pflegen, dass wir dann aus Erfahrung wissen, es werde keine Frucht daraus kommen; da Se. Heiligkeit die Ansicht aller dieser ehrwürdigen Herren vernommen, möge er es selbst ohne Aufschub zur Ausführung bringen. Was darnach geschah, wird Mujetula schreiben, und darum übergehe ich es. Nachdem die Berathung zu Ende war, trat ich an den Papst heran und sagte ihm: *bene cantabit hodie*

gallus; er antwortete mir: danket mir dafür, denn ich habe zuvor auf feine Art mit ihm gesprochen*). Nachdem darnach alle fortgegangen, zog er sich mit mir zurück und besprach die englische Angelegenheit mit mir. Der König von Frankreich habe ihm sehr warm zu Gunsten des Königs geschrieben, aber durch den Gesandten ihm sagen lassen, dass er nur gezwungen geschrieben, und nicht anders habe thun können. Daraus wollte er mir mit Gründen herleiten, dass sie nicht ohne Einverständniss handeln, und dass, wenn der König von England nicht etwas Neues thue, für das Interesse Eurer Majestät ein Aufschub im Prozess nicht ungeeignet sein würde. Wäre es nöthig, eine Sentenz zu fällen, so würde er es nicht fehlen lassen, nicht nur weil es sich von einer solchen Königin und solchem Neffen handele, sondern weil die Sache ihm mehr als seine eigene gelte; nach seiner Meinung aber sei es das Beste, zwei bis drei Wochen zu warten, um nicht gegen den König von Frankreich zu verstossen, damit dieser dem König von England verspreche und Bürgschaft dafür leiste, dass ihm zu Rom ohne alle Parteilichkeit und ohne Rücksicht auf irgend einen Fürsten Gerechtigkeit werden solle. Diese und viele andere Worte, die auf Aufschub hinzielten, sprach er zu mir; der Gesandte wird Eurer Majestät wohl davon schreiben. Ich antwortete ihm, dass ich wenig von der Sache wisse, und weniger noch darin vermöchte, dass aber der Gesandte der den Willen Eurer Majestät wisse, Sr. Heiligkeit antworten würde. Er befahl mir, mit ihm darüber zu sprechen, was ich that, indem ich ihn bat, dass er zum Papst gehe und mit ihm über die Angelegenheit Rücksprache nehme; er könne sich dazu auf das berufen, was ich ihm mitgetheilt, dass es mir Se. Heiligkeit gesagt habe. Es war mein Rath, dass, weil er doch nicht die für den Prozess nöthigen Schriften habe und der Papst gut für den Fortgang der Sache gestimmt sei, und vierzehn Tage schnell vorübergehen würden, Se.

---

*) Der Sinn dieser Stelle ist mir nicht klar; ich bemerke aber, dass der spanischen Orthographie gemäss cantabit auch das Perfektum (cantavit) vorstellen kann.

Heiligkeit aber sich sehr über diesen kleinen Aufschub freuen möchte, was wiederum zu Eurem Nutzen gereichen und ohne Beeinträchtigung des Prozesses geschehen würde, er sich unter der Bedingung, dass Se. Heiligkeit darüber weitläufig an Ew. Majestät schreibe, wohl gefallen lassen könnte, die vierzehn Tage zu warten. Doch möge er seine Instruktionen ansehen, und, ohne meine Ansicht zu beachten, thun, was am meisten für den Dienst Eurer Majestät geeignet scheine. Er ging zum Papst, und wird darüber schreiben, was vorgefallen; auf ihn beziehe ich mich; unsre ganze Unterhaltung geschah vor Juan Antonio Mujetula.

Gnädiger Herr, die Leute von Don Fernando*) haben eine Ortschaft in Siena geplündert, und wenn sie auch Grund dazu gehabt, so klingt es doch übel in Italien, besonders da sie schon seit vielen Jahren die Unordnungen Eurer Heere dulden müssen. Wenn Ihr bisher Euch vor Eurem Gewissen damit entschuldigt habt, dass die christlichen Fürsten Euch ungerechterweise nöthigten, ein Heer zu unterhalten, ohne Sold dafür zu haben, so bedenke Ew. Majestät von nun an, dass der Schaden, den Eure Leute aus Mangel an Sold anrichten, nicht nur Eure Ehre und den guten Namen, den Ihr gewonnen, beeinträchtigt, sondern auch Eurem katholischen Gewissen zur Last fällt, und Ihr zum Schadenersatz verpflichtet seid. Gewiss, gnädiger Herr, ich sehe, dass es Niemanden dort giebt, der in Wahrheit Kummer darüber empfindet und der es sich zu Herzen nehme; darum beeifert man sich nicht, Geld aus Neapel zu ziehen, um damit das Heer zu bezahlen, dem man am Ende dieses Monats 70,000 Dukaten schuldig ist. Liesse es sich machen, dass man sie bezahlte, so könnten sie Anfangs November nach Ungarn gehen, und wenn sie sehen, dass sie gehen; um weiter zu dienen, würde sich dahin arbeiten lassen, dass die Bezahlung des Regiments von demselben Monat weiter laufe**), und

*) Es ist natürlich von Fernando de Gonzaga und seinen Soldaten die Rede.

**) Wenn ich nicht irre, meint er, dass, wenn die Italiener sehn, dass die Truppen ausser Landes gehn, sie zur Fortzahlung des Soldes eher bereit sein würden.

Euer Dienst würde betrieben werden, wie es Recht ist. Aber da die Minister darin nachlässig gewesen, so thut es mir in der Seele weh, denn es lässt sich nichts als Aergerniss und Schmach für den daraus erwarten, der es nicht verdient; auch wird das Gute verhindert, das sich ergeben würde, wenn das Heer, bezahlt und fertig, Italien verliesse. Ich treibe den Gesandten soviel ich kann, dass er um das schuldige Geld nach Neapel schreibe, damit zum wenigsten für den Anfang Dezember die Bezahlung aus dem Beitrag des Papstes und der übrigen Fürsten beginnen könne. Gott leite es Eurem tugendhaften Willen gemäss, ich traue darauf mehr als auf die Beamten, die Ihr hier vertheilt habt, und so denke ich, dass bei der Verzweiflung, die dort, und bei den Schwierigkeiten, die hier sind, Gott mit seiner gnädigen Hand dafür sorgen werde, dass Alles in den Hafen Eures Heiles geborgen werde. Es ist nichts weiter nöthig, als dass Ihr Eures-Theils dahin eifert, dass der, welcher Euch so viele Gnade erwiesen, in nichts beleidigt werde, und Ihr Euch den Muth erhaltet, die Mühe zu dulden. Der Herr bewahre Ew. kaiserliche Majestät.

Rom den 20. October.

XXIV.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Schwer lässt es sich ertragen, so viele Zeit ohne Briefe Eurer Majestät zu bleiben, denn vierzig Tage sind es nun, dass keine Zeile von Euch in Italien gesehen ist. An Eurem Hofe pflegte ich wohl eben so lange zu sein, ohne ins Schloss zu kommen; aber hier fühle ich die Qual verdoppelt, da ich den vielen Schaden sehe, den diese Nachlässigkeit für Eure Angelegenheiten hat; und wäre er auch gering, so würde, da die Angelegenheiten gewichtig sind, die Schuld nicht gering sein. Ich sehe, dass Ew. Majestät in Dingen, die wichtiger sind, nämlich in den Glaubensangelegenheiten, über-

mässig beschäftigt ist; aber das ist keine hinreichende Entschuldigung, denn die göttliche Gnade verlieh Euren Majestät einen so scharfen Verstand, dass er, wenn Ihr die Scheu und die böse Gewohnheit abthut, mehr als hinreichend wäre, um beides zusammen zu verrichten, und es würde Euch auch noch Zeit zum Vergnügen bleiben. Es wäre Recht gewesen, dass Ew. Majestät schleunigst Befehl gegeben, was mit dem Heere geschehen soll, das Don Hernando leitet; denn es bringt Euch durch ganz Italien üblen Ruf, und wirft Makel auf Eure Ehre; und wenn sie auch jetzt nicht morden und hauen, und fremde Weiber nicht nehmen, so zehren sie doch nach Belieben, als wenn es so sein müsse. Urtheile Ew. Majestät selbst, ob das recht ist, und wessen Gewissen Gott das zur Last legen wird, und wer verpflichtet ist, es wieder gut zu machen. Es wäre aber vermieden, und zwar schleunigst, wenn Ihr die Kouriere verdoppelt und den Ministern in Neapel befohlen hättet, dass sie auf jede Weise und auf jede rechtliche Art Geld für die Bezahlung zusammen bringen. Ich bitte Ew. Majestät, wendet von jetzt ab Euer gesundes Urtheil darauf, hier Heilung zu schaffen, damit das Uebel nicht wachse und der gute Name nicht verloren gehe, den Ihr gewonnen. Man sagt hier, dass Lope de Soria von den Foragiden von Siena 30,000 Dukaten verlange, um sie nach Hause zurückzuschicken. Thut er es ohne Euren Befehl, so verdient er Strafe, weil es gegen die Ehre seines Fürsten ist; hat es Ew. Majestät aber befohlen, so wundere ich mich darüber, denn die Foragiden verlangen Gerechtigkeit, und Ew. Majestät ist verpflichtet, sie ihnen zu geben; verkauft Ihr sie aber für Geld, so weiss ich nicht, wie Euer tugendhaftes Gewissen dies dulden kann; und wenn Einer sagen wollte, dass, da es doch nöthig sei, ein Heer aufzubringen, das bezahlt werde, es billig wäre, dass die Foragiden dazu beitrügen, so ist nach meinem Dafürhalten diese Entschuldigung ohne Kraft, denn Ew. Majestät ist Herr jener Stadt, und sie sind ungerechterweise aus ihren Häusern vertrieben, man hat ihnen ihre Habe genommen, und nun fordern sie von den Obern Gerechtigkeit, und diese muss ihnen bereitwillig gewährt werden; bedarf es dazu eines Heeres, so mögen die

Tyrannen es bezahlen, nicht jene Männer. Lassen wir aber dieses, was das Gewissen angeht, bei Seite, so würde ich zu sagen wagen, dass es auch in Bezug auf das Zeitliche nicht angemessen ist, und Keinem gut scheinen wird, der es hört. Würden die 30,000 Dukaten auch nützlich sein, um Euer Heer damit zu bezahlen, so möge doch der Zorn Gottes darauf fallen, denn sie sind gegen Euren Ruhm und zum Aergerniss derer, die zahlen, und Aller, die diese Geschichte hören werden. Entschuldige Ew. Majestät, dass ich so deutlich spreche; in Sachen, die an Eure Ehre und Seele nagen, kann ich es nicht anders, und wollte ich das Gegentheil thun, würde ich es nicht vermögen, denn seit sieben Jahren brauchte ich nimmer Schmeichelei gegen Ew. Majestät. Gott erhalte Ew. Leben, wie ich es wünsche.

Rom den 4. November.

XXV.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Am 15. d. ist Don Pedro hier angekommen*) und in meiner Wohnung abgestiegen; ich glaube, dass es auf Befehl Eurer Majestät geschah, und so habe ich es als grosse Gunst und Ehre aufgenommen, für die ich Euch tausendmal ehrfurchtsvoll danke. Er brachte mir einen Brief von Eurer Majestät, von Eurer Hand geschrieben, und ganz in Eurem Geiste, wie man es in den Gründen, der Lebhaftigkeit und dem Feuer erkennt, das darin hervorleuchtet. Der Brief ist meinem Urtheil nach so, dass Der ganz von Fleisch und Stein und ohne allen Verstand sein müsste, der, wenn er ihn gelesen, nicht die Meinung Eurer Majestät annehme. In

*) Die Instruktion des Don Pedro (de la Cueva) und der Brief, den er dem Papste überbrachte, stehen Anhang 2. Anhang 3 folgt die Antwort des Papstes darauf.

Bezug auf meine Person wenigstens sage ich, dass ich in Betracht der Trockenheit dieser Ketzer und bei der geringen Hoffnung, die man für ihre Bekehrung haben kann, bei der Unlust, mit der die christlichen Fürsten an Heilmittel denken, und der Missgunst, mit der sie das Wohlsein Eurer Majestät ansehen, wenn es auch Geldangelegenheiten betrifft, dass ich in Betracht alles dessen, wenn ich bei Euch gewesen, dieselbe Ansicht von dem Concil gehabt hätte, die ich in Valladolid gehabt; aber als ich diesen Brief Eurer Majestät gelesen, der so weise ist und so tugendhaft, und der mit so wirksamen Worten und so ohne Berücksichtigung des Weltlichen und körperlicher Erholung geschrieben, da konnte ich, gnädiger Herr, ohne Zweifel nicht widersprechen, noch habe ich Kraft, etwas andres zu thun, als dazu zu stimmen, dass blindlings das Concil berufen werde, und man einem Fürsten gehorche, der aller Erholung vergisst, und nur den Dienst Gottes und das Gemeinwohl der Christenheit in Betracht zieht, und da ist es gewiss gerecht, meinen Verstand dem Befehl eines so guten Herrn zu unterwerfen. Ausser Zweifel erscheint es mir nach klaren Gründen, dass, wenn das Concil nicht dazu dient, die Irrthümer dieser Nation zu heilen, es doch nützlich sein wird, um Sünde zu vermeiden, nämlich damit das Leiden sich nicht vermehre, und die Sitten derer, die Christen bleiben, besser werden. In einem Wort, es ist gewiss, dass, wenn es auch nichts nützt, es in keinem Fall Schaden thun kann. Den Tag nach seiner Ankunft war Don Pedro nur mit den beiden Briefen in das Schloss gegangen, den einen über das Concil, den andern über die Florentiner Angelegenheit, damit, wenn er sich über den einen betrübt, er über den andern sich freue. Andern Tags ging er wieder hin, diesmal mit dem Brief über die Wahl des römischen Königs. Was vorgegangen, wird Don Pedro schreiben, der in Allem, was ich gesehen, im Privatgespräche und den Antworten, die er den Personen von Stande giebt, die ihn besuchen, wie auch in den hauptsächlichsten Geschäften, so tüchtig auftritt und mit solcher Ruhe und solchem Geschick verfährt, als habe er schon zehn Jahre mit Geschäften der Fürsten zu thun gehabt. Offenbar war die Wahl klug und angemessen. Ich, gnädiger Herr, habe in diesen beiden Tagen

mit Sr. Heiligkeit nicht sprechen wollen, denn ich werde viel Mühe haben, ihn den Kummer verdauen zu lassen, den Euer Brief über das Concil im gegebhen. Morgen will ich gehen, und ihm den Brief zeigen, den Ew. Majestät an mich geschrieben; denn er scheint mir geeigneter, ihn zum Guten zu stimmen, als der, welcher an ihn gerichtet, und als alle Gründe, die ich erfinden könnte, um ihn zu bewegen. Ich würde nicht wagen, ihn Jemandem in der Welt ohne Erlaubniss Eurer Majestät mitzutheilen; hauptsächlich aber, weil ich glaube, dass es zu Eurem Dienste gut ist und zur Förderung der Unterhandung gereicht, halte ich es für angemessen, schleunigst mit Sr. Heiligkeit zu sprechen, d. h. bevor er noch Zeit hat, den Kardinälen die Unlust zu verstehen zu geben, mit der er auf das Concil schaut. Vielleicht, dass die Augen ihm aufgehen, wenn er die gerechten und eindringlichen Gründe sieht, die Ew. Majestät in meinem Briefe schreibt, so dass er zu dem seine Einwilligung giebt, was uns Alle so nah angeht. Ich werde wenig hinzuzufügen haben, nur dass ich in der Erklärung der Ursachen in Bezug auf Ew. Majestät vielleicht einigen Nutzen gewähren könnte. Gott helfe mir dazu! Viel Vergnügen gewährte es mir, den Don Pedro zu sehen, den ich so vielmal in Eurem Hause gesehen, und grösser ward noch meine Freude, als ich Euren Brief las; da schien es mir wirklich, als sehe ich Ew. Majestät mit mir sprechen und dabei in Ihrem Zimmer von einer Ecke zur andern gehen. Gott gebe, dass an einem Tage von Angesicht zu Angesicht geschehe, was Ew. Majestät jetzt schriftlich gethan!

Gnädiger Herr, ich bitte Euch, erinnere sich Ew. Majestät, dass Ihr selten fehlgriffet, wenn Ihr dem Rathe dieses Eures Knechtes folgtet; denn die Liebe pflegt den Verstand zu wecken, dass er in seinen Rathschlägen das Richtige trifft. Ich sage das mit Beziehung; denn wenn die Fürsten von Deutschland wiederum zusammenkommen, habt Ihr von Neuem darauf hinzuarbeiten, diese Ketzer zu überreden, dass sie bei ihren Irrthümern einen erträglichen Mittelweg halten, und sie im Wesentlichen ändern, im Ceremoniellen aber verharren mögen; der Art, dass sie jedenfalls Eure Diener bleiben, und ebenso es von Eurem Bruder

werden; und wollen sie Hunde sein, so seien sie es; Ihr aber schliesset die Augen dabei, da Ihr zur Züchtigung keine Macht habt, noch irgend ein Mittel, um sie und ihre Nachfolger zu heilen. Begnüge sich Ew. Majestät damit, dass sie Euch dienen und treu seien, wenn sie auch gegen Gott schlimmer als Teufel sind, denn Euer Gewissen kann dabei ruhig bleiben; arbeitet nur dahin, dass Euer Staat nicht zu Grunde gehe. Dabei aber fahret fort ein Concil zu verlangen, denn kommt es zu Stande, so erreicht Ew. Majestät, was Ihr gewünscht; kann es aber zur Strafe unserer Sünden nicht geschehen, so bleibt Ihr doch Herr von Deutschland, bis dass die Ketzer von Augsburg fort sind. Ich billige es, dass Ew. Majestät etliche Mal böse Miene machte und drohte; aber da Ihr gesehen habt, dass Worte unnütz sind, so denke Ew. Majestät darauf, dass Alle Euch gehorchen und dienen, wann Ihr ihres Gehorsams nöthig habt, und kümmert Euch nicht darum, dass ihre Seelen zur Hölle fahren; der Art, gnädiger Herr, dass Ihr, bis das Concil zu Stande kommt, und sie, wenn es so weit kommt, sich wirklich darauf einfinden, von jetzt an dafür sorget, dass sie sich Alle die Euren nennen und es in ihren Werken seien; wenn sie Euch nur als ihren wahren Herrn anerkennen, dann mag ihr Gewissen wie das der Türken sein. Ich verkünde Eurer Majestät: wenn sie von jetzt ab gleichsam bedroht und argwöhnisch bleiben, Ihr werdet sie, sobald Ihr nur Kraft habt, zwingen, Christen zu sein, und dass, wenn das Concil gehalten wird, sie dazu kommen müssen — dann wird es leicht geschehen können, dass das Concil Euer grösster Feind wird, und nicht nur Ihr gezwungen werdet, Deutschland zu lassen, sondern auch Euer Bruder mit seinem ganzen Hause nach Castilien kommen muss, weil er in Flandern bereits nicht mehr Sicherheit finden wird. So wird es geschehen, und vielleicht schlimmer noch, wenn sie das Concil nicht abwarten. Deshalb ist es denn mein Votum, dass, da keine Kräfte da sind, um zu bessern, Ihr gute Miene zum Spiele macht, und Euch mit Ketzern wie mit Katholiken freut, und Jedem Gnade erweist, wenn er Euch ebenso wie der Christ dienen will. Lasse Ew. Majestät die Phantasie, S e e l e n z u G o t t z u b e k e h r e n;

beschäftigt Euch von jetzt ab damit, Körper zum Gehorsam gegen Euch zu bekehren, und rettet Eure Seele, indem Ihr thut und glaubt wie Eure Ahnen, und sie im Guten noch übertrefft; denn gegenwärtig bedarf es dessen mehr denn jemals. Diess ist mein Rath, und ihn will ich mit meinem Namen unterzeichnen. Freilich, wenn Friede mit den Türken wäre und der König von Frankreich thäte, was er muss, und Ihr in diesem Falle ein Herz und eine Seele wäret, dann würde das Concil nützlich und Gott damit gedient sein; Ew. Majestät hätte dann keine Ursach, diesen Ketzern zu gestatten, dass sie die Furcht vor Euch verlieren, vielmehr könntet Ihr ihnen Worte sagen, aus denen sie Euren gerechten Zorn und den Unmuth entnehmen würden, den Ihr gegen ihre Irrthümer habt; so eingeschüchtert möchten sie dann zum Concil kommen. Aber, da der Türke voller Macht ist, und die ersten Staaten, die er angreifen wird, Eure und Eures Bruders sind, und nur Deutsche und keine andere Nation zum Widerstand genügen, da ferner zu argwöhnen ist, dass der König von Frankreich über alle Eure Mühen und Verluste sich freue, und Eure Wohlfahrt ihm Kummer mache — aus diesen Gründen, wiederhole ich, möge Ew. Majestät sich mit ganz Deutschland vertragen, und sie leben lassen, wie sie wollen, da Ihr für Euch allein ihre Ketzereien nicht verbieten oder heilen könnt.

Gnädiger Herr, wäre ich dort, würde ich nicht zweifeln, dass man den Herzog von Sachsen zur Wahl berufen müsse, wäre er auch offenkundiger Ketzer und rechtsmässig excommunicirt*); denn um die Wahl dadurch nicht mit Makel zu behaften, würde die Bulle des Papstes genügen, die den Mangel ausfüllt, und die eben so schleunig wie Ew. Majestät selbst an den Ort der Wahl gelangt sein wird. Kommt es dann zur Abstimmung, und er sagt, dass er einen Andern

*) Der Papst sollte dem Kaiser im Geheim ein Breve ausstellen, durch das der Kurfürst von Sachsen für unfähig erklärt würde, von seiner Wahlstimme Gebrauch zu machen. Karl dachte darauf, sich dieses Breve zu bedienen, wenn der Kurfürst bei der römischen Königswahl einem Andern als Ferdinand seine Stimme geben wollte.

wählen will, so muss man ihm, glaube ich, die zweite Bulle nicht zeigen, sondern er mag nach seinem Willen wählen. Dies ist nach meinem Urtheile das Beste, denn auch ohne sein Votum wird die Wahl canonisch und vollgültig sein, und Euer guter Bruder rechtmässiger König der Römer. Würde er aber wegen Ketzerei und weil er vom Papst für excommunicirt erklärt ist, von der Wahl ausgeschlossen, so möchte es unter den Ketzern niemals an Scrupeln fehlen, die hinreichen könnten, ein Schisma zu erregen, sobald Ew. Majestät den Rücken gewandt, und selbst um einen andern König zur Zufriedenheit der Irrenden zu ernennen. Ich spreche aus der Entfernung, darum verzeihe mir Ew. Majestät, wenn ich irre gehe; nehmet nur meinen guten Willen an, mit dem ich nichts weiss als Euch zu dienen, ohne Rücksicht darauf, dass ich vielleicht thöricht scheine.

Ew. Majestät befiehlt mir, dass ich Don Pedro bei den Kardinalshüten helfe, ich werde es von ganzer Seele thun, zuerst um Euch zu gehorchen, und dann, weil Ew. Majestät dann nicht wird umhin können, mir Erlaubniss zu ertheilen, mit nach Castilien zurückzugehen, und verspreche ich Eurer Majestät, dass ich, wenn Ihr damit gedient seid, die Einsamkeit meiner Kirche zu meiner Erholung nehme, ohne den Hof zu sehen, noch in irgend etwas zudringlich zu werden, sei es auch noch so wichtig. So lange ich aber hier bin, wird nichts erledigt werden, was grössere Einkünfte gewährt, ohne dass ich darum bitte, denn hier muss es zu Gottes und Eurem Dienste ausgegeben werden. Ich bitte Ew. Majestät, vergesset nicht, diesen Kardinälen Wohlthaten zu erweisen, und gewähret ihnen alles, was Ihr könnt, ohne Euer Gewissen zu beeinträchtigen. Ich freue mich, dass das in Bologna Versprochene nun gekommen ist; und nun, um Gotteswillen, denke Ew. Majestät an Neapel, wo Niemand ist, der sich Euren Dienst zu Herzen nimmt, oder eine Stunde Schlafs verliert, um zu überlegen, wie er Eure Ehre oder Eure Habe vermehren könne. Ich sage die Wahrheit, dass nach Belieben gezehrt werde, weil man sich nicht die Mühe giebt, die Soldaten zu bezahlen; über diesen Punkt habe ich schon öfter geschrieben, darauf berufe ich mich.

Gott erhalte das Leben Eurer Majestät wie ich es wünsche, und gebe Euch Kraft, beim Genuss von Fisch und von Speisen, die der Brust schädlich sind, dem Gaumen zu widerstehen.

Rom den 18. November.

XXVI.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Nachdem ich die Briefe vom 30. Oktober*) beantwortet, werde ich Eurer Majestät von dem Wesentlichsten, was vorgefallen, Nachricht geben, und die Nebenumstände, soweit ich kann, bei Seite lassen. Ich bitte Ew. Majestät, entschuldiget die Unordnung in meinen Briefen; es ist nicht meine Absicht, mit ihnen auf guten Styl Anspruch zu machen, sondern dass in ihnen nur Wahrheit gelesen werde.

Bevor der Papst den Brief Eurer Majestät den Kardinälen, die für die Glaubensangelegenheiten bestimmt sind, vorgelesen, war ich ins Schloss gegangen, und hatte Sr. Heiligkeit den Brief gezeigt, den Ew. Majestät mir geschrieben; denn es schien mir Eure Absicht darin offener und vollständiger zu kommen, und mit lebhafteren Worten geschildert zu werden, als in dem, den Ihr eigenhändig an Se. Heiligkeit geschrieben. Nachdem der Brief gelesen und wohl erläutert war, und er sich mehrmals über den Geist darin gewundert, standen wir anderthalb Stunden, und sprachen über die Misshelligkeiten und Ergebnisse dieses Concils, und ich erkannte klar, was ich immer geschrieben, dass er es, das Wort selbst nicht ausgenommen, ganz und gar verabscheut, und glaubt, es gebe nun für ihn schon keine andere Plage, kein herberer Kelch vor seinem Tode zu trinken, als das Concil. Ich, gnädiger Herr, arbeitete mit aller Kunst und Kraft, die mir Gott verliehen, ihm sein Grausen und Entsetzen mit vielen

*) Nämlich die von Pedro de la Cueva überbrachten Briefe (S. o. Seite 62).

Gründen auszureden, indem ich ihm erklärte, dass alles Uebel, das er für seine Person oder den apostolischen Stuhl fürchten könne, verhindert würde, indem ein so katholischer Fürst und treuer Sohn dabei zugegen wäre, der auf die Ehre Sr. Heiligkeit und das Wachsthum des apostolischen Stuhles mehr als auf sein eigenes Leben und Ansehen bedacht ist; um dies zu beweisen stieg ich zu vielen Einzelnheiten herab, die das Papier nicht fassen kann. Der Papst blieb an jenem Abend so, dass seine letzten Worte waren: er sei zufrieden, das Concil zu halten, und wenn die Kardinäle anderer Meinung wären, und nicht daran wollten, er allein gehen würde, den Willen und Entschluss Eurer Majestät zu erfüllen, und *in nomine vestro laxabit rete;* er vertraue auf Ew. Majestät wie auf sich selber. Auf solche Art sprach er noch viele andere Worte von Vertrauen, Liebe und Verlass, die er zu der kaiserlichen Person Eurer Majestät hege, und so verabschiedete ich mich vergnügt von Sr. Heiligkeit, und erstattete Mujetula Bericht von dem, was vorgefallen, damit er, da er im Pallaste wohnt, den Papst bei den guten Vorsätzen erhalte, mit denen ich ihn verlassen. Am folgenden Tag, dem Montag, wurden wir zur Versammlung berufen. Was darin geschah, war, dass der Brief, den Ew. Majestät an den Papst geschrieben, vorgelesen wurde, und darnach der Process in lateinischer Sprache, den Ew. Majestät in Bezug auf das ganze Verfahren, das mit diesen Ketzern eingehalten war, hergeschickt hatte. Da die Sache von Wichtigkeit war, erbaten sich die Kardinäle Zeit, um darüber abzustimmen, und es wurde der nächste Freitag, der Katharinentag, dazu angesetzt, dass sie zusammenkommen und ihre Vota abgeben sollten. Am Abend vor demselben ging ich in meiner Mönchskutte *) und mit meinem Gefährten zum Kardinal Frenesio, denn er hat das erste Votum und hinreichendes Ansehn, um gute oder böse Dienste zu leisten. Ich war zwei Stunden bei ihm, und wir sprachen über die Unannehmlichkeiten des Concils hin und her; ich suchte es ihm, so viel ich vermochte, einschmeichelnd darzustellen; der Art, dass ich ihn

*) Der Kardinal ist Dominikaner-Mönch.

wie es für die Sache nöthig war, zu verlassen glaubte; er sagte mir noch, dass ich ihn erleuchtet habe. Als wir nun am andern Tage zum Abstimmen kamen, schloss er sein Votum damit, dass das Concil zwar nöthig wäre, es aber gut sei, dass die anderen Fürsten zuerst sich darüber verständigten, damit es nicht scheine, als nehme man keine Rücksicht auf sie; sie würden dann mit um so grösserer Bereitwilligkeit zum Gemeinwohl der Christen helfen, und zum wenigsten würde man erreichen, dass sie es nicht störten. Einige stimmten ganz rund dafür, dass man das Concil verweigern müsse, aber der grössere Theil erklärte sich dahin, dass man nicht lassen könne, es zu halten, und dass es nöthig wäre, wie Frenesio gesagt. Der Kardinal Monte zeichnete sich vor Allen aus; er sagte ganz offen und ohne alle Bedingung, das Concil müsse gehalten werden, so erfordere es das Wohl der katholischen Kirche, des apostolischen Stuhles und der Person Sr. Heiligkeit. Dieser Kardinal hatte sich ausserhalb Roms befunden, und ich hatte veranlasst, dass er hierher gekommen, denn ich wusste, dass sein Votum gehaltvoll, und er wie ein guter Christ in dieser Sache gesinnt sei. So ward denn, gnädiger Herr, in jener Congregation die Zeit damit zugebracht, tausend Lobeserhebungen über Ew. Majestät zu sagen; besonders predigte Egidio förmlich von Eurer Tugend, und suchte es klar zu machen, dass das Concil nöthig sei, und als dritten Punkt, dass am folgenden Montag Consistorium gehalten und dem ganzen Collegium der Kardinäle Bericht erstattet werden müsse. Dieses geschah; es ward der erste Brief gelesen, den Ew. Majestät eigenhändig über das Concil geschrieben, und die Antwort, die der Papst darauf gegeben, und darnach dieser letzte Brief, den Don Pedro gebracht. Mir fiel es zu, die Briefe Eurer Majestät zu lesen, und ich freute mich, sie so deutlich vortragen zu können, dass sie von den Italienern verstanden wurden, als wären sie in ihrer Sprache geschrieben. Niemals hatte ich so viele im Consistorio gesehen; es waren 26 darin, und sie stimmten alle einmüthig und ohne irgend eine Abweichung, dass in Betracht der grossen Tugend Eurer Majestät, und da Ihr ein so wahrhaftiger Fürst und gleichsam

von Gott zur Hülfe der Kirche zu einer Zeit gesandt seid, wo sie mehr Bedürfniss darnach, und weniger Freunde in der Welt hat, dass in Betracht dessen das Concil gehalten und der heilige Wunsch Eurer Majestät erfüllt werden müsse; dass aber die anderen Fürsten vorher dazu einzuladen seien, damit sie nicht glauben, dass es mit Geringschätzung gegen sie versammelt würde, zumal da auch Eure Majestät es in dem Briefe, Eurem guten Takte und Eurer Klugheit gemäss, auf diese Art zu meinen scheine. Als die Vota geendet waren, sprach der Papst mit vielem Lobe von Eurer Majestät, und sagte, dass er von Eurer Gegenwart allein erwarte, dass aus dem Concil Gutes entstehen und Uebel vermieden werde; wäre Ew. Majestät aber nicht zugegen, so würde er lieber auf jede Art sich zu Grunde richten, als das Concil berufen. Und damit entschloss er sich, am Andreastage *) mit dazu erwählten Kardinälen eine Zusammenkunft zu halten, um die Instruktion zu entwerfen, die der Bote mit sich führen soll, den er schleunigst an Ew. Majestät senden will. Vor diesem Consistorium berief mich Se. Heiligkeit an demselben Morgen, und fragte mich, wer mir die geeignetste Person scheine, um mit diesen Depeschen abzugehen; ich antwortete ihm, am meisten würde der Erzbischof von Capua dazu passen, der aber an der Gicht leide, und dass ich keine andere Person an diesem Hofe kenne, die dazu besonders befähigt sei, und besonders gute Dienste in der Sache leisten würde; aber man habe sich nicht lange damit abzumühen, da es ja mit Eurer Majestät zu thun sei, und Ihr Euch nicht von den Reden des Boten, sondern von dem, was Se. Heiligkeit eigenhändig schreibe, leiten lassen würdet. Darnach sprachen wir über die Hauptsache, und er sagte mir, dass er in dem, was er mir zu Anfang gesagt, seine Ansicht nicht geändert; wäre es auch nöthig nach Jerusalem zu gehen, so würde er, wenn es in Begleitung Eurer Majestät geschehe, dazu bereit sein; er fürchte sich nicht vor allen Teufeln, wenn er Ew. Majestät zum Schutze bei sich habe. Ich antwortete ihm, dass das, was er sage, recht sei,

*) Der Andreastag ist der letzte November.

und dass es Eure Werke so verdienten; er möge sich erinnern, dass ihm, so lange er mit Eurer Majestät in Streit gewesen, immer Ungemach und Nachtheil erwachsen, dass aber, nachdem er Ew. Majestät zum Sohn angenommen, sich immer Ehre und Gewinn in zeitlichen Dingen ergeben, und das Ansehen der Kirche grösser geworden; er möge nicht zweifeln, dass es in der Zukunft eben so sein und noch besser kommen werde, wenn er dabei beharre, wahrer Vater zu sein, und ich verspräche ihm als Christ, dass er über nichts, was er für Ew. Majestät thäte, Reue empfinden, dass alles vielmehr fröhlich zu Ende kommen würde; und gesetzt, dass Se. Heiligkeit glaube, Ew. Majestät zu kennen, so sei er doch noch nicht zu vollkommenem Vertrauen in Eure Zuverlässigkeit und Wahrhaftigkeit gelangt, da es Keinen in der Welt gäbe, der so rein und so sehr Feind der Lüge und der Täuschung sei, als Ew. Majestät. Er antwortete mir, er glaube, dass ich von Grund aus Eure Tugend kenne, und deshalb habe er sich gefreut, als ich ihm dieses gesagt.

Das ist nun die Geschichte, wie sie in Bezug auf diesen Punkt bis jetzt verlautet; was künftig noch geschehen wird, soll Ew. Majestät auch erfahren; ich halte dafür, dass der Papst und die Kardinäle dies Concil zum Teufel wünschen, und dass die Gründe, die Ew. Majestät anführt, und die, welche wir hier kennen, nicht ausreichen, um ihn auf gutem Wege zu erhalten. Haben sie jetzt anders gestimmt, so geschah es, weil sie sehen, dass Ew. Majestät sagte, es würde Alles verloren gehen, wenn das Concil nicht gehalten werde; sie stellen sich vor, dass, wenn sie es abschlagen, die Folge sei, dass alle Christen Anstoss nehmen, und vor allen besonders Ew. Majestät. Es stimmen diese Kardinäle also für das Concil in der Art, wie die Kaufleute ihr Vermögen in das Meer werfen, um ihr Leben zu retten. Von allen Kardinälen sehe ich keinen mit freudigem Herzen daran gehen, mit Ausnahme von fünf oder sechs, und besonders Monte. Dies ist so wahr, dass, obgleich der Papst genau gesagt hat, was ich geschrieben, ich doch fürchte, dass in jener Bedingung, die übrigen Fürsten einzuladen, Hinderniss und Störung dessen, was Ew. Majestät als Diener Gottes wünscht, gesucht

und geschmiedet wird. Der Papst ist so schlau und verschlagen, dass wir es nicht erkennen werden, bis dass Ew. Majestät das Hinderniss sieht, und selbst sagt, dass das Concil unmöglich sei; dann wird die Schuld nicht auf Den fallen, der sie hat, sondern Dem vielmehr zugerechnet werden, der davon frei ist. Ich habe es ihm von Mujetula fast mit diesen Worten sagen lassen, und er erwidert, dass das Einladen der Fürsten aus keinem andern Grunde geschieht, als um sie nicht zu beleidigen, und um höflich gegen sie zu verfahren, während dass er zu Eurer Majestät sendet, um mit Euch die Schwierigkeiten zu berathen, die mit dem Concile verbunden sind; dass er sich aber in Gemässheit Eures Entschlusses bestimmen werde, sobald sich Ew. Majestät entschlossen hat. Und mir hat er klar gesagt, er würde zufrieden sein, wenn sich nur Ew. Majestät auf dem Concil einfinde, denn gegen Euch hege er keine Furcht, wohl aber gegen die übrigen Fürsten. Dessenungeachtet sage ich, dass Besorgniss zu hegen ist, und folglich Ew. Majestät vorsichtig in der Sache auftreten müsse; der Art, dass, da Ihr doch nicht vermögt, das Gemeinwohl der Christen zu bewerkstelligen, Ihr nach Euren Reichen und Staaten, und auf Erhaltung Eurer Ehre und Autorität sehen solltet. Dann ist zweierlei zu thun; erstens: dass Ew. Majestät in dem, was Ihr über das Concil schreibt, mit ergebenen und sanften Worten fortfahret, indem Ihr sagt, dass, falls Se. Heiligkeit entscheide, dass das Concil nicht passend sei, Ihr keiner andern Meinung sein werdet, und dass Ihr bis jetzt darum es nachgesucht, weil Ihr mit eigenen Augen gesehen, dass es das passendste Heilmittel gewesen, um die lutherischen Ketzer zu bessern, und die, welche noch Katholiken sind, zu halten, damit sie nicht an denselben Irrthümern erkranken; dass aber, falls Se. Heiligkeit Eure Gründe nicht hinreichend scheinen, Ew. Majestät bereit ist, Euch seiner Entscheidung zu fügen, und Euch vorgenommen, ihm immer zu dienen, wie Ihr es seit dem Gespräch in Bologna gethan. Niemals würde die Kirche oder er für seine Person etwas bedürfen, ohne das Ihr mit Euren Kräften, wie ein Sohn für seine Eltern, dafür eintreten wolltet; und da das Concil nicht gehalten werden solle, so

möge er Euch in Gnaden Erlaubniss geben, in Euer Reich zurückzukehren, wo man immer nach Eurer Gegenwart verlange; und weiset die Nothwendigkeit nach, die Ihr habt, dahin zu gehen. Dies ist nöthig; denn so lange dieser Papst lebt, würde es auf keine Art klug sein, das gute Einverständniss mit ihm aufzugeben; denn alle übrigen Fürsten sind so schlecht, dass dieser noch der einzige ist, mit dem man es halten kann.

Der zweite Punkt, der für Euren Dienst wichtig ist, besteht darin, dass Ew. Majestät sich herablasse, sich in den Rath zu fügen, den ich in dem letzten Briefe geschrieben, nämlich Euch mit ganz Deutschland zu vertragen; mögen sie Ketzer oder Katholiken sein, gehet mit ihnen Arm in Arm, gleichviel, ob das Concil gehalten werde oder nicht. Ich finde mich darin noch mehr bestärkt, denn der Papst hat mir gesagt, er wundere sich, dass, da der König von Frankreich doch schon jetzt von hinten nachgestossen hat, damit auf diesem Augsburger Reichstage nichts Gutes entstehen könne, und dies zwar aus blossem Neid gegen Eure Wohlfahrt gethan hat, dass Ew. Majestät da nicht denkt, dass er sie auf dem Concil ebenso und mehr noch in ihrer Widersetzlichkeit anfeuern werde; weil doch, wenn sie sich zum Glauben bekehren, dies ein in die Augen fallender Zuwachs Eures Ansehns ist, wogegen, wenn sie Ketzer bleiben, es nöthig werde, dass Ew. Majestät Krieg gegen die eigenen Vasallen erhebe, und bei dieser Unternehmung so viel Geld ausgebe, dass es hinreichen würde, damit ganz Frankreich sich in Rosenwasser bade. Auch ich, gnädiger Herr, gründete mich ohne Zweifel, als ich Eurer Majestät schrieb, auf diesen Grund, und nun, da ich ihn in solch einem Buche gelesen, wage ich Ew. Majestät zu bitten, da das Gewissen dabei gesichert bleiben kann, Euch so gut es geht mit allen diesen Ketzern abzufinden, und sie als Diener Eures Bruders zu lassen, wie es ja auch die Böhmen sind, die doch zu keinem anderen Schlage gehören. Hätte ich mich im vergangenen Monat in Augsburg befunden, ich würde nicht abgelassen haben, Euch darum zu bitten. Ich thue darin, was ich muss; erwähle Ew. Majestät, was Euch

am meisten zu Eurem Dienste passend erscheint. Lasse Ew. Majestät darum nicht ab, das Concil zu betreiben und zu fordern, bis dass Ihr sehet, dass sie es Euch verschlagen aus dem Wege schaffen. Vor Allem muss dahin gearbeitet werden, dass der König von Frankreich es billige; falls er seine Zustimmung giebt, gebe ich keinen Groschen auf den von England, und glaube, dass auch die Kardinäle hier nicht viel Wesens von ihm machen werden.

Gnädiger Herr, vor einigen Tagen theilte der Papst Mujetula gewisse Nachrichten aus Genua und Mailand mit, und obgleich es im Geheim geschah, erlaubte er ihm doch, sie mit mir zu besprechen. Ich rieth ihm, obgleich ich die Sache nicht für wahr hielt, dem Gesandten von Genua sogleich davon Nachricht zu geben, da dort die Gefahr dringender scheine, und Eurer Majestät geichfalls von Allem Kunde zu ertheilen; ich denke, er wird es auch mit dieser Post thun. So viel ich davon verstehe, ist es nicht gut für Euch, wenn Mailand an den König von Frankreich kommt; denn wenn es schon nach dem Tode des Herzogs viele Gründe giebt, die dagegen sind, um wie viel mehr bei Lebzeiten dessen, dem Ihr gestern öffentlich verziehen und dem Ihr es gleichsam verkauft habt! Ich, der die Gesinnungsart Eurer Majestät kenne, halte es für unmöglich, und argwöhne, dass sie Vermittler erkauft haben, von denen sie vermuthen, dass sie Ew. Majestät von dem Tugendpfade ablocken werden. Täusche sich Ew. Majestät nicht, wenn man sagt, dass der Papst seine Zustimmung geben wird; er versichert, dies werde nicht geschehen.

Gnädiger Herr, ich sehe die Nachlässigkeit, mit der die Minister von Neapel die Absendung des Geldes besorgen, und obgleich ich wenig dabei betheiligt bin, da sie mich nicht zuziehen, schrieb ich auf Bitten Derer, die hier sind, an Colonna, und zeigte ihm, wie viel für Euren Dienst daran gelegen sei, dass er mit Eifer für Geld sorge. Er antwortete mir, und führte so viele Gründe dafür an, dass noch nicht dafür gesorgt sei, wie dort der Schatzmeister gesagt haben wird; aber in sechs Tagen sollten 25 bis 30000 Escudi abgehen. Ich schreibe ihm nun einen andern Brief mit allen

möglichen Ueberredungsworten; ich sehe, dass Eure Ehre und Euer Gewissen darunter leiden und zweifle, dass mir Kräfte fehlen, um zu helfen. Schon früher schrieb ich, dass sich unter diesen Ministern keiner befindet, der sich in Wahrheit betrübe, dass Euer Dienst nicht geschieht, und jetzt bestätige ich es. Gewiss ist Mujetula ein wohl gesinnter Mann und leistet tüchtige Dienste, und hat Geschicklichkeit dazu, und sie hassen ihn alle nur, weil er sie im Diensteifer übertrifft; sie sehen neidisch auf ihn; denn er trinkt und isst und ruht nicht, so lange etwas für den Dienst seines Herrn zu thun ist. Der Kardinal will ihm nicht wohl, und schreibt es mir so, und erhebt Zeugniss gegen ihn, das offenbar falsch ist. Ich bitte Ew. Majestät daher, dass Ihr ihn begünstiget, denn er verdient es, und wird daraus Kraft zum Fortfahren gewinnen*). Es ist durchaus nöthig, dass Neapel einen Vicekönig erhalte, sonst geht es zu Grunde; wenn der Kardinal dabei beharrt, kein Geld aufzutreiben, so wird Euer Heer eindringen und das Land mehr zerstören als es Lautrec gethan.

Don Pedro de la Cueva wird sich, wenn Antwort auf das Concil ertheilt ist, mit der Sache der Kardinalshüte beschäftigen; gebe ihm Ew. Majestät nur alle Aufträge, womit Euch gedient sein wird. Nur mit Mühe kann ich ihn hier zurückhalten, denn er sagt, dass ihm dieser Monat wie vier vorgekommen, da er sich von Eurer Gegenwart entfernt sah. In der That, gnädiger Herr, ich finde, dass er guten Verstand besitzt, und alle diese Kardinäle sind mit seinem Wissen und seinen überlegten Gründen zufrieden, und der Papst hat ihn öffentlich gelobt. Sein ganzer Fehler besteht darin, dass er seine Instruktionen liesst und sie buchstäblich erfüllt.

---

*) Es ist schon bei dem Briefe vom 16. September der Uneinigkeit Erwähnung gethan worden, die zwischen Micer May, dem kaiserlichen Gesandten, und dem Kardinal bestand. Hier haben wir es mit einem neuen Punkte des Gegensatzes zwischen beiden zu thun, der Kardinal begünstigt den Mujetula, Micer May dagegen sucht ihn zu verdächtigen, und will Nichts von Mujetula gehalten wissen. So schreibt er, als bei einer späteren Gelegenheit davon die Rede war, Mujetula aufs Neue nach Rom kommen zu lassen, und als nament-

Die Bullen, die Ew. Majestät für die Wahl haben wollte, sind, so viel ich sehe, ganz wie sie sollten, denn oftmals wurden sie vor mir verbessert, wobei wir den Brief Eurer Majestät vor unsern Augen liegen hatten. Gott gebe, dass die Bulle des Bruchs mit dem Herzog von Sachsen niemals Erfolg habe, und dass ich sie als müssig verbrannt sehe, denn

---

lich der Kardinal dies für sehr geeignet erklärte, am 1. September 1533 an den Ober-Commandeur Covos, das dies unnütz sein würde, indem der Papst gegen Mujetula nicht offener sei, als gegen ihn, und wenn er Diesem einmal etwas Besonderes mittheile, so verkaufe er es ihm so theuer, dass er, der Gesandte, solche Wohlfeilheit gar nicht wolle. Dies beziehe sich, erklärt er näher, darauf, dass er den Papst oft von dem unterrichtet gefunden, was zwischen ihnen, den Geschäftsträgern des Kaisers, vorgegangen. Den Kardinal von Osma aber habe Mujetula damit gewonnen, dass er ihm Alles mittheile, was er ihn, Micer May, mit dem Papste sprechen höre, und ihm dabei noch tausend mal mehr sage, als wahr sei. Ferner damit, dass er ihn täglich besuche, was er, der Gesandte, für seine Person seiner vielen Geschäfte halber nicht thun könne, obgleich er aus Achtung für den Kardinal, und aus Gehorsam gegen den Befehl des Kaisers es keineswegs ganz lasse. „Um Euch die Wahrheit zu sagen," fährt er fort, „ich weiss, dass Mujetula im Herzen kein treuer Diener und Freund ist, doch will ich es dem Kardinal nicht sagen, Euch aber werde ich es berichten, sollten wir uns nicht bald sehen." Dagegen schreibt der Kardinal immer nur zum Lobe des Mujetula und tadelt wiederholt den Micer May. So liest man in dem Briefe, den er am 28. März 1531 an den Ober-Commandeur Covos richtet: „Was die Gesandschaft hier betrifft, so würde es gut sein sie zu ändern, falls man eine andere Person von Ansehn und Tüchtigkeit senden wollte, aber wenn der Nachfolger nicht etwas ganz Besonderes ist, dann ist es besser, darüber wegzusehen und die gegenwärtige Mangelhaftigkeit zu ertragen. Antonio ist gewiss tüchtig zu diesem Amte; denn sein Name ist so geschätzt und gefürchtet, dass er wohl seinen Herrn repräsentiren könnte; aber wenn die Fehler, die man in Bologna entdeckte, seine guten Eigenschaften überwiegen, so ist es Recht, dass man nicht von ihm spreche." Ohne auf die Ernennung dieses Antonio, bei dem vielleicht an Antonio de Leiva zu denken ist, veiter zu bestehen, kommt der Kardinal doch bald wieder auf seine Klagen gegen Micer May zurück. „Der Gesandte," schreibt er am 13. December an den Ober-Commandeur, „ist in seinen Worten so kalt, dass er, wenn er spricht, wie eine Buchsbaumpuppe oder wie aus Holz gemacht erscheint." Und am 28. September 1532 schreibt er wiederum an Covos: „Die Trägheit dieses ist, versichere ich Euch, grösser, als die Sr. Majestät, und dann ist noch dieser Unterschied, dass, wenn der Kaiser sich einmal dabei macht, er in einem Tag so viel thut, wie ein Anderer nicht in zwanzig zu Stande bringen würde; aber dieser Mann, wenn er sich einmal anstrengt thätig zu sein, thut auch dann nichts."

nach meiner Meinung ist sie auf keinen Fall nützlich; so scheint es mir wenigstens hier aus der Ferne *).

Es bleibt mir nichts weiter zu schreiben, als dass Ew. Majestät verzeihen möge, wenn ich weitschweifig gewesen, und dass Gott Eure guten Absichten erfülle, und Euch nicht das Leben gebe, welches Ihr wünscht, sondern das, was ich Euch wünsche.

Rom den letzten November.

XXVII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich werde Bericht von dem geben, was vorgefallen ist seit ich zuletzt an Ew. Majestät geschrieben habe. Nachdem schon im öffentlichen Consistorio ausgemacht war, dass das Concil nothwendig sei, wurden die dazu erwählten Kardinäle berufen, damit wir sähen, welche Form die Breven haben sollten, die an die christlichen Fürsten zu schicken seien. Es gab darüber viel Streiterei, und es war nöthig, wiederholt den Brief Eurer Majestät zu lesen; endlich verständigte man sich aber zu der Art, die Ew. Majestät, wie ich glaube, gewollt hat. Der Entwurf wird hingeschickt, man darf wohl annehmen, dass die Fehler darin ohne unsere Schuld gekommen, und das Gute nur mit Gewalt durchgesetzt ist. Die meisten wollten auf ein Um-Rath-Fragen hin, ich aber sagte: dass die Fürsten und Herren um Rath anzugehen, ebenso viel wäre, als das Concil abschlagen; so sind denn die Breven mehr wie Complimente und Höflichkeitsbezeugungen, als wie Anfragen, ob das Concil geschehen solle

*) Man sehe den Brief vom 18. November, wo von dieser Bulle die Rede ist. Bei Lanz findet man (S. 406) ein Schreiben des Papstes an den Kaiser vom 27. November, worin er ihn ermächtigt, von den beiden übersandten Bullen, die eine zur Ausschliessung, die andere zur Zulassung des Kurfürsten von Sachsen bei der Wahl, nach Gutdünken diese oder jene anzuwenden, worauf die andere ungültig werden solle.

oder nicht*). Der zweite Punkt, der in dieser Congregation besprochen wurde, war, welche Instruktion der Nuntius mit sich nehmen solle, den der Papst an Ew. Majestät schicken will; Jeder antwortete so gut er konnte; mein Votum war, dass Ew. Majestät den Papst für einen guten Vater halte, was man aus dem Gehorsam und der Unterwürfigkeit ersehen, die Ihr immer gegen ihn beobachtet habt, und auch Se. Heiligkeit, glaube ich, liebe und schätze Ew. Majestät als ihren wahren und treuesten Sohn, und wo so viele und so feste Liebe bestehe, sei es nicht nöthig, Rath für die Instruktion des Nuntius zu geben, sondern Se. Heiligkeit habe sein Herz und sein Inneres Eurer Majestät zu öffnen, und Euch alle Schwierigkeiten vorzulegen, die er bei der Berufung des Concils fürchte; dies sei die wahre Instruktion. Nach dem, was er mir später gesagt, glaube ich, dass er es auch wirklich so gethan; er hat mir zu verstehen gegeben, dass dies Einholen der Gutachten der Kardinäle mehr Ceremonie als etwas Wesentliches sei, sobald etwas zwischen ihm und Eurer Majestät abzumachen ist; dass aber, da die Sache solche Wichtigkeit habe, es recht wäre, sie mit Allem, was ihr eine Färbung von Autorität geben könne, auszuführen. Als die Breven abgesandt werden sollten, kam noch ein Kourier aus Frankreich mit Briefen für den Papst und das Collegium, die gestern im Consistorio verlesen wurden. Der Inhalt war, dass das Concil nothwendig sei, um den Ketzereien zu widerstehen, die sich erhoben, und um den Türken Widerstand zu leisten und ein besseres Leben der Christen zu

---

*) Eine Copie dieses Breve findet sich in Simankas (Leg. 849, fol. 73) und die Hauptstelle darin heisst; *Nullum aliud aut tutius aut praesentius remedium his fore existimavimus, quam quod in casu simili nostri praedecessores et tot sacrosancti synodi nos docuerunt, universale concilium, quod ipsi etiam Lutherani postulant, convocandi, in quo et huic haeresi in perpetuum mederi et simul Turcarum motibus nunc ingredientibus provideri possit. — — — — Nos enim quanto citius ad indictionem ipsius concilii in Italia et loco ad hoc commodiore celebrandi adjutore Domino devenire intendimus.* Der Papst giebt dem Kaiser übrigens in einem eigenhändigen Schreiben von dem Erlass dieses Breve Kunde. Das Original seines Briefes steht Conc. Leg. 2 fol. 2. und ist im Anhange 4. abgedruckt. Es ist gegen den Schluss dieses Briefes hier (s. u.) noch einmal die Rede davon.

erzielen, so dass es schleunig geschehen müsse. Alle dankten Gott, wie sie die Uebereinstimmung von zwei so wichtigen Fürsten in Bezug auf das Gemeinwohl sahen, und der Papst sagte, dass Gott immer bei den Arbeiten helfe, die man in seinem Dienste thue, und da er sich zu dem Concile nur aus Tugend entschlossen und ohne auf seine Person Rücksicht zu nehmen, so beginne er schon jetzt zu erfahren, dass ihm vom Himmel Gunst und Hülfe komme; in diesem Glauben würde er ferner weiter schreiten in diesem heiligen Werke. Damit der König von Frankreich das rücksichtsvolle Betragen erfahre, das Se. Heiligkeit gegen ihn beobachtet hätte, ehe er noch von seinem Willen gewusst, liess er das Breve abgehen, das entworfen worden, ehe seine Briefe in dem Collegio gelesen waren. Gnädiger Herr, die Sache des Concils ist dahin entschieden, dass, falls Ew. Majestät den Papst über die Schwierigkeiten beruhigt, die er schreibt, und Ew. Majestät meint, dass solche aus diesem Concile nicht entstehen werden, und Ihr selbst dabei zugegen sein wollt, dann kann man es wohl für gewiss halten, dass Se. Heiligkeit es von ganzem Herzen mit Freuden beruft; und er wird Eurer Majestät schreiben, dass Ihr in diesem Fall diesen Fürsten und Lutheranern die Zusicherung ertheilen könnt, ohne Antwort auf den Brief zu erwarten, den Ihr dem Nuntius mitgeben werdet. Was ich abnehme ist, dass der Papst mit grosser Angst und Abscheu vor dem Concil gelebt, dass aber, nachdem Ew. Majestät mit Don Pedro de la Cueva geschrieben, und nachdem er von allen Ministern, die Ihr habt, so viel Gründe dafür vernommen, ich zu behaupten wage, dass es ihm zu Herzen gedrungen, und ich glaube, dass er fast ganz umgewandelt ist; denn er schätzt gar sehr die Wahrheit, die Tugend, die Beständigkeit, die guten Absichten und das heilige und redliche Herz Eurer Majestät*).

---

*) Auch Mujetula glaubt, dass es dem Papste Ernst mit dem Concile sei. Wenigstens schreibt er am 20. December bei Gelegenheit der weiter unten zu erwähnenden Sendung des Gambara: „Alles, was ihm Se. Heiligkeit aufgetragen, scheint auf nichts andres abzuzielen, und der Zweck der ganzen Sendung scheint der zu sein, dass Ew. Majestät von allen Hindernissen um-

Noch heute hat er mir Eure Klugheit gelobt, und wie Ihr mit allem Ernste bei allen Geschäften verfährt, mit welchem Gewicht und Ueberlegung Ihr sie wägt und entscheidet, während der König von Frankreich dagegen sich wie das Blatt am Baume wende, und nach Meinung eines Jeden, der ihm vor Augen komme, die Angelegenheiten entscheide; er schwur mir, wenn er das oben Geschriebene nicht wüsste und nicht mit eigenen Augen in Eurer Majestät gesehn hätte, er das Concil nicht berufen haben würde, wenn man ihn auch tausendmal darum beschworen. Ihr könnt abnehmen, dass ich bei dieser Rede nicht leblos oder trübsinnig dagestanden, und dass meine Zunge nicht müssig gewesen, die Wahrheit zu bestätigen, die Se. Heiligkeit an meinem Herrn lobte, da ich sie besser wusste als irgend wer auf dieser Welt. Da nun Ew. Majestät weiss, wieviel gute Wirkungen aus diesem Concil entstehen können, und welch wichtiger Dienst Gott damit geleistet wird, bitte ich Euch, so weit Ihr könnt, unserem heiligen Vater derselben versichern zu wollen, und ihm alle Furcht und Scheu zu nehmen, die er hat, dass sie an seine Person, das Ansehn des apostolischen Stuhles, und den zeitlichen Besitz desselben rühren. Dazu und zur Vertheidigung desselben verspreche Eure Majestät, Selbst dabei gegenwärtig zu sein; ich denke, wenn der Nuntius des Papstes abreist, noch weiter darüber zu schreiben; dann werde ich die näheren Umstände wissen.

Nachdem wir so, gnädiger Herr, die Entscheidung in der Sache des Concils gesehen, und wie es den Weg gehe, den wir wünschen, schien es Don Pedro und mir gut, dem Papste den Brief Eurer Majestät zu geben, der von den Kardinalshüten handelt; es ward abgemacht, dass er zuerst hingehn solle und ich am folgenden Tag. Don Pedro wird schreiben,

ständlich unterrichtet werde, die gegen das Concil vorgebracht worden; dies aber keineswegs um es nicht zu halten, und schliesslich nicht zu thun, was Ew. Majestät will, weil der Papst doch entschlossen wäre, seinen Willen durchzuführen, sondern damit Ew. Majestät sie alle wisse und kenne, und es später nicht heisse, sie seien Euch nicht gesagt. Wenn es Eurer Majestät scheint, dass die Sache des Concils trotz aller dieser Hindernisse ihren Gang gehe, ist der Papst entschlossen, es zu halten."

wie es sich mit ihm zugetragen; was mich betrifft, so stiess ich auf Schwierigkeiten, die ich aber so gut ich konnte aus dem Wege schaffte. Er sagte mir, dass er darüber nachdenken würde, und dass auch ich es weiter überlegen möchte; dann könnten wir ein andermal davon reden, ehe er Eurer Majestät den Entschluss schreibe, der genommen werden müsse und könne. Da die Sache also noch unklar ist und sich nicht viel davon reden lässt, so schreibe ich für jetzt nicht weiter davon, und warte den Nuntius ab, der in sechs Tagen reisen wird; ich werde mit ihm die Antwort Sr. Heiligkeit offner senden, und hoffe, dass sie nicht zu sehr gegen das Recht und Euren Vortheil sein wird; Ew. Majestät aber glaube, dass ich in diesem wie in Allem Euren Befehlen nachkommen werde.

Gnädiger Herr, der Papst zeigt viel Kummer über ein Kapitel, das er in einem Briefe gesehen, den Ew. Majestät dem Gesandten in der Sache von Modena geschrieben, und heute sagte er mir, warum Ew. Majestät doch die Sache suspendirt gelassen? da er, was ihn selbst betreffe, Geld nicht wolle, der Herzog aber Tausch und Wechsel der Länder nicht annehme, und dort ja alle Schriften seien, habe Ew. Majestät zu entscheiden, wie es Euch billig scheine. In der That sprach Se. Heiligkeit mit Wärme, und ich glaube, dass wenn Ew. Majestät diesen Prozess nicht nach dem Recht entscheiden kann, Ihr ihn, da Ihr *de facto* Richter seid, endigen müsst, wie es Eurer Klugheit und Eurem Urtheil gut scheint. Wenn Ihr Euch einen Tag, bevor die Zeit des Compromiss abläuft, damit beschäftigen wollt, ist es unmöglich, dass nicht ein Mittel gefunden werden sollte, bei dem die Parteien sich beruhigen möchten. So aus der Ferne würde ich den Herzog bei dem Besitz von Modena verurtheilen, und den Papst bei dem, was er von Ferrara verlangt; aber wo so viele Weisheit ist, als bei Eurer Majestät, glaube ich, dass auch aus der Nähe mein Urtheil nutzlos sein würde. In einem Wort, der Papst wünscht, dass Ew. Majestät, wie Ihr wollt, entscheide; er wird es immer für besser halten, als die Sache ruhen zu lassen. Mujetula wird weitläuftig schreiben, weil er Tag und Nacht längere Audienzen

bei dem Papste hat, als alle anderen Gesandten; darum schreibe ich auch nicht, was er mir sagt. Halte ihn Eure Majestät für einen grossen Geschäftsmann und für treu in Eurem Dienste, denn er scheint selbst beim Essen und Schlafen immer daran zu denken, wie er Euch dienen soll, und wie er Mittel und Wege dazu haben kann.

Das Geld aus Neapel für das Heer ist auch heute nicht gekommen, obgleich der Termin schon seit einigen Tagen abgelaufen ist. Don Pedro verrichtet seine Sache mit vielem Eifer und Geschick; so wie der Morgen anbricht, ist er in Ordnung und fertig zu gehen, wohin es Noth thut. Auch in Bezug auf das Heer, dass es nicht plündere, und dass Geld aus Neapel komme, und dass der Papst ihm Quartiere gebe, leistet er gute Frucht. Als der Herzog von Albanien ihm und dem Gesandten zusammen vortrug, was der König von Frankreich in Bezug auf das Concil und die Türken an den Papst geschrieben, sagte er dabei einige Worte über vergangene Dinge, die man allenfalls hätte entchuldigen können. Aber Don Pedro liess sie nicht vorüber, vielmehr antwortete er verständig darauf, und wenigstens zu meiner Zufriedenheit. . . . .

Gnädiger Herr, da der Erzbischof von Saragossa gestorben ist (Gott habe ihn seelig), könnte Ew. Majestät, wenn Ihr damit gedient seid, seine Kirche dem von Siguenza geben, und mir die, welche dieser dann verlässt*); bei diesem Wechsel würde ich keine grössere Seelsorge erhalten, wohl aber mehr Einkünfte, und sind diese in meinen Händen, so sind sie es ja nicht weniger in denen Eurer Majestät.

Der Herzog von Malfy ist, nachdem er Siena verlassen, hierher gekommen, und zwar voll Betrübniss, denn es schien ihm, dass man ihn mit Misstrauen nach Hause sende. Ich beruhigte ihn so gut ich konnte, und ohne Zweifel, gnädiger Herr, ist er in voller Wahrheit Euer Diener, und es ist billig, dass der schleunige Gehorsam, den er bewiesen, anerkannt und geschätzt werde. Einige sagen und mir hat es der

*) Sein Gesuch scheint gewährt zu werden. Man sehe den Brief vom 16. März 1532.

Kardinal Colonna geschrieben, dass man bei der Veränderung, die in Siena geschehen, nicht das Richtige getroffen, dass sie vielmehr sehr zum Nachtheil Eurer Majestät gewesen, indem Ihr von Böswilligen oder Unkundigen übel unterrichtet waret. Ich habe nichts anderes gesagt, als dass der Kern Eures Dienstes in Neapel der Marquis del Gasto mit seinen Verwandten ist; wenn diese Partei gesichert ist, dann hat es mit dem ganzen Rest wenig zu sagen.

Der Papst schreibt Euch heute Abend eigenhändig*); er hat es melden lassen, damit der Kourier nicht ohne den Brief von ihm abgehe. Ueber die Kardinalshüte wird er keine Sylbe schreiben, wie er mir heute sagte.

Gott segne das Leben Eurer kaiserlichen Majestät mit geistigem und körperlichem Frieden.

Rom heute Dienstag, am Tage St. Nikolas.

XXVIII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Eben war der Secretair Sanga bei mir und hat mir im Namen Sr. Heiligkeit gesagt, er habe durch einen Brief vom 22. November aus Augsburg Kunde erhalten, dass im Abschluss der Angelegenheit von Modena sehr vergesslich und nachlässig verfahren werde, was Se. Heiligkeit mit Kummer und Schmerzen sehe, weil er geglaubt, dass, da diese Sache in Händen Eurer Majestät stehe, wenigstens was den Besitz von Modena betreffe, das ihm der Herzog unter dem Schutz Eurer Majestät geraubt, als Euer Heer in Rom eingedrungen, dass dieses nun der Kirche wiedergegeben werden solle. Er befahl mir, Eurer Majestät darüber zu schreiben, und obgleich ich es gestern schon gethan, so wiederhole ich es doch, um Sr. Heiligkeit zu gehorchen, und weil die Sache wichtig ist, und Eure Ehre und Gewissen angeht, und bitte wiederum

*) Den Brief des Papstes gebe ich im Anhang 4.

Ew. Majestät, dass, da Ihr *de jure et de facto* Richter seid, und obgleich nur noch drei Tage zum Schluss des Compromiss fehlen, Ihr es bestimmt, wie es Euch recht scheint, und auf keinem Fall sterbe diese Richterschaft ohne Generation. Ich fürchte, dass Viele von denen, die um Ew. Majestät stehen, von dem Herzoge gewonnen sind, wenn schon nicht gerade mit Geld, denn davon merkte ich niemals etwas an Eurem Hofe, sondern um unsern Papst nicht zu lieben, und darum ist es ihnen Recht, wenn etwas zu seinem Schaden und zur Beeinträchtigung der Kirchengüter geschieht; aber der Papst vertraut ganz auf Eure Tugend und Treue, worin ich ihn oftmals bestärkt habe; und so ist es billig, dass Ihr über das Schiefe triumphiret, das Eure Diener mit Beleidigung Eurer Ehre und Wahrheit thun wollen. Ich versichere Ew. Majestät, dass es mir nach reiflichster Ueberlegung scheint, der Dienst Gottes und der Eure fordern es, dass dieser Prozess nnd Streit durch Euren Spruch geendet werde, und ich glaube, wenn Ihr absichtlich einen schlechten Spruch thun wolltet, so würde das nicht so irrig sein als dieses Darüber-Hinwegsehen. Immer sagte ich, dass das ganze öffentliche und Euer Privatwohl von der herzlichen Freundschaft zwischen Eurer Majestät und dem Papste abhange. Jetzt bin ich derselben Ansicht, und diese Liebe wird erhalten und vermehrt, wenn Ihr Modena zurückgebt, das bei der Unordnung verloren gegangen, die Euer Heer ohne Euren Befehl in dieser Stadt angerichtet hat.

Gott segne das Leben Eurer kaiserlichen Majestät mit Frieden.

Rom den 7. Dezember 2 Uhr Nachts.

XXIX.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Wenn auch, was seit meinem letzten Briefe vorgefallen, nur von geringer Wichtigkeit ist, so verliert Ew. Majestät doch

Nichts, wenn Ihr es wisst. Der König von England hat mit grosser Dringlichkeit den Papst gebeten, er möge den Auditeur der Kammer und einen Bruder von Casal, der sein Gesandter hier gewesen, zu Kardinälen machen. Er hatte auch an das ganze Collegium darüber geschrieben. Am verflossenen Freitag brachte Se. Heiligkeit die Sache mit aller Wärme vor, und schien damit einverstanden, dass der Auditeur diese Würde erhalte. Ich war an jenem Tage nicht gegenwärtig, als ich es aber erfuhr, ärgerte ich mich, weil ich von diesem Auditeur glaube, dass er in diesem Prozesse Englands sich schlecht benimmt, und Euch entgegen ist. Ich veranlasste deshalb den Gesandten und Mujetula, dass jeder für sich dem Papste sage, wie wenig es zum Dienste Gottes und zu seinem und des apostolischen Stuhles Besten gereiche, wenn er diesen Menschen ehre und erhebe; und dass Ew. Majestät sich darüber gerechterweise wundern könne. Wenn der König von England für Prälaten seines Reichs bäte, die in wissenschaftlicher Hinsicht oder durch Tugend ausgezeichnet seien, dann wäre es recht, dass Se. Heiligkeit ihm zu Gefallen thue; aber wenn die Bitte für Italiener geschieht, dann hätte der König keinen Grund sich zu beklagen, falls ihr nicht Erfolg gegeben würde. Dasselbe sagte ich dem Secretair Sanga, der mich gerade besuchte, um es dem Papste mitzutheilen. Se. Heiligkeit antwortete dem Gesandten und Mujetula, er wisse, dass es so sei, wie sie ihm sagten, er habe es aber nicht mit der Absicht vorgeschlagen, es zu thun, noch wolle er es jetzt, noch würde er es thun. Ich bat den Gesandten, mit einigen der alten Kardinäle hier zu sprechen, damit sie morgen, wo das Consistorium sein wird, wenn sie gefragt werden, nicht ihr Votum zu seinen Gunsten geben. Glaube Ew. Majestät, Alles das ist nöthig, um die Sache zu hindern, denn der Papst ist der geheimnissvollste Mensch, und so voll von Chiffern in diesen kleinen Angelegenheiten, wie ich niemals in dieser Welt Jemanden gesprochen. Deshalb habe ich, um ihn nicht zu sehen, schon oftmals Ew. Majestät bitten wollen, Ihr möget mir befehlen, nach Neapel zu gehen, ich kann wirklich so viele Dunkelheit, oder so grosse Bosheit, oder solche Furcht und Feigheit nicht ertragen; doch habe

ich es gelassen, weil ich sehe, dass er in dem Wesentlichen, was nach meinem Urtheil die Staatsangelegenheiten sind, auf gutem Wege ist, und als Vater und Freund handelt. Wenn mich Nebenumstände betrüben, dann tröste ich mich damit, dass ich mich an dieses erinnere. Ich glaube, dass sich Se. Heiligkeit über diese Forderung des Königs von England gefreut hat, weil er mit ihr der gerechten Bitte Eurer Majestät ausweichen kann; er wird nämlich sagen, man könne dem Könige keine andere Entschuldigung geben, als dass man ihm erkläre, es scheine, da das Concil so nahe sei, nicht gut, neue Kardinäle zu erwählen; denn dort könnte man besser die verdientesten Männer der Christenheit heraus erkennen. Diese Antwort kömmt, wie es scheint, gegen die Forderung Eurer Majestät, aber wir werden hier zu sagen wissen, dass es andere rechtmässigere Entschuldigungen giebt, um sich gegen den König und den Auditeur, den er vorschlägt, zu vertheidigen. Heute hat mich der Gesandte von England besucht und mir gesagt, dass sein König auf diesen bestehen würde; den andern, Casal, könne man lassen.

Hernando de Gonzaga ist gestern hier angekommen, um sich über das Quartier zu erkundigen, das er haben soll, wenn er den Staat von Siena verlassen, und obgleich Mujetula es ihm geschrieben hatte, waren doch Zweifel in ihm entstanden, die ihn bewogen zu kommen. Auch kam er in Verzweiflung, dass die Zahlung niemals anlangen wolle, und um zu erfahren und zu wissen, wie es fernerhin zu halten sei. In meiner Wohnung kamen sie zusammen, Hernando de Gonzaga, der Gesandte, Don Pedro und Mujetula, und es ward abgemacht, dass sie alle zusammnn gehen sollten, um mit dem Papste die Quartierangelegenheit zu besprechen, da es doch in seinem Land sein solle. Sie gingen zu ihm, und hatten eine gnädige Audienz; der Papst antwortete, wie es uns genehm war, und vereint haben wir einigemal Befehl gegeben, dass dieses Heer Monat für Monat bezahlt werde, damit sie nicht nach Belieben zehren; sie sollen immer nach der Romagna gehen, damit sie sich von Neapel entfernen und Eurem Dienste näher rücken. Alle haben wir an den Kardinal in Eile geschrieben, dass er das schuldige

Geld sende, und dass Die bereit seien, die Eurer Majestät alle Monate Beiträge zu leisten haben. Er hat erwidert, dass er es besorgen werde, und dass schon 26,000 Escudi abgegangen, und für das Fest werde er 20,000 bereit haben, sowie alle Monat das, was wir zum Solde brauchen, und überdies würde er Geld schicken, um die alten Zahlungen zu berichtigen, die sich auf 28,000 belaufen. Ich schrieb ihm gestern in meinem Namen, und veranlasste auch Mujetula, ihm zu schreiben, dass der Theil, den Ew. Majestät monatlich für das Heer beizutragen habe, doch aus der neuen Verwaltung des Reiches und nicht aus Geldstrafen gezogen werden möchte, denn was aus diesen sich ergebe, brauche Ew. Majestät für andere Zwecke, wo es gut verwendet werden würde, und ich zeigte ihm als sein Freund, dass, wenn er dieses thue, Eurer Majestät sehr damit gedient sein würde. Ich weiss nicht, was er thun wird, aber so würde es für Euren Dienst geeignet sein, denn jetzt hat es ein besseres Ansehen, solches von dem Reiche zu verlangen, da es sich mit diesem Wenigen davon befreit, dass das Heer in das Land komme. Hernando de Gonzaga reiste darnach etwas zufriedener ab; nach meiner Meinung ist er ein trefflicher Mann, besonnen, tüchtig, betriebsam, auf Ehre hinarbeitend, ein treuer Diener Eurer Majestät, der nur darauf denkt, wie er Euch zufrieden stellen kann, ein Feind des Plünderns, und eifrig für Eure Habe. Es bleibt nur übrig, dass Ew. Majestät für zwei Dinge sorge, einmal — dass Ihr, so oft ein Kourier an den Kardinal und die übrigen Minister abgeht, befehlt, dass er aus keinem Grunde es an der gewöhnlichen Zahlung, und weniger noch an dem, was geschuldet wird, fehlen lasse; das zweite ist — dass Ihr Hernando de Gonzaga befehlet, er solle, wenn das Heer etwas von dem Reiche entfernt ist, und das, was man ihm schuldet, ganz bezahlt worden, was zu Ende des Januars geschehen sein wird, andre Einrichtungen treffen; denn man kann es nicht zugeben, dass 2000 alte Spanier so viel haben, wie 4000 von denen, die Ew. Majestät nach Italien gebracht, die eben so gut und besser als sie waren, um von andern Unordnungen nicht zu sprechen, die dort vorkommen. Wenn das geschehen, wird Ew. Majestät 6 bis

7000 Spanier für Euren Dienst bereit haben, die so geordnet sind wie die von Gutierre Quijada; und wenn es 10,000 wären, würde ich auch Gott dafür danken.

Gnädiger Herr, wohl erkenne ich den Leichtsinn, mit dem sich der Herzog von Mantua bei der Heirath benommen, die in Eurer Gegenwart geschlossen worden; aber wo es sich von Frauen handelt, trifft es sich wohl, dass auch die Tüchtigsten den Kopf verlieren; um wie viel mehr der, welcher immer ausschweifend ohne Gewissen in dieser Beziehung gelebt! Ich halte dafür, dass in Betracht davon, dass der Herzog Euer Diener ist, und dass die geschlossene Ehe ihm sehr leid thut, und weil er bittet, dass man nach Gerechtigkeit nachsehe, ob er frei oder gebunden ist, dass Ew. Majestät dies bewilligen und zulassen müsse; denn ist er frei, so ist es nicht billig, dass Ihr ihn mit Gewalt verheirathet, und ist er es nicht, so möge sein Richter den Spruch fällen, und dann ist es gut, ihn zu zwingen. Aber Ew. Majestät verzeihe ihm, dass er seinen Willen geändert, und, was er aus Gehorsam gegen Euch gethan, bereut hat, denn es ist das kein Wunder, da es eine Sache ist, wo man sich für immer verpflichtet. Ich schreibe dies zu keinem anderen Zweck, noch von anderem Interesse bewogen, als weil ich glaube, dass es so für Euren Dienst nützlich ist, und nicht weiss, welchen Gewinn man von dem Gegentheil haben könnte.

Ich habe schon öfter geschrieben, dass Mujetula gute Dienste erweist, diesmal sage ich, dass ich es beständig immer mehr erkenne; in der That, gnädiger Herr, jetzt, wo ich mit Hernando de Gonzaga weitläufig darüber gesprochen, weiss ich, dass er Eurer Majestät bei diesem Heere, seit er es von Florenz entfernt hat, mehr als 100,000 Dukaten erspart hat. Don Pedro will mit dem Gesandten zum Papste gehen, um ihm in seinen Geschäften zu helfen; er besucht Kardinäle und dankt ihnen im Namen Eurer Majestät für die guten Dienste, die sie in Bezug auf das Concil geleistet; aber alle Zuvorkommenheiten, die ich ihm erweisen möchte, machen ihm wenig Freude, weil er sich so fern von seinem Herrn sieht; ich beschwere mich darum nicht, denn er hat

Recht*). Es wäre gut, dass Ew. Majestät an einige Kardinäle schreiben liesse, z. B. an Monte, Ancona, Egidio, Neapel und Palmer, ihnen für den guten Willen zu danken, den sie in Eurem Dienste gezeigt.

Gott erhalte Eure kaiserliche Person, Amen! Wenn Ihr dieses leset, wird das Weihnachtsfest sein; Gott der Herr gebe Euch viele und gesegnete Jahre, Ihr werdet beruhigt und heiter in Eurem Geiste sein, denn das wahre Vergnügen besteht in der Reinheit der Seele.

Rom den 14. Dezember.

XXX.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Was nach dem letzten Briefe, den ich Eurer Majestät geschrieben, zu sagen bleibt, ist, dass am vergangenen Mittwoch im Consistorio die Bulle des Patronats von Spanien abgemacht wurde; sie ist wie die von Hadrian, und es wird das Patronat für die Kirchen von Sicilien und Sardinien auf so lange bewilligt, als Ew. Majestät am Leben bleibt, was recht lange dauern möge. Wenn auch das Bewilligte gering scheint, so waren doch die guten Worte und Lobeserhebungen Eurer Majestät weit und gross, und wenn Eure Trefflichkeit auch nichts auf dergleichen giebt, so ist für uns, Eure Diener, so oft wir solches hören, doch immer ein Feiertag.

Ebenso ward von Seiten der Königin von England vorgeschlagen, man solle dem Könige befehlen, sich nicht zu verheirathen, so lange der Prozess vor dem Tribunale schwebe, noch auch anstössigen Umgang mit der Freundin zu haben, und der Papst möge allen Richtern, die unter ihm

---

*) In der That behagt es dem Pedro de la Cueva nicht in Rom. Er schreibt am 6. December bereits an Covos: „Das Leben hier ist traurig, man hat immer mit verschmitzten, üppigen und dabei hässlichen und armen Geistlichen zu thun, und mich ermüden diese Excellenzen und Herrlichkeiten.“ Der Brief steht Leg. 849 fol. 3.

ständen, verbieten, in dieser Sache zu verfahren. Dieses ward bis zum nächsten Consistorium verschoben, damit die Kardinäle ihr Votum wohl überdächten. Der Gesandte von England hatte mit Eifer bei dem Papste und allen Kardinälen dahin gearbeitet, dass in diesem Consistorio der Auditeur der Kammer zum Kardinal gemacht würde; schon glaubte man, dass man dies nicht verhindern könne, aber Eure Minister betrieben die Sache in der Stille und mit Klugheit so, dass sie für diesmal scheiterte, und so, glaube ich, wird es auch ferner immer geschehen, so lange dieser schlechte Mensch daran denkt, sich von jener tugendhaften Königin zu scheiden.

Gnädiger Herr, der Gouverneur von Bologna ist angekommen, und wird in zwei Tagen abreisen; er denkt vier Tage nach den Königen*) in Köln zu sein. Don Pedro hat betrieben und betreibt, dass er sich verabschiede, und nicht zu langsam reise. Sowohl darum als auch für die Kardinalshüte waren wir heute beide ins Schloss gegangen, und sprachen drei Stunden lang mit Sr. Heiligkeit; Ihr könnt glauben, dass wir mehr darauf ausgingen, ihn zu Eurem treuesten Vater und Freund zu machen, als Beneficien von ihm zu gewinnen. In Summa sagte er uns, dass er Ceremonien und den Schein gegen den König von Frankreich und andere Fürsten beobachte, weil dies für das Gemeinwohl der Christenheit zuträglich sei; aber dass die Werke und das Herz nur bei Eurer Majestät seien. Euch habe Gott zum Heil dieser Kirche gegeben, und denke er daran, dass Ew. Majestät in der Welt wäre, so glaube er Kraft und Frieden zu gewinnen; wohl fehle nicht französische Schlauheit, um ihn von dieser Liebe abzubringen, und ihn zu verhindern, dass er dem Heere der Spanier Geld gebe; aber er habe sich von allen diesen Störungen losgemacht, und seine Hoffnung und seinen Glauben fest auf die Tugend Eurer Majestät gebaut. Wir

---

*) D. i. am 10. Januar. Es ist von Gambara die Rede, der Gouverneur von Bologna war, und, wie schon oben bemerkt worden, als Legat in den Angelegenheiten des Concils zum Kaiser gehen sollte. Unten wird weiter von ihm die Rede sein.

bestärkten ihn in seinem guten Vorsatz, so gut wir konnten, was freilich eine leichte Sache war, denn Eure Tüchtigkeit macht, dass Eure Diener nicht lügen. Unter Anderm sagte er: „Ich ging zu Grunde, weil ich nicht traute; gehe ich jetzt zu Grunde, oder gewinne ich, so muss es vom Gegentheil herkommen.“ Darnach sprachen wir von den Kardinalshüten, und obgleich man dies hier für eine gehässige Sache hält, antwortete er doch mit Milde; und nach vielem Reden war die Summe seiner Antwort, dass er an Ew. Majestät schreiben würde, und wenn Ihr Euch entschliesst, etwas zu erbitten, es Se. Heiligkeit nicht fehlen lassen würde, es aber als eine Gunst aufnehmen möchte, wenn Ew. Majestät die Zahl verringere; so möchten wir es Euch schreiben; er erinnere sich, dass sich Ew. Majestät in Bologna, als kluger und frommer Fürst, in dieser Forderung mässig erwiesen, und jetzt seien die Gründe noch dringender, um nicht zu weit zu gehen. Dieser Nuntius, den er sendet, wird, denke ich mir, diese Gründe Eurer Majestät sagen; nach meinem Urtheile aber sind sie nicht hinreichend, um den Kardinalshut nicht sogleich an Sant-Jago und Sevilla zu geben, und das sagte ich auch heute Sr. Heiligkeit in Gegenwart des Don Pedro, der dabei meine Antwort billigte. Gnädiger Herr, der Papst hat von verschiedenen Fürsten und Herren Bitten um sieben oder acht Kärdinäle, und seitdem bestimmt von dem Concil die Rede ist, hat er Allen geantwortet, dass, da das Concil so bald sein soll, sie bis dahin Geduld haben möchten, und da diese Antwort gegen Eure Petition streitet, glaube ich, dass der Bote sie Eurer Majestät gleichfalls überbringen wird. Nach meinem Urtheil hat sie einiges Gewicht, um die Hüte für Monaco und Capua zu verschieben, aber nicht für die unserer Erzbischöfe; da in Spanien kein Kardinal ist, und da Ew. Majestät sich beschränken muss *), weil Ihr Euch auf dem Concile einfinden werdet, ist es billig, dass Ihr in der Zwischenzeit Eurem Reiche etwas Er-

*) Da Spanien, meint er, des Vergnügens entbehren muss, den Kaiser demnächst bei sich zu sehen, sei es billig, es anderweitig, nämlich durch Beförderungen der Art, zu entschädigen.

freuliches gebet und sendet. Deshalb muss, welche Gründe auch der Papst durch seinen Boten mag sagen lassen, Eure Majestät auf die von St. Jago und Sevilla, und den, welchen Ihr *in pectore* habt, bestehen, und ohne Zweifel wird es geschehen; sobald als Ihr den, der dahin kommt, gesprochen habt, scheint mir, muss Ew. Majestät wiederum an Se. Heiligkeit schreiben, und zwar mit einem Kourier, der in aller Hast *reist*; Ihr müsst dem Papste den festen Entschluss des Concils mittheilen, und dabei zum wenigsten um die beiden Hüte bitten; beides wird dann Don Pedro mitzubringen haben, und darum halte ich ihn hier noch zurück; denn es ist nicht billig, dass ein so tüchtiger Mann mit leeren Händen von diesem Hofe heimkehre. Monaco und Capua kann Ew. Majestät dann später zu Kardinälen machen, jetzt sehet darüber hinweg. Was Toledo betrifft *), so weiss Ew. Majestät schon, dass es meine Gewohnheit ist, Euch immer frei die Wahrheit zu sagen, denn ich stelle mir immer vor, dass ich mit einem weisen und tugendhaften Fürsten rede; diese Regel beobachte ich auch jetzt, und sage, dass es für Eure Ehre und für Euer Gewissen nicht zuträglich ist; oftmals habe ich Eurer Majestät dieses gesagt, und die Gründe beigebracht, die mich dazu bewogen, jetzt bin ich derselben Meinung; die Schmach dessen, der es bittet, ist öffentlich, und nicht geringer, als wie wenn ein öffentliches Mädchen sich vor Gott und Welt nicht schämt; aber die Klugheit Eurer Majestät ist zu gross, um seine unanständige Zudringlichkeit zu tragen, und um die hässliche Wirkung seiner Forderung nicht abzuwenden.

Als ich so weit gekommen, gnädiger Herr, glaubte ich,

---

*) Am 15. Mai 1531 schreibt der Kardinal in ähnlicher Art an Covos: „Was die Klage des Erzbischofs von Toledo betrifft, so ist sie gewiss ganz ungegründet; weder Ihr noch ich haben ihn beleidigt, vielmehr haben wir ihm mehr Dienste geleistet, als er verdient. Ueber seinen Vater mag er sich beklagen, dass dieser ihn unfähig gemacht, und über seinen eigenen Verstand, der ihn über eine so verpönte Sache hat sprechen lassen; wir können uns über Seine Majestät beschweren, dass er uns Unterhandlungen betreiben liess, die Gott wenig genehm sind.“ Es war nämlich Fonseka, der damalige Erzbischof von Toledo, der (uneheliche) Sohn des früheren Erzbischofs von Santiago.

dass ein anderer Kourier noch vor dem Gouverneur von Bologna abgehen würde, und da das nicht geschehen, werde ich diesen Brief dem Nuntius anvertrauen, den der Papst absendet *). Se. Heiligkeit sagte zu Don Pedro und mir, dass Mujetula nach Florenz gehen würde, um auszurichten, was Ew. Majestät dort befehle; ich versichere Euch, dass, wenn er dort Eurer Majestät Dienste erweist, hier seine Abwesenheit in gleichem Grade empfunden werden wird, und da es nun einmal nicht unterbleiben kann, so scheint es mir, dass dem Gesandten ganz absonderlich befohlen werden muss, er solle betreiben, dass das Geld für das Heer zur rechten Zeit von Neapel komme, und dem Kardinal schreiben, dass er es schleunigst nach Rom sende; von dort wird man dann Veranstaltungen treffen, dass es sicher gehe. Ebenso ist dann dem Gesandten zu schreiben, er möge den Papst und alle Andern, die beisteuern, anzuhalten suchen, dass sie es mit ihrem Antheil nicht fehlen lassen.

Gnädiger Herr, ich bitte Ew. Majestät, geniesset nicht Speisen, die Euch schädlich sind; alle Welt siehet, dass Eurer Brust Fische gefährlich sind; um Gottes Willen bedenkt, dass Euer Leben nicht Euch allein, sondern Allen gehört, und wenn Ew. Majestät Euer Eigenthum verlieren will, so ist es doch nicht billig, dass Ihr das unsere zerstört. Seid gewiss, dass ich das mit vielem Kummer schreibe, aber man berichtet mir von dort, dass man manchmal Eure Brust weiter, als Eure Zunge hört. Einstmals wünschte Ew. Majestät, einige Pönitenz für alte Sünden zu thun; verändert diese nun in Widerstand gegen die Schlemmerei, das wird ein nicht geringeres Verdienst sein, als Kiesel und Geissel **). Gott stärke Ew. Majestät nach seiner

*) Gambara, der Gouverneur von Bologna und Bischof von Tortona, reiste als päpstlicher Nuntius wirklich am 20. ab; Lanz giebt (S. 409. 10) die am Tage vorher, den 19. December, datirten Briefe des Papstes und des Kardinal-Collegiums, die Gambara dem Kaiser überbringen soll. Beide sind voll der besten Zusicherungen von grösster Bereitwilligkeit für das Concil. Das Original des ersteren ist in Simankas Conc. Leg. 2 fol. 4. Ueber den Erfolg der Sendung sind die weiteren Briefe des Kardinals zu vergleichen.

**) Die in der Correspondenz des Kardinals mehrfach wiederholten Aufforderungen, sich des übermässigen Genusses sinnlicher, namentlich der Tafel-

Gnade, und segne Euch im Geistigen und im Zeitlichen. Amen.

Rom den 20. December..

Freuden zu enthalten, sind nicht ohne Grund. Der Kaiser war noch in seinen letzten Lebensjahren unmässig im Essen und Trinken; und hatte auch noch da jene Vorliebe für die ihm nicht zusagenden Fischspeisen. Man sieht aus den Berichten seines Vertrauten Luis Quijada, dass er auch im Kloster Juste noch, wohin er sich bekanntlich gegen Ende seines Lebens zurückgezogen, Froschkeulen, Sardinen und besonders Aal-Pastete fortwährend zu essen verlangte, obschon sie ihm schädlich waren. Wie ernst es deshalb auch dem Kardinal mit Ermahnungen dieser Art war, sieht man unter anderm auch aus dem Briefe, den er mit demselben Kourier wie den obigen an Covos sendet. Darin heisst es: „Während ich dies schrieb, erhielt ich Euren Brief aus Speyer vom 7. December. Ich freute mich sehr darüber, denn wenn er auch nur kurz ist, so war die mir damit erwiesene Gunst doch gross, da er mitten im Getümmel tausendfacher Beschäftigung geschrieben war; an solcher fehlt es ja nicht, wenn unser Kaiser abreist; dann muss ja immer alle Verzögerung wieder gut gemacht werden, an denen die Nachlässigkeit Schuld ist, wenn er in den spanischen Orten ist. Bei Gott, mir thut es in der Seele weh, wenn ich daran denke, dass Seine Majestät durch diese verpesteten Städte reist, und ich versichere Euch, dass ich in voller Angst lebe. Ich tröste mich mit dem Vertrauen, dass das Leben dieses Fürsten für die Christenheit von hoher Bedeutnng ist und dass Gott es uns darum erhalten wird, da es für seine Kirche und seinen Glauben so wichtig ist. Immer wird es aber gut sein, dass Ihr ihm rathet, sich von schädlichen Dingen abzuwenden, und solche Orte zu fliehen; dasselbe thut bei den Speisen, die er geniesst, bittet ihn beständig, dass er mehr auf gesunde, als wohlschmeckende sehe, und dass er namentlich alle Art von Fisch lasse, der für seine Brust schädlich ist und ihm leicht eine unheilbare Krankheit zuziehen könnte."

1531.

XXXI.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Seit dem 13. December habe ich keinen Brief Eurer Majestät gesehen, doch haben wir aus Nachrichten vom 20. erfahren, dass Ew. Majestät am 18. in Köln angekommen. Das aber gewährt mir keine Beruhigung, da ich Ew. Majestät an Orten sehe, wo man an der Pest stirbt, und so wünsche ich sehr, Nachricht von Eurem Wohlsein zu bekommen, und zu hören, dass Ihr gesund nach einem andern Orte gereist seid. Ehe ich das weiss, wage ich nicht Hand anzulegen, Eurer Majestät, was hier vorgefallen, seitdem ich zuletzt geschrieben, weitläufig zu berichten; ich werde an Euren Secretair, den Ober-Kommandeur, schreiben. Um dreierlei bitte ich Ew. Majestät, erstens, dass Ihr immer in der Liebe zu Gott lebt, und die Sünde verabscheut; zweitens, dass Ihr im Essen und Trinken dem Bedürfniss, und nicht dem Appetit folget; drittens, dass, da alle Leute glauben, Ew. Majestät sei zu grossen und tugendhaften Werken geschaffen, Ihr nicht auf dem Bett der Faulheit den heiligen Zweck Eures Daseins verfehlt und stört, damit der Werth Eurer Person nicht verdeckt werde, und Eure tugendhaften Vorsätze sich nicht in schwelgerischen und tadelnswerthen Müssiggang verwandeln.. Gott erhalte Ew. Majestät, und mache Euch glücklich in dieser Welt und in der andern. Amen.

Rom den 12. Januar.

XXXII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Zwei Briefe habe ich von Eurer Majestät empfangen, sie sind vom 30. December, und ich danke Eurer Majestät ehrfurchtsvoll für die Gnade, die Ihr mir damit erwiesen. Von zwei Dingen war darin die Rede, der Sache von Modena und dem Concil. Ueber Beides sprach ich lange mit dem Papste, und redete ihm zu, dass er sich in Bezug auf das Erste verständige, und die Strenge der Sentenz nicht abwarte; denn wenn Ew. Majestät auch äusserst geneigt sei, zu seinen Gunsten zu entscheiden, wie man aus dem Entschluss deutlich erkenne, den man in der Berathung genommen, nämlich die Zeit des Compromiss ohne Anschein von Schuld oder Nachlässigkeit verstreichen zu lassen, so würde ein mässiger Vergleich doch besser für sein Gewissen und seine Ehre, und Gott gefälliger sein, und die ganze Christenheit würde lieber sehen, dass er im Zeitlichen sich eine Beeinträchtigung und Nachtheil gefallen lasse, als dass er Modena und Reggio zum Streit und Aergerniss und zur Versündigung der Katholiken habe. Er, als höchster Priester und Statthalter Gottes, sei mehr verpflichtet auf das Heil der Seelen zu sehen, als das Besitzthum der Kirche zu vergrössern; und in Betreff von Modena genüge, was geschehen sei, um sein Gewissen zu beruhigen; alles Uebrige würde unnöthig sein. Er antwortete mir wie ein rechtlicher Mann, dass er aus Eifer für die Güter der Kirche auf seiner Forderung beharrt habe, indem er geglaubt, volle Gerechtigkeit zu haben; er wolle Modena nicht für seine Verwandten, sondern für die Nachfolger des heiligen Petrus; doch würde er darüber nachdenken, und einige Kardinäle angehen, und zu Rathe ziehen; er sehe klar, dass die Sentenz zu seinen Gunsten und ihm zu Ehren gegeben worden, und habe das immer von Eurer Majestät erwartet, weil er Euch immer für einen treuen Sohn gehalten, und für einen ruhmvollen und wahrhaften Fürsten, und dabei sagte er mir so viel Gutes, wie ich wünsche,

dass Ew. Majestät es hätte. Darnach sprachen wir von dem Concil; ich äusserte nur wenige Worte darüber, und zwar absichtlich, damit er nicht denke, ich hätte noch einen Zweifel, nachdem er mir so unendlich viele Male versichert, er habe keinen andern Willen als den Eurer Majestät gehabt, als er sich über das, was Gambara mitgenommen, entschlossen; und so weit ich sehen kann, ist noch keine Veränderung eingetreten. Darauf sprachen wir über Florenz, und er sagte mir, er wolle nicht so viel, als Ew. Majestät ihm angeboten; seine Absicht sei, nur das zu haben, was er und der Papst Leo gehabt, und dass die Nachkommen seines Hauses dies hätten. Er schickte mir, was ich jetzt an Ew. Majestät sende; und es scheint mir wirklich gut und nützlich für Ew. Majestät, denn der Vorrang, den er verlangt, ist von der Hand Eurer Majestät, was er früher nicht war; und die Festungen, die der Herzog Alexander hätte, leisten, falls das Volk dieser Regierung widerstreben sollte, Eurer Majestät Gewähr, und würden in Eurem Namen und Dienste vertheidigt und gehalten werden. Mir scheint, gnädiger Herr, dass, wo wir Nichts hatten, wir jetzt Einiges und selbst Viel haben. Gnädiger Herr, ich höre, dass die Fürsten in Italien zu dem Heere nicht beitragen wollen, und Genua thut nach meinem Urtheil darin Unrecht, dass es nicht bezahlen will; denn seinem Beispiel sind Lucca, und die übrigen Herren Italiens gefolgt; es wäre gut gewesen, wenn Ew. Majestät ausdrücklich seinen Gesandten geschrieben hätte, dass sie die Sache betreiben sollen; weil sie ganz dem Papste überlassen war, ist dieses Resultat gekommen. Mujetula hat wohl geschrieben, aber da die Gesandten durch keinen Brief Eurer Majestät vorher benachrichtigt sind, spotten sie über die Unterhandlung. Ich habe nach Genua darüber geschrieben; doch weiss ich nicht, ob der Gesandte nun Ernst machen wird; Ew. Majestät muss Befehl geben, ihnen zu schreiben, und das zwar noch; Gott helfe dazu! wo aber nicht, trefft eine Veranstaltung, wie der Papst und Ew. Majestät dies Heer bezahlen, sonst werden Eure Soldaten sich so benehmen, dass man sie Euch todtschlägt in Italien; und was noch schlimmer ist, Euer Ruf geht dabei zu Grunde. So bitte ich denn

Ew. Majestät, treibet mit allen Stafetten den Kardinal Colonna, dass er Geld suche, damit es auf keine Art an Sold für dies Heer fehle, an dessen Erhaltung viel für Euren Dienst und Euer Ansehn gelegen. Eine Aenderung hier ist äusserst nothwendig, und muss sie Ew. Majestät umgehends befehlen; und sobald sie bezahlt sind und man nichts mehr für das Vergangene schuldet, wird sie ohne Schwierigkeit zu machen sein.

Mit dieser Post ist hier die Nachricht gekommen, dass Ew. Majestät die Königin von Ungarn als Statthalterin in Flandern lassen will*), und ohne Zweifel ist diese Besetzung Euren Absichten entsprechend, und wird Allen verständig erscheinen; aber bedenke Ew. Majestät, dass wenn sie auch kräftig und tugendhaft, sie doch noch sehr jung ist, und wenn sie nun allein und frei bleibt, läuft ihr Ruf leicht Gefahr; deshalb wage ich Ew. Majestät zu bitten, einen verständigen und bejahrten Mann, dessen Namen guten Klang hat, bei ihr zu lassen, gegen den sie Achtung hege, und hat sie Damen, so mögen sie verheirathet werden, und nicht bei ihr im Hause bleiben, nur ältere Frauen soll sie zu ihrem Dienste nehmen; alles das ist aus menschlichen Rücksichten nöthig, wenn Ihr ohne Furcht leben wollt, Söhne von niedrigem Vater zu Neffen zu haben. Und da Ew. Majestät anfängt, auf die Besetzung seiner Staaten zu sehen, so bitte ich Ew. Majestät, Sich des Reiches von Neapel zu erinnern, das mehr als jedes andere einer guten Regierung bedarf; gewiss, wenn die Nothwendigkeit nicht so klar wäre, würde ich nicht wagen, so oft davon zu schreiben.

Anderes schreibe ich an den Ober-Kommandeur in Chiffern; in gewöhnlicher Schrift wird es Ew. Majestät sehen;

---

*) Man findet bei Lanz (S. 416) einen interessanten Brief des Kaisers an die verwittwete Königin von Ungarn, seine Schwester Marie, worin er sie bittet, die Statthalterschaft zu übernehmen. Der Brief ist vom 3. Januar datirt. Aus ihm ersieht man auch, dass protestantisch gesinnte Diener in der Umgebung der Königin waren; doch weiss ich nicht, ob die Warnung des Kardinals auf etwas so Specielles hinzielt, oder wirklich nur im Allgemeinen auf die Jugend der Fürstin basirt ist.

ich glaube, Ihr verlieret nichts, wenn Ihr es erfahret; denn ich schreibe, was vorgeht, und ohne Täuschung. Gott segne das Leben Eurer Majestät mit Gesundheit, und gebe Euch Ruhm und Ehre.

Rom den 21. Januar.

XXXIII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Nachdem ich Eurer Majestät den letzten Brief geschrieben, waren wir heute Montag in das Consistorium gegangen; es geschah darin nichts, als dass Gott für die Wahl des römischen Königs gedankt wurde; Se. Heiligkeit pries sie sehr, und glaubt, sie werde der Christenheit und dem apostolischen Stuhle grossen Nutzen gewähren. Er gab uns von dem Bericht, was der Legat über das Zusammenströmen der Leute geschrieben, die gekommen waren, um die Indulgenz seiner Messe zu gewinnen, und über die grosse Zahl der Christen, die das heilige Sakrament empfangen. Besonders erzählte er uns auch, was Ew. Majestät dem ketzerischen Sohn des Herzogs von Sachsen gesagt, als er sich niedersetzen wollte, um an Eurer Tafel zu speisen, wo Ihr ihm gradezu ins Gesicht sagtet: „Hier pflegen sich nur katholische Fürsten zu setzen, hier ist keine Tafel für Ketzer!“ Der Papst redete dies in so guter Art, dass er viele damit erbaute, und alle sich freuten, und Gott und Eure Majestät und mehr noch den Papst lobten. Ich hoffe zu der göttlichen Gnade, dass man in Zukunft noch andere Thaten von grösserer Wichtigkeit sehen werde, aus denen man Euren Glauben, Eure Wahrhaftigkeit, und Eure auf den Nutzen des ganzen christlichen Volkes gerichtete heilige Absicht erkennen kann.

Erinnere sich Ew. Majestät, um erkenntlich gegen Gott zu sein, wie Ihr voll Hungersnoth, Pest und Krieg nach Italien gekommen, und über alle drei Uebel gesiegt, und das Land in Frieden, satt und heil verlassen, wie Ihr die

Kirche und den apostolischen Stuhl, die von Euren Dienern niedergedrückt und geschmäht waren, wieder in ihre Ehre eingesetzt habt. Eure Krönung war glänzender und glorreicher, als je eine frühere, und Eure Feinde gaben das Geld dazu. Dann ginget Ihr nach Deutschland, wo Ihr das Gebäude des Glaubens aufrecht erhalten, dass es nicht ganz zusammenstürzte; jetzt hat Ew. Majestät einen König der Römer gesetzt, damit sich diese Fürsten nicht empören, wenn Ihr lange abwesend bleibt, und von Neuem etwas gegen Eure Pläne und Ehre thun. Alles das, gnädiger Herr, war es, was Euch, gegen den Willen von ganz Spanien, von Toledo fortgezogen, und Gott hat gewollt, das Eure guten Absichten Erfüllung gefunden. Nach menschlichem Urtheil bleibt, um Eure Reise zu vollenden, noch das Concil zu halten, und zwar aus zwei Gründen, zunächst um die verschiedenen Sekten Deutschlands zu heilen und zu unterdrücken, und wenn das nicht sein kann, das was bleibt zu halten und stark zu machen. Das zweite ist: die Sitten zu bessern, und das Leben Derer, die sich Katholiken nennen, zu reformiren. Wenn das geschehen, kann Ew. Majestät wie Paulus sagen: *cursum bonum consumavi, fidem servavi;* und Eure Wallfahrt wird glorreicher und verdienstlicher sein, als man sie je von einem katholischen Fürsten gelesen. Zum wenigsten wird Ew. Majestät das erste Kapitel Eures Testamentes wohl erfüllt haben, wie ich es in Toledo auf Eurem Befehl als der aufsetzte, welcher besser als jeder andere Euer tugendhaftes Herz kenne, und wisse, was Ew. Majestät beabsichtigte, indem Ihr Euer gehorsames Reich verliesset, und Euch in ein falsches, seinem Herrn ungehorsames, Land begabet. Verliere Ew. Majestät nicht den Muth, bleibet fest und beharrt in der Tugend, denn ich hoffe, dass Gott noch grössere Dinge zu thun hat, wobei er Euch zu seinem Diener nimmt. Ich würde nicht sagen, was ich hier geschrieben, wenn mir nicht bekannt wäre, dass Ew. Majestät auf eitlen Ruhm nichts gebe, und von mir wisse, dass ich Euch nie mit Schmeicheleien und Lügen gedient habe.

Heute hat mir Don Hernando de Gonzaga geschrieben, dass die Sachen von Siena gut gehen werden,

und der Streit zu Eintracht und Frieden geführt werde; Eure Angelegenheiten erdulden wohl Gefahr, aber schliesslich führt sie Gott zu Eurem Ruhm und Ehren aus. Der Herr bewahre Eure kaiserliche Person in seiner Gnade.

Rom den 23. Abends.

XXXIV.

Kaiserliche Katholische Majestät*).

Wir haben heute den 25. Februar, und noch haben wir keinen Brief von Eurer Majestät seit jenen gehabt, die Ihr am 17. des verflossenen in Lüttich geschrieben. Ich wundere mich darüber sehr, da der Entschluss Eurer Majestat in *dem*, was Gambara überbracht, so wichtig ist, und von Allen so sehnlich erwartet wird. Aber zugleich glaube ich, dass Ew. Majestät vollgültige Hindernisse gehabt, um die Antwort zu verschieben, da sie eine Materie betrifft, die Ew. Majestät nicht weniger wünscht, wie früher die in Italien. In Bezug auf diese habe ich nichts weiter zu schreiben, als dass der

---

*) Hier fehlt in meinen Kopieen ein kurzer Brief des Kardinals an den Kaiser, der vom 15. Februar datirt und von dem das Original Leg. 854 fol. 49 steht. Ueber das Concil liest man darin: „Der Papst vertraut auf Ew. Majestät wie auf Gott, und mehr als auf seine eigenen Nepoten, die er doch als seine Kinder ansieht; nichts desto weniger, denke ich, würde es ihm lieb sein, wenn niemals von einem Concilė gesprochen wäre.“ In ähnlicher Art schreibt er unter demselben Dato an Covos: „Ich freue mich, Euch ausserhalb Deutschland zu sehen, wo die kaiserliche Majestät so viele Mühe und Ihr gleichfalls nicht Musse hattet, in Eurem Zimmer zu bleiben; indem ich Euch in Flandern sehe, will es mir scheinen, als athmet Ihr schon etwas von der Kastilischen Luft. Ich bitte Gott, er möge Euch von dort dahin führen, wo Ihr, Herr wie Diener, alle Erholung habet. Ich glaube gewiss, dass, wenn man dem gemäss, was ich öfters geschrieben, einen andern Weg mit den Lutheranern einschlüge, die Angelegenheiten Deutschlands mehr nach unserm Wunsche gingen. Aber habet Geduld, denn Gott nimmt an den Werken Seiner Kaiserlichen Majestät absonderliches Interesse, und darum müssen wir glauben, dass er das Richtige trifft, und wir trotz unserer guten Absicht irre gehen.“

Papst vor drei Tagen über die Sache von Ferrara eine Congregation von zwölf Kardinälen veranstaltete; er legte darin die Sache vor, wie sie sich zugetragen, bis zu dem Punkte, zu dem sie jetzt gediehen; und forderte von ihnen Gutachten, ob eine Versöhnung mit dem Herzog für den apostolischen Stuhl geeignet sei, da der Herzog sich auf keine Art dazu verstehen will, wenn ihm nicht Reggio und Modena verbleibt. Alle antworteten im Wesentlichen: ihr Votum sei, lieber die Sentenz abzuwarten, als solche Versöhnung einzugehen. Sie wurden dazu hauptsächlich durch einen Grund bewogen, nämlich, dass wenn die Kirche diese beiden Länder verliere, man erwarten müsse, nächster Tag auch Parma und Piacenzia zu verlieren; denn da diese so wenig zu Hand lägen, so würde sie jeder Tyrann angreifen können, ohne dass er das Herbeikommen von Hülfstruppen zu fürchten hätte. Der Papst und die Kardinäle erkannten an, wie sehr Ew. Majestät das Recht der Kirche begünstigt habe, da Ihr die Zeit von sechs Monaten mit Ehren und gutem Gewissen konntet vorübergehen lassen, ohne den Spruch zu thun. Ich gab ihm das besonders zu verstehen, weil ich aus dem Brief Eurer Majestät wusste, wie sehr die Minister Sr. Heiligkeit gezaudert hatten, ihre Schriften und Beweisstücke vorzulegen. Der Entschluss des Rathes war endlich der, keine Abfindung mit Geld zu wollen, sie wollen die Strenge der Sentenz abwarten, denn sie halten es für klarer als die Sonne, dass der Herzog es an Treue gegen Ferrara hat fehlen lassen, und es demnach dem Rechte gemäss verloren, und wenn er auch in Bezug auf Modena und Reggio etwas mehr im Rechte ist, so sei das Recht des apostolischen Stuhles doch grösser, und die Gründe, auf die der Herzog seine Ausprüche auf beide Städte basirt, würden mehr dazu führen, die Sache zu Gunsten Eurer Majestät als zu Gunsten des Herzogs zu entscheiden; aber mit Eurer Majestät wolle Se. Heiligkeit weder Streit haben, noch habe er ihn; es möge geschehen, was Eure Juristen dem Rechte gemäss finden. Gnädiger Herr, ich habe schon öfters geschrieben, dass Ihr in dieser Welt keinen andern Vater und Freund habt, der Euch mehr Nutzen gewährte, als der Papst; von allen übrigen ist der, welcher

die besten Worte sagt, lahm und einhändig, wenn es darauf ankommt, für Euer Wachsthum zu wirken; mehr ist, sage ich, es für den Dienst Eurer Majestät und Eurer Nachfolger förderlich, das Besitzthum des apostolischen Stuhles als diese Fürsten Italiens zu vergrössern. Daraus folgt, dass ich Eure Majestät gerechterweise bitte, Ihr möget befehlen, dass das Recht des Papstes bei diesem Spruche sorgfältig in Erwägung gezogen werde, und Euer Wille möge sein, dass die Sache nach der Strenge der Gesetze entschieden, wo aber auch zur Gnade sich Raum finde, diese mehr der Kirche als dem Herzog erwiesen werde. Ich würde dafür sorgen, dass, wenn sich ergebe, dass gesetzlich das Recht nicht auf Seiten des Papstes sei, Ew. Majestät dann die Sache wie vor dem Compromiss lassen müsse. Wir haben hier gezweifelt, ob Ew. Majestät in diesen vier Monaten, wo die Darlegung des Spruches verschoben wurde, den Prozess von neuem sehen lassen, und die Sache entscheiden könne, wie Ihr es in den sechs Monaten vor dem Compromiss thun konntet. Der Papst hat diesen Zweifel dahin beantwortet, dass Ew. Majestät es thun könne, da die Sentenz, die *pro ut in cedula* gegeben vorliege, nichts sei als weisses Papier. Ich habe sehr viele Zweifel über diesen Punkt gehabt, aber in Anbetracht der grossen Autorität, die Ew. Majestät auf Erden hat, und die grösser ist, als sie die Menschen Euch geben, und erwägend, dass Eure Absicht ist, seinem Herrn das Seine zu geben, und dass der Papst, der Statthalter Christi, es sagt, glaube ich in Wahrheit, dass Ew. Majestät mit gutem Gewissen in diesen Monaten die Sentenz geben, und das weisse Papier der ersten ausfüllen dürfe, im Fall sie so gegeben war. Immer neige ich mich aus tausend Gründen dazu, dass es dem Dienst Eurer Majestät zuträglich ist, dem Papste in Allem gefällig zu sein, was nicht gegen die Gebote Gottes ist. So sagte ich es, als ich Euer Beichtvater war, und dasselbe sage ich jetzt als Euer Diener, und aus keinem andern Interesse als nur dem Euren.

Es bleibt nichts weiter zu schreiben, als dass ich Euch noch bitte, Ihr möget Fleisch essen, und den Fisch wie

Gift von Eurer Tafel lassen. Gott erhalte die Person Eurer kaiserlichen Majestät, wie ich es wünsche.

Rom den 26. Februar.

Nachschrift. Gnädiger Herr, was Ew. Majestät mit dem Herzog von Mailand gethan, dem Ihr die Festungen übergeben habt, bevor er noch das in der Capitulation Ausgemachte erfüllt hatte, ist in ganz Italien hochgepriesen worden; sie erheben Eure Tugend zum Himmel, und ohne Zweifel handelt Ew. Majestät darin besonnen und gut. Aber ebenso wie Italien es schätzt, eben so beklagt sich der Herzog vor Albanien darüber, und sagt, dass Ew. Majestät keine Rücksicht auf seinen König nehme.

XXXV.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich danke Eurer Majestät ehrfurchtsvoll für die Gnade, die Ihr mir mit Eurem Brief vom sechszehnten Februar erwiesen. Gott sei Dank, dass Ew. Majestät sich wohl befindet, und mag es immer so bleiben, und es Euch so glücklich gehen, wie ich es wünsche. Ein Edelmann aus Neapel eilt in grosser Hast hier durch, und darum kann ich nicht weitläuftig schreiben; ich bitte Ew. Majestät, sich zu erinnern, dass Euch dieses Reich gehört, und dass seine Regierung Eurem Gewissen zur Last fällt; vergesset darum nicht, dafür zu sorgen; wenn es Gott nicht befehlen würde, so ist es doch schon für das Zeitliche nothwendig, einen Vice-König einzusetzen, wer es auch immer sei, wenn er nur Kastilianer ist. Dem Gross-Kommandeur schreibe ich etwas weitläufiger; er wird Eurer Majestät mittheilen, was für Euch darin ist. Gott erhalte Euer Leben und lasse es zunehmen an Frieden und Freude.

Rom den 14. März.

XXXVI.

Kaiserliche Katholische Majestät*).

Ich erhielt einen Brief von Eurer Majestät aus Antwerpen vom 23. März, und danke Gott, dass Ew. Majestät so wohl ist, wie ich es Euch für viele Jahre wünsche. Ich las auch die an den Gesandten gerichteten Briefe; er wird Euch selbst darauf antworten, und so bin ich dem überhoben, über alle Punkte derselben zu sprechen. Ich sage nur, dass Ew. Majestät in Betreff des Offensiv-Krieges gegen die Türken und über die Flotte gegen ihre Schiffe, auf das, was der Herzog von Albanien gesagt hatte, klug geantwortet hat;

---

*) Hier müsste ein Brief vom 27. März folgen, der aber aus *Versehen* fortbleibt. Das Original desselhen stehet Leg. 854 fol. 55; er handelt fast ausschliesslich von dem Concil, über das Gambara in der Zwischenzeit am Hofe des Kaisers in Flandern Unterhandlungen gepflogen hatte. Dort angekommen nämlich hatte er ausser den erwähnten Briefen noch ein Schreiben des Papstes überreicht, worin die dem Concil entgegenstehenden Schwierigkeiten im Namen des Collegiums der Kardinäle aufgezählt waren. Der Brief ist, soviel ich weiss, noch ungedruckt; aber auch das Original desselben ist mir nicht zu Gesicht gekommen, selbst nicht einmal eine Abschrift habe ich davon gesehen. Jedoch findet sich eine spanische Uebersetzung desselben in Simancas (Concil; leg. 2 fol. 10). Aus dieser entnehme ich, dass darin sechs Schwierigkeiten aufgeführt wurden. Es sei nämlich, hiess es, misslich, wenn man den Ketzern erlauben wollte, ihre so oft verurtheilten Irrthümern von Neuem vorzulegen. Zweitens sei vorauszusetzen, dass sie, welche die Autorität der alten Concilien leugnen, sich schwerlich diesem unterwerfen möchten. Drittens würden sie auf den Buchstaben pochen und sich mit der den Ketzern gewöhnlichen Hartnäckigkeit nicht wollen überzeugen lassen. Viertens würden, wenn sie in der Zwischenzeit bei ihrem Ritus verharren könnten, nachmals, bei Beendigung des Concils, der Einführung der Bestimmungen desselben unüberwindliche Schwierigkeiten entgegentreten. Fünftens möchte es leicht geschehen, dass auf einem Concile die alte Differenz, ob der Papst über dem Concile stehe oder nicht, sich wieder erhebe und zu einem Schisma Anlass gebe. Endlich sei es sehr fraglich, ob die Fürsten sich dazu verstehen würden, sich zu einem Concile einzufinden, das unter dem Schutze der kaiserlichen Gewalt stehe, denn er, der Papst, könne nur zu einem solchen kommen, das durch diese gesichert sei. Den weiteren Verlauf der Verhandlungen ersieht man aus den späteren Briefen des Kardinals und den dazu gegebenen Noten.

und so lobte auch der Papst die Antwort, und wir hier, gnädiger Herr, mit der guten Absicht Eurer Majestät zu dienen, haben dem, was von dort gekommen, entsprechend geantwortet. Se. Heiligkeit hat sich nicht darüber ausgelassen, giebt aber zu verstehen, dass er in Zukunft Alles, was ihm in den Sinn kommt, sagen werde. Gnädiger Herr, der Papst will über die Sache von Ferrara einen Kourier an Ew. Majestät absenden, und hat eben zu mir geschickt, um mir zu befehlen, dass ich meine Meinung über diese Angelegenheit schreibe. Ew. Majestät mag wissen, dass von dort seine Juristen ihm schreiben, dass, wenn es mit Modena und Reggio auch Schwierigkeiten habe, der Papst doch in Betreff von Ferrara klar im Rechte sei, und Ancona sagt, er wolle sein Leben darauf setzen, dass der Herzog nach dem Gesetz und in Gemässheit des angestellten Prozesses Ferrara verloren habe, bei Modena und Reggio aber sei das Recht so zweifelhaft, dass der Richter die Partei, welche er will, darin begünstigen kann; namentlich Ew. Majestät könne dies thun, weil Ihr *de jure et de facto* Richter seid, was eben nach den Gesetzkundigen heisst, Ihr könnet nach Billigkeit und eigenem Ermessen nehmen und geben. Darnach glaubt Se. Heiligkeit, dass, da Ew. Majestät ein so tugendhafter und aufrichtiger Freund für ihn ist, es billig sei, dass alle Formen, die sich für die Verleihung finden können, zu seinem Gunsten gebraucht würden. Um es klar in einem Wort zu sagen, was er wünscht ist, dass Ew. Majestät für ihn thue, was ein Mensch mit gutem Gewissen für einen andern thun kann; so, sagt er, hoffe er es, und mit diesem Vertrauen habe er es in Eure Hand gegeben. Was mich betrifft, gnädiger Herr, so weiss Ew. Majestät, wie ich Euch liebe, und dass ich in dieser Welt nächst Eurem Seelenheil nichts so sehr wünsche, als Eure Ehre und zeitliches Wachsthum; und in dieser Liebe wiederhole ich, was ich schon öfter geschrieben, dass nur der Papst Euer wahrer Freund, dass er nützlicher für Euch ist, als alle andern Fürsten zusammen; alle andern sterben vor Neid, und er ist es, durch den, menschlich gesprochen, Euer gutes Glück erfüllt werden muss; mit allen andern hat Ew. Majestät anscheinend; aber mit Vorsicht,

Freundschaft zu halten, mit diesem muss die Freundschaft innerlich und fest sein, alle Tage habt Ihr ihn und er Eure Majestät nöthig. Wollt Ihr Christ sein, so ist jetzt, wo sich eine Sache darbietet, die mehr für den apostolischen Stuhl als für ihn von Interesse ist, und wo es sich von einem Orte handelt, den vier Päpste hinter einander friedlich besessen, Julius, Leo, Hadrian und Clemens, und der verloren ging, als Euer Heer ohne Eure Schuld den Papst gefangen nahm, nach meinem Urtheil gerecht, dass Ew. Majestät in diesem Falle thue, so viel, ohne gegen Gott zu verstossen, zu Gunsten der Kirche und des Papstes, den Ihr zum Vater habt, geschehen kann. Ich weiss nicht, wie man es dort auffasst, aber nach meinem Dafürhalten ist es so für Eure Dienste erspriesslich, und es kommt mir vor, als müssten die Blinden sehen, dass ich Recht habe. Die Klugheit Eurer Majestät mag es beurtheilen, ob es billig ist, dass alle Fürsten und Staaten Italiens in den vorigen Kriegen beträchtlich verloren, und Ew. Majestät nicht weniger Verlust erlitten, und nur der Herzog von Ferrara gewonnen und seine Herrschaft vergrössert haben soll. Modena nahm er unter dem Schutz Eures Heeres, Carpi unter dem Titel der Heirath, auch von den Venetianern erhielt er manche Vortheile, der Art, dass der Gewinn ganz für ihn gewesen, und der Verlust für alle Uebrigen; wenn nun auch seine Werke verdient haben, ihm das Frühere zu verzeihen, und ihn zum Diener anzunehmen, wie ich es immer gemeint, und wie ich auch Ew. Majestät in Genua, Piacenzia und Bologna darum gebeten habe, so ist es doch billig, dass er sich mit dem ihm Zukommenden begnüge und dem Papste lasse, was er zuvor gehabt; und dass Ew. Majestät, wenn es sich von Schenkung handelt, sieben Herzöge gering anschlage und sich ganz dem Willen des Papstes anschliesse, zumal da es scheint, dass Ew. Majestät Gott genehm handelt; und wenn Ihr der Kirche das wiedergebet, was bei Gelegenheit Eurer Obermacht verloren gegangen, so wird dies von Allen gebilligt und Euer Gewissen beruhigt werden. Früher schrieb ich einmal Eurer Majestät, dass es nach meiner Einsicht passend sei, dass Ihr, da Ew. Majestät *de facto* Richter ist, den Herzog von der Forderung von Ferrara freisprechet,

dem apostolischen Stuhle aber Modena lasset. Damit könnte der Papst sich billigerweise begnügen, und der Herzog, wenn ihn die Habsucht nicht verblendet, würde verpflichtet sein, Euch demüthigst zu danken, weil Ihr seinem Haus Dauer verleiht. Ich bitte Ew. Majestät, mir zu verzeihen, dass ich in dieser Sache so weitläufig bin; ich gestehe, dass ich grosser Strafe würdig wäre, wenn mich ein anderes menschliches Interesse leitete als Euer Dienst, und ich würde gewiss nicht so frei reden, wenn ich wüsste, dass irgend eine andere, eigene Angelegenheit sich dieser Bitte und meinem Rath beigemischt. Ich entscheide mich dahin, gnädiger Herr, dass wenn Ihr nicht Gebrauch machen wollt von der richterlichen Gewalt, die Ihr thatsächlich und nach Wahl in Händen habt, dass wenn der Papst weder in Modena oder Reggio, noch in Ferrara Recht hat, das geringere Uebel ist, dass Ihr alles lasset, wie es vor dem Compromiss gestanden hat.

In Betreff von Siena werde ich kurz sein, weil ich glaube, dass Don Pedro schreiben wird, der den Vorgängen näher ist; ich denke, dass der Vertrag geschlossen werden wird, sobald der Marquis in das Lager gekommen, denn drinnen trauen sie auf ihn und Don Pedro. Alle zwei Tage erhalten wir Brief von dort, und dann kommen wir zusammen und besorgen, was zu Eurem Dienst förderlich ist. Don Hernando scheint den Befehl Eurer Majestät wohl aufgenommen zu haben, und hier haben wir es ihm gut zu verstehen gegeben; er reist morgen ab, um sich zu verheirathen, denkt aber zurückzukommen, um Eurer Majestät seine Aufwartung zu machen. Er scheint ein tüchtiger Jüngling und Euch treu ergeben; wäre er als Hauptmann in diesem Heere angestellt, so würde er Euch, wie ich glaube, zu dienen wissen; um die Unordnungen, die zu seiner Zeit hier vorgekommen, und die nicht gering gewesen, kann er nicht angeklagt werden; denn alle Tage sagte man ihm, er würde nur kurze Zeit im Heere bleiben, und drohte ihm mit Tumult. Auch der Marquis del Gasto, versichere ich Euch, ist wohl gesinnt uud diensteifrig, er versucht das Richtige zu treffen, und dem Schlechten auszuweichen, und in dem Belagerungs-Heer Ordnung zu schaffen. Ich glaube, dass er das gut

ausführen wird, denn er ist ein Mann ohne Fehler, gesund und kräftig, und wünscht Ehre einzulegen, er ist freigebig und wortkarg.

Gott segne das Leben und den Staat Eurer Majestät mit Freude und Frieden und Reinheit der Seele.

Rom Mittwoch in der Charwoche.

Kaiserliche Majestät, nachdem ich diesen Brief geschrieben und geschlossen, öffne ich ihn wieder, um diese Zeilen hineinzuthun, aus denen Ew. Majestät ersieht, dass der Papst mir durch den Secretair Sanga hat sagen lassen, er wolle, weil sein Recht auf Ferrara klar sei, dem Herzoge nicht die Investitur darüber verleihen, wie sie ihm der Papst Hadrian gegeben, wenn er nicht Modena, Reggio und Ribero abtrete, die Leo nnd Hadrian gehabt, und falls es Ew. Majestät nicht nach dem Gesetz, das heisst nach dem, was Eure Juristen sagen, thun könne, in diesem Falle würde er es für besser halten, Alles zu lassen, wie es vor dem Compromiss stand, also jede Partei mit ihrem Rechte, als sich mit Modena allein begnügen. Ich sage, wenn der Herzog wirklich das Recht auf Ferrara verloren hat, wird Ew. Majestät wohl thun, es durch einen Ausspruch zu erklären, und sollte dieser nicht ausgeführt werden können, weil es schwierig ist, so wird doch der Herzog, da Ew. Majestät Modena hat, Mittel suchen, sich mit dem Papste zu verständigen. Die Sache ist von Wichtigkeit, Ew. Majestät muss sie wohl überlegen, ich wollte nicht, dass sie unter Eurer Hand zu Grunde gehe. Ich wünschte, dass Se. Heiligkeit sich mit Modena allein begnügte, und war dieser Meinung, weil nur dieses zu seiner Zeit verloren gegangen; ich glaube aber, dass er nicht damit zufrieden ist, weil er sein Recht auf Ferrara für klar hält.

XXXVII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Die Angelegenheiten von Siena sind zu Ende, wie Ew. Majestät aus den Briefen des Marquis und des Don Pedro ersehen wird, die bei dem Vertrage gewesen. Nach meinem Urtheil nützt das Geschehene, um das Uebel zu erleichtern, aber nicht um es zu heilen. Ich billigte den Vertrag, nicht weil ich ihn für gut und in dieser Gestalt für nothwendig gehalten, um jener Stadt Frieden und gute Regierung zu geben, sondern weil Ew. Majestät es so bestimmt befohlen, und dem Heere es an Unterhalt gebrach; diesem Letztern aber hätte man abhelfen können, wenn nicht der Befehl Eurer Majestät entgegen gewesen wäre. Ich habe schon früher geschrieben, wer dazu ernannt werden müsse, um diese Grafschaft in Eurem Dienste zu erhalten, und jetzt bin ich derselben Meinung; geschieht dies nicht, so entschliesse sich Ew. Majestät nicht, durch Siena zu reisen; nach meiner Einsicht war dieses Volk keinem Fürsten jemals so feindlich, als es im Geheimen gegen Ew. Majestät sein wird; sie sehen einen Spanier nicht anders wie einen Teufel an, und der Hass wird täglich grösser werden, wenn sie den erlittenen Schaden wahrnehmen, der wirklich ausserordentlich gross gewesen. Gnädiger Herr, falls das Heer, so weit es die Sache zulässt, reformirt ist, muss daran gedacht werden, wie es bezahlt werden kann, wenn die sechs Monate abgelaufen sind, denn der Papst wird Umstände machen, wenn er die 60000 Dukaten bezahlt, die ich mit Mujetula bestimmt habe; er hat klar gesagt, er werde von nun an keinen Karlin mehr geben, und es scheint kein Grund vorhanden, um ihn dazu zu nöthigen, oder ihn zu überreden, denn nirgends ist Krieg gegen Ungläubige oder Ketzer, und es fehlt nicht an solchen, die zuschauen und sagen, dass er das Gut der Kirche nutzlos ausgebe, indem er ein Heer in Italien ohne allen Vortheil unterhalte. Ew. Majestät muss sich daher schleunig zu dem

bestimmen, was sein soll; denn verschiebt Ihr den Befehl zu geben, so könnten bald Misshelligkeiten und Aergernisse erfolgen. Aus der Ferne und ohne die Absichten Eurer Majestät zu kennen, scheint es mir, dass viertausend Mann dieses Heeres nach Spanien gesandt werden können, wobei man sie in Neapel oder Genua einschiffen würde, und zweitausend der Vorzüglichern hätten im Reiche zu bleiben; würden sie gut bezahlt, so wären sie für das Bedürfniss ausreichend, und keine unerträgliche Last für die Leute; denn ich begreife wirklich nicht, warum Ew. Majestät so viele Kosten haben soll. Aber doch, wenn Ew. Majestät Neapel besuchen würde, bevor Ihr nach Spanien zurückkehrt, in diesem Fall, denke ich, dürften diese Truppen nicht aufgelöst werden, sondern müssten herbeikommen, um Ew. Majestät zu empfangen und Euch zu dienen, wie Ihr Italien betretet. Dieses hätte im nächsten September oder Oktober zu geschehen, und wenn sich Ew. Majestät zu solchem Besuche entschliesst, so scheint es mir, dass Ew. Majestät einen Vorwand hat, den Papst zu bitten, er möge sich dazu verstehen, noch auf drei Monate die gewohnte Zahlung zu leisten, und darnach — wenn Ihr gekommen, und es nöthig ist, für noch längere Zeit dies Heer zu erhalten — könntet Ihr die Sache selbst betreiben. Ich habe es gesagt, wie ich es verstehe; verbessere es Ew. Majestät dem Zwecke gemäss, den Ihr habt, und der Ordnung angemessen, in der Ihr in Euren Geschäften steuert.

Heute hat mir der Papst die Antwort mitgetheilt, die der König von Frankreich Mrs. de Prat gegeben*); schon längst hatte ich sie erwartet, denn sie zauderten lange, ehe sie sich entschieden. Sagen, dass, um das Concil abzuhalten, nothwendig sei, dass alle Fürsten der Christenheit ihr Gut-

*) Der Kaiser hatte sich durch die ihm von Gambara vorgelegten Schwierigkeiten nicht davon abbringen lassen, noch weiter auf das Concil zu dringen, und sich vielmehr entschlossen, Louis de Prat (oder Praet), den er öfters zu Missionen brauchte, direkt an den König von Frankreich zu schicken, um zu hören, wie dieser über das Concil gesinnt sei. Die Antwort des Königs fiel gegen das Concil aus. Man findet im Anhang 5 ein Dokument mit näheren Umständen über diese Mission.

achten geben, heisst es geradezu unmöglich machen, und wollen, dass es nicht gehalten werde. So hat sich denn, gnädiger Herr, das Concil wie Hagel aufgelöst; und alle Unwetter und Stürme, die ganz Europa des Concils wegen erschüttert haben, sind in nichts zerfallen, wie wenn alles nur Traum gewesen. Es schien klar, dass das Warten auf Einwilligung von Frankreich, um Gambara Antwort zu geben, so viel er war, als wenn Eurer Majestät es leid geworden, mit so viel Wärme das Concil gefordert zu haben. Als wir heute aus dem Palast gingen, sagte mir eine verständige Person, Ew. Majestät habe nur darum Herrn de Prat zum König von Frankreich geschickt, um auf gute Art von der Sache loszukommen, und wenn Ew. Majestät jetzt darauf bestehe, dass das Concil gefeiert werden solle, würde er sagen, dass das nicht klug gehandelt sei, da Ihr im Widerspruch gegen die Fürsten das thun wollet, was Ihr nicht thatet, als sie schwiegen. Halte Ew. Majestät es für gewiss, dass der König von Frankreich es ist, der alles dieses verhindert hat; er hat sich nicht beruhigen können, als er sah, wie Eure Majestät Ehre unter den Christen gewann, und Eure Tugend bekannter wurde, als sie bisher war, und wie Euer Ansehn wuchs. Ich wage zu sagen, dass das so gewiss ist, wie was man mit den Augen sieht, und ich habe keinen geringen Grund, es zu behaupten. Ferner glaube ich, dass der König von England viel dazu beigetragen, es zu verhindern, denn *qui male agit, odit lucem.* Ich weiss nicht, was Ew. Majestät zu der Antwort des Königs von Frankreich sagen wird, aber wenn ich dort wäre, würde ich rathen, dass Ew. Majestät nicht weiter an die Sache denke; denn bisher schienet Ihr dabei aus Eifer für den Dienst Gottes zu verfahren, und jetzt wird man glauben, es geschehe um mit den andern Fürsten zu wetteifern, und eher liesse sich von dem Concile das Entstehen eines neuen Krieges als Nutzen erwarten. Nur gegen den Papst hat Ew. Majestät, wie mir scheint, Verpflichtungen zu erfüllen, und ihm zu sagen, welch gute Absichten Ihr bei der Betreibung des Concils gehabt, und dass Ihr geglaubt, es würden, wenn sich Deutschland auch nicht ganz bessere, die Guten doch beharren, die Zweifelhaften sich bekehren,

und die Schlechten zu irgend einer Besserung gebracht werden; dass Ihr aber, da Eure Absicht nicht aufgenommen wie sie war, Euch davon lossaget, mehr Mühe auf die Sache zu verwenden; und wenn die Irrthümer Luthers wachsen, und der ganzen Christenheit Schaden zufügen, Ew. Majestät keine Schuld daran habe, und von Dem Rechenschaft verlangen werde, der sie hat. Dabei kann Ew. Majestät von Neuem Eure Kräfte anbieten, um den Glauben zu vertheidigen und die Ketzer jedesmal anzugreifen, wenn Ihr Eure Kraft dazu hinreichend findet, oder Se. Heiligkeit es fordere. Damit, scheint es mir, wird Ew. Majestät den Papst und das ganze Collegium befriedigen, und wenn man Schwüren glauben darf, so hat mir Se. Heiligkeit viele gethan, dass er nicht die Ursache sei*), dass der König von Frankreich solch eine

*) In Rom überraschte die abschlägige Antwort des Königs nicht, wie man sieht; längst hatte man sie dort in dieser Art erwartet, denn es hiess dort, dass der Papst dahinter stecke und den König zu veranlassen suche, dem Concile Hindernisse in den Weg zu legen. Mujetula, der bis dahin immer geglaubt, dass es dem Papste Ernst mit dem Concile sei, bleibt zwar noch bei dieser Meinung, giebt aber zu, dass der Papst immer kühler werde. Am 4. April schreibt er: „Obgleich der Papst sagt, dass er in Bezug auf das Concil thun werde, was Eurer Majestät gut scheine, so sehe ich ihn doch immer kühler in der Sache werden; indess, fährt er entschuldigend fort, da er die dringenden Gründe nicht abläugnen kann, die Ew. Majestät anführt, und Eurer Majestät recht geben muss, antwortet er wie Einer, dem die Gründe den Willen zwingen; bei den vielen Schwierigkeiten, die, wie er sagt, mit dem Concile in Betreff der übrigen Fürsten entstehen können, antwortet er mir bis jetzt noch immer auf dieselbe Art, und sagt, er habe sich einmal in die Hand Eurer Majestät gegeben, und wolle nun auch ausführen, was Eurer Majestät gut scheine.“ In ähnlicher Weise schreibt Mujetula am 13. April: „Wenn auch im Papst der Willen des Fleisches nicht für das Concil stimmt, das, wie natürlich, den Päpsten immer eine gefürchtete Sache ist, so hat doch der Willen des Geistes und die Vernunft ihn dazu bestimmt, und bewogen, das zu thun, was Eurer Majestät gut scheint, indem er die heiligen Absichten und löblichen Zwecke Eurer Majestät erkennt.“ So Mujetula; stärker aber spricht sich Micer Mai über die Abneigung des Papstes gegen ein Concil aus. Indem er in einem Briefe vom 13. Februar wiederholt, was er schon oft darüber gesagt hatte, dass der Papst das Concil nicht wolle, und nur gezwungen darin willige, setzt er die Worte hinzu: „Und das weiss ich von guter Hand und für ganz gewiss.“ Der Papst, erklärt er, gebe seine Zustimmung nur, weil der Kaiser darauf dringe, und damit man nicht sage, dass er es aus persönlichen Rücksichten abschlage. Er begreife nicht, wie

Antwort gegeben, und dass er Mrs. de Prat für so verständig halte, dass er wohl bemerkt haben wird, woher sie stamme; er nehme es als sicher, und sagt, dass er es weiss, dass der Neid Frankreichs und die Leichtfertigkeit Englands der Grund gewesen. Ich glaube wohl, dass es ihm nicht unangenehm ist; aber gewiss ist, dass er beruhigt war, weil Ew. Majestät dabei sein sollte, und er glaubte, er könne so weder für die Kirche noch für seine Person etwas verlieren. Heute liess er mich rufen, und wollte, dass ich bei ihm speise; und wie wir in seinem Ankleide-Zimmer mitten im Gespräch waren, kam Sanga mit entzifferten Briefen, die die Nacht vorher von seinem Nuntius aus Frankreich gekommen. Es waren ihrer zwei, und diese nicht eben lang. Als der Secretair wieder fortgegangen, blieben wir wieder allein, und ohne dass er sie vorher gelesen, oder wusste, was darin kam, las er sie mir vor; was nach meinem Dafürhalten ein Zeichen von vielem Vertrauen ist, und ein Beweis einer wahren und innigen Liebe, die er gegen Ew. Majestät hat, und dass nicht er in Frankreich dahin arbeitet, das Concil zu stören, oder gar heimliche Verbindungen mit jenem Fürsten in andern Angelegenheiten hat; denn die entzifferten Briefe zeigte er mir ungelesen, mir, von dem er

---

Majestät immer dabei bleibe, dass der Papst wirklich das Concil wolle. Uebrigens habe der Papst in diesen Tagen auch schon davon gesprochen, nicht selbst zum Concile gehen zu wollen und lieber einen Legaten zu schicken. Am 28. März, also während Louis de Praet noch in Frankreich unterhandelte, schreibt er an Covos: „Hier heisst es, dass Herr de Praet von dem Könige von Frankreich noch keine Antwort in Bezug auf das Concil habe, und doch sagen sie in ganz Rom und im Palast offen unter sich, dass das Concil nicht stattfinden werde. Jch habe mich eifrig umgethan, um in Erfahrung zu bringen, woher das Gerede entstanden, und da sie es geheim halten, glaubte ich, dass sie es nur aus Prahlerei, und weil sie es so wünschen, sagen, bis mir später ein alter Kardinal ganz im Geheim vertraute, dass der König von Frankreich die Sache des Concils nicht unterstützen werde, und dass sie das wüssten.“ In demselben Brief berichtet er, dass sich der Papst bei dem Gesandten des Herzogs von Mantua beschwert habe, dass der König von Frankreich dem Kaiser habe wissen lassen, dass er, der König, eigentlich wohl das Concil wolle, und demselben nur auf Ansuchen des Papstes entgegen sei. Der Papst habe dieses für unwahr erklärt. Gerüchten der Art, die in Rom umliefen, widerspricht der Papst hier im Gespräche mit dem Kardinal.

weiss und von dem es bekannt ist, dass ich nur Gott allein dem Dienste Eurer Majestät vorziehe; und das geschah, wie ich gewiss bin, nachdem ich es mit aller Arglist und Prüfung erwogen, gewiss nicht mit Verschlagenheit und Absicht, um mich zu täuschen. Die Unterhaltung dauerte anderthalb Stunden. Das Erste, was er mir sagte, war, dass falls der Türke in diesem Jahre nicht kommen sollte, Ew. Majestät in der Vorsorge für diese Länder, und die Festungen, die Ihr in Apulien und Sicilien habt, doch nicht lässig sein dürfe; denn wenn die Arbeit langsam geschehe, so würde sie besser und wohlfeiler; warte man aber erst die Noth ab, so mache sie dann viele Kosten, und das Heilmittel sei doch nur schwach. So habe er es Eurer Majestät schon in Bologna gesagt, aber die Minister hätten nicht in Gemässheit des Befehls Eurer Majestät verfahren. Ich antwortete ihm darauf kurz, dass gegenwärtig Alarcon mit der Sorge dafür beauftragt sei, und der Bischof von Burgos Befehl habe, den Kardinal anzugehen, dass ihm alles Nöthige gegeben werde, um die Häfen und Seeplätze in guten Zustand zu versetzen. Das zweite, was in dem Gespräche vorkam, war, dass er mir weitläufig und mit vielen zuthunlichen Worten die Liebe und Achtung an den Tag legte, die er zu Eurer Majestät habe; ich glaube wirklich, dass, wenn ich an seinem Platze gestanden, ich nicht mit mehr Wärme und gutem Willen für den Dienst Eurer Majestät reden gekonnt. Er sagte mir, er habe gehört, dass Mrs. de Prat dem Könige von Frankreich Seitens Eurer Majestät Eure Zustimmung in die Heirath des Herzogs von Orleans mit seiner Nichte mitgetheilt, und wenn dies Ew. Majestät gegen seine Neigung thue und nur aus Rücksicht für ihn, so würde er sich darüber beklagen, denn Ew. Majestät hätte es für gewiss zu nehmen, dass über seine Nichte und alle seine Angelenheiten ganz nach Eurem Willen verfahren werden solle, und ganz wie es Eurem Interesse erspriesslich sei; denn er halte Ew. Majestät so sehr für seinen Sohn, und für so edel und tugendhaft, dass er all seine Hoffnung und Ruhe auf Euer Leben und Euren Ruhm in dieser Welt gesetzt habe; wenn die besagte Heirath für Eure Angelegenheiten förderlich sei, würde er einwilligen,

davon zu reden; wenn aber Ew. Majestät etwas anderes im Sinne habe, so möget Ihr es ohne Rücksicht und ohne ihm gefällig sein zu wollen, ihm frei erklären, und sagen, womit Euch am meisten gedient sein würde; er würde es dann erwählen, als wenn es von Gott käme. Er wisse, dass der Kardinal von Köln, so viel er könne, dahin arbeite, Verdacht und Schatten zwischen beide zu setzen, und Mittel suche, um Zwietracht hervorzubringen; aber er halte Ew. Majestät für so weise und für so gut, dass Ihr alles verachten werdet, was jener Mensch sage und thue, denn seine Bosheit in dieser Sache sei Eurer Majestät bekannt. Ich antwortete ihm damit, dass ich ihm zeigte, wie viel Grund Se. Heiligkeit habe, Ew. Majestät von Herzen zu lieben, und dass es eine grosse Gnade von Gott sei, ihm Licht gegeben zu haben, um Euch zu erkennen; Se. Heiligkeit möge es für gewiss halten, dass Ihr derselbe, der Ihr jetzt seid, auch vor sieben Jahren gewesen, und dass, weil keine Verständigung untereinander Statt gefunden, alle die früheren Misshelligkeiten und Unordnungen erfolgt seien. Von hier nahm ich Anlass, die trefflichen Gaben anzuführen, die Gott Eurer Majestät gewährt hat, und in Betreff der Heirath seiner Nichte mit Orleans sagte ich, ich halte es für gewiss, dass, wenn Ew. Majestät Eure Zustimmung dazu angeboten hat, dies geschehen sei, um dem Könige von Frankreich zu zeigen, dass die Freundschaft zwischen beiden nicht zu seinem Nachtheil, sondern zum Gesammtwohl des christlichen Gemeinwesens gereiche. Es leuchte also die Tugend Eurer Majestät klar darin hervor; denn da in den Augen der Leute diese Heirath dem zeitlichen Vortheile Eurer Majestät entgegen sei, so vergesset Ihr doch solche Rücksichten vor dem gemeinsamen Nutzen der Christenheit. Zugleich damit aber führte ich ihm doch, wie von mir kommend, Gründe dafür an, dass diese Heirath für seine Interessen nicht erspriesslich sei; ich sagte ihm, dass er damit den Franzosen keineswegs zum Freunde gewinne, und überdies seine Nichte und die Güter, die sie als Mitgift haben müsse, verlieren würde. Auch sagte ich ihm, dass, wenn Ew. Majestät den Kardinal Colonna auch für einen Diener halte, Ihr doch nicht lasset, ihn hinreichend

zu kennen, um Euch von ihm nicht mit Rath und That täuschen zu lassen. Er gab mir noch von anderen Dingen Nachricht, über die Andere schreiben werden; darum und weil ich sie nicht für wichtig halte, rede ich nicht davon.

Die Sendung des Kardinals Agramont geschieht, wie der Nuntius sagt, Englands und der Heirath seiner Nichte wegen; nach meinem Urtheil aber und auch nach dem Sr. Heiligkeit ist dies kein hinreichender Grund für die schleunige Sendung eines solchen Mannes. Der Hauptzweck wird irgend eine neue Intrigue in Bezug auf Genua sein, oder Staatsgeschäfte; man wird es schon sehen und hören. Von der andern Seite halte ich sie für so leichtfertig, dass ihnen jeder Grund zu solcher Demonstration recht ist.

Ich erinnere mich, dass Ew. Majestät sich öfters für seine Reisen meines armseligen Dafürhaltens bedienen wollte; so werde ich denn jetzt, ohne gefragt zu sein, sagen, was ich darüber gedacht habe, und da es aus Liebe kommt, verzeihe mir Ew. Majestät meine Weitläufigkeit. Da für dieses ganze Jahr, gnädiger Herr, zu Wasser und zu Lande Friede mit dem Türken geschlossen ist, scheint es mir, dass Ew. Majestät, bevor Ihr von dort abreiset, Euch mit dem König von Frankreich, soweit es Gerechtigkeit und Vernunft nur zulassen, verständigen müsst. Ist das geschehen, dann haltet den Reichstag in Deutschland, der im kommenden August anfängt. Dort wird Ew. Majestät den Grund für die Aufhebung des Concils mittheilen, die nicht Euch zur Last fällt, sondern in Folge der Hindernisse geschehen ist, die andere Fürsten entgegengesetzt haben; Ew. Majestät wird sie von Neuem bitten, von ihren Irrthümern abzulassen, und bei der neuen Freundschaft mit Frankreich und dem Bündniss mit dem Türken werdet Ihr vermuthlich Kraft haben, etwas Wirksames zu thun; lassen sich aber die Häupter dieser Ketzer durch Euer Ansehn und Auftreten nicht gewinnen, dann, sage ich, wird es, da Kraft fehlt und Ew. Majestät nicht die Schuld hat, von der Klugheit erfordert, sich mit ihnen zu verständigen, damit sie wenigstens einige Excesse lassen; man hat in diesen Glaubensartikeln auch gleichsam einen Waffenstillstand zu machen, damit ihre Irrthümer nicht wachsen, bis

dass man ein Concil halten kann, auf dem alle diese Neuerungen ihre Entscheidung finden. Inzwischen gewinne sie Ew. Majestät, mögen sie Ketzer oder Christen sein, zu Dienern, und sie mögen erkennen, dass Ew. Majestät ihnen, je nachdem sie Euch dienen, Gnaden erweist. Auf diese Art erhaltet Ihr Euch ihre Liebe, und bringet sie dazu, Eurem Bruder zu dienen, und sich dazu zu verstehen, im nächsten Jahre bei der Vertheidigung gegen die Türken zu helfen. So habt Ihr es zu machen, wenn sich kein Mittel findet, sie mit Gewalt zu zwingen, wie ich aus der Ferne keines sehe. Ist dann dieses geschehen, gnädiger Herr, so könnte Ew. Majestät den Weg nach Rom einschlagen, wo Ihr Euch, wenn Ihr Euch nur mässig beeilt, im Laufe des Novembers einfinden könntet; von dort reiset nach Neapel, um dort das Weihnachtsfest zu feiern, und die Angelegenheiten jenes Reiches in Ordnung zu bringen. Ich bin gewiss, dass sie Eurer Majestät reichlich dienen werden, und wenn dann mit dem Frühling der Türke kommt, so wird Ew. Majestät, wo es nöthig ist, zu Hülfe kommen können; sollte aber der Vertrag verlängert werden, dann nehmet Ihr Eure Galeeren und gehet nach Spanien zurück. Ich habe dabei vielerlei Vortheile im Auge, doch kann ich dies nicht einem Papiere anvertrauen, das diesen Weg geht. Ew. Majestät wird mit Eurem Wissen und Eurem klaren Urtheil prüfen, was ich sage, und thun, was am meisten erspriesslich ist; denn nur darauf ist in Wahrheit mein Streben gerichtet, und wenn dabei mein Verstand irre geht, so hat nicht mein Willen davon die Schuld, der bereit ist, und nur Euren Ruhm wünscht. Um Eins aber bitte ich Ew. Majestät, dass nämlich, wenn Ihr Euch entschliesst in diesem Sommer zur See in Euer Reich zurückzukehren, Ihr mich nicht in dieser Einsamkeit lasset, da ich keine Schuld gegen Ew. Majestät begangen, deretwillen Ihr mir so grosse Strafe gebet. Gott erhalte Eure Seele und Euren Körper in seinem heiligen Dienste. Amen.

Rom Freitag in der Osterwoche den 14. April.

XXXVIII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Mit grosser Eile geht ein Kourier von Neapel hier durch, so dass ich nicht viel schreiben kann, zumal da ich überdies seit zwei Tagen einen Rheumatismus habe, wie ich ihn nie in meinem Leben gehabt. Ich werde nur das Wesentliche von dem berühren, was ich, wenn ich mehr Zeit gehabt, weitläufiger geschrieben hätte. Die Antwort, die Ew. Majestät an Gambara gegeben *), war äusserst klug und so ganz wesentlich christlich, dass ihr meinem Urtheil nach nichts fehlt; sie ist so, dass ich entschlossen bin, und schon begonnen habe, Abschriften davon durch ganz Italien zu verbreiten, damit alle erkennen, dass das Concil nicht Euretwegen unterbleibe, und dass die Absicht Eurer Majestät in diesem Punkt die christlichste ist. Auch die Antwort, die Ihr dem Könige von Frankreich gegeben, schien mir weise, voller Tugend, und würdig von der ganzen Welt gesehen zu werden; deshalb sagte ich zu dem Gesandten, er solle sie dem Papste und den übrigen Kardinälen zeigen, damit sie von Hand zu Hand gehe, da sie die Ehre Eurer Majestät betrifft. Nachdem die Antwort, die Gambara erhalten, gekommen war, liess er mich rufen, und wir sprachen vier Stunden; nachdem schon zwei davon vergangen, ward Mujetula gerufen und blieb gegenwärtig. Die ganze Zeit ward darauf verwandt, ihn zu bewegen, dass er von Herzen dies

---

*) Der Kaiser hatte sich durch den Widerspruch des Königs von Frankreich nicht bewegen lassen, von dem Concile abzustehen; der Entwurf zu dem, was dem Legaten in dieser Hinsicht in seinem Namen erklärt wurde, findet sich in Simankas Concil. Leg. 2. fol. 7., und eben dort fol. 11. findet man die von Gambara für die Zulassung des Concils gestellten Bedingungen mit den Antworten, die der Kaiser darauf mittheilen liess. Ich gebe die Dokumente im Anhang 5. An Covos schreibt der Kardinal über jene Antwort, sie sei so kostbar und weise, wie man sie nie gesehen, wenn der Kanzler noch gelebt hätte.

Concil wolle, und bei dem Könige von Frankreich dahin arbeite, dass er davon abstehe, Hinderniss und Aufschub in den Weg zu legen, und sich damit begnüge, wenn das Concil an einem Orte geschehe, der für das Bedürfniss Deutschlands passend sei; Se. Heiligkeit möge genehm halten wollen, dass die Zusammenberufung nicht zu sehr eingezwängt werde; um sich der Zustimmung Aller zu erfreuen, wäre es nöthig, noch von anderen Dingen, als von Lutheranern und Türken zu reden. Der Dienst, der bei dem Könige von Frankreich zu leisten sei, müsse mit vieler Wärme und Entschiedenheit des Willens geleistet werden, denn in Rom sage man fast öffentlich, dass die in Frankreich gegebene Antwort auf Betrieb Sr. Heiligkeit erfolgt sei, und obgleich der Brief Eurer Majestät nichts von einem Argwohn dieser Art enthalte, so sei dieses doch die Meinung der Leute. Und bei diesem Gespräch thaten wir wie seine Diener, die seine Ehre lieben, und nicht wie Personen, die die Creaturen Eurer Majestät sind. Se. Heiligkeit verstand sich schliesslich an jenem Tage, wie es uns schien, wirklich dazu, so zu thun, und bei dem Könige von Frankreich zu betreiben, dass er dem, was Ew. Majestät wolle, nicht entgegen sei. Darnach berief er eine Congregation der Kardinäle, und liess die Antwort Eurer Majestät und die des Königs von Frankreich vorlesen, und bat sie gewohnterweise um ihr Gutachten *). Die Meinungen

*) Ueber den Eindruck, den der Bericht des Gambara in Rom hervorgebracht, und über das Resultat jener Congregation der Kardinäle finden sich mehrere Angaben vor. Mujetula schreibt, dass der Papst ein Schisma fürchte, wenn der Kaiser noch ferner auf das Concil dringen wolle; es möchte dann nämlich der König von Frankreich sich mit dem von England verbinden, und ein Gegenconcil versammeln, was nur zu Friedens-Störungen führen könne. Micer Mai schreibt, und zwar in Chiffern, er sei den Tag nach der Congregation zum Papste gegangen, und da habe ihm dieser gesagt, er sei allerdings entschlossen, das Concil zu berufen, doch müsste es mit Beistimmung der übrigen Fürsten, namentlich des Königs von Frankreich geschehen, worauf er, der Gesandte, ihm geantwortet, dass dies so gut wie kein Concil sei; besser wäre es, klar herauszusagen, dass er es nicht wolle, damit der Kaiser auf andere Mittel gegen die Lutheraner denke. Nachher habe der Secretair Sanga mit ihm gesprochen, und vorgeblich im Vertrauen, aber doch schwerlich ohne Absicht, ihm gesagt, dass der Papst das Concil nicht wolle und es nie gewollt habe; der

waren getheilt, die einen wollten, dass man vom Concil überhaupt nicht rede, weil dies den Glauben in grosse Gefahr bringen heisse. Andere wollten, dass es gehalten werde, wenn Ew. Majestät und der König von Frankreich einig seien, und Ew. Majestät bei dem ganzen Concil zugegen bliebe. Se. Heiligkeit schreibt dem Legat ungefähr wie die Mehrzahl der Stimmen in der Congregation waren; mein Votum war ziemlich das, was der Papst Eurer Majestät eigenhändig schreiben wird. Gestern war Sangà im Auftrag Sr. Heiligkeit bei mir, damit ich wiederhole, wofür ich gestimmt hatte, da es aufgeschrieben werden solle, und eben geht er wieder fort, nachdem er mir den Entwurf der Briefe gebracht, die an den Legaten geschrieben werden, und dessen, der von seiner Hand an Ew. Majestät geht. Der erste missfällt mir, denn er ist dem Votum der Mehrzahl der Kardinäle gemäss, die in der Congregation waren; der aber, den er eigenhändig schreibt, scheint mir herzlich, und wie er zur Sache gehört, obgleich ich wünschte, dass er länger wäre. Auch zeigte er mir den Brief, den er dem Nuntius schreibt, den er in Frankreich hat; er ist ziemlich ausreichend und gut. In Summa, was sich von dem Willen des Papstes in dieser Angelegenheit hat in Erfahrung bringen lassen, ist, dass er das Concil wie ein Abführungsmittel verschluckt, damit die Kirche nicht in die Misshelligkeiten gerathe, die Ew. Majestät angiebt, und er dann in dem üblen Rufe bleibe, dass so viel Uebel durch seine Schuld erfolgt sei, und nun macht er dies schwarze Concil sich so schwierig, dass er Mittel sucht, diese Misshelligkeiten zu beseitigen, um dies Abführungsmittel nicht zu trinken. Daraus schliesse ich und bin überzeugt, dass der Allerchrist-

---

Papst habe mit ihm darüber gesprochen, und es würde gut sein, zu sehen, wie man wohl mit Krieg gegen die Lutheraner verfahren könne. Er, Micer Mai, habe darauf erwidert, dass daran bei den Streitkräften der Lutheraner und bei ihrer Hartnäckigkeit nicht zu denken sei. — Neben diesen Berichten ist dann noch der Brief von Wichtigkeit, den der Papst eigenhändig an den Kaiser schreibt, und der, von dem Original copirt, im Anhang 6. folgt. Ebendort ist auch das Schreiben an den Legaten.

lichste in dieser Sache niemals Christ sein wird, indem ich vermuthe, dass der Papst ihm niemals von Herzen predigen werde, dass er sich in die heilige Absicht Eurer Majestät taufe. Darum würde ich der Ansicht sein, dass Ew. Majestät dabei verharre, es sei ein Concil nothwendig, aber wenn der König von Frankreich wiederum antwortet, und bei dem Aufschub verbleibt, besonders nachdem er die Briefe gesehen, die der Papst jetzt schreibt — in diesem Falle drehet dem Concil den Rücken zu, und behaltet im Auge, was für Eure Angelegenheiten erspriesslich ist; zeiget dabei aber der ganzen Welt, dass es nicht Eurer Majestät wegen unterbleibt, und saget die Gründe, die Ihr Gambara in seiner Antwort gesagt. Alle, Verständige wie Thoren selbst, verstehen dieses Spiel, und sehen mit eigenen Augen, dass es nicht Eurer Majestät wegen verloren geht. Damit begnüget Euch, zumal da Gott weiss, mit welcher Gesinnung Ihr es betrieben habt, und mit welcher Wahrhaftigkeit. Wenn aber auch das Concil unterbleibt, so ist es doch in Eurer Hand, Gott einen grossen Dienst zu erweisen, indem Ew. Majestät die Ursache wird, dass grosse Missbräuche aus der Kirche entfernt werden, denn die guten Christen in Deutschland dringen darauf; und der Papst und das Collegium sind geneigt in allem, was recht und billig ist, nachzugeben, wie es Ew. Majestät befiehlt. Dieses ist ein grosser Gewinn, denn so könnt Ihr den Unordnungen abhelfen, die an diesem Hofe mit untergelaufen, und werdet Die im Glauben erhalten, welche in jener Nation nahe daran sind, Ketzer zu werden. Ferner, gnädiger Herr, wenn Ew. Majestät mit Ehren von dem Concile absteht, wie Ihr zu thun begonnen, so wird, wenn Ihr Hülfe gegen die Lutheraner wollt, der Papst es nicht fehlen lassen, sie zu gewähren; wenn Ihr aber von der andern Seite mit ihnen ein Abkommen treffet, so wird Sr. Heiligkeit dies recht sein, und zum Theil wird er es bestätigen, zum andern Theil darüber hinwegsehen, und wird loben, was Ew. Majestät beschliesst. Daraus folgt, dass wenn Ew. Majestät Frieden und Freuden haben will, Ihr alles das zu Grabe schicken könnt; wollet Ihr aber Gott dienen und thun, was Eurer Ehre und Eurem

Staate erspriesslich ist, dann müsset Ihr zurückkehren, wo Ihr gewesen, und die Ketzer erobern oder Euch mit ihnen abfinden, oder Demonstrationen von Gewalt machen, um sie zu einem bessern Abkommen zu nöthigen. Dies ist nicht Erholung, sondern Arbeit; aber oftmals hörte ich Ew. Majestät sagen, dass Ihr nicht nach Italien gekommen, um auszuruhen und faul zu sein! Erkenne es Ew. Majestät an, dass eben so gewiss, wie wir geboren werden um zu sterben, eben so sicher der Papst, wenn er auch in Betreff des Concils nicht Eurer Meinung ist, im Uebrigen doch Euer Freund und wahrhafter Vater sei, und Eure Person schützt, wie ich es wünsche, und nichts für den König von Frankreich thun wird, von dem er denkt, dass es Eurer Majestät nicht genehm ist. Ich sagte sogleich wie Don Pedro de la Cueva herkam, und schrieb es so an Ew. Majestät, dass ich fürchte, Ew. Majestät werde, wenn das Concil gehalten wird, diese Lutheraner für Gott und für Euch selber verlieren, weil sie hartnäckig bei ihren Irrthümern bleiben würden, und der König von Frankreich sie im Geheim anfeuern möchte, der Art, dass sie niemals Christen oder Kaiserlich werden. Ich wiederhole es, dass, wenn dasConcil gehalten wird, ohne dass der König von Frankreich ebenso Euer Freund geworden, wie es Euer Bruder ist, Ew. Majestät die Treue, die Deutschland Euch schuldig ist, in beträchtliche Gefahr bringt. Ueberlasset diese Unternehmung der Gnade Gottes, und sehe Ew. Majestät auf das, was Euch zukommt. Nach meinem Dafürhalten sollte man bei Eurer Majestät mehr als bei jedem andern Fürsten der Christenheit zu arbeiten haben, damit Ihr das Concil annehmt, denn Ihr seid es allein, der viel dabei verlieren kann; die anderen fürchten keinen Verlust, hoffen vielmehr Gewinn von dem Rheumatismus. Ich kann mich nicht weiter auslassen, obschon die Sache es forderte. Mit dem vorigen Kourier habe ich meine Meinung ausführlich geschrieben, und meine Ansicht hat sich seitdem nicht geändert. Gott erhalte Ew. Kaiserliche Majestät.

Rom den 24. April.

XXXIX.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich fürchte, dass Ihr einen langen Brief, den ich im April an Ew. Majestät geschrieben, nicht gelesen habt, denn die Weitläufigkeit ist dem nicht angenehm, der so beschäftigt ist; überdem muss mein Brief gerade angelangt sein, als Ew. Majestät in dem Kloster war, oder hinging, um die Königin Eure Schwester zu empfangen. Jetzt werde ich kurz sein, bis ich weiss, ob meine Briefe Euch Langeweile machen. Ich schreibe dem Ober-Kommandeur, was ich über Eure Angelegenheiten meine; er wird Eurer Majestät davon Nachricht geben, wenn er Euch müssig findet, und Ihr das Votum Eures Dieners ohne Beschwerde hören könnt.

Se. Heiligkeit ist zu seinem früheren Entschlusse zurückgekommen, der etwas schwankend geworden, als er die Sentenz gelesen; aber in Betracht der Uneigennützigkeit Eurer Majestät, und dessen, was wir Alle ihm sagten, ist er schliesslich so ruhig geblieben, wie er es früher war. Ew. Majestät muss wissen, dass, wie ich aus seinen Worten eines Tages gemerkt habe, er darauf dachte, wenn der Compromiss verliefe, Modena und Reggio dem Herzoge nehmen zu können; und ohne Zweifel rechnet er dabei auf geheimes Einverständniss dort drinnen. Drum beorderte er auch, wie ich glaube, Alessandro Vitello, der Hauptmann in Florenz ist, dass er 17 Fahnen unter dem Vorwande sammele, Florenz gegen die Thorheit seines Neffen, des Kardinals von Medicis, zu vertheidigen. Wie dem auch sei, ich sage, dass Ew. Majestät gethan, wie es Eurer Tugend zukam, und deshalb von allen Guten gelobt wird; sie sagen, dass Ihr dem guten Namen, den Ihr in Italien habt, das Siegel aufgedrückt.

Ich, gnädiger Herr, befinde mich mittelmässig, aber mehr als mittelmässig bin ich Euer Diener; erinnere sich Eure Majestät meiner, denn ich verlange nicht Güter von Euch,

noch Vortheile, vielmehr dass Ihr mich aus dieser Verwirrung reisst.

Vergesse Ew. Majestät nicht, bei der Königin, der die Regierung bleiben soll, sichere Leute zu lassen, Männer und Frauen, — doch ich will nicht weitläufig werden. Gott mache Euch glücklich in dieser und in der andern Welt.

Rom den 15. Mai.

XL.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Nachdem ich Euch den Brief geschrieben, der diesem hier beiliegt, erhielt ich einen Brief Eurer Majestät vom 8. Mai, und werde aus demselben die Punkte beantworten, die nothwendig scheinen.

Was Genua betrifft, so schien es dem Gesandten, Mujetula und mir gerathen, den Herzog von Malfy *) bitten zu lassen, dass er herkomme; mit ihm werden wir besprechen, was wir zu Eurem Dienste erspriesslich glauben. Wir sind Alle der Meinung, dass das beste Mittel, damit in diesem Staate Friede werde, sei, den Herzog darin einzusetzen, und zwar nicht als von ihnen bevollmächtigt, wie es früher war, sondern als auf Befehl Eurer Majestät ernannt. Bis jetzt ist Frieden in der Stadt, und Guevara hat nichts gethan, worüber wir uns beklagen können; aber immer glauben wir Alle, dass das Land mit dieser Besetzung nicht sicher sei.

Was das Herr betrifft, so hat sich Se. Heiligkeit bereits dazu bestimmt, für sechs Monate Beiträge zu geben, was er öfters zweifelhaft gemacht hat. So könnte man denn das Heer bis zum August bezahlen und behalten. Die Schwierigkeit ist aber, wo man es einquartieren soll; denn in dem Kirchenstaate kann es nicht bleiben, oder allerhöchstens doch nur, wenn man über unendliche Klagen hinweg sehen wollte,

---

*) In der Copie steht wohl nur irrthümlich Malta statt Malfy.

bis zu Anfang des Juli. Das ist es, was wir von dem Papste erhalten haben, aber zu einer weiteren Zahlung, von der wir zu Sr. Heiligkeit mit aller Milde und Besonnenheit zu reden begannen, will er sich auf keine Art verstehen, vielmehr hat er uns Allen gesagt: wozu, da der Türke nicht mehr zu fürchten, Ew. Majestät so viel ausgebe, und wenn Ihr es selbst nicht habet, von Andern ausgeben lasse? besser würde es sein, Beides bis auf den Fall der Noth zu bewahren. Ich übrigens halte die Schwierigkeit, wo das Heer einquartiert werden soll, für die grössere; denn alles, was der Marquis Eurer Majestät geschrieben, scheint unmöglich auszuführen. Wir finden in der That kein Mittel in dieser Lage, denn kein Fürst Italiens wird es dulden wollen, und man wird nothgedrungen zur Gewalt schreiten müssen; und Ew. Majestät sieht wohl, dass Solches für Euren Dienst nicht erspriesslich ist; während Ihr gekommen seid, Frieden zu machen, heisst dies den Krieg beginnen. Ew. Majestät muss darauf denken, diese Truppen entweder aufzulösen, oder sie in Eurem Reich einzuquartieren. Der Papst hat bisher väterliche Dienste geleistet, aber es ist nicht recht, dass er Beiträge zahle, damit die Ländereien der Kirche zerstört werden; denn täglich kommen ihm Klagen unerträglicher Art zu; Ihr habt Euch, gnädiger Herr, nach meiner Ansicht schleunigst zu entschliessen, wie Ihr Eure Reise und Eure Geschäfte einrichten wollt, denn wenn Ihr wieder nach Italien kommt, um was ich recht bitten würde, und eben so auch der Papst, nach dem was er mir gestern sagte, dann könnte das Heer auf dem Marsche bleiben, bis es mit Euch in Trient zusammenträfe; auf diese Art würde man in Italien keinen Verdacht erregen, und Alle würden ihnen gern Quartier gehen. Dieser Plan aber muss spätestens bis zu dem nächsten October ausgeführt werden; dann komme Ew. Majestät direct nach Rom, wo Ihr tausend gute Dinge schaffen werdet; danach gehet nach Neapel, und bringet einige Ordnung in jenes arg mitgenommene Reich. Auf diese Art kann man hoffen, dass der Papst die Contribution noch länger bezahlen wird, vielleicht bis zum Frühling des nächsten Jahres; ich versuchte ihn gestern auf diesem Terrain, und fand ihn nicht übel. Wenn ferner

der Türke weiss, dass Ew. Majestät in Italien ist, wird er entweder mit Eurem Bruder Frieden machen, wenn Ihr es nöthig habt, oder den Waffenstillstand noch für ein Jahr verlängern; thut er es aber nicht, dann wird sich Ew. Majestät an einer Stelle befinden, wo Ihr der Christenheit zu Hülfe kommen könnt. Um dies zu thun, sagte ich im vorigen Briefe, müsse Ew. Majestät durch Deutschland kommen, und dort einen Reichstag halten, und Eure Geschäfte mit diesen Lutheranern ordnen, indem Ihr ihnen Einiges nehmet, und das wenigst Schlechte lasset, der Art, dass sie in Eurem Dienste bleiben, da sie in dem Dienste Gottes doch einmal nicht bleiben wollen. Für die Christen wird der Papst Euer Majestät bewilligen, was billig ist, damit sie zufrieden werden, und im Glauben verharren. Wenn Ew. Majestät schlecht genug ist, Flandern, wie einst Castilien zu verlassen, so werden wir, weiss ich, nichts Tüchtiges ausrichten und ebenso wenig für den Dienst Gottes, als für Euer eigenes Interesse. Ihr müsst durchaus diese Häuser der Lust dem Zorne Gottes übermachen, und mit allem Eifer dem nachstreben, was Euch zukommt; *grandis vobis restat via*, Ihr müsst Vergnügen und Müssiggang lassen, um das zu erfüllen, wozu Ihr verpflichtet seid, um das Ziel zu erreichen, zu dem Gott Euch geschaffen.

Von dem Concile *) habe ich gestern wiederum mit Sr. Heiligkeit gesprochen; ich zeigte ihm, was Ew. Majestät mir

---

*) Die Nachrichten, die Micer Mai über das Concil mit demselben Kourier sendet, stimmen im Ganzen mit diesem Bericht des Kardinals überein. „Was das Concil betrifft," schreibt er, „sagt der Papst rund heraus, dass die Fürsten es zu ihrem Besten aus dem Wege geräumt, und dass es ihnen wichtig ist, es aus dem Wege zu schaffen, denn Ew. Majestät habe schon mit der blossen Hoffnung auf das Concil die Wahl des Römischen Königs durchgesetzt, wovon es ihnen lieber gewesen, dass sie unterblieben wäre, wenn sie es ein wenig früher erwogen hätten, und nun würde bleiben, in Deutschland Frieden zu stiften. Der Papst also erkennt klar und sagt, dass wenn die Franzosen auch so thun und sagen, sie hätten es ihm zur Liebe aus dem Wege geschafft, sie es doch zu ihrem eigenen Nutzen gethan haben." Dazu ist noch hinzuzurechnen, was der Kardinal an Covos schreibt. „Eins habe ich," sagt er, „in Bezug auf das Concil Seiner Majestät zu schreiben vergessen, dass ich nämlich keinen Weg zu seiner Veranstaltung sehe; denn soll es in Turin in der Art stattfinden, wie der König von Frankreich es verlangt, so scheint es mir eine nicht auszuführende Sache,

geschrieben, wo Ihr sagt, es scheine Euch zwar gut, was ich Euch geschrieben, dennoch aber würdet Ihr bei dem Entschlusse verharren, das Concil zu betreiben, weil Ihr dafürhaltet, dass es kein anderes Heilmittel für die Christenheit gebe. Se. Heiligkeit wusste bereits die Antwort des Königs von Frankreich, die Tarva gebracht hatte; er sagte mir, dass dieser ihm im Auftrage seines Königs gesagt, er würde auf keine Art in das Concil willigen, wenn es nicht in Turin gehalten werde, und der König dabei zugegen sei; wolle Ew. Majestät auch dazu kommen, so sei es gut; doch müsste jeder von Beiden eine gleiche Zahl von Bewaffneten bei sich haben, und nicht einer mehr als der andere. Der Papst erwiderte ihm, warum der König nicht zugeben wolle, dass es in Piacenza oder in Bologna gehalten werde? Tarva antwortete, dass das nicht möglich sei, weil sein König nicht durch das Herzogthum Mailand reisen würde, wenn es nicht ihm gehörte. Se. Heiligkeit fuhr fort: „Warum ist es denn nothwendig, dass der König dabei zugegen sei; er könnte ja eine Person in seinem Namen senden, da doch nichts geschehen wird, was zu seinem Nachtheil dienen dürfte?“ Tarva antwortete: „Dies wird der Kaiser niemals sehen; er denkt, dass er uns Allen Gesetze vorschreiben kann, darin darf man nicht einwilligen!“ Und dies ist keine Klatscherei, die der Papst erfunden, denn uns hat dieser Narr von Tarva es gleichfalls gesagt. Freilich, gnädiger Herr, wenn dem Könige von Frankreich Hoffnung gemacht würde, dass Ew. Majestät ihm, wenn der Herzog ohne Nachkommen stirbt, die Investitur von Mailand für sich oder für einen seiner Söhne geben würde, dann möchte er,

---

und ein Traum, denn es ist unmöglich, dass zwei Heere so lange zusammen bleiben, ohne unter sich Hader zu bekommen, und überdies würden sie das ganze Land aufzehren. Der Franzose, behaupte ich, beabsichtigt nichts anderes, als dass man ihm für das Concil Mailand gebe, und das darf und kann man nicht thun. Und weil dieses, ihm nämlich nach dem Tode des jetzigen Herzogs Mailand zu geben, etwas ist, was Seine Majestät nach meiner Ansicht nicht thun wird, deshalb sage ich, er soll von dieser Unternehmung abstehen, und nach seinen Angelegenheiten sehen, im Geheim immer überzeugt, dass der König von Frankreich sein Feind ist.“

denke ich, wohl mit vollen Segeln, wie Ew. Majestät es wünscht, auf das Concil lossteuern. Ew. Majestät kann dies aus dem, was Mujetula schreiben wird, abnehmen; glaube Ew. Majestät dem, was er von dem Hergang seiner Unterhaltung mit dem Papste berichtet, denn ohne Zweifel ist es so; und heute hat mir Se. Heiligkeit im Wesentlichen dasselbe gesagt, wovon Mujetula mir gestern schon Nachricht gegeben. Man kann daran nicht zweifeln; offenbar haben sie es dem Papste so gesagt, obgleich Se. Heiligkeit thut, als wenn es von ihm komme. Ich aber, gnädiger Herr, sehe, dass dies für Euer Wohl nicht erspriesslich ist, Ihr würdet der Grund sein, dass der Herzog bald durch Gift stürbe *), und sobald das öffentlich würde, möchten sich die Oberen in jenem Staate erheben, um den Erben zu dienen gehen. Daneben würde Ew. Majestät in ganz Italien, ohne ein Fürstenthum auszunehmen, den guten Namen verlieren, den niemals ein Kaiser in dem Maasse wie Ihr dort gehabt; wie sie es erfahren, werden sie sich rüsten, um sich gegen den Franzosen zu vertheidigen, indem sie sich entweder mit ihm verbinden, oder sich waffnen, damit er nicht in dem Reiche nachfolge. So wird Ew. Majestät verabscheut werden, während Ihr jetzt von Allen geliebt seid. Aus diesen und andern Gründen sagte ich heute dem Papste, dass Ew. Majestät dieses nicht thun werde; wenn Ihr Euch aber dazu entschliessen würdet, und dem Wunsche des Königs von Frankreich nachzugeben bereit wäret, dann könne Se. Heiligkeit gewiss sein, dass nichts geschehen oder

---

*) Dem Wortlaute nach scheint hier von einem Plane die Rede, bei dem sich der Kaiser betheiligen sollte, und der auf nichts Geringeres ausging, als den Herzog durch Gift aus dem Wege zu schaffen. Man darf sich dabei wohl erinnern, dass der Kaiser Mittel der Art nicht als verbrecherisch abweisen zu müssen glaubte, wenn sie nur seiner Politik dienten. In dem Archiv von Simankas findet man z. B. eine Depesche, in der Luis Presende, ein Agent des Kaisers am Hofe des Dey von Tunis, des Muley Hassan, fragt, welche Summe in baarem Gelde oder welche Rente Seine Majestät wohl gewähre, dem Mauren, Türken oder Renegaten zu versprechen, der sich entschliessen würde, Barbarossa zu tödten. Und der Kaiser antwortet darauf: man könne einem Solchen 4—5000 Dukaten in baarem Gelde, und eine Rente von 1000 Dukaten verheissen!

auch nur mit Eifer gesprochen werden sollte, ohne dass Se. Heiligkeit davon wisse; denn die Freundschaft Eurer Majestät mit ihm sei aufrichtig und klar, und auch bei anderen Dingen von geringerer Wichtigkeit würde, wenn Se. Heiligkeit zur Hand wäre, nichts ohne seinen Rath und Gutachten entschieden werden. Dies sagte ich ihm nicht unabsichtlich, denn ich weis gewiss, dass dieser Narr von Tarva, als ihm der Papst über die Heirath seiner Nichte antwortete, er wolle sie für jetzt nicht ausrichten, dass dieser ihm da drohte und zu sagen wagte: „Wohl, heiliger Vater, Ihr wollet Euch mit dem Könige nicht einlassen, wenn er Euch doch etwas so Ehrenvolles bietet; das ist ein Zeichen, dass Ihr dem Könige nicht wohl wollt, und es wird nöthig sein, dass er sich mit dem Kaiser verbinde; dies ist für beide erspriesslich, Euch aber bringt es Schaden; und es wäre das auch schon geschehen, hätte der König nicht gewünscht, Euer Sohn und Anverwandter zu sein.“ Deshalb, und weil ich sah, dass diese Worte dem Papst Furcht gemacht, sagte ich mit vieler Entschiedenheit, Se. Heiligkeit möge zusehen, was für ihn passend sei, und danach thun, sich aber nicht durch solche Besorgnisse bewegen lassen, da ich mein Leben dafür setzen wolle, dass Ew. Majestät sich nicht von der Freundschaft und Liebe zu ihm trennen würde, wenn man Euch auch Paris dafür gebe; alle diese Reden Tarvas seien Lüge und Schamlosigkeit. Se. Heiligkeit erwiderte mir, ich möge Eurer Majestät in seinem Namen davon schreiben, und zweimal wiederholte er mir, er wisse, dass, wenn er sich nicht mit dem Könige von Frankreich verbinde, ihm von dort alles mögliche Uebel angethan werden würde; aber da er in Eurer Majestät einen so treuen Sohn und Freund habe, flösse ihm Alles das keine Besorgniss ein. Ich fügte hinzu, dass er Recht habe; da er Ew. Majestät zum Freunde habe, brauche er weder vor dem Franzosen, noch vor dem Türken Besorgniss zu hegen. Ew. Majestät muss wissen, dass Tarva und der Herzog von Albanien ihn mit dieser Heirath alle Tage vom Morgen bis zur Nacht quälen, wie man es kaum sagen kann, denn sie wohnen im Schlosse; aber bis gestern Mittag war Se. Heiligkeit dabei geblieben, es nicht zu thun, falls

Ew. Majestät nicht einwillige; doch da diese beständig quälen, so weiss ich nicht, wozu er sich entschliessen wird. Ich wollte, dass er es abschlage, denn für das Concil wird es nichts helfen; sie sagen, sie werden sich zu diesem nicht verstehen, ohne die Abtretung von Mailand, und diese ist nach meinem Urtheil der Zweck, um den sie diese Heirath betreiben, und dieserwillen würden sie in alle Bedingungen eingehen, die man in Betreff des Concils verlangt. Se. Heiligkeit sagte mir, er habe sie gefragt, warum sie Eurer Majestät über das, was man von ihnen in Bezug auf seine Person und den apostolischen Stuhl forderte, kein Wort hätten antworten wollen? Tarva antwortete: „Und wie konntet Ihr glauben, heiliger Vater, dass wir Euch vermittelst des Kaisers dienen sollten? Der Allerchristlichste König will es mit Euch allein zu thun haben, und will Euch mit all seiner Macht dienen, aher nicht durch die Hand irgend eines Anderen!" Ich zeigte ihm mit klaren Gründen, wie weit Ew. Majestät von solchen Ehrensachen entfernt wäre, und dafür bedürfe es keines anderen Beweises, als dass Ew. Majestät ihm jetzt geschrieben, er möge bei der Heirath die Bedingung stellen, dass der König in das Concil einwillige, und seine Person und Würde, und das Ansehen des apostolischen Stuhles aufrecht erhalte und sichere. Ich ermunterte ihn, dass er die Falschheit dieser Leute in Betracht ziehe, und wie weit sie von der wahren Freundschaft gegen Ew. Majestät entfernt seien.

In Betreff Ferraras haben wir von Neuem weitläufig gesprochen; er zeigt immer noch Unzufriedenheit über das Urtheil, und sagte mir: „Der Kaiser gebe mir die Investitur über Modena und Reggio, und ich werde ihm 250,000 Dukaten geben; wenn ich auch das Geld nicht habe, so haben es diese Orte mir doch selbst angeboten, da sie das unerträgliche Joch des Herzogs nicht dulden können!" Ich erwiderte ihm, dass, wenn diese Investitur im Laden stände, um verkauft zu werden, Ew. Majestät sie sicher eher Dem geben würde, den Se. Heiligkeit nenne, als dem Herzog; aber Se. Heiligkeit müsse bedenken, dass diese Investitur dem Herzog schon vor vielen Jahren gegeben sei. Er erwiderte, dass dies wahr

sei, er habe sie aber durch die Fehler verloren, die er gegen Ew. Majestät begangen, und dass Ihr demnach frei wäret, den damit zu bekleiden, den Ihr wollet. Ich antwortete ihm, dass die Irrthümer des Herzogs gegen Euren Dienst zwar bekannt seien, dass ich aber glaube, Ew. Majestät habe ihm verziehen, und so dürfe über vergangene Schuld nicht mehr geredet werden. Ew. Majestät muss wissen, dass, was Tarva in Betreff von Ferrara sagt, ist, dass das Uebel darin besteht, dass Ew. Majestät es gethan hat; hätte es der Papst mit dem Herzog gethan, dann liesse es sich ertragen, aber so dürfe es Se. Heiligkeit nicht dulden, weil Ew. Majestät mit diesem Urtheilsspruch grosses Ansehn in Italien gewinne. Sehet, welche Aufrichtigkeit für einen Rathgeber des Allerchristlichsten Königs!

Alle werden Eurer Majestät schreiben, was sie von den Geschäften hier erfahren können; ich thue es gleichfalls, da Ihr es mir hundertmal befohlen habt. Ich bemühe mich, das Wesentliche und die Wahrheit zu schreiben, ohne es auszufeilen, und weil ich ein schlechtes Gedächtniss für dergleichen habe, bespreche ich es sogleich mit dem Gesandten, damit er es nehme, wenn er einen Punkt von dem, was ich erfahren, noch nicht gewusst hat. In Bezug auf Monaco habe ich mit Sr. Heiligkeit gesprochen, und ihm vorgelesen, was Ew. Majestät mir befohlen. Er antwortete, dass er es zugleich mit dem vorschlagen würde, was der König von Frankreich gefordert, nämlich mit dem Erzbischof von Toulouse, der schon ein Breve von dem Papste Leo und diesem hat; er gebe aber zu bedenken, ob Ew. Majestät damit nicht den Kapitain Andreas Doria unzufrieden machen würde? Ich antwortete ihm, dass Ew. Majestät den Kapitain im Ernste werthschätze und ihm schon viele Gnade erwiesen, und ihm noch grössere erweisen wolle; auch sei er zu edel, als dass er Anstoss daran nehme, wenn Ew. Majestät Jemandem Gnade erweise, der Euch gleichfalls gedient habe, wie es mit dem von Monaco der Fall sei. Heute wurden endlich beide vorgeschlagen, ohne dass ein besonderer Unterschied zwischen ihnen gemacht wäre; wir kamen zum Votiren, und die Meisten waren dafür, dass für jetzt keiner von ihnen erwählt würde,

und dass später gelegenere Zeit dazu kommen würde. Dem von Toulouse half es nichts, Breven zu haben, und Verwandter des Königs und des Regenten zu sein, noch auch, dass Tarva eine Stunde darüber predigte, dass es gut sei, ihm den Hut zu geben. Ich, gnädiger Herr, stimmte wie die Meisten, weil es mir schien, dass ich nach meinem Gewissen so stimmen müsse; es ist nicht billig, dass in Frankreich sieben französische Kardinäle seien, die eines Tags ein Concil veranstalten, und ein Schisma in der Kirche anrichten können. Als das Consistorium aufgehoben war, sagte mir Tarva: „Ihr habt wenig für die Sache der Königin*) gethan, denn ich sage Euch, wir haben sie dort, und wegen Eures Thuns und Euch zu Liebe wird sie nicht besser behandelt werden!" Ich antwortete ihm im Vorübergehen, dass ich ihn nicht verstehe, ich sei Diener der Allerchristlichsten Königin, würde aber für Niemanden gegen mein Gewissen handeln. Betrachte Ew. Majestät, wie weit sich die Frechheit dieses Kardinals und seine Keckheit erstreckt! Wenn wir mit Musse auf das Gespräch zurückkommen, werde ich ihm mit etwas mehr Zorn antworten, immer aber Ehrfurcht vor dem König und der Königin zeigen.

Bevor wir über den von Monaco abstimmten, trat der Kardinal Doria zu mir heran, und sagte mir, ihm gefalle die Sorge nicht, die Ew. Majestät darauf wende, dem von Monaco Ehre zu erweisen, denn ausserdem, dass er ein blutdürstiger und übelberüchtigter Mann sei, würde der Hauptmann sich gewiss davon heleidigt finden; ausserdem fügte er hinzu, dass ihm noch keine andere Gnade erwiesen, als die, welche in Madrid ausgemacht worden, nämlich ihm 3000 Dukaten Einkünfte zu geben, als Erasmus fortging, und der Kapitain habe keine andere Gnade erhalten, als seinen Sold, und habe doch treue Dienste geleistet; was den Staat betreffe, den Ew. Majestät ihm in Bologna versprochen, so hätte der ihm innerhalb von vier Monaten gegeben werden sollen, und doch seien nun schon anderthalb Jahre vergangen, und er habe ihn nicht erhalten. Ich antwortete ihm, dass

*) Die Königin von Frankreich war die Schwester Carls V.

Ew. Majestät über den von Monaco keine andere Kunde habe, als dass er ein rechtlicher Mann sei, und weil er Euch treu gedient, wünsche Ew. Majestät seine Beförderung; weder er noch der Kapitain aber könnten darum zürnen, viemehr müssten sie einem so erkenntlichen Fürsten um so lieber dienen. Was den Kapitain betreffe, so sei gewiss, dass Ew. Majestät ihn liebe und ihm vertraue, wie Ihr seinem Vater trauen würdet, wenn er noch am Leben wäre; Ihr habet mit ernstem Willen dem Andreas Doria, trotz seines Widerstandes, eine Herrschaft in Neapel versprochen, und wenn Ihr sie ihm noch nicht verliehen, so würde der Grund davon sein, dass noch nicht erforscht und klar gemacht sei, was von den Gütern der Rebellen Eurer Majestät verbleibe; dieses sei wohl Aufschub, aber nicht Willensänderung. Was aber ihn betreffe, so wolle Ew. Majestät ihm grössere Gnade erweisen; aber es sei auch billig, dass Se. Heiligkeit sich erinnere, dass, wenn er 2 bis 3000 Dukaten versprochen, die in Pensionen gezahlt werden könnten, er ihm 3500 und eine so namhafte Kirche gegeben. In einem Wort, wir blieben zuletzt ganz versöhnt und zufrieden. Es ist gut, dass Ew. Majestät dies wisse, denn da so viel an Andreas Doria liegt, ist es recht, dass Ihr Kunde davon habt, um anzuordnen, was geschehen soll.

Entschuldige Ew. Majestät meine Weitläufigkeit, ich fehle nur aus Gehorsam, und vergeude meine Zeit nicht mit Bitten um Gnadenerweise, sondern mit Arbeit, die meiner Gesundheit wohl nachtheilig sein kann, aber zu Eurem Besten gereicht. Gott erhalte Ew. Kaiserliche Majestät.

Rom den 26. Mai.

Ew. Majestät muss auch wissen, das heute über das, was Tarva und der Herzog über das Patronat der Abteien und Klöster baten, abgestimmt wurde; es ist ihnen bei der Abstimmung ganz schön abgeschlagen; was er bat, war ungerecht, und darum, und um dem Uebermuth Tarvas zu widerstehen, habe ich mich darüber gefreut.

XLII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Was seit dem letzten Kourier zu schreiben ist, besteht darin, dass ich am Tage Trinitatis, nachdem wir zur Messe gewesen, im Schlosse zur Tafel blieb. Ich sprach dort mit Sr. Heiligkeit zwei bis drei Stunden; er sagte mir, dass die Franzosen klar mit ihm gesprochen und ihm gesagt hätten, es sei, um wahrhaften, dauernden Frieden zwischen Eurer Majestät und ihrem König zu haben, nöthig, dass die Investitur über Mailand, wenn der, der sie jetzt hat, ohne Kinder gestorben, alsobald einem der Söhne des Königs von Frankreich gegeben werde; dieser könne dann nach dem Willen Eurer Majestät sich verheirathen, und dabei wurde dem Papste zu verstehen gegeben, dass, wenn Ew. Majestät einwilligte, man ganz gern sehen würde, wenn jene Gemahlin seine Nichte und der Sohn der Herzog von Orleans wäre. Auf diese Art suchten sie Se. Heiligkeit zu überreden, er müsse die Heirath veranstalten, denn wenn sie solche Mitgift habe, dass sie nämlich die Ursache der Investitur sei, und auf ihr diese beruhe, dann könne es nicht zweifelhaft sein, dass der König von Frankreich und der Herzog, wenn sie älter würden, die besagte Heirath immer für gut halten möchten. Auf diese Art sieht man denn klar, dass die Absicht, aus der man mit solchem Eifer diese Heirath erstrebte, nur Mailand gewesen; wir haben es Alle so angesehen, und der Papst glaubt es gleichfalls; dies ist der Grund, weshalb sie darauf gedrungen, diese Dame nach Frankreich zu bringen, einmal, damit Se. Heiligkeit dann mit um so grösserer Wärme bei Eurer Majestät die Sache betreibe, und dann, weil sie grosse Furcht haben, der Papst möge seine Nichte mit dem Herzog von Mailand verheirathen, und ihre Pläne auf diese Art vereitelt werden, so dass sie an eine Rückkehr in Italien verzweifeln müssten. Da ich sehe, gnädiger Herr, dass Ew. Majestät uns geschrieben hat, Ihr seid zufrieden, dass diese Heirath geschehe, so wird in Eurem Namen keine Silbe dazu

gesagt als das, was Ew. Majestät schreibt, nämlich, dass, wenn Se. Heiligkeit sie ausrichtet, es mit der Bedingung geschehe, dass der König von Frankreich in das Concil willige, und seine Person und den Staat und das Ansehn des apostolischen Stuhles in Schutz nehme. Ich habe dies Sr. Heiligkeit wieder ins Gedächtniss gebracht; aber er hat mir geantwortet, was ich schon im vorigen Briefe geschrieben habe, dass, wenn die Sache mit Mailand nicht geschieht, die Franzosen nicht in das Concil willigen werden. Da ich dies sah, und nicht begriff, wie es zu etwas anderem als zu Eurem Nachtheil gereichen könne, wenn die Franzosen jetzt oder künftig einmal in Mailand eingeführt würden, sehend ferner, dass die blosse Hoffnung, die Ew. Majestät ihnen ohne Schrift und nur mündlich gemacht hat, Eure Angelegenheiten und den Frieden, den Ihr in Italien setzt, beträchtlich gefährdet, so habe ich, als käme es von mir her, mit vielen Gründen zu verhindern gesucht, dass Se. Heiligkeit ihnen seine Nichte überlasse, oder in Zukunft die Heirath schliesse, oder ihm das Wort gebe, dass er sie künftig gestatten werde. Er hat es mir versprochen und zugesichert, dass er auf keine Art sich zu dem Einem oder Anderm verstehen werde, obgleich diese ihn stündlich anliegen, damit er sich zu etwas verpflichte. Während ich dabei war, ihn zu überreden, dass diese Heirath nicht in seinem Interesse sei, sagte er mir, dass, da er nichts wolle, um sie aufzugeben, als Eure geheime Herzensmeinung darüber wissen, wie es auch sei, ob durch einen Brief an Se. Heiligkeit geschrieben, oder ob es ihm einer von uns im Vertrauen sage, dass sie nicht in Eurem Willen wäre; so wundere er sich, wie Ew. Majestät an Vason gesagt habe, Ihr wäret mit der Heirath zufrieden, und ebenso hättet Ihr es an den Gesandten geschrieben, was doch ein Zeichen sei, dass Ew. Majestät sie für nicht weniger gut halte, als der König von Frankreich. Ich antwortete ihm: „Heiliger Vater, da der Kaiser so sehr Euer Sohn und Freund ist, so wäre es nicht recht, dass er etwas verhindere, was an sich ehrenvoll ist, oder Eurem Stamme oder Haus so viel Ansehen verleiht; von der andern Seite hält er Eure Heiligkeit für so klug und

erfahren und weise, dass Ihr ohne Rath eines Andern sehen werdet, dass diese Heirath nicht Liebe und Verwandschaft, sondern Lüge, Täuschung und Falschheit ist, und nur geschieht, um ihren Interessen die Thür zu öffnen, und nicht Eurer Ehre willen. Aus diesen Gründen sagt der Kaiser, dass er zufrieden ist, denn er will dem Könige von Frankreich keinen Anstoss durch offene Erklärung dessen geben, was er meint, da der Verstand Eurer Heiligkeit mehr als hinreichend ist, um die Absichten des Franzosen zu durchschauen, und einem Werke zu widerstehen, das nichts anderes hat als den Schein der Tugend." Er antwortete mir, dass dies wahr sei, und dass Ew. Majestät ungefähr das Gleiche in Bologna gesagt, als Beide über diese Sache gesprochen. Dennoch sehe ich, dass Se. Heiligkeit zu wissen wünscht, was Eure Absicht ist, so dass kein Mensch in dieser Welt es erfahre als nur er, und er scheint zu zeigen, dass er nicht nur wünscht, Eurer Majestät möge es genehm sein, wenn er seine Nichte mit dem Herzog von Mailand verheirathet, sondern dass auch der Herzog erkenne, dass Ew. Majestät diese Ehe gern sehe. Der Art, gnädiger Herr, ist, wenn Ew. Majestät vor hat, dem Könige von Frankreich die Gedanken auf Italien zu vertreiben, nichts weiter zu thun nöthig, als das was der Papst sagt, nämlich die Heirath des Herzogs von Mailand mit dieser Dame auszurichten; Se. Heiligkeit hat mir gesagt, dass er damit zufrieden sein werde. Aber wenn Ew. Majestät glaubt, dass sie aus Rücksichten auf einige Zeit verschoben werden müsse, so wird Se. Heiligkeit auch darin willigen; doch ist es gut, dass Ew. Majestät ihm klar in diesem Artikel Eure wahre Meinung schreibe, und ich würde rathen, sehr nach dem Wunsch und Willen dieses Herrn und Vaters zu handeln; denn wie ich es verstehe behandelt Se. Heiligkeit Ew. Majestät mit aller Treue und Liebe, und so ist es recht, dass Ew. Majestät ihm dafür dankbar sei, und in Allem und bei Allem nach seiner Zufriedenheit trachte. Ich glaube, wir werden hier Alle über diese Angelegenheit schreiben; der Papst hat mit uns Allen davon gesprochen; wenn Ew. Majestät dann die Briefe Aller gesehen hat, und sie verschieden sind, so werdet Ihr aus-

wählen, was am meisten der Vernunft gemäss ist. Eins aber versichere ich Eurer Majestät, dass Alles, was ich schreibe, wahr und fern von Lüge ist; denn immer arbeite ich dahin, eher schlecht geordnet als falsch zu schreiben. Bei Beurtheilung der wahren Meinung des Papstes mögen andere mich an Scharfsinn übertreffen, aber ich diene damit, dass ich sage, was ich davon verstehe, und dabei, gestehe ich, kann ich mich freilich irren.

Gnädiger Herr, als ich mit Sr. Heiligkeit über vielerlei Dinge sprach, zeigte er mir, ohne dass ich ein Wort davon sagte, den Weg, den Ew. Majestät nach seinem Urtheil einschlagen müsse. Es ist kein anderer als der, von dem ich schon zweimal Eurer Majestät geschrieben. Er fügte hinzu, dass, wenn Ew. Majestät nach Rom komme, Ihr etwas thun könntet, was für die Christenheit und für die Vertheidigung gegen die Türken sehr erspriesslich wäre. Ich glaube wirklich, dass dies der Fall sei, und wünsche zu sehen, was Ew. Majestät dazu meint. Ihr erweiset mir oftmals die Gnade, mich an Euren Gedanken und Plänen Theil nehmen zu lassen, und oftmals geruhtet Ihr, Etwas aus meiner Meinung anzunehmen; ich weiss nicht, weshalb ich jetzt dieses Vorrecht verlieren sollte, da es mir nicht an gutem Willen gebricht, um meinen Verstand in Thätigkeit zu setzen, dass er gleiche Dienste leiste; aber vor Allem sage ich, dass ich nichts will, noch bitte, als was Eurer Majestät genehm und Eurem Interesse förderlich ist.

Ferner, gnädiger Herr, hat Se. Heiligkeit weitläufig mit mir von den Absichten der Venetianer gesprochen. Was er sagt ist in Summe, dass ihren Staat zu vergrössern ihr Gott sei, und dass sie nur so lange den Frieden gerne haben, als sie in Gefahr sind, zu verlieren; denn haben sie ihn, so seien sie missvergnügt darüber, weil er sie verhindert, ihren Staat zu vergrössern; sie hätten jenes Sprichwort vor Augen, das wir in Kastilien sagen: wenn das Wasser unruhig, dann gewinnen die Fischer. Zum Beweiss brachte er die vergangenen Zeiten, wie sie da immer gewonnen, wenn die christlichen Fürsten unter einander Krieg gehabt, und dass sie daher immer heimlich darauf hinarbeiten, Zwietracht unter

den Königen der Christenheit zu erregen; Ew. Majestät möge also auf der Huth sein und sich von ihnen nicht täuschen lassen. Er sagte mir auch, dass der Grund, weshalb er dem Herzog von Mailand nicht gegen den Marquis von Musso*) geholfen, der war, dass er den Marquis gewonnen, immer dort einzufallen, sobald sie das Herzogthum Mailand wollten; ihnen sei es nicht so viel um den Herzog zu thun, als dass sie darnach trachteten, jenen Hafen in ihrem Besitz zu haben. Ich, gnädiger Herr, glaubte, dass er mir aus Aerger über die Venetianer, von denen es heisst, dass sie sich über die Sentenz in Betreff Ferraras gefreut haben, so viel Schlechtes von ihnen sagte; aber doch erwog ich, was er sprach; denn immer war ich derselben Meinung gewesen, und manchmal entdeckt der Zorn die Wahrheit. Ich antwortete ihm, dass Ew. Majestät, wie ich Euch in Bologna gekannt, in diesem Artikel fehl gehe, indem Ihr gezeigt, dass Ihr ihnen wohl wollet; ich würde aber Ew. Majestät aufmerksam machen. Er sagte mir, dass sie ein Gutes thäten, nämlich dass sie wüssten, was im Geheim betrieben würde, und dazu beitrügen, dass die Türken nicht Krieg in Italien machten; in dieser Beziehung seien sie der Zügel, den der Türke am meisten fürchte, und weil er erkenne, dass sie der Christenheit diesen Nutzen gewährten, habe er nicht darnach getrachtet, dass sie gezüchtigt würden.

Mir bleibt nichts weiter zu schreiben; Gott erhalte Ew. Majestät wie ich es wünsche.

Rom den 9. Juni.

---

*) Lanz bringt (S. 470) einen Brief Ferdinands, worin dieser den Kaiser bittet, die Angelegenheit des Kastellan von Musso mit dem Herzög von Mailand in Ordnung zu bringen. Der Brief datirt vom 9. Juni. Der Kaiser schlägt aber, wie man aus späteren Briefen bei Lanz sieht, (S. 493. 501), die Unterstützung ab.

XLIII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich erhielt einen Brief Eurer Majestät vom 5. Juni, und danke Euch tausendmal für die Mühe, die Ihr nehmt, meine Briefe an Euch, und die, welche ich an den Ober-Kommandeur schreibe, zu lesen; scheinen sie Euch zu keck, so bitte ich mir zu verzeihen, sie gehen aus Liebe und Eifer für Euren Dienst hervor, und nichts, was mein Privatinteresse angeht, treibt mich dazu, denn wenn ich von Eurem Gedeihen spreche oder daran denke, vergesse ich mein Wohl und Alles, was mich betrifft.

Gnädiger Herr, um Eurer Majestät keine Langeweile zu machen, schreibe ich weitläufig an den Ober-Kommandeur über Geschäftsangelegenheiten; Ihr mögt, wenn es Euch genehm ist, befehlen, dass Euch Kunde davon gegeben werde, denn ich denke in jenem Briefe Alles zu sagen, was für jetzt hier vorgefallen ist, und verdient, Eurer Majestät mitgetheilt zu werden Wenn auch Andere von denselben Sachen schreiben, würde ich es doch gerne haben, dass Ihr sehet, was ich schreibe. So habe ich denn nichts zu sagen, als dass Se. Heiligkeit mir befohlen hat, Eurer Majestät zu schreiben, was er in der Angelegenheit von Modena und Reggio gedacht. In Summe ist es, dass, wenn Ew. Majestät ihm die Investitur über diese beiden Länder gebe, damit er den Herzog von Ferrara damit bekleide, er damit zufrieden sein würde, sie zu verlieren, und es würde doch auf dasselbe hinaus kommen, wie bei der Sentenz; er giebt auch den Grund an, warum er dies fordert; damit nämlich die Ehre der Kirche nicht beeinträchtigt werde, und sie vielmehr mit dem Herzog und dieser Investitur neues Ansehen zu gewinnen scheine, da sie es ist, die ihn damit bekleidet. Auf diese Art würde für Parma und Piacenza nicht zu fürchten sein, dass sie verloren gingen, denn Modena und Reggio würden in Beziehung zur Kirche stehen; und wenn der Herzog thäte, was er nicht dürfte, so würde er leichter in diesen beiden

Städten, als mit Ferrara gezüchtigt werden, das so fest sei; darum würden die Herzöge um so unterthäniger gegen den apostolischen Stuhl sein. Er sagte, der Kanzler und Eure Majestät hätten ihm dies in Bologna angeboten, doch er habe es nicht annehmen wollen, weil er gedacht, nach dem Vertrag von Barcelona diese Länder zu haben. Ferner sagte er, dass wenn Ew. Majestät durch die Sentenz den Herzog von Modena und Reggio freispreche, Ew. Majestät verpflichtet bleibt, dem apostolischen Stuhle 45000 Dukaten zu zahlen, denn Modena sei verpfändet gewesen, und der Papst Leo habe das Geld gegeben; aber wenn Ew. Majestät thue, was ihm in Bologna angeboten worden, würde er dies Geld nicht nur nicht verlangen, sondern überdies Eurer Majestät funfzigtausend Dukaten von den hundert geben, die er vom Herzog empfangen. Ich antwortete ihm nichts, als dass ich es Eurer Majestät schreiben werde. Sehet, was Euren Interessen am meisten förderlich ist, und lasset bald Euren Willen schreiben! So viel ich verstehe, ist es gut, funfzigtausend Dukaten zu gewinnen, und eben so viel nicht bezahlen zu brauchen, und dafür zwei Städte zu geben, die nach meinem Dafürhalten ebenso in fremder Hand wären, wenn man sie dem Herzog liesse, als wenn man sie dem apostolischen Stuhl abtritt; und bei der Investitur könnte man solche Bedingungen setzen, dass sie auch der Kirche nur auf einige Zeit zukäme, wie sie es bei den Herzögen von Ferrara wäre. Ew. Majestät ist weise und sieht besser, wie wichtig dies ist; Eurer Entscheidung unterwerfe ich mein Urtheil; nur dabei beharre ich, dass welche Gunst Ew. Majestät dem Papst erweisen kann, es immer klug und verständig gethan sein wird.

Obschon ich oftmals mein Gutachten über den Weg geschrieben, den Ew. Majestät einzuschlagen hat, so will ich es doch wiederholen; es liegt in Eurem Interesse, sage ich, Mittel zu suchen, um in den Angelegenheiten Deutschlands auf jede Art Frieden zu stiften, und dann, wenn das geschehen, nach Italien zu kommen, nach Rom und Neapel zu gehen und von dort, wenn der Türke im Jahre 32 nicht kommt, an die Rückkehr nach Spanien zu denken. In Genua waret Ihr, weiss ich, zu dieser Reise geneigt, und ich habe

keinen Grund gesehen, weshalb Ihr diesen Entschluss hättet ändern sollen, viele aber, um bei demselben zu verharren.

Es bleibt mir nichts weiter zu schreiben, Gott erhalte Ew. kaiserliche Person an Seele und Leib.

Rom am Johannistage.

XLIV.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich erhielt Eurer Majestät Brief vom 14. Juni; aus demselben, und aus dem, was an den Gesandten geschrieben ist, habe ich gesehen, dass Ew. Majestät den Entschluss gefasst hat, nach Deutschland zurückzukehren. Was darüber zu sagen scheint, ist, dass der Brief*), den Ew. Majestät an den Papst geschrieben, im Consistorio vorgelesen wurde, und alle lobten Gott und Euren hohen Sinn, wie sie sahen, dass Ihr so viele Mühe für die Vertheidigung des Glaubens gegen die Ketzer, und zur Bewahrung der Christenheit gegen den Türken übernehmt. Se. Heiligkeit freute sich sehr über Euren Entschluss, denn er hofft Ew. Majestät, wenn Ihr in Deutschland reiche Frucht geschafft, in Italien und selbst in Rom zu sehen. Darüber zeigte er grosse Freude, und eines Tages, als wir von der Sache sprachen, sagte er mir: „Dieses Zimmer, was ich bewohne, werde ich Sr. Majestät lassen, denn mir scheint, es ist nach seinem Geschmack; er kann daraus nach dem Garten und auf die Jagd gehen, ohne dass ihn Jemand sieht, von dem er nicht gesehen werden will.“ In Betreff der Heilung Deutschlands sagt er, dass er für die Christen gewähren will, was

*) Seinem Bruder Ferdinand theilt der Kaiser unter dem 13. Juni gleichfalls seinen Entschluss mit, einen Reichstag zu halten, der im August stattfinden und höchstens einen Monat dauern soll, da seine übrigen Angelegenheiten ihm keine längere Musse dazu gewähren, und diese Zeit schon hinreiche, um etwas Gutes zu wirken. Der Brief steht bei Lanz S. 479.

Ew. Majestät verlangt, und für die Ketzer das, was sie fordern, immer natürlich die Substanz unseres Glaubens ausgenommen. Ich, gnädiger Herr, freue mich, dass Ew. Majestät einen Entschluss gefasst, der so in Eurem Interesse, und dem angemessen ist, was Ihr öfters Euch selber vorgenommen, ehe noch Jemand an die gegenwärtige Noth dachte. So sieht man recht, dass Euer Herz von dem geleitet werde, der es bildete, da es so aus der Ferne einsah und erwog, was zum allgemeinen Besten erspriesslich war. Jetzt sehen freilich Alle klar, dass nach Spanien zurückzukehren, und die Angelegenheiten Deutschlands so verloren zu lassen, ganz gegen die grosse Klugheit Eurer Majestät wäre; die ganze Christenheit würde in Gefahr bleiben, zu ertrinken; auf diese Art aber hoffe ich, dass die Kirche bei Eurem guten Glücke wieder aufstehen, und der heilige katholische Glaube ausgebreitet werden wird. Und da Ew. Majestät nun entschlossen ist, so bemüht Euch, Zeit zu ersparen; lasset den Zeitvertreib, den ich Euch zwar wohl gönne, der aber für jetzt hintenan gesetzt werden muss, wo Ihr Euch ganz in die Geschäfte zu versenken, und Euch zu beeilen habt, um diese Staaten in Ruhe und Frieden zu verlassen, und nach Deutschland zu kommen. Gebet inzwischen schon von nun ab denen, die auf dem Reichstag eine Rolle zu spielen haben, Zuckerwerk, damit, wenn Ew. Majestät ankomme, Ihr nicht soviel zu thun habt. Die Unternehmung, zu der Ew. Majestät gehet, betrifft Gott, und ist von grosser Wichtigkeit; von ihr kann Euch unsterbliche Ehre kommen; wende Ew. Majestät all Eure Mittel darauf, und wenn es nöthig ist, um sie zu Ende zu bringen, auch einen Theil Eurer Habe; denn Ihr opfert ja Alles für den, der es Euch auf Erden und im Himmel bezahlen wird. Mit dieser Kunde, gnädiger Herr, von Eurer Reise nach Deutschland, wird sich, glaube ich, ganz Italien beruhigen, namentlich in Betreff des Heeres; sie werden glauben, dass Ihr es entweder für Deutschland gegen die Ketzer wollt, oder um Euch zu empfangen, wenn Ihr nach Italien kommt, und bei dem grossen Vertrauen, das Alle in Euren Edelsinn setzen, sieht man es nicht mit solchem Argwohn an, als wenn es

Eurem Bruder oder einem andern Fürsten gehörte. Nach meinem Dafürhalten aber würde, wenn Ihr, wie es recht ist, Ende Januars in Italien sein wollt, es nicht unrathsam sein, dass Ihr es bekannt machet*); und sicher, nachdem ich es von allen Seiten wohl erwogen, finde ich keinen Grund, warum es verschwiegen werden sollte, und zwar weder in den Angelegenheiten Deutschlands noch in Bezug auf Frankreich oder die Türkei, und am allerwenigsten in Italien, wo Euer Heer, wenn es auch noch so gut bezahlt wird, dennoch immer belästigt. Aber da Ew. Majestät weise ist, und Ihr Eure Handlungen überlegt, so begnüge ich mich, mein Gutachten vorzulegen; Ew. Majestät wird darin bessern, was Euch genehm ist; dafür aber würde ich mich jedenfalls aussprechen, dass es schicklich wäre, dem Papste wenigstens Euren Entschluss mitzutheilen, wenn auch nur als einen Wunsch; denn wenn Ihr nach Italien kommen wollt, und Euch mit Sr. Heiligkeit sehen, wonach er grosses Verlangen zu tragen scheint, denke ich, wird er alles Mögliche thun, um zur Bezahlung des Heeres beizutragen, und das ist kein geringer Dienst. Wenn Ew. Majestät Sich dazu entschliesst, so lasset dem Gesandten befehlen, dass er mit rühriger Hand das Amt des Juan Antonio verrichte, und mit dem Eifer handle, den jener zu beweisen pflegte, der, wie ich Eurer Majestät sagen kann, nicht gering war. Ich denke, das Beste wäre, Ihr liesset es dem Mujetula befehlen, dass er, wenn die Sache mit Florenz zu Ende ist, die Reise an Euren Hof aufgebe, und hierher zurückkehre; denn Ew. Majestät kann es mir glauben, er nützt noch in vielen andern Dingen, ausserdem dass er die zehntausend Dukaten herbeischafft.

Gnädiger Herr, den Tag vor St. Pedro forderten die von Ferrara in Bezug auf die Sentenz von Sr. Heiligkeit

*) Der Kaiser wollte die näheren Umstände seiner Reise nach Deutschland zum Reichstag noch geheim gehalten haben; nicht nur dass er die betreffende Stelle in dem erwähnten Brief an seinen Bruder in Ziffern giebt, übersendet er diesem auch eine Copie von dem, was er an den Papst über jene Reise schreibt, damit Ferdinand dem bei ihm residirenden Nuntius nicht speciellere Mittheilungen darüber mache, als in jenem an den Papst gerichteten Briefe stehn.

Bevollmächtigte, um zu thun, was von seiner Seite zu erfüllen wäre; der Papst antwortete in Gegenwart vieler Kardinäle, Prälaten und Gesandten, dass er Zeit wünsche, um zu berathen, ohne dadurch das Recht des Herzogs oder des apostolischen Stuhles beeinträchtigen zu wollen; und er machte ihnen Hoffnung, dass von seiner Seite der Frieden, den Gott und Ew. Majestät in Italien gegeben, nicht gestört werden solle; bewahren aber werde diesen, wie er glaube, Niemand in der Welt so sehr, als Ew. Majestät. So sprach er vielmals preisend von Eurer kaiserlichen Person, und bei Allem waren der Herzog von Albanien und andere Franzosen, die es hörten, die Zielscheibe. Ich ging andern Tages mit Sr. Heiligkeit zu speisen; er zog sich mit mir zurück, und wir sprachen zwei Stunden, wobei ich von Neuem aus seinen Worten erkannte, dass Ew. Majestät ihm im Auge und im Herzen liege; er beklagte sich, dass man ihm schweres Unrecht thue, und wenig Einsicht zeige, wenn man etwas Anderes von ihm denke; er wünsche allerdings zum Besten des Gemeinwohls, dass Ew. Majestät und der König von Frankreich einträchtig wären, und er versuche beständig, dies, so gut er könne, zu bewirken; aber finde sich kein Weg dazu, so würde er bis zum Tode der Eure sein, und Euch nicht fehlen können; denn es scheine ihm, dass Gott Alles, was der Kirche Nutzen und Heilung schaffen könne, in Eure Hand gegeben, und dass die Franzosen Lügner seien, und Nichts als ihren Vortheil im Auge hätten*). Er sagte mir, dass Tarva ihn bis zum Tode gequält, damit er bewirke, dass alle drei sich sehen. Se. Heiligkeit antwortete ihm aber, er würde sich zu Nichts der Art verstehen, ohne zuerst zu wissen, was der König von Frankreich über solche Zusammenkunft denke; wisse er dies, so würde er überlegen, ob sie erspriesslich sei oder nicht. Tarva zog es vor, ihm den

*) Der Kaiser misst diesen Versicherungen nicht vollen Glauben bei; wenigstens äussert er sich im Briefe vom 21. Juli gegen seinen Bruder, als wenn er glaube, dass mit der projectirten Heirathsverbindung, die schon so gut als geschlossen scheine, ein neues Einverständniss zwischen dem Könige von Frankreich und dem Papste begonnen hätte. S. Lanz S. 507.

Entschluss seines Königs zu senden, und Se. Heiligkeit erwartet ihn mit dem Glauben, dass der König Etwas verlangen wird, was Ew. Majestät gerechterweise nicht gewähren kann; denn seine Hauptabsicht gehe auf Mailand, und wie man ihm das gewähren kann, wisse er nicht; dennoch aber sei es klug, ihn mit Hoffnungen hinzuhalten, denn in der Zwischenzeit würde er nicht wagen, den Lutheranern übermässig Unterstützung zu gewähren. Er glaube wohl, dass er weder in Deutschland noch irgend anders wo, wenn man ihn auch noch so viel hoffen lasse, wirklich Hülfe leisten werde; zum wenigsten möchte es aber dazu dienen, dass er nicht entgegen arbeite, und dass er aus Furcht davor, dass Ew. Majestät es erfahre, davon abstehe, die Schlechten zu begünstigen. Auch ich bin dieser Meinung, und habe Eurer Majestät öfters schon geschrieben, es würde, da Ew. Majestät damit in den Angelegenheiten Deutschlands mehr Macht gewinne, gut sein, sich etwas mehr guten Willen vom Könige von Frankreich zu verschaffen, wobei ich hiervon weiter nichts Gutes erwartete, als dass er nichts Schlechtes thue. Ich, gnädiger Herr, verwandte bei dieser Unterhaltung mit dem Papste die Zeit nicht nur auf Hören, sondern ich nahm auch Gelegenheit, ihm Alles zu sagen, wovon ich glaubte, es würde dazu dienen, ihn in herzlicher Freundschaft gegen Euch zu befestigen; ich drang in ihn, noch einige Monate mehr für den Sold des Heeres beizusteuern, und fand ihn dem nicht entgegen, vielmehr nach meinem Urtheil geneigt dazu, so dass man eher ein Ja als ein Nein erwarten kann. Aber da Geld geben etwas anderes ist als Worte machen, so glaube ich, dass Ew. Majestät befehlen muss, die Anordnungen zu treffen, die ich gesagt; und dies wird um so nöthiger sein, da Se. Heiligkeit wirklich arm ist und nur mit grosser Mühe Geld auftreibt. Wir sprachen ferner, gnädiger Herr, über Ferrara, und er sagte mir, dass er ihm heimlich schon fünfzigtausend Dukaten angeboten, damit er die Sentenz annehme. Wir kamen damit auf die Unterhandlung über die Investitur zurück, von der ich schon im vorigen Briefe geschrieben. Ich sagte ihm, ich wisse, dass Ew. Majestät ein Feind davon sei, Dinge auf immer zu geben, die

der Krone angehörten, und solch ewige Dauer würde es haben, wenn der apostolische Stuhl damit bekleidet werde. Er antwortete mir, dass sie eben so sehr bei dem Herzog von Ferrara zu sein scheine, der von Kindern umringt sei; und die Kirche habe Eurer Krone, die eine ewige ist, Dinge von grösserer Wichtigkeit gegeben; überdies könne Ew. Majestät derartige Bedingungen bei der Investitur setzen, dass es ebenso wäre, als wenn sie dem Hause Ferrara verliehen. Endlich, wie er mir schon gesagt, würde er fünfzigtausend Dukaten von denen, die er vom Herzoge zu empfangen habe, für die Investitur geben, und der Herzog von Ferrara würde damit zufrieden sein, da er den gewünschten Erfolg dadurch erziele und erreiche. Ich antwortete ihm, er möge es nur schreiben, und ich würde ihm damit zu Diensten sein, dass ich es gleichfalls schreiben würde. Er entgegnete mir, er wisse nicht, ob er dem Legaten in diesem Punkte trauen dürfe, da dieser ein Verwandter des Herzogs sei; doch glaube ich, dass er schliesslich ihm es anvertrauen wird. Ausserdem sagte er mir: „Wenigstens müsste der Kaiser, wenn er dies auf keine Art thun will, den Herzog mit einer neuen Investitur über Modena etc. bekleiden; hat er eine andere oder andere Investituren, so mag er sie immer haben; nur das würde mich betrüben, dass er sie jetzt von Neuem hätte." Ich antwortete ihm, dass ich nicht wisse, was an der Sache sei, oder wie sie sich verhalte, dass ich aber wohl glaube, Ew. Majestät sei ein so guter Sohn und Freund gegen ihn, dass Ihr in Allem, womit Ihr ihn zufrieden stellen und dienen könntet, ohne Eure Ehre und Gewissen zu beeinträchtigen, auch nicht ein Pünktchen fehlen lassen würdet; dies verspräche ich als ganz gewiss. Und in der That, gnädiger Herr, dieses ist es, was ich immer gewünscht habe und auch jetzt wünsche; denn ich sehe deutlich, dass nichts in der Welt so erspriesslich für Euch ist, als diese Freundschaft, und nichts so wichtig für Euer Gedeihen und zeitliches Wachsthum; auch glaube ich, dass Niemand so irre geht in seinem Urtheil, um das nicht einzusehen; und darum werde ich nicht müde, und lasse nicht ab, Ew. Majestät zu bitten, Ihr möget Euch bemühen, diese so viel Nutzen gewährende Liebe zu

erhalten und zu vermehren; nur indem ich dies betreibe, kann ich mich vor Gott entschuldigen, dass ich Schaafe habe, und so fern von ihnen bin.

Gott erhalte Eure Kaiserliche Majestät, und leite Euch mit seiner gnädigen Hand in der Tugend.

Rom den 3. Juli.

XLV.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Von der Noth der fünf christlichen Kantone*), und von dem, was sie von den acht ketzerischen zu leiden haben, wird Ew. Majestät schon wissen; sie glauben, dass sie unter dem Beistande Gottes und mit Hülfe von zweitausend Mann Schützen stark genug sein werden, um sich nicht nur zu vertheidigen, sondern auch um die acht auf das Haupt zu schlagen. Hier halten Alle dafür, es dürfe ihre Forderung von den katholischen Fürsten nicht verachtet werden, und am wenigsten von dem grössten unter ihnen, das heisst, von Eurer Majestät, namentlich da Ihr Euer Heer so nahe und so unbeschäftigt habt. Doch da wir in der Ferne sind, können wir leicht mit unserem Rathe auf den Amboss treffen, statt auf den Nagel zu schlagen; darum kann ich Ew. Majestät nur bitten, Ihr möget die Sache wohl erwägen, und ich hoffe, dass Ihr bei Eurer grossen Klugheit und den frommen Absichten Euch nur zu dem entscheiden könnt, was für den Dienst Gottes und das Gemeinwohl der Christenheit am meisten erspriesslich ist. Ich denke wohl daran, dass, wenn von diesen fünf Kantonen die acht besiegt sind, Ew. Majestät grosses Ansehn in Deutschland gewinnen wird,

*) Man findet bei Lanz (S. 503) ein Schreiben des Kaisers vom 18. Juli, worin er seinen Gesandten in der Schweiz anweist, den protestantischen Kantonen sein Missfallen zu erkennen zu geben, und sie durch gütliches Zureden von den Waffen abzubringen.

und Ihr diese Ketzer um so leichter dazu bewegen dürftet, Eurem Befehl zu gehorchen, und auf ihren Irrwegen sich leiten zu lassen. Zugleich aber fürchte ich, dass, wenn diese christlichen Kantone nicht unterstützt werden, sich die Wenigen bald zu dem Irrthum der Vielen bekehren werden. Dieses wäre ein grosses Hinderniss für Eure Absicht und ein übermässiger Schade für die Christenheit, und das Uebel würde, wie es scheint, ganz unheilbar werden. Ich hoffe, dass Ew. Majestät es heilen wird, wie der Glauben es nöthig hat.

Gott segne das Leben Eurer Majestät mit Ruhm in dieser und in der andern Welt.

Rom den 12. Juli.

XLVI.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Am Himmelsfahrttage sprach ich mit Sr. Heiligkeit weitläufig über die Sache von Ferrara, und obgleich vor der Thür des Zimmers der Kardinal Tarva, der neuerdings wieder angekommen ist, und der Herzog von Albanien, und das ganze hier anwesende Frankreich warteten, so dauerte das Gespräch doch längere Zeit. Aber da diese Sachen von Ferrara mehr für Juristen als für Theologen sind, so kann ich nicht so genau schreiben, was der Papst davon sagte; seine Hauptbeschäftigung war in diesen Tagen, berühmte Rechtsgelehrte heranzuziehen, um mit ihnen zu überlegen, wie der Gesandte und Mujetula es schreiben werden, welcher Letztere noch am meisten von dieser Wissenschaft versteht. Was der Papst mir sagte ist in Summa dies, dass er wünscht, Ew. Majestät möge sich damit begnügen, die Sentenz nicht auszuführen, und die Sache zu lassen, wie sie vor dem Compromiss war, so dass Ew. Majestät frei sein würde, ihm gegen den Herzog den Anordnungen des Vertrags von Barcelona gemäss zu helfen; dann würde er sich Mühe geben

Gerechtigkeit gegen den Herzog zu gewinnen, und der Kirche wieder zu schaffen, was dieser ihr seit dem Tode Hadrians geraubt. Ich erwiderte, dass, da Ew. Majestät die Sentenz gesprochen, es nicht gerecht sei, wenn Ew. Majestät nun sage, Ihr begnügtet Euch damit, dass sie nicht ausgeführt werde. Er antwortete, dass er solche Zustimmung nicht wolle, wenn sie Eurer Ehre Eintrag thue; doch möget Ihr es in Eurem Herzen nicht übel aufnehmen, dass ihn nur dieses befriedigen könne. Weiter sagte er, dass, wenn Ew. Majestät dies nicht gewähre, was Se. Heiligkeit über alles wünsche, so sei es nöthig, dass Ew. Majestät erkläre, der Herzog würde *ipso facto* Ferrara's beraubt sein, sobald er nicht Alles hält, was in der Sentenz gesagt ist, oder wenn er irgend eins der Kapitel bricht, die mit Hadrian festgesetzt wurden, da Eure Sentenz ihn auch zu diesen verpflichte. Ich erwiderte, dass, da diese Sache mehr vom Recht als vom Willen abhange, ich nicht errathen könne, was Ew. Majestät antworten würde; da ich aber Ew. Majestät für einen so ergebenen Sohn Sr. Heiligkeit halte, dass Ihr es auch nicht in einem einzigen Punkte fehlen lassen würdet, sobald es zu seinem Dienste gereiche, und nicht gegen Gott und Recht verstosse; denn etwas der Art würde Se. Heiligkeit nicht befehlen. Glaube mir Ew. Majestät, ich würde drei Bogen Papier füllen, wollte ich alle die Fragen und Antworten herzählen, die wir in diesem schwarzen Artikel von Ferrara uns vorlegten! Während Se. Heiligkeit nachwies, welchen Eintrag ihm die Sentenz thue, vertheidigte ich sie damit, dass ich nicht sehe, wie dadurch das Gemeinwohl der Christenheit beeinträchtigt werde, und dass Ew. Majestät wenigstens gedacht habe, Sr. Heiligkeit und dem apostolischen Stuhle damit zu dienen; denn hätte man die Strenge der Gesetze walten lassen, so würde der Herzog ebenso von Ferrara freigesprochen sein, wie er es von Modena ward; aber Ew. Majestät habe als Schiedsrichter sein Interesse und das Ansehn der Kirche im Auge gehabt. Dies Letztere gab er zu, und erklärte es für klar und offenbar; diese Bestie von Vason habe die Schuld, und Ew. Majestät habe es in nichts fehlen lassen, wozu Euch die aufrichtige Freundschaft

verpflichtet, die zwischen beiden bestehe; dennoch glaube er, dass diese niederländischen Rechtsgelehrten ihm Unrecht zugefügt; wenn Alle oder die Mehrzahl Spanier gewesen, würde, glaube er, die Sentenz in Betreff Ferrara's zu seinen Gunsten ausgefallen sein. Aber da die Sache nun einmal geschehen, wäre es ihm lieb, wenn sie damit gebessert würde, dass Ew. Majestät sich begnügen wollte, die Sentenz nicht ausführen zu lassen.

Nun, gnädiger Herr, erlaube mir Ew. Majestät offen meine Ansicht zu sagen! Da ich wirklich in der Welt nichts liebe, als nur Euer Gedeihen, sage ich mit aller Entschlossenheit, dass, soweit nicht Gewissen und Ehre es verbieten, Ew. Majestät für den Papst Alles thun muss, was Ihr für den König Philipp, Euren Vater, den Gott selig habe, thun würdet; und von allen Wegen und Mitteln, die Ihr findet, um ihm gefällig zu sein, lasset keinen, denn Ihr bekommt Zins und Wucher für Alles, was Ihr für sein Interesse thut. Ich sehe, dass ausser Eurem Bruder Alle im Geheim Eure Feinde sind, und nur dieser, gnädiger Herr, ist Vater und thut wie ein Vater. Erhaltet Ihr ihn Euch auf diese Art, so werden die übrigen Fürsten, wenn sie auch vor Neid vergehen möchten, grössere Achtung gegen Euch haben müssen. Aber besser als ich es verstehe, wird Ew. Majestät dort das passendste Mittel für diese Sache von Ferrara finden, womit Ihr ihm gefällig sein könnt, und wenn es auch etwas bergauf geht, so sei Ew. Majestät doch Gott zu Liebe nachsichtig, und stellet den Papst zufrieden. Hätte Ew. Majestät vor der Sentenz zwei Briefe gelesen, die ich Euch geschrieben, so würdet Ihr, glaube ich, die Sentenz nicht erlassen haben, wenn gleich der Bischof sie verlangt hätte; denn nach menschlichem Ermessen war dies aus tausend Rücksichten das, was Eurem Interesse am Meisten erspriesslich gewesen. Aber da Ihr nach Euren edlen Absichten gehandelt, kann ich nicht glauben, dass Ew. Majestät einen Fehler begangen, und meine vielmehr, dass Ihr das Rechte getroffen, und ich der Thor gewesen.

Wir sprachen auch vom Concil, und ich gab ihm, was Ew. Majestät mir geschrieben; mir scheint es, dass er, nach-

dem er Gambara gehört, der, wenn er nicht lügt, gute Dienste geleistet hat, in Bezug darauf auf keinem üblen Wege ist. Jetzt da Tarva gekommen, und sagt, dass er im Namen seines Königs darüber zu sprechen hat, wird Se. Heiligkeit sich klar entscheiden, und Ew. Majestät wird Antwort bekommen. Das erste, was Tarva dem Papste sagte, war, dass er um Dinge komme, die für das ganze christliche Gemeinwesen, und nicht für Privat-Interessen des Königs von Frankreich nützlich seien; deshalb wolle er auch Alles was er bringe vor dem Kardinal von Osma sagen. So berichtete mir Se. Heiligkeit und Tarva selbst; doch war, wie gewöhnlich, schliesslich Alles nur Lüge; denn im ersten Consistorio bat er mit Briefen seines Königs, ihm einen Kardinalshut für den Bischof von Toulouse, und das Patronat über alle Kirchen, Klöster und Abteien in ganz Frankreich zu geben. Ohne Zweifel aber behandelt der Papst Ew. Majestät in Allem was vorkommt treu; denn da die Ankunft Tarva's in ganz Italien Argwohn erregt hat, und man grosse Neuerungen erwartet, so versichert Se. Heiligkeit uns Allen, er werde nichts thun, was Eurer Majestät nicht recht wäre, und nichts als der Tod würde ihn von der Liebe zu Euch trennen; denn er erkennt, dass es in der Welt nichts so Grades, und nichts so Zuverlässiges und Wahres giebt, als Ew. Majestät. Ich sprach auch von den Hüten für Monaco und Capua; und er erwiderte mir, dass ich die Unmöglichkeit der Sache wisse, und wie sehr er sich früher um beide bemüht, wie er sie fast mit Gewalt ans Licht gezogen, damit sein Wille Unterstützung fände; aber dass dem Collegium noch weiter von Kardinalshüten sprechen, ihm die Augen einschlagen heisse; bei den vielen Hüten, die von andern Fürsten gebeten werden, würde es die grösste Verwirrung machen, wollte man die Sache im Collegium wieder zur Sprache bringen; später möchte sich geeignetere Zeit dazu finden. Ueberdies sagte er mir noch besonders, dass, wenn das mit Monaco geschehen sollte, der aus dem Hause Grimaldo ist, es ein misslicher Umstand sei, dass zwei aus einem und demselben Hause Kardinäle sind. Dies gab er mir zur Antwort, und die Schwierigkeit ist wirklich so gross, dass die Sache, wenn Ew. Majestät

auch selbst hier wäre, doch sehr zweifelhaft sein würde. Anders ist es mit dem, was der König von Frankreich für Toulouse verlangt, denn er hat dafür ein Breve vom Papste Leo, das von diesem Papste bestätigt ist, so dass man es ihm nach meinem Urtheil nicht wird abschlagen können, wie es auch nicht gerecht wäre, das zu verweigern, was Ew. Majestät kraft des Breve fordert, das Euch in Bologna gegeben.

Gnädiger Herr, ich habe Euch einen Brief geschrieben, worin ich über Eure Reise sprach; ich habe noch keine Antwort darauf; es wäre aber gut, dass ich wenigstens wüsste, ob Ihr ihn erhalten. Noch bleibe ich bei dem Gedanken, denn wenn Ew. Majestät abreist und Deutschland ohne alle Sicherstellung verbleibt, so werdet Ihr bald Euren Bruder in Spanien sehen können; denn von der einen Seite den Türken, von der andern die Ketzer, was bleibt ihm da für ein Mittel, als zu Grunde zu gehen, oder sich zu entfernen?

Da ich weitläufig darüber geschrieben, so ist es überflüssig, hier noch mehr davon zu reden. Wahre Gott Eure Kaiserliche Person geistig und körperlich, wie ich es wünsche.

Rom, Sonntag nach Himmelfahrt.

XLVII.

Kaiserliche Katholische Majestät*).

Es ist so lange her, dass ich keinen Brief von Eurer Majestät, noch Antwort auf viele, die ich geschrieben, erhalten

---

*) In dem Briefe, den Micer Mai mit demselben Kourier absendet, finde ich folgende Stelle zu bemerken: „Nachdem ich Se. Heiligkeit dringend gebeten habe, sich darüber zu bestimmen, was auf dem Reichstag in Deutschland geschehen soll, damit dort keine Zeit verloren werde, sagte er mir schliesslich, er habe drei Dinge mit dem Cardinal S. Sixto festgesetzt, einmal dass das, was nicht *de jure divino* verboten ist, nicht als Todsünde, sondern nur als er-

habe, dass ich mich jetzt damit nur beschäftigen werde, zu sagen, was seit dem letzten Briefe vorgefallen.

Gnädiger Herr, obgleich es sehr wohl und Eurem Interesse gemäss gethan war, dass Ew. Majestät den Herzog von Malfy über Siena gesetzt, weil durch weiteres Hinausschieben und Gehenlassen grosse und unheilbare Misshelligkeiten erfolgt wären, so bleiben die Bewohner jener Stadt — da sie wirklich halb toll sind, und sehen, dass sie ihre Meinung durchgesetzt, während sie das Heer im Rücken hatten, so dass sie glauben, Ehre an den Ministern Eurer Majestät gewonnen zu haben — auch jetzt bei ihren Thorheiten, und haben die Wache vertreiben wollen. Sie berufen sich dazu auf die Bedürftigkeit und Armuth ihres Reiches, deretwegen sie den Sold nicht zu geben vermöchten. Wäre es ihnen gelungen, so würden die Foragiden, die Ew. Majestät hineingethan, entweder alle getödtet, oder gezwungen worden sein, die Stadt zu verlassen, und da dann der Herzog ohne Macht geblieben, würde die Tyrannei und Ungerechtigkeit noch grösser geworden sein, als sie in den vergangenen Jahren waren. Der Gesandte und ich haben mit Briefen, die voller Wärme geschrieben waren, und mit tüchtiger Unterstützung des Herzogs erreicht, dass die Besatzung für den ganzen August Sold erhalten, und denen von ausserhalb ihr Eigenthum wieder gegeben wurde. Aber damit der Herzog sich zu Anfang des andern Monats nicht wieder in derselben Nothwendigkeit sehe, allein zu bleiben, in der er sich diesmal befunden, habe ich den Kardinal, welcher ein Verwandter

---

lassliche gerechnet werde, was nicht nur für die Ketzer, sondern auch für die Christen von ängstlichem Gewissen von Wichtigkeit ist. Das zweite sei, dass die Communion in beiderlei Gestalt gesegnet und gereicht werde. Das Dritte, dass in Betreff der Verheirathung der Geistlichen es nach dem Brauche der Griechen gehalten werden solle. Alles das scheinen Dinge, die im Fall eines Vertrages weiten Weg öffnen. Se. Heiligkeit bat mich, es nicht zu schreiben, da, wenn er es auch bewilligen wollte, es doch nur sehr allmählig geschehen könne. Ich habe betrieben, dass er es dem Legaten mit dieser Vorsicht schreibe, und habe es Eurer Majestät anzeigen wollen, damit Ihr bei gelegener Zeit es besprechen und nachsehen lassen könnt, ob noch etwas mehr nöthig ist."

von ihm ist, gebeten, ihm helfen und beistehen zu wollen, damit jener Staat wieder ganz hergestellt, und sein Zustand so zuverlässig werde, dass Ew. Majestät in der That Herr jenes Reiches sei, und Euren Befehlen dort ebenso gehorcht werde, wie in Neapel. Der Kardinal hat ihm geantwortet; er sei bereit, schreibt er, ihm mit der ganzen Partei zu helfen, die er unter jenen Leuten habe: aber da eine neue und durchgreifende Umgestaltung jener Republik nicht ohne Nachtheil einiger seiner Verwandten geschehen könne, so sei es nöthig, um sich vor jenen zu entschuldigen, dass Ew. Majestät ihm ausdrücklich befehle, Recht und Frieden, vereint mit dem Herzog, in jenem Staate zu stiften, und er hoffe, dass schon damit, dass Ew. Majestät an den Kardinal schreibe, Alle zur Niederlegung der Waffen bewogen werden, und die Wache bis auf vierhundert Mann vermehrt, die Unruhigen aber verbannt werden können. Der Gesandte und ich haben öfters davon gesprochen, und es scheint uns, dass es keine Schwierigkeiten mache, dass Ew. Majestät dem Kardinal schreibe, wie es der Herzog will; denn es kann daraus nichts weiter erfolgen, als dass Ew. Majestät in jenem Staate geehrt, gefürchtet und gescheut werde, und sie von Grund aus von vielen früheren Unordnungen geheilt werden, an denen sie noch gegenwärtig leiden. Namentlich scheint es mir, dass nichts Missliches zu fürchten ist, wenn Alles, was sie in Betreff von Polizei- und Regierungs-Angelegenheiten anordnen, von Eurer Majestät durchgesehen und bestätigt werden muss. Mein Wunsch geht dahin, dass man Eurem Befehl in jener Stadt buchstäblich gehorche, und es nicht ferner wie jetzt gehe, wo sie nicht gehorchen, sondern thun, was ihnen gut scheint. Dazu giebt es kein anderes Mittel, als sie zu entwaffnen, und die Besatzung zu vermehren, und die Häupter der Unruhigen zu verbannen; dies aber ist es gerade, was der Herzog durchzuführen anbietet, wenn Ew. Majestät an den Kardinal schreibt, und es ihm anbefiehlt, und ihm ausmalt, dass er Euch damit einen grossen Dienst erweisen werde. Der Gesandte wird Euch weitläufiger von der Sache schreiben, nichtsdestoweniger wollte auch ich Eurer Majestät

darüber schreiben, damit Ihr die Hauptsache schon wisst, wenn Euch darüber Bericht erstattet wird.

Vorgestern fragte ich den Papst, ob er etwas an Ew. Majestät zu melden habe; er antwortete mir, dass er nichts Neues habe, da er, seitdem Tarva gekommen, noch keine Antwort erhalten; in dieser aber hoffe er zu erfahren, was der König von Frankreich bei der Zusammenkunft mit Eurer Majestät verlangen würde, um von da ab Euer wahrer Freund zu bleiben, und Eurer Majestät gegen Türken und Lutheraner zu helfen; doch erwarte er nicht viel Gutes von dem Entschlusse des Königs, weil die Absichten desselben nicht auf das Gemeinwohl, sondern auf Privatvortheil gerichtet seien. Bei diesem Gespräch, was Se. Heiligkeit mit mir hatte, erwies sich Se. Heiligkeit von Neuem als wahrer Freund, und bis zum Tode treuer Vater Eurer Majestät, der zu keiner Zeit und aus keinem Interesse von der Liebe zu Euch ablassen würde. Ich entgegnete ihm, dass ich glaubte, es würde Gott mit dieser Freundschaft sehr gedient sein, und gute Wirkungen müssten aus ihr hervorgehen, da es in Rom auf allen Strassen heisse, Se. Heiligkeit habe wieder neues Einverständniss mit Frankreich, und die Gaffer zweifelten, jemals Freundschaft mit Eurer Majestät zu sehen; das sei aber das Werk des bösen Geistes, der eine Liebe und Freundschaft zu verhindern suche, von der das ganze Wohl des christlichen Staates abhange. Se. Heiligkeit antwortete, es thue ihm leid, dass man so Schlechtes denke, doch tröste er sich damit, dass kein Grund dazu vorhanden, und dass es sich in Wahrheit ganz anders verhalte. Mir reichte es hin, dies zu hören, um das Gespräch abzubrechen; ich bin gewiss, dass er der treuste Vater und Freund Eurer Majestät ist.

Ich habe, gnädiger Herr, schon öfters über längere Dauer der Beiträge für das Heer geschrieben: ich halte dafür, und sage es wiederholt, dass es dazu, dass der Papst noch nach dem August Beiträge gebe, gut sein würde, wenn Ew. Majestät ihm eigenhändig schreibe, und Ihr ihm Rechenschaft von dem, was Ihr nach dem Schluss des Reichtags zu thun beabsichtigt, geben und ihm darstellen wolltet, wie nothwendig es für das Gemeinwohl und Euer Privatinteresse sei,

dass dieses Heer erhalten werde; dann bittet ihn, dass er Euch, wie bisher, bei der Bezahlung desselben helfe, da es bekannt sei, welche grosse Kosten sich Eurer Majestät täglich darbieten. Wenn Mujetula mit solchem Briefe zurückkäme, würde der Papst, glaube ich, sich zu fernerem Beitrag entschliessen; käme Mujetula aber nicht, so übernehme der Gesandte das Amt, der aber, wenn er auch freilich geneigt ist, Dienste zu leisten, doch nicht ausreicht, um Allem vorzustehen. Ew. Majestät ist weise und versteht in Wenigem viel; darum bin ich wohl entschuldigt, wenn ich nicht viel Worte über diese Materie schreibe.

Escalengo hat übel gethan, dass er sich mit den fünftausend Dukaten des Papstes davon gemacht hat, und der Kardinal Colonna thuet sehr recht daran, dass er sich bemüht, die aus dem Reiche zu bezahlen; er hat wirklich, gnädiger Herr, bei dieser letzten Zahlung Alles gethan, was ein Mann nur thun kann, und obschon ich sonst mit seiner Leitung nicht zufrieden bin, kann ich doch nicht umhin zu loben, was er in Eurem Dienste gut verrichtet.

Mujetula hat über den Beitrag Sr. Heiligkeit viele trefflichen Briefe geschrieben: aber wo Geld herbeizuschaffen ist, da ist auch die persönliche Anwesenheit ein Mittel, welches wirkt*).

In ganz Italien heisst es, dass Ew. Majestät bald herkommen wird, und in Rom sind in Hoffnung darauf schon alle Lebensmittel theuer geworden. Gott gebe es, denn nach meinem Urtheil ist es der Weg, der Euren Interessen am meisten entspricht. Heute haben mir der Kardinal Colonna und der Kardinal Don Iñigo geschrieben, dass Neapel Eurer Majestät mit sechszigtausend Dukaten aufwarten wird, und dass sie binnen Kurzem einen Kourier mit der letzten Entscheidung absenden werden; ich halte das für sehr gut, und glaube, dass Ew. Majestät darum nur noch mehr verpflichtet ist, sie zu besuchen.

---

*) Micer Mai wünscht die Rückkehr Mujetula's nicht, klagt vielmehr, als er davon hört, im Briefe vom 1. September auf die oben angegebene Art über denselben. Vrgl. die Note auf S. 76.

Gott erhalte Ew. Majestät und bewahre Euch mit Leib und Seele in seiner Gnade und Güte.

Rom den 26. Juli.

XLVIII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Unsere Sünde ist schuld, dass Ew. Majestät leidend ist*); sie ist so gross, dass sie die Gesundheit dessen, der in dieser Zeit das einzige Heil der ganzen Christenheit ist, beeinträchtigt. Aber die Verdienste Eurer heiligen Absichten und Eures festen Glaubens haben unsere Schuld besiegt, so dass sie wohl drohen, aber nicht zur Oberherrschaft gelangen konnte. Gott sei gelobt um so grosse Gnade, die um so grösser ist, je weniger wir Christen sie verdienen. Ich bitte Ew. Majestät, habet Acht auf Euch, und haltet Euch fern von Allem, was Eurer Gesundheit schaden kann. Bedenket den grossen Dienst, den Ihr Gott mit Eurem Leben erweisen könnt! So lange ich Euch kannte, waret Ihr ja immer von dem Wunsche beseelt, Euer Leben auf die Förderung des katholischen Glaubens zu wenden, und bei Euren Fehlern und Nachlässigkeiten hattet Ihr keinen andern Trost, als dass Ihr für sie, und für die Gnadenerweise, die Ihr erhalten, mit dem Leben zu bezahlen, und es zur Ehre Jesu Christi darzubringen wünschtet. Nun weiss ich nicht, warum Ew. Majestät es jetzt für das kurze Vergnügen verlieren will, zu viel zu trinken, schädliche Dinge zu essen, und sich mit Schlafen und Wachen, und bei anderen nothwendigen Dingen nicht vernünftig einzurichten. Verachtet um Gotteswillen meine Bitte nicht, lasset ab von schädlichen Vergnügungen; Gott schuf Eure Majestät nicht, damit Ihr Euch in dieser Welt Vergnügen macht, sondern damit Ihr durch fortgesetzte

---

*) Im Brief vom 7. August (Lanz S. 520) zeigt der Kaiser seinem Bruder seine Genesung an.

Arbeit das ganze christliche Gemeinwesen errettet; freuen sollt Ihr Euch im Himmel, dort habt Ihr die wahren Feste, die zu Eurer ewigen Erholung ausgerüstet sind. Glaubet nicht Eurer Sinnlichkeit, die lügnerisch und träge ist, und von Euch verlangt, was dem Körper und der Seele schädlich ist. Ich gebe Euch den Rath, wenn Ihr in Euren Gedanken eine Schuld merkt, so zaudere Ew. Majestät nicht zur Beichte zu gehen; Gott saget Eure Sünde mit Traurigkeit, dem Beichtvater mit Scham. Ew. Majestät möge nicht vergessen, was Paulus sagt: *gloria nostra testimonium conscienciae nostrae*, welches heisst, dass die wahre Freude in der Reinheit des Gemüths besteht; da ist alles Fest, alles Lust im Hause, und selbst die Arbeit wird nicht empfunden, und der Verstand ist so klar, dass er mehr Angelegenheiten in einer Stunde entscheidet, als, wenn er schuldbeladen, in drei. Niemals wünschte ich so sehr bei Eurer Majestät zu sein, als jetzt, um in Euch zu dringen, und Euch mit Bitten zu zwingen, dass Ihr gegenwärtig mehr, als irgend jemals früher, auf das Wohl Eurer Seele uud Eures Leibes sehet, denn nie seid Ihr dessen so benöthigt gewesen, als gerade jetzt.

Von den Geschäften, gnädiger Herr, schreibe ich dem Ober-Kommandeur; ich bitte Ew. Majestät, Ihr möget geruhen, mein Gutachten darüber anzuhören; denn wenigstens ist es mein Wunsch, das Richtige in Eurem Dienste zu treffen. Die Absicht Eurer Majestät, Euch mit dem Papste zu sehen, von der Ihr mir schreibt, billige ich, und erwarte vielen Gewinn von dieser Zusammenkunft; doch bleibe ich auch dabei, dass eine Reise nach Neapel aus vielen und überzeugenden Gründen angemessen wäre, und thut Ihr sie nicht, so werdet Ihr es immer beklagen und bedauern, es gelassen zu haben; Eure Pilgerfahrt wird nicht vollkommen sein, wenn Ihr nicht durch jenes Reich schreitet, das zu Grunde gerichtet ist, und das Ihr mit Eurer Anwesenheit, wenn sie auch nur kurz ist, wieder auferwecken werdet. Wenn Ihr dies zu thun beabsichtigt, so würde ich nicht rathen, dass Ihr sogleich jetzt einen Vicekönig einsetzet, sondern, wenn Ihr eine Person zu wählen habt, die gegenwärtig in Castilien ist, so lasset ihn kommen, wenn Ihr nach dem Schluss des deutschen Reichs-

tags dahin gehet. In der Zwischenzeit trefft Eure Anordnungen schriftlich, so gut als möglich, damit es nicht ganz zu Grunde gehe. Wenn Euch aber Jemand, den Ihr bei Euch habt, für das Amt tauglich scheint, so würde ich Euch doch rathen, ihn nicht eher zu ernennen, als bis Ihr in Neapel oder in der Nähe seid.

Es bleibt mir nichts weiter zu schreiben, als Gott zu bitten, er möge das Leben Eurer Majestät wahren mit Gesundheit, Trost und Gedeihen.

Rom den 1. September.

XLIX.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Am letzten August schrieb ich Eurer Majestät, und seitdem ist nichts von Wichtigkeit vorgefallen; da aber gerade ein Bote abgeht, so ist es nicht erlaubt, dass er ohne Brief von Eurem Knechte sich entferne.

Se. Heiligkeit hat mir gesagt, und zwar zuerst Jacob Salviatis in seinem Namen, dass die fünf christlichen Cantone darauf dringen und sehr darum bitten, dass man ihnen mit zweitausend Mann Schützen helfe, denn die Ketzer schliessen ihnen den Unterhalt ab, ohne den sie nicht leben können; sie behaupten, dass sie mit dieser Hülfe nicht nur sich wieder Wege bahnen, sondern auch jene auf das Haupt schlagen würden. Ich antwortete dem angemessen, was Ew. Majestät an den Gesandten geschrieben; was den Unterhalt anbetreffe, könne Se. Heiligkeit befehlen, dass sie von Piacenza aus mit Wein und Salz und dem, was ihnen fehle, versehen würden, bis dass Ew. Majestät zum Reichstag käme, und sie dort versöhne, und Ordnung und Verständigung in ihre Streitigkeiten schaffe; dies würde besser sein, als den Krieg unter ihnen zu entzünden, da dieser sich leicht nach Deutschland und Italien ausdehnen, und der ganzen Christenheit zum Schaden gereichen könnte. Dennoch aber dauern

die Bitten der fünf Cantone und ihre Gesuche um die zweitausend Schützen fort, und Se. Heiligkeit ist geneigt, sie zu gewähren, weil er fürchtet, dass sie, wenn man es ihnen abschlägt, sich vielleicht, um sich aus ihrer üblen Lage zu retten, von dem Glauben lossagen möchten. Es ist gut, dass Ew. Majestät dies wisse, und darum freue ich mich, dass ich gerade eine Gelegenheit gefunden. Mir scheint, dass während der Papst diese zweitausend Mann italienischer Schützen anwirbt, Ew. Majestät sich bestimmen kann, was am meisten zu Eurem Dienste gereicht, und ich will hingehen mit ihm zu sprechen und Se. Heiligkeit zu überreden, dass er sie mit guten Worten hinhalte, und diese Schützen nur langsam anwerbe, damit Zeit bleibe, dass Ew. Majestät unter ihnen mit einem bessern Mittel als Pulver Frieden schaffe, und sie in dem Gesetze einig mache, das sie vordem bekannt. Der Herzog von Albanien sagte mir, er habe Briefe bekommen, dass sie sich schon versöhnt hätten, und zwar unter der Bedingung, dass die fünf einwilligten, dass in ihre Ortschaften lutherische Prediger kämen und frei predigen und Jeder glauben könne, was er wolle. Obgleich ich den Neuigkeiten der Franzosen nicht vielen Glauben beimesse, bekümmerte mich dies doch sehr, bis ich von Sr. Heiligkeit erfuhr, dass nichts davon wahr sei. Es heisst, dass er heute abreist, und er hat mich schon zweimal besucht; er scheint nicht gerade boshaft oder von üblen Absichten; er vertheidigt aber, so weit er kann, die bösen Thaten seines Königs, wenngleich er schliesslich zugiebt, dass Ew. Majestät ein heiliger Fürst ist. Möge es Gott gefallen, dass Alles so sei, wie alle Freunde und Feinde es behaupten!

Gnädiger Herr, gestern liess mir der Papst sagen, er habe gehört, dass der Herzog von Ferrara sich gewisser Briefe bemächtigt habe, die er in Ziffern an den König von Frankreich und den König von England geschrieben haben soll, und die entziffert sagten, dass Se. Heiligkeit sie bitte, dem Concile nicht beizustimmen. Se. Heiligkeit behauptet und schwört, dass dies falsch wie der Teufel ist, und bittet Ew. Majestät ihm den Gefallen zu thun, die Sache zu Ende zu bringen, und mit der Wurzel auszureissen. Dies könnte

geschehen, wenn Ew. Majestät den Herzog ersuchte, Euch die Originale der aufgefangenen Briefe zu senden; denn er schreibe immer nur durch Salviatis und Sanga, und sähe dann Ew. Majestät die Original-Briefe, so würdet Ihr klar wissen, von welcher Hand sie seien, und auf diese Art die Wahrheit erfahren; es würde ihm damit ein ganz besonderer Gefallen geschehn. Ich antwortete, dass wenn Ew. Majestät sähe, dass die Briefe von der Hand des Jacob Salviatis oder des Sanga geschrieben, Ihr doch nicht würdet glauben können, dass sie auf Befehl Sr. Heiligkeit gemacht seien, denn da Ew. Majestät sich für einen so treuen Sohn halte, so könntet Ihr unmöglich glauben, dass er auf Umwegen zu verhindern suche, wovon er will, dass es nicht geschehe; denn es würde hinreichen, offen seinen bestimmten Entschluss anzugeben, damit Ew. Majestät ihm buchstäblich folge. So weit ich es verstehe, fürchtet Se. Heiligkeit die bösen Wirkungen, die aus dem Concile entstehen können, und die vielleicht durch Eure kaiserliche Gegenwart nicht ganz verhindert werden möchten, und darum verabscheut er das Concil, und hat es immer verabscheut; aber dabei glaube ich, dass er wenigstens zu klug ist, um solche Briefe schreiben zu lassen, da er ja dasselbe durch Tarva, den er hier gehabt, und durch den Herzog von Albanien hätte erreichen können, ohne seine Briefe und selbst seine Ehre einer Gefahr auszusetzen, und seine ungerechten Bitten in die Hand von Fürsten zu legen, die immer seine Feinde gewesen, und noch sind. Se. Heiligkeit wird Eurer Majestät darüber schreiben; antworte ihm Ew. Majestät, wie es Euch genehm ist, was nicht anders als klug sein kann. Gnädiger Herr, verzeihe mir Eure Majestät! wenn ich auch vermuthe, dass ich Euch damit langweile, ich kann nicht umhin, Euch tausendmal zu bitten, Ihr möget, sobald als nur möglich, von dieser schwarzen Unternehmung, dem Concile, abstehen*), denn aus vielen

*) Auch Micer Mai redet in ähnlicher Art von dem Concile ab. Er schreibt dem Ober-Kommandeur am 1. September: „Der Papst fürchtet das Concil mehr als jemals, und glaubet mir, so lange er diese Furcht hegt, wird er sich von den Franzosen nicht frei machen, vielmehr wird es ein Wunder sein, wenn er

Gründen, die ich sehe, ist es für Euer Gedeihen nicht erspriesslich, und was bisher geschehen, hat Euch nur Schaden gebracht. Eure Absicht kann nicht tugendhafter sein, nicht mehr der Welt und dem Fleische entnommen; aber da Ihr ganz offen sehet, dass Neid und Kleinmuth hier entgegen wirken, so begnügt Euch damit, die Geneigtheit Gottes zu Euren Gunsten gewonnen zu haben, und leitet Eure Angelegenheiten nach anderem Wege, der für Euer Interesse der kürzere sein wird; die Schuld für das Unterbleiben des Guten, welches hätte geschehen können, wird Anderen zur Verdammung gereichen, und Euren Ruhm nicht beeinträchtigen. Ich spreche hierin nach menschlichem Ermessen, und kann mich täuschen; deshalb wird es mir allerdings zwar leid thun, wenn Ew. Majestät bei entgegensetzter Meinung beharrt, weil ich keinen Nutzen davon sehen kann, aber ich werde mich dabei mit dem Glauben trösten, dass Ew. Majestät bei dem, was Ihr wollt, von Gott geleitet wird, und dass wir nicht wissen, was wir sagen.

Der Papst hat die Heirathsangelegenheit gelassen, ohne zu etwas verpflichtet zu bleiben; er meint, dass der König von Frankreich nichts Gutes in Betreff des Friedens und des Gemeinwohls im Schilde führe, hält aber dafür, dass Ew. Majestät sich zwar davon unterrichte, aber doch darüber hinwegsehe, und thue, als wüsstet Ihr Nichts von dem Uebel; auf diese Art werde der Nachtheil geringer sein.

Gott erhalte das Leben Eurer Majestät, wie ich es wünsche.

Rom den 12. September.

---

sich nicht noch mehr mit ihnen einlässt. Er thut zwar, als sei er ganz der Unsere; aber bei diesen Italienern kann man nur auf das trauen, was ihnen Vortheil gewährt, und so ist es in unserer Hand, ihnen nachzurechnen, damit irrt man sich selten." Der Kaiser hatte nämlich, wie man aus dem im Anhang 7. gegebenem Dokumente sieht, nicht abgelassen, noch ferner auf das Concil zu dringen.

L.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Da der Gesandte mich eilt, werde ich kurz sein. Am Tage St. Cosme und St. Damian *) speiste ich bei dem Papste, und nach dem Essen sprach ich mit Sr. Heiligkeit, wie Ew. Majestät es mir in Eurem Briefe vom 13. September anbefohlen. Er sagt, dass er sehr befriedigt, und mit dem einverstanden ist, wozu sich Ew. Majestät in Bezug auf Modena entschlossen hat; er dankt Euch vielmals dafür, denn er erkennt wohl, dass Ew. Majestät, um Eurem Worte nachzukommen, nicht anders habe thun können, als diese Stadt dem Herzog übergeben; in allem Uebrigen aber sei es klar, dass Ew. Majestät es aus Rücksicht für seine Person und den apostolischen Stuhl gethan; er hätte gewünscht, dass es Gott genehm gewesen, das die Sentenz ebenso nach seinem Willen ausgefallen, als die Restitution, bei der das, woran es gebreche, ohne Schuld Eurer Majestät geschehen. Der Art, gnädiger Herr, hat Ew. Majestät dies, so viel ich verstehe, sehr klug eingerichtet, und man kann dabei für gewiss nehmen, dass Se. Heiligkeit es als Gunst und Gefälligkeit ansieht. Weiter sagte ich, dass es nöthig sei, das Heer in Italien zu halten; das Land würde nicht so ruhig sein, wie es jetzt ist, wenn diese Leute fehlten; demnach sei das Geld gut angewandt, das Se. Heiligkeit für ihren Unterhalt gebe; mir scheine es, als ob dieses Geld Gott geweiht sei, da es dazu diene, Frieden in der Christenheit zu erhalten. Er räumte mir ein, dass diese Truppen aus vielen Gründen nöthig gewesen, und noch seien; er sehe es, sagte er, klar; und nach den vielen Worten, die ich zu Gunsten der Fortsetzung des Beitrages mit Sr. Heiligkeit sprach, scheint es mir, dass ich ihn bereitwilliger dazu verlassen, als er es vorher war. Der wahre Weg dazu aber, dass er sich entschliesse,

*) Am 27. September.

für längere Zeit beizusteuern, wird sein, dass Ew. Majestät ihm schreibe, und Ihr ihm für das Geschehene Dank saget, und zum Beharren auffordert; und zwar schreibet eigenhändig, und falls Ew. Majestät entschlossen ist, wieder eine Zusammenkunft mit ihm zu halten, müsst Ihr ihm, wie ein Sohn an seinen Vater, mit jenem Ernste schreiben, mit dem Ew. Majestät Eure Entschlüsse zu schreiben pflegt. Dieses, glaube ich, wird für den Beitrag förderlich sein, und in ihm grössere Liebe für andere Angelegenheiten Eures Dienstes hervorrufen. Bei dem Gespräch über den Beitrag sagte er mir, dass die Franzosen in ihn gedrungen, er möge kein Geld an Spanier geben; wenn er bewaffneter Mannschaft bedürfe, so habe er ja Italiener, die ihm dienen könnten. Alles das sagte mir Se. Heiligkeit selbst; er hält nicht viel von den französischen Ueberredungen, und zeigt guten Willen für die Angelegenheiten Eurer Majestät, gleich einem Manne, der die Verdienste Eurer kaiserlichen Person liebt und kennt. Er sagte mir ferner, er habe durch Briefe von Eurem Hofe gehört, dass man dort aus der Reise des Tarva Verdacht gegen seine Freundschaft für Ew. Majestät geschöpft habe. Ich erwiderte ihm, Se. Heiligkeit könne aus meinem Briefe ersehen, wie fern Ew. Majestät davon sei, Verdacht zu hegen, und wie sehr Ihr seinem Willen vertraut. Das Gespräch ging in diesem Punkte noch weiter, und ich überzeugte mich dabei von Neuem, dass Ew. Majestät, wie ich schon öfter geschrieben, der geliebte und geschätzte Sohn ist, und dass er die andern Fürsten bei Weitem geringer anschlägt. Als ich hinzufügte, dass ich zu Gott hoffe, Ew. Majestät würde wieder eine Zusammenkunft mit ihm haben, wo Ihr dann mehr gekannt, und folglich so geliebt von ihm sein würdet, wie sein eigenes Leben, antwortete er mir, dass es dazu keiner neuen Zusammenkunft bedürfe, denn er habe Euch schon hinreichend verstanden, und hege so viel Liebe gegen Euch, dass sie nicht grösser sein könne. Ich entgegnete, dass ich Se. Heiligkeit für einen Mann von soviel Verstand halte, dass ich Alles, was er mir sage, leicht annehme und glaubhaft fände.

Wir sprachen ferner von der Ankunft des Forno, und er sagte mir, er habe gehört, dass er mit Instruktionen käme, um die Heirath des Herzogs von Orleans zu Stande zu bringen; bis jetzt aber habe er sich gut dagegen gewehrt, und so werde er es auch ferner thun. Ich denke, gnädiger Herr, dass er keinen Entschluss fassen wird, bevor nicht der Reichstag zu Ende ist; dann hofft er eine Zusammenkunft mit Eurer Majestät zu haben, und wird ausführen, was in ihr beschlossen wird. Hier werden wir Sorge tragen, in dem, was wir bisher gethan, fortzufahren, und die Geschäfte nach Eurem Interesse zu leiten, und von allem Nöthigen werden wir Euch Nachricht schicken; und wenn dieser Kourier nicht der Sache von Modena wegen so schleunig abginge, würde ich noch einmal mit dem Papste sprechen, bevor ich diesen Brief schliesse.

Gnädiger Herr, Se. Heiligkeit sagte mir in der Unterhaltung, dass Andreas Doria in Genua nicht geliebt sei, und der Grund davon wäre, weil die Adorni ihm entgegen wären, und die Fragosi, deren Haupt er immer gewesen, jetzt, wo sie sehen, dass er die Stadt regiert, und die übrige Regierung nur Ceremonie ist, da nichts geschieht, als was er befiehlt, dies sehr wider Willen dulden, und es ihnen scheint, dass er factisch Herzog sei; diesen Titel haben sie und die Adorni vor zweihundert Jahren besessen, und die Bosheit Frankreichs gründet sich auf diese Wurzel. Ich schreibe dies, damit Ew. Majestät wisse, was vorgeht, und erwäge, was Eurem Interesse am Meisten erspriesslich ist, und nicht, weil ich etwa jetzt Unruhen in Genua fürchte. Doch ist dies wenigstens eine Gelegenheit, damit ich noch mehr den Entschluss lobe, den Ew. Majestät gefasst hat, dieses Heer beizubehalten; denn ohne Zweifel ist es zu tausend Dingen nütze, und obgleich es nicht mehr als siebentausend Mann sind, wennschon der Marquis vor zwei Tagen geschworen hat, dass es vierhundert mehr und siebenhundert zu Pferd seien, und dass er, wenn Ew. Majestät nach Italien kommt, sie Eurer Majestät in solcher Ordnung vorführen wolle, wie niemals sie von einer Nation in Italien gesehen sind oder waren, so glaubt doch der Türke, dass es funfzehntausend

sind, und alle christliche Fürsten denken, es sei fast ein förmliches Heer, und halten deshalb an sich. Gern glaube ich, was Ew. Majestät schreibt, dass, wenn Ihr nicht diese Leute schlagfertig hättet, Italien schon wieder in den alten Zustand zurückgefallen wäre, und die Thorheiten von Frankreich nicht so verstummt sein würden, wie sie es sind. Deshalb aber befehle Ew. Majestät, dafür Sorge zu tragen, dass sie bezahlt werden, und dass von dem, was das Reich*) aufgebracht hat, ein Theil zu ihrem Unterhalte genommen werde; beachtet nicht die Meinung von Schatzmeistern und Finanzbeamten, die keine andere Ehre kennen, noch anderem Ruhme nachtrachten, als Geld zu haben, und für ihre Interessen zu verwenden.

Gott segne das Leben Eurer Majestät, und mache Euch glücklich.

Rom den 29. September.

LI.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Am letzten September kam der Kourier mit den Briefen Eurer Majestät vom zwanzigsten besagten Monats an. Der Gesandte hatte das Fieber, und konnte deshalb nicht ins Schloss gehen; so musste ich ohne ihn das Geschäft verrichten, mit dem Ew. Majestät uns Beide beauftragt hat. So ging ich denn des folgenden Tages, Sonntag früh, zu Sr. Heiligkeit, und las ihm den Brief Eurer Majestät vor; ich half ihm dabei, dass er nichts unverstanden lasse, und so schien er ihm ganz vortrefflich, und er erklärte, dass, wenn Ew. Majestät funfzig Jahre Secretair gewesen, Ihr ihn nicht besser hättet schreiben können. Se. Heiligkeit sagt ganz recht; ohne Zweifel war der Brief klug, und die Worte ein-

*) Nämlich Neapel.

schmeichelnd und milde. Darnach las ich ihm, was Ew. Majestät an den Gesandten in Betreff der Zusammenkunft schreibt; es ist so gerechtfertigt, und so besonnen und mit so vielem kindlichen Sinn, dass man nicht mehr wünschen kann; mir schien es in Wahrheit, als fehlte es mir an Ausdrücken, um Gott anzuempfehlen, dass er Euch seinen Seegen, und viele Jahre zu leben gebe; denn beständig sehe ich neue Gründe, um keine Reue zu empfinden, dass ich Euch liebe und diene. Se. Heiligkeit ist sehr von der grossen Klugheit befriedigt, mit der Ew. Majestät das, was der Kammerherr der Königin von Frankreich brachte, beantwortet hat, besonders da der Legat ihm geschrieben, dass Ew. Majestät sogleich die Gesandten der Fürsten und Italiens rufen, und ihnen die Antwort mittheilen liess; denn es scheint Sr. Heiligkeit, dass der König von Frankreich nun, auch wenn er wollte, keinen Gebrauch von dieser Zusammenkunft machen könnte, um in Venedig oder Mailand Argwohn gegen die Trefflichkeit Eurer Majestät zu erregen. Was sein eigenes Vertrauen beträfe, sagte er, dass er Eurer Majestät vielmals für Alles danke, was Ihr in dieser Beziehung ihm schreibt, doch habe er so viel Glauben an die Tugend Eurer Majestät, dass der grosse Eifer, mit dem man ihm Nachricht gegeben, hätte unterbleiben können; es gäbe Niemanden in der Welt, der aufrichtiger wäre und bessere Absichten hege, als Ew. Majestät; ihm scheine es, dass, wenn Eure Kaiserliche Person in diesen Zeiten nicht wäre, das ganze Heil verloren sein würde; und Se. Heiligkeit bekennt, dass er sieht, wie alle Staaten der katholischen Kirche mit vielen Fehlern und Hinfälligkeiten leben und wandeln, und nur Ew. Majestät es ist, der das Rechte beobachtet, und alle seine Wünsche gradezu auf Gott gerichtet hat. Ich habe wohl schon öfter solche Worte von Sr. Heiligkeit gehört, doch freue ich mich immer, wenn ich sie auch tausendmal höre, und sage bei mir selbst, dass wenn Gott Euch so macht und erhält, wie die Leute denken, dass ihr seid, dass Ihr dann zur guten Stunde in dieser Welt geboren wurdet. Er sagte mir, dass, falls der Kourier nicht zur rechten Zeit ankäme, er einen an Ew. Majestät absenden wolle, denn er habe von Alten

gehört, dass Niemand lassen soll zu thun, was ihm zukommt; er meint also, dass er nicht zur rechten Zeit hier sein wird; und weil, wenn einer abgesandt wird, er in sehr kurzer Zeit abgeht, so kann ich nicht so weitläufig schreiben, wie ich wollte, und werde nur sagen, dass ich mich über diese Zusammenkunft freue*). Denn ich halte für gewiss, dass, wenn der König von Frankreich sie unter den Bedingungen annimmt, die Balançon dahin bringt, dass dann für den Dienst Gottes und das Wohl der Christenheit, so wie für das Eure uud für das Sr. Heiligkeit daraus Gewinn hervorgehen wird. Der Papst ist derselben Ansicht, und wir haben mehr als eine Stunde darauf gewandt, uns davon den Beweis zu liefern. Es ist klar, dass, wenn in der Zusammenkunft nicht davon die Rede sein soll, etwas in dem in Cambray Ausgemachten zu ändern, in allem Uebrigen kein Grund zur Zwietracht vorliegt. Denn er ist Euer Schwager, und hat sich in Euer Haus begeben; Ew. Majestät aber liebt es, gegen Personen, die es verdienen, freigebig zu sein; und so ist zu glauben, dass der König von Frankreich, ausser dem Gesagten, alle Liebe und Tugend und Grossmuth in Eurer Majestät finden und keinen Grund haben wird, um sich unzufrieden zu verabschieden. Endigt dies aber so, wie man es billigerweise erwarten kann, dann wird offenbar Zweierlei von grosser Wichtigkeit erfolgen. Das Erste: dass der Türke, auf die Nachricht von dieser neuen Freundschaft zwischen den beiden grössten Fürsten der Christen, seine Pläne über die Unternehmung, die er im folgenden Jahre gegen die Christenheit zu machen gedachte, ändern wird; und es wird leichter sein, ihn zu veranlassen, den Vertrag zu verlängern, oder Frieden zu schliessen. Das Zweite, was nicht von geringerer Bedeutung sein wird, ist dass die Lutheraner sich nachgiebiger finden lassen werden, und Ew. Majestät so für die Sache des Glaubens und für Eure Ehre etwas Gewinnreiches bei ihnen ausrichten kann. Gnädiger Herr, diese beiden Erfolge sind von solcher Wich-

*) Seinem Bruder hat der Kaiser nicht nur schon unter dem 19. September seine Absicht angezeigt, solche Zusammenkunft zu halten, sondern meldet ihm auch bereits unter dem 26. September, dass sie nicht zu Stande gekommen.

tigkeit, und so unbezahlbar, dass ich Ew. Majestät zu bitten wage, Ihr wollet Euch versichern, dass der König von Frankreich Euch warm und herzlich in beiden, namentlich bei der Heilung der Ketzer, diene. Ew. Majestät muss ihm nicht alle Hoffnung auf Mailand rauben, dass Ihr es einem seiner Söhne geben werdet, falls der Herzog ohne Erben sterben sollte. Ich sage nicht, dass Ihr es mit ihm festsetzen sollt, wodurch Ihr in Italien Argwohn erregen würdet, und dem auch andere Gründe entgegen stehen, von denen ich etliche Mal schon geschrieben habe. Aber schenke Ew. Majestät dem Gespräche darüber geneigtes Gehör; ziehet nicht die Schwierigkeiten hervor, die sich darin finden; Eure Worte mögen vielmehr eher Hoffnung erregen, als die Unmöglichkeit darlegen. Ich will Eurer Majestät frei sagen, wie wenn wir im Himmel wären, was ich darüber denke, und wie ich es ansehe: Wenn der König von Frankreich alle seine Kraft darauf wendet, Euch zu helfen, dass Ihr die Unordnungen und den Unglauben in Deutschland heilt, dass dann Jegliches, was Ihr ihm als Preis gebet, das von Euren Vorfahren Ererbte ausgenommen, gering wäre, der Grösse der Dienstleistung gegenüber, die Ihr empfangen würdet, und im Vergleich mit dem Ruhm in dieser und jener Welt, zu dessen Erlangung er Euch hülfe. Ist also, gnädiger Herr, Eure Majestät gewiss, dass er Euch redlich dienen und helfen wird, um dieses grosse Heil zu erzielen, dann ist Ew. Majestät meiner Meinung nach verpflichtet, grosse Hoffnung auf das, wonach der König so sehr begehrt, in ihm zu erregen. Ich will darüber nicht weitläufiger werden, und nicht Alles, was ich davon denke, anführen, oder soviel sagen, wie ich sagen würde, wenn ich bei Eurer Majestät in Eurer Kammer, wie früher, wäre; denn ich halte Euch für so verständig, und glaube, dass Ihr Gott so liebt und fürchtet, dass Ihr auch Euer Gewissen um die Sache prüfen werdet, und keiner Ueberredung oder Rathschläge bedürfet, um das Richtige zu treffen, und Euch in einer so wichtigen Sache nicht zu irren.

Gnädiger Herr, Se. Heiligkeit sagte mir im Gespräch: „Wisst, ich denke mir, dass das, was der König von Frankreich in dieser Zusammenkunft mit dem Kaiser mit dem

grössten Behagen besprechen wird, gegen mich gerichtet sein möchte: er wird ihm sagen, dass, was in Bezug auf das Concil und in der Angelegenheit Englands geschehn, mir zur Last falle, und ich versichere und schwöre Euch, beim Herrn! er hat in Allem, was er darüber sagt, durchaus Unrecht. Denn in Betreff Englands ist es klar, dass ich es für schlecht gehalten, und viel Geld darum gegeben hätte, wenn der König nicht in diese Thorheit verfallen wäre, und es auch jetzt noch mich viel kosten lassen würde, dass er davon abliesse; niemals haben die Minister beider Könige darüber etwas Anderes von mir gehört. Und in Bezug auf das Concil versichere ich Euch, dass Tarva, und die Andern, die hier im Namen des Königs gewesen, mir in der Meinung, dass sie mir damit einen Gefallen erwiesen, und dass es ein Mittel sei, um mich zu gewinnen, oftmals angeboten haben, es solle nicht geschehen, und ihr König würde seine Zustimmung dazu nicht anders geben, als unter solchen Bedingungen, die die Ausführung unmöglich machten. Ich erwiderte ihnen, dass ich nur das Wohl der Christenheit wünsche, und alle Fürsten zu diesem Zwecke einmüthig und im Einverständniss sehen wolle." Dieses möchten sie dem Könige von Frankreich in seinem Namen sagen. Wenn sie aber freilich für die Heilung des Glaubens nicht wirklich eine Seele und ein Herz wären, dann erkenne er klar, wie vergeblich das Concil sein würde, und dass daraus eher neue Differenz, als Heilung der Irrthümer entstehen würde, die sich in Deutschland erhoben. Er schwor von Neuem, dass, wenn die Franzosen etwas Anderes sagten, sie gegen Recht und Wahrheit redeten. Ich erwiderte ihm: „ich glaube wohl, was Ew. Heiligkeit mir sagt, namentlich wenn es mit so vielen Schwüren versichert wird; aber ich bitte Euch, machet Euch in dieser Beziehung keine Sorge; denn der König von Frankreich hat es mit einem Fürsten zu thun, der so weise, und so sehr Euer Sohn ist, dass er Alles, was er gegen Euch Nachtheiliges erfährt, von sich weisen, und ihm keinen Glauben schenken wird." Er liess sich dies gefallen, und beruhigte sich dabei, wie es scheint. Und ohne Zweifel, gnädiger Herr, wie ich schon öfter ge-

schrieben, ich glaube, dass der Gedanken, er würde sich damit bei dem Papste einschmeicheln, und dabei die Missgunst, mit der er nicht dulden konnte, dass Ihr Euren Ruf und den guten Namen vermehrtet, den Ew. Majestät jetzt in der Welt hat, ich glaube, dass diese beiden Dinge der Grund waren, der den Allerchristlichsten König bewog, des Christenthums zu vergessen, und dem Concile zu widerstehen. Immer schon habe ich Verdacht gehegt, dass der Name des Concils nicht darum von Sr. Heiligkeit so verabscheut worden, weil ihm Vertrauen auf die Worte gefehlt, die Ew. Majestät ihm geschrieben, sondern weil er dachte, dass das Heilmittel der Misshelligkeiten, die daraus entstehen könnten, nicht in Eurer Hand liege.

Ew. Majestät mag wissen, dass die Audienz, die ich bei Sr. Heiligkeit hatte, länger als fünf Stunden dauerte. Unter andern gab er mir auch zu verstehen, dass er Juan Antonio Mujetula gern zum Kardinal machen würde; als Grund führte er an, dass er nach dem Tode von Santi-Quatro Niemanden habe, der ihm treu diene, und dabei in den Wissenschaften bewandert und voll Eifer wäre; ausserdem halte er ihn für einen guten Christen und treuen Diener Eurer Majestät. Ich erwiderte ihm, dass ich gewiss auch der Meinung sei, Mujetula habe alle diese Eigenschaften, die Se. Heiligkeit genannt. Da er aber nicht weiter ging, hielt ich mich auch zurück, und liess mich nicht weiter in das Gespräch ein. Ich schreibe es Eurer Majestät, um Euch von Allem Kunde zu geben, was einige Wichtigkeit zu haben scheint; was ich bezeugen kann ist, dass Juan Antonio nach meinem Urtheil ein aufrichtiger und wahrer Diener Eurer Majestät ist.

Gott erhalte Eure Kaiserliche Majestät und gebe Euch alles Gute, was ich Euch wünsche.

Rom den 2. Oktober.

LII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich habe den Brief gelesen, den Ew. Majestät unter dem dreissigsten September an den Gesandten geschrieben, und bedaure, dass die bedingte Zusammenkunft, die von Eurer Majestät angenommen war, nicht hat ausgeführt werden können; denn ich glaubte, dass, wenn in ihr nicht die Rede davon sein sollte, irgend einen Artikel des in Cambray Ausgemachten zu ändern, Nichts als Gutes und allgemeiner Gewinn daraus entstehen könnte. Doch freue ich mich darüber, Ew. Majestät mit Ehren aus der Sache hervorgegangen zu sehen, und dass Ihr der Welt gezeigt habt, wer Ihr seid. Alle Verständigen bekennen, dass die Antwort, die Ew. Majestät mit Balançon gesandt hat, ganz Kaiserlich war, und nichts von Niedrigkeit oder Feigheit enthielt; und wenn Einige auch sagen, dass es für Euer Interesse geeigneter gewesen wäre, wenn sie etwas weitläufiger und respectvoller gegeben worden, so schliessen sie doch immer damit, dass Julius Cäsar keine muthvollere ertheilt hätte. Und dabei beruhige ich mich, denn das Uebrige hängt von dem Willen Gottes ab, von dem Ew. Majestät ohne menschliche Hülfe schon reiche Gnaden empfangen hat. Obgleich, gnädiger Herr, ein klarer Grund*) angegeben worden, der den König von Frankreich bewogen, der Zusammenkunft auszuweichen, so hat man hier doch aus Briefen von Frankreich und von Eurem Hofe allgemein erfahren, dass dieses nur der scheinbare Anlass gewesen, der wahre aber der, dass Ew. Majestät ihn nöthigte, nicht von Privat-Angelegenheiten, sondern nur von allgemeinen zu sprechen, so dass, wie ich sagen höre, und wie ich selbst einsehe, Ew. Majestät damit, dass das Gespräch nicht zu Stande kam, grösseren Ruhm gewonnen

*) Der angebliche Grund der Verhinderung war die Krankheit der Mutter des Königs von Frankreich. Man vergleiche den erwähnten Brief des Kaisers an seinen Bruder (bei Lanz S. 540) vom 26. September.

hat, als vielleicht der Nutzen gewesen wäre, den man, wenn es geschehen, erreicht hätte. Gott sei dafür Dank gesagt, denn wohl scheint es, dass Eure Angelegenheiten auf ihn gerichtet gehn und dass sich nichts Böses in sie einmischt. Se. Heiligkeit sieht das eben so ein als ich, und hat es mir gesagt. Er war so fest von der Zusammenkunft überzeugt, als wenn er selbst dabei zu sein hätte, und er hat sehr gut erkannt, dass der wahre Grund nicht der Tod der Mutter war, sondern der, dass Ihr ihm auflegtet, über das zu schweigen, worüber er so gern gesprochen hätte, nämlich über Genua und Mailand. Gnädiger Herr, Eurer Majestät werde nicht verborgen, dass der König von Frankreich, nachdem die Zusammenkunft unterblieben, hierher und nach Venedig geschrieben hat, er habe niemals mit Eurer Majestät eine Zusammenkunft halten wollen, oder auch nur einen solchen Gedanken gehabt. Dieses scheint den Briefen zu widersprechen, die Ihr unter dem 20. September an ganz Italien geschrieben, und es könnte sein, dass Ew. Majestät sich darüber ärgerte, und aus diesem Aergerniss Gelegenheit zum Streit hervorgehe. Obgleich ich nun Ew. Majestät für so weise halte, dass Ihr von Niemandem Rath brauchet, so lässt mich doch meine Liebe und der Eifer für Euren Dienst dabei nicht unthätig bleiben, und da ich keine Kraft habe, um zu handeln, begnüge ich mich damit zu schreiben; und so sage ich Euch, gnädiger Herr, ich bitte Euch, lachet über die Sache, und sehet darüber hinweg, ohne ihretwegen ein Wort fallen zu lassen. Denn einmal gilt Ew. Majestät für den wahrhaftesten Fürsten von allen, die jemals in dieser Welt gewesen, und von dem Könige von Frankrerch glaubt man allgemein gerade das Gegentheil davon. Zweitens halten die Fürsten Italiens gerade in diesem besonderen Fall es für sonnenklar, dass Eure Briefe ganz richtig und ohne falsche Angabe sind, nicht nur weil es Ew. Majestät ist, der es sagt, sondern auch, weil sie aus Frankreich darüber Gewissheit haben und in zwei Punkten sie bestätigt finden, nämlich einmal in der geringen Scheu, die der König von Frankreich hat zu sagen, was ihm gerade in den Sinn kommt, und dann darin, dass sie glauben, er verlange mehr darnach, sich als

Herrn von Italien zu sehen, als sich im Paradies zu finden. Ich habe von der Sache mit Sr. Heiligkeit gesprochen, und auch er hält dafür, dass Ew. Majestät darüber hinwegsehe, und auf Alles, was Frankreich schreibe, kein Strohhalm gegeben werde; denn nicht nur ganz Italien weiss, das Alles, was Eure Briefe sagten, wahr ist, sondern er glaubt auch, und hat es aus guter Quelle, dass der König von England und sein Rath gleichfalls das, was Ew. Majestät geschrieben, für richtig halte. Wenn der König von Frankreich auch sich mit vielen Worten bei ihnen rechtfertigt, so glauben sie im Geheimen doch nicht, dass er gerechtfertigt sei, sondern halten sich für beleidigt, indem er eine Zusammenkunft nachgesucht habe, ohne dass man es vorher in England gewusst. So kann ich denn billigerweise Ew. Majestät bitten, dass Ihr Euch beruhigt und froh seid; denn man sieht, dass Ew. Majestät nicht nur aus Euren eignen guten Werken in dieser Welt Ehre gewinnt, sondern dass auch fremde Lüge zu Eurem Heile und Ruhme ausschlägt; sehet, wie Ihr unter dem Schutze Gottes seid!

Ihr werdet erfahren haben, gnädiger Herr, wie übel die fünf Cantone den andern ketzerischen mitgespielt haben*), nach dem, was wir hier aus einem Briefe ersehen, war es etwas Uebernatürliches, und kam mehr vom Himmel als von menschlicher Kraft. Obgleich Se. Heiligkeit sie immer ermahnte, es nicht bis zu den Waffen kommen zu lassen, haben sie geantwortet, dass sie nicht anders thun können, weil sie angegriffen wären; sie wollten ihre Unterthanen züchtigen, die alle Lutheraner würden, und da hätten die übrigen Cantone unter dem Vorwande, diese zu vertheidigen, eine der Hauptstädte eines ihrer Cantone belagert, so dass sie gezwungen worden, ihre Stadt zu entsetzen. Der Sieg scheint ein klares Zeichen zu sein, dass die fünf Cantone im Rechte gewesen, und die andern acht Irrthümer vertheidigen: denn neuntausend Mann haben zwanzigtausend besiegt! Da dies geschehen, wage ich es Eurer Majestät zu sagen, es sei

*) Am 11. Oktober hätten die katholischen Schweizer die protestantischen bei Cappel geschlagen. Zwingli fiel bekanntlich selbst in jener Schlacht.

billig, dass Ihr sie begünstiget und nicht zugebet, dass diese wenigen Guten von den vielen Schlechten leiden. Se. Heiligkeit wird dabei verharren, sie zu überreden, dass sie sich nach diesem Siege zurückziehen und nicht weiter vorgehen; aber wenn die acht sich rächen wollen, scheint es Sr. Heiligkeit, müsse ihnen Hülfe geleistet werden. So sei es für den Dienst Gottes und für das Gemeinwohl erspriesslich, und aus vielen Gründen auch für Euer Privatinteresse gut. Denn wenn diese Christen besiegt werden, so ist die Sache Deutschlands nicht nur ganz und unheilbar verloren, sondern Ew. Majestät könnte auch nicht einmal mehr wieder dahin kommen, ohne ein öffentliches Edikt zu erlassen, dass jeder in Bezug auf den Glauben leben könne, wie er wolle; denn sonst würdet Ihr nur Verwegenheit und nirgends Gehorsam, weder grossen noch kleinen, finden, und sie möchten selbst davor nicht zurückbeben, das *crimen laesae majestatis* zu begehen. Wenn aber die fünf Cantone im Gegentheil die Oberhand haben, dann halte es Eure Majestät für gewiss, dass Ihr in Deutschland ganz andern Respekt antreffen werdet; und würden die acht mit Eurem Beistand in einer förmlichen Schlacht geschlagen, dann ist es unzweifelhaft, dass Ew. Majestät mit den Deutschen leicht thun könnte, was Euch genehm ist, und die, welche Ihr jetzt bittet, würden Euch auf den Knieen anflehen. Zweitens weiss Ew. Majestät, dass die dreizehn Cantone zusammen eine starke Macht bilden, und Eure Feinde und Diener des Königs von Frankreich sind; wenn Ihr nun diesen fünf beisteht, und sie mit Eurer Hülfe sich erhalten, so werden sie, scheint es, immer kaiserlich bleiben, sowohl weil sie im Glauben den anderen entgegen sind, als auch der Feindschaft halber, die diese Schlacht unter ihnen erzeugt haben wird, und ferner auch, weil sie verpflichtet sein werden, Euch für den Dienst zu danken, den sie in ihrer Noth von Euch empfingen. So werdet Ihr dann, indem Ihr der Sache Gottes dient, die Kräfte Frankreichs zersplittern, und einen guten Theil daraus für Euch gewinnen. Es könnte selbst geschehen, dass mit der Gnade Gottes und mit Eurem Beistand die Vielen sich den Wenigen unterwerfen würden, und so Alle unter Eurem Scepter blieben, wie es sein müsste.

Frankreich würde damit die Kraft verlieren, mit der es seine Tyrannei auszuführen pflegt, und Ew. Majestät hätte, nachdem Ihr Spanien verlassen, nicht nur ganz Italien gewonnen, wie es jetzt ist, sondern Ihr würdet auch für das Kaiserthum errungen haben, was es vor vielen Jahren verloren hat. Se. Heiligkeit sprach davon, dass es gut sein würde, dieses Heer aus der Lombardei zu ihrer Hülfe abzusenden; aber daran hindert, dass Ew. Majestät es andern Ortes gebraucht, und dann ist auch die Witterung schon zu rauh, um Krieg, namentlich in Gebirgen, zu führen; doch könnte man, um die fünf Christen gegen die Ketzer zu vertheidigen, wenn diese sich etwa rächen wollten, in Mailand tausend Schützen anwerben, und sie ihnen zu Hülfe senden; dies war mein Rath und so weit ich es verstehe ist er zweckdienlich. Ueberdies sagt Se. Heiligkeit, dass er, da Ew. Majestät von den Gründen gehört, die dazu treiben, diesen Katholiken zu helfen, und wohl kennt, was vorgeht, sich Eurer Entscheidung überlässt, zumal da Ihr in der Nähe seid, und es Euch weder an Klugheit noch an Eifer für das Gute gebricht. Gleiches sage ich, und alle meine Briefe gehen auf nichts Anders aus, als Euren kaiserlichen Augen darzustellen und zu zeigen, wie ich es mit meinem Verstande ansehe, wenn auch an sich meine Ansicht keinen Heller werth sein sollte. Mit solcher Unterwürfigkeit sage ich auch das was folgt; es scheint mir nämlich, gnädiger Herr, dass es für Euch nicht erspriesslich ist, so lange in Flandern zu bleiben*); diese Staaten lieben Euch zwar, aber doch hat Euer Aufenthalt darin den Anschein von Gefängniss und Kerker. Es ist offenbar sinnlos, nur daran denken zu wollen, durch Frankreich nach Spanien zurückzukehren; und bei dem Entschlusse, die Rückreise über das Meer zu machen, ist die Gefahr deutlich; eine Gefahr, die man nicht vom Wasser leidet, sondern von den beiden Küsten; und sie ist so gross, dass kein Verständiger errathen kann, wie solch ein Plan Euch nützlich sein könnte. Wenn aber die Rückkehr durch Deutsch-

*) Auch der Bruder des Kaisers geht ihn in verschiedenen Briefen an, seine Abreise aus Flandern zu beschleunigen (S. Lanz S. 551).

land geschehen soll, wofür ich stimme, dann sehe ich, je mehr Ew. Majestät sich dort aufhält, desto mehr die Sicherheit des Weges gefährdet werden. Es wächst die Unverschämtheit und Euer Ansehen nimmt ab; so rathe ich denn, dass Ihr ohne Aufschub nach Spanien abreist, und dort thut, was Ihr könnt. Und wenn Ew. Majestät sieht, dass die Sachen sich in die Länge ziehen, dann verschiebet den Reichstag, und haltet ihn an einem andern Ort, der näher an Italien liegt, so dass Ihr den Rücken gedeckt habt; und dann bringet die Angelegenheiten Deutschlands gut oder schlecht zu Ende, immer Se. Heiligkeit in Allem zu Rathe ziehend, worin Ew. Majestät nur sieht, dass es angemessen ist; darnach kommt nach Italien, wo Ihr überzeugt sein könnt, allgemein geliebt zu sein, und mehr als es jemals ein Fürst war. In Italien könnt Ihr überlegen, was weiter zu thun sei. Dieses habe ich mit dem Papste besprochen, und er sagt, nach seinem Urtheil würde es gut sein, wenn es so geschehe und ausgeführt werde. Immer wenn ich mit Sr. Heiligkeit rede, erkenne ich, dass er Euch wahrhaft liebt, und Eure Wohlfahrt wie die eines Sohnes wünscht, und sich betrübt, wenn Eure Geschäfte nicht gehen, wie Ew. Majestät es möchte, und sich bei dem Gegentheil freut. Er ist in Wahrheit verständig, und erkennt, dass von Eurer Wohlfahrt das Gedeihen des Glaubens und des apostolischen Stuhles abhange. Jacob Salviatis, der gestern auf Befehl Sr. Heiligkeit bei mir gewesen, sagte mir dies und anderes, wie ich es sagen würde; ich sehe, dass er von Herzen spricht, und von den Franzosen geheilt ist. Ich bitte Ew. Majestät, zürnet nicht über meine Weitschweifigkeit; ich versichere Euch, wenn ich bei Euch wäre, würde ich noch weitläufiger und öfter reden, aber Gott weiss, dass ich nichts dabei verlange als Euer Wachsthum. Bei dieser Gelegenheit kommt es auch recht, Ew. Majestät zu bitten, dass Ihr, wenn Ihr Euch entschliesst, nach Spanien zu gehen, mir nicht das Leid anthut, dass Ihr mir nicht befehlt, nach meiner Kirche zu gehen; ich verspreche, Euch dann nicht weiter zur Last zu fallen, und an Euren Hof weder zu schreiben, noch hinzugehen ohne Euren Befehl.

An den Ober-Kommandeur werde ich schreiben, was mir noch einfällt. Gott wahre Eure Seele, Leben und Ehre.
Rom den 24. Oktober.

LIII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Seine Heiligkeit schickt diesen Kourier ab, um Euch seine Meinung in der Sache der fünf Cantone wissen zu lassen; sie ist so wichtig, dass, obgleich erst vor wenigen Tagen ein Kourier darüber abgesandt worden, jetzt, ohne Antwort auf diesen Brief abzuwarten, bereits ein neuer geschickt wird, und der Papst befahl mir, diesen gleichfalls zu benutzen. Ich thue es aber nicht sowohl, um dem Befehl Sr. Heiligkeit nachzukommen, als vielmehr weil es die Sache Gottes und das Interesse Eurer Majestät betrifft. Die göttliche Gnade scheint den wenigen Christen über die vielen Ketzer drei Siege*) gegeben zu haben, aber darum bleiben die fünf Cantone doch nicht ohne grosse Gefahr, da die acht alle mögliche Kraft gegen sie aufbieten und rüsten, und deshalb erbitten sie mit grosser Dringlichkeit Hülfe vom Papst. Bis jetzt war ihre Forderung leicht zu erfüllen, da sie nicht mehr als ein oder zweitausend Schützen verlangten, aber jetzt, wo sie die grosse Macht der Feinde sehen, fordern sie eine grössere Zahl von Leuten, und zugleich damit bitten sie um Geldunterstützung. Wie man uns von Mailand schreibt, haben sie dasselbe Gesuch an Ew. Majestät und den König der Römer als an die Fürsten gerichtet, denen die Vertheidigung des Glaubens am meisten zukommt. Nach vielen Berathungen, die Se. Heiligkeit über die Sache angestellt, ist mit dem Votum des ganzen Collegiums bestimmt worden,

---

*) Es waren ihrer wohl eigentlich nur zwei; nämlich ausser dem schon erwähnten von Cappel noch der am 23. Oktober bei Gubel errungene. Man findet bei Lanz mehrere interessante Dokumente über beide Siege.

es sei erspriesslich und recht, diese fünf Katholiken zu unterstützen, und dass es grosser Irrthum sein würde, sie schutzlos zu lassen. Wären sie ungeschützt, so hat man natürlich zu erwarten, dass nicht nur Ew. Majestät die Hoffnung verlieren müsse, etwas Erspriessliches auf dem Reichstag zu thun, oder die Heilung in Deutschland zu bewerkstelligen; sondern es ist nach den sicheren Nachrichten, die wir von dort haben, zu fürchten, dass, wenn die acht Cantone sich siegreich finden, sie nach Italien und bis nach Rom dringen, um den Glauben zu zerstören und ihre Ketzereien aufzupflanzen. Wenn aber die fünf nicht zerstört werden, sich aber ohne grosse Kräfte finden, um zu kämpfen, dann werden sie sich ohne Zweifel mit den acht unter solchen Bedingungen vertragen, dass sie bald eins sein und ihnen den Weg offen lassen werden, auf dem sie ohne Widerstand in die Ebene hinabsteigen, und der ganzen Christenheit Schaden zufügen können. Bleiben aber die fünf mit der Gnade Gottes immer Sieger, dann kann sich Ew. Majestät vorstellen, wie gering sie die christlichen Fürsten anschlagen möchten, und wie wenig Hülfe Ihr im Fall der Noth erwarten dürft, da auch Ihr sie bei der äussersten Bedrängniss verlassen, und ihnen die Hülfe verweigert habt, die sie nach göttlichem und menschlichem Rechte fordern. Besonders Eurer kaiserlichen Krone wird ihre Verachtung Schaden zufügen, denn von ihr war mehr als von jeder andern bei dieser Unternehmung Hülfe zu erwarten, und Ew. Majestät muss offenbar direkter als jeder andere katholische Fürst Liebe und Gehorsam von dieser Nation wünschen. Darum sagen viele verständige Kardinäle, dass diese Gelegenheit, um jene Leute zu gewinnen, und sie an Euren Dienst zu ketten, auf keine Art gering geschätzt werden dürfe. Alle schreien auf den Strassen und in ihren Häusern, und sagen, dass bei diesem Anlass das Heer der Lombardei zu dienen habe; diese acht Cantone seien der wahre Türke, der gekommen, den Christen aus keinem andern Grunde Schaden zuzufügen, als weil sie Christen seien; liesse man diese Unternehmung, so wüssten sie nicht, wie man diese Truppen besser anwenden und Gott und dem Glauben mehr mit ihnen dienen könne. Wir

haben die Zunge dabei nicht gefesselt gehabt, sondern haben im Consistorium und ausserhalb desselben geantwortet, dass Ew. Majestät ihnen gern dieses Heer zur Hülfe senden würde, doch gäbe es zwei beachtungswerthe Missstände dabei; der eine, dass die ganze Nation der Schweizer im Vertrage von Cambray als Bundesgenosse des Königs von Frankreich genannt sei, und so Ew. Majestät die Kapitel desselben zu brechen scheinen würde, wenn Ihr gegen sie wäret; ginge das Heer der Spanier dort hin, so müsse man fürchten, dass der König von Frankreich den acht Beistand gewähre, und der Krieg von ehemals so von Neuem ausbreche, und der Frieden, dessen die Christen jetzt geniessen, ein Ende habe. Das zweite Hinderniss ist, dass wenn sich Ew. Majestät den Lutheranern entgegen zeigt, der Reichstag nichts helfen möchte, denn die Ketzer würden Ew. Majestät für einen offenkundigen Feind nehmen, und deshalb weder Vertrauen in Euch setzen, noch zum Reichstage kommen; vielmehr würden sie sich bewaffnen, um sich zu vertheidigen, und ihre Irrthümer und Frechheiten ausbreiten. Wir schliessen, gnädiger Herr, mit diesen Gründen, die schlagend scheinen, denen, welche da reden, ohne Zweifel den Mund, doch haben sie, scheint mir, eine Antwort darauf; denn in den Verträgen von Madrid und Cambray ist es Eurer Majestät nicht untersagt, dazu zu helfen, dass die Christen gegen offenkundige Ketzer vertheidigt werden, namentlich wenn die Differenz nur im Glauben besteht, denn in solchem Falle würde es Sünde sein, solchen Schwur zu thun. Falls Ew. Majestät den fünf Hülfe erwiese, damit sie die acht erobern, so könntet Ihr allenfalls noch einen Scrupel haben, der freilich auch nur scheinbar und in Wahrheit ohne Gehalt wäre; aber jetzt handelt es sich nicht von Angriff, sondern nur von Vertheidigung; sie sollen sie im Glauben ihrer Väter leben lassen, und sie nicht mit Gewalt zu Ketzern machen. Wenn Paris sich in einem solchen Falle gegen den König von Frankreich schützen wollte, so würde Ew. Majestät ein schlechter Kaiser sein, wenn Ihr dann nicht lieber der Stadt als dem Könige Hülfe erwieset, wäret Ihr auch mit tausend Banden an ihn gefesselt. Der zweite Grund aber, dass

nämlich der Reichstag unfruchtbar sein würde, scheint kein Gewicht zu haben; denn man kann in Betreff der Lutheraner von demselben nichts erwarten, und ich glaube, man wird sie auf keine Art heilen, als nur mit Gewalt; die Häupter aber, mit denen man auf dem Reichstag zu unterhandeln hat, wird man leicht davon überzeugen, dass sie sich auf Ew. Majestät verlassen können, und nichts Neues zu fürchten haben, da den Schweizern helfen etwas anders sei, als deutschen Christen gegen Lutheraner aus Deutschland Hülfe gewähren; diese behandele Ew. Majestät als Herr und Richter, bemüht, Eure Unterthanen anzuhalten, dass sie in Frieden leben, und wie Ihre Vorfahren gelebt haben, und dass sie keine Unordnungen und Neuerungen anrichten; darum habe Ew. Majestät befohlen, den Reichstag zu versammeln, damit auf demselben nach den Gesetzen des Reichs geforscht, und in Allem das gebührende Heilmittel gegeben werde. Wenn aber Fremde, die keine Verpflichtung haben, an den Hof oder auf den Reichstag zu kommen, wie es die Cantone der Schweiz sind, Ew. Majestät um Hülfe bitten, um bei ihrem alten Glauben friedlich in ihrer Heimath zu leben, und ohne Jemandem Leid zuzufügen, dann würde es unmenschlich sein, es ihnen abzuschlagen, da sie ja nicht angreifen, sondern nur sich vertheidigen wollen. Obgleich daher, gnädiger Herr, Se. Heiligkeit als Euer wahrer Vater die obengenannten Hindernisse den Kardinälen angeführt hat, als einige ihn baten, dass jenes unser Heer dorthin geschickt werde, und er warten will, bis dass er die Entscheidung Eurer Majestät weiss, damit Niemand Euch die Schuld gebe; obgleich ferner auch Juan Antonio Mujetula dasselbe gethan hat, und ich gleichfalls nicht zu Hause geblieben bin, so habe ich mich doch entschlossen, darüber weitläufig an Ew. Majestät zu schreiben, und von dem, was hier vorgeht, Nachricht zu geben, und Euch zu sagen, wie ich die Sache verstehe, damit Ew. Majestät Alles anhöre und darnach thue, was am Meisten geeignet ist. Wenn Ihr dann hierher schreibt, und nicht zur Vertheidigung dieser fünf Cantone hervortreten wollt, so hat Ew. Majestät wenigstens die Gründe gesehen, auf die man sich hier beruft, und Ihr könnt Euch ihrer bei

der Antwort bedienen. Scheinen sie aber Eurem klaren Verstande gut, und im Fall sich Eure Majestät entschliesst, diesen Katholiken Hülfe zu gewähren, wird man Euch dankbarer sein und Euch mehr schätzen, da Ihr alle diese Hindernisse vergesst, um die katholische Kirche zu begünstigen. Inzwischen, ehe die Entscheidung Eurer Majestät kommt, hat Se. Heiligkeit begonnen, ihnen ausser der schon gegebenen Provision einige weitere Hülfe zu senden; er hat ihnen jetzt sechstausend Dukaten gegeben, und sinnt darauf, wo er Geld hernehmen wird, um ihnen grössere Hülfe zu gewähren; und ich erkenne, dass, wenn er, eben so viel Macht als guten Willen hätte, er auf die Unternehmung so viel verwenden würde, als er besässe; nicht nur, um jene zu vertheidigen, sondern auch um diese elenden Ketzer zu züchtigen. Ich habe in dieser Angelegenheit schon früher geschrieben, wie sehr Eurem Interesse es erspriesslich ist, ihnen beizustehen; darum würde ich nicht wieder auf die Sachen zurückkommen, wenn Se. Heiligkeit es nicht befohlen hätte; überdies wird Ew. Majestät dadurch in wenig Worten erfahren, wie es hier steht und was man im Grunde von der Sache hier denkt. Die Wahrheit ist, dass, wenn Ew. Majestät sich offen entschliesst, den katholischen Cantonen Beistand zu gewähren, Se. Heiligkeit sich darüber freuen und es sehr dankbar anerkennen würde. Ist aber Euer Entschluss, darüber aus den oben geschriebenen Gründen und aus anderen besseren hinwegzusehen, so wird Se. Heiligkeit sich auch dabei beruhigen, und glauben, dass Euer Wille auf Gründen beruht, denn er hält Eure Absichten für göttlich, und meint, dass Euer Eifer für die Tugend und für den Glauben seines Gleichen nicht habe; deshalb wird er denen, die Ew. Majestät tadeln wollen, ebenso antworten, wie ich es thun würde. Dabei ist aber Se. Heiligkeit entschlossen, sie zu unterstützen, so weit er kann, und zwar offen, und er meint, dass Ew. Majestät ihnen im Geheimen Hülfe gewähren müsse, wenn es Euch nicht gut scheint, es offen zu thun*).

*) Ferdinand fordert im Brief vom 24. Oktober seinen Bruder, den Kaiser, dringend auf, die Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen und den Religions-

Gnädiger Herr, da es ihnen an Sold fehlt, haben diese Truppen der Lombardei begonnen, Unordnungen anzurichten, und zehren schon fast nach Belieben; Gott weiss es, wie sehr mein Herz sich darüber betrübt, denn wenn die Feinde Euch aus Eurem Reiche werfen wollten, müsstet Ihr freilich die Soldaten, wenn Ihr kein Geld habt sie zu bezahlen, auf Kosten Unschuldiger zehren lassen, und doch würde auch dann Euer Gewissen Euch kaum entschuldigen können, noch würden die Leute Ew. Majestät von der Schuld freisprechen, vielmehr Euch für einen Tyrannen halten. Aber jetzt, wo Niemand Euch bekriegt, oder mit Gewalt Euer Eigenthum angreift, jetzt bedenke Ew. Majestät, dass ganz Italien sagen könne, Ihr bringet die Soldaten in Eure eignen Länder, damit sie aufzehren, was die Armen mit ihrem Schweiss und ihrer Arbeit gewonnen; das sei offener Raub. Ich sehe, dass diese Leute nöthig sind, koste es, was es koste; aber sie können nur dann zu etwas nützen, wenn man sie bezahlt, und damit werdet auch Ihr mehr geliebt und mehr gefürchtet sein; geliebt, weil sie Eure Soldaten, die jetzt von ihrem Gelde leben, dann allem Gesetz unterworfen sehen; gefürchtet aber, indem jetzt ein jeder darauf denken muss, sich gegen ihre Tyrannei zu schützen, dann aber alle in ihren Staaten bleiben, und friedlich und ohne Streit mit ihren Nachbaren leben können. Wenn die Truppen nicht bezahlt werden, wäre es besser, sie in das Meer zu werfen, falls kein anderes Mittel vorhanden ist, um sie aus Italien zu ziehen; denn, wenn sie umsonst zehren, sage ich, dass sie Eure Ehre und Euren Ruf und alles Gute, was Ihr für das Gemeinwohl gethan habt, aufzehren; und vor Allem verschlingen sie Eure Seele und Euer Gewissen. Ich bitte Ew. Majestät, lasset mit grösstem Eifer dafür sorgen, dass die Bezahlung einem regelrechten Gange folge, und diese Berathungen mögen ein Ende haben; denn heute habe ich noch einen Brief vom Kardinal Colonna und einen andern vom Kardinal von Burgos gesehen, worin sie sagen, sie

---

krieg zu beginnen, und wiederholt unter dem 4. November sein Gesuch von Neuem. (Bei Lanz S. 565. 582.)

glauben nicht Geld haben zu können, bis dass sie Antwort auf das empfangen, was sie Eurer Majestät zur Berathung geschickt; sie haben, sagen sie, schon fünfmal darüber an Euch geschrieben. Bedenke Ew. Majestät um Gotteswillen, wie viel daran gelegen, und befehlet, dass Trägheit nicht bewirke, dass Euer Ansehn, und der glorreiche Ruf, den Ihr mit so vieler Wanderschaft, und mit so vielen guten Werken gewonnen habt, hinschwinde; mir aber verzeiht, wenn ich hier zu weit gehe; denn der Grund ist gewiss kein anderer, als der, dass ich kein Fünkchen von Geringschätzung der Ehre in Betreff Eurer Kaiserlichen Person dulden kann. Was Juan Antonio Mujetula betrifft, so versichere ich Ew. Majestät, dass er keineswegs träge eingeschlafen ist; er arbeitet nach meinem Dafürhalten so viel wie zehn für Eure Interessen, und auf tausend Arten, die ich täglich entdecke. Jetzt geht er mit Ansald, und macht Anordnungen in Betreff Neapels, damit es nicht an Sold fehle, und Euer Eigenthum nicht weiter so beträchtlichen Verlust erleide; morgen werden sie zu uns kommen, um sich mit uns in Verbindung zu setzen, wo ich so gut als möglich helfen werde. Bei Sr. Heiligkeit bemüht er sich Tag und Nacht, sowohl in Bezug auf die Zahlung für die beiden Monate, die er zu den sechs noch hinzufügt, als auch um zu machen, dass der Papst künftig fortfahre, und dem Heere Quartiere anweise; da er über Alles schreiben wird, so beziehe ich mich auf seinen Brief. Halte Ew. Majestät für gewiss, dass er ein sehr treuer, verständiger und trefflicher Mann ist.

Gnädiger Herr, über alle diese Dinge, von denen ich schreibe, sowohl über die Schweiz, als über das Heer, habe ich weitläufig mit dem Papste gesprochen, und wie gewöhnlich ihn aufgefordert, dass er Ew. Majestät als ältesten Sohn behandele; aber in Wahrheit scheint Se. Heiligkeit Niemandes zu bedürfen, der ihn dazu treibe; denn er liebt Ew. Majestät wirklich, und von ganzem Herzen und ganzer Seele; er schätzt Eure Kaiserliche Person überaus, und sagt tausend Gutes, und spricht gern von Eurer Majestät, wie wenn er es so gemacht hätte. Ich sehe, in einem Worte, dass er Euer Vater ist, und ich bitte Euch, dass Ihr ihn als solchen ehrt,

und ihm dient, und ihn achtet, und niemals, glaube ich, wird Ew. Majestät darüber Reue empfinden; denn er ist nicht allein darin Vater, dass er Euch liebt, sondern zugleich ist er nach meinem Urtheil auch weise; und so werde ich dafür stimmen, dass Ew. Majestät wegen des treuen, guten Willens, den Se. Heiligkeit beweist, in Allem dem Papste vertraue, und wegen seiner Weisheit Ew. Majestät seinen Rath nachsuche, und ihm folge; dann, denke ich, werdet Ihr mit Eurer Tugend und seiner grossen Klugheit in allen Dingen im sicheren Hafen anlangen. Manchem, der dies liest, wird es scheinen, als ob ich Papist geworden wäre; er täuscht sich aber; ich bin kein anderer, als der, welcher ich in Kastilien war, kaiserlich mit Gut und Blut, und mit Allem in der Welt, die Seele ausgenommen; und bin es jetzt mehr als jemals; und nur in diesem Interesse schreibe ich das oben Gesagte, da ich jetzt Se. Heiligkeit mehr liebe, als ich früher pflegte, erkennend, wie gute Absichten er hegt; und ich sehe keinen Fehler an ihm, sehe vielmehr klar, dass er den tugendhaftesten Fürsten der Welt vom Herzen liebt, und ihn für seinen wahren Sohn hält. Verzeihe mir Ew. Majestät die Weitläufigkeit dieses Briefes; ich erkühne mich dazu, um Euren Befehl auszuführen, und um die Dinge von hier, so gut ich kann, auseinander zu setzen. Gott segne das Leben Eurer Majestät, wie ich es wünsche.

Als ich heute mit Sr. Heiligkeit sprach, erhielt er einen Brief mit Nachrichten über die Türken, und erwies mir die Gnade, ihn mir zu lesen; wäre er wahr, so könnte die ganze Christenheit sich sehr freuen; aber solche Nachrichten pflegen sich gewönlich von dem richtigen Wege zu entfernen. Ich bat Se. Heiligkeit, mir eine Abschrift zu geben, um sie Eurer Majestät zu schicken; er antwortete mir, dass, wenn er die Nachrichten für wahr gehalten, er sie schleunigst geschickt haben würde; aber dass sie nur selten oder nie Gewisses berichten, und darum nicht viel darauf gegeben werden könne. Dessenungeachtet schien es mir gut, ihn um die Abschrift zu bitten, die er mir auf dem Papiere sandte, das diesem Umschlage einliegt.

Rom den 6. November.

LIV.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich erhielt Eurer Majestät Brief vom 22. Oktober, und danke Gott, dass Ihr Euch wohl befindet; damit ist alle Angst vergessen, die wir hatten, weil seit acht und dreissig Tagen kein Brief von Eurem Hofe gekommen war; denn da hier der wichtigste Theil der Staatsgeschäfte ist, so nimmt das lange Ausbleiben der Briefe Alle Wunder; man kann nicht glauben, dass Unachtsamkeit und Nachlässigkeit die Schuld haben, und so denken die Leute, dass es einen gewichtigeren Grund habe, den Gott niemals möge gestatten und zugeben wollen.

Die Antwort, die Ew. Majestät dem Gesandten auf das gegeben, was er schriftlich eingereicht, war, ohne Schmeichelei, sehr weise, und Se. Heiligkeit hat es für der Art gehalten, und ist damit zufrieden; denn da Ew. Majestät auf das Gewisse und Gute hinzielt, und ohne Unwahrheiten und Hypothesen wandelt, so sagt und thut Ihr meistens wirklich das, was allen Guten immer gut scheinen wird.

Was die fünf Cantone betrifft, so haben wir die Sache, noch ehe der Kourier gekommen, gerade so begonnen und besprochen, wie wenn wir schon die Instruction Eurer Majestät empfangen hätten. Mir scheint, es war gut angeordnet; zuerst das, was in Ziffern kam: der Gesandte und Mujetula sollten am Morgen zu dem Papste gehen, und ihm das Gekommene und für ihn Passende vorlesen; wenn das geschehen, sollte ich am Nachmittag hingehen. So thaten wir; sie werden schreiben, was sie ausgerichtet. So viel ich von Sr. Heiligkeit gesehen, können wir ihn Euren Vater nennen, den Ihr achten und lieben müsst. In Betreff des Heeres sagt er, er wolle, bis dass Ew. Majestät in Italien sei, das Aeusserste aufwenden, um beizusteuern; er weiss, dass er arm ist, und wir wissen es Alle, aber ich glaube, dass er aus den Zehnten, die er jetzt auflegt, oder von einer andern

Seite her, was Ew. Majestät verlangt, auftreiben wird. Dies wird nicht ohne Schwierigkeit sein, doch werden wir es, glaube ich, durchführen. Der Brief Eurer Majestät war sehr nützlich, wie es immer die, welche Ihr eigenhändig schreibt, zu sein pflegen. Er meinte, dass die viertausend Dukaten, die Ew. Majestät den christlichen Schweizern gegeben, ihnen alle Monat, so lange sie sich gegen die Ketzer zu vertheidigen hätten, wiederholt zu zahlen seien. Wir, nämlich Juan Antonio und ich, die dem Gespräche beiwohnten, antworteten, dass dieses die Sache Sr. Heiligkeit sei, da er die grossen Kosten sehe, die Ew. Majestät nicht für Euer eigenes Interesse, sondern auf das Gemeinwohl der Christenheit zu verwenden habe, wie Ihr, um ihnen genügen zu können, selbst Euer eigenes Besitzthum verkaufen müsst. So brachten wir ihn denn mit weitläufigen Gründen, die das Papier nicht fassen würde, von dieser Meinung ab, und die Sache der fünf Cantone blieb ihm zugetheilt; und damit beruhigte er sich, wie es schien, dass er zu dem Heere beitrage, und für die Unternehmung der Schweizer, nämlich zu ihrer Vertheidigung, die Hülfe leiste. Sollte er andern Sinnes werden, so steht Mujetula Tag und Nacht an seinem Ohr, und wird ihn wieder auf den Weg zurückwenden. Er hat sich sehr darüber gefreut, dass Ew. Majestät ihm Hoffnung macht, Ihr würdet nach Italien kommen; niemals kann ich Gott genug dafür danken, wenn ich sehe, wie sie jetzt den Tyrannen, und Jenen, der fremde Staaten verschlingen wollte, und der ein Ehrgeiziger und ein Vergiesser von Christenblut genannt wurde, wie sie jetzt ihn lieben, und wünschen, dass er zu ihnen komme, und wie Alle ihn als Vater und Herrn ansehen, als Bewahrer des Friedens und Vertheidiger unseres Gesetzes. Gelobt sei Der, der solche Aenderung gemacht hat; ich hoffe schon darauf, dass die Leute Euch bald eine andere Schuld zur Last legen, damit Gott Euch zur Belohnung dafür zum Kaiser von Constantinopel mache, und Ihr dort anbeten könnt, wo seine heiligen Füsse gestanden! In einem Wort, wir sehen, dass Se. Heiligkeit und ganz Italien sich über die Rückkehr Eurer Majestät nach Italien freuen, und ich stimme dafür, dass Ihr bald aus diesem

Winkel *) fortgehet, denn so weit wir es verstehen, gab uns Gott nicht so viele Noth in der Kirche, um Hirsche in Flandern zu tödten, und von Eurer Majestät hängt, wie der Papst sagt, das ganze Wohl der Kirche ab, und so ist es auch.

In Betreff seiner Nichte und des Herzogs von Orleans steht es mit Sr. Heiligkeit, wie wir schon öfter geschrieben; er zeigt, dass er die Versprechungen von Frankreich für luftig hält; ich sagte ihm, dass, je früher die Heirath mit Mailand geschehe, um so besser würde es sein, und da die Dame schon bei Jahren ist, würde es Eurer Majestät genehm sein, dass sie bald ohne weitere Rücksicht geschlossen würde; schon sei es klar, dass der König von Frankreich nicht darum sie nachsuche, damit sie wirklich geschehe, oder wegen des Gemeinwohls der Christenheit, sondern nur um mit ihm zu unterhandeln und den Frieden Italiens zu stören, in das er durch diese vorgebliche Verwandtschaft hineinkäme. Er sagte mir, dass er nach der Ankunft des Herzogs von Albanien Antwort von Frankreich erwarte; nach dem aber, was dieser mitgenommen, glaube er, er würde die Sache aufgeben, und sogleich sich zu dem Anderen verstehen. Ich erwiderte ihm vor Mujetula: „Heiliger Vater, glaubet das nicht; der König wird antworten und Alles bewilligen, was man verlangt, da er nicht daran denkt, es auszuführen, und er die Zwischenzeit benutzen kann, um Hoffnungen in Bezug auf die Angelegenheiten von Genua und Mailand zu hegen; Ew. Heiligkeit muss erwägen, was Euch am Meisten erspriesslich, und was am Besten für den Frieden Italiens ist.“ Weil Ancona draussen schon anderthalb Stunden wartete, bat ich ihn, das Gespräch bis auf gelegnere Zeit ruhen zu lassen, und so denke ich nächster Tage wieder hinzugehen, und wieder auf die Sache zu kommen; Ew. Majestät, glaube ich, kann sicher sein, dass er, da er Euren Entschluss kennt, nichts ohne Euren Rath abschliessen wird.

Die Antwort, die Ew. Majestät auf die drei Punkte gegeben, von denen der Gesandte von Frankreich Euch gesprochen, war, wie man sie nur wünschen konnte; mir

*) Aus Flandern nämlich.

schien sie höchst weise, und Se. Heiligkeit hat sie eben so beurtheilt, und viel Wesens davon gemacht, so dass ich viel Papier brauchen müsste, wollte ich schreiben, wie er darüber gelacht, welche Anmerkungen er dazu gemacht, wie er den Ernst der Worte und die Wahrheit derselben gelobt, die doch nicht erklärten, was klug war zu verschweigen; ich selbst sprach darnach weitläufig über Eure Tugenden.

In Betreff des Concils habe ich schon meine Meinung geschrieben; da Ew. Majestät erst die deutschen Angelegenheiten sehen und dann sich entscheiden muss, so ist bis dahin nichts weiter zu schreiben, als was schon in vielen Briefen geschrieben ist.

Sr. Heiligkeit ist es durchaus recht, dass der Kapitain Andreas Doria begünstigt werde, und er hält mit Eurer Majestät dafür, dass auf ihm das ganze Gewicht Genua's ruhe; wenn er auch Feinde habe, so sei er doch daselbst das Fundament.

Einige Punkte übergehe ich hier, sie stehen in dem Briefe, den ich dem Ober-Kommandeur schreibe; werfe Ew. Majestät einen Blick darauf, wenn es Euch nicht lästig ist.

Hier thun wir mit Eifer, was Eurem Dienste erspriesslich scheint, und jetzt, wo der Gesandte wirklich noch nicht ganz gesund ist, ist Mujetula nicht schläfrig, und thut, was er in Eurem Dienste thun kann. Ich gehe hin, wo man mir sagt, dass ich nöthig bin. Was aber das Reich hier betrifft, so habe ich nichts weiter darüber zu schreiben.

Durch den Tod des Herzogs von Bejar ist das Oberzahlamt erledigt; wenn es Eurer Majestät genehm ist, wie es einstens verständigen Leuten geschienen, dass dieses nicht nothwendig, vielmehr schädlich sei, so lasst es damit auf meinen Rath zu Ende sein, auch wenn Euer Bruder es für sich von Euch bittet. Wollt Ihr es aber wieder besetzen, so verkauft es auf keine Art, sondern gebet es gnädig nicht einem Grossen oder Herrn, sondern Jemandem, der von Eurer Majestät abhängig ist, und auf Euer Besitzthum mit demselben Eifer sieht, mit dem er für sein eigenes sorgt; Jemandem, der das Zahlamt nicht um Aufwand zu machen verwendet, sondern um Eure Einkünfte gut anzuordnen, und

Euch täglich darüber Rechenschaft zu geben, was Ihr habt und was Euch fehlt, und dem Ihr glauben könnt, wie wenn Ihr es selbst gesehen. Dies ist mein Votum, und ich würde, glaube ich, auch die Person bezeichnen können, die diese Eigenschaften hat; aber da ich fern von Euch bin, so zieht Ew. Majestät das Gutachten Eures Knechtes schon nicht mehr in Betracht, obgleich ich mich wohl erinnere, wie Ew. Majestät in diesen Dingen, und in anderen grösseren und geringeren früher das schätzte, um welches ich bat. Sendet mich nach meiner Kirche, dass ich die gegenwärtigen und vergangenen Gnadenerweisungen vergesse; ich werde mich ihrer hinreichend erinnern, um Gott für Ew. Majestät anzuflehen.

Gnädiger Herr, erinnere sich Ew. Majestät des Marquis von Villafranca; ich sehe, dass die Andern Euch dienen, um dann mit Gewinn in ihre Heimath zurückzukehren, wie die Kaufleute von Burgos es in Flandern machen; dieser Mann aber dient wie einer, der nichts weiter beabsichtigt, als Euch täglich zu sehen, und daran seine Haabe wendet; mit Prügeln, glaube ich, könntet Ihr ihn nicht aus Eurer Gegenwart forttreiben. Dazu ist er ein Mann von ziemlichem Alter, und verständig und tugendhaft; ich bitte Ew. Majestät, erwäget, dass man einem Solchen Gnadenerweise schuldig sei.

Gott segne das Leben Euer Majestät mit Ruhm und Erholung, wie ich es wünsche.

Rom den 9. November.

LV.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Was seit dem Briefe vorgefallen, mit dem ich den beantwortet, den Ew. Majestät am 6. November aus Brüssel geschrieben, ist Folgendes. Ich, gnädiger Herr, drang in den Papst, er möge mir seinen Willen über die Heirath seiner Nichte mit dem Herzog von Mailand eröffnen, damit Ew.

Majestät darüber Bescheid erhalte. Er versprach mir, darüber nachzudenken, und mir bestimmte Antwort zu geben. Er zögerte so lange, bis dass die Antwort des Königs von Frankreich an den Herzog von Albanien eintraf, und sein Gesandter zu dem Papste ging, und mehr als drei Stunden bei ihm blieb, um der Instruktion gemäss, die er von seinem Könige empfangen, mit ihm zu verhandeln. Nachher sagte mir Se. Heiligkeit, was vorgegangen. Die Hauptsache war, dass der König zwei Dinge verlangte, das eine, dass sie in Nizza oder sonst wo, und wann, und wie es Sr. Heiligkeit gefalle, eine Zusammenkunft halten, das zweite, dass bei dieser Zusammenkunft der Herzog von Orleans und die Herzogin verheirathet werden sollten; dann würde die Entsagung der Erbschaft keine Schwierigkeit machen, und man würde mit einer anständigen Mitgift vorlieb nehmen. Der Papst antwortete, dass eine Zusammenkunft mit dem Könige ihm im Interesse des Gemeinwohls sehr lieb sein, und er die Mühe und den langen Weg, den er zu machen, gering anschlagen würde; er thue ihm aber zu wissen, dass Ew. Majestät ihm eigenhändig geschrieben, Ihr wäret entschlossen, nach Beendigung des Regensburger Reichstages nach Rom zu kommen, und ihm von dem Schluss des Reichstages Kenntniss zu geben, und die Maassregeln mit ihm zu besprechen, die zur Heilung der Lutheraner und zum Widerstand gegen die Türken nothwendig seien; unter diesen Umständen wisse er nicht, wie und wann diese andere Zusammenkunft Statt finden könne. Weiter sagte er ihm, dass er wohl schon von dem Bündniss Kenntniss habe, das er mit Eurer Majestät geschlossen, und demzufolge Ew. Majestät, sobald als davon die Rede gewesen, eine Zusammenkunft mit dem Könige von Frankreich zu halten, es ihm angezeigt habe, damit die Zusammenkunft mit seiner Beistimmung, und auf keine andere Art geschehe; so sei es auch recht, dass er ein Gleiches mit Eurer Majestät thue, und Euren Rath darüber einhole, wann die Zusammenkunft sein solle, und was in ihr zu besprechen sei. Als der Gesandte dies hörte, sagte er ihm, dass Se. Heiligkeit Recht gehabt habe, die

Zusammenkunft mit Eurer Majestät anzunehmen, und in keine andere zu willigen, die diese verhindere; er bitte ihn aber, Eurer Majestät nichts davon zu schreiben, dass sich sein König mit ihm sehn wolle, und es ebenso Euren Ministern und Dienern zu verschweigen, die hier sind, bis dass er dem Könige von der Antwort Sr. Heiligkeit Nachricht gegeben, und ein Kourier darüber geschickt sei. In Bezug auf die Heirath sagte der Papst die gewöhnlichen Worte; er sehe ein, dass es eine grosse Ehre für ihn und sein Haus sei, seine Nichte mit dem Sohne eines solchen Königs zu verbinden; dass er aber schon öfter die vielen Hindernisse angeführt habe, die einer eiligen Betreibung dieser Angelegenheit entgegen stünden; nach seiner Meinung sei Aufschub das Klügste, und man könne es so einrichten, dass, wenn Ew. Majestät nach Italien kommt, es veranstaltet werde, dass alle drei eine Zusammenkunft halten, und sich über das Allgemeine verständigen, und mit Beistimmung Aller die Heirath geschlossen werde. Darnach sprach ich mit Sr. Heiligkeit, damit er mir klar sage, was ich Eurer Majestät zu schreiben habe. Er antwortete mir, ich solle Eurer Majestät in seinem Namen davon Nachricht geben, dass er ohne Eure Zustimmung keine Zusammenkunft mit dem Könige von Frankreich verabreden würde, noch auch Gutes von einer solchen erwarte, da er wisse, dass die Absicht desselben ganz unverständig, und dem entgegen sei, was der Frieden Italiens erfordere; er habe nur seine eigenen Interessen im Auge, und nehme keine Rücksicht auf das christliche Gemeinwesen. In Betreff der Heirath sagt Se. Heiligkeit offen, dass er geneigt ist, in die Heirath seiner Nichte mit dem Herzog von Mailand zu willigen; um sie Allem vorzuziehn, genüge ihm die Meinung und das Dafürhalten Eurer Majestät, da er Euch für so weise und tugendhaft halte, dass ihm, was Ihr erwählet, vom Himmel zu kommen scheine. Er befahl mir dies so in seinem Namen zu schreiben; aber für jetzt käme es zu, dies noch geheim zu halten, weil öffentliche und Privatangelegenheiten dies, wie er öfters gesagt, erfordern; Ew. Majestät möge dem Herzog schreiben lassen, er solle keine andere Frau nehmen, und auf Euer Wort vertrauen, dass das, was ihm

für sich und für die Erhaltung seines Staates zuträglich sei, nicht fehlen würde; man solle ihm mit anderen Worten Zusicherung ertheilen, ohne ihm aber den Thatbestand aufzuklären, damit die Kunde von dem Entschlusse von ihm nicht verbreitet werde. Aber beachte Ew. Majestät, dass er diese Heirath nicht eingehen kann, wenn er die Vertheidigung jenes Staates auf eigene Schultern nehmen soll; denn wenn er auch wollte, hat er keine Kraft dazu; Ew. Majestät muss sich also von Neuem verpflichten, ihm zu helfen, und ihn gegen den König von Frankreich zu vertheidigen; wenn Ihr schon durch die Capitulation von Bologna dazu als Herr verpflichtet seid, so wie auch darum, weil es Euer Eigenthum ist, so wünscht er doch noch zu seiner Beruhigung, dass Ew. Majestät sich von Neuem dazu verbinde, und er wird sich Mühe geben, dass die Venetianer ein Gleiches thun. Diese werden aus vielen Gründen geneigt sein, den Vertrag von Bologna zu erneuern, besonders wenn sie sehen, dass Eurer Majestät damit gedient ist. Ich rede die Wahrheit und das Wesentliche; die Minister, die Ew. Majestät hier hat, werden weitläufiger über Alles schreiben, besonders Juan Antonio Mujetula, der eine Schatzkammer von Geheimnissen ist, da er Tag und Nacht immer gegenwärtig, und seinem Fürsten mit aller Treue dient.

Gnädiger Herr, ich habe in wenigen Tagen dreimal mit Sr. Heiligkeit und immer weitläufig gesprochen; nach meinem Dafürhalten öffnet er sein Herz in den Angelegenheiten, die Ew. Majestät betreffen, und ich getraue mich zu sagen, dass, wenn er auch verschlagen und geheimnissvoll ist, er doch in der Liebe zu Euch offen geht, und bei Nebenumständen wohl seinem eigenen Gutdünken folgt, bei dem Wesentlichen aber wie ein wahrer Vater ist, der nichts vor dem Sohne verbirgt. Er hat mir viele Details gesagt, die von Bedeutung sein würden, wenn sie sicher wären; aber ich glaube, dass die Fürsten, da sie das Meiste aus Nachrichten von Ministern wissen, die in den meisten Fällen sich als gehaltlos zu erweisen pflegen, oftmals sich Dinge einbilden, bei denen sie sich täuschen. Er sagte mir, er habe Nachricht, dass der König von Frankreich glaube, Ew. Majestät sei in Italien

nicht geliebt, sondern nur wegen des Heeres, das Ihr dort unterhaltet, gefürchtet; und so wolle er auch ein Heer dort haben, und zum Vorwand und Anlass dazu einen Streit nehmen, der zwischen dem Herzog von Savoyen und dem Grafen Genf ausgebrochen; diesen Letztern, sagt er, will er begünstigen, und ihm Truppen geben, die entweder an den Grenzen Italiens stehen sollen, oder in das Land selbst hinab steigen; denn wenn er eine gute Schaar Truppen zusammenbringt, und sie unterhält, wird er in ganz Italien Ruf gewinnen, und der Eurer Majestät wird abnehmen. Er fügte aber noch folgende Worte hinzu: „ich sage Euch mehr, der Herzog, der schon merkt, dass der König von Frankreich ihm so übel will, weil er Asti genommen, wird jene Grafschaft bald Eurer Majestät zurückgeben.“ Alles das würde von einiger Wichtigkeit sein, wenn ich es nur für gewiss halten könnte, aber in Wahrheit scheint es nicht vernünftig und glaubwürdig zu sein. Darnach sagte er mir mit einiger Wärme: „Schreibet Sr. Majestät, dass der König von Frankreich wenig Klugheit besitzt, und keine guten Absichten hat; dass man vielmehr glauben kann, er werde bald eine Gelegenheit suchen, um sich von der Freundschaft loszusagen; der König von England aber, wenn er auch von besserem Naturell und verständiger ist, hat bei seiner Liebe doch so den Verstand verloren, dass er den König von Frankreich beständig angeht, er möge Krieg gegen Ew. Majestät antragen, und er verspricht ihm grosse Geldsummen und Leute dazu, und obgleich er erfuhr, dass der König von Frankreich betrieben hat, die Zusammenkunft zu verabreden, ist er doch bei seiner Thorheit verblieben, und hat dem Bischof von Bayonne geantwortet, als wenn er wirklich durch die Entschuldigung überzeugt wäre, die der König von Frankreich ihm gesagt, und als ob er wirklich glaube, dass Ew. Majestät die Unterhandlungen begonnen, und der Franzose ihr widerstanden habe.“ Demnach, schloss Se. Heiligkeit, möge ich Eurer Majestät in seinem Namen schreiben, dass Ihr acht habet, und Euch in dem Nöthigen rüstet, als wenn der Krieg schon ausgebrochen wäre; dieses mit Klugheit zu thun, sei das, was Euren Interessen entspreche. Frankreich suche ihn zu über-

reden, dass, weil er Geld an das Heer seines Feindes gebe, die Franzosen daraus schliessen müssten, dass Se. Heiligkeit Ew. Majestät nicht liebe, sondern nur aus Furcht die Werke thue, die man sehe. Ich schreibe Eurer Majestät nicht, was ich in allen Conferenzen geantwortet habe; Ihr könnt aber denken, dass ich nicht müssig war, Alles zu sagen, was mein Verstand auffinden konnte, um dem Dienste meines Herrn förderlich zu sein. Ich ermunterte ihn bei dem Guten zu bleiben, und suchte zu entfernen, was mir nicht der Vernunft gemäss schien. Ich schlug die Kräfte der beiden Fürsten Frankreich und England gering an, und erhob die Eurer Majestät; ausserdem dass diese die grössten in der ganzen Christenheit wären, sei Eure Sache so gerecht, und Eure Absicht so gottgefällig, dass, wenn von der einen Seite die Macht des Türken, und von der andern die der beiden Könige stände, Ew. Majestät doch Muth habe, die einen wie die andern zu brechen. Je mehr ich, sagte ich, von solchen Dingen sprechen und argwöhnen hörte, um so mehr hoffte ich, dass sich die alten Vorherverkündigungen erfüllen sollten, die von Eurer Monarchie prophezeien, und denen ich bisher immer nicht hätte glauben wollen; aber jetzt machten der Neid und die Unruhe des Königs von Frankreich mich daran glauben. Als Se. Heiligkeit diese Worte hörte, sagte er mir: „Nun, ich will Euch sagen, vor zwei Tagen las ich eine Prophezeiung, die im Jahre 80 geschrieben war, und buchstäblich erzählt, was vorgegangen ist, und angiebt, es werde der König von Frankreich wiederum sterben oder gefangen werden, und der Kaiser, der König von Spanien, werde mit diesem Hause des Türken ein Ende machen, und sie in einer Schlacht besiegen, ich werde Euch diese Schrift senden, damit Ihr selber sie sehet." Ich zeigte meine Freude darüber und sagte: „Heiliger Vater, haltet für gewiss, dass, wenn die Kaiserliche Majestät diese Monarchie hat, Eure Heiligkeit wahrer und unumschränkter Herr der Welt sein, und Euren Befehlen von Allen gehorcht werden wird." Er antwortete mit grossem Feuer, gleich als wäre er ganz ausser sich, die Hände zum Himmel erhoben: „Gebe Gott, dass der Kaiser Alleinherrscher würde, dann schwöre ich

zweimal zu Gott, ich würde, wenn es nöthig wäre, dass ich der Papstwürde entsage, damit er Alleinherrscher werde, ich würde es dann mit der grössten Bereitwilligkeit thun." Glaube Ew. Majestät, dass man etwas darauf geben kann, denn bei keinem Anlass sahe ich jemals den Papst so viele Schwüre thun. Wenigstens scheint es klar, dass er allen bösen Willen gegen Eure Kaiserliche Person verloren hat.

Ich hatte geglaubt, gnädiger Herr, dass ich Eurer Majestät auf den Brief vom sechsten November geantwortet habe; doch sah ich später, dass es nicht so sei. Was in Betreff der Unterstützung der fünf Cantone geschehen, war nach meinem Urtheil sehr angemessen, und um das Erzbisthum von Saragossa wollte ich nicht, dass es nicht geschehen wäre, denn Se. Heiligkeit und alle Kardinäle haben es sehr gelobt, und Eure Majestät hat ein so gutes Beispiel von christlichem Sinn gegeben, dass es Viele Wunder nimmt; die fünf Cantone waren französisch, und die acht kaiserlich; da habt Ihr nun die Euren gelassen, und die Fremden unterstützt und begünstigt, nur um den Glauben Jesu Christi aufrecht zu erhalten. Damit der Papst nicht zögere, und die viertausend Dukaten von Neapel erst abwarte, ehe er die seinen sende, nahmen wir sie alsobald ohne Verzug auf Borg, und der Gesandte, Mujetula, und ich, hafteten als Bürgen dafür, und so gingen sie denn wie im Fluge dahin. Mich hat das sehr gefreut, denn ehe noch die fünf Katholiken ihre glorreiche Unternehmung vollenden, erscheint Eure Hülfe und sie bleiben verpflichtet, Euch zu dienen. Ew. Majestät wird schon wissen, wie glücklich es ihnen ergangen, und da die Briefe, die Se. Heiligkeit von dort bekommt, an den Legaten gehen, so brauche ich nicht erst die Zeit darauf zu wenden, es Euch zu sagen; es genügt, dass, Gott sei Dank, ihre Angelegenheiten so gut gehen, dass es ein grosser Gewinn für die Euren ist, die in Regensburg geschehen sollen. Man glaubt, dass wenn Ew. Majestät nach Speyer käme, der ruhmvolle Erfolg Eurer Gegenwart zugeschrieben werden würde. Aber wenn dies auch nicht möglich sein sollte, so beeile sich Ew. Majestät doch um Gotteswillen, aus diesen Staaten herauszukommen, und zur bestimmten Zeit auf dem

Reichstag zu sein; ich hoffe zu der göttlichen Gnade, dass sie Euch darin wie in allen früheren Angelegenheiten begünstigen wird. Se. Heiligkeit sandte an Verulano, damit er Mailand lasse, und sich nach den fünf Cantonen begebe, da er für dieses Amt sehr geeignet ist; wenn er sich verhindert finden sollte, so wird der gehen, der als Nuntius in Mailand hätte bleiben sollen, und wenn Ew. Majestät Euren Bevollmächtigten*) mit derselben Eile abgesandt, mit der Ihr geschrieben, wird er schon Dienste geleistet haben. Ich habe schon geschrieben, dass sich der Papst auf unser Dringen bereit erklärt hatte, den Schweizern auch für sich allein Hülfe zu leisten; aber da zwei Tage darauf, nachdem dies geschehen, der Befehl Eurer Majestät kam, so konnte man bei dem ersten Entschluss nicht bleiben, und das war mir, um die Wahrheit zu sagen, sehr angenehm; denn diese fünf Cantone werden Euch verpflichtet bleiben, und sich von dem alten Vorurtheil lossagen; überdies wird die Hülfe des Papstes erst jetzt sicher sein, wo sie von der Euren begleitet wird; stände sie ganz isolirt, so wäre zu fürchten, dass sie in Nichts zerfalle, und das wäre sehr zum Nachtheil des Dienstes Gottes und des Eurigen. Wenn diese fünf Cantone ihre Unternehmung, wie man hofft, geendet haben werden, so ist Se. Heiligkeit der Meinung, dass Ew. Majestät und er, verbündet, sie im Dienste behalten; dieses würde, glaubt er, viel für die Ruhe und den Frieden Italiens nützen, und die eitlen Gedanken dessen abschneiden, der jene Ruhe zu stören pflegt. Nach meiner Ansicht hat er Recht; erhalte sie Ew. Majestät auf jede mögliche Art, es ist dies ohne Zweifel etwas von grosser Wichtigkeit.

Nachdem ich so weit geschrieben, erfuhr ich, dass der

*) Der Kaiser war schon zu Anfang des Novembers entschlossen, seinen Secretair Cornelius Scepper abzusenden, um die katholischen Cantone zur Beharrlichkeit zz ermuntern, und ihnen Hoffnung auf Beistand zu machen. Nach einigem Schwanken entschliesst er sich etwas später zu einer nachdrücklichen Unterstützung; und die Instruktion, mit der Scepper am 27. November abreist, ist in dieser Art ausgestellt. Man findet sie bei Lanz S. 610. Uebrigens war, ehe Scepper noch ankam, der Frieden schon so gut wie geschlossen.

Gesandte von Frankreich den Papst gebeten hat, er möge seinem König eigenhändig antworten, wie auch der König ihm so geschrieben. Se. Heiligkeit wollte es nicht, und hat sich vielmehr entschlossen, eiligst Jemanden abzusenden, der die Antwort überbringe, damit dieser Gesandte nicht, wie Tarva gethan, allerlei Erfindungen mache, die eher schaden als nützen. Der, welcher hingeschickt wird, heisst der Abt Negro, und ist ein Verwandter des Kapitän Andreas Doria; er scheint ganz der Unsere zu sein. Se. Heiligkeit liess mir davon Nachricht geben, damit ich es Eurer Majestät schreibe. Ich erlaube meinem Verstande nicht, hierbei Argwohn zu fassen, der freilich leicht überall hineinzubringen ist, mag es auch noch so heilig sein; ich bin gewiss, so weit man über ein fremdes Herz urtheilen kann, dass das Sr. Heiligkeit ganz das Eure sei, und dass er Eure Ehre und Euer Wachsthum im Auge habe, und den König von Frankreich antreibe, keine Thorheiten zu thun, die gegenwärtig für das Gemeinwohl schädlich, und seinen Privat-Interessen hinderlich sein würden.

Jacob Salviatis ist ein treuer Diener Eurer Majestät, und arbeitet, so weit er kann, für Euren Dienst; er hat die Liebe zu den Franzosen verloren, und sie suchen ihn in den Geschäften, die sie bei dem Papste haben, zu vermeiden, während sie früher das Gegentheil zu thun pflegten. Sonst ist nichts weiter zu schreiben; was hier noch fehlt, werde ich, wie gewöhnlich, in dem Brief an den Ober-Kommandeur sagen. Gott erhalte Ew. Majestät, wie ich es wünsche.

Rom am Tage St. Andreä*).

*) Der Andreas-Tag ist der dreissigste November.

LVI.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Es ist länger als einen Monat her, dass wir keinen Brief von Eurer Majestät gesehen haben; man kann das nur mit Schmerz ertragen, denn mir scheint, dass so viel Verzug Euren Angelegenheiten nicht erspriesslich ist. Hier müssen sie nach den Instruktionen geleitet werden, die von dort kommen. Wir haben erst vor Kurzem geschrieben, und da seitdem nichts von Bedeutung vorgefallen ist, so wird mein Brief wenigstens kurz sein.

Die fünf Cantone haben Frieden mit Zürich gemacht, dem wichtigsten unter den acht lutheranischen Cantonen, und, wie sie dem Papste schreiben, sind sie nahe daran, ein Gleiches mit den übrigen zu thun, namentlich den Bernern; sie sind im Begriff, die tausend Italiener zu verabschieden, die sie hatten, und haben dazu schon in Mailand von des Papstes und Eurer Majestät Ministern den Sold gefordert. Der Protonotar Caracholo befragte uns darum, um zu wissen, ob er mit dem Nuntius Sr. Heiligkeit Portionenweise beitragen solle. Dem Gesandten, Mujetula, und mir, schien es, dass es in Eurem Interesse wäre und Eurem Befehle angemessen, wenn nach Verhältniss beigetragen würde; dabei könnten auf unsern Theil tausend Dukaten kommen. Se. Heiligkeit führte an, er habe schon dreitausend bezahlt, und da sei es recht, dass Ew. Majestät eben so viel gebe. Der Regens Juan Antonio antwortete, er möge sich damit einverstanden erklären, dass man auf seine frühere Contribution keine Rücksicht nehme; und überdies könnten wir sagen, dass von Allem, was den Schweizern gegeben worden, die Hälfte Eurer Majestät zugeschrieben werde. In diesem Sinn ist an den Protonotar geschrieben worden; er möge den fünf Cantonen es so zu verstehen geben, und erklären, und auf die Rüstungen hinweisen, die Ew. Majestät gemacht, um ihnen zu helfen und sie zu begünstigen, und auf die Anordnungen, die Ihr

für jeden Monat getroffen — alles das, um sie für Euren Dienst günstig zu stimmen, damit, wenn diese fünf wieder zu dem Bunde treten, den sie früher hatten, sie sich erinnern, dass Ew. Majestät ihnen Gnade erwiesen, und diese Erinnerung sie abhalte, den Dienst des Königs von Frankreich zu ergreifen, wie sie es früher zu thun pflegten. Ihr schriebt, gnädiger Herr, unter dem neun und zwanzigsten Oktober, dass Ihr Jemanden nach diesen christlichen Cantonen schicken wolltet, um ihnen Unterstützung und Aufmunterung zu geben; dies scheint nicht geschehen zu sein, denn wir haben hier Briefe vom zwei und zwanzigsten, und acht und zwanzigsten November von dort, und es geschieht in ihnen keine Erwähnung davon, dass ein Mann der Art angelangt sei. Diese Zögerung war wirklich kein Vortheil für Euch, denn weil er nicht zur rechten Zeit gekommen, haben sie inzwischen den Vertrag nicht mit so vortheilhaften Bedingungen geschlossen, wie es Euren Angelegenheiten und Eurem Rufe zukommt; und was noch schlimmer ist, die Versöhnung ist unter Vermittelung des Gesandten des Königs von Frankreich zu Stande gekommen. Dies ist gegen Euer Interesse, und gereicht Euch zum Schaden; deshalb hat es mir sehr leid gethan, und ich verdamme eine Nachlässigkeit, die Mutter von tausend Hindernissen, und Stiefmutter Eurer Tüchtigkeit und Eures Ruhmes ist. Täglich erfahre ich es, und immer thut es mir von Neuem in der Seele weh. Auch dem Papste ist es leider so ergangen, dass sein Nuntius nicht zur rechten Zeit angelangt; und die Schuld davon hat keine Trägheit von seiner Seite, denn in drei Tagen hat er abgemacht, was ihm zukam; sondern dies, dass Verulano, der in Mailand war, und dahin gehen sollte, vor der Abreise mit Sr. Heiligkeit gewisse Dinge besprechen wollte; auf diese Art verging allerdings die Zeit, in der es besser gewesen wäre, dort zu sein. Der Papst hält dafür, es sei ein guter Einfall, wenn er und Ew. Majestät betreiben würden, wie diese Schweizer von Beiden unterhalten würden, und in die Ligue zur Vertheidigung Italiens eintreten möchten; auf diese Art müssten den Franzosen alle Hoffnungen auf dieses Land vergehen. Ich schreibe Eurer Majestät dies nur, damit Ihr dort darüber

nachdenkt und Euch entscheidet, wie es Eurem Dienste erspriesslich ist.

Ich wollte diesen Brief schon schliessen, da liess mich Se. Heiligkeit rufen, und zeigte mir einen langen Brief in französischer Sprache geschrieben *), und aus Frankreich kommend. Da ich wenig von dieser Sprache verstehe, so erklärte er ihn mir lateinisch. Der Inhalt ist der Hauptsache nach der, dass der Bischof von Bayonne aus England sehr befriedigt über den König zurückgekommen, so dass man nicht mehr verlangen kann; er sagt, dass die Angelegenheiten des Königs dort so seien, dass man sagen könne, der König von Frankreich halte den König gefangen, als wenn ihm eine Schlinge um die Kehle liege, schon könne er sich nicht mehr von der Freundschaft mit ihm lossagen. Obgleich der Brief die Ursach dieser Gefangenschaft nicht angiebt, so weiss sie Se. Heiligkeit doch; der König muss nämlich in seiner tollen Liebe so weit gegangen sein, dass er eine heimliche Ehe mit dem Mädchen geschlossen, und nun, um sich zu halten, ist er genöthigt und gezwungen, nicht von der Freundschaft mit Frankreich abzugehen. Ferner sagt der Brief, was von nicht geringerer Wichtigkeit ist, dass der Knappe des Herzogs von Geldern zum König von Frankreich geht und kommt, und darüber unterhandelt, den Herzog in die Dienste des Königs zu bringen; der Herzog gelte für unzufrieden mit Eurer Majestät, und ebenso sei es mit Anderen Eurer Stände, namentlich mit Braganza, und Denen, welche im Rathe sind oder gewesen sind; denn Ew. Majestät hat ihnen gegen die Sitte des Landes und durch Leute von anderer Nation ihr Amt genommen. Ferner sagt der Brief, dass der König von Frankreich mit dem Landgraf unterhandele, damit er sich rüste und sein Haus auf den Kriegsfuss setze, was er unter dem Vorwande der Feindschaft gegen den Grafen von Nassau thun könne. Der König verspricht ihm Geld, für das sich, weil der Landgraf fürchtet, der Franzose möge

*) Ich verweise auf den im Anhange 8. gegebenen Brief, in welchem zwar von einem späterem, aber ähnlichem Vorgange, und mit sehr verwandten Worten die Rede ist.

sein Wort nicht erfüllen, der König von England verbürgt, auf den er Vertrauen hat; Gleiches geht vor und wird mit dem Herzog von Geldern unterhandelt, auch ihm wird Geld vermittelst des Königs von England gegeben, der, wie es heisst, Mittel hat, um es ihm zukommen zu lassen. Ferner sagt der Brief, dass der König von Frankreich nicht offenen Krieg gegen Ew. Majestät erheben will, aber indirekt wird er Euch so viel zu schaffen machen, dass Ihr in der Bedrängniss eine andere Sprache anstimmen werdet, als die, welche Ihr über die Zusammenkunft mit Alançon gesandt habt; und so dass Ew. Majestät wohl überlegen wird, wie Ihr nach Deutschland und Italien werdet reisen können; denn wenn Ihr glaubt, es würde leicht sein, so würdet Ihr die Wege so schwierig finden, dass Ihr zurück müsset; die Schwierigkeit solle aber nicht in dem Kothe der Strassen, sondern in Waffen bestehen! Ferner sagt er, Ew. Majestät lasse in jenen Staaten zur Statthalterin eine junge Frau, die mehr an ihr Vergnügen als an gutes Regiment und Regierung denken wird.

Dies, gnädiger Herr, ist der Hauptinhalt des Briefes; Se. Heiligkeit sagt, dass der, der ihn schreibt, ein Mann ist, welcher jenen Hof ganz genau kennt und mit ganzer Seele Franzose ist. Gerichtet sei der Brief an Einen an diesem Hofe, der zur selben Partei gehöre. Dennoch hält er nicht Alles, was er schreibt, für gewiss; doch befahl er mir, es Eurer Majestät zu schreiben, und Euch von Allem Nachricht zu geben, damit Ihr dort mit grösserer Aufmerksamkeit erwäget, was Eurem Interesse zukommt. In Wahrheit, gnädiger Herr, mir scheint es, als spräche er als Euer wahrer Vater und Freund, und wie Einer, der Eure Wohlfahrt in Allem und über Alles will. Ich bitte Ew. Majestät, mir schreiben zu lassen, was man dort über diese Nachrichten meint, und ob man sie für wahr hält; ist etwas daran, oder sind sie ganz richtig, so wird Se. Heiligkeit sich bemühen, sich den Schreiber zu erhalten, damit er auch ferner ihm von Allem Nachricht gebe, was an jenem Hofe vorgeht. Nach meinem Urtheile kann er bei der Stellung, die er einnimmt, Eurer Majestät grossen Nutzen gewähren:

er selbst, der Schreiber, weiss nicht, noch denkt er es sich, dass der Papst von seinen Briefen erfährt, oder sie ihm vor Augen kommen.

Gnädiger Herr, über die Sache der Königin von England haben wir dieser Tage im Consistorio viele Stimmen gegeben und genommen; Ihr könnt annehmen, dass ich das Meinige so gut ich konnte gethan, und obgleich ich wenig Freund von Consistorien bin, und ganz voll Rheumatismus, wollte ich doch dabei sein, um der Sache mehr Feuer und besseren Erfolg zu geben. Aber die Gesandten des Königs sind so verschlagen und fein, dass sie, da sie die Gerechtigkeit ihrer Sache so zweifelhaft sehen, mit Verläumdungen und Aufschub ausweichen; besonders als sie hörten, dass das Tribunal der Rota im Geheim entschlossen sei, den Vertheidiger als ungeeignet zurückzuweisen, gingen sie zum Papste und rekusirten die Auditeure; sie baten mit vieler Dringlichkeit, man möge über die Sache eine öffentliche Disputation halten, sie brächten von ausserhalb Roms Anwalte, die ihre Sache tüchtig vertheidigen würden. So gingen sie bei allen Kardinälen umher, und klagten die Rota laut an, erlaubten sich sogar auch Drohungen. Der Papst und das Collegium haben ihnen darauf geantwortet, sie möchten nach Weihnachten mit ihren Anwalten zur Disputation bereit sein, längeren Aufschub würde man nicht dulden. So weit ich den Papst verstehe, hat er in dieser Sache gleichen Eifer und gleiche Absichten, wie Ew. Majestät haben würde, wenn Ihr darin Richter wäret; er zeigt so viel Theilnahme an dem Unrecht und der Kränkung, die die Königin leidet, als wenn er ihr Vater wäre, aber da die Sache von Wichtigkeit und solcher Bedeutung ist, will er Schritt für Schritt gehen, bis dass er den König unter seine Jurisdiktion und Macht bringt, damit der Prozess hier entschieden und ihm keine Gelegenheit geboten werde, sich, bevor dies geschehe, dem Urtheile zu entziehen, und so unverschämt zu sein, dass er sich damit begnüge, dass ein Bischof seines Reiches trotz des Verbotes des apostolischen Stuhles die Sentenz gebe. Und damit alle Welt erkenne, dass hier unparteiisch verfahren werde, und dass, wenn man für etwas eingenommen ist, es

zu seinen Gunsten und gegen die Königin sei, und deshalb, wenn der Spruch gegen ihn ausgefallen, er mehr Gewicht habe, und die Ausführung dessen, was gerecht ist, mehr Unterstützung finde, damit namentlich die christlichen Fürsten geneigt werden, der Königin beizustehen — aus diesen Gründen, die nicht unverständig sind, hat der Papst die Verläumdungen dieser Gesandten geduldet. Aber heute versprach er mir, ich sollte nach dem Feste sehen, dass er sich nicht als Vater, sondern als strengen Richter zeigen würde; er wolle den Prozess auf einen Weg bringen, wo er guten Ausgang hätte, und werde keinen Aufschub oder Verspottung ferner zulassen. Doch will ich nicht unterlassen, Eurer Majestät als Diener anzuzeigen, dass Micer Mai, wenn er auch ein guter Mann ist, zu dieser Unterhandlung nicht besser passt, als ich um eine Galeere zu leiten; ich bin überzeugt, dass, wenn seine Nachlässigkeit nicht so gross gewesen wäre, wir schon einen Ausspruch hätten, oder uns bei der Hauptsache befänden, und ich wage zu behaupten, dass wenn ich es fehlen lassen würde, unsere Sache im Staub läge; wenn sie aber der Regens oder Mujetula zu besorgen hätte, so würde sie gegenwärtig obenauf sein. Ich betheuere Eurer Majestät, ich schreibe dieses von meinem Gewissen bewogen; ich würde es für gewissenlos halten, wenn ich Euch nicht davon Nachricht gäbe, ich bitte aber Ew. Majestät, dass es Niemand wissen möge als der Ober-Kommandeur; denn wenn es nichts nützt, weil nichts darauf geschieht, so ist es nicht recht, dass mir mein Eifer schaden sollte.

Ich habe schon öfter geschrieben, wie wenig mir der Verzug Eurer Majestät in jenem Lande zusagt, und wie sehr hier Eure Nachbarn sich freuen, weil sie denken, dass Ihr dort wie gefangen und zu Eurer Schande seid, und sehen, dass durch Euer Zaudern in Deutschland so grosser Schaden geschieht; das halten sie für ein Fest, denn sie wissen, dass Euer Ansehn und Eure Grösse darin besteht, Euch gut oder schlecht mit den Lutheranern abzufinden, und dann nach Italien zu kommen, wo Ihr geehrt und geliebt seid, wo Ihr den Neid des Königs von Frankreich noch wachsen lassen könnt, und wo Ew. Majestät frei ist nach Spanien zurück-

zukehren, oder den Weg einzuschlagen, der Euch genehm ist, indem Ihr in Italien Alles so geordnet lasset, dass Ew. Majestät in Valladolid sicher schlafen könne. Ich schreibe Euch dies nur; nach meinem Urtheile aber ist es das, was Eurem Ruhme zukommt. Weiss Gott, wenn ich mehr vermöchte, würde ich nicht zugeben, dass die Trägheit Euch Schaden bringe; wenn ich daran denke, betrübe und ärgere ich mich ohne Zweifel zu sehr; aber darnach erinnere ich mich der grossen Treue Eurer Majestät gegen Gott und wie Ihr im Glücke nicht stolz werdet, im Unglück nicht verzweifelt; damit freue und tröste ich mich, und denke, dass alle Eure Nachlässigkeit nicht hinreicht, damit die göttliche Gnade ablasse zu Euren Gunsten und zum Nutzen Eurer Kaiserlichen Person Wunder zu thun, denn alle Gnaden, die Eurer Majestät anvertraut sind, müssen auf seinen heiligen Dienst und auf das Gemeinwohl seiner Kirche gerichtet werden. Gott behüte Ew. Majestät *in utroque homine* und wie ich es wünsche, und nicht mehr.

Rom den 14. Dezember.

LVII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Zwei Briefe vom 25. November erhielt ich von Eurer Majestät, und ich danke Euch ehrfurchtsvoll für die Gnade, die Ihr mir damit erwiesen, Euch über meine Briefe zu freuen. Gott weiss, dass darin nichts ist, als Liebe zu Eurem Dienst und Gedeihen, und darum bitte ich Ew. Majestät, verzeiht mir, wenn ich darin zu weit gehe; aber wenn ich mehr Verstand hätte, würde ich ihn gerne auf das wenden, was Eure Angelegenheiten betrifft. Ich habe mich über den Entschluss gefreut, den Ew. Majestät gefasst hat, zur bezeichneten Zeit auf dem Reichstag sich einzufinden; denn wie ich in andern Briefen geschrieben habe, schien mir dieser langer Aufenthalt in jenen Staaten wenig für den Ruf Eurer Majestät, und

für die Heilung der Uebel Deutschlands zu dienen. Ich bitte Gott, Eurer Kaiserlichen Person Gesundheit zu geben; habt Ihr diese, so verzweifle ich niemals, guten Ausgang zu sehen; in Allem, wo Ihr die Hand anlegtet, ergab sich aus Erfahrung zu Anfang immer Mühe; die Mitte Eurer Angelegenheiten aber und den Schluss sah ich nie anders als glorreich. Ew. Majestät wird schon wissen, dass der Türke für den März oder April des nächsten Jahres kommen wird*). Ich weiss, dass dies Festfeier für Eure Wünsche ist, denn die Grösse Eures Herzens ist zu solchen Unternehmungen so geneigt, dass sich daraus in Eurer Majestät Nichtachtung der kleinen Angelegenheiten ergiebt. Wollen wir es daher richtig beurtheilen, wenn Ew. Majestät bei dem Abmachen der Geschäfte und den Berathungen zaudert, so hätten wir Euch eher als grosssinnig, denn als träge zu tadeln. Und so hat denn jetzt die Zeit begonnen, dass Ihr uns die Nachlässigkeit bezahlen müsst, die Ihr gegen unsere Privatbitten begangen, indem Ihr nun die äusserste Wachsamkeit anwendet, um Euch klug zur Vertheidigung des christlichen Gemeinwesens und der Staaten, die Ihr von Euren Vorfahren ererbt habt, zu rüsten. Hat Ew. Majestät Muth dazu, so bedarf es auch dessen; denn der Feind ist mächtig, und Eurer Kaiserlichen Majestät allein hat die göttliche Gnade die Heilung anvertraut; und darnach habt Ihr noch den bösen Willen der andern Fürsten gegen Euch. Lieber wäre es mir in Wahrheit, wenn der Türke im nächsten Jahre zu Hause bliebe, aber da das nicht geschiehet, so möchte ich denken, dass er nur kommt, weil seine Sünden ihn herziehen, damit er den Schaden bezahle, den er den Christen zugefügt, und Ew. Majestät mit neuen Siegen triumphire, und sich in Eurer kathosischen und tugendhaften Person die Prophezeiungen erfüllen, die geschrieben worden, ehe Ihr in der Welt waret. Obgleich ich mit meinem Glauben selten oder niemals über die heilige Schrift hinausgehe, so bin ich doch

---

*) Dem Kaiser war diese Nachricht von den Venetianern mitgetheilt; er meldet es am 2. Januar 1532 seinem Bruder (bei Lanz S. 642), hält aber die Nachricht für unzuverlässig.

geneigt, indem ich mich der vielen Dinge erinnere, die ich habe erfüllt werden sehn, und daran denke, dass Eure heilige Absicht verdient, dass nichts unerfüllt bleibe, und dass Mohren und Christen immer in dieser Eurer Monarchie davon reden, so bin ich doch geneigt, sage ich, eine Ausnahme zu machen, und einen Theil von dem zu glauben, was alle Welt verkündet. Was ich von Eurer Majestät bitte ist, dass Ihr mehr als jemals am Gebete Gefallen findet, und von Neuem Gott alle Gnaden anbietet, die er Euch erwiesen, und ihm gelobet, sie alle zu seinem Dienst zu verwenden, und auf ihnen nicht Eure Ehre, sondern seinen glorreichen Namen aufpflanzen, so dass sein Glaube und sein Kreuz als Fahne voranziehen. Ich freue mich immer, wenn ich daran denke, wie sehr Ihr Eitelkeit, Schmeichelei und menschlichem Ruhme Feind seid, und Alles hasset, was Welt heisst und scheint.

Ueber Geschäftsangelegenheiten schreibe ich weitläufig an den Ober-Kommandeur, Ew. Majestät kann, wenn es Euch genehm ist, sich einen Bericht darüber vortragen lassen. Manche schreiben mir von dort, dass Ew. Majestät meine Briefe nicht liesst, namentlich wenn sie so lang sind; ich glaube es nicht, denn meine Werke haben solche Missgunst nicht verdient, und sie sind nicht darum so lang, weil ich in ihnen Gnadenerweise erbitte, wie es die des Grosskanzlers waren; sondern sie sind aus reinem guten Willen für Euren Dienst geschrieben: dennoch aber bitte ich Ew. Majestät, dass, wenn Euch meine Weitschweifigkeit zur Last fällt, Ihr es mir als Eurem vertrautestem Diener erkläret; dann werde ich mich bessern, und werde mich ebenso zufrieden finden, als damals, wo Ihr mich in Burgos aus dem Staatsrath verwieset. Gott erhalte das Leben und die Staaten und Reiche Eurer Kaiserlichen Majestät, wie ich es wünsche. Amen.

Rom den 23. Dezember.

LVIII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Seit einem Monat haben wir keinen Brief Eurer Majestät gesehen, und seit dem letzten Kourier, mit dem wir geschrieben, ist nichts Neues von Wichtigkeit vorgegangen. Der Papst hat Congregationen von Kardinälen und Gesandten in Bezug auf den Einfall der Türken gehalten, und was er vorgeschlagen und gesprochen hat, entspricht Allem, was man verlangen kann. Wenn diese Ceremonien und Complimente nicht unterbleiben sollen, dann glaube ich fest, dass die Vertheidigung des christlichen Volkes allein auf Ew. Majestät beruht; Se. Heiligkeit wird, wenn er auch thut, was er kann, doch, glaube ich, nur wenig thun. Er sandte dieser Tage zu mir, wo ich unwohl war, damit ich an Ew. Majestät schreibe, dass es recht sein würde, die Venetianer anzutreiben, sich zu dieser Vertheidigung gegen die Türken zu verstehen, und dass man, wenn sie eine neue Ligue verlangten, solche schliessen solle. Ew. Majestät möge für sich und ihn mit den Venetianern verhandeln, er würde für sich und Ew. Majestät ein Gleiches thun*). Der Gesandte und Juan Antonio werden weitläufiger darüber schreiben, und ebenso wird der Legat dort davon sprechen; deshalb sage ich nichts, als dass ich das Gutachten Sr. Heiligkeit sehr gelobt, weil mir diese Unterhandlung für das Gemeinwohl erspriesslich scheint. Sie werden auch schreiben, mit welcher Falschheit der Gesandte von Frankreich, der in der Schweiz ist, dort Frieden unter ihnen gestiftet hat; deshalb schreibe ich nicht weiter darüber, es genügt, dass Ihr schnell Jemanden in die fünf Cantone sendet, damit der Vertrag günstiger für den Glauben und erspriesslicher für Eure Angelegenheiten

*) Der Kaiser weist Scepper im Brief vom 6. Januar 1532 an (bei Lanz, S. 653) den Nuntius über ein Bündniss mit Italien verhandeln zu lassen, und, ohne direkten Antheil zu nehmen, nur zu beobachten.

ausfalle. Der Gesandte von Frankreich hat den Papst zu überreden gesucht, dass er seinem Fürsten. Liebe erweise, ihm vorstellend, dass Ew. Majestät zufrieden gewesen, dem Allerchristlichsten in Betreff Mailands zu Gefallen zu sein, dass dieser es aber nicht habe annehmen wollen, bis Se. Heiligkeit seine Einwilligung gegeben. Ich schreibe dies nur, um es zu sagen, nicht weil es irgend wozu dienen kann; denn was die Franzosen betrifft, so weiss Ew. Majestät schon aus langer Erfahrung, dass sie ohne Gottesfurcht und Scheu vor den Leuten leben, reden und ihre Zunge nach ihren eigenen Interessen leiten; und was den Papst anlangt, bin ich gewiss, dass er Ew. Majestät und Eure Gradheit und Tugend hinreichend kennt, um sich nicht von den Franzosen täuschen zu lassen. So lachte und spottete denn Se. Heiligkeit auch darüber, wie über eine offenkundige Lüge.

Gott segne das Leben Eurer Majestät so sehr und in der Art, wie ich es wünsche.

Rom den 30. Dezember.

1532.

LIX.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Es sind gegen sechszig Tage, dass wir keinen Brief von Eurer Majestät gesehen haben; aus anderen aber, die von dort gekommen, wissen wir, dass Ew. Majestät am zehnten dieses *) zu dem Reichstage abreisen sollte. Ich glaube sehr gern, dass der Verzug nicht aus Trägheit, oder weil Ihr Euch in Brüssel Vergnügen machen wolltet, vielmehr aus den Umständen selbst hervorgegangen sei, die nicht erfolgt sind, wie man gedacht hat. Denn mag auch Ew. Majestät in kleinen Dingen nachlässig genug sein, in den grossen und wichtigen kannte ich Euch immer als lebhaft und aufgeweckt, und mehr als Freund der Arbeit, als des Vergnügens. Ich hoffe von Gott und von Euren christlichen Absichten, dass aus der Reise Eurer Majestät nach Deutschland viele gute Wirkungen hervorgehen werden, die zu Eurer Ruhe und zu dem allgemeinen Gedeihen des Glaubens hinführen, und da diese Angelegenheiten, mit denen Ihr zu thun habt, mehr dem Himmel als der Erde angehören, so bitte ich Ew. Majestät, lasset nicht ab, in Gott zu dringen, dass er Euch in ihnen helfe und begünstige, und nicht auf die Schuld des Dieners, sondern auf die Gerechtigkeit der Sache und auf den Wunsch sehe, den Ihr habt, ihm zu dienen. Seid fest in der Reinheit

*) Die Abreise des Kaisers erfolgt erst in der zweiten Hälfte des Januars. Seinem Bruder schreibt er, dass Mangel an Geld ihn so lange zurückgehalten habe.

Eures Herzens, und bewahret die göttlichen Gebote; dann werden die Gebete Eurer Majestät den Himmel öffnen, und Eure frühere Nachlässigkeiten zudecken!

Gegen Ende des vorigen Monats *) schrieben wir Eurer Majestät die Neuigkeiten, die wir über Venedig von dem Türken bekommen haben, und bis jetzt wissen wir nicht, dass Ew. Majestät davon Nachricht erhalten habe. Denn da die Sache von solcher Wichtigkeit ist, würde es unmöglich sein, dass dort nicht Berathungen gehalten wären, und Ew. Majestät nicht schleunig an Sẽ. Heiligkeit das Mittel geschrieben hätte, das Euch zu ergreifen scheine. Da Ew. Majestät gegenwärtig aber hinreichend benachrichtigt sein wird, hoffen wir, dass der Papst mit dem ersten Kourier Euren Entschluss erfahren werde, den er schon seit vielen Tagen zu hören gewünscht, weil er dachte, dass er den Roderich Niño zur rechten Zeit mit der Nachricht an Ew. Majestät gesandt, und die Antwort darauf schon hätte hier sein können. Darnach haben wir Briefe von Venedig gesehen, die nicht so gefährlich klingen, wie die ersten **), und zeigen, dass der Türke für dieses Jahr eher Frieden und Vertrag, als Krieg begehrt. Nichts destoweniger bitte ich Ew. Majestät, Eure Augelegenheiten so einzurichten, als wenn ein Einfall nicht zweifelhaft wäre; und in dieser Art sprechet und denket, denn dieses wird wenig Kosten machen, und doch dazu dienen, dass der Feind Euch nicht ungerüstet finde; und sind sie auch in Neapel und Sicilien benachrichtigt, so muss Ew. Majestät doch noch nachdrücklich befehlen, dass die Seeplätze befestigt werden, und bereit seien, namentlich Brindes, dessen Hafen von grosser Wichtigkeit ist.

Heute habe ich mit dem Papste gesprochen, und er hat mir gesagt, er glaube, dass die Nachrichten, die der Patriarch von Konstantinopel gebracht, von Louis Grit herrühren, und erfunden seien, um Ew. Majestät und den König der Römer zu nöthigen, sich mit dem Woywoden zu vertragen, was der

*) Im Briefe vom 23. December 1531. (S. 208)

**) Der Kaiser schreibt von diesen neuen Nachrichten am 29. Januar seinem Bruder. Bei Lanz S. 670.

König von Frankreich wünsche, um den König der Römer schwächer zu sehen; dasselbe wünschte auch der Venetianer, und diese beiden, denkt er, waren der Grund, dass das Gerücht von dem Einfalle der Türken entstanden. Se. Heiligkeit ist der Meinung, dass, wenn Kraft fehlt, um Ungarn zu erobern, ein Vertrag mit dem Woywoden das Beste sei, und zwar unter den Bedingungen, die er an den König der Römer schreibt, den Ew. Majestät auf den Reichstag sehen wird. So weit ich Se. Heiligkeit verstehe, ist ihm der Fuss des Königs von Ungarn lieber, als das Haupt des Woywoden, und ich glaube, dass das Gemeinwohl und Euer Dienst ihn bewogen, diesen Vertrag für gut zu halten, und dass ihn kein anderes menschliches Interesse dazu veranlasst. Er führte viele Gründe für seine Ansicht an, die auch mich überzeugten, und mich dazu neigten, Ew. Majestät zu bitten, Ihr möget Euch entschliessen, einen Vertrag einzugehen; geschieht dies, so wird jenes Reich christlich bleiben, und man könnte mit den Türken eben so in Ungarn wie in Italien Frieden machen; und dann würde Ew. Majestät frei sein, um nach Spanien zurückzukehren, und bei allen christlichen Fürsten in grösserem Ansehn stehn, so wie auch mit den Lutheranern unterhandeln können, was alles gute Erfolge sind, die ich gefährdet sehe, falls dieser Vertrag nicht geschieht.

Was die fünf Cantone betrifft, so habe ich Eurer Majestät geschrieben, dass Ihr damit Dienst und Anhänglichkeit gewinnen werdet; denn sind sie gewonnen, so werden entweder die acht sich ihnen anschliessen, oder fernerhin untauglich sein, dem König von Frankreich zu dienen. Heute sagte mir der Papst, es sei nöthig dies zu thun, um den Frieden der Christenheit und Italiens zu bewahren, den Ew. Majestät so sehr wünsche; da Ew. Majestät schon Jemanden zu ihnen gesandt hat*), so werdet Ihr von der Wichtigkeit dieser Angelegenheit schon Nachricht haben, und wissen, wie sehr es genützt hätte, wenn Ew. Majestät gleich beim Anfang ihrer Zwietracht mit Wärme die Sache Derer ergriffen hätte, die den katholischen Glauben vertheidigten; wäre das ge-

*) Nämlich, wie oben (S. 199) erwähnt, den Secretair Cornelius Soepper.

schehen, so versichere ich Euch, würde Ew. Majestät jetzt wenig Mühe mit den Lutheranern in Deutschland haben!

Mich verlangt sehr, Briefe Eurer Majestät aus Regensburg zu sehen, und zwar wünsche ich es aus vielen Gründen von Bedeutung, namentlich um besser diese Franzosen zu verlachen, die es nicht glauben können, und weniger noch Eure Reise nach Italien für möglich halten, weil sie einmal so sind, dass ihnen das, was sie nicht wollen, unmöglich scheint. Heute sagte mir Se. Heiligkeit, es habe ihm vor noch nicht sechs Stunden der Gesandte Frankreichs gesagt, dass der Reichstag von Regensburg nicht, wie man erwartet habe, geschehen würde, denn er wisse, dass der Herzog von Sachsen, der Landgraf und andere Fürsten Deutschlands, so wie der König von Dänemark *) einen andern halten würden, und darum werde Ew. Majestät in Flandern bleiben, und fürs Erste nicht daran denken, nach Italien zu kommen. Se. Heiligkeit hält dies Alles für Albernheit, besonders wenn es dieser Gesandte sagt, den er für einen Thoren und schlechten Christen hält. Ferner sagte er ihm, dass Ew. Majestät schon anfange, humaner gegen den König von Frankreich zu werden, und schon mit mehr Zärtlichkeit als bisher von Liebe zu ihm zu reden; da dies der König gesehen, sei er auch nachgiebiger geworden, und neige sich dazu, Eure Angelegenheiten in anderer Art anzusehen. Alles dies sagte er böswillig, um in Sr. Heiligkeit Argwohn zu erregen; aber seine Mühe ist vergeblich, denn der Papst versteht sie, und kennt die Tugend und den Werth Eurer Majestät.

Ferner sagte mir heute der Papst, er wisse für gewiss, dass der König von Frankreich den von England zu überreden suche, dass er die zweite Heirath mit dem Mädchen eingehe und schliesse, denn er glaube, dass, wenn diese Heirath geschehen und bekannt geworden, er den König von England in seinen Banden halte, so dass dieser ihm niemals fehlen könne, wenn er Truppen oder Geld bedürfe. Se. Heiligkeit hält dies für etwas Hässliches, und sagte mir, ich

---

*) Im Spanischen steht offenbar irrig Dacia; es kann wohl nur von Christiern II. die Rede sein.

würde sehen, dass dieses Mittel, welches der König von Frankreich ergreife, um den von England zu gewinnen, wenn es wirklich geschehe, Grund sein würde, ihn noch mehr ins Verderben zu stürzen; denn wenn einmal die zweite Heirath geschehen sei, würde der König von England soviel als möglich dahin arbeiten, Ew. Majestät zu gewinnen, dass Ihr Eure Zustimmung gebet, oder die Ehe wenigstens zulasset, und er würde Euch dafür seine Kräfte gegen alle Fürsten der Welt anbieten. Ich schreibe Eurer Majestät von allen diesen Unterhaltungen, damit Ihr sie wenigstens wisset, wenn sie auch nichts nützen sollten.

Gnädiger Herr, das Reich von Neapel geht täglich mehr zu Grunde; um Gottes und Eures eigenen Interesses willen bitte ich Euch, erinnert Euch, dass Ihr es von Euren Vorfahren ererbt habt, und sende Ew. Majestät das Heilmittel, das in einem Haupte besteht; alle anderen Medicinen reinigen die schlechten Säfte nicht, die dort sind; nur scheinbar bringen sie den Schmerz fort, in Wahrheit verdoppeln sie ihn.

Gott erhalte das Leben Eurer Kaiserlichen Majestät und segne es mit Wohlsein und Gedeihen.

Rom den 25. Januar.

LX.

Kaiserliche Katholische Majestät.

In diesem Augenblick wird Ew. Majestät in Regensburg sein, und ich flehe zu Gott, dass es mit Gesundheit und Wohlsein geschehe. Ich kann mich der Besorgniss vor dem Fisch dieser Fastenzeit nicht erwehren, denn um ein gutes Beispiel zu geben, habt Ihr, denke ich mir, von der Erlaubniss keinen Gebrauch gemacht, die der Papst Euch gegeben*).

*) Karl V. war von dem Papste nach damaliger Sitte davon dispensirt, in der Fastenzeit die den übrigen Christen niedrigeren Standes vorgeschriebenen Regeln zu beobachten.

Das freilich würde man sich gefallen lassen können, wenn Ew. Majestät damit Pönitenz thäte, dass Ihr Euch nicht mit Speisen überfüllet, und es ganz aufgebet, zu Nacht zu essen, und Ihr zwischen dem Mittagbrod und dem Vesper nicht trinken wolltet; lässt Ew. Majestät aber dem Appetite die Zügel, dann versichere ich Euch, werden Gewissen und körperliche Gesundheit bergab gehen.

Auf dem Reichstag begehre Ew. Majestät nicht sowohl nach Beendigung, sondern darnach, dass Ihr die Angelegenheiten Eures Dienstes gut hinstellet; und wenn dazu nöthig wäre, ihn vier Monate hinzuziehen, müssen diese nur als vier Tage geschätzt werden. Ich habe Euch oft schon gesagt, dass, wenn Ihr sie nicht als Christen lassen könnt, Ew. Majestät thue, was Ihr vermögt, damit sie, koste es, was es koste, Eure Vasallen und Diener, und Eurem Bruder gehorsam bleiben. Es wäre offenkundige Unklugheit, wenn Ew. Majestät mit so vielen Kosten und Mühen von Spanien gekommen wäre, und nun, um nur schnell zurückzukehren, diese so wichtige Nation unruhig, rebellisch und ohne ihren wahren Herrn anzuerkennen liesse; dies würde, scheint mir, so schlimm sein, wie das, was Ew. Majestät in Toledo fürchtete, und was der Hauptgrund war, weshalb ich Eure Reise billigte.

Gnädiger Herr, obgleich es nicht an Gründen fehlt, um zu denken, dass die Vorbereitungen des Türken nur Manoeuver sind, so sieht man doch allerlei, was gerechterweise Argwohn einflössen muss, wie Ew. Majestät aus den Briefen des Roderich Niño erkennen wird. Für mich ist es ein Hauptargument, dass die Venetianer ihren Ortschaften und Kirchen so grosse Abgaben auflegen; der Sitte jener Republik gemäss, scheint sich dieser Umstand nicht auf Nichts zu gründen, oder auf Scherz und falsche Neuigkeiten, besonders da der Papst sich über sie beklagt, dass sie ihm die Zehnten verweigert haben, und ohne seine Einwilligung von Personen, die zum geistlichen Stande gehören, Tribut gefordert, was gegen die Capitulation ist, die jene Herrschaft mit dem Papste Julius geschlossen. Gestern ward weitläufig davon im Consistorio gehandelt, und da die Venetianer keine

andere Entschuldigung dafür haben, als den Einfall des Türken, so ist es zu glauben, dass wirklich etwas Wahres daran sei. Darnach, gnädiger Herr, entscheide ich mich dahin, dass er zu Lande entweder nicht kommt, oder, wenn es geschieht, Gott es thut, um Euer gutes Glück vollständig zu machen, und dies nehme ich nicht ohne Grund an, denn gewiss kenne ich in dieser Welt Niemanden, gross oder klein, geistlich oder weltlich, dem Gott besser seine Ehre und seinen Ruhm anvertrauen könnte, ohne dass er ihn für sich selbst nehme, als Ew. Majestät. Seit Eurer Geburt erwies Euch Gott diese Gnade, und immer habt Ihr sie bewahrt, und ich denke, dass, wenn er die ganze Welt in Eure Hand legte, wie es zu Valladolid geschah, Ihr dann nur noch demüthiger und gnadenvoller und unterwürfiger gegen die Gebote Gottes, und allem Hochmuth und aller Eitelkeit fremder werden würdet. Nehmet dies nicht für Schmeichelei, denn Ihr wisst, dass ich diese nie zu sagen verstanden, auch habt Ihr sie nie durch Eure Thaten verdient; ich führte es nur an, damit Ihr Gott dafür Dank saget, dass Ihr ihn bei allen Euren Fehlern immer erkannt, und als wahren Herrn angebetet, und die Gnadenerweise als Werke seiner eigenen Hand und als von ihm allein herrührend aufgenommen, und Euch nicht ihrerwegen erhoben habt, wie es ein böser Raubvogel mit der Beute thut.

Tausendmal bitte ich Ew. Kaiserliche Majestät, Ihr möget Euch mit allem Eifer mit der Vertheidigung des Reiches und Siciliens beschäftigen, und dort Personen ernennen, die darauf denken, Ordnung und Heilung zu schaffen; befehlet ohne Aufschub, eine Flotte auszurüsten, so gross sie nur in diesen beiden Monaten aufgebracht werden kann, damit Eure Reiche, wenn der Türke kommt, sich vertheidigen können, und falls er nicht kommt, Ihr keine fünfzigtausend Dukaten verloren, aber hunderttausend an Ruf gewonnen habt. Zu diesem Behufe müssen die Kouriere wie im Flug gehen.

Auf die Venetianer kann man sich nicht sehr verlassen, doch sagte mir dieser Tage ihr Gesandter, als ich ihn in dieser Beziehung anging, dass, falls Ew. Majestät gegen Ende April auf dem Meere gerüstet wäre, wie es recht ist, sie

zum Nutzen des Glaubens eine gleiche Demonstration machen würden, wie sie es jetzt thun. Ich erwiderte ihm, sie möchten nur ihr Herz Eurer Majestät öffnen, daraus könne ihnen nicht mehr Schaden und Nachtheil entstehen, als wenn sie es Gott offenbarten. Ich zeigte ihm mit guten Gründen, wie viel sie an Ansehen bei den Türken gewinnen, und wie sehr sie den Staaten, die sie im Orient haben, Sicherheit geben können, wenn sie sich mit Eurer Majestät verbinden, um gegen diesen gemeinschaftlichen Feind zu kämpfen. Er schien das wirklich nicht schlecht aufzunehmen.

Ueber die Reise nach Italien will ich in diesem Briefe nicht sprechen, und warten, bis dass die Zeit die Sachen klarer sehen lässt. Ich wünsche sie mehr als jeder Andere, und die Rückkehr nach Spanien eben so sehr, als Don Garcia; aber schon seit langen Jahren bin ich entschlossen, mein Vergnügen dem Zorne Gottes zu übermachen, wenn damit Eure Ehre befleckt werden sollte; denn sie liegt mir mehr als mein Leben am Herzen.

Gott erhalte Ew. Majestät an Seele und Leib in dem Maasse und in der Art, wie ich es wünsche.

Rom den 29. Februar.

LXI.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Es scheint, dass die Nachrichten von dem Einfall des Türken mit jedem Tage an Kraft gewinnen. Was man hier über Neapel erfährt, schreiben sie Eurer Majestät von dort; ausserdem ist ein Florentiner zu dem Papst gekommen, der von Konstinopel kommt, und als Augenzeuge von all den Rüstungen spricht, die der Türke zu Wasser und zu Lande macht. Sie sind gross und von solcher Bedeutung, dass man nicht glauben kann, er beabsichtige nur, den Woywoden zu begünstigen, wie man es uns vor drei Monaten zu verstehen gegeben hat. Wenn Ew. Majestät daher nicht andere zu-

verlässigere oder geheime Nachrichten hat, die wir hier nicht wissen, würde es grosse Schuld und beträchtliche Nachlässigkeit sein, weitere Kunde von dem Einfall dieses Feindes abzuwarten, ohne anzuordnen, was in dem Reiche und Sicilien für den Widerstand nöthig ist. So bitte ich denn Ew. Majestät, Ihr möget mit aller einem Menschen möglichen Eile Euch damit beschäftigen, die nöthigen Anordnungen zu treffen. Italien hält den Einfall schon für so gewiss, dass ich sehr zweifle, dass man auf die Einkünfte von Neapel, sei es mit kleinen, sei es mit grossen Interessen, Geld finden werde. Selbst der Papst kann keins auftreiben, obschon wir von dem Landungsplatze der Türken entfernt sind. Gnädiger Herr, Viele sagen, dass der Türke im Einverständniss mit dem Könige von Frankreich komme; ich halte ihn zwar nicht für einen so schlechten Christen, doch kann man immer argwöhnen, dass er, um Ew. Majestät in Verlegenheit zu bringen, die Euch nöthigen könnte, in Betreff Mailands nachzugeben, dass er dazu diesen Einfall eher unterstützt, als verhindert habe. Und wenn sich dies so verhält, würde ich rathen, dass Ew. Majestät ihm Vertrauen erweise, und Ihr Jemanden an ihn sendet, der ihm von allen Nachrichten, die Ihr habt, Kunde gebe, und ihm zeige, dass die ganze Christenheit zu Grunde gehen würde, wenn dieser Feind die Obermacht gewinne. Ihr müsstet ihn bitten, dass er bei solcher Bedrängniss Euch zu dieser Vertheidigung helfe, und, um noch grösseres Vertrauen zu zeigen, müsstet Ihr ihm ganz brüderlich eröffnen, Ew. Majestät habe über die Flotte, die der Türke rüste, viele Kunde, dass sie absonderlich geradezu gegen Eure Reiche und Sicilien gerichtet sei; dass Ihr selbst aber zu Wasser wenig gerüstet wäret, um sie zu bekämpfen, wenn er Euch aber seine Galeeren leihe, dann denke Ew. Majestät vermittelst derselben, verbunden mit den Eurigen, etwas Gutes zum Dienste Gottes und zur Vertheidigung der Christenheit ausrichten zu können. Dieses, gnädiger Herr, sage ich wie Einer, der aus der Abgeschiedenheit redet; auf jeden Fall aber bin ich der Meinung, dass Ew. Majestät ihm von allen Nachrichten Kunde gebe, die Ihr habt; nütze es, oder nütze es nicht, schaden kann es gewiss nicht.

Die Kardinäle, die zur Congregation kommen, treiben den Papst, dass er einen Legaten nach Frankreich sende; aus den Gründen aber, die ich ihm gesagt, hat er sich bis jetzt dagegen gewehrt; wenn er ihn aber dennoch zu schicken hat, wird es der Kardinal Salviatis sein, bei dem wir nichts verlieren können, sowohl weil er den König von Frankreich kennt, als auch weil er nichts aus eigenem Kopfe anordnen, vielmehr reines Werkzeug dessen sein wird, der ihn sendet.

Gnädiger Herr, ich habe schon etliche Mal geschrieben, dass es bei diesen Nachrichten von den Türken gut sein würde, wenn Ew. Majestät sich entschliessen wollte, einen Vicekönig nach Neapel zu senden; jemehr ich es betrachte, desto geeigneter finde ich es aus vielen Rücksichten für Eure Interessen und für die Vertheidigung jenes Reiches. Niemand, der ohne Leidenschaft ist, und sich in Wahrheit mit Erwägung Eurer Angelegenheiten beschäftigt, wird darüber anderer Meinung sein.

Gott gebe dem Leben und dem Wohlsein Eurer Kaiserlichen Majestät Gedeihen, wie ich es wünsche.

Rom den 16. März *).

LXII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Gestern kam der Venetianische Gesandte zu mir, und sagte mir, dass die Herrschaft Venedig Briefe aus Konstantinopel vom dreissigsten Januar habe, aus denen man ersehe, dass der Türke nicht in Person gegen Ungarn ziehen, sondern eine grosse Schaar von Truppen an den Woywoden schicken würde, dass aber von dem, was man früher gehört, nämlich dass Ibrahim Pascha nach Velona mit seinem Heere zurückkehren würde, in diesen Briefen nichts erwähnt werde,

---

*) In diesem Briefe zeichnet sich der Kardinal zum ersten Mal als Siguntinus, d. h. als Bischof von Siguenza.

und so dürfe man glauben, dass er nicht kommen werde. Ebenso sagt er, dass die Flotte, die ausgerüstet und die im Laufe des Monats April zum Auslaufen bereit sein wird, aus hundert und fünfzig Schiffen besteht, von denen der grösste Theil Galeeren und die übrigen Galeassen sind, der geringste Theil besteht in grossen Seeschiffen; mit dieser Zahl würden noch Boote und Galeonen kommen, die Soldaten und Pferde und Lebensmittel brächten. Das ist das Wesentliche von dem, was der Gesandte mir gesagt hat; Gleiches theilte er dem Papste mit. Es scheint darnach, dass die Nachrichten nicht so gefährlich und so bedeutend sind, wie die, welche uns zuerst gegeben wurden; die Truppen, die der Türke dem Woywoden schickt, scheinen, so weit ich es verstehe, eher eine Hülfe zu seiner Vertheidigung zu sein, als ein Heer, um anzugreifen, oder in fremde Staaten einzudringen. Dies gab auch jener venetianische Gesandte zu, und der Papst sieht es eben so an. Auch, gnädiger Herr, nimmt es mich Wunder, was der Türke mit jener Flotte will, da er doch denken muss, Ew. Majestät werde seine Hafen in Sicilien wie in Neapel im Vertheidigungszustande, und in jedem dieser Reiche bewaffnete Leute haben, um mit denen zu kämpfen, die seine Flotte ans Land setzen könnten. Zugleich muss er auch glauben, dass Ew. Majestät zur See in Galeeren sowie Galeonen und grossen Schiffen stark genug sei, um der seinen zu widerstehen, und wenn seine Flotte durch Unwetter verhindert und vertheilt würde und so nichts ausrichten könnte, um dann ihnen vielen Schaden zuzufügen. Aus allen diesen Gründen wundere ich mich und kann nicht verstehen, was die Absicht des Türken ist, oder was er mit diesem neuen Kostenaufwand gewinnen will. Aus diesem Grunde zweifeln auch viele Verständige über diese Expedition, und wollen sie trotz der vielen Nachrichten, die täglich kommen, nicht glauben; aber Unverständige wie Kluge halten dafür, dass Ew. Majestät mit grösstem Eifer alle Euch zu Gebote stehenden Kräfte zu Wasser und zu Lande zusammenbringen müsse, um ihm zu widerstehen, wenn er kommt, oder selbst ihn anzugreifen. Darin wird Ew. Majestät beweisen, dass Ihr ein christlicher und mächtiger Fürst seid, und Ihr werdet die stolzen Ge-

danken Eurer Feinde niederdrücken, und dem ganzen Italien klar die grosse Liebe zeigen, die Ihr gegen dieses Land hegt, da Ihr solche Kosten macht, um es gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vertheidigen. Gestern sagte mir der Gesandte von Venedig sehr freundschaftlich, und es schien ihm aus dem Herzen zu kommen, dass, falls Ew. Majestät und der Papst sich zu Wasser rüsteten, wie es recht wäre, er mir verspreche, dass seine Herren beweisen würden, dass sie Christen seien. Weiter erklärte er, dass wenn Ew. Majestät siebzig Galeeren zusammen habe, dieser ganze Einfall des Türken Euch zu Ruhm und Ehre gereichen würde, und daran brauchte ich nicht zu zweifeln, da er den Werth der türkischen Flotte kenne. Gnädiger Herr, ob der Türke kommt oder nicht, weiss nur Gott, ich würde wenigstens weder das Ja noch das Nein zu behaupten wagen, aber wisse Ew. Majestät, dass die Venetianer einen Angriff zu Wasser für so gewiss halten und so befürchten, wie man nur etwas Zukünftiges befürchten kann. Was ich sage ist die Wahrheit, ich höre es von vielen Seiten, von denen einige glaubwürdig sind. Dies muss nach meinem Urtheil dazu hinreichen, damit Ew. Majestät sich mit aller Eile rüste, als wenn der Türke schon da wäre. Wie ich im vorigen Briefe schon geschrieben, falls der Türke dann heim bleibt, verliert Ew. Majestät nur einen geringen Theil der Kosten, da alles für die Ueberfahrt nach Spanien gebraucht werden kann.

Gnädiger Herr, da ich sehe, dass der Türke nicht daran denkt, in Person nach Ungarn zu kommen, wie diese letzten Briefe es besagen, und dass die Flotte geringer ist, als es früher hiess, und dass auch nach Velona kein Heer geht, ist mir der Gedanke gekommen, dass alle diese Demonstrationen des Türken nur darauf hinzielen, Friede zu machen, oder in neue Unterhandlungen einzutreten; und so glaube ich, dass, wenn die Gesandten, die der König der Römer an ihn geschickt hat, ihn darum angehen, Friede oder Vertrag leicht bewilligt werden wird. Ich würde mich darüber freuen, Ew. Majestät dadurch mehr in den Stand gesetzt zu sehen, schleunig in Eure Reiche zurückzukehren, aber Gott möge thun, womit ihm am meisten gedient ist, denn er weiss besser

die Wege Eurer Ehre und Eurer Wohlfahrt, und erkennt mehr, was Eurer Seele und Eurem Körper zuträglich ist, und bis jetzt war es uns nie nachtheilig, wenn Ew. Majestät auf seine Gnade und Liebe vertraut hatte. Ich schreibe über diese Dinge so weitläufig, indem ich daran denke, dass ich an einen Herrn schreibe, den ich liebe, und der es mir überdies in vielen Briefen befohlen hat.

Gott erhalte Ew. Majestät, wie ich es wünsche.

Rom den 22. März.

LXIII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich erhielt drei Briefe von Eurer Majestät, vom 22., 26. und 28. März, und danke Euch tausendmal für die Gnade, die Ihr mir erweist, indem Ihr meine Briefe gern leset, und mein Votum über Eure Angelegenheiten anhört; nur mein guter Willen verdient diese Gunst, nicht mein Verstand, der bei kleinen Dingen, wenn sie zur Hand liegen, Weniges auffasst; um wieviel weniger also in den grossen und fernen, wie die Angelegenheiten Eurer Majestät sind! Wie aber auch immer mein Urtheil sei, Ew. Majestät befiehlt es, und so werde ich fortfahren Euch zu schreiben, und mich bemühen gehorsam zu sein.

Die neuesten Nachrichten, die der Papst hat, und auf die man grösseres Gewicht legen muss, wird auch Venedig um diese Zeit haben, sie sind vom 9. März aus Konstantinopel; Se. Heiligkeit sendet sie an den Legaten, und darum brauche ich nicht die Zeit aufzuwenden, sie hier zu sagen. Was ich daraus abnehmen kann, und aus dem, was aus Neapel gekommen ist, schliesse, ist, dass falls die Unternehmung des Türken in diesem Jahre geschehen soll, er alle seine Kräfte oder den grössten Theil zu Lande sendet; zu Wasser aber ist nach dem Urtheile Aller die Flotte nicht von grosser Bedeutung; wenn man die Nachrichten reiflich erwägt,

so kann man freilich doch fürchten, dass sie aus hundert Schiffen bestehen werde, Galeeren, Galeoten und Segelböte mit eingeschlossen; um diesen zu widerstehen, müssen wir uns unsererseits rüsten. Wenn man, gnädiger Herr, die oben erwähnte Nachricht vom 9. März mit Aufmerksamkeit ansieht, so kann man daraus nicht ableiten, dass der Einfall des Türken in diesem Jahre ganz sicher ist; es scheint vielmehr, dass sie selbst Zweifel hegen. Eben so scheint es undeutlich, ob er in Person die Unternehmung machen wird, oder Ibrahim Pascha damit beauftragen. Ich würde zu behaupten wagen, dass, wenn die Gesandten des Königs der Römer Fortschritte machen, dies ein offenbarer Beweis ist, dass der Türke einen Vertrag eingehen will, und sich leicht zu Frieden und Bündniss verstehen wird. Wie es aber damit auch sei, es ist klug und Eurem Dienste angemessen, dass Ew. Majestät sich rüste, wie wenn der Einfall gewiss wäre, und wie wenn der Türke in Person mit aller seiner Macht bei der Unternehmung wäre. Es werde ausgegeben, was ausgegeben werden kann, bleibt Ew. Majestät nur siegreich; denn dann ist das ganze Morgen- und Abendland Euer, wenn auch kein Dukaten mehr in Eurem Kasten ist. Gewinne Ew. Majestät Ehre und Ruf in dieser Welt, dann wird auch das Geld, selbst das fremde, Euer sein. . . . . .

Ueber das Heer in der Lombardei sprachen wir alle drei vereint mit Sr. Heiligkeit; und da die Andern von dem Entschluss schreiben werden, den man nahm, bin ich dem überhoben, es zu thun. Der Grund, den ich hatte, um mit diesen Truppen keine Veränderung zu wollen, war, dass, mag nun der Türke entweder in Person kommen, oder Hauptleute schicken, oder überhaupt nicht kommen, auf die eine oder die andere Art, namentlich in dem letztern Falle, Ew. Majestät den ganzen Juni über in Italien sein wird, und da ist es nicht gut, dass sich das Heer in Neapel befinde, und besser, dass es in der Lombardei sei, von wo es leicht an die Grenzen des Reiches gelangen, und Euch auf der Reise dienen könnte; Ihr würdet damit die grossen Kosten ersparen, die es machen würde, wenn Deutsche Euch bis nach Genua begleiten und dann in ihre Heimath zurückkehren sollten. Kommt aber der

Türke in Person, dann ist mein Rath, wie ich es schon von Anfang an geschrieben, dass Ew. Majestät auf keine Art und aus keiner Rücksicht ohne diese Truppen sich finde; ich meine vielmehr, es müssten im Gefolge dieser Spanier noch zwei oder dreitausend italienischer Schützen gehen, die ausser Landes ganz tüchtig zu sein pflegen. Unter dem Schutze Eurer heiligen Absichten, und mit dieser Schaar von Truppen halte ich den Sieg für sicher. Im Falle aber, dass nur Ibrahim Pascha mit der türkischen Macht kommen sollte, halte ich dafür, dass Ew. Majestät auch nicht persönlich der Schlacht beiwohne, sondern zwei oder drei Tagereisen davon entfernt bleibe, um Hülfe zu leisten, wenn es zur Strafe für unsere Sünden nöthig würde. Dazu wollte ich, und stimme ich dafür, dass der Marquis del Gasto mit seinem Heere in der Nähe Eurer Majestät sei, und so entscheide ich mich dahin, gnädiger Herr, dass, da wir Kunde davon haben und für gewiss halten, dass die Macht des Türken zu Lande kommt oder kommen wird, dass Ew. Majestät befehle, die Truppen der Lombardei möchten marschiren Euch aufzuwarten, und ich bitte Ew. Majestät, dass hierin nicht nachlässig und sorglos verfahren werde; man nehme die Bewegung, die der König von Frankreich zu machen scheint, nicht zur Entschuldigung, denn wenn Ew. Majestät mächtig in Deutschland ist, so wird er, auch wenn kein einziger Spanier in der Lombardei ist, doch nicht wagen, Genua oder das Herzogthum Mailand anzugreifen; wäre er aber auch so keck, so würde es doch keinen Erfolg haben, und Eurer Majestät bliebe das Recht, ihm baldigst Züchtigung für seine Treulosigkeit angedeihen zu lassen. Diese ganze Ueberlegung, und noch andere Erwägungen, die ich hier nicht schreibe, habe ich im Geheim dem Papste mitgetheilt, und er hat mir gesagt, dass es ihm recht scheine; er entschied sich aber dafür, dass das Heer ruhig bleibe, falls eine so grosse Flotte der Türken komme, wie man am Anfang sagte; um wie vielmehr jetzt, wo sie nur hinreicht, um die christlichen Reiche zu belästigen und zu beunruhigen! Jetzt ist es aber Zeit, dass Ew. Majestät wache und nicht schlafe; denn jetzt handelt es sich ganz von Eurer Reise, Eurer Ehre und Eurem Reiche; und

seid Ihr jetzt nachlässig, so werdet Ihr künftig, so lange Ihr lebt, für die Welt keinen Heller gelten, und ich werde Euch nie etwas anders zutrauen, als für Seele und Gewissen zu sorgen, und die Consultationen anzuhören, und Euch von dem Licenciaten Polanco die Vortrefflichkeit der heiligen Königin, Eurer Grossmutter, vorpredigen zu lassen.

Die Besetzungen, die Ew. Majestät mit dem letzten Kourier sandte, waren trefflich und mit grossem Eifer angeordnet; in ihnen erkannte ich, dass Ew. Majestät noch derselbe ist, der mit mir in Toledo gesprochen, ehe wir nach Italien reisten.

Ich schreibe weitläufig über Geschäfts-Angelegenheiten an den Ober-Kommandeur, und bitte Ew. Majestät, Ihr möget es nicht lästig finden, den Brief anzuhören, oder die Hauptpunkte aus demselben.

Gebe Gott Eurer Majestät Leben und Gesundheit, wie ich es wünsche.

Rom den 13. April.

LXIV.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Vorgestern schrieb ich weitläufig, da sich aber jetzt mit diesem Kammerherrn eine Gelegenheit findet, glaube ich ihn nicht ohne Brief von mir fortlassen zu dürfen, um Eurer Majestät anzuzeigen, wie ich in Betracht, dass stündlich auf den Strassen Nachrichten ausgebreitet werden, dass der König von Frankreich mit dem Türken im Einverständniss sei, und sich rüste, um Italien zu beunruhigen, wie ich deshalb heute bei dem Papste war, und ihn zu überreden suchte, es komme seiner Ehre und seinem Gewissen und dem Staate seines heiligen Stuhles zu, dass er schleunigst bei dem Könige von Frankreich über die Dinge Beschwerde führe, die man sage, und von verschiedenen Seiten höre; er solle thun, als ob er es nicht glaube, ihm aber dabei die

grosse Verwirrung erkennen lassen, die erfolgen würde, wenn diese Rüstungen mehr als bloss scheinbar wären; er solle unter dem Titel der Liebe und als guter Vater ihn überreden, dass es seiner Ehre zukomme, sich von diesen Anzeichen und von dem Verdachte zu reinigen, den er gegeben, da die Kirche und ganz Italien schon begonnen, Anstoss daran zu nehmen. Se. Heiligkeit solle ihm offen erklären, dass er nicht gesonnen sei, der in Bologna geschlossenen Capitulation ungetreu zu werden, und ihm zugleich zu verstehen geben, dass in dieser Zeit Bewegungen gegen Christen zu machen, nichts sei als Begünstiger der Ungläubigen sein, und alle Welt, seine eigenen Unterthanen nicht ausgenommen, würden nicht umhin können, es ihm als grosse Schuld anzurechnen; wie auch Se. Heiligkeit selbst in solchem Falle nicht lassen könnte zu thun, was das Amt des allgemeinen Hirten des Glaubens erfordere. Dies ist es ungefähr, was ich ihm in diesem Punkte sagte, indem ich ihm dabei mit klaren Gründen bewies, dass er gegen Gott sündige, wenn er es nicht thue, Er antwortete mir, dass Alles, was ich gesagt, recht sei, und erkannte an, dass er zu diesem Dienste verpflichtet wäre; er würde auch sogleich alle Nachrichten, die er von solchem Vorsatz habe, zusammenstellen lassen, und sie dem französischen Gesandten zeigen, und mit ihm in der Art sprechen, wie ich zu ihm geredet; zugleich damit wolle er dieselben Nachrichten dem Nuntius schicken, den er in Frankreich habe, damit er sie dem Könige zeige, und ihm sage, dass er sie nicht glaube, und wie ein Vater zu ihm redend, der seinen Sohn liebt, soll er ihm die Misshelligkeiten auseinander setzen, die für ihn und für sein Reich erfolgen würden, wenn das, was man argwöhnt und sagt, wahr wäre. Se. Heiligkeit versprach mir, in einem Wort, zu thun, wie es dem Gemeinwohl der Christenheit erspriesslich sei, und meinem Gutachten gemäss; er sagte mir auch, dass unter den Nachrichten, die er senden wolle, auch das sein würde, was Rincon in Venedig gesagt und gethan habe, und das ist keins von den schwächsten.

Ich bat ihn auch Geld aufzutreiben, und darin eifrig und nicht schläfrig zu sein; er möge sich nicht so viel um Con-

gregation der Kardinäle bemühen, da er ja, um Geld für eine so offenkundige Noth aufzutreiben, Gott und Ew. Majestät auf seiner Seite habe; auch Ihr riethet ihm, Rücksichten und Furcht zu lassen, und sich zu bemühen, Geld hervorzusuchen, wäre es auch unter der Erde hervor. Er versprach mir, es so zu thun, und sich zu entschliessen, sich künftig nicht mehr um die Collegia der Kardinäle zu kümmern; und so wolle er, sagte er mir, nächster Tage Commissarien durch die Länder der Kirche schicken. Weil aber Geld zu haben, wie Ew. Majestät erfahren hat, eine schwierige Sache ist, so haben wir, das heisst der Gesandte, Juan Antonio, und ich, beschlossen, ihn täglich daran zu erinnern und ihn dazu anzuspornen

Der dritte Punkt, den ich heute mit Sr. Heiligkeit besprach, war, dass ich ihn bat, Verulano zu beeilen, dass er nach den fünf Cantonen abreise; denn da, wie Se. Heiligkeit von seinem Nuntius in Frankreich erfahren habe, der König zaudere, ihnen Geld zu geben, so würde Verulano jetzt die beste Gelegenheit zu Unterhandlungen finden. Die Antwort war, dass er es billige, dass er die Absendung des Verulano mit Eifer betreiben, und ihm die bestmöglichste Provision senden werde. Der Gesandte und Juan Antonio werden schreiben, was der Nuntius dem Papste über die Angelegenheit der Schweizer mitgetheilt hat, und darum wende ich keine Zeit darauf.

Das Vierte, was ich mit Sr. Heiligkeit besprach, war, dass es mir ein guter Plan zu sein scheine, wenn Se. Heiligkeit mit dem Gesandten von Venedig spreche, und ihm die Dinge mittheile, die man von dem Könige von Frankreich sage, und ihm mit seiner grossen Klugheit auseinander setze, dass, wenn er sie auch nicht glaube, weil man von einem Allerchristlichsten Könige so grosse Treulosigkeit nicht erwarten noch denken könne, dass es dennoch recht wäre, wenn jene Herrschaft die Augen darauf richten wollte, dass die Capitulation von Bologna genau erfüllt werde. Se. Heiligkeit antwortete, dass das gut sei; er würde es thun und ihm zu verstehen geben, dass ihnen diese Unternehmung und Vertheidigung mehr zukomme, als Eurer Majestät, besonders da sie

bei dem Widerstand gegen die Türken nicht weiter beschäftigt seien. Wenn aber diese Verirrung des Königs noch weiter hervortritt, dann, scheint es mir, müssen auch wir selbst mit dem Gesandten reden, und darauf dringen, dass jener Staat die Demonstrationen mache, die ihm zukommen und zu denen er verpflichtet ist.

Fünftens suchte ich im heutigen Gespräche mit dem Papste ihn zu überreden, dass Se. Heiligkeit die Galeeren von Genua bewaffnen lasse, um sie mit denen Eurer Majestät zu verbinden. Die Antwort war die, welche er mir vor vier Tagen gegeben hatte; er habe dem Kapitain geschrieben, er möge ihm über jene Galeeren sein Gutachten senden, damit er sich darüber entscheide, was zu thun sei. Ich wies einen Brief vor, den der Hauptmann Andreas Doria an den Kardinal Doria geschrieben hatte, und worin er ihm sagte, dass, da man ihm Nachrichten von der grossen Flotte des Türken sende, er dafür halte, dass wir hingehen, sie mit der Unseren in Konstantinopel aufzusuchen. Se. Heiligkeit erwiderte, dass dies wenigstens dazu dienen würde, um den Türken von der Unternehmung gegen Ungarn abzuhalten, aber ihm scheine die Zeit schon zu sehr in den Sommer hinein gerückt, um noch eine für solche Unternehmung passende Flotte zu rüsten. Ich entgegnete ihm, dass der Fürst von Malfy in See-Angelegenheiten so kundig sei, dass er Glauben verdiene. In einem Wort, der Kapitain muss überlegter schreiben, wenn er hier etwas Gutes ausrichten will.

Der Papst sagte mir, er habe Eurer Majestät geschrieben, dass es in Betracht der Nachrichten, die man davon habe, dass der König von Frankreich Schweizer kommen lasse, gut sei, dass Euer Heer in der Lombardei bleibe. Ich aber sage, dass, wenn ein förmliches Heer von den Türken dahin kommt, wo Ew. Majestät sich befindet, dass Ihr dann die Augen über Italien schliesst, und Eure guten Truppen kommen lasst; denn wenn das dort gut abgemacht ist, wird Ew. Majestät mit solchem Rufe zurückkehren, und in Italien so gerne gesehen sein, dass Euch nichts widerstehen wird. Verzeihe mir Ew. Majestät, dass ich in diesen Sachen, die ich mit dem Papste bespreche, so weitläufig bin, denn aus solcher

Ferne kann ich freilich Euer Herz nicht errathen, und nur sprechen, so weit sich mein armer Verstand erstreckt; aber zum wenigsten bemühe ich mich darum, nicht irre zu gehen. Gott erhalte Eure Majestät und gebe Euch die Gesundheit, die ich für mich wünsche*).

Rom den 16. April.

LXV.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Aus Briefen, die vom 11. und 14. März von Eurem Hofe gekommen, sehe ich mit Bedauern, dass Ew. Majestät und

---

*) In dem Brief, den der Kardinal unter gleichem Datum an Covos schreibt, findet sich folgende beachtungswerthe Stelle; „Der Papst hat mir gesagt, dass ein Deutscher mit einer Instruktion von vier Lutherischen Predigern hergekommen, die viele Dienste zur Bekehrung Deutschlands zu leisten versprochen, und Luther und den Herzog von Sachsen zurückzuführen denken; sie bitten den Papst, ihnen gnädig zu sein. Er hat ihnen geantwortet, sie mögen nur thun was sie sagen, er verspreche ihnen, sie dann reichlich zu belohnen. Er verlangte sogleich fünfhundert Dukaten, um sie ihnen zu geben und zu vertheilen; und obgleich der Papst der Sache keinen Glauben schenkt, will er ihnen doch das Geld geben, und ihnen Gnaden versprechen, wenn sie den Dienst geleistet haben werden, von dem sie reden. Ich wollte nicht unterlassen, es zu schreiben, obgleich ich es für Luftschlösser halte.“ Weitere Angaben über den Vorfall findet man bei Mujetula; er schreibt am 19. April; „Was jenen Palizoli betrifft, der vor einigen Tagen gekommen war, mit Sr. Heiligkeit über die Sache der Lutheraner zu sprechen, und anzeigte, dass der Herzog von Sachsen sich gut anlassen würde, so habe ich Sr. Heiligkeit schon bemerklich gemacht, dass er ein grosser Franzose ist, und Se. Heiligkeit hat es mir auch selbst gesagt und bestätigt. Se. Heiligkeit sagt, er glaube keineswegs, dass etwas an der Sache sei, doch scheine es ihm nicht schlecht, zu sehn, was daraus wird und wie Alles geht; überdies könne es sein, dass der Herzog von Sachsen wirklich den grossen Fehler erkannt habe, den er begangen, und sehend wie die Sekte in Verfall gerathe, weil in Bezug auf den Glauben soviel Zwiespalt unter ihnen ausgebrochen, nun zu Zugeständnissen bereit wäre, ohne den Schein annehmen zu wollen, als wiche er der Gewalt.“ Uebrigens hatte Miser Mai

die, welche in Eurem Dienste dort beschäftigt sind, so wenig sich um die Expedition des Türken kümmern, als wäre es ihnen von Gott eingegeben, dass er in diesem Jahre nicht komme. Da so viel an dieser Sache gelegen ist, kann ich

---

schon ein Jahr früher von einem ähnlichen Vorfall Kunde gegeben. Am 14. April 1531 schrieb er an Covos, Nachricht erhalten zu haben, dass ein Mann von dem Herzog von Sachsen an den französischen Hof mit Vollmachten und Briefen gekommen sei, der auch zu Sr. Heiligkeit gehen wolle. Der Papst habe ihm gesagt, er glaube, dass es wahr sei, es sei ihm schon etwas davon zu Ohren gekommen, doch habe er bereits begonnen, hier durch den Herzog von Albanien Schritte dagegen zu thun. Im Brief vom 30. November kommt Micer Mai wieder auf die Sache zu sprechen. Von einer Audienz bei dem Papste erzählend, schreibt er: „Ferner fragte ich ihn, was aus der Unterhandlung geworden, von der er früher gesagt hatte, dass er sie betreibe, um Nürnberg und den Herzog von Sachsen sowie die anderen Verirrten wieder zu gewinnen. Er antwortete, dass er vor einigen Tagen einen Brief von dem erhalten habe, mit dem er unterhandelt hätte, und darin zeige er ihm an, dass er nun zum Herzog von Sachsen gehe, nachdem er mit denen von Nürnberg und Anderen, die zu demselben Glauben gehören, gesprochen, Alle aber sich dahin entschieden hätten, zu thun, was der Herzog von Sachsen thun oder sagen würde." Micer Mai hatte schon früher, am 10. November, angegeben, dass jener Unterhändler ein Kauf- und Privatmann sei. Mujetula aber ist besser unterrichtet, er hat am 30. November den Brief jenes Mannes selbst gesehn, und schreibt darüber unter jenem Datum in folgender ausführlichen Art: „Ich habe einen Brief gesehen, den Jener geschrieben, der mit Sr. Heiligkeit über die Lutherischen Länder unterhandelt hatte, und in der That macht er ihm in seinem Schreiben die beste Hoffnung etwas auszurichten. Er scheint einen Italienischen Prediger, einen Meister Bartholomeus aus Venedig, gewonnen zu haben, der früher ein grosser Lutheraner war, und viel Ansehn bei ihnen hat, weil sie ihn für einen grossen Feind des Papstes halten, was er früher auch wirklich war, da ihn dieser aus dem Orden verbannt hatte. Dieser Prediger wird im Geheim gute Dienste in den Glaubens-Angelegenheiten leisten; zunächst wird er soviel er kann thun, um die Zwinglianer mittelst Luthers selbst zu Grabe zu bringen, und darnach denkt er einige Lutherische Prediger von ihren Meinungen zurück zubringen, so dass sie sich wieder zum Katholischen Glauben und zur Römischen Kirche wenden. Er bietet ihm das als ganz gewiss an, will aber, dass es ganz geheim bleibe, denn ausserdem, dass die ganze Unterhandlung zerfiele, wenn es entdeckt würde, geriethe er auch noch in Gefahr, sein Leben zu verlieren. Ferner schreibt jener Mensch, er wolle zum Herzog von Sachsen gehen, und hoffe, etwas bei ihm auszurichten: in Augsburg, von wo er schreibt, habe er schon bei einem der dortigen Vorsteher in Bezug auf den Glauben gute Dienste geleistet, und er hoffe die Stadt dahin zu bringen, dass sie den vertriebenen Franciskanern und Dominikanern wieder zurückzukehren gestatte."

nicht umhin, mich von ganzer Seele zu betrüben, wenn ich sehe, dass in Betreff Dessen, den Gott nach Urtheil des Menschen als Heilmittel der Christenheit gegen hat, unsere Sünde so gross ist, dass sie hinreicht, ihn einzuschläfern und ihn sorglos zu machen, damit die Züchtigung ebenso über die Maassen sei, wie es unsere Schuld gewesen. Gott liess Bourbon*) fallen, um die in Rom verübten Schandthaten zu rächen, und so vermuthe ich, dass er Eurer Majestät jetzt Schlaf giebt, um auf dem kürzesteten Wege durch die Hand des ungläubigen Tyrannen die Sünden des ganzen christlichen Volkes zu strafen. Diese Vermuthung martert mich bis zum Tode, denn ich erinnere mich, dass, wenn Ew. Majestät eine menschliche Leidenschaft gehabt hat, sie keine andere war, als ein zu lebhafter Wunsch, Euch mit dem Türken handgemein zu sehen, und bei diesem so schwierigen Werke die Kraft Eures Muthes, und Eure Glaubenstugend und den Dank zu zeigen, den Ihr für die vielen von Gott empfangenen Gnaden gegen ihn hegt. Wie ich nun sehe, dass die Nachrichten von dem Einfall dieses gemeinsamen Feindes täglich an Kraft gewinnen; und man mir sagt, dass Ew. Majestät sich gar nicht zur Vertheidigung rüste, und thue, als wenn es hier in der Welt keine Türken gebe, da, gnädiger Herr, beginne ich zu fürchten, dass wir den Himmel so sehr beleidigt haben, dass anzunehmen ist, es komme Eure Sorglosigkeit und Eure Nichtachtung dessen, woran so viel gelegen, von oben. Ich flehe zu Gott bei dem Leiden, das er in dieser Zeit erduldete, er möge Eurer Majestät die Augen öffnen, damit Ihr die Gefahr sehet, in der wir uns Alle befinden; er möge unsere Schuld vergessen, damit durch Eure Dienstleistung und Eure Tugend die Christenheit gesichert und vertheidigt bleibe.

Hier, gnädiger Herr, ist seitdem, dass ich mit dem letzten Kourier geschrieben, nichts Wichtiges vorgefallen, um es diesem Boten mitzugeben. Ich führe nur an, dass der Papst mir heute gesagt hat, es werde nach dem, was er von

*) Bourbon war bekanntlich der Kaiserliche Feldherr, der im Kriege gegen den Papst Rom eingenommen hatte.

Frankreich vernimmt, dort nichts Neues von Krieg gehört, vielmehr scheinen sie ihm zu schreiben, dass sie dort gegenwärtig wie eingeschlafen seien. Se. Heiligkeit erwartet mit grossem Verlangen von Eurer Majestät Antwort über die türkische Angelegenheit, und jeder Tag kommt ihm wie eine Woche vor.

Gott erhalte Ew. Majestät, wie ich es wünsche.

Rom Mittwoch nach Ostern.

LXVI.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Der Fürst Andreas Doria hat an den Papst geschrieben, es seien in Genua zehn Galeeren, die Se. Heiligkeit bewaffnen könne, und diese, verbunden mit den funfzehn Eurer Majestät, und denen von Sicilien, Neapel und dem Orden, und mit den beiden von Monaco und den drei von Antonio Doria, so wie mit der Flotte von Segelschiffen, die Ew. Majestät ausrichten lasse, würden wohl hinreichen, um der Flotte zu widerstehen und sie selbst anzugreifen, von der es heisse, dass sie der Türke sende; und so würden sie ganz Italien Sicherheit gewähren können. Der Papst hielt deshalb eine Congregation der Kardinäle, worin beschlossen ward, die zehn Galeeren auf vier Monate zu bewaffnen, was dreissigtausend Dukaten kosten kann. Se. Heiligkeit sagt, er wolle den Fürsten Andreas Doria zum Anführer aller seiner Galeeren setzen, und mir scheint das ein guter Entschluss, sowohl dass er sie bewaffnet, wie die Bestimmung, die er ihnen giebt, bei der sie nicht nur zur Vertheidigung Italiens gegen die Türken, sondern auch anderweitig zu Eurem Dienste nützlich sein werden. Auch ist es nicht unbedeutend, dass der König von Frankreich zwischen Eurer Majestät und dem Papste so viel Liebe sieht, dass über Beider Macht ein und dasselbe Haupt steht, und noch dazu ein solches, das Frankreich offenbar feindlich ist. In

einem Wort, gnädiger Herr, pflegt auch Se. Heiligkeit rücksichtsvoller zu sein, als er sein sollte, und etwas eng, wenn er uns Geld geben soll, so kann man doch nicht läugnen, dass er für Euch ein guter Vater und wahrer Freund ist; und auf mein Gewissen, bei dem ich selten zu schwören pflege, so weit ich es verstehe, liebt Se. Heiligkeit Ew. Majestät wahrhaftig, und schätzt Euch überaus; und Ew. Majestät wird das Richtige treffen, wenn Ihr ihm alle Gefälligkeiten erweisst, die Ihr könnt, und ihm dient, wie ein Sohn seinem eigenen Vater dienen muss. Denn ich hoffe, er wird sich täglich mehr von den übrigen Fürsten losmachen und offen und mit Feuer dem Gedeihen und der Ehre Eurer Majestät geneigt sein.

Er sagte mir, er habe von Frankreich jetzt nichts Wichtiges, als die Unruhen, von denen es zuerst hiess, sie seien abgekühlt. Se. Heiligkeit hat sich sehr über das gefreut, was Ew. Majestät ihm mit Balançon geschrieben, der Legat hat es ihm gesandt; auch hat er die erste Proposition gelobt, die auf dem Reichstag vorgelegt worden; es scheint ihm, dass Ew. Majestät in Allem mit Klugheit verfahre. Von dem Könige von Frankreich aber glaubt er nicht, dass er etwas Gutes thun werde, sagt aber, dass diese Gesandschaft ihn wenigstens vom Schlechten abhalten wird, und dazu dienen kann, dass er sich schämt, in seinen auf Unordnung hinzielenden Plänen fortzufahren.

Da ich Ew. Majestät mehr liebe, als alle Andern in der Welt, so geschieht es, dass ich einen guten Theil meiner Zeit auf das verwende, was Euch erspriesslich ist. Gnädiger, Herr, ich halte es für gut, dass, wenn man für gewiss nehmen kann, dass der Türke nicht in diesem Jahre kommen werde, Ew. Majestät dann den Reichstag beeile, und ihn in funfzig Tagen abmache, darnach den Weg nach Italien und Genua einschlage, und ein Bündniss mit dem Papste und den Venetianern schliesse; darnach schifft Ihr Euch nach Spanien ein, so dass Ihr am fünften oder sechsten August schon auf dem Wasser seid. In diesem Falle möge man, wie ich schon öfters geschrieben, mit den Lutheranern unterhandeln, dass sie E u r e u n d E u r e s B r u d e r s D i e n e r b l e i b e n, w e n n

sie auch Gottes Feinde sind, so dass von nun an, wer nicht Christ bleibt, doch gehorsam bleibt. Da Ihr nicht Kraft habt, um sie zu züchtigen, so ist Ew. Majestät frei von Schuld. Wenn aber für bestimmt gewusst wird, dass der Türke nach Ungarn kommt, dann ist klar, dass nicht weiter an Frau und Kinder in der Welt zu denken ist, sondern allein an Eure Ehre, und Ihr nur darauf bedacht sein müsst, ihm entgegen zu rücken, wie ich es in einem früheren Briefe geschrieben. In diesem Falle, da so viel als nur möglich ist daran liegt, bin ich der Meinung, dass dieses Heer unter Euren Augen ausrücke, um gegen sie zu dienen, und dass dreitausend italienische Schützen zusammen gebracht werden, um mit den Spaniern zu ziehen; diese Zahl, denke ich, wird grosse Wirkung hervorbringen. Und da die Nachrichten, die Ihr von dort habt, selten und spät kommen, und die Rüstungen, die zu machen sind, gross sind und nicht plötzlich zur Zeit der Noth gemacht werden können, würde ich dafür halten, dass von jetzt ab einiges Geld darauf verwandt werde, sich zu rüsten, und für den Tag der Bedrängniss in Bereitschaft zu setzen. Wenn dies dann auch für den Fall nichts nützt, für den es geschieht, so wird es doch dazu helfen, dass die Leute sehen, es werde der Türke, wenn er die Christenheit angreift, Jemanden finden, der ihn auf's Haupt schlagen kann. Ich, gnädiger Herr, lebe der sichern Hoffnung, dass, wenn dieser gemeinschaftliche Feind kommt Euch aufzusuchen, Ew. Majestät über ihn ebenso triumphiren wird, wie Ihr es über alle Eure Gegner gethan habt, die Euch wider Recht verfolgten. Ja, meine Gedanken gehen noch weiter, doch sollt Ihr sie jetzt nicht hören oder erfahren. Gnädiger Herr, zwischen diesen beiden Extremen, dass nämlich der Einfall des Türken gewiss sei, oder gewiss, dass er in diesem Jahre nicht kommt, giebt es ein Mittelding, nämlich ein Verdacht, ein umlaufendes Gerücht, er werde diesen Sommer kommen. In solchem Falle würde ich der Meinung sein, dass Ew. Majestät diese ganze Zeit über in Deutschland bleibe, denn wenn Ew. Majestät, während die oben genannte Meinung circulirt, die Grenze verlässt und nach Italien und Spanien geht, dann würde es nicht an Solchen fehlen,

die Eure Ehre annagten, von dieser aber wünschte ich, dass auch nicht der Wind sie berühre. Wenn nun also dieses Mittelding stattfindet, wie es sein kann, und Ew. Majestät sich entschliesst, dort zu bleiben, dann könntet Ihr nicht vor dem September aus Deutschland fortgehen, und in diesem Falle dürften wir Ew. Majestät wohl in Rom erwarten, und Euch den ganzen Winter über in Neapel haben. Obgleich Eure Anwesenheit in jenem Reiche von grossem Nutzen sein würde, so wünsche ich doch mehr, dass die Nachrichten von dem Türken gestatten mögen, dass Ew. Majestät in diesem Jahre nach den Reichen gehe, wo sie so sehnlich nach Euch verlangen. Damit würde auch dieses Gute geschehen, dass diesem Heere von Italien ein Ende und Ordnung gegeben würde; wenn Euch dies Heer auch viel Ansehn gewährt, so ist doch die Summe der Dukaten, die es verzehrt, sehr gross; und ich fürchte und sehe es, dass der Papst es schon satt hat, Beiträge dazu zu geben, und es keinen Tag in seinen Ländern sehen will; und die Leute haben wegen Mangel an Zahlung schon vielerlei Unordnungen angerichtet, denn wenn der Sold auch kommt, so langt er doch immer ausser der Zeit an, und das Unwesen des Beliebens geht offen seinem Gang, so dass ihm weder der Marquis, noch auch der Gross-Kapitain, wenn er da wäre, steuern kann. Wenn der Papst jetzt zwanzigtausend Dukaten bezahlt, so wird er denken, dass er mehr gethan hat, als möglich ist, und so sage ich, Ihr möget ihm mit Eurer grossen Klugheit schreiben, sobald Ihr sehet, dass Zeit dazu ist, damit er, bis Ew. Majestät nach Italien komme, Unterstützung gewähre, da Ihr nicht zu Eurer Erholung in Deutschland seid, sondern zum Behuf des allgemeinen Wohles der Christenheit. Ich glaube, dies wird nicht schaden, vielmehr nützen.

Oftmals, gnädiger Herr, habe ich geschrieben, dass es Eurem Gewissen und Eurer Ehre zukommt, dem Reiche von Neapel eine andere Regierung zu geben, als sie hat, und obgleich Ew. Majestät vorhat, selbst dahin zu kommen, so scheint mir, da die Heilung so lange gezaudert, dass die Hoffnung auf Eure Gegenwart nicht ausreicht, um Euch vor

Gott zu entschuldigen; ich glaube, dass es in jedem Falle besser sein wird, diese Anordnung ohne Verzug zu treffen, und Ew. Majestät wird niemals bereuen, es gethan zu haben.

An den Ober-Kommandeur schreibe ich etwas weitläufiger, Ew. Majestät mag, wenn es Euch genehm ist, befehlen, dass Euch von dem, was dort vorkommt, Bericht erstattet werde; es schadet nichts, wenn Ihr es wisst. Ich kenne wohl, gnädiger Herr, was man hier weiss; da aber der Gesandte und Mujetula Alles, was hier vorgeht, detaillirt schreiben, so unterlasse ich es zu schreiben; aber was man hier thun kann, ohne Briefe Eurer Majestät abzuwarten, darin verrichte ich Alles, was ich vermag.

Gott segne das Leben, und die Staaten, und die Reiche Eurer Majestät mit Frieden und ruhigem Gewissen.

Rom den letzten April.

LXVII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich erhielt Eurer Majestät Brief vom 23. des Verflossenen, und danke Gott tausendmal für die Besserung, die Ihr in Eurer Gesundheit erfahren; denn diese nun beendete Krankheit hat in Wahrheit alle Eure Diener bestürzt genug gemacht. Ich bitte Ew. Majestät, freuet Euch und seid nicht betrübt über die Grösse der Geschäfte, die rings um Euch herumliegen; denn sind sie auch schwierig und über menschliche Kräfte, so haltet doch für gewiss, dass sie durch Eure rechtlichen Absichten und Euren festen Glauben glorreich zu Ende gebracht werden. Immer, wenn ich Ew. Majestät in ähnlicher Gefahr gesehen, dass Euch das Wasser schon bis an den Mund ging, und nach der Meinung der Leute Eure Angelegenheiten schon so gut wie verzweifelt waren, dann, weil Euer Herz immer auf Tugend, Wahrheit und christliche Zwecke hinzielte, dann haben wir als Resultat glorreichen Ausgang gesehen. Und so hoffe ich wird es sein, wenn Ihr

auch noch funfzig Jahre lebt, und jetzt glaube ich mehr als jemals, dass Ew. Majestät alle gegenwärtigen Schwierigkeiten besiegen, und Gott alle Eure Feinde zu Euren Füssen legen wird. Es ist der göttliche Rathschluss, dass Ihr Eure Triumphe mit Mühe erringt; darum habe Ew. Majestät Geduld, und nehmet diese Mühen mit freudigem Herzen auf: je grösser sie werden, desto mehr wächst auch Eure Erkenntniss Gottes und die Liebe zu ihm und zur Bewahrung seiner Gebote. Duldet nicht, dass Eure Gewissensbisse einschlafen, sondern ohne Verzug gehet mit ihnen zum Sakrament der Beichte, und bittet Gott, er möge Euch über das Vergangene nicht zürnen, und Euch Gnade geben, um fest darin zu sein, dass Ihr ihm durch Euer ganzes Leben dient. Bittet ihn ferner, dass er mit seiner Huld ohne Unterlass Eure Angelegenheiten leite, und nach Eurer Ehre sehe, da Ihr nach dieser niemals gegen seinen göttlichen Willen gestrebt habt, und auch jetzt nicht nach Eurer Lust nach ihr verlangt, sondern um ihm besser zu dienen und seinen Namen in der ganzen Welt gross zu machen, soweit sie Eurer Regierung und Macht unterworfen ist. Aber Ew. Majestät ist so katholisch und klug, dass Ihr mehr thut, als ich rathe. Doch verzeihet mir, denn meine Worte kommen aus der langen Gewohnheit her, sie in Eurer Gegenwart unter vier Augen bei verschlossenen Thüren zu sagen.

Ueber Geschäftsangelegenheiten schreibe ich dem Ober-Kommandeur weitläufig *); ich bitte Ew. Majestät, lasset Euch die Kapitel vorlesen, die Euren Dienst betreffen; ich thue darin, so weit mein Verstand reicht. Gott leite Ew. Majestät an Leib und Seele, wie ich es wünsche.

Rom den 8. Mai.

---

*) Der Brief an Covos ist in der That äusserst weitläufig; da er aber zum Verständniss der folgenden Briefe an den Kaiser wichtig ist, so lasse ich ihn im Anhang 8. folgen.

LXVIII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Die Nachrichten über den Einfall der türkischen Flotte, die wir über Neapel erhalten haben, sind nach meinem Dafürhalten von grosser Wichtigkeit; da Ew. Majestät sie sehen wird, so werdet Ihr aus ihnen erkennen, wie nothwendig es ist, Anstalten zur Vertheidigung Neapels und Siciliens zu treffen, und das zwar schleunigst und im grossen Maasstab. Ich habe schon in früheren Briefen geschrieben, so viel wie ich davon verstehe; darauf beziehe ich mich; ich wage zu sagen, dass jetzt die Zeit sei, wo Ew. Majestät mehr als je in seinem Leben verpflichtet ist, keine Stunde müssig zu verlieren; täglich muss Rath gehalten, und ohne Aufschub, was beschlossen ist, in Ausführung gebracht werden, und wenn die Boten fliegen könnten, so würde das allen Euren Angelegenheiten Leben geben; denn es sind gegenwärtig ihrer so viele, und sie sind von so grosser Bedeutung, dass die Posten nicht ausreichend scheinen; aber Gott ist so gnädig, dass wenn Ew. Majestät Eurerseits Eifer anwendet, er Euch befreien und Euch glorreich aus Euren Mühen hervorgehen lassen wird, wie er es bisher gethan. Der Papst hat mir zwei oder dreimal bestimmt gesagt, dass der König von Frankreich Thorheiten begehen wird, und ich möge es für so gewiss halten, als dass er der Papst ist; und so will er, dass ich Eurer Majestät davon Nachricht gebe, damit Ihr alle Eure Pläne so einrichtet, als wenn dies schon jetzt geschehe. Der Aufenthalt des Königs in der Bretagne finde, sagt er, nur darum statt, damit die Unternehmung gegen Italien nicht so offenkundig sei, und er, während wir denken sicher zu sein, schon an der Thür von Italien stehe. Bis jetzt habe er geglaubt, er würde sich nicht dazu erkühnen, wenn er nicht vorher Ew. Majestät in Bedrängniss und Noth, und von dem Türken in die Enge getrieben sehe; jetzt aber meint er, dass sie nicht so lange warten, um diese Unter-

nehmung auszurichten, so dass Ew. Majestät jetzt schon ganz offen zu thun hat, um sich gegen den maurischen und gegen den christlichen Türken zu vertheidigen. Je mehr Kräfte ich aber gegen Ew. Majestät aufstehen sehe, desto froher bin ich, denn Gott wird darthun, dass Euer Herz ihm genehm ist, die Andern aber ihn beleidigen. Was ich von Euch bitte, ist, dass Ihr keine Stunde Zeit verlieret; immer waret Ihr ja zu grossen nnd schwierigen Dingen geneigt; nun, da Ihr sie zur Hand habt, sehe die Welt den Werth Eurer Kaiserlichen Person, und die Leute mögen keine Gelegenheit haben Euer früheres gutes Glück Euren Ministern zuzuschreiben, da es durch Eure Gegenwart sich verliere! So lange ich Ew. Majestät kannte, liebtet Ihr die Ehre tausendmal mehr, als Leben und Gut; jetzt da es nun gilt, wäre es deshalb nicht Recht, dass Ihr speist und schlaft, ohne daran zu denken, wie Ihr sie fördert und nicht verliert*). Damit Ew. Majestat allein den Sieg über den König von Frankreich verspeise, hat Gott angeordnet, dass der König von England Euch fehle, dass die Venetianer sich aus Freunden in Feinde verwandelten, und dass der Papst, den Ihr für Vater gehalten, sich als Stiefvater erwiesen. Deshalb hoffe ich, dass, falls der König von Frankreich seines Christenthums vergesse, und die Venetianer in Schlaf verfallen, und thun als wenn sie nicht sehn; falls der Papst endlich aus Furcht und Kleinmuth, oder weil er in seinen Werken Missgeschick hat, Euch nicht helfe, wie es recht wäre und Eure Tugend verdienen würde, dann denke ich, dass Alles dies vom Himmel angeordnet ist, damit Ew. Majestät, ohne Jemandem es

*) In ähnlicher Art aufmunternd schreibt der Kardinal an demselben Tage an Covos: „Wenn unser Herr jetzt träge ist und gewissenlos handelt, dann können wir sicher sein, dass wir niemals dies Uebel geheilt werden sehn; hier handelt es sich um sein Leben und seine Ehre, jetzt darf er nicht schläfrig sein; er muss die Anordnungen treffen, ohne dass es ihn um das Geld und alle Habe leid thut, die er in dieser Welt hat. Er braucht sich nicht nach fremder Hülfe umzusehen; ihm allein und seinem guten Bruder kommt die Unternehmung zu, und bringt er sie ruhmvoll zu Ende, wie ich es hoffe, dann ist er, wenn ihm auch nur Mantel und Degen bleibt, reicher als der König von England mit fünf Millionen Gold im Kasten."

zu danken zu haben, allein über diesen gemeinschaftlichen Feind und Tyrannen triumphire, und nur Gott Erkenntlichkeit schulde, von dem all Euer zeitlicher Ruhm herrührt. Ew. Majestät weiss wohl, dass ich Euer Leben lieb habe, aber ich versichere Euch, ich kann nicht traurig sein, weil ich in die göttliche Güte und in Eure rechtlichen Absichten fest vertraue und glaube, dass ich Euch als Sieger bei allen gegenwärtigen Schwierigkeiten sehen werde. Doch Gott will, dass die Menschen sich helfen, und darum stimme ich dafür, dass Ew. Majestät, um Geld zu bekommen, den Herzog von Gravina sich mit einer Geldstrafe abfinden lasse; er wird eine gute Summe zahlen, und um die Wahrheit zu reden, heut hat mir der Kardinal von Burgos mit Schwüren betheuert, dass, wenn er in seinem Prozesse zu stimmen hätte, er ihn ganz freisprechen würde; er habe dies schon oftmals an Ew. Majestät geschrieben, dies sei ein für Geldstrafe geeigneter Fall. Ebenso scheint mir, dass die Sache von Aguila schleunig geschlossen werde, und bin ich der Meinung, dass man sie mit dem lasse was sie besitzen, doch so, dass die Privilegien klingen, als wenn Ihr ihnen diese Ländereien schenkt, und sie dafür eben so viele Dukaten Rente geben, und nicht mehr; denn man kann späterhin einen zuverlässigen Commissarius senden, der eine genaue Berechnung anstellt, und das Uebrige, was sie mehr rentiren können, für Eure Bücher lässt. So bin ich der Meinung, dass Alles, was mit Geldstrafen abgemacht werden kann, unverweilt abgemacht werde; denn die Nothwendigkeit, Geld zu haben, ist gross, und ich sehe kein anderes zur Hand, als dieses, bei dem Euer Gewissen und Eure Milde nicht beeinträchtigt werden; denn wenn Ew. Majestät versprochen hat, Staaten zu geben*), so könnt Ihr später, wenn Ihr aus dieser Bedrängniss heraus seid, Euer Wort erfüllen, indem Ihr entweder die Güter der Rebellen oder Eure eigenen vertheilt, wie es der katholische

*) Der Kaiser soll, meint er, die bei dem Aufruhr Betheiligten im Besitz ihrer Güter lassen, und nur Geld von ihnen verlangen; hat er aber diese Güter schon Andern versprochen, so soll er diesen später sein Wort erfüllen oder sie aus seinem eigenen Patrimonium entschädigen.

König gethan hat. Ferner, gnädiger Herr, glaube ich, Ihr müsstet ohne Verzug für einen Vicekönig sorgen, was ohne Zweifel in vieler Beziehung nützlich wäre; aber die Ernennung müsste so geheim sein, dass derselbe, der die Nachricht brächte, auch der Vicekönig wäre. Ich bin überzeugt, er würde, wenn er käme, Mittel finden, Geld aufzutreiben, was jetzt unmöglich ist.

Gnädiger Herr, ein Kammerherr des Königs von Frankreich, Kommandeur des Johanniter-Ordens, ist hier angekommen, und hat dem Papst die Antwort gebracht, auf das was Balançon gegeben. Da es von Wichtigkeit war, sagte der Papst, er wolle es den Kardinälen zeigen, sie möchten es ihm schriftlich geben. Dies geschah, und so wurden wir gestern zur Congregation berufen, und hörten die Antwort; Sanga las sie vor, und ihr Inhalt ist: er sei bereit zur Vertheidigung Italiens und des apostolischen Stuhles in Person mit dreitausend Lanzen und fünfzigtausend Fuss-Soldaten herbeizukommen; und auf dem Meere wolle er eine Flotte von dreissig Galeeren und eben so vielen grossen Schiffen zu demselben Zwecke ausrüsten. Dabei betheuerte er, dass wenn der Türke gegen Italien und Rom käme, und dort den zu erwartenden Schaden anrichte, er nicht in Schuld sei, er habe mit diesem Anerbieten seiner Pflicht vor Gott, vor sich und vor der Welt genügt. Der Papst ward veranlasst, zuerst die Instruktionen lesen zu lassen, die Balançon überbracht hatte, und darnach die Antwort; allen Kardinälen schien das, was Namens Eurer Majestät dem Könige vorgeschlagen worden, Allem zu entsprechen, was menschliche Klugheit ausfindig machen könne, und sie meinten, dass man nicht vermöge, etwas Besseres in dieser Beziehung zu sagen und zu denken; die Antwort aber, sagten sie, sei nicht der Frage entsprechend, und scheine ihnen schlecht und aus bösem Willen hervorgegangen. Besonders sagte dies der Kardinal Ursino, der ganz französich ist; und der Kardinal Fernesio sagte, das wäre wie wenn der Kranke sich beklage, dass ihm der Kopf schmerze, und der Arzt ihm die Pflaster auf die Füsse lege. So sehen also Alle offen, dass der König von Frankreich nichts anderes beabsichtigt, als Genua und

Mailand zu nehmen, und dass das der Türke ist, gegen den er streiten will. Um die Sache wichtiger zu machen, ward festgesetzt, dass man eine schriftliche Antwort gebe, in der man den guten Willen anerkenne, den er gegen den Glauben zeige, und mit guten Gründen die Hülfe zurückweise, die er leisten will. Ich denke, die Antwort wird klug ausfallen. Ich selbst sagte und stimmte dafür, dass, nachdem die Gründe angeführt seien, um den König von Frankreich davon abzubringen, dass er nicht ausführe, was er angeboten, und um ihn auch zu veranlassen, keine Vorbereitungen zu machen, die in Italien Anstoss erregen, dass Se. Heiligkeit dann noch protestiren müsse, er würde, wenn er das Gegentheil thue, der wahre Störer des Friedens der Christenheit sein, und die Unternehmung des Türken zu begünstigen scheinen. Se. Heiligkeit müsse dabei bleiben, ihn zu bitten, dass er ihm seine Galeeren oder einen Theil derselben gebe, denn dies würde zu zweierlei dienen; einmal würde unsere Flotte gegen die des Türken grösser werden, und dann könnte auf diese Art die ganze Flotte von Genua abgehn, ohne fürchten zu müssen, dass diese Stadt beunruhigt werden könne. Wolle der König dies nicht thun, so würde dies offenbar dem Widerstand gegen die Ungläubigen Schaden bringen, und darum müsse Se. Heiligkeit in diesem Artikel ganz besonders protestiren. Es scheint, dass Se. Heiligkeit es wohl aufgenommen hat; und so glaube ich, dass die Antwort, die man diesem Kammerherrn geben wird, ganz angemessen ausfällt. Gnädiger Herr, ich habe Verdacht gehegt, dass dieser Grund nicht genüge, damit der König von Frankreich einen Edelmann so schleunig hierher sende, da die Antwort etwas so Kaltes ist, dass er sie dem gewöhnlichen Gesandten hätte schicken können. Auch der Papst hat es uns so gesagt, und hat geglaubt, dass er gekommen, um den Kardinal Medicis zu gewinnen, der ihnen ein kecker und missvergnügter Mensch und wohl fähig zu sein scheint, um hier Unruhen zu erregen, da er ein Gefolge von bewaffneten Leuten hat. Aber Se. Heiligkeit sagt, dass sie zu spät kommen, denn dieser sei schon mit ihm einverstanden, und er glaube nicht, dass er das Einverständniss aufgeben werde

da er wohl dabei stehe und keinen Anlass zur Klage habe, um einen so gewagten Schritt zu thun. Gnädiger Herr, obgleich der Papst dies sagt, schliesse ich doch aus den harten Worten, die ich den Kardinal vor einem Monat sagen hörte, dass man nicht glauben dürfe, er werde, was man ihm auch kirchlicher Seits biete, zufrieden und ruhig leben; ich argwöhne vielmehr, dass er die bösesten Gedanken hat, und mehr Appetit auf Florenz als der König von Frankreich auf Mailand, so dass er ohne alle Gottesfurcht alles Uebel thun würde, was dazu dienen könnte, seinen Wunsch zu erfüllen. Wie dem auch sei, und mag er gut oder schlecht mit dem Oheim stehen, ich habe immer geglaubt, es würde für Eure Interessen gut sein, wenn Ihr diesen Jüngling gewinnen könntet; macht ihm für die Kirche Anerbietungen, wenn er bei derselben bleiben will; will er aber sich von ihr trennen und weltlich sein, dann macht ihm Hoffnung, dass Ew. Majestät ihm nicht fehlen und Gnaden erweisen werde. Auf diese Art bleibt der Jüngling Eurem Dienste gewogen, welchen Stand er auch immer ergreift. Ich habe dies schon früher geschrieben, und es thut mir aus keinem andern Grunde leid, keine Antwort darauf bekommen zu haben, als weil es mir Euren Interessen zuzukommen scheint, dass gegenwärtig Niemand Medicis heisse, der nicht Eurem Hause angehöre.

Gnädiger Herr, wenn Ew. Majestät sieht, und von Frankreich Nachricht erhalten haben wird, dass dort offene und klare Kriegsbewegungen stattfinden, in solchem Fall, denke ich, würde es nicht irrig sein, wenn Euer Gesandter den König um den Grund solcher Vorbereitungen befragte, und ihm die Liebe und Verwandtschaft ins Gedächtniss brächte, die zwischen Euch bestehe, und ihn an das in Cambray Ausgemachte erinnerte, und wie gegenwärtig ein Heer aufzubringen in der ganzen Christenheit Verdacht und Unruhe erwecke. Solche Worte, die darauf hinzielen, seinen Zweck und seine Absicht zu erforschen, müsste er sagen, und wenn er antwortet, dass ja schon ein Heer da sei, um den Glauben und Italien gegen den Türken zu vertheidigen, müsste er ihm den Willen des Papstes und des Collegs der Kardinäle entgegen halten; dies sei nicht den Frieden der Christenheit

vertheidigen, sondern ihn angreifen, und den gemeinsamen Feind unterstützen. Wenn dann Ew. Majestät sieht, dass er Miene macht, weiter zu gehen in seiner bösen Absicht, dann würde ich rathen, dass Ihr einen Edelmann nach Venedig schickt, und ihnen von dem, was vorgeht, Nachricht gebet, und sie bittet, sie möchten, da sie gegen den Türken nicht thätig sind, es auf sich nehmen, Italien gegen Jeden zu vertheidigen, der es angreifen wolle. Wenn aber die Vorbereitungen Frankreichs nicht über den blossen Anschein hinausgehen, dann würde ich schweigen, und den nicht für einen Feind erklären, der jetzt wie ein Freund und Bruder behandelt und dargestellt wird. Ferner, gnädiger Herr, scheint es mir, dass, falls man dort für gewiss hält, dass der Türke oder sein Heer geradezu auf Ungarn ziehe, dass in diesem Fall Ew. Majestät einen Kammerherrn an Se. Heiligkeit schicken müsse, um den Papst zu bitten, er möge Euch in dieser Unternehmung helfen; denn wenn er es Euch auch versprochen hat, so ist er doch arm, und hat nicht einmal Lust, dem Herzog Alexander oder auch einem rechtmässigen Sohn, wenn er ihn hätte, Geld zu geben, und deshalb ist nöthig, ihn mit aller Gewalt zu treiben, dass er die Hand öffne. Denke Ew. Majestät daran, wie dies Heer bezahlt werden soll; nach meinem Dafürhalten bekommen wir kein Geld mehr von dem Papste! Demnach wäre es klug, es aus der Lombardei fortzubringen, es müsste denn Euch auf der Reise dienen sollen. Das ist die Summe von dem, wie ich dies verstehe. Gott und Ew. Majestät mit Eurem Bruder haben diesen grossen Gefahren entgegen zu treten, ohne bedeutende Hülfe von irgend wem zu erwarten; ich glaube, dass der Papst, wenn Ihr dort mit dem Türken kämpft, Euch unterstützen wird, obgleich nicht so, wie er sollte; ich glaube auch, dass er für die kirchlichen Angelegenheiten Eures Reiches solche Bullen erlassen wird, dass Ew. Majestät sich einen grossen Theil von dem, was Ihr bei dieser Unternehmung ausgebt, wieder ersetzen kann*). Aber ich sehe, dass

*) Der Kaiser scheint von dem Papst Erlaubniss zum Verkauf der geistlichen Güter in Spanien verlangt zu haben. In Bezug darauf schreibt der

Se. Heiligkeit bei diesen grossen Schwierigkeiten furchtsam und scheu ist, und glaube, er denkt darauf, wohin er fliehen kann, wenn der Türke kommt. Dennoch behauptet er immer, dass er Ew. Majestät von Herzen liebe, und Euch gegen alle Fürsten der Welt Sieg wünsche. Andere besondere Umstände, die vorfallen, wird Ew. Majestät aus den Briefen des Gesandten, und des Juan Antonio ersehen; deshalb schliesse ich, Gott bittend, er möge Ew. Majestät in dieser und in der andern Welt glücklich machen.

Rom den 17. Mai.

LXIX.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Gott möge Eurer Majestät die Gesundheit geben, nach der Ihr verlangt, denn darauf beruht das Heil der ganzen Christenheit. Sehr bekümmert bin ich, dass seit dem dreizehnten Mai kein Kourier gekommen, der uns Nachricht gebracht, dass Ew. Majestät von dem Leiden am Beine ganz frei sei.

Gnädiger Herr, der Papst hat uns einen Brief aus Adria-

Kardinal am 11. Mai an Covos: „In Betreff dessen, was Seine Majestät im Briefe vom 23. des vorigen Monats (April) geschrieben hat, dass der Papst, um den Verkauf der geistlichen Güter in Kastilien und seinen anderen Staaten gebeten werden soll, so scheint mir das ein gewichtiger Artikel, und so wollte ich eins von Beiden, entweder dass der Gesandte mit Wärme darüber rede, und nicht mit seiner gewöhnlichen Kälte, was er aber bis heute noch nicht gethan hat; oder dass ich mit ihm gehe, um ihn zu helfen, die Sache annehmlich zu machen, und die Gründe darzulegen, die man habe, um keine Schwierigkeit darin zu machen. Ich bin gewiss der Meinung, dass für die gegenwärtige Bedrängniss und für andere ähnliche Fälle es gut sein werde, wenn die Kirchen und Geistlichen sich mit einem so ehrenvollem Tausche begnügen wollten, wo sie in ihren Einkünften nichts verlieren, vielmehr nur gewinnen und nichts aufgeben würden, als nutzlose Autorität, die auf Untergebene und Befestigungen beruht."

nopel vom sechszehnten Mai gezeigt, den ein verständiger und zuverlässiger Mann geschickt hat; Se. Heiligkeit wird wohl eine Abschrift davon mitsenden, und Juan Antonio wird schreiben, was darin steht; deshalb verwende ich nicht die Zeit darauf, von dem Inhalt Nachricht zu geben. Es scheint klar, dass der Einfall des Türken gewiss ist, und dass er mit grösserer Macht kommt, als jemals von ihm oder seinem Vorgänger aus Konstantinopel heraus gebracht ist; er zieht mit dem Entschlusse, gegen Ew. Majestät und gegen den König, Euren Bruder, zu kämpfen. Weiss Gott, wie schmerzlich und traurig es für mich ist, Ew. Majestät zu so grosser Gefahr genöthigt und gezwungen zu sehen, ich hoffe aber zu der göttlichen Gnade *quod tristitia nostra vertetur in gaudium*. Ich bitte Ew. Majestät, nehmet dreierlei zu dieser Unternehmung: Reinheit des Gewissens, grössten Eifer und nicht zaudernde Freigebigkeit. Ich führe Anstrengung hier nicht mit auf, weil ich weiss, dass diese Eurem grossem Geiste natürlich ist; und ebensowenig nenne ich rechtliche Absicht, denn ich habe lange erfahren, dass alle Eure Werke immer auf den Ruhm und die Ehre Gottes hinzielten, und dass Ihr des eigenen Vortheils dabei nicht gedenkt.

Was die lutherischen Irrthümer betrifft, würde ich dafür halten, dass man für jetzt Nachsicht dagegen übe, entweder lässt man in Folge von Verträgen zwischen Ketzern und Christen Jeden glauben wie er will, oder man schliesst mit ihnen ab, dass Alle bis zum zukünftigen Concil in ihren Bräuchen leben, ohne dass die Einen die Andern hindern und stören, und dass, falls aus Schuld des Papstes im Lauf von drei Jahren ein Concil nicht zu Stande kommt, sie dann von da ab frei bleiben, und ohne sich vor Fürsten oder Reichstagen fürchten zu müssen, in ihrer Glaubensform beharren können. Alles das, dünkt mich, kann Ew. Majestät ihnen bewilligen, ohne Schuld zu begehen, wenn sie dafür die Bedingung annehmen, Euch gegen diesen gemeinschaftlichen Feind zu dienen und zu helfen. Und mache Ew. Majestät sich kein Gewissen daraus, sich ihrer zu bedienen, obgleich sie Ketzer sind; denn da Euer Herz ohne Fehl

ist, so werden ihre Irrthümer Euer Gedeihen nicht stören *). Ich kann, da ich so fern bin, und nicht weiss was vorgeht, nach der Klugheit nur schlechten Rath geben; aber das sage ich ohne Furcht zu irren: Ew. Majestät möge dahin eifern, und die bestmöglichsten Mittel ergreifen, um Euch mit den Lutheranern zu verständigen, dass sie Euch gegen den Türken helfen. Seid Ihr aber in einem Artikel zweifelhaft, ob Ihr dadurch Gott beleidigt oder nicht, dann befraget in aller Eile Se. Heiligkeit darum, und bei der Entscheidung des Papstes kann, sage ich Euch, Euer Gewissen beruhigt sein, wenn sie auch vor Gott irrig ist. Ueber Geschäftsangelegenheiten schreibe ich an den Ober-Kommandeur, ich bitte Ew. Majestät, den Brief lesen zu wollen **).

Gott erhalte Ew. Kaiserliche Majestät bei Leben und Gesundheit.

Rom den 8. Juni.

LXX.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich erhielt zwei Briefe Eurer Majestät vom zweiten Juni, und danke Euch ehrfurchtsvoll, dass Ihr mir befehlet, weitläufig zu schreiben, was ich von Euren Angelegenheiten denke. Ich werde Eurem Befehle gehorchen, und wenn mein

---

*) Der Kaiser scheint von Anfang an in Regensburg die Absicht gehabt zu haben, diesem Rathe entsprechend zu handeln. An seine Gemahlin schreibt er am 21. April, indem er die Bereitwilligkeit lobt, mit der man ihm gegen die Türken Hülfe bewillige, und sagt darnach: „Wir hoffen zu Gott, dass der Reichstag in Kurzem zu Ende sei, und Alles geordnet bleiben wird, wie es nöthig ist; auch sind wir nicht ohne Hoffnung, das, was die Heilung des Glaubens betrifft, so zu endigen, wie es dem Dienste unseres Herrn geziemend ist, und ich frei werde, das Gesagte zu thun." Ueber das Resultat ist der Brief vom 13. August zu vergleichen.

**) Einige Stellen aus dem Briefe an Covos findet man im Anhang 8.

Verstand meinem Willen gleichkäme, so bin ich sicher, dass Eurer Majestät mit meinen Briefen gedient sein würde. Habe Ew. Majestät Nachsicht mit meinem Ungeschick, und habet Geduld, um die Irrthümer lesen zu können, die diese Papiere und die, welche künftig noch kommen werden, enthalten.

Gnädiger Herr, ich habe die Briefe Eurer Majestät dem Papste vorgelesen, natürlich nur den Theil, den man ihm füglich mittheilen kann, denn wenn etwas in Ziffern kommt, das irgend einen Anstoss erregen könnte, verschweige ich es, oder übersetze es der Art, dass weder seine Ohren, noch sein Willen daran Anstoss nehmen können. Ich habe auf das, was Ew. Majestät mir hat schreiben lassen, nichts zu antworten, als dass ich es für das Maass nehme, nach dem ich meine Werke und Worte zu richten habe, und dass es der Geleitstern ist, nach dem ich mit allem Verlangen steure, das ich in Bezug auf Euren Dienst habe. Ueberdies werden der Gesandte und Juan Antonio von den besonderen Umständen schreiben, und ich selbst werde über Einiges dem Ober-Kommandeur Nachricht geben, was Ew. Majestät, wenn es Euch genehm ist, sehen könnte. Ich werde mich deshalb hier nur damit beschäftigen, Eurer Majestät von den beiden Artikeln Rechenschaft zu geben, die Ihr mir eigenhändig geschrieben. Ich war sogleich ins Schloss gegangen, und nachdem ich dem Papste von Allem Bericht erstattet, was von fremder Hand geschrieben gekommen war, und mehr als eine Stunde mit ihm darüber gesprochen hatte, entschloss ich mich, um der Sache mehr Gewicht zu geben, und die Wirkung weniger schwierig zu machen, ihm die Zeilen, die Ew. Majestät eigenhändig geschrieben, wörtlich vorzulesen, denn sie scheinen, ausserdem dass sie klug sind, lebhaft und voll Feuer zu sein, und zu überzeugen, dass das, was darin verlangt wird, nicht abgeschlagen werde. Die Antwort war, dass er in Bezug auf die leichten ungarischen Pferde nachdenken werde, wie er es thun könne, und sich sogleich anschicken wolle, Geld aufzutreiben; er würde von Tag zu Tag klarer darin sehen, dann könnte man bestimmter an Ew. Majestät schreiben. Was aber das Heer der Lombardei betreffe, so würden

wir Eurer Majestät schon den Entschluss geschrieben haben, den er mit dem Marquis gefasst, dass man sich nämlich mit zehntausend Dukaten statt mit zwanzigtausend begnüge, da es klar sei, dass das Heer seit dem ersten Vertrage in seinen Ländern mehr als vierzigtausend aufgezehrt und zerstört habe. Se. Heiligkeit hat darin Recht, und wir glaubten nicht wenig gethan zu haben, als er sich entschloss, dass Parma und Piacenza jene zehntausend Dukaten geben sollten, damit die Truppen aus jenen Ländern fortzögen. Ueber die beiden andern Monate, für die Ew. Majestät Beisteuer verlangt, habe ich ihn gebeten, so viel nur möglich war, und ebenso haben es der Gesandte und Juan Antonio gethan; er aber sagt, warum er denn für diese beiden Monate Mai und Juni zahlen soll, da die Soldaten wenigstens anderthalb Monat davon nach Belieben zehrten. Dennoch drang ich in Se. Heiligkeit, er möge, da er die grossen Kosten Eurer Majestät sehe, für gut halten, zehntausend Dukaten für den Sold des Juni zu zahlen, die andern zehntausend sollten für den Juli sein. Er antwortete und sagte, er habe nichts, und thue schon, was er könne; wir möchten nur nehmen, was er habe, und wenn sich darin so viel finde, möchten wir es behalten; er wolle es gegen Ew. Majestät durchaus nicht fehlen lassen, Euch mit aller seiner Macht zu helfen. In solchen allgemeinen höflichen Redensarten, die wenig fördern, bestand seine Antwort. Wenn ich mich nicht irre, gnädiger Herr, wird er, um dieses Heer aus der Lombardei fortzubringen, die zehntausend Dukaten beitragen; thut er das, so denke ich, hat er nicht wenig gethan; denn damit und mit der gewöhnlichen Zahlung von Neapel wird das Heer bezahlt sein bis es nach Regensburg kommt, nämlich wenn es zu Anfang des Juli aus der Lombardei ausrückt; denn der Marquis ist ein trefflicher Mann und in Wahrheit dienstbeflissen; er versteht, es so einzurichten, dass die Soldaten sich mit weniger als dem Solde begnügen, wenn sie nach Belieben zehren. Aber da es sein könnte, dass der Papst uns nicht diese zehntausend Dukaten gebe, haben wir nach Neapel geschrieben, dass sie uns im Geheim das Geld schicken; wir würden es, wenn wir von Sr. Heiligkeit es haben könnten, treu zurücksenden.

Dennoch glaube ich, dass er für den Abmarsch des Heeres uns diesen seinen Beitrag nicht wird abschlagen können, aber wenn es sich von Geld handelt, dann muss man von Sr. Heiligkeit nichts erwarten, als was man sieht.

Gnädiger Herr, gestern hielt der Papst im Consitorio eine gute Rede zum Lobe Eurer Majestät; er sagte, wie Ihr Euer Leben und Euer Eigenthum auf die Vertheidigung der Christenheit verwendet, und wie die Unternehmung so heilig sei, und dass er in dieser Welt nichts so wünsche, als selbst in Person hinzugehen, und selbst dabei gegenwärtig zu sein; aber da er sehe, dass das nicht angemessen sein würde, weil hier seine Gegenwart nöthig wäre, um die Dinge aufrecht zu erhalten, habe er sich entschlossen, den Kardinal von Medicis abzusenden, den er so lieb habe wie einen Sohn, damit er seine Abwesenheit vor der Welt entschuldige; gerade weil er nicht selbst hingehen könne, sende er Jemanden, den er in diesem Grade liebe. Schliesslich ernannte er ihn mit Beistimmung des ganzen Collegiums zum Legaten *a latere*; er sagte, er wolle in grossen Tagemärschen reisen, und in sechs Tagen dort sein, aber heute hat er gesagt, er würde spätestens in zehn Tagen eintreffen. Ich habe mich, gnädiger Herr, darüber gefreut; einmal, weil es diesen Franzosen in der Seele weh thut, und sie bei dem Papste gethan haben, was sie konnten, damit es nicht geschehe, und da sie das nicht haben vermeiden können, legen sie dem Kardinal nun Hindernisse in den Weg, damit es nicht zur Ausführung komme; zweitens wünsche ich, dass es Niemanden in der Welt gebe, welcher zur Familie Medicis gehöre, und Eurem Hause und Dienste nicht zugethan sei, denn dies ist für die gegenwärtigen Umstände erspriesslich; drittens, wenn der Kardinal dort ist, wird man mehr Gewalt haben, um Geld von unserm Papste herauszubringen; und wenn er auch jetzt für die Reise des Kardinals keine so grosse Summe bietet als recht wäre, so bin ich doch zufrieden, da sie das wahre Mittel sein wird, damit der Beitrag grösser werde, und damit der Papst Muth habe, Geld zu verlangen, ohne dass sie wagen ihm zu widerstehen, wie sie bis jetzt gethan haben.

Von Frankreich sind keine Nachrichten gekommen, aber

die üblen Gedanken des Königs treten immer klarer hervor; Gott verzeihe ihm, dass er dem christlichen Gemeinwesen so vielen Schaden zufügt. Ich schreibe an den Ober-Kommandeur, welche Anordnungen man meiner Ansicht nach treffen muss, wenn das Heer die Lombardei verlassen soll. Roderich Niño wird Eurer Majestät die Nachrichten mitgetheilt haben, die Se. Heiligkeit von dem Einfalle des Türken hat, und in wie grossen Tagemärschen er marsehirt; er muss davon Kunde haben, dass er, wenn er schnell kommt, Ew. Majestät übel versehen findet; aber wenn sich Ew. Majestät ermuntert und ermannt, und Ihr Euch diese göttliche Unternehmung zu Herzen nehmt, und Euch mit dem Eifer des Glaubens, und mit der Absicht, die Ehre Gottes und die eigene zu vertheidigen, hineinwerft, dann hoffe ich, dass dieser Tag der ruhmvollste sein wird, so viel Ruhm Ihr auch schon geerntet haben mögt. Aber dazu ist es nöthig, dass Ew. Majestät den Schlaf bei Seite lasse, und nur darauf denke und darauf arbeite, gerüstet und in Bereitschaft zu sein, um diesen Krieg Gottes durchzuführen; die Nachlässigkeit verwahre Ew. Majestät im Kasten, bis dass Ihr Sieg habt, und Rache an diesem Tyrannen und gemeinschaftlichen Feind genommen. Möchte es Gott gefallen haben, dass ich mich in diesen Tagen in Eurer Nähe befunden hätte, um mich über Eure Sorgsamkeit zu freuen, und Euch zu bitten, keine Stunde Eurer Zeit zu verlieren. Aber Ew. Majestät ist so weise und der Kriegsdienst so nach Eurem Geschmack, namentlich dieser, der gegen die Ungläubigen gerichtet ist, dass ich zu glauben wage, ich würde dort überflüssig sein, und dass Ew. Majestät den König Euren Bruder in diesem Augenblicke an Eifer übertrifft. Freue sich Ew. Majestät; Gott hat Euch, wie Alle sagen, zu dieser Unternehmung geschaffen, damit durch Eure Tugend dies Haus des Türken aufhöre und zu Ende gehe. Ich flehe zu Gott, dass ich es sehen möge, und dass er Ew. Majestät glücklich mache in dieser Welt und in der andern.

Rom den 22. Juni.

LXXI.

Kaiserliche Katholische Majestät *).

Ich erhielt einen Brief Eurer Majestät vom zehnten dieses, und danke Gott, dass Ihr mir schreiben liesset, Ihr befändet Euch schon wohl mit Eurem Beine; bei dieser Nachricht kann man schon alle übrigen Mühen aushalten; aber auch aus diesen hoffe ich wird uns Gott ruhmvoll für Ew. Majestät herausziehen. Was Ew. Majestät mir in Eurem Briefe mit dem Papste zu unterhandeln befiehlt, werde ich buchstäblich erfüllen; ich wünschte Kraft oder so viel Geschick zu haben, dass ich bei ihm immer etwas für Euren Dienst ausrichten könnte; Ew. Majestät wird es mir glauben, ohne dass ich es beschwöre. Gnädiger Herr, ich gestehe, dass ich Eure Kaiserliche Person immer in dieser heiligen Unternehmung beschäftigt zu sehen wünschte, damit Ihr darin unsterbliche Ehre für Seele und Leib gewinnt; aber darum lasse ich doch nicht ab, voll grosser Betrübniss und mit gleich grossem Kummer zu sein, weil ich nicht selbst dabei bin, und nicht demselben Schicksale ausgesetzt; mein Trost besteht in der festen Hoffnung, es werde die Hand Gottes in Eurer Begleitung sein, und zur Vermehrung Eures Ruhmes Wunder thun; denn ich zweifle nicht, halte es vielmehr für ganz gewiss, dass, jemehr sich Gott beschäftigen wird, Eure Ehre zu vermehren, um so mehr sich Ew. Majestät vor seinen Augen demüthigen und sagen wird: *non nobis domine, non nobis sed nomini tuo da gloriam!* Das, was in Andern Vergessen des Himmels und der Tugend herbeizuführen pflegt, wird Ew. Majestät erst recht an die Gebote Gottes erinnern,

---

*) Auch hier ist ein Brief ausgefallen; er steht Leg. 856. fol. 31, und datirt vom 3. Juli. Der Kardinal versichert den Kaiser darin, dass, wenn der Papst auch auf andere Fürsten mehr Rücksicht nehme, als recht sei, er im Grunde seines Herzens doch dem Kaiser gewogen und ohne Neid gegen ihn sei. Ein Brief an Covos vom 28. Juni steht Anhang 9.

und Euch die empfangenen Gnaden anerkennen lehren. So nehme sich Ew. Majestät täglich in Euren Gebeten vor, und damit andere gute Sachen, die in Eurem guten Geiste auftauchen.

Ueber Geschäftsangelegenheiten schreibe ich dem Ober-Kommandeur; der Brief ist nicht lang, denn erst vor acht Stunden empfing ich den Eurer Majestät, so dass ich noch nicht zum Papste gehen konnte; der Kourier aber, sagt der Gesandte, könne nicht warten, es werde jedoch bald ein anderer abgehen, mit dem man ausführlich schreiben könne.

Gott erhalte Eure Kaiserliche Person, wie ich es wünsche.

Rom den 19. Juli *).

LXXII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich erhielt Eurer Majestät Brief vom 2. August, und danke Euch ehrfurchtvoll für die Gnade, mit der Ihr mir

*) Auch hier fehlt ein Brief an den Kaiser, vom 24. Juli datirt, der Leg. 859. fol. 50. steht; dagegen findet sich ein sich hier anschliessendes Schreiben an Covos vom 28. Juli im Leg. 858 fol. 111, und enthält folgende bemerkenswerthe Stelle:

„Vor einer Stunde sagte mir Einer, der Papst habe dem Könige von Frankreich die Zehnten bewilligt, und dass die Bulle schon vor sechs Tagen an den Nuntius gesandt sei, den er an jenem Hofe habe; er könne es mir für ganz gewiss sagen, da er mit eigenen Augen besagte Bulle gesehen habe. Ich zweifle daran, denn vor zehn Tagen hat er mir versprochen, niemals etwas der Art zu bewilligen; sollte es aber wahr sein, dann wäre es etwas so Schlechtes und Hässliches, dass ich unmöglich ferner noch mit dem, der es gethan, umgehen und ihm aufwarten könnte; lieber möchte ich dem Türken dienen, wenn er mich als Christ will leben lassen, als einem Menschen, auf dessen Ja man nicht mehr als auf sein Nein trauen kann; abgesehen davon, dass die That ganz gegen alle Tugend und den Willen Gottes wäre. Aber noch glaube ich es nicht, doch will ich die nöthigen Schritte thun, um Sicheres darüber zu erfahren, und Seiner Majestät Kunde davon geben. Ihr waret immer mein Freund, und ich

gewährt, in Euren Geschäften zu verstehen. Ich wollte, dass meine Kräfte meinem Willen gleich kämen, um so viel auszurichten, dass Ew. Majestät Erholung geniessen könnte, und

---

war der Eure, — ich wünsche ganz ausserordentlich, dass Ihr mir, wenn dies mit dem Zehnten wahr ist, eine Erlaubniss von Seiner Majestät sendet, dass ich nach Neapel oder Sicilien gehen könnte, denn es ist mir unmöglich, noch ferner mit diesem Herrn zu wandeln. Ich bitte Euch darum, so viel ich kann. Und wenn ich in der Zwischenzeit von Seiner Majestät Erlaubniss hätte, ihm meine Meinung zu sagen, dann würde ich es ihm so thun, dass es ein Wunder wäre, wenn er mich nicht in das Castell schickte. Aber ich werde milde auftreten, bis Ihr mir schreibt, was ich thun muss."

Wir erhalten weitere Aufklärung über diesen Fall, der den Kardinal so sehr erbittert. Einige Tage später, am 13. August, schreibt er wiederum an den Kommandeur, und giebt ihm in folgender Art von einer Audienz Bericht, die er beim Papste gehabt.

„Als ich ihm sagte, dass ich in den vergangenen Tagen an seiner Krankheit Anstoss genommen, weil ich gehört hatte, dass er dem König von Frankreich die Zehnten gegeben habe, worüber mein Missvergnügen so gross gewesen, dass ich nicht länger an diesem Hofe hätte leben wollen; es habe mich aber Jacob Salviatis getröstet, indem er mir die Versicherung gab, dass dies falsch sei. Da antwortete er mir voll Zorn: Habe ich Euch denn nicht, ehe ich krank wurde gesagt, dass ich sie auf keine Art bewilligen würde? wie konntet Ihr nun das Gegentheil glauben? Ihr habt mich in allem Ernste beleidigt, indem Ihr es glaubtet. Ich erwiderte, dass ich es nicht würde geglaubt haben, aber es habe mir ein Kardinal gesagt, der die Bulle selbst gelesen. Darauf erhob er sich, obgleich er noch matt ist, und führte mich in sein Schlafzimmer; dort öffnete er ein Kästchen und zeigte mir die Bulle selbst, mitten durchgerissen, sagend, sie sei auf gewisse allgemeine Worte hin gemacht worden, die er dem Gesandten des Königs von Frankreich gesagt; als sie ihm aber der Datarius gebracht habe, sei er darüber böse geworden, und habe sie vor seinen Augen zerrissen. Ich dankte ihm ehrfurchtsvoll für diese Auskunft, die er mir gab, und sagte, ich glaube nicht, dass Se. Heiligkeit so etwas Ungerechtes thun könne, und dem Feinde der Christenheit Waffen liefern. Was ich in dieser Hinsicht glaube, ist, dass die Sache mit grossem Geheimniss getrieben, und ein gutes Stück Geld dafür gegeben wurde, dass man aber, als man unsere Klagen sah, die Bulle in Stücke zerriss. Ferner habe ich gedacht, dass die Ursache davon, dass Se. Heiligkeit so viel Rücksicht auf Frankreich nimmt, die Furcht ist, die er jetzt hat, wo er den Kaiser in so grosser Gefahr sieht; da er nicht weiss, was daraus werden wird, will er auf keine Art mit dem Könige von Frankreich brechen."

Uebrigens bleibt der Kardinal auch in diesem Briefe dabei, dass der Papst bei aller Rücksichtnahme gegen Frankreich im Grunde seines Herzens dem Kaiser zugethan sei.

Euch nichts Mühe machte. Jedenfalls aber werde ich thun, so viel mein Verstand vermag, um bei der Erfüllung der Gebote Eurer Majestät nicht irre zu gehen. Ich schreibe darüber etwas weitläufiger an den Ober-Kommandeur, darum sage ich hier nur, dass dem Papste der Entschluss, der auf dem Reichstage gefasst worden, sehr wohl gefallen hat; er sagte mir gestern, er hätte gewünscht, es hätte Gott gefallen mögen, dass dieses viele Monate früher geschehen wäre *). Derselben Meinung waren alle Kar-

*) Die Angst vor den Türken hatte den Papst, wie es scheint, die Lutherische Angelegenheit ziemlich vergessen oder vielmehr mit mildern Augen ansehen machen; jetzt, wo man der Protestanten bedurfte, war er zu Zugeständnissen bereit. So schreibt Mujetula am 12. März: „Se. Heiligkeit hält dafür, dass Ew. Majestät in Sachen des Reichstags für den Glauben das Aeusserste thun müsse; und kann man nicht Alles ausrichten, was man will, so möge man wenigstens thun, was sich für jetzt thun lässt, und soll die Unterhandlungen mit den Lutheranern nicht abbrechen, damit, wenn der Türke kommt, er nicht etwa wegen der Zwietracht Deutschlands schwächeren Widerstand finde, und überdies, wenn sie auch Lutheraner wären, so seien sie doch immer Christen. Deshalb sei es das Beste, auf diesem Reichstag sich so gut es gehe zu vertragen, damit beide dazu helfen, den christlichen Glauben gegen den Türken zu vertheidigen; dann könne man mit der Zeit der Heilung des Uebrigen Raum geben, was noch unter ihnen zu thun sei. Doch Alles will der Papst dem bessern Urtheile Eurer Majestät überlassen." Doch nicht einmal damit begnügte sich die plötzliche Milde des Papstes; er findet mit einem Mal, dass das, was ihm früher so schlimm geschienen, nicht so arg sei; die Augsburger Confession selbst ist gar nicht so durch und durch verwerflich, bemerkt er, wie sie ihm früher vorgekommen. Auch darüber finden wir in Mujetulas Briefen Nachricht; er schreibt am 19. April: „Se. Heiligkeit hat jene Confessionen, die die Lutheraner in Augsburg machten, von einigen der hiesigen Theologen untersuchen lassen, und sie sagen ihm, dass Vieles darin ganz katholisch, und Andres so sei, dass man es wohl so stellen könne, dass es nicht gegen den Glauben wäre, wenn die Lutheraner sich zu einem Mittelweg wollten bereit finden lassen; auch über Andres würde man sich verständigen können. Se. Heiligkeit zog von tüchtigen und gewichtigen Theologen Gutachten ein, die sich nicht auf Meinungen steifen, sondern Klugheit genug besitzen, um einen Mittelweg zu ergreifen, auf dem die deutschen Angelegenheiten versöhnt und vereint werden können." So fand der Kaiser also in Rom Bereitwilligkeit vor, den Nürnberger Religionsfrieden anzuerkennen und zu billigen. Interessant dünkt mich auch folgende in Ziffern geschriebene Stelle eines Briefes vom 3. August, in der der Kaiser seiner Gemahlin von dem Ausgang des Reichstags schreibt. „Am verflossenen Sonnabend, heiss es, den 27. Juli, haben wir den Reichstag geschlossen,

dinäle; sie hoffen, dass Ew. Majestät nicht nur in der Unternehmung gegen den Türken, sondern auch bei den Irrthümern Deutschlands einen Schluss und ein glorreiches Ende geben wird, und ich lebe gewiss dieses Glaubens, denn ich habe die Erfahrung, dass alle Ehren der Welt in Euch ein demüthiges Herz finden, in welchem kein Hochmuth ist, der sie von Eurer Königlichen und tugendhaften Person forttreiben könnte.

Gott segne Euch so viel er kann und so viel ich wünsche.

Rom den 13. August.

LXXIII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich habe den Brief Eurer Majestät vom 8. August erhalten, und erfüllend, was Ihr mir darin befohlen, ging ich sogleich ins Schloss und besuchte Se. Heiligkeit im Namen Eurer Majestät, und sagte ihm die besten Worte, die ich finden konnte. Der Papst freute sich sehr über diesen Antheil, den Ew. Majestät an seinem Leben und Wohl nimmt, und dankt Euch vielmals dafür; auch scheint es wirklich,

---

und Schluss und Abschied sind vor allen Ständen publicirt worden; zugleich damit ist mit dem Churfürsten von Sachsen und seinen Anhängern über die Glaubens-Angelegenheit gesprochen und verhandelt worden; der Art, dass alle Stände einmüthig unter Anderm sich darin gefügt und versprochen haben, Frieden und Ruhe im ganzen heiligen Reich zu beobachten, und gegen den Türken Hülfe zu gewähren; und dabei haben die, welche wegen der Verschiedenheit des Glaubens grössere Schwierigkeit boten, sich eben so zugethan gezeigt wie die übrigen Stände, sowohl bei allen übrigen Angelegenheiten und Reichs-Geschäften, als namentlich bei dem, was die Gerechtigkeit und eine gute Polizei und ihre Treue anbetrifft. Die Glaubens- und Religions-Angelegenheit aber bleibt bis auf das nächste allgemeine Concil aufgeschoben, oder bis sie von uns auf andre Art auf einem Reichstag in Ordnung gebracht und festgesetzt wird." So könne man, fährt er weiterhin fort, hoffen, dass mit Gottes Hülfe Alles zur Reinheit und Beobachtung des heiligen katholischen Glaubens zurückkehre.

dass er mit gleicher Liebe erwidert; denn er bedauerte es sehr, als Ew. Majestät das erste Fieber hatte, und freute sich, als Ihr davon ganz frei waret.

In allen übrigen Dingen, die mir Ew. Majestät in Eurem Briefe befiehlt, thue ich so weit meine Kräfte reichen; wären sie grösser, so würde es allerdings mehr sein, und meine Leistungen hätten bedeutenderen Erfolg. Ich schreibe dem Ober-Kommandeur über diese Geschäftsangelegenheiten; er wird Eurer Majestät davon Nachricht geben, darum schweige ich hier darüber. Wir tragen hier grosses Verlangen zu erfahren was dort vorgeht, und das mit Recht, da unser Heil und das Interesse des ganzen christlichen Gemeinwesens von Gott in die Hand Eurer Majestät gelegt sind; ich hoffe von seiner Gnade, dass er Eurer Majestät von dieser Unternehmung so guten Ertrag geben wird, wie es Eure guten und demüthigen Vorsätze verdienen. Schon fliehet die Flotte des Türken vor der Euren; so, hoffe ich, wird auch er mit seinem Landheere mit Furcht vor dem zurückweichen, welches Ew. Majestät leitet und lenkt; und macht ihn der Hochmuth Stand halten, so hoffe ich für gewiss, dass dies zu seinem gänzlichen Verderben für alle Zukunft gereicht. Ich verstehe nicht viele Worte zu machen, aber gross ist mein Vertrauen in die Gnade Gottes und in die gerechten Absichten Eurer Majestät. Gebe Euch Gott so viel Leben und Gesundheit, als ich wünsche.

Rom den 1. September.

LXXIV.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich empfing den Brief Eurer Majestät vom einundzwanzigsten des Vergangenen, und werde, so weit ich vermag, Alles ausführen, was Ihr mir darin befehlet. Sehr freue ich mich, dass es Eurer Majestät mit der Schwäche Eurer Beine immer besser geht; denn Ihr habt sie nöthig, um den Türken

aufsuchen zu gehen; Ihr müsst sie daher in diesen Bädern recht pflegen, dabei aber besonders die wichtigen Geschäfte nicht ausser Acht lassen, die Eure Kaiserliche Person zu thun hat. Oftmals erschrecke ich, dass während Ew. Majestät die Unternehmung, die Ihr im Schlafen und Wachen mehr als irgend etwas in der Welt gewünscht, nach der Ihr so sehr verlangt habt, dass ich es öfters für Fehler und Leidenschaft hielt, dass während Ihr jetzt diese Unternehmung so nahe habt, diese grosse Freude nicht ausreichte, um Euch ohne Arzt und Apotheker allen Krankheitsstoff aus dem Körper zu schaffen, der dem Zuge hinderlich sein könnte. Je wunderbarer mir dies scheint, um so mehr glaube ich, dass es Gott mit seiner weisen und gnädigen Hand so lenkt und leitet, und Euch Gesundheit und Kraft nicht wie wir es wünschen geben will, sondern wie er sieht, dass es am meisten dem grossen Zwecke entspricht, den er durch Euch in dieser Welt ausrichten will. Darum bitte ich Ew. Majestät, klaget und betrübet Euch nicht über diese Krankheit; da sie gegen alle natürliche Ordnung gekommen, scheint sie vom Himmel gesandt zu sein, und so hoffe ich, dass wir bei diesen scheinbar entgegengesetzten Mitteln Wunder sehen werden, die unsre Sünden nicht verdienen, denn Eure gute Absicht und Eure Demuth sind es, die unsre Schuld vor dem Urtheil des Allerbarmherzigen Gottes besiegen. Ueber Geschäftsangelegenheiten schreibe ich an den Ober-Kommandeur; mit Eurer Majestät aber sei der Seegen Gottes.

Rom den 3. September.

LXXV.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Der Seegen Gottes sei mit Eurer Majestät, indem Ihr zu dieser Unternehmung zieht, nach der Ihr in dieser Welt so sehr verlangt habt; will Euch Jemand aus Eifer für Euren

Dienst von dem Zuge abbringen, so glaubet ihm nicht, Niemand möge Euch darin stören. Man kann wohl annehmen, dass ich Euer Leben mehr als jeder Andere liebe, dessen ungeachtet bitte ich Ew. Majestät, bei der Schlacht zu sein, die, wenn das Wetter es erlaubt und die Kräfte Eures Heeres nach menschlichem Urtheile hinreichend sind, auf keine Art unterlassen werden darf; denn Alle hoffen zu Gott, dass Ihr siegen und der Befreier des christlichen Gemeinwesens sein werdet. Dabei bin ich der Meinung, dass die Hauptleitung von Eurer Majestät geschehe, und dass dafür gesorgt werde, dass Euer Heer, sobald als die Feinde besiegt scheinen, sich nicht mit Rauben beschäftige, sondern den Sieg dahin trage, wo der Türke selbst mit seiner Garde steht. Ich würde mich für glücklich schätzen, wenn ich jetzt bei Eurer Majestät wäre; aber da Gott es so geordnet hat, werde ich aus der Ferne als Kaplan dienen. Vor der Schlacht erhebe Ew. Majestät Euren Geist zur Religion, die die Beobachtung der zehn Gebote Gottes ist, und Euren Körper bietet allen den Mühen dar, die für seinen Dienst nöthig werden sollten, mit dem Entschlusse, in dieser Beobachtung zu beharren, so lange Ihr lebt.

Der Papst wünscht das Gedeihen Eurer Majestät; ich glaube, dass er allein ohne Neid Euren Ruhm ansieht, und mir scheint, Ew. Majestät müsse ihm in allen Dingen gefällig sein, auch wenn sie wichtig sind; denn Alles führt schliesslich zu Eurem Besten hin. Heute sagte er mir: „O, wer jetzt bei dieser Unternehmung bei dem Kaiser sein könnte; ich hoffe aber zu Gott, dass er daraus siegreich hervorgehen wird, und ich mit ihm noch hier zusammen treffen werde, wo wir gemeinschaftlich überlegen können, wie der Glauben Christi auszubreiten ist.“

Sei Ew. Majestät demüthigen Herzens, haltet im Vergleich mit der Tugend alle Reiche der Welt für Nichts, erstrebet den Ruhm und den Preis Gottes als Hauptzwecke; kommt aber irgend ein menschlicher Ehrgeiz dazwischen, so braucht sich Ew. Majestät darüber auch keine Gewissensbisse zu machen; haltet es für eine erlassliche Sünde; ein Gelübde

zu Ehren der Jungfrau oder des Kreuzes würde nicht ungeeignet sein. Gott erhalte Ew. Majestät wie ich es wünsche.

Rom den achtzehnten *).

LXXVI.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Die Hand Gottes sei mit Eurer Majestät, nicht nur um Euch gegen Eure Feinde zu vertheidigen, sondern auch um sie zu züchtigen! So erwartete ich es bei diesem kecken Einfall des Türken, der es wagte zu kommen, um Euch aufzusuchen, und die Christen vor Euren Augen zu tödten und zu zerstören; deshalb gestehe ich, hat es mir recht weh gethan, aus Eurem Brief vom zwölften aus Linz zu hören, dass dieser Hund, der Feind Christi, zurückgegangen ist, und sich von Wien entfernt hat; ich hielt für gewiss, dass, wenn Ew. Majestät mit ihm zum Kampfe käme, der Ausgang dann zum Ruhme Gottes und unsterbliche Ehre für Eure Kaiserliche Person, und Befreiung der Christenheit sein werde. Doch unsre Sünden waren so mächtig, dass sie so glorreichen Sieg und so ehrenvolle Freude nicht zugelassen haben. Da der Türke nun zurückgeht und nicht Stand hält, wollte ich, dass Ew. Majestät ihm so nahe wäre, dass die ganze Welt sehe, dass er vor Eurer Macht fliehe, und nicht vor dem Winter, wie die sagen, die Euren Dienst nicht lieben. Und wenn ich nun diesen gemeinsamen Feind zurückweichen sehe, dann fehlt es mir doch nicht an Glauben, dass er durch Eure Hand gefangen oder getödtet werden wird, weil die alten Prophezeiungen es verkünden; und besonders glaube ich es, wenn ich mich Eurer heiligen Absicht und Eures demüthigen Willens erinnere! Wie dies erfüllt werden soll, weiss ich nicht näher anzugeben, da ich den Triumph, den Ihr sicher

---

*) So im Text, ohne Angabe des Monats; auf dem Umschlag des Briefes steht der 17. September angegeben.

zu haben schienet, jetzt vor unsern Augen fliehen sehe; aber Gott hat andere ganz geheime Wege, die geradezu auf die Zwecke seiner Vorsehung hinführen, und auf diese, hoffe ich, wird er Ew. Majestät vor Ablauf von vier Jahren führen, damit durch Eure Hand die katholische Kirche gross werde, und Eure Werke in gleichem Andenken und Preise bleiben, wie die des Kaisers Theodosius. Schon heisst es hier in Briefen aus Linz, dass Ew. Majestät vor Weihnachten in Italien sein wird; ich sage bei mir, dass sie nicht wissen, was sie reden; denn Eure Person wird nicht von Eurem oder irgend einem menschlichen Verstande überhaupt geleitet, sondern von dem, der die Himmel bewegt und den Engeln das Dasein giebt. Wir sahen, dass wenn Ihr im vorigen Jahre nach Castilien gegangen wäret, wie die Euren wenigstens es bestimmt hatten, dass dann die ganze Christenheit zu Grunde gegangen sein würde; denn es wäre dann weder eine Flotte auf dem Meere gewesen, die dem Türken widerstanden, noch ein Heer in Deutschland, das gewagt hätte, auf etwas Anderes zu denken, als vor dem türkischen zu fliehen, so viel es laufen könnte. Darum ordnete Gott an, dass Ihr länger als ein Jahr in Flandern bliebet, und sich in Deutschland so viele Hindernisse fanden, dass Ew. Majestät es nicht ohne grosse Schmach und ohne damit gegen Euer Gewissen zu handeln, verlassen konntet. So wird es auch künftig geschehen, denn Eure Person scheinet geschaffen, um ein Werkzeug zu sein, durch dessen Arbeit Gott das ganze christliche Gemeinwesen bessern und vergrössern will. Möge es ihm gefallen, dass ich dies sehe.

Gnädiger Herr, was den Papst betrifft, so habe ich schon geschrieben, dass er Eure Kaiserliche Person wirklich liebt; er glaubt, dass Ihr vom Himmel so begabt seid, dass, wer sich von Euch trennt, wenig Urtheil haben müsse. Nach meiner Ansicht muss Ew. Majestät sich bemühen, ihm gefällig und zu Diensten zu sein; es muss nichts dazwischen vorfallen, was Argwohn erregen könnte; denn ich sehe klar, dass Ihr von diesem Herrn immer Dank und Wohlthaten empfinget, von allen andern aber Aerger, Kosten und Mühe

gehabt habt. Gott erhalte Eure christliche Person an Seele und Leib. Amen.

Rom den 27. September.

LXXVII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich erhielt einen Brief Eurer Majestät vom zwanzigsten des Verflossenen. Gott sei gedankt, dass er Eurer Kaiserlichen Person Gesundheit gewährt, und dass, wie wir aus vielen Briefen ersehen haben, aller Krankheitsstoff in den Bädern geblieben ist. Auch hat sich der ganze Hof hier über die guten Anfänge von Sieg gefreut, die Gott Eurer Majestät gegeben; man darf hoffen, dass wenn Ew. Majestät in Wien mit einem Heere ist, so gross wie unsere Vorfahren niemals eins gesehen, dass Ihr dann daran denken werdet, Etwas zu thun, durch das die Christenheit für einige Jahre Frieden, und der König, Euer Bruder, Ruhe erhalte; darin wird die Grösse und der Edelsinn Eures Herzens hervorleuchten; denn wer Euch liebt, darf nach meinem Urtheil sich darüber nicht freuen, dass der Türke friedlich nach Hause zurückgekehrt ist, nachdem er einen grossen Theil Eures Eigenthumes nach Belieben geplündert und verbrannt, und darin so viele Monate gestanden hat, ohne dass ihm Jemand ein böses Wort gesagt. Der Papst hat mich beauftragt, ich möge Eurer Majestät in seinem Namen schreiben, Ihr dürftet Euch nach seinem Urtheil nicht von dem Heere trennen, bis Ihr wenigstens Buda genommen; wenn das geschehen, würde Siebenbürgen ganz Euer sein, und auf diese Art würde, da der Türke zurückkehre, Eurer Majestät der Ruhm verbleiben, und der Feind mit Schanden zurückgehen. Ich halte Ew. Majestät für so weise und grossinnig, dass Ihr nichts zu thun unterlassen werdet, was zu Eurer Ehre erspriesslich ist, wenn es auch so theuer wäre, dass Ihr darum eins Eurer Reiche verkaufen müsstet. Was ich aber fürchte, ist schlechter

Rath, der, denke ich, voll von eigennützigen Interessen, und Eures Ruhms vergessen sein wird. Dies würde hinreichen, um die lebhaften Wünsche einzuschläfern, die ich immer in Euch gekannt, und die aus dem Geheimen Eurer Seele hervorgehen. Gott leite Euch in allen Dingen, wie ihm am Meisten damit gedient ist, und behüte Ew. Majestät vor allem Uebel!

Rom den 5. Oktober.

LXXVIII.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Aus Briefen des Kardinals von Medicis vom dritten Oktober hat der Papst erfahren, dass Ew. Majestät sich entschlossen hat, Ungarn und Deutschland zu verlassen, und auf dem Wege nach Spanien über Italien zu kommen. Man kann nicht läugnen, Se. Heiligkeit hat bedauert, dass Ew. Majestät sich damit begnügte, dass der Türke zurückgegangen ist, und Ihr Ungarn unter seinem Gehorsam gelassen habt, wie es vor drei Monaten war; und obgleich es mir leid thut, dass es den Anschein habe, als ob dem Papste Etwas nicht recht sei, was Ew. Majestät thut, so gefiel es mir doch von der andern Seite, weil es ein Beweis ist, wie sehr er Eure Grösse und Euer Wachsthum liebt, und Euch als guten Sohn und Freund betrachtet; denn es ist klar, dass eben darüber, worüber sich Se. Heiligkeit betrübt, die Franzosen, Engländer und Venetianer sich freuen werden *). Indem aber, gnädiger Herr, der Papst sich er-

*) Es verdient bemerkt zu werden, welchen Grund Micer Mai in einem unter gleichem Datum an Covos geschriebenen Brief für das Missbehagen anführt, mit dem der Papst den Entschluss des Kaisers vernommen hat, nach Italien zu kommen und in Bologna eine Zusammenkunft mit ihm zu haben. „Die ganze Unlust," schreibt er, „kommt davon, dass ihm gewisse Astrologen prophezeiet haben, er werde sterben, wenn er Rom verlasse, und man würde von einem Einfall zu leiden habe. Ich wusste es schon früher, hielt es aber

innerte, dass dieser Entschluss von Eurer Klugheit genommen ist, hat er sich bestimmt, ihn für gut zu halten, und wir, die wir hier sind, führen die möglichen Gründe an, um zu beweisen, dass Ew. Majestät nichts Anderes thun durfte, und Ihr Euch sehr weise bestimmt habet. Aber, um zu Eurer Majestät mit dem Vertrauen zu reden, an das ich seit vielen Jahren gewohnt bin, sage ich, dass wenn dieser Entschluss, den Ihr gefasst, durch den Einfluss und das Betreiben Eurer Rathgeber entstanden ist, Ihr in diesem Falle, wie es mir scheint, leicht einmal darüber Reue empfinden könntet. Entsprang er aber aus Eurem Kaiserlichen Herzen und Eurem klarem Verstande, dann will ich ihn für weise und klug, und für dem Willen Gottes angemessen halten; denn ich weiss, dass Ihr immer mehr auf die Tugend und das Gemeinwohl, als auf Eure eigenen Interessen gesehen habt, und mehr um Eure Ehre besorgt waret, als um Euer Leben und Eure Reiche, und um Alles, was darinnen ist. Deshalb kann auch nichts Grosses, was Euer Wille und Talent erwählt, von mir jemals anders, als wie etwas Katholisches, Tugendhaftes, Kluges und Ehrenvolles angesehen werden. Ich erwarte mit grossem Verlangen den Don-Pedro de la Cueva, der, wie es heisst, kommt, um mich über meinen Zweifel zu beruhigen, und Allem Licht zu bringen, dass das, was Ew. Majestät bis heut gethan, so gewesen, wie es einem christlichen und weisen Fürsten ziemt. Bis dahin will ich nichts weiter schreiben, als dass Gott Ew. Majestät bewahre, und mich Euch sehen lasse, wie ich Euch wünsche.

Rom den 16. Oktober.

---

für einen Scherz; nachher haben wir es aber genau erfahren, Andreas von Burgos und ich; freilich, da der Papst klug ist, sagt er es nicht, verheimlicht es vielmehr, und giebt vor, er wolle nicht durch die Länder des Herzogs von Ferrara reisen."

LXXIX.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ueber das, was wir mit dem Papste in Betreff dessen, was der Ober-Kommandeur von Alcántara gebracht hat, verhandelt haben, will ich hier keine Zeit verlieren, denn Don Pedro wird dasselbe schreiben, und ich theile es dem Ober-Kommandeur von Leon mit. Ich habe viel darüber nachgedacht, was Euren Interessen angemessener ist, dass die Zusammenkunft in der Lombardei sei, oder dass Ew. Majestät nach Rom komme. Ich finde wirklich für eines so viele Gründe, wie für das andere, und war deshalb entschlossen in diesem Punkte die Augen zu schliessen, und es der Entscheidung zu überlassen, die der klare Verstand Eurer Majestät in der Sache nehmen wird; denn ich bin, wie ich oft geschrieben, der Meinung, dass die Urtheilssprüche, die Ihr aus Eurem eigenen Verstande und Urtheile thut, die wahren sind, und die, welche Eurem Gewissen und Eurer Ehre am Meisten zukommen, namentlich wenn Ew. Majestät noch derselbe Fürst ist, der Ihr waret, als Ihr Spanien und Weib und Kinder gegen den Willen Aller verlassen habt, um Gott und dem Gemeinwohl der Christenheit zu dienen. Indem ich aber erwäge, dass es Eurer Majestät genehm ist, wenn Eure Unterthanen und Diener Euch sagen, was sie über Eure Angelegenheiten meinen, wenn sie auch Thorheiten vorbringen, entschloss ich mich von der Sache zu schreiben, so viel ich davon verstehe, und bitte Ew. Majestät, Ihr möget, wenn Euer guter Verstand nicht billiget, was ich sage, nicht mehr darauf geben, als man auf das Papier geben würde, worauf es geschrieben ist. Gnädiger Herr, der Nachtheil, der sich ergeben würde, wenn Ew. Majestät nach Rom und dann nach Neapel käme, dessen Ihr Euch nicht überheben könntet, wenn Ihr so nahe seid, ist folgender: Erstens, in Kastilien würde man denken, wenn man von dieser Reise hört, dass man in dem ganzen Jahre drei und dreissig Ew. Majestät

dort nicht sehen werde; dies möchte dort keine geringe Trauer erregen, denn einmal wird Ihnen die Freude vereitelt, die sie hatten, Euch vor der Fastenzeit die Aufwartung machen zu können, wie sie es nach den Briefen, die dorthin gekommen, gehofft hatten; und dann würden sie klar einsehen, wie mit Eurer Reise nach Neapel die Rückkehr nach Spanien verschoben werden müsse. Der zweite Nachtheil ist, dass, wenn Ew. Majestät nach Rom kommt, Ihr vieles Leiden haben werdet, von den Uebeln hören zu müssen, die Eure Soldaten bei der Plünderung angerichtet, und es wird nicht an Bitten um gnädigen Ersatz des Verlorenen fehlen. Auch in Neapel könnt Ihr nicht auf Erholung hoffen, vielmehr werden Euch die Einen beschwerlich sein, indem sie Verzeihung bitten, die Andern, indem sie Belohnung ihrer Dienste fordern. Der dritte Nachtheil ist, dass, wenn Ew. Majestät die Reise nach Neapel macht, Ihr gewiss sein könnt, dass es frühestens Anfang Juli — und dieses auch noch kaum — sein wird, ehe Ihr Euch nach Spanien einschiffen könnt, was ich ungefähr geschätzt habe, indem ich berechnete, es werde so nöthig sein, wenn Ew. Majestät so lebt, wie Ihr in allen Dingen zu leben pflegt. Viertens, wenn sich Ew. Majestät zu Anfang des Sommers in Neapel befindet, und der Türke kommt, oder es heisst, dass er zu Wasser gegen Eure Reiche kommt, dann bringt es Eurer Kaiserlichen Person keine Ehre, ihm den Rücken zuzukehren, und Eure Staaten zu verlassen, gleich als wenn Ihr vor ihm flieht, und ein Einfall im Sommer scheint nicht unmöglich, vielmehr wahrscheinlich, denn er wird natürlich darauf denken, Coron zu brandschatzen, und den Schaden zu rächen, den er in diesem Jahre in seinem Lande von Eurer Flotte empfangen. Dieses wird Grund sein, dass Ew. Majestät das ganze Jahr drei und dreissig in Neapel bleibe, was keine geringe Betrübniss, ja selbst Schaden für Spanien ist. Fünftens, wenn sich Ew. Majestät in Neapel befindet, was so weit von der Lombardei entfernt ist, könnte man fürchten, dass, weil der König von Frankreich doch so sehr nach dem Herzogthum Mailand und Genua verlange, er ein Heer absende, um es zu nehmen; dann würde Ew. Majestät

genöthigt sein, hinzugehen um es zu vertheidigen, und mit einem französischen Kapitain zu kämpfen, während der König doch selbst nicht käme; beides ist unpassend, und besser scheint es, dass wenn Ew. Majestät mit dem Papste in Bologna verhandelt hat, was Euren Interessen und dem Frieden Italiens erspriesslich ist, dass Ihr dann sogleich den Weg nach Genua einschlägt, und damit der oben genannten Gefahr ausweicht, denn verständigerweise wird der König von Frankreich dann nicht wagen, seine bösen Pläne in Ausführung zu bringen, während Ew. Majestät noch so stark in der Lombardei, und die Ligue von Italien noch so frisch ist. Dies sind die fünf Hindernisse, die sich mir bei einer Reise Eurer Majestät nach Rom und Neapel zu ergeben scheinen, mehr habe ich nach längerer Ueberlegung nicht finden können.

Der Nutzen aber, der erfolgen könnte, wenn Ew. Majestät sich zu der Reise entschlösse, ist folgender. Erstens würde Ew. Majestät dem grössten Theile Italiens eine grosse Freude damit bereiten, und Euren Dienern keine geringere, da sie nur ungern die Bösen dulden, welche sagen, dass Ew. Majestät Kaiser von Bologna ist, und nicht von Rom und der Welt, wie Ihr es doch in Wahrheit seid; und wenn Euch das bei Eurem gesunden Verstande auch nur als Eitelkeit vorkommt, und unwesentlich scheint, so wisse Ew. Majestät, Ihr seid genöthigt, in Sachen der Ehre nicht nur den Weisen, sondern auch den Thoren genug zu thun. Zweitens würde Ew. Majestät thun, was auch Eure Vorfahren gethan haben, namentlich auch Carl der Grosse, der als Christ mit grossen Kosten und Mühen kam, die *limina apostolorum* zu besuchen, und es würde wie Nichtachtung und Feindschaft gegen die katholische Kirche aussehen, wenn Ew. Majestät so nahe wäre, und es doch liesse, dahin zu gehn. Drittens, wenn Ew. Majestät sich entschliessen würde nach Rom zu kommen, so könntet Ihr sogleich diese Deutschen verabschieden, und die ganze übrige Schaar von Infanterie und Kavallerie, die so entsetzliche Kosten machen; Ihr könntet mit der spanischen Infanterie und der leichten Reiterei von Neapel allein kommen, denn diese Garde ist mehr als genug, da Ew. Majestät auf der Strecke von Bologna nach Neapel durch Florenz

kommt, wo Ihr wie in Eurem eigenen Lande seid; hält Ew. Majestät aber die Zusammenkunft mit dem Papste in der Lombardei, dann weiss ich nicht, ob es Eurem Rufe zuträglich sein würde, wenn Ihr Euch dieser Kosten überhebet, denen Ihr auf die angegebene Art entgehen würdet. Viertens, wenn Ew. Majestät nach Rom käme, könntet Ihr nach Siena gehen, und dort in vierzehn Tagen eine gute Regierung, wie sie ihrer bedürfen, einsetzen, denn aus der Ferne könnt Ihr überzeugt sein, werdet Ihr niemals jener Stadt das wahre Heilmittel geben; wie es aber auch sei, ich sage Euch, dass dies Eurem Gewissen sehr zur Last fällt, und nach meinem Urtheil ist es eine wichtige Sache und dem Staate höchst zuträglich. Fünftens ist Ew. Majestät verpflichtet, da das Reich Neapel Euer ist, es zu besuchen, und Eure Gegenwart darin wird reichliche Frucht dazu bringen, dass die Gemüther fester in Eurem Dienste bleiben, und Eure Kaiserliche Person mehr lieben. Ihr werdet Mittel geben, wie die spanische Infanterie, auf die Euer Ruf zum grossen Theile beruht, in diesem Reiche und in Sicilien bleibe, ohne dass es Euren Renten grosse Kosten mache; denn ich bin gewiss, dass Ihr unter allen Fürsten Italiens auch nicht einen finden werdet, der bereit wäre, sie bei sich zu behalten, in der Art wie sie in der Lombardei gestanden; vielmehr werden sie sich immer über Eure Majestät beklagen. Wollt Ihr sie aber auf eigene Kosten unterhalten, so müsstet Ihr Befehl geben, dass sie als Janitscharen bleiben, und nicht so viel ausgegeben würde. Sechstens, wenn Ew. Majestät hier ist, könntet Ihr der Flotte Gunst erweisen, die der Fürst in der Levante hat; da sie Coron genommen, würde sie vielleicht auch Wege finden können, andere wichtige Plätze zu nehmen, was dem Dienste Gottes und Eurer Ehre sehr erspriesslich wäre, und wenn man jetzt gleich schriebe, sie solle nach Genua kommen, könnte der Faden des guten Glückes vielleicht abreissen, das Gott Euch auf diesem von Eurer Majestät nicht erwarteten Wege gewähren will. Siebentens, wenn Ew. Majestät sich in Neapel auf seinen Galeeren einschifft, wie es der katholische König gethan, und dies im Mai oder noch weiter hinein im Sommer geschieht, so wird

zwar der Weg länger sein, aber nicht weniger sicher, weil Ihr gleichsam durch Eure eigene Länder bis Genua geht, und dabei giebt es noch andere grosse Vortheile, indem Euer Hof sich mit viel geringeren Kosten für alle Provisionen in Neapel oder Gayeta als in Genua einschiffen könnte, und die Flotte des Fürsten muss erst nach Neapel kommen, ehe sie Genua erreicht.

Ich habe angeführt, was mein armer Verstand von den Hindernissen und dem Nutzen einer solchen Reise Eurer Majestät nach Rom zu begreifen vermag; so bleibt mir denn jetzt nichts, als Ew. Majestät zu bitten, Ihr möget, aller sinnlichen Triebfedern baar, das nach beiden Seiten hin Angeführte bedenken, und erwählen, nicht was Eurem Fleische genehm ist, sondern was am Meisten Eurem Ansehn und Eurer Ehre förderlich ist, denn dieses ist es, was ich in Euren Angelegenheiten nach einem guten Gewissen immer als das Höchste ansehe. Aber da ich weiss, dass Ew. Majestät bei solchen Schwierigkeiten meine Meinung zu wissen wünscht, wenn sie auch nutzlos ist, und nicht verdient befolgt zu werden, so wage ich bei dieser unklaren Sache Eurer Majestät mit meiner Unwissenheit aufzuwarten. Gnädiger Herr, ich bin nach menschlichem Ermessen überzeugt, dass, wenn Ew. Majestät, so lange Ihr in Italien seid, nicht länger als vier Stunden schläft, und den ganzen Rest der vier und zwanzig Stunden des natürlichen Tages Euch mit Geschäften zu thun macht, die Ihr in Italien abzumachen habt, um darin Frieden zu lassen, und damit sie sich nicht des nächsten Tages mit dem König von Frankreich verbinden, dass Ihr dann Euch doch nicht vor Anfang des Mai in Genua einschiffen könntet; wenn Ihr aber mit göttlicher Hülfe und wie durch ein Wunder in kürzerer Zeit eine feste Ligue Italiens herbeizuführen und vollenden vermöchtet, der Art, dass Ihr schon im Anfang Februar nach Spanien reisen dürftet, dann glaube ich aus vielen Gründen, gnädiger Herr, dass im günstigsten Falle die Flotte, die der Fürst jetzt in Griechenland hat, erst Anfangs Mai in Genua und so geordnet sein wird, dass Ew. Majestät mit Eurem Hofe sich darauf nach Spanien einschiffen könnte; früher würde es also nicht

geschehen können; und wenn sich Ew. Majestät an Vergangenes erinnert, so werdet Ihr sehen, dass ich nichts Unmögliches sage. Wenn dem nun so ist, einmal wegen der Grösse der Geschäfte, die Ihr abzumachen habt, und dann, weil die Flotte nicht vor besagter Zeit bereit sein kann Euch zu dienen, würde ich dafür stimmen, dass Ew. Majestät nach Rom käme und dort zwei Monate bliebe; diese würden nothwendig sein um anzuordnen wie Italien bleiben soll, und um den Papst so zufrieden zu stellen wie es nöthig ist, damit seine natürliche Furchtsamkeit uns künftig nicht Schaden thue. Dann würdet Ihr im Februar nach Neapel reisen, wo Ihr in nur drei höchstens vier Monaten grossen Nutzen gewähren würdet, und dann ist grade kostbare und günstige Zeit, um Euren Hof nach jenem guten Lande hinüber zu schiffen, das seinem Herrn und König gehorsam ist und ihn liebt. Auf diese Art wird Eure Reise vollendet sein, und Alle werden sie preisen, und Niemand wird sagen können, dass Euer Fleisch Euch blindlings zu Vergnügungen fortreisst, die immer dem Ruhme und Ansehn der Fürsten feindlich waren. Die drei ersten Hindernisse von den fünf, die ich gegen Eure Reise anführte, scheinen mir leicht heilbar, indem Ihr nämlich nur nach Castilien schreibt, dass sich durch Eure Reise nach Neapel Eure Rückkehr nur um zwei Monate länger hinziehen werde, und wenn Ihr dann in Rom einige wenige Dukaten verzehrt, wird Eure Majestät dafür ewigen Ruhm gewinnen. Die beiden letzten Hindernisse aber sind nach meinem Dafürhalten allerdings wichtig, doch habe ich Grund, sie nicht für so bedeutend zu halten, dass sie den Nutzen überwiegen, der aus der Reise Eurer Majestät entsteht. Ich wage zu behaupten, dass, damit Euer Kaiserliches Herz in Spanien Ruhe habe, wenn Gott uns dahin geführt hat, es nöthig ist, diese geringe Arbeit zu übernehmen und ein wenig länger den gerechten Wunsch zu verschieben, den Ihr habt, in Euer treues Reich zurück zu kehren, aus dem wir so lange fort sind. Bedenke aber Ew. Majestät, dass ich Euch niemals in meinem Leben gekränkt habe, um mich, verbannt von meiner Kirche und meinem Geburtslande, in Italien zu lassen; sicher wäre für meinen Willen, Euch zu

dienen, solche Strafe zu hart, und insbesondere bitte ich etwas, was man selbst einem schlechten Diener nicht abschlagen kann. Gott erhalte Ew. Majestät wie ich es wünsche.

Rom den letzten Oktober.

LXXX.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Wenn ich glauben dürfte, dass meine Briefe nur Euch vor Augen kämen, würde ich sie mit jener Freimüthigkeit schreiben, die mir Eure Güte und Nachsicht sieben Jahre hintereinander gestattet hat, und würde keine Rücksicht darauf nehmen, dass ich spräche, wie es Euch gefiele, sondern würde in dem, was Euren Dienst anlangt, reden wie ich denke. Aber fürchtend, dass mein Brief durch viele Hände gehe, schreibe ich als Euer treuer Knecht, und nicht wie Einer, der die Stelle des Vaters eingenommen hat. Heute, wo ich dies schreibe, ist die Nachricht gekommen, dass Astrigonia entsetzt worden, und dass der Woywode und Louis Griti nicht gewagt haben, in Buda zu warten, und dass, wenn sich zehntausend Mann von Euch in Siebenbürgen befinden, die Eingeborenen keinen Türken darin lassen würden. Zugleich sind Briefe von dem Fürsten Andreas Doria gekommen, worin er angiebt, dass er Patras, und eine Festung genommen, die Castel-Novo heisst, und die, wie er sagt, von grosser Wichtigkeit ist. Ich habe Gott für so viele Gnaden, die er uns erweist, ohne dass wir es verdienen, Dank gesagt; mir scheint es, dass, seit ich in Rom bin, mir niemals so gute Neuigkeiten zugekommen. Ganz Rom war voller Freude, und ich mehr als Alle, denn ich glaube, dass sie Eurem Ansehn sehr förderlich sein werden; und dieses ist mir mehr werth, als Neapel und Sicilien; würde ich es schwach werden, und nur um ein Fünkchen sich vermindern sehen müssen, dann wollte ich lieber nicht leben! Ich wage es mehr als jemals Ew. Majestät zu bitten, der Flotte, die Ihr in Griechenland habt, Gunst zu erweisen;

ich hoffe zu Gott, sie werde in diesem Winter viel Gutes ausrichten, denn in diesen Monaten kann der Türke diesem Reiche weder zu Wasser noch zu Lande zu Hülfe kommen. Darum scheint es mir auch nicht geringe Schuld, wenn man es stören will, dass der Dienst Gottes und Euer Ruf auf diesem Wege weiter schreiten, namentlich wenn damit nicht verhindert wird, dass die Flotte zur rechten Zeit komme, um Ew. Majestät zu dem zu dienen, was wir Alle wünschen, nämlich dass Ihr Euch nach Spanien einschifft. Erinnere sich Ew. Majestät auch, dass die Quart-, und Kreuzbullen bei dieser Unternehmung des Fürsten Andreas Doria zur rechten Zeit kommen, und bei Niemanden Anstoss erregen werden, während sie sonst frostig sind, und Niemand rechte Lust zu haben scheint, sie zu fordern oder gar sie auszuführen. Deshalb bleibe ich noch mehr dabei, dass es Eurem Interesse erspriesslich ist, nach Rom zu kommen, und nach Neapel zu gehen, und von dort zur guten Zeit nach Kastilien sich einzuschiffen, wie es der katholische König gethan hat. Ich glaube, Ihr werdet Euch immer freuen, so oft Ihr Euch daran erinnert, wenn Ihr es gethan habt; und fürchte, dass wenn Ihr es lasst, der Schmerz darüber nie aus Eurem Herzen weichen wird. Ferner, gnädiger Herr, bitte ich Ew. Majestät, schätzet die Lage Ungarns nicht gering; ein guter Erfolg dort ist für Euer eigenes Reich von grossem Nutzen und es ist deutlich, dass Eurem guten Bruder kein Fürst ausser Ew. Majestät hilft; denn wenn hier zwanzigtausend Dukaten aufgetrieben werden sollen, so kostet das dem Gesandten zwanzigtausend Mühen. Das Gute aber ist, dass mit dem, was Ew. Majestät bei solchen Unternehmungen ausgiebt, nicht nur Euer Name und zeitlicher Ruf wächst, sondern dass es auch Zinsen und Wucher bringt; denn es ist gewiss, dass Ihr für Eins das Tausendfache an Ruhm und Freuden im Himmel gewinnt, und auch in dieser Welt *centuplum accipietis*.

Gott erhalte Eure Kaiserliche Majestät. Amen.

Rom den 10. November.

LXXXI.

Kaiserliche Katholische Majestät.

Ich erhielt Eurer Majestät Brief vom eilften dieses, und werde Alles, was Ihr mir darin befiehlt, so gut als ich kann ausführen. Ueber die Reise Eurer Majestät nach Rom ist nicht weiter zu reden, Ihr habt die Gründe von der einen und andern Seite gehört, und Euch darnach bestimmt, dass es gut sei, den Papst in Bologna zu erwarten. Nach meiner Ansicht ist das nicht schlecht; aber besser wäre es gewesen, wenn die Zusammenkunft in Rom stattgefunden hätte. Nur mein Glauben ist es, der mir Beruhigung bei diesem Entschlusse giebt, den Ew. Majestät genommen hat; ich glaube nämlich, dass Gott seine Angelegenheiten auf anderem als dem Wege menschlicher Klugheit führt, und wir wissen aus Erfahrung, dass er sie durch Berge und Wälder immer zum freien Standpunkt und zur Klarheit geführt hat; möge es seiner Gnade gefallen, dieses fortzusetzen, bis Ihr nach vielen Jahren gehet, im Paradiese die Freude zu empfangen. Bei Allem weiss ich nicht, was Ew. Majestät bei dieser guten Neuigkeit von Patras denken wird; es scheint unverständig, dem Fürsten Andreas Doria zu befehlen, dass er eine Unternehmung lasse, mit der Gott gedient wird, und bei der Eure Ehre wächst, und Eure Angelegenheiten den Venetianern und Türken gegenüber in eine Lage kommen, die für Ew. Majestät ruhmvoll ist.

Gott erhalte Euer Leben lange Jahre und gebe Euch den Frieden, welchen ich wünsche.

Rom, den 15. November.

Anhang.

I.

Unterhandlungen Carls V. mit Rom vor dem Jahre **1530** *über die Sache Luthers und das Concil.*

Die Meinung, dass das Concil das einzig mögliche Heilmittel der in der Kirche ausgebrochenen Unordnungen sei, ist kein plötzlich im Kaiser aufgekommener Gedanke, schon längst war er dieser Ansicht. Wenn man freilich die von Lanz publicirte Correspondenz Karls des Fünften durchgeht, so ersieht man dieses nicht, vielmehr könnte es scheinen, als hätte der Kaiser während der ersten Jahre seiner Regierung die lutherische Angelegenheit unbeachtet gelassen. Nur ganz vereinzelt giebt Lanz (S. 80) ein Schreiben Karls an den Papst vom 22. August*) 1523, worin er Luthers Erwähnung thut. Es ist aber zu bemerken, dass über jene ersten Regierungsjahre des Kaisers überhaupt nur wenige Dokumente bekannt sind, und selbst wenn man sich der Mühe unterziehen wollte, unedirte zu untersuchen, würde man in Ver-

*) Irrthümlich lässt es Lanz vom 22. December datiren.

legenheit kommen, weil man nicht weiss, wo sie zu finden sind. In Simancas ist so gut wie Nichts, was hierher gehört, wie überhanpt von Urkunden, die vor 1530 datiren, nur Vereinzeltes und Weniges dort angetroffen wird. Lanz ward der Brief, den er giebt, aus der National-Bibliothek von Madrid mitgetheilt, wo er in dem E. 59 bezeichnetem Codex steht, einem dort zufällig befindlichem Register von Briefen des kaiserlichen Secretariats aus den Jahren 1518—1523*). Ein anderes interessantes Register, worin namentlich viele Urkunden von der Hand des Kanzlers Gattinara selbst geschrieben sind, befindet sich zwar gleichfalls zu Madrid, aber in einer anderen Bibliothek, der Bibliothek der Akademie der Geschichte, und ist dort mit A. 83 bezeichnet. Dieses Register enthält die Original-Concepte der an den Herzog von Sessa, dem kaiserlichen Gesandten in Rom, von 1522—26 erlassenen Briefe; aus ihnen theile ich die folgenden Stellen mit:

1. In einem Briefe Karls, aus Valladolid vom 23. August 1523 datirt, liest man: „Was ausserdem noch vorgefallen, ist, dass der Nuntius Sr. Heiligkeit uns ein Breve gegeben, in dem er uns bittet, wir möchten bei den Nürnberger Gesandten, die hierher gekommen, dafür sorgen, dass in jenen Ländern das kaiserliche Edikt publicirt und beobachtet werde, welches wir bei unserer Anwesenheit in Worms erlassen haben, um die Werke Luthers zu verbieten, dass sie nirgends gedruckt oder verkauft würden. Wir haben befohlen, dies sogleich zu thun, wie Se. Heiligkeit uns geschrieben hat; Ihr werdet es aus der Abschrift des Briefes

---

*) Gachard spricht, wie ich sehe, in seinem *Lettre sur les documents etc. qui existent dans les bibliothèques de Madrid et de l'Escurial*, gleichfalls von dieser Sammlung von Briefen, und drückt sich folgendermaassen aus. Er sagt: *Elles sont toutes en latin. Quoiqu'elles m'aient paru authentiques pour le fond, je ne les regarde pas comme une copie littérale des originaux, car dans les chancelleries d'Espagne c'était le castillan dont on se servait pour la correspondance avec l'Italie: je crois plutôt que l'auteur du recueil, suivant un usage qui était encore assez répandu de son temps, aura voulu en donner une traduction substantielle, dans la langue des érudits. Ces lettres ne sont pas du reste d'une grande importance historique.* Ich kann diese Ansicht nur billigen.

ersehen, mit dem wir ihm in dieser Beziehung antworten, und die wir Euch mitschicken."

2. Aus Burgos schreibt er am 15. Juli 1524: „Ferner hat er ein anderes Breve über die Angelegenheiten Luthers und über den Schluss erlassen, den der letzte kaiserliche Reichstag zu Nürnberg gehabt hat, auf dem ein neuer Reichstag zu Speyer und die Zusammenberufung der ganzen deutschen Nation angesagt wurde, um in Sachen besagten Luthers und anderen Angelegenheiten des Türken und des Reiches zu verstehen. Saget Sr. Heiligkeit, dass wir diese Zusammenberufung und diesen Schluss mit vielem Bedauern gesehen haben, weil wir erkennen, dass daraus nur grösseres Aergerniss und grössere Irrthümer entstehen können, und Gott weiss, wie gern wir mit aller unserer Macht diesem entgegen arbeiten möchten. Deshalb haben wir befohlen, gegenwärtig an den Infanten unsern Bruder und an die Churfürsten, Fürsten und Stände des Reiches, im Allgemeinem sowohl als im Besonderem, Briefe zu erlassen, und eine Abschrift derselben liegt diesem hier bei, um sie Sr. Heiligkeit zu zeigen. Aber da es sein könnte, dass sie nicht den Erfolg hätten, der nöthig ist, um besagte Zusammenrufung zu verhindern, und es geschehen könnte, dass sie sich im Geheim verabredeten, unseren Briefen nicht zu gehorchen, wie sie es mit dem so feierlich auf dem Reichstage zu Worms erlassenem Edikte gethan; da man ferner sieht, dass das Uebel so sehr wächst und solchen Aufschwung gewinnt, dass zu seiner Ausrottung nur zwei Heilmittel bleiben, das eine, unsere Gegenwart, um mit Strenge zu züchtigen, was aber nicht so bald geschehen könnte; das andere, die Zusammenberufung eines allgemeinen Concils, um diese Sekte mit Gründen und Gerechtigkeit zu vertilgen, — so haben wir beschlossen, uns an Se. Heiligkeit zu wenden, damit er sehe und uns rathe, was ihm am Besten scheine, das wir unsererseits zu thun hätten; denn an uns wollen wir es nicht fehlen lassen mit unserem Vermögen und unseren Staaten und unserer eigenen Person. Als guter und treuer Sohn Sr. Heiligkeit und dieses heiligen Stuhls werden wir, soweit es uns möglich ist, bemüht sein, diesem so offenkundigem

Schaden der Religion abzuhelfen. Und wenn Se. Heiligkeit beistimmt und damit gedient ist, zu zeigen, dass er jener Nation gefällig sein, und ein allgemeines Concil der ganzen Christenheit zusammen rufen will, wie sie es von dem Kardinal Campeggio, dem Legaten Sr. Heiligkeit verlangt haben, dann würde es vielleicht besser sein, besagter Versammlung von Speyer zuvorzukommen, und die Indiktion und Publikation besagten allgemeinen Concils für den nächsten Sommer, und sobald es nur immer möglich ist, zu machen. Und da sie bitten, dass es in Deutschland geschehe, so könnte Se. Heiligkeit Trient dafür auswählen, was sie für eine deutsche Stadt halten, obgleich es schon eigentlich Italien ist, und bevor dann die für die Zusammenkunft festgesetzte Zeit erschienen, könnte man mit annehmbaren Gründen den Ort ändern und einen andern geeigneteren wählen, Rom etwa, oder eine andere Stadt Italiens; auch liesse sich, wenn auch die Zusammenkunft für das Frühjahr bestimmt wäre, um damit leichter den Reichstag von Speyer zu verhindern, später auf unsere Bitten der Termin verlängern. Saget Sr. Heiligkeit, er möge Alles wohl erwägen, und uns von seinem Dafürhalten Kunde geben; wir würden nicht lassen, seinem guten Rathe zu folgen, und als unserem wahrem Vater ihm als guter Sohn und guter Beschützer jenes heiligen Stuhles zu entsprechen."

3. Am 13. August 1525 schreibt der Kaiser wiederum über Luther an den Gesandten; der Brief datirt aus Toledo, und es heisst darin: „In Bezug auf die Angelegenheit Luthers, von der Ihr schreibt, dass sie Sr. Heiligkeit vielen Kummer mache, haben wir das Breve gesehen, das er uns darüber erlassen hat, und antworten darauf in der Art, wie Ihr es aus den Abschriften sehen werdet, die hier beiliegen. Gewiss hat er ganz recht, und uns, so viel uns als christlicher Fürst und Beschützer dieses heiligen Stuhles unsererseits zukommt, schmerzt dieser Fortschritt, den sie bisher gemacht hat, wie wir es Euch versichern können. Um diesem abzuhelfen, bemühen wir uns, vorzüglich die Sicherung des allgemeinen Friedens zu Stande zu bringen, wie wir es Euch geschrieben haben; ist dieses geschehen, so ist es das, wovon das Heil

des Andern ganz abhangt. Wir wollen mit Gottes Hülfe die Hand von der Unterhandlung nicht ablassen, bis dass in seinem gebenedeitem Namen jener Irrthum ausgerottet worden, und wir hoffen zu Gott, dass die Friedensunterhandlung, wie recht ist, zu seinem Dienste und zum gemeinsamen Wohl der Christenheit gereiche."

4. Am 31. Dezember 1525 schreibt er: „Was die Angelegenheit Luthers betrifft, so sagt Ihr, Se. Heiligkeit halte unsre Gegenwart für das wahre Heilmittel, um diese Sekte auszurotten. Dazu müsste Se. Heiligkeit, wie es wohl geschehen könnte, die Dinge zur Zufriedenheit seiner und aller andern Fürsten Italiens einrichten; wir, als katholischer Fürst, würden es nicht fehlen lassen. Gerne hätten wir eine geeignete Person, um sie nach Deutschland zu senden, und dahin zu arbeiten, dass keine Neuerung von böser Digestion, wie Se. Heiligkeit sagt, geschehe. Aber da wir Niemand hier haben als Johan Haman*), der dem Infanten, unserm Bruder, nicht genehm ist, und den Prevost von Valchevek, der krank ist und auf keine Art so viele Arbeit übernehmen könnte und nicht zur rechten Zeit kommen würde, ist es nöthig, auf ein anderes Heilmittel zu denken. Versichert Sr. Heiligkeit, dass es uns leid thut, Niemanden hier zu haben, den wir sogleich zu dieser Angelegenheit brauchen könnten, dass wir aber, damit die Forderungen, die man gegen die Kirche erhebt, nicht weiter gehen, schon befohlen haben, Vorkehrungen zu treffen, und jetzt von Neuem dem Infanten unserem Bruder und dem Churfürsten und den Anderen, die die Mittel dazu haben, schreiben, dass sie nichts anrühren, was Rom und diesen heiligen Stuhl angeht; und wenn sie den Reichstag auflösen können, mögen sie ihn auflösen. Wenn Se. Heiligkeit die Bedrängniss erwogen hätte, in der wir und der Infant, unser Bruder, uns befinden, oder gut unterrichtet wäre, würde er sehen, dass er keinen Grund habe, über die bewilligten Kapitel unzufrieden zu sein, denn Se. Heiligkeit muss bedenken, dass besagter Infant gezwungen war, nachsichtig zu sein, und zu thun,

*) Der Name ist nicht ganz deutlich zu lesen.

was er gethan hat, um frei von diesen Schelmen fortzukommen, die ihm von allen Seiten den Ausgang versperrt hatten. Aber mit Gottes Hülfe hoffen wir Alles dieses vollständig zu heilen, sobald unsere Reise, wie gesagt, geschehen kann."

Uebrigens hatte Micer May bereits seit längerer Zeit den Kaiser gewarnt, den Papst nicht zu sehr wegen des Concils zu drängen. Er schreibt ihm schon zu Anfang des Jahres 1529, im Brief vom 11. Mai, folgender Art: „Was das oben gesagte betrifft, wie wenig Se. Heiligkeit dem Concile geneigt sei, von dem die aus Deutschland sagen, dass es durchaus geschehen müsse, um die dortigen Angelegenheiten wieder in Ordnung zu bringen, so habe ich, in Betreff wie gefährlich es sei, den Papst es verschlucken zu lassen, dass es scheine, man könne sich davor nicht sichern, mit Andreas del Burgo ausgemacht, uns diesen Punkt, wenn auch nur für jetzt, während wir die andern Angelegenheiten betreiben, aus dem Wege zu schaffen; denn eine Nothwendigkeit dafür liegt nicht vor, und es ist nicht recht, dass die Minister Eurer Majestät etwas sagen und ausdrücken, was nicht geschehen muss, bei dem man sich vielmehr auf andere Art verständigen kann. Andreas del Burgo schien dazu sehr geeignet zu sein, und so sagte er Sr. Heiligkeit, als er am 24. April mit ihm sprach, um ihn dazu anzutreiben, dass er sich für Ew. Majestät erkläre, er möge sich nicht vor einem Concile fürchten, Ew. Majestät wünsche mehr die Ruhe der Welt, und namentlich Italiens, als die Neuerungen und Unordnungen, die Concilien mit sich zu bringen pflegen. In den Sachen Luthers würde es nicht an Heilmitteln fehlen, er selbst habe eins erdacht, dass nämlich in Deutschland Personen erwählt würden, ein Theil von dem Lande und ein anderer Theil von Eurer Majestät, und eben so viele hier von Sr. Heiligkeit, diese könnten sich dann einander nähern, und so möchten die Unruhen und Irrthümer der Lutheraner sich ohne Aufschub beilegen lassen. Und darauf erhob sich der Papst von seinem Sitze und sprach: In der That, ihr habt Recht und sprecht vernünftig, und dann wäre es auch

nicht ungeeignet, ihnen einiges einzuräumen, das minder anstössig wäre! Seit jener Zeit finden wir ihn wirklich offner und heiterer. Später sind Briefe von dem Reichstage gekommen, in denen es heist, dass es mit dem Concile böse stehe, der König von Ungarn habe es ihnen versprochen, wenn sie sich inzwischen zur Messe halten wollten, obschon Einige, wie es heisst, dem nicht beistimmen, und fordern, dass das Concil sogleich gehalten werde. Es schien uns, dem Andreas und mir, gerathen, dies dem Papste nicht so ausführlich zu sagen, und die Relation der Zifferschrift etwas kürzer zu fassen, um sie ihm zu zeigen, damit wir so bei unserm begonnenem Plane bleiben können, der, wie gesagt, dahin geht, diesen Mann nach und nach dahin zu bringen, dass er sich erkläre. — — Ew. Majestät mag glauben, dass Alles das, und was es sonst noch von Mitteln in der Welt giebt, nöthig ist, um zu machen, dass dieser Mann sich erkläre, denn auch auf diese Weise und auf zwei Dutzend anderer werden wir noch nicht damit zu Ende kommen."

II.

Brief des Kaisers an den Papst aus Augsburg vom 14. Juli 1530.

Lanz giebt uns (S. 390) einen Brief, durch den der Kaiser im Anfang des Juli 1530 dem Papste von den Angelegenheiten des Augsburger Reichstages Kunde gegeben habe. Der Beisatz „Min.“ in der Ueberschrift soll dabei wohl ausdrücken, dass jener Brief von dem zuverlässigstem Orte, aus dem Original-Entwurfe selbst entnommen worden. Es wollen aber die Lobeserhebungen, mit denen der Kardinal von Osma einen um jene Zeit nach Rom gekommenen Brief des Kaisers preist und rühmt, wenig auf dieses kurze Schreiben passen. Auch scheint es auffallend, dass es in französischer Sprache ist, da alle übrigen an Clemens VII. gerichteten Briefe, die Lanz bringt, im Original spanisch sind, und wenn sie Lanz französisch giebt, von ihm als übersetzt bezeichnet werden. Aus diesen Gründen entscheide ich mich dafür, den folgenden, vom 14. Juli datirten Brief für ursprünglicher zu halten, von dem, wenn nicht der Entwurf, die Minuta, so wenigstens eine Copie in spanischer Sprache in Simancas (Leg. 635. fol. 85) befindlich ist. Wenn man ihn mit dem von Lanz gegebenem vergleicht, so erweist sich dieser nicht nur als eine freie Uebersetzung desselben, sondern, was wichtiger scheint, es stellen sich in diesem offenbar absichtliche Fortlassungen heraus, indem in der Urkunde bei Lanz Alles fehlt, was zum Tadel gegen die deutschen Katholiken gesagt wird*). Mich dünkt, diese Differenz müsse dazu auffordern, achtsam zu

*) Der Uebersichtlichkeit wegen habe ich in dem Abdrucke die bei Lanz fehlenden Stellen mit Cursiv-Schrift gegeben.

prüfen, ob sich nicht in jener von Lanz benutzten belgischen Sammlung ähnliche Aenderungen in den übersetzten oder copirten Urkunden finden.

Der Brief lautet wie folgt:

„Heiliger Vater! Obgleich der Legat Eurer Heiligkeit von dem Zustande geschrieben, in welchem sich die Angelegenheiten dieses Reichstags befinden, und besonders von dem, was in Betreff der Heilung unseres heiligen katholischen Glaubens geschehen, wobei wir immer ihm besonderen Bericht und Rechenschaft haben geben lassen, und sein Gutachten für Alles, was zu thun ist, in Anspruch nahmen, — so habe ich doch auch meinem Gesandten von den Hauptpunkten, die gegenwärtig verhandelt werden, Nachricht geben lassen, damit er sie Eurer Heiligkeit mittheile. *So komme ich denn hier nicht wieder darauf zurück, weil Ihr von Allem, was vorgegangen, hinreichend unterrichtet sein werdet, und will nur anführen, wie wir jetzt stehen. Die Sache ist, dass ich anfangs in den Churfürsten, Fürsten und Städten des Reiches, so weit sie sich tüchtig in unserm Glauben zeigen, vielen guten Willen mir zu dienen fand und erkannte, aber grosse Schwäche und Furchtsamkeit, um die Ketzereien und lutherischen Sekten zu heilen. In den Churfürsten, Fürsten und Städten aber, die anderer Meinung sind, fand ich gleich grosse Neigung und Hartnäckigkeit in ihren bösen Plänen weiterzugehen.* Ich theilte besagten Churfürsten und Fürsten, die gut sind, die Schrift mit, die mir der Herzog von Sachsen, der Churfürst und die anderen Fürsten gegeben, die der entgegengesetzten Partei folgen, und wir beriethen, was man darauf antworten, und wie man es einrichten müsse, damit die Sache zu dem ersehnten Ziele komme. Denn so viel man von ihren Absichten hat erfahren und merken können, werden sie mich auf keine Art zum Richter dieser Angelegenheit nehmen, noch sich meiner Entscheidung unterwerfen. *Bin ich auch von Rechtswegen Richter und könnte de facto befehlen, so würde doch die Ausführung des Angeordneten schwierig sein, weil ihrer Viele sind, die zu jener Partei gehören, und weil die Anderen von den Irrthümern, die sie haben, nicht sehen und wissen, und die Verpflichtungen noch nicht erfüllt sind, die obliegen.* Darum

schien es, dass man sie fragen müsse, ob sie noch etwas sagen oder hinzufügen wollten, damit man, wenn, was sie sagten, gehört und gesehen ist, über Alles zugleich antworte. Und sie haben bereits Bescheid gegeben, der bejahend ausgefallen ist. In dieser Zwischenzeit hat man der Legat mit vielen Theologgn und Litteraten und den hervorragendsten Personen sich damit beschäftigt, und beschäftigt sich noch damit, die Antwort zu besprechen und zu ordnen, die man ihnen zu geben hat, damit sie so ausfalle, dass durch die beigebrachten Gründe diejenigen vernichtet und aufgehoben werden, durch die sie ihre Irrthümer stützen wollen, und sie zur Erkenntniss dessen kommen, was sie als katholische Christen thun müssen. Während man dieses betreibt, muss man natürlich mit aller Ueberredung und Ermahnung, und auf alle Weise, die sonst nützen zu können scheint, dahin wirken. Ihre Hartnäckigkeit ist so gross, dass man für gewiss hält, sie werden darauf bestehen, dass man ihnen das Concil gewähre, welches sie verlangen, und dass sie, wenn man es ihnen nicht bietet, sich von ihren Irrthümern nicht nur nicht zurückziehen und losmachen werden, sondern mit grösserer Festigkeit darin beharren, und von Tag zu Tag schlechter werden; sie möchten davon Anlass nehmen, Misshelligkeit und Schaden folgen zu lassen, den man nicht so leicht zügeln und heilen könnte. *Denn, wie gesagt, bei den Unterhandlungen mit ihnen hat man in den Einen grosse Furchtsamkeit und in den Andern grosse Neigung zur Hartnäckigkeit erkannt, wie es auch der Legat wohl bemerkt hat. Ausserdem werden Alle schon matt, und wo nicht eine besondere Feindschaft, oder besonderes Interesse zu Grunde liegt, da thut der Glaube wenig zur Sache. In einem Wort, man erkennt in Allen den Wunsch nach einer andern bessern Ordnung, als der gegenwärtigen.* Deshalb schien es besagten Churfürsten und Allen, dass, wenn man nichts Anderes zu thun vermöge, es das nothwendige und wahre Heilmittel sein werde, ihnen besagtes Concil innerhalb einer gewissen Zeit und am geeigneten Orte unter der Bedingung anzubieten, dass sie inzwischen von ihren Irrthümern lassen, und sich lossagen und wie Katholiken im Glauben und im

Gehorsam unter der heiligen Mutterkirche leben und verharren.

Da Eure Heiligkeit meine Absicht kennt, will ich Euch in derselben Art mit der Klarheit, mit der ich immer zu Euch geredet, die Wahrheit und was ich davon denke sagen; Eure Heiligkeit mag dann bestimmen, was Euch das Beste zu sein scheint. Alle halten, wie gesagt, dafür, dass das Concil das wahre Heilmittel sei; die Schlechten wünschen es, weil sie denken, von ihren Absichten dabei etwas durchführen zu können; und die Guten, damit die bösen Werke der Schlechten dort geheilt werden, und diese ihre Wünsche, allen das, womit sie ihre ersten bösen Pläne zu bedecken suchen, nicht durchführen; denn kämen sie damit durch, so würde ein Jeder sich erkühnen können, Neuerungen anzufangen, die man darnach nicht zu heilen wüsste noch vermöchte. Ferner wünschen es eben diese Guten, um nicht die Unordnung zu sehen, die jetzt herrscht, und um eine bessere Ordnung für die Zukunft einzuführen, damit nicht noch grössere Uebel und neue Ketzereien entstehen. Die Uebel, die erfolgen könnten, wenn es nicht geschehe, sind unendlich; und unter ihnen nach meinem Dafürhalten die hauptsächlichsten: der Ungehorsam dieser, und die Vielen, die sie sich gewinnen werden, weil die, welche ihnen im Geheim zugethan sind, offen hervortreten, und die Zweifelhaften sich für sie entscheiden werden, sagend, man verweigere ihnen darum das Concil, weil auf diesem die Irrthümer, die sie hätten, sich als wahr ergeben würden. Die Guten werden immer schwächer werden und immer mehr den Muth verlieren, wenn sie sehen, dass sie nicht von dem Concile unterstützt werden, das sie für das wahre Heilmittel von Allem halten; die Anderen dagegen werden immer kecker auftreten, und sich mit dem Bisherigen nicht begnügen, und das Alles mit dem Ruf und Geschrei nach Besserung. Die Hauptschuld davon aber wird man Eurer Heiligkeit und mir als den Vorzüglichsten zur Last legen. Die ferner, welche jetzt von den Fehlern Dieser Gewinn zu ziehen hoffen, werden dann aus Furcht von der Kraft, die diesen damit zu Theil wird, nicht zu reden wagen. Der Gewinn aber ist unendlich, denn in der Zwischenzeit haben sie nach unserem Glauben zu leben, und haben sich unter das Concil zu demüthigen, denn

das Gute, was auf demselben geschehen wird, wird nicht, weil sie es wollen, sondern weil es gut ist, zu geschehen scheinen. Wenn sie ein so billiges Anerbieten ausschlagen, so werden Alle gegen sie sein; nehmen sie es an, so wird das Gute geschehen, und sie werden verdammt und gerichtet werden, wie sie es verdienen. Wenn das Concil geschieht, so wird Alles dieses und vieles andere Nothwendige und Gute geschehen, und unendlich viel Böses geheilt werden; darum scheint es sehr dringend, und da Alle es wünschen und einsehen, so sieht man klar, wie hässlich es den Meisten erscheinen müsste, wenn es nicht geschehe, und in welche Gefahr Deutschland gerathen würde, dieses stärkste und kriegerischste Land und Reich der Christenheit; wenn dieses erst Schaden genommen, so ist nicht zu zweifeln, dass der Rest derselben binnen Kurzem zu Grunde gehen werde. In Betracht Alles dessen, und damit diese Eiterbeule, da sie einmal doch zu öffnen ist, nicht im Körper selbst zerplatze, wollte ich sie lieber von Aussen aufstechen und mich dazu mit den Guten dieses Reiches in Gemeinschaft setzen, und Eurer Heiligkeit von der Lage der Dinge Nachricht geben, und von dem, was sie gerathen und fest angeboten haben, um der Sache mehr Feuer und Willen zu geben. Besonders aber macht es mir Muth, diesen Gegenstand zu eröffnen, indem ich mich dessen erinnere, was ich mit Eurer Heiligkeit in Bologna abgemacht. *Jetzt haben wir Frieden, ohne den dürfte es nicht geschehen, weil es nicht mit Einstimmung Aller vor sich gehen könnte, und eher ein Schisma, als ein allgemeines Concil herbeiführen würde. Dieses erwägend, und mich erinnernd, wie zufrieden wir gewesen, als wir es abgemacht, ferner weil ich die Güte und Gradheit, die heiligen und guten Absichten der Allerheiligsten Person Eurer Heiligkeit kenne, und der Pflichten gedenke, die Eurer Heiligkeit und mir obliegen, sowie der Entschuldigung, die wir haben würden, wenn wir thun, was an uns ist, und dass man, wenn es fehl schlüge, sehen würde, wer davon die Schuld hat, und erkennen, dass wir es nicht sind, da wir es wünschen, und mit allen Kräften uns darum bemühen, so scheint es mir sehr angemessen, ihnen besagtes Concil anzubieten. Es würde gut sein, wenn Eure Heiligkeit umgehends Zeit und Ort dazu bezeichnete, und Ihr in Euren Briefen ausdrücken wolltet, dass es nicht mit Eurer Heiligkeit*

Willen unterbleiben soll, Ihr es vielmehr in aller Kürze und in Wahrheit und ohne Täuschung ausrichten werdet. Ich bitte und flehe Euch dringend darum an, damit wir den Ruhm von so vielem Guten gewinnen, und sie uns nicht eine Schuld zur Last legen, von der uns, wenn wir sie hätten, grosse Schande, Schaden und Uebel erwachsen könnte. Jetzt ist es gelegene Zeit dazu, denn wir haben jetzt allgemeinen Frieden, und wenn man auch vermuthen könnte, dass es künftig zum Kriege komme, so dürfen wir doch glauben, es werde nicht so bald geschehen, um das Concil zu hindern und zu stören; träte ein Krieg dabei ein, so würde man dann sehen, was am Besten zu thun sei; das Höchste wäre, dass man das Concil dann auflöste und widerriefe; und würden wir dies nicht thun, so würde es sich von selber machen, und man sehe, wer die Schuld hat, und dass es nicht unser Fehler ist; denn wir, Eure Heiligkeit und ich, wir hätten unsererseits gethan, was wir müssten, und Denen wäre die Schuld zu geben, die sie hätten; denn verbergen könnten diese sich nicht, da die Wahrheit so viel Kraft hat, um auch, wo sie schweigt, erkannt zu werden; und es würden Alle einsehen, wie pflichtgemäss wir gehandelt hätten. Und wenn auch bei solcher Gelegenheit kein Gewinn für die Christenheit zu erwarten ist, da sie vielmehr durch den Krieg zu Grunde gehen würde, so kann man doch hoffen, dass Gott uns helfen und den züchtigen wird, der Schuld an so vielem Uebel wäre. Ich bitte Eure Heiligkeit, nehmet, was ich gesagt habe, mit gutem Willen und in dem Sinne auf, den Ihr von mir kennt, und mit der Achtung und dem Eifer, von dem ich weiss, dass Ihr ihn für die christliche Religion habt; als Vicar und Statthalter Christi auf Erden, dem es hauptsächlich zukommt, die Heilung dieser so wichtigen Angelegenheit des Glaubens zu besorgen, befehlet, dass es reiflich erwogen werde, und den Entschluss, den Ihr darin fasset, mögt Ihr mich wissen lassen. Denn auf mich könnt Ihr vollkommen vertrauen, dass ich Euch wie ein gehorsamer Sohn und Diener gehorchen und dienen, dass ich Euer und des heiligen apostolischen Stuhles Ansehen erwägen und schätzen werde, und auf Erhaltung desselben stets alle meine Kräfte zu wenden bereit bin, wie ich es mündlich versprochen habe, und jetzt hiermit wieder versichere und

verspreche. Es würde gut sein, scheint mir, dass Eure Heiligkeit schleunigst das Eure bei den Missbräuchen thäte, die sich abstellen lassen, denn dies würde für die gegenwärtigen Angelegenheiten grosse Hülfe gewähren, und den Guten zur Genugthuung, den Andern aber zur Verwirrung gereichen. Mein Gesandter wird Euch über Alles in meinem Namen weitläufiger sprechen, schenke ihm Eure Heiligkeit vollkommen Glauben und Vertrauen.

Augsburg den 14. Juli 1530.

III.

A. Instruktion, von dem Kaiser an Don Pedro de la Cueva für seine Reise nach Rom zu Augsburg am 30. Oktober 1530 gegeben.

Der König.

Das was Ihr, Don Pedro de la Cueva, unser Haushofmeister und Geheim-Rath, auf der Reise zu thun habt, die Ihr auf meinem Befehl nach Rom unternehmet, ist Folgendes:

Wie Ihr gesehen habt, schreiben wir Sr. Heiligkeit und geben ihm Bericht von dem, was in der Glaubensangelegenheit vorgegangen ist und vorgeht; wie, nachdem wir uns so lange mit Unterhandlungen bemüht haben, um die Ketzer durch gütliche Mittel dahin zu bringen, dass sie von ihren Irrthümern abstehen und sich lossagen, alle Hoffnungen, die man hatte, vereitelt worden und abgebrochen sind; indem der Herzog von Sachsen und die andern Lutheraner in ihre Heimath gegangen, und kein anderes Mittel bleibt als das Concil, weshalb ich Se. Heiligkeit bitte, er möge, in Erwägung wie viel für den Dienst unseres Herrn, für die Erhaltung und Förderung des Glaubens, und für das Wohl der Christenheit daran gelegen, für gut halten Alles zu gestatten und anzuordnen, was dazu führt, dass das Concil in der

möglichst kurzen Zeit zusammen komme, und die Misshelligkeiten und der Schaden vermieden würden, die aus einem Aufschub erfolgen könnten.

Ihr sollt nun mit der möglichsten Schnelle nach Rom gehen, und sogleich wie Ihr ankommt, zugleich mit Micer May, Unserem Gesandten, nachdem Ihr mit dem Kardinal von Osma, meinem Beichtvater, und mit Micer Andreas del Burgo, dem Gesandten des Königs von Ungarn, meines Bruders, gesprochen und mit ihnen Euch in Verbindung gesetzt habt, zu Sr. Heiligkeit gehen, und ihm in meinem Namen aufwarten. Ihr habt ihm meinen Brief zu geben, und in Kraft des darin enthaltenen Beglaubigungs-Schreibens, das an besagten Gesandten und Euch gerichtet ist, sagt und sprecht Ihr ihm in der Art, wie an ihn geschrieben ist, wie viel Mühe man auf diese Unterhandlung verwendet, welche Mittel man ergriffen und Alles was vorgegangen ist, wovon Ihr einen schriftlichen Bericht bei Euch führet, den Ihr Sr. Heiligkeit zeigen könnt, wenn er ihn zu sehen wünscht; und beziehet Euch in Allem darauf. Erkläret, dass Alles dies nicht ausgereicht hat, um sie zu bekehren, dass sie vielmehr noch so hartnäckig und fest in ihrem Eigensinn bleiben, dass kein anderes Mittel übrig ist, als das Concil zu berufen. Nicht nur sie verlangen dieses, sondern auch die Fürsten und Grossen, und Alle die katholisch gelebt haben und leben; sie berufen sich dabei auf die Gründe, die ich Sr. Heiligkeit schreibe, und ich bin gewiss, dass Se. Heiligkeit mit dem Eifer, von dem ich weiss, dass er ihn hat, und da er auch verpflichtet ist, für Erhaltung und Gedeihen des Glaubens und für das Wohl der Christenheit thätig zu sein, keine Schwierigkeit machen wird, das Concil zu gewähren, obgleich demselben die Gründe entgegen zu stehen scheinen, von denen mir Se. Heiligkeit geschrieben, dass sie von den Kardinälen angeführt seien. Denn wird das Concil nicht gehalten oder verschoben, so würde nicht nur ganz Deutschland in seinen Irrthümern bleiben, und sich damit ganz von der Einheit der römischen Kirche lossagen, sondern es liegt auch zur Hand, dass sich das Uebel auch über den übrigen Theil der Christenheit ausbreiten wird, wie es schon an-

gefangen zu haben scheint; und dann könnte man es später nicht mehr heilen. Aus allen diesen Gründen bitte ich Se. Heiligkeit, so dringend ich nur vermag, er möge sich schleunigst entschliessen, besagtes Concil zu gewähren, da von demselben alles Gute abhangt, welches man erwarten kann. Und damit es mehr zur Zufriedenheit Sr. Heiligkeit geschehe, und es besser ins Werk gesetzt werde, möge er an die christlichen Fürsten schreiben, und es ihnen zu wissen thun; überhaupt möge er Alles anordnen was nöthig ist, damit es sobald als möglich zusammenkomme und sich versammle, denn jeder Verzug, so klein er auch ist, würde sehr schädlich sein. Den Ort, wo es zu halten ist, überlasse ich, wie Ihr seht, der Wahl und dem Willen Sr. Heiligkeit; er möge den geeignetsten aussuchen. Aber da es, wie ich ihm schreibe, scheint, dass er Deutschland so nahe als möglich sein müsse, und demnach Mantua, was einer der Orte ist, die Se. Heiligkeit bezeichnet, oder Mailand passend sein würden, so ist dem angemessen die Sache zu leiten, und dahin zu arbeiten, dass Se. Heiligkeit sich dazu entschliesse; denn die Deutschen sagen unverholen, dass sie nach einen andern fernen Ort sich nicht begeben würden, und schon zu diesem kommen sie nur mit Schwierigkeit, weil er ausserhalb Deutschlands liegt.

Eben so saget Se. Heiligkeit, man habe, nachdem die Unterhandlung mit den lutherischen Fürsten abgebrochen, und sie von hier abgereist waren, bei den Katholiken Schritte gethan, um zu sehen, was man gegen sie thun und anordnen könnte, und dass, weil der Winter schon so weit vorgerückt, und Nichts in Bereitschaft und angeordnet sei, was nöthig wäre um mit Strenge zu verfahren, man für jetzt auf diese Art nicht auftreten dürfe und es für künftig lassen müsse. Inzwischen muss Se. Heiligkeit darauf denken, was zu thun ist, und sogleich beginnen, das, was dazu nöthig sein wird, anzuordnen; denn wenn ich auch, wie ich ihm schreibe, sowohl wegen des Wohles jenes Reiches, als auch wegen meiner Privatangelegenheiten eigentlich nach Spanien zurück müsste, so bin ich doch entschlossen, Alles, was mich betrifft, hintenan zu setzen, und mich mit Vermittlung und Dazwischenkunft

Sr. Heiligkeit gänzlich mit dem zu beschäftigen, was zum Heil dieser Sache gereicht, die für die Ehre und den Dienst unseres Herrn, und für das Wohl der Christenheit so wichtig ist. In Gemässheit meines Briefes versichert namentlich Se. Heiligkeit, dass ich darin und in Allem ihm immer ein treuer und gehorsamer Sohn sein werde, der ihm folgt und dient, und seine Ehre gleich der eigenen im Auge hat; er möge glauben, dass ich es gegen ihn in keiner Art werde fehlen lassen.

Sollten sich ausser den Schwierigkeiten, die schon angemerkt sind, noch weitere finden, so habt Ihr ihnen mit den Gründen zu antworten, die gesagt sind, und dazu das Gutachten der oben Genannten einzuholen. Besonders erkläret, dass für die Christenheit kein anderes Heilmittel bleibt als nur dieses, und dass es nicht recht sei, wenn sie zu den Zeiten Sr. Heiligkeit und meiner ganz zu Grunde gehe, oder wir zu thun lassen, wozu wir verpflichtet sind.

Nachdem Ihr auf das Concil gedrungen, was der Hauptpunkt ist, den Ihr zu betreiben habt, kommet auf das, was man zur Züchtigung und Heilung des gegenwärtigen Uebels in der Zwischenzeit thun müsse, bis von dem Concile selbst das Nöthige angeordnet ist. Es scheint geeignet, dass man ausführe was schon öfters besprochen worden, nämlich, dass man die Güter der Kirche in Italien und Deutschland verkaufe, oder den vierten Theil von den Einkünften der Geistlichkeit nehme, um es zur Vertheidigung und Förderung und der so nöthigen Aufrechterhaltuug des Glaubens zu verwenden und zu brauchen. Obgleich man von Deutschland bei der Lage, in der es sich befindet, nur wenig erhalten würde, so sprechet doch davon mit Sr. Heiligkeit, und betreibet, was darin und im Uebrigen was darauf Bezug hat, zu thun und anzuordnen ist; setzet Euch dazu mit unserem Gesandten in Verbindung, und handelt mit Gutachten besagten Kardinals von Osma und besagten Micer May, dem Ihr Alles mittheilen müsst, was Ihr zu thun habt und thut. Ferner saget Sr. Heiligkeit, ich habe mir, da er mir Nachricht davon gegeben, dass der König von Frankreich unzufrieden sei, weil man ihm keine Kunde von den Angelegen-

heiten habe zukommen lassen, und er sich doch erboten hätte, zu thun was für das Gedeihen förderlich sei, es habe mir geschienen, ich müsste ihn wissen lassen, was über die Glaubensangelegenheit verhandelt ist, und in welchem Zustand sie sich befindet. Und so schreibe ich es meinem Gesandten, dass er es ihm sage, und ihn bewege, in der Angelegenheit des Concils und in allem Uebrigen, was zu thun und zu besorgen ist, hülfreiche Hand zu bieten.

Ausser besagtem Briefe, den Ihr für Se. Heiligkeit von meiner Hand über das Concil bringet, schreibe ich ihm ebenfalls einen andern zur Antwort auf die seinen. Diesen gebt Ihr ihm, wenn er schon den ersten gesehen hat, zur Zeit die Euch am geeignetsten scheint, und weil ich mich auf Euch berufe, saget Sr. Heiligkeit, was Euch gut scheint, dass ich ihm zu dienen wünsche und Euch befohlen habe, Euch ganz besonders nach seiner Gesundheit zu erkundigen, und ihm von der meinen Nachricht zu geben; und immer auf solche und andere Art, die Euch gut scheint, redend, habt Ihr dazwischen anzumerken, wie für uns Beide die gute Einrichtung des Concils wichtig ist, und welche grosse Schwierigkeiten sich ergeben könnten, wenn es nicht geschehe; versichert ihn dabei, dass ich ihm dienen und folgen werde. Saget ihm auch, wie sehr ich mich über die Ankunft des Herzogs Alexander, meines Sohnes, gefreut habe, und wie guten Willen ich gegen ihn hege, und wie sehr er mir gefällt. Das, wovon ich glaube, dass es in Florenz geschehen müsse, enthält die dem Nuntius gegebene Antwort, die Ihr schriftlich mitnehmt, um sie ihm zu zeigen. Dabei versichert ihn, mein Wille sei diese wie meine eigene Angelegenheit zu betreiben, weil ich sie dafür halte; und bei dieser Gelegenheit bringet alle guten Worte und Liebesäusserungen vor, die Euch gut scheinen, ohne auf etwas Besonderes einzugehen; berufet Euch vielmehr auf das Geschriebene. Zeiget auch dem Gesandten, dem Kardinal und Mujetula besagte Antwort.

Micer May, unserm Gesandten, lassen wir befehlen, er möge gemeinsam mit besagtem Micer Andreas del Burgo von Sr. Heiligkeit zwei Bullen zu erhalten suchen, auf die

Wahl des römischen Königs Bezug habend, über die, wie Ihr wisst, zu unterhandeln begonnen ist. Wenn ihnen scheint, dass ausser dem, was Ihr drei in unserm Namen mit meinem Briefe bittet, ich selbst meines Theils an Se. Heiligkeit schreibe, so würde es gut sein, dass Ihr Eures Theils ein jeder allein mit Sr. Heiligkeit darüber rede. Ihr habt dies in der Art zu thun, die Euch die angemessenste scheint, aber wohl zu merken erst dann, wenn Ihr vorher von der Angelegenheit des Concils Kunde gegeben habt, deretwegen Ihr kommt, denn Ihr habt ihm zu sagen, wie es auch die Wahrheit ist, dass Ihr aus keinem andern Grunde kommt. Da das, was für die Wahl nöthig ist, so bald als möglich kommen muss, so habt Ihr es zu betreiben, und Fleiss darauf zu verwenden; und saget Sr. Heiligkeit, wie viel für den guten Erfolg aller Angelegenheiten hier daran liegt, und wie sehr ich es wünsche, und wie hoch ich es aufnehmen würde.

Wie Ihr gesehen habt, überbringt Ihr auch in Betreff des Concils einen Brief von uns an das Collegium der Kardinäle. Ihr habt mit ihnen in Gemässheit dessen zu sprechen, was ich ihnen schreibe, und was wir in dem Briefe an Se. Heiligkeit sagen, und nach dem Gutachten unseres Gesandten und des Kardinals von Osma Alles auszurichten, was für den guten Erfolg der Unterhandlung erspriesslich ist.

Ferner überbringt Ihr besondere Briefe an die Kardinäle Medicis, Santiquatro, Santa-Cruz, Ancona, Frenesio, Cesarino, Ravenna und andere; sprechet zu Allen in Kraft des Beglaubigungsschreibens, wie es zum Besten der Unterhandlung gereicht; und saget besonders zu Medicis, dass wir Euch befohlen haben, ihn zu besuchen, und ihm für die Liebe Dank zu sagen, die er, wie unser Gesandte uns schreibe, gegen unsere Person hege, und für die guten Dienste, die er in unseren Angelegenheiten leistet; versichert ihn unserer Geneigtheit für Alles, was zu seinem Gedeihen gereicht, und bedienet Euch seiner und der Anderen, die uns zugethanene Diener sind, so weit es nöthig ist; saget ihnen in unserem Namen Dank für das, was sie in den Angelegenheiten thun, die uns betreffen, und bietet ihnen für vorkommende Fälle unsere Geneigtheit an.

Auch für Juan Antonio Mujetula, den Regens unseres Rathes, habt Ihr einen Brief von uns zu Eurer Beglaubigung; bedienet Euch seiner für das, was Ihr zu thun habt, und gebet ihm in allem Vertrauen von dem, was Euch gut scheint, Nachricht.

Unserem Gesandten schreiben wir, dass wenn es, nachdem Seiner Heiligkeit von dem was den Glauben und das Concil betrifft Nachricht gegeben ist und man seinen Entschluss darüber hat, noch nöthig ist, dass Ihr in unserem Namen mit Seiner Heiligkeit und den Kardinälen, und anderen Personen über gewisse Angelegenheiten unseres Dienstes sprechet, die dort zu besorgen sind, dass wir Euch dann befohlen haben es zu thun; so habt Ihr es auszurichten, und mit ihnen zu reden, wie es besagtem Gesandten scheint, und wie es für die Verhältnisse passt. Verlanget von Micer May, dass er die Sache mit dem grösseren Einkommen von Alcantara betreibe.

Gegeben in Augsburg den 30. Oktober 1530.

Ich der König. Covos, Ober-Kommändeur.

B. *Brief des Kaisers an den Papst.*

Heiliger Vater! In der Hoffnung einen Entschluss in diesen Angelegenheiten des Glaubens zu fassen, habe ich bis jetzt unterlassen, dem Briefe Eurer Heiligkeit zu antworten, wie es Micer May, mein Gesandter, Euch zu wissen gethan. Jetzt, da wir schon keine Hoffnung mehr haben, dass das Mittel, von dem wir es dachten, es thun wird, so ist das Erste, dass wir Euch antworten. Ich habe mich über die Maassen gefreut, den guten und edlen Entschluss zu sehen, den Eure Heiligkeit mit dem Dafürhalten der Kardinäle, die Ihr dazu ernannt, gefasst hat; dass Ihr nämlich für gut halten wollt, dass das Concil bewilligt werde, welches zur Heilung so vieler Uebel und Schäden der Christenheit gefordert wurde. So erwartet man es von der Güte und dem Eifer Eurer Heiligkeit! Obgleich grosse Schwierigkeiten für

Euch dabei sind, wie Eure Heiligkeit verständig bemerkt, so liess ich doch niemals ab zu glauben, dass bei einer so wichtigen Sache etwas genügen sollte, damit Eure Heiligkeit sie zu thun unterlasse; denn ich kenne Eure heilige Absicht, und Eure guten Zwecke, und danke Euch so demüthig ich kann vielmals dafür, denn ausserdem, dass es zu dem heiligen Dienste unseres Herrn, und zum Wohl der Christenheit, und zur Heilung unseres Glaubens und des apostolischen Stuhles gereicht, so nehme ich es, in Betracht, wie viel Eurer Heiligkeit und mir der Würde gemäss, die Gott uns gegeben, daran gelegen ist, hoch auf! Alle Welt wird nun erkennen, dass Eure Heiligkeit und ich nichts fehlen lassen, was zur Heilung des gegenwärtigen Uebels gereichen kann. Möge es Gott gefallen, dass es zu einem so guten Schlusse komme wie es nothwendig ist! Ich, Heiligster Vater, glaubte, nach dem was ich von den Angelegenheiten wusste, und mir Alle sagten die damit zu thun haben, und nach dem was diese Fürsten meinten, die im Glauben gut geblieben sind und bleiben; ich, sage ich, hoffte, dass, wenn man ihnen das Concil bewilligte, sie inzwischen von ihren Irrthümern ablassen und sich entschliessen würden, katholisch im Glauben zu leben; sie selbst hatten es so mündlich erklärt, und Einige hatten es auch in Schriften dargethan, auch der Legat theilte diese Hoffnung; deshalb schrieb ich es Eurer Heiligkeit, und habe, da es so vielen Nutzen gewähren würde, zugleich mit der Hauptsache auf alle Weise und Wege dahin gearbeitet, die nur möglich gewesen; man hat mehr gethan, als man nach dem Recht verlangen durfte, um die Sache vollkommen zu rechtfertigen; namentlich hat man dabei auch nicht vergessen zu erwägen, was man mit Strenge vermöchte. Aber Nichts hat genügt, damit sie sich dazu verständen; vielmehr sind sie bei ihrem Eigensinn und ihrer Hartnäckigkeit verblieben; und die Hoffnung, die wir beständig hatten, sie möchten sich zum Guten wenden, hat mit den Unterhandlungen und Besprechungen, die wir pflegen, die Sache nur hingezogen, so dass wir uns jetzt in der Lage befinden, die Eure Heiligkeit aus dem Bericht ersehen wird, den ich Euch über alles Vorgefallene sende. Ich bin für-

wahr darüber so betrübt und beklage es, wie es Recht ist, indem ich die Gefahr und Noth sehe, die daraus für die ganze Christenheit erwachsen kann, und da es ein Fall ist, der so sehr unsern Glauben berührt, gegen den wir Alle so viele Verpflichtungen haben. Es liegt uns aber kein Heilmittel vor, noch können wir ein anderes erwarten, als die Zusammenberufung des Concils, besonders wenn wir die Hartnäckigkeit und den entschiedenen Eigensinn der Ketzer und der von unserm Glauben Verirrten in Betracht ziehen, und von der andern Seite erwägen, dass die Guten alle Hoffnung verlieren würden, mit der sie unsere Unterthanen noch gehalten haben, denn diese würden sich nicht mehr halten lassen, wenn es nun nicht geschehe. Obgleich aber die Einen wie die Andern für das Heil des Ganzen das Concil verlangen, so habe ich es doch, dem folgend was Eure Heiligkeit mir schreibt, nicht zusichern wollen, da sie sich nicht zu den Bedingungen verstanden, die Eure Heiligkeit setzt, dass sie sich nämlich sogleich zur Einigung mit der heiligen Mutterkirche bekehren, und darin bis zur Entscheidung des Concils leben und verharren. Wenn auch Alle ein Concil verlangen, und die Schlechten fordern, dass es sogleich geschehe, so hat man ihnen doch geantwortet, es würde gehalten werden, wo und wie es für das Ansehen Eurer Heiligkeit passend, und wie es Euch genehm ist, mit Beistimmung der Könige, Fürsten und Herren der Christenheit, und immer hat man sie der Güte und Gnade Eurer Heiligkeit versichert, die Ihr Allen erweisen würdet, so dass Keiner Grund zur Unzufriedenheit hätte. Da aber kein Mittel genützt hat, noch nützt, obschon Eure Heiligkeit mit dem Vertrauen, das Ihr in mich setzet, trotz der Anführungen der Kardinäle mir es überlassen habt, weil ich doch dabei zugegen, zu sehen und auszuwählen, was am Meisten zum Dienste unseres Herrn und seines heiligen Glaubens gereiche — so sage ich, nachdem ich es wohl erwogen und mit allen Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reiches besprochen habe, mir scheint, ich würde nicht erfüllen, was ich Gott und Eurer Heiligkeit schulde, wenn ich Euch nicht klar und bestimmt sagte: das was zur Heilung dieser Irrthümer, zum Wohl der Christen-

heit, zur Befestigung des Glaubens, zur Erhebung des apostolischen Stuhles und zur Ehre Eurer Heiligkeit geschehen muss, ist die Zusammenberufung des Concils, denn ohne dasselbe giebt es kein Mittel, das ausreicht, und bei Weitem grösser sind die Uebelstände, die sich ergeben, wenn es nicht geschieht, als die, von welchen man anmerkt, dass sie bei einem Concil eintreten würden, da ihre Irrthümer so viele und so verschiedene sind, und täglich deren neue entstehen. Es kann nicht bezweifelt werden, dass das Concil für Alle, und dass es namentlich für das Volk von grossem Nutzen sein wird, wenn sie sehen, dass über die Ketzereien, die sich neu erhoben haben, eine neue Verordnung von Seiten der Kirche stattfindet. Es soll aber die gegenwärtige Zeit nicht geeignet sein, um ein Concil zu berufen, da man einem Krieg mit dem Türken entgegensehe; doch da würde das Concil nicht nur nicht hinderlich sein, sondern im Gegentheil sehr nothwendig; denn wenn Eure Heiligkeit mit allen Fürsten und Nationen der Christenheit vereint ist, könnte schleuniger für das nothwendige Heilmittel gesorgt werden; selbst falls der Türke mit seiner ganzen Macht käme, würde die Gegenwehr, wenn die ganze Christenheit dazu beitrüge, so hinreichend sein, dass sie nicht nur zum Widerstande ausreichte, sondern dass man selbst angreifen könnte; dieses würde aber nicht so schnell und geeignet geschehen, wenn nicht Alle versammelt wären, und um dieses auf besagtem Concil anzuordnen, würde es nicht nöthig sein, es aufzulösen, vielmehr könnte man mit der guten Ordnung, die man dort geben würde, fortfahren, denn die, welche dabei zu präsidiren haben, werden bei dem, was mit den Waffen zu thun ist, nicht fehlen. Das andere Gute, was daraus hervorgehen würde, ist Eurer Heiligkeit bekannt, es ist vielerlei Art, und folglich der Schaden und das Uebel bei dem Unterbleiben gross, wie ich Eurer Heiligkeit geschrieben habe. Deshalb bitte ich Euch so dringend als ich vermag, Ihr möget für gut halten, dass besagtes Concil in der Kürze berufen werde, wie es die Nothwendigkeit des Falles erheischt, und damit dies um so wirksamer geschehe, muss Eure Heiligkeit den andern Fürsten und Mächten schreiben, und ihnen

die Gründe sagen, die dazu vorliegen. Ich bin gewiss, dass Alle, wenn sie sehen, wie sehr es zum allgemeinen Wohl der Christenheit und zur Erhaltung unseres heiligen katholischen Glaubens zuträglich ist, Eurer Heiligkeit gehorchen, und mit dem Concile zufrieden sein werden, denn diese Irrthümer sind so weit gegangen, dass man besonders bei der Freiheit und unbeschränkten Zügellosigkeit, die damit unter die Völker gekommen, nicht zweifelt, das Uebel würde, wenn es mit dem Concile nicht geheilt werde, sich bald über die ganze Christenheit ausbreiten. In der Zwischenzeit sehe Eure Heiligkeit von jetzt ab, was man gegen diese lutherischen Fürsten, und die Andern, die zu ihrer Meinung gehören, thun und anordnen könne, um den Uebeln und Nachtheilen zu entgehen, die erfolgen möchten. Es hat dies zu geschehen, wie die Grösse und Wichtigkeit der Sache es erfordert, und um es wirksamer zu machen, und die katholischen Fürsten anzutreiben, werde ich hier in dieser Gegend die Antwort Eurer Heiligkeit abwarten, bereit und gerüstet, um Alles zu thun, was zum Dienste Gottes, unseres Herrn, zur Ehre des apostolischen Stuhles und zum Gedeihen dieser Unterhandlung gereicht, und was ich der kaiserlichen Würde schuldig bin.

Was den Ort betrifft, so habe ich dabei keinen andern Zweck oder Rücksicht, als dass es der geeignetste und der Eurer Heiligkeit am Meisten zusagende sei; und so, was mich betrifft, begnüge ich mich mit einem jeden von denen, die Eure Heiligkeit nennt. Theile es Eure Heiligkeit den andern Fürsten mit, dass, was von hier aus das Passendste zu sein scheint, Mantua ist, welches Eure Heiligkeit mit aufführt, oder auch Mailand, weil beide Deutschland nahe sind, und doch der grösste Theil der Irrthümer, über die zu handeln ist, in diesem Lande vorkommen; auch würde man ihnen damit die übrigen Anführungen und Entschuldigungen abschneiden, die sie vorbringen zu können behaupten möchten. Ich habe nämlich bei diesen Fürsten bemerkt, und zwar ebenso bei den katholischen wie bei den andern, dass sie nur sehr ungern in ein anderes Land gehen würden. Die Zeit muss sein wie ich gesagt habe: die möglichste Kürze

und Schleunigkeit, so verlangt es die dringende Nothwendigkeit; und deshalb bitte ich wiederholt Eure Heiligkeit, und werde nicht lassen wiederum zu sagen, was ich bereits im vorigen Briefe geschrieben, Ihr möget sicher sein und mir vertrauen, dass ich Euch gehorchen und dienen werde, und Euer und des apostolischen Stuhles Ansehen im Auge haben und betreiben werde als Euer treuer und gehorsamer Sohn und Diener. Wenn mir auch aus mancherlei Ursachen für das Wohl meiner Reiche und meiner Privatgeschäfte die baldige Rückkehr nach Spanien nothwendig ist, werde ich doch alle meine Angelegenheiten und Reiche hintenan setzen, und für das allgemeine Wohl der Christenheit bereit und gerüstet sein, mich mit meiner Person und meinen Gütern ganz dem zu weihen, was zum guten Erfolg dieser Sache erspriesslich ist. Der Legat wird Euch von Allem weitläufiger schreiben, und Micer May, mein Gesandter, dem ich es mittheile, wird Euch Kunde geben; ebenso Don Pedro de la Cueva, mein Haushofmeister, mit dem ich dieses sende. Deshalb werde ich jetzt Nichts weiter hinzufügen, als Eure Heiligkeit bitten, Ihr möget diesen Beiden vollkommen Glauben und Vertrauen schenken. Weil die Sache von solcher Beschaffenheit und Wichtigkeit ist, schreibe ich auch an das Collegium der Kardinäle, wie Eure Heiligkeit sehen wird.

Eure Allerheiligste Person bewahre etc.

IV.

A. Brief des Papstes an den Kaiser aus Rom vom 18. November 1530.

Carissime in Christo fili noster Salutem et Apostolicam Benedictionem!

In dem Briefe, den Ew. Majestät mir mit Don Pedro de la Cueva geschrieben, und aus dem, was er mündlich in Eurem Namen erklärt hat, habe ich dieselbe Liebe erkannt, die ich immer in Euch für den Dienst Gottes, das Wohl der Christenheit und die Ehre des Apostolischen Stuhles, so wie meiner Person gesehn. Ich will nicht wiederholen, wie sehr ich mich dadurch von Neuem verpflichtet fühle, da ich schon aus tausend andern Gründen zum Dank gegen Euch verbunden bin. Was aber die Heilung der Glaubensangelegenheit und der lutherischen Irrthümer betrifft, von der es sich handelt, so würde es zwar angemessen sein, dass ich selbst sie in Betracht ziehe, doch vertraue ich so sehr in die Liebe und Klugheit Eurer Majestät, dass ich, ohne Weiteres abzuwarten, geradezu sagen würde, dem Rathe und Willen Eurer Majestät folgen zu wollen; bevor ich aber auf Alles antworten kann, wird es schicklich sein, mit den Kardinälen zu berathen, mit denen ich schon früher Rath gepflogen. So sei es denn Eurer Majestät genehm, mich für entschuldigt zu halten, wenn ich für jetzt nicht antworte, da dieser Kourier so schleunigst mit den gewünschten Bullen und Breven abgeht. Doch werde ich mich bemühen, sobald als möglich eine entschiedene Antwort zu geben, da die Angelegenheit für das Wohl des christlichen Gemeinwesens so wichtig ist. Dann werde ich auch über die Sache von Florenz Nachricht geben, wohin, wenn ich nicht irre, Mr. Juan Antonio Mujetula auf Befehl Eurer Majestät geht. Inzwischen will ich nur sagen, dass ich über die Ankunft und den Bericht des

besagten Don Pedro mich sehr gefreut habe, und Eurer Majestät dafür danke. Ich höre von der freundlichen Aufnahme, die Ew. Majestät dem Herzog, meinem Neffen, und seinen Dienern, erweiset, und danke Euch dafür, soviel ich vermag, obschon die Verpflichtung, die mein Haus hat und ewig haben wird, nicht grösser werden kann; so werde ich fortfahren, Gott zu bitten, er möge Eurer Majestät Frieden und Freude geben, wie ich es Euch wünsche.

Rom den 18. November 1530.

B. Brief des Kaisers an den Papst vom 6. Decbr. 1530.

Carissime in Christo fili noster Salutem et Apostolicam Benedictionem!

Ich werde weitläufiger an Ew. Majestät mit dem Manne schreiben, den ich mit der Antwort auf das absende, was Ew. Majestät mich durch Don Pedro hat wissen lassen. Für jetzt werde ich nur sagen, dass ich bereits an die Fürsten geschrieben habe, wie Ihr es von dem Legaten hören werdet. Ich kenne Eure Klugheit und Trefflichkeit, darum habe ich mich entschlossen, Eurem Dafürhalten und Eurer Meinung zu folgen, hoffend, dass Gott, in Betracht des guten Willens, den wir, Ihr und ich, für seinen Dienst haben, dazu helfen wird, dass aus jener Berathung die Frucht erwachse, die wir Beide wünschen. So bitte ich ihn, es möge ihm gefallen, Ew. Majestät bei dem Wohlsein und Glück zu erhalten, das Ihr wünschet.

Rom den 6. December 1530.

V.

A. Das, was dem Legaten und Bischof von Tortona zu Gent am 4. April 1531 *über das Concil gesagt wurde.*

Seine Majestät hat gesehen, was der Legat und die Herren Bischöfe von Vasi und Tortona ihm Seitens Seiner Heiligkeit über das Concil gesagt haben. Die Entscheidung Seiner Heiligkeit war, wie Seine Majestät sie erwartete; aber da die Hindernisse, die in seinem Namen mitgetheilt wurden, von vielem Belange und mit Klugheit angeführt sind, so schien es Seiner Majestät geeignet, nachdem er Alles erwogen, es seinem Bruder, dem König der Römer, und den Fürsten Deutschlands, die im Glauben treu geblieben sind, zur Berathung zu senden, damit sie es sehen und erwägen, ob mit Hintenansetzung alles dessen, was man ihnen sende, sie noch dabei bleiben, dass zur Heilung besagter Irrthümer die Zusammenberufung des Concils nothwendig wäre, oder ob es ein anderes ausreichendes Heilmittel gebe, wodurch die Glaubensangelegenheit geheilt würde und das Uebel nicht wachse. Der König theilte es sogleich besagten Fürsten mit, und schrieb Seiner Majestät, dass sie nach der Besprechung geantwortet hätten, sie müssten bei demselben Entschluss wie früher bleiben, und dass es kein anderes ausreichendes Heilmittel gebe, als das Concil; wenn auch die Sachen, die von Seiner Heiligkeit angeführt würden, von grosser Wichtigkeit und Bedeutung wären, so scheine ihnen doch, dass es für den Schaden der bestehenden und noch zu erwartenden Irrthümer kein anderes Heilmittel gebe; auch seien diese Uebelstände nicht so hoch anzuschlagen, um das Concil darum zu lassen. Und damit die Schluss-Antwort Seiner Majestät an Eure Heiligkeit mit grösserer Sicherheit geschehe und die Sache den Erfolg habe, welchen Seine Heiligkeit und Seine Majestät wünschen, und besonders damit

die Allerheiligste Person Seiner Heiligkeit so sicher gehe wie es recht ist, entschloss sich Seine Majestät den König von Frankreich, seinen Schwager, um Rath anzugehen, nachdem er ihn schon früher hatte wissen lassen, was er Seiner Heiligkeit über das Concil geschrieben, und er zur Antwort gegeben hatte, dass es ihm wohl zusage, wie er auch ein Gleiches, wie man wisse, an Seine Heiligkeit geschrieben hatte. So liess denn Seine Majestät mit Mr. de Praet, der dahin ging um bei der Krönung gegenwärtig zu sein, besagtem Könige von Frankreich das Gegentheil sagen. Mr. de Praet und der Gesandte Seiner Majestät, der bis dahin bei dem Könige gewesen, sagte es ihm, und sie hatten Befehl von Seiner Majestät, es dem Nuntius Seiner Heiligkeit mitzutheilen, und mit seinem Gutachten schriftlich einzureichen, was ihnen nothwendig scheine. So geschah es; aber obgleich einer der Hauptpunkte, der von Seiten Seiner Majestät gebeten wurde, war, dass der König und Seine Majestät die Allerheiligste Person, die Würde, den Stuhl, und das Haus Seiner Heiligkeit sichern sollten, so wird in der Antwort, die man gab, davon doch keine Erwähnung gemacht, und obgleich die Natur des Falles und die Zeit die grösste Kürze erforderten, und die besagten Mr. de Praet und der Gesandte es auf die zukommende Art betrieben, so fand doch so viel Verzug Statt, dass die besagte Antwort erst zwei Monate nach der Abreise des Mr. de Praet von Brüssel kam, was wahrscheinlich durch die vielen Geschäfte veranlasst wurde, die der König gehabt hat. Es wird dies Seiner Heiligkeit nur gesagt, damit Seine Heiligkeit sehe, dass die Verzögerung der Antwort nicht Seiner Majestät zur Last fällt. Was dem Könige von Frankreich gegeben wurde, und was er antwortet, könnt Ihr schriftlich sehen. Wollte man ihm folgen, so würde nach der Meinung Seiner Majestät der Verzug grösser sein, als die dringende Nothwendigkeit gestattet, und es wäre Gelegenheit geboten, damit vor der Zusammenberufung des Concils die misslichen Umstände eintreten, die erwähnt sind. Se. Majestät bedauert es sehr, sehen zu müssen, dass in einem Fall, der das Gemeinwohl der Christenheit und unsern Glauben, gegen den wir Alle

Verpflichtungen haben, so nahe angeht, so viele Schwierigkeit hervortrete; denn Seine Majestät erkennt, dass daraus für die Christenheit offenkundige Gefahr hervorgeht; und in Betracht wie wichtig das ist, schreibt er wiederum an besagten Mr. de Praet und den Gesandten, damit sie im Namen Seiner Majestät mit dem Könige besprechen, was ihnen aufgegeben; wobei es besonders ans Herz gelegt ist, dass sie den Punkt über die oben erwähnte Sicherheit recht hervorheben. Und obgleich Seine Majestät das Vertrauen hat, dass der König von Frankreich sich zu dem verstehen werde, was Recht ist, so hat Seine Majestät doch, ohne seine Antwort abzuwarten, Seiner Heiligkeit von Allem was vorgeht Nachricht geben wollen, und schreibt es seinen Gesandten, damit sie es ihm in seinem Namen sagen, und den Legaten und Bischof von Vasi bittet er ein Gleiches zu thun, ebenso auch den Bischof von Tortona, dass er es Seiner Heiligkeit sage. Denn wenn auch aus den Gründen, die angeführt und weitläufig dargelegt sind, Seine Majestät dafür hielt und hält, dass es für die Christenheit keine andere Heilung als das Concil gebe, und Seine Heiligkeit es deshalb auch Seiner Majestät überlassen hat, so sind doch die Hindernisse, die ganz mit Recht angeführt werden, sehr gross, und man könnte über sie, wie es scheint, nur fortkommen, wenn der König von Frankreich, falls er es nämlich billigt, dass ein Concil gehalten werde, nicht so vielen Anlass zum Zaudern böte. Da der Verzug äusserst schädlich ist, und der Schaden täglich wächst, so hielt Seine Majestät dafür, bis der König antwortet, Seiner Heiligkeit die Entscheidung dessen, was zu thun und auszuführen erspriesslich ist, zu überlassen, und bittet ihn, er möge wohl den grossen Schaden erwägen und überdenken, den man von einem Verzuge des Concils erwarten muss, und die Gefahr, in der die Christenheit sich befindet. Seine Heiligkeit, als Haupt derselben, dem wir Alle zu gehorchen und zu dienen haben, entscheide, wie es dem Dienste unseres Herrn, der Heilung der christlichen Religion, der Erhaltung unserer heiligen Mutterkirche und dem apostolischen Stuhle bei den gegenwärtigen und noch zu erwartenden Uebeln am Meisten erspriesslich ist. Wenn es Seiner Heiligkeit gut scheint das

Concil zu berufen, so ist Seine Majestät damit einverstanden, und er möge gewiss sein, dass er und der König sein Bruder mit ihren Personen und Staaten ihm dabei folgen und dienen werden, wie Seine Majestät es Seinestheils versprochen hat, und vertraut, dass die übrigen christlichen Könige und Fürsten dasselbe thun werden, wenn sie von seinem heiligen Entschlusse erfahren.

B. *Zusammenstellung der von Gambara vorgelegten Bedingungen für die Berufung des Concils mit den Antworten des Kaisers darauf.*

Wenn Seine Kaiserliche Majestät nach gebührender und reiflicher Ueberlegung dafür hält, dass das Concil zu berufen sei, so stellet der Papst und das heilige Collegium nachfolgende Bedingungen dafür:	Seine Kaiserliche Majestät beruft sich in Bezug auf die Ansagung einer allgemeinen Synode auf das, was dem Legaten und den Bischöfen von Vasi und Tortona mitgetheilt ist, und was Seine Majestät durch Seine Bevollmächtigten zu Rom Sr. Heiligkeit hat vorlegen lassen.
1. Das Concil soll nur in Betreff der Sache des Türkenkrieges und zur Bekehrung der Lutheraner, zur Ausrottung der Ketzerei und zur gebührenden Bestrafung Derer, die hartnäckig bleiben, angesagt und gehalten werden.	Zur Wahrung des von Rechtswegen festgesetzten Verfahrens, das bisher bei den heiligen Concilien eingehalten ist, so wie auch damit zur Geringachtung und Verleumdung eines derartigen Concils keine Gelegenheit geboten werde, scheint es geeigneter, es einfach und ohne Restriction zu berufen. Ist es dann versammelt, so kann Se. Heiligkeit

2. Seine Kaiserliche Majestät muss persönlich dem Concile von Anfang bis zu Ende beiwohnen, und entfernt sich Seine Majestät davon, so ist es für aufgelöst zu erachten.

entscheiden, was darauf vorzulegen und zu verhandeln ist.

Da das Concil längst vorgeschlagen und gefordert ist, so kann das Missliche jedes Aufschubs leicht erkannt werden, und damit, wenn man es ansagt, ein guter und schneller Schluss nach dem Bedürfniss der gegenwärtigen Noth erreicht werde, so wird Seine Majestät sehr gern seine eigenen Angelegenheiten hintenan setzen, und dem Concile beiwohnen, so weit es zur guten Betreibung der Synode zu helfen scheinen wird.

3. Das Concil werde in Italien gehalten, und nirgends anders, das heisst in keinem der andern Orte, die früher von Seiner Heiligkeit genannt sind.

Was den Ort betrifft, so billigt Seine Kaiserliche Majestät Seinestheils alle von Sr. Heiligkeit vorgeschlagenen Orte; die deutschen Fürsten aber und andere aus jener Nation dringen darauf, dass es zu Mantua oder Mailand gehalten werde, welche Orte den übrigen Fürsten und Mächten nicht ungeeignet scheinen.

4. Niemand gebe eine definitive Stimme, ausser wer sie nach der Bestimmung des Kirchenrechtes zu geben hat.

Hierin werde nach dem Rechte und dem Brauche der heiligen Concilien, so wie nach dem bisher beobachteten Verfahren gehandelt.

5. Die Lutheraner müssen auf das Concil antragen, und hinreichende Vollmacht schicken, denn dieses scheint viel

Der Bischof von Tortona erklärte, er wolle auf diesen Artikel nicht dringen; und mit Recht; denn wenn es auch

dazu zu helfen, dass sie leichter bekehrt werden.

viel helfen würde, so kann es doch nicht als Bedingung gesetzt werden, da die Hartnäckigkeit und Unverschämtheit der Ketzer Allen hinreichend bekannt und es überflüssig ist, mit ihnen darüber zu streiten; der Hauptgrund, wozu diese Synode versammelt wird, ist, wie es auch immer geschehe, der, dass Maassregeln in Bezug auf sie ergriffen werden.

VI.

A. *Schreiben des Papstes an den Kaiser aus Rom vom 25. April* 1531.

Carissime in Christo fili noster Felicitatem et Apostolicam Benedictionem!

Ich schreibe an den Legaten, welcher Eurer Majestät mittheilen wird, was von den Kardinälen, welche der Congregation beizuwohnen pflegen, über das Concil beschlossen worden ist; denn es ist gebräuchlich und zweckmässig, dass ich bei ähnlichen Dingen von Wichtigkeit ihr Gutachten einhole. Um aber Eurer Majestät auch das meinige insbesondere mit jener schuldigen Aufrichtigkeit und der zwischen uns gebührenden Freiheit zu sagen: Wenn die Schritte, welche Eure Majestät bei dem Könige von Frankreich gethan hat und noch thut, hinreichen, ihn zu überreden, dass er sich mit dem Concil in der Art begnüge, wie wir es wünschen, so bin ich dafür, das Concil auf jede Weise zu berufen, um das Verderben zu vermeiden, welches Ew. Majestät fürchtet, wenn man es nicht veranstaltet. Ich würde dann die mög-

lichste Mühe anwenden, es zur Ausführung zu bringen. Aber wenn man sieht, dass der König von Frankreich es nicht will, oder Schwierigkeiten macht, so muss ich Eurer Majestät freimüthig sagen: ich fürchte, wenn man es ohne ihn beruft, so würde es Wirkungen hervorbringen, die den von uns gewünschten Erfolgen ganz entgegengesetzt wären, und möchte den Lutheranern, welche vielleicht zu einem Vergleich mit erträglichen Bedingungen gebracht werden könnten, Stütze und Gunst gewähren, um desto mehr bei ihrer Hartnäckigkeit zu beharren. Doch bleibt es Eurer Majestät überlassen, zu beschliessen, was Euch am besten scheinet, denn ich werde die für die beste Entscheidung halten, welche Eure Majestät mir vorschlägt. Ich bitte zu Gott, dass er Euch eingebe, was am meisten zu seinem Dienste gereicht.

Ich schliesse aus dem, was Ihr mir in Eurem letzten Briefe geschrieben, dass der Herzog mein Neffe mit Bewilligung Eurer Majestät auf der Reise ist, und dass der Schritt, den der Kardinal gethan, Euch missfallen hat. Mir würde er noch weit mehr leid thun, wenn das Alter ihn nicht zum guten Theil entschuldigte. Doch hat man gegen Alles Vorkehr getroffen, und er wird nach meinem Willen zurückkehren.

Ich bitte Gott, dass er Eurer Majestät das Leben und Glück ertheile, welches Ihr wünscht.

Rom den 25. April 1531.

B. Bericht in italienischer Sprache den der päpstliche Nuntius zu Gent überreichte.

Hochwürdiger Herr! Ausser dem, wovon Eure Hochwürden und Mons. Gambara schreiben, dass sie es von Seiner Kaiserlichen Majestät und den Herren Covos und Granvella in Beziehung auf das Concil erhalten, haben diese Herren auch mit Seiner Heiligkeit fast dasselbe darüber ge-

sprochen, und danach ist wie gewöhnlich die Congregation der dazu abgeordneten Kardinäle berufen worden. Nach Anhörung ihres Gutachtens ist nun die Antwort zu geben, dass man bei der Berufung des Concils alle jene Uebelstände wahrgenommen hat, welche schon diesseits von Eurer Hochwürden vielmals gesagt und geschrieben worden sind; aber, obgleich sie nach der allgemeinen Meinung von solcher Wichtigkeit waren, dass es schien, es sei ein so gefährliches Mittel nicht zu versuchen, würde dennoch — aber nur wegen des Vertrauens, welches Seine Heiligkeit und die Kardinäle in die Trefflichkeit Seiner Kaiserlichen Majestät setzen, und besonders auch weil sie glaubten, dass Seine Majestät in Folge seiner persönlichen Anwesenheit die Verhältnisse besser kenne als wie Jemand, der abwesend ist — der Entschluss gefasst, es zu berufen, wie Seine Kaiserliche Majestät es wolle, und den Fürsten dieses als die Absicht Seiner Heiligkeit zu schreiben. Es ward Mons. Gambara mit dieser Entscheidung abgesandt, dass Seine Heiligkeit das Concil berufen würde, wenn Seine Kaiserliche Majestät nach reiflicher Ueberlegung der vorgelegten Punkte es beschlösse. Man glaubte damals nicht, dass man mit einem Andern als mit Seiner Kaiserlichen Majestät zu berathschlagen habe, denn man setzte in den Willen des Königs von Frankreich keine Zweifel, indem Briefe von ihm vorlagen, worin er Seine Heiligkeit eben dazu ermahnte. Wenn bei der Ankunft des Mons. Gambara entschieden die Antwort gegeben wäre, dass man bei der Meinung beharre, es sei zu berufen, so würde von hier aus keine Einwendung erhoben worden sein, da Seine Heiligkeit seinen Willen nicht nur durch das, was an Seine Kaiserliche Majestät darüber geschrieben worden, sondern auch durch die an die Fürsten gesandten Breven schon gebunden glaubte. Wenn Seine Majestät der Kaiser, ehe er Gambara antwortete, versucht hat, den Willen des Königs von Frankreich dem seinen gemäss zu stimmen, so ist dies ein Hauptbeweis, sowohl für seine Trefflichkeit, wie für den Eifer, den er im Dienste Gottes zeigt, als auch von seiner Klugheit, indem Seine Majestät zuvor alle Wege der Spaltung verschliessen will, welche in die Kirche dringen könnte,

wenn die Fürsten der Christenheit und besonders der König von Frankreich nicht gleicher Meinung wären. Aber da der König von Frankreich geantwortet hat, wie er that, und da man sah, dass auch die Antwort des Königs von England, von der ich Eurer Hochwürden hier eine Abschrift sende, nicht besser war, und da Seine Kaiserliche Majestät entweder aus Höflichkeit oder in Zweifel, den Seine Majestät etwa noch hegte, wozu man sich entschliessen solle, da man bei den übrigen Fürsten nicht den erwarteten guten Willen fände, sich deswegen dem Beschluss Seiner Heiligkeit überlassen hat, so scheint es Seiner Heiligkeit, dass Seine Majestät ihm damit Grund gegeben, in dem Entschluss um so bedachtsamer zu verfahren, jemehr sich Seine Majestät ihm überlässt. Daher, nachdem alles wohl überlegt und das Gutachten der Kardinäle gehört worden, entscheidet sich Seine Heiligkeit dahin, dass — wenn Seine Heiligkeit nicht deutlich gesehen hätte, dass die Berufung eines Concils ohne die Einwilligung der Fürsten, auf die sowohl Seine Heiligkeit als Seine Majestät im Voraus gerechnet, mehr Schwierigkeiten und Hindernisse für jede gute Sache, die man beabsichtigte, erzeugen könne, und verhindern würde, so schnell als möglich, wie Seine Majestät früher in seinen Briefen es nachgesucht hatte, zum Zwecke zu gelangen — dass diese Berufung sonst schon längst geschehen wäre; denn Seine Heiligkeit sieht, dass Seine Majestät, obschon er ihm, dem Papst, alles anheim stellt, dennoch urtheilt, dass dieses das einzige und nothwendige Mittel sei. Um aber in einer Sache von solcher Wichtigkeit mit der nöthigen Ueberlegung zu Werke zu gehen, mit der auch Seine Majestät, wie man sieht, zu Werke geht, hat es Seiner Heiligkeit geschienen, sie nicht zu beschleunigen, sondern dahin zu sehen, zuerst den König von Frankreich geneigt zu machen (ich rede immer von diesem, voraussetzend, dass England nur immer das thue, was Frankreich thun wird, und dass sonst keine Schwierigkeit Statt findet), und das abzuwarten, was er auf die Erwiderung geantwortet haben wird, welche Seine Kaiserliche Majestät sehr weise und christlich auf die Mr. de Prat ertheilte Antwort gegeben hat. Um auch diesseits,

worin man kann, dazu Hülfe zu leisten, dass der König von Frankreich sich in Allem nach dem Willen Seiner Heiligkeit und Seiner Majestät richte, schreibt man mit eben diesem Kourier eindringlich an den Bischof von Como.

Und wenn Seine Kaiserliche Majestät nur von Mantua und Mailand redet, wie denn dieser wie jener Ort dem Papste genehm sein würde, so hat es doch Seiner Heiligkeit geschienen, dem Könige von Frankreich auch Piacenza und Bologna vorzuschlagen, um die Schwierigkeit zu heben, welche in den Antworten Frankreichs und Englands die vorzüglichste zu sein schien, nämlich die des Orts, weil wahrscheinlich, welche von diesen beiden Städten man wählte, der König nicht die Schwierigkeit machen würde, wie bei den andern, und Seiner Kaiserlichen Majestät kann es nicht schwer sein, wenn sich die Fürsten Deutschlands nach Mantua führen lassen, sie auch nach einer von diesen beiden Städten zu bringen, da sie nicht so weit entfernt sind, dass es ihnen befremdend scheinen könnte. Weil es aber Orte der Kirche seien, so könne sich Seine Majestät dieselbe Sicherheit versprechen, wie im eigenen Lande, denn Seine Heiligkeit und der Kaiser seien eins und dasselbe, und so müsse auch ihm daran liegen, das Concil in Freiheit zu berufen.

Es mögen sich aber die hochwürdigen Herren darauf beschränken, nur über den Glauben und über das Heilmittel gegen die Ketzerei und gegen den Türken zu verhandeln, um nicht die Sachen in eine unendliche Länge ziehen zu müssen, wie es der Fall sein würde, wenn man über das zu verhandeln hätte, was jede leidenschaftliche Person vorschlüge, oder wenn man die päpstliche, durch so viele Jahrhunderte bestätigte Autorität in Zweifel ziehen wollte. Man habe daran um so mehr zu denken, da man sieht, dass in Betreff der Sicherheit, welche Seine Kaiserliche Majestät ihnen mit so vieler Liebe verspricht und verschafft, von ihrer Seite nicht so entsprochen wird, wie es sich geziemte. Wie viel aber daran liege, die Kirche immer in dieser Schwankung erhalten zu müssen, das weiss Euer Hochwürden besser als ich. Die Kardinäle bestehen darauf, dass die Berufung ganz in der Art sei, wie Eure Hochwürden sie dort

vorschlug, und nicht so allgemein geschehe, besonders da, wenn man sie allgemein machen wollte, man mehr Schwierigkeiten haben würde, den König von Frankreich geneigt zu stimmen. Wäre nämlich das Concil so gross, so würde man nicht allein für den apostolischen Stuhl, sondern für alle Fürsten fürchten müssen, indem ein jeder von ihnen kirchliche Angelegenheiten habe, die, wenn man darüber disputiren wollte, ihm Verdruss machen würden; Seine Kaiserliche Majestät selbst habe sich wegen spanischer Angelegenheiten in dieser Hinsicht wohl zu bedenken. Ferner, wenn man ein so grosses Concil berufe, würde es weder in der Macht des Papstes, noch in der des Kaisers stehen, es zu beschränken und zu mässigen, wie sie wollten; versuche man sich gegen den Einen, so würde damit der Weg eröffnet, sich auch gegen den Andern zu versuchen. Man glaube nicht, dass dieses eine Ausflucht sei, hervorgesucht, um der Reformation vieler nothwendigen Sachen und Beschwerden zu entgehen, welche jene Nation vorgiebt, denn diesen könnte ohne Geräusch und Verwirrung abgeholfen werden, und es wäre dieses bereits geschehen, hätte man von dort Abgeordnete dazu geschickt, wie mit Eurer Hochwürden beschlossen wurde, dass sie zu diesem Zweck kommen sollten. Würde dabei in irgend einer Sache Meinungsverschiedenheit Statt finden, so ist Seine Heiligkeit geneigt, bei ihrer Lösung Seine Majestät zu Rathe zu ziehen.

Es ist überhaupt eigen bei dieser Reformation, die gefordert wird; auch die Fürsten haben nämlich bei vielen kirchlichen Sachen in Folge von Concessionen des apostolischen Stuhles zu verfügen, und soll das Concil christlich gehalten und alles auf die alten Einrichtungen der Kirche zurück geführt werden, so müssten auch diese Dinge wieder in den alten Stand gesetzt werden, und sie dürfen nicht darauf beharren wollen, jene fest zu halten, so dass blos der apostolische Stuhl in Gefahr käme, das wenige zu verlieren, was ihm noch geblieben. Es ist daher kein Wunder, dass keine ausgedehntere Reformation versprochen wird, da doch, wenn man das Ganze reformiren wollte, Seine Heiligkeit

dafür dankbar sein, und die Fürsten selbst ersuchen würden, es thun zu wollen.

Was den anderen Punkt, die Gegenwart Seiner Kaiserlichen Majestät betrifft, so wird dadurch der Grund jeder guten Wirkung gelegt, und deswegen wünschen die Kardinäle, dass der Kaiser geradezu verspreche, dabei zu bleiben, so lange als das Concil dauern wird, weil sie glauben, dass sonst das Gute, welches man durch diese Mittel sucht, nicht bewirkt werden könne. Immer auf den wichtigsten Concilien, beginnend mit dem Nicenischen, welchem Constantin beiwohnte, bis zu dem von Basel, ist der Kaiser zugegen gewesen; und war dies je nöthig, so ist es jetzt ganz besonders nothwendig, wo die Kirche mehr Feinde hat, als sie je hatte. Daher befriedigt die Euch dort gegebene Antwort nicht, dass der Kaiser dort bleiben werde, *quam diu bonae diffinitioni concilii expedire videbitur*. Sehe Eure Hochwürden dahin, auf jede Art vom Kaiser das Versprechen zu erhalten, dass er bis zum Ende bleiben wird.

Es schien auch den Kardinälen, dass Mons. Gambara zu leicht von jener Forderung abgestanden habe: *Lutherani petant concilium*; denn dies ist so nothwendig, dass man ohne dasselbe ganz gewiss keine gute Frucht wird erwarten können. Ist auch das Concil, wie Seine Majestät meint, die einzige und wahre Arznei gegen diese Uebel, so kann man doch keinen guten Erfolg von der Arznei hoffen, wenn diejenigen, welche dadurch geheilt werden sollen, sich weigern, sie zu nehmen. So ist denn dieses *petant concilium* äusserst nothwendig, und ohne die Gegenwart Seiner Majestät würde es gefährlich sein, die Kirche in solche Gefahr zu bringen, besonders wenn man sich der Mühe und Arbeit erinnert, welche man mit aller Gunst und Gegenwart des Kaisers Sigismund hatte. Wenn Seine Majestät nicht zugegen wäre, so würde Niemand da sein, der den Streitfragen abhülfe, welche, wie es zu geschehen pflegt, zwischen dem Papst und dem Concil entstehen könnten; auch wäre Niemand vorhanden, welcher die Bestimmungen ausführen liesse, welche auf ihm gemacht werden würden. Vielmehr würde, wenn Seine Majestät fortginge, das, was gutes gethan worden, verdorben werden, und

jede Sache in grösserer Verwirrung zurückbleiben, als sie jetzt ist. Was die Schwierigkeit betrifft, so lange von seinen Reichen abwesend zu bleiben, so könnte man darauf sehen, es schneller zu berufen und zu betreiben, sobald man einmal festgesetzt hat, von welchen Sachen darauf geredet werden solle.

Halte also Eure Hochwürden, wie gesagt, diesen Artikel fest, und wenn der König von Frankreich damit einverstanden ist, worüber man bei der Ankunft dieses dort schon Antwort haben muss, wird die Ankündigung geschehen, die Seine Heiligkeit früher nicht erlassen konnte, weil es nicht möglich war, den bestimmten Ort und die bestimmte Zeit darin zu setzen.

Seine Heiligkeit bittet Seine Majestät, für gewiss zu halten, dass in Bezug auf die Interessen Seiner Heiligkeit und des Apostolischen Stuhls ohne alle Rücksicht verfahren wird, indem man sich auf seine und seines Bruders Trefflichkeit ganz verlässt. Sollte aber die Meinungsverschiedenheit fortdauern, welche man bisher bei den Königen von England und von Frankreich siehet, dass sie die Berufung entweder nicht wollten, oder Schwierigkeiten machten, um sie in die Länge zu ziehen, was, wie Seine Majestät klugerweise urtheilt, eben so viel wäre als es nicht wollen, so glaubt Seine Heiligkeit freimüthig und mit jener Sicherheit, welche der Liebe zukommt, welche Jeder von ihnen gegen den Andern hegt, mit dem Kaiser reden zu können. Und damit man von jetzt ab an die Beschlüsse denken könne, die in jenem Falle zu fassen wären, da des Kaisers Majestät sich dabei auf Seine Heiligkeit verlässt, so sagt der Papst geradezu, dass wenn die Antwort, welche der König von Frankreich jetzt geben wird, nicht verschieden von der an Mr. de Prat gegebenen ist, dass er dann der Meinung sei, nicht zu sehr auf jene Unterhandlungen zu bauen, mit denen man schon sechs bis acht Monate Zeit verloren hat. Um die Sache der Christenheit, und Deutschlands insbesondere, nicht zu Grunde gehen zu lassen, muss man Hand an die andern Heilmittel legen, mit denen man vielleicht bei weniger Geräusch ungefähr denselben Gewinn haben wird. Daher, wenn der König von Frankreich das Concil nicht will, oder es

aufschiebt, so hat der Kaiser auf das zu denken, was ihm am besten scheint, das heisst, entweder den Versuch zu machen, die Lutheraner mit Gewalt zu unterwerfen, worin ihm von Seiner Heiligkeit alle mögliche Hülfe geleistet werden wird, oder wenigstens einen Vergleich mit ihnen zu schliessen, indem man Alles von ihnen duldet, was mit dem geringsten Schaden des Glaubens geduldet werden kann, und auf jedem möglichen Wege sie dem Gehorsam Seiner Majestät zu unterwerfen sucht. Um auch Denjenigen, welche im Glauben fesstehen, einige Genugthuung zu geben, wird man zu dem zurückkehren können, was oben gesagt ist, und was schon hier mit Eurer Hochwürden verabredet wurde, dass sie nämlich einige rechtschaffene und gelehrte Männer hierher schicken, mit welchen man über die Beschwerden unterhandeln könne, die jene Nation zu haben vorgiebt; man würde ihnen Ursache geben, befriedigt zurückzukehren, und sie sollten erkennen, dass Seine Heiligkeit lieber einwilligen wird, dass der apostolische Stuhl etwas von seinem Rechte verliere, als dass er mehr behalten wolle, als ihm gebührender Maassen zukommt. Und da es sich nicht blos von Beschwerden handelt, sondern auch von vielen Dingen, die gewiss einer Reformation bedürfen, so wird man auch hierin erkennen, dass Seine Heiligkeit die Absicht hat, ein gutes Auskunftsmittel zu ergreifen, und Alles zu thun, was von Seiner Kaiserlichen Majestät selbst für passend gehalten werden wird. Die Hauptsache ist, dass Seine Heiligkeit mit oder ohne Concil immer zu Allem bereit sein wird, was zum Dienste Gottes und zum Wohl der Christenheit gereicht; denn Niemand wünscht mehr als er dieses wieder hergestellt und in Ordnung gebracht zu sehen.

Rom den 24. April 1531.

VII.

Was dem Legaten am 26. Juli 1531 über das Concil gesagt wurde.

Seine Majestät hat den Brief Seiner Heiligkeit und ein Memorial gesehen, welches der Legat ihm gegeben, und hat gehört, was von Seiten Seiner Heiligkeit ihm gesagt ist. Es missfällt Seiner Majestät im hohen Grade, dass bei einer so nothwendigen Sache, aus der für die Christenheit so viel Gutes entstehen könnte, sich so grosse Hindernisse finden, die Aufschub bringen; und obgleich Seine Majestät, wie er öfter gesagt hat, dafür hält, dass sie von vielem Belang sind, weil er für gewiss nimmt, dass, wenn man die Hoffnung auf ein Concil verliere, das Uebel noch weiter gehen wird, und da Seine Majestät zu einer wahren Heilung desselben kein anderes Heilmittel sieht, so kann er nicht davon abstehen zu wünschen, dass es geschehe, und bittet so Seine Heiligkeit, er möge damit fortfahren, die Hindernisse aus dem Wege zu schaffen und fortzuräumen, damit es um so besser geschehen könne. Seine Majestät aber wird nach Deutschland gehen, wo er in dem Nöthigen verstehen, und sich, so weit er kann, bemühen wird, so viel zu heilen, als ihm möglich ist. Von Allem wird er Seiner Heiligkeit Nachricht geben, damit geschehe, was man thun kann, und was nützlich ist.

VIII.

A. *Brief des Kardinals von Osma an den Ober-Kommandeur aus Rom vom* 9. *Mai* 1532.

An Seine Magnificenz den Ober-Kommandeur von Leon, Kaiserlichen Geheimen Rath etc.

Gnädiger Herr.

Ich habe öfters geschrieben, dass der Papst Jemanden in Frankreich habe, der ihm von allen Geheimnissen Kunde gebe, die an jenem Hof vorkommen, und aus dem, was Seine Heiligkeit mir sagt, wie aus dem, was ich selbst aus seinen Nachrichten sehe, glaube ich, dass es ein Mann ist, der nicht weniger von allen Angelegenheiten weiss, die dort vorgehen, als Johann Aleman von den unseren. Der Papst giebt ihm monatlich hundert Dukaten, andere Gnadenerweise nicht gerechnet, die ihm für seine Nachrichten gegeben werden. Jener Mann selbst weiss nicht, dass seine Berichte Seiner Heiligkeit vor Augen kommen, denn die Unterhandlung geschieht vermittelst eines Mannes hier, der die hundert Dukaten wohl geben kann, um von den Vorgängen unterrichtet zu werden, ohne dass der Berichterstatter denken müsste, dass sie noch weiter gingen. Deshalb müsst Ihr das, was der Papst uns von jenen Einverständnissen mittheilt, wohl in Acht nehmen, und es keinem als Seiner Majestät und einem Solchen zeigen, dem man alles Geheimniss anvertrauen kann. Am 6. Mai liess mich Seine Heiligkeit rufen, und zeigte mir einen Brief von jenem Manne in französischer Sprache der eben gekommen war, er las ihn mir vor, und weil ich jene Sprache wenig verstehe, setzte er ihn mir Schritt vor Schritt auseinander; er war lang, und so brachten wir mehr als eine Stunde damit zu. Ich wünschte, ich hätte Gedächtniss, um ihn hier ganz und deutlich herzusetzen, jedenfalls will ich mich bemühen, das Wesentlichste mitzutheilen, und ohne eins mit dem andern zu verwechseln. Ueberdies habe ich auch Juan Antonio, der gleichfalls Kunde davon bekommen hat, gebeten, recht aufmerksam zu sein,

um in seinem Briefe zu sagen, was ich etwa aus Vergessenheit anzuführen lasse. Eins kann ich versichern, dass Seine Heiligkeit nämlich, so weit man über verschlagene Menschen urtheilen kann, die Absicht zeigte, dass unser Fürst wie Jemand, den er mehr als die ganze übrige Christenheit liebe, von Allem unterrichtet werde. So viel ich aus dem Briefe verstehen kann, ist sein Hauptinhalt, dass Seine Majestät keinen grösseren Feind hat, keinen, der ihm in dieser Welt schlimmer will, als den König von Frankreich, und wenn was in dem Briefe steht wahr ist, so würde ich zu behaupten wagen, dass der Türke selbst ihn nicht mehr hasst. Das Erste, dessen ich mich aus dem Briefe zu erinnern weiss, ist, dass der König von Frankreich glaubt, an die Verträge nicht gebunden zu sein, die er mit Seiner Majestät geschlossen, noch an die Schwüre, mit denen sie bekräftigt und unterzeichnet wurden, denn er sagt dass Alles, was er gethan, nicht aus freiem Willen, sondern aus Zwang geschehn, da sein Reich die Losgabe seiner Söhne nöthig gehabt hätte; er habe, sagt er, vielfach von gelehrten Personen Rath eingeholt, und darnach sich dahin entschieden, dass er weder an die Capitulation und Schwüre von Cambray noch an andere gebunden ist. Auch habe er, bevor er beschworen, protestirt, dass er es nicht thue, um es auszuführen, sondern um seine Söhne zu befreien, und Zeuge dieser Protestation seien einige Fürsten, die er zwar nicht näher angiebt, die aber nach meinem Urtheil England und Schottland sind; ausserdem sind zwei Herrschaften Italiens Zeugen, er nennt nämlich Venedig und Florenz, dass er zu jener Zeit nicht *) in Freiheit war, woraus Seine Heiligkeit schliesst, dass Jenes vor der Reise nach Bologna habe geschehen müssen, oder während Seine Majestät dort war; denn nachdem der Frieden mit den Venetianern geschlossen, sei es nicht glaublich, dass der König ihnen noch so weit getraut habe, um ihnen solche Protestationen mitzutheilen. Ich halte aber doch dafür, denn wahrscheinlich hat der König bei der Entschuldigung, die er den Venetianern und Florentinern gab, dass er ohne sie

*) Das nicht scheint unerlässlich, obschon es im spanischen Texte fehlt.

den Frieden geschlossen, protestirt, dass die Capitulation von Cambray aus Zwang geschehen, und nicht in der Absicht, dazu verbunden zu sein. Ich denke mir, dass ein französicher Edelmann, der, während wir in Genua waren, nach Venedig ging, dieser Sache wegen abgesandt war, und glaube, dass darum die Friedens-Unterhandlungen, die der Kardinal Cornaro damals mit unserem Gesandten in Rom besprach, kühler wurden. Seine Heiligkeit sagt, er würde in Florenz von denen, die damals dort herrschten, erfahren können, was vorgegangen, und darnach würde man ersehen, ob das mit Venedig wahr sei. Aber ich bin von vorne herein überzeugt, dass es sich so verhält, wie dieser Brief angiebt, und glaube überdies, dass einer der Fürsten, mit dem unterhandelt wurde, der Herzog von Mailand war, indem in jener Zeit das in Cambray Ausgemachte gegen ihn erfüllt werden musste. Seiner Heiligkeit aber erwiderte ich, dass ich den Nutzen einer solchen Protestation nicht einsehe, da Seine Heiligkeit bei dem Aufenthalt in Bologna auf Bitten des Königs von Frankreich eine harte Strafe verordnet hätte, damit beide Fürsten das im Traktat in Cambray Ausgemachte halten sollten. Bei so bösem Herzen wie es der König von Frankreich habe, liege die Antwort zur Hand, dass er sage, er habe Alles nur gethan, um die Söhne wieder zu bekommen, die in jener Zeit nicht in seiner Hand gewesen, und er habe geargwöhnt, dass trotz des in Cambray Ausgemachten, der Kaiser das Festgesetzte nicht erfüllen würde; darum habe er die Excommunication gefordert, damit Seine Majestät sich nicht von den Verpflichtungen freimache. Wie es aber damit auch sei, es würde den König von Frankreich alles Wasser des Meeres nicht von der Schuld reinwaschen können, wenn er der Capitulation entgegenhandelte; er würde gegen Gott und die Welt treulos sein, und könnte wohl aus Erfahrung wissen, dass wenn er auch bessere Entschuldigung hätte, es doch übel sein würde, Schwüre zu brechen, und schlimmer noch, wiederholten entgegen zu handeln.

Das Zweite, was jener Brief sagt, ist, dass der König entschlossen sei, den Zug nach Italien zu unternehmen, und diesmal zwar in guter Ordnung, und ohne den Ungestüm,

mit dem jene Nation ihre Unternehmungen zu beginnen pflegt; daraus schliesst man, dass sie diesmal sich wohl vorgesehen und schleuniger gerüstet sein werden, als man denken kann. Man erwartet, der Kaiser werde wegen der Bedrängniss, in die der Türke ihn versetzt, keinen kräftigen Widerstand leisten können, und darum entschliessen sie sich, mit offener Gewalt sich wieder in den Besitz dessen zu setzen, was sie in Italien verloren haben, und ihre Macht soll so sein, dass Niemand ihnen den Weg hemmen kann.

Drittens sagt er, dass der Grossmeister förmlich raset, um Genua zu haben, und da er sieht, dass die Unternehmung zu Wasser keinen Erfolg haben wird, da die Flotte Seiner Majestät grösser ist, denken sie es zu Lande zu nehmen, und nach dem, was ich aus dem Briefe schliesse, hoffen sie darauf, dass Andreas Doria von dort fortgehe, um gegen den Türken die Vertheidigung zu übernehmen, und dann würden sie mit grösserer Leichtigkeit das gewünschte Resultat erreichen. Auch scheint der Brief zu verstehen zu geben, dass in der Stadt eine Partei existirt, um sie, wenn sie kommen, hineinzulassen. Ferner kann man aus dem Briefe abnehmen, dass sie, während sie ihre Macht in Ordnung bringen, Asti und Alessandria angreifen wollen, denn haben sie einmal in jenen beiden Ländern Fuss gefasst, dann kann die französische Macht von dort leicht hinabsteigen, und sich wieder dahin zurück ziehen wo sie Provisionen haben, sich also auf diese Art weiter ausbreiten. Seine Heiligkeit sagte mir in dieser Beziehung, dass man sogleich für Asti Sorge tragen müsste, denn er glaube, dass der Herzog von Savoyen, um sich mit dem Könige zu versöhnen und zu befreunden, leicht über die Bewachung und Vertheidigung jenes Landes fortsehen würde. Was wir unseres Theils dazu gethan, wird man aus den Briefen des Gesandten und des Juan Antonio ersehen. Ich schreibe darüber an den Marquis del Gasto, und denke dem Dienst Seiner Majestät damit nicht entgegen zu sein, wenn ich ihn anweise, er möge keine Spanier dahin senden, noch irgend etwas wie auf Befehl Seiner Majestät thun; alle Schritte vielmehr die er thun wolle, müssten sein als wenn sie von ihm kämen, weil es nicht erspriesslich sei,

Argwohn zu zeigen, noch auch zuträglich, ohne Vorsorge zu leben. Dem Past sagte dies zu, als ich es ihm mittheilte, bevor ich es noch schrieb, und Seine Heiligkeit ist der Meinung, Seine Majestät müsse wohl zusehen, dass Asti nicht verloren gehe. Ebenso ist der Protonotar Caracholo benachrichtigt worden, damit Alessandria auf gute Art wohl bewacht werde, und sich nicht mit einem Handstreich nehmen lasse. Die Furcht des Papstes kommt daher, dass der Brief angiebt, es würde der Marquis Salustio in das Marquisat kommen, und unter dem Vorwand, es sei nicht ganz ruhig gewesen, Reiterei und einige Infanterie mitbringen. Wirklich genügt dieses bei den Parteiungen, die es in diesen beiden Städten giebt, um sie zu nehmen, namentlich Asti, das ganz offen ist; und man kann glauben, dass der Herzog in der erwähnten Absicht seine Augen schliessen wird, und darum muss man mit grosser Schnelligkeit Vorsorge treffen.

Ferner sagt der Brief, dass der Türke nach dem was man dort glaubt ohne Zweifel kommen wird, und zeigt, dass man sich darüber nicht grämt, vielmehr sich freut, weil ihre Absichten damit um so sicherer in Erfüllung gehen werden. Er giebt auch zu verstehen, dass er mit ihrer Zustimmung komme, und Seine Majestät keine andre Hülfe, weder grosse noch kleine, von Frankreich zu erwarten habe, als die, welche dem Papste angeboten ist, bei der sie unter dem Schutze des Einfalls der Türken in Italien den Zweck zu verbergen hoffen, nach dem sie verlangen, nämlich sich zu Herren von Mailand und Genua zu machen.

Ferner giebt er an, dass die Venetianer dem Könige gewisse Bündnisse vorgeschlagen, auf die man noch nicht geantwortet, weil der Grossmeister nicht da gewesen; wenn er aber gekommen, würde man Antwort ertheilen. Er sagt nichts Näheres über diese Bündnisse, verspricht aber künftig Weiteres darüber mitzutheilen; diesmal giebt er nur an, dass sie gegen den Papst gerichtet sein, so dass also, da Seine Heiligkeit dem französischen Gesandten sagte, dass er auf die Venetianer erzürnt sei, weil sie den Kirchen Abgaben aufgelegt hätten, und er sich mit den christlichen Fürsten verbinden würde um sie zu züchtigen, wie Julius gethan, sie,

die Venetianer, dem entsprechend, nun gegen den Papst mit dem König von Frankreich unterhandelt haben. Das was mir am Meisten von allen Nachrichten dieses Briefes Anstoss gegeben hat, ist gerade dieses von den Bündnissen, welche die Venetianer mit dem Könige von Frankreich schliessen wollen, denn, wenn Seine Majestät Nichts davon weiss, so können sie, dünkt mich, nicht gut sein. Sie sind in einem Wort dieselben, die sie immer waren; immer, da sie im Frieden nicht gewinnen und wachsen, suchen sie Bewegungen und Neuerungen, um bei den Streitigkeiten der Fürsten ihren Staat auszudehnen; ich versichere, je genauer ich sie kennen lerne, desto mehr wünsche ich sie wohl gezüchtigt und als Feinde der Christenheit behandelt zu sehen; und sehet, so schlecht der König von Frankreich ist, lieber wollte ich ihn zum Bundesgenossen, als diese Krämer, denen mehr an vier Zoll Land als an Gott liegt!

Ferner sagt der Brief, dass Megret, der Schatzmeister des Königs, der nach der Schweiz gegangen ist, von dort schreibt, dass jene Nation dem Dienste Frankreichs gewiss ist; namentlich die ketzerischen Kantone; von den christlichen spricht er schlecht, und ist mit ihnen nicht zufrieden, was den Dienst seines Königs betrifft; er beklagt sich, dass sie mit dem Papste unterhandeln. Von diesem Schatzmeister Megret selbst bemerkte er, dass er bei der Verbindung, die er mit den Schweizern gehabt, mehr Lutheraner ist als sie, und hofft, dass der König bei seiner Rückkehr mit ihm thun wird, was er mit andern seiner Art gethan.

Eben so schreibt er, dass sie den König von England mit der Bezahlung der Gelder, die sie ihm schuldeten, zufrieden gestellt, und mit ihm einige Verhandlungen über die Heirath gehabt, die zwischen einer Tochter des Königs von Frankreich mit dem Könige von Schottland geschlossen wird; einigemal soll der Engländer damit zufrieden gewesen sein, andremale aber in Zorn gerathen, und die Geduld verloren haben; doch hoffen sie, dass er schliesslich sich beruhigen wird, denn was die Königin, seine Gemahlin, betrifft, halten sie ihn in engen Banden, so dass er von der Freundschaft

21*

mit Frankreich nicht lassen kann, so viel Missvergnügen sie ihm auch zufügen.

Weiter schreibt er, dass Hieronymus Lasky am Hofe des Königs von Frankreich sei, und Geld von dem Könige verlange, das man ihm für den mit dem Woywoden geschlossenen Vertrag schulde; er glaubt, dass er, sobald der Grossmeister kommt, abgefertigt werden wird. Seine Heiligkeit merkte bei dieser Stelle an, dass also Verträge und Bündniss zwischen dem Könige von Frankreich und dem Woywoden bestehe, woraus man erkenne, wie es mit dem Christenthume des Allerchristlichsten Königes stehe, da er Excommunicirte und halbe Ketzer begünstige.

Ferner bemerkte ich in dem Briefe, dass man in Frankreich sagt, dies sei nicht ein Krieg zwischen Christen und Türken, sondern zwischen dem Könige der Römer und König Johann, wie sie ihn heissen, und deshalb habe der Papst weder dem Einen noch dem Andern zu helfen, sondern neutral zu bleiben.

Ferner sagt er, der Kaiser sei ehrgeizig und halte Italien unterjocht, die ganze Kriegsdemonstrationen, die er mache, seien nicht gegen den Türken berechnet, sondern um Italien nach seinem Willen zu tyrannisiren.

Ebenso sagt er, es werde Seine Majestät auf diesem Reichstage weniger thun, als auf dem vergangenen; der König von Frankreich habe in Deutschland Freunde, und wisse, dass der Kaiser die Lutheraner nicht gewinnen würde, und sich gezwungenerweise schnell aus Deutschland entfernen, und sich nach Italien begeben würde.

Weiter sagt er, der König von Frankreich freue sich darüber, den Kaiser in solcher Geldverlegenheit zu sehen, denn er verschwende sein Geld, und niemals habe Seine Majestät etwas Anderes gewusst, als fremdes Geld auszugeben.

Das ist es, dessen sich mein Gedächtniss aus jenem Briefe zu erinnern weiss; das Uebrige wird Juan Antonio schreiben, dem der Papst, wie er mir sagte, einen Theil des Briefes gezeigt hat, und ich halte ihn für so eifrig, dass er sich bemühen wird, ihn noch einmal zu sehen; ich bat ihn

darum; wenigstens seid überzeugt, dass ich die Wahrheit gesagt habe.

Die Wichtigkeit dieses Briefes wird sich dort besser einsehen und verstehen lassen. Was ich daraus abnehme ist, dass der Wille des Königs von Frankreich teuflisch, und voll von Neid und Gift gegen unsern katholischen und gesegneten Fürsten ist; ich finde mich bestärkt in dem, was ich öfters geschrieben, dass der Einfall des Türken auf Betrieb des Königs von Frankreich geschieht, und dass er, sobald er eine Gelegenheit sieht sich in Italien einzumischen, und sich über das Geschehene zu rächen, so bereit dazu ist, wie er zu dem, was tugendhaft ist, bereit sein müsste. Aber ungeachtet seiner bösen Pläne und der Drohungen, die diese Nachrichten enthalten, glaube ich, wird er sich nicht entschliessen, die Capitulation zu brechen, so lange er Seine Kaiserliche Majestät mit der Macht sieht, die er jetzt in Händen hat; würde sie aber, was Gott nicht wolle, bei dem Einfalle des Türken schwächer werden, dann glaube ich und zweifle nicht, dass er alles Uebel thun würde, was er nur könnte. Aber Gott ist so gnädig, und die Absicht Seiner Majestät so katholisch und so sehr auf das Gemeinwohl gerichtet, dass ich hoffe und für gewiss halte, er werde den Uebermuth des Türken, den Neid des Königs von Frankreich, die Unmässigkeit Englands, und alle Machthaber brechen, die sich gegen dieses unser unschuldiges Lamm erheben. Ueber Neapel hören wir, dass sich der Einfall der türkischen Flotte bestätigt, und dass sie etwas stärker ist, als es in den letzten Tagen hiess. Darum halte ich zweierlei für nöthig, erstens, dass die Flotte von Genua schleunigst ausgerüstet werde, und ungeachtet der Einverständnisse Frankreichs und der Besorgnisse davor, Genua verlasse; es mögen tausend Mann Garde zu Fuss und einige wohl gerüstete Wachtboote zum Schutze des Hafens zurückbleiben. Der Fürst Andreas Doria muss spätestens zu Ende des Mai aus jenem Hafen auslaufen, und nach Neapel und Sicilien zurückkehren; lässt er auch vier oder fünf Galeeren in Genua, so kann er doch mit den übrigen grossen Nutzen gewähren; denn wenn in jenem Reiche nicht 35 oder 40 Galeeren sind, so würde ein Land-

heer keinen ausreichenden Schutz gewähren; und wäre auch der Herr Kapitain nicht in Genua, und die Stadt bliebe mit der Besatzung, die ich gesagt, dann würden doch alle Drohungen Frankreichs eitel sein. Zweitens müsste man dafür sorgen, einen Vice-König nach Neapel zu schicken, der in aller Hast zu kommen hätte; ein solcher würde vielen Nutzen gewähren; er könnte eine Art finden, um die Soldaten zu bezahlen, damit sie zur Vertheidigung des Reiches nützlich wären. Zweitens würde er in dem Reiche selbst zweitausend Spanier und Italiener aufbringen, um die Seeplätze zu befestigen, die man vertheidigen könnte. Drittens würde kein Cavalier im Reiche sein, der nicht den neuen Vicekönig besuchen, und ihm für diese Unternehmung seine Dienste anbieten würde, und da er Cavalier wäre, und auf Ehre demnach hielte, so würde er in einer Zeit, wo man nöthig hat, Alles mit solcher Hast zu besorgen, eben nicht unthätig sein. Seine Majestät mag mir glauben, da ich aus wahrer Liebe zu seinem Dienste rede, dass, wenn es nicht dringend nöthig ist, auf Jemanden aus dieser Nation Rücksicht zu nehmen, um solche Anordnungen zu verschieben, mir, was Colonna wenigstens betrifft, scheint, man dürfe durch ihn sich nicht verhindern lassen, und seinetwegen dürfe nicht unterbleiben, was für Seele und Leib, für Ehre und Eigenthum Seiner Majestät erspriesslich ist. Wenn Einige Worte der Drohung oder der Furcht äussern, so sind sie im Irrthum; thut der Kaiser was gerecht und anständig ist, und Niemanden beeinträchtigt, dann darf man glauben, dass der Kardinal nicht so thöricht sein wird, sich mit eigenen Händen und offenen Augen sein Verderben zu bereiten. Thue Seine Majestät, was er Gott und seiner Ehre schuldig ist, und denke, dass Alles, was erfolgt, zu seiner Freude und zu seiner Erholung gereicht.

Geld muss bei dieser Bedrängniss auf alle Arten aufgetrieben werden, die sich erdenken lassen. Als Seine Majestät ruhig in Castilien in seinem Hause war, da hörten wir nicht auf für die Vertheidigung Italiens Minen zu suchen, um Gold zu entdecken, wie viel mehr muss jetzt nun geschehen, wo Seine Majestät in derselben Gefahr sich befindet, in

der in jenen früheren Jahren Antonio de Leiva und der Fürst von Oranien sich befanden! Deshalb halte ich dafür, dass der Herzog von Gravina an Geld gestraft werde, und dass ein Gleiches mit Andern geschehe, deren Schuld in dieselbe Klasse gehört, oder selbst ein wenig grösser ist, und dieses muss bald geschehen. Oftmals habe ich die Angelegenheiten Seiner Majestät in grosser Noth gesehen, jetzt aber dünkt es mich, dass ich sie in viel grösserer Gefahr erblicke, da ich seine Kaiserliche Person von Türken und Ketzern, von mächtigen und grausamen Feinden umringt sehe. Es wäre nicht übel gewesen, einen tüchtigen Mann nach Sicilien zu schicken, um dem Vice-König zu helfen, und ihn bei der Anordnung und Vertheidigung jenes Reiches anzufeuern, denn ich wenigstens fürchte immer, es möge die Flotte des Türken, wenn sie kommt, einen beträchtlichen Fang in Sicilien machen, der nachher, um ihn wieder zu bekommen, dreimal mehr als Fuenterabia koste. Der Vice-König dort ist weise und eifrig, aber er hat wenig Muth. Gott lasse Alles gut gehen, was bei der Sorglosigkeit, die wir von unserer Seite beweisen, dringend nöthig ist! Ich weiss wohl, dass wenn Seine Majestät gesund gewesen wäre, das für diese Vertheidigung Nothwendige mit anderem Eifer und Eile betrieben sein würde, denn ich kannte in ihm niemals einen anderen Fehler, als zu grosse Liebe zum Krieg gegen die Ungläubigen.

Wie ich diese Nachrichten aus Frankreich sah, bat ich den Papst, er möge befehlen, dass die zehn Galeeren von Genua bald und schleunigst bewaffnet würden; er versprach es in zwei bis drei Tagen zu thun, und so wird nächsten Sonnabend Einer aus seiner Kammer mit Geld abgehen, und darin verstehen, zu Stande zu bringen, dass Antonio Doria die Galeeren des Papstes übernehme, und Alles unter dem Befehl des Fürsten Andreas Doria stehe, denn sonst, ohne die Kapitaine in jeder Galeere zu ernennen, könnten mancherlei Differenzen entstehen.

Ferner bat ich ihn, Verulano zu den Schweizern zu senden, und ihm weite Vollmacht und Autorität zu geben, was, wie Seine Heiligkeit aus den Nachrichten von Frank-

reich sehen könne, mit der grössten Eile geschehen müsse. Auch dies versprach er innerhalb vier Tagen zu thun, und ich weiss, dass schon Alles in Ordnung ist, um es auszurichten.

Seine Heiligkeit meint, man müsse von Neuem mit den Venetianern unterhandeln, damit sie unsere Flotte gegen die türkische unterstützen, nicht weil er glaubt, dass es zu etwas nützen oder einen Erfolg haben werde, sondern um sie besser dazu bringen zu können, dass sie, da sie gegen die Türken zu Gunsten der Christenheit nicht mitkämpfen wollen, und anführen, sie seien mit ihm verbündet, dass sie zum wenigsten übernehmen, Italien gegen Jeden zu vertheidigen, der es beunruhigen will, da er, der Papst, und Seine Majestät beschäftigt sind, den Türken Widerstand zu leisten. Ich natürlicher Weise muss Gelegenheit geben, dem Könige von Frankreich diese Schande zu ersparen, und dass er nicht glaube, wir dächten so grosse Bosheit und Schlechtigkeit von ihm, deshalb wollte ich nicht, dass diese Unterhandlung begonnen würde; da ich aber sehe, dass Seine Heiligkeit dazu entschlossen ist, habe ich es mir mit der Bedingung, dass er es mit klugen Worten dem venetianischen Gesandten vor dem unsrigen und als etwas, das von ihm ausgeht, vortrage, gefallen lassen, und so habe ich Mujetula geantwortet, der es mir im Namen Seiner Heiligkeit gesagt hat.

*) Ich erhielt Euren Brief vom 23. des Vergangenen und las dem Papste davon einen Theil vor, von dem ich glaubte, dass er Nutzen bringen könne, und in der That Alles was Ihr eigenhändig schreibt, nimmt Seine Heiligkeit an, und hört es scheinbar mit Freude und Lust. Ich habe mich ganz besonders gefreut, dass mit diesem Kourier bessere Nachrichten über die Gesundheit Seiner Majestät gekommen, als mit den früheren, sie ist das was man auf Erden am Meisten wünschen muss. Gelobt sei Gott, dass er, wenn er uns auch in Bedrängniss und Traurigkeit versetzt, uns nach dem Fasten die Ostern giebt. Mir scheint es ganz recht, dass Seine Majestät sich nach einem Kloster begebe, um

*) Dieser Abschnitt ist im Original durchstrichen.

die Landluft zu geniessen, und sich drei oder vier Tage zu erholen, aber bei Allem darf er nicht lassen, das zum Krieg Nöthige anzuordnen; die andern Privatangelegenheiten mögen vor der Hand ruhen, bis er seine Kräfte und Gesundheit wieder etwas hergestellt hat.

Seine Majestät schrieb mir, in den Unterhandlungen mit Ascanio wegen des Herzogs von Urbino fortzufahren. Mir schien es besser, zuerst zu fragen, was ich darüber denke, damit ich nachher thue was mir befohlen wird. Zu der Zeit als Ascanio mit mir darüber verhandelte, hatte der Herzog noch nicht mit den Venetianern von Neuem Bündniss geschlossen, man war noch beim Schluss und der Erfüllung des vorangegangenen Vertrages, und so wird er jetzt ohne Bewilligung von Venedig keine neuen Bündnisse eingehen, die er aufgelöst hat, als wir in Bologna waren. Jetzt wissen wir für gewiss, dass er für zwei Jahre Sold genommen hat, und man sagt uns hier, er sei in Venedig. Die Unterhandlung würde deshalb unfruchtbar sein, und könnte, wenn sie bekannt würde, bei den Venetianern Anstoss erregen und zu schädlichem Argwohn Anlass bieten. Es giebt noch einen anderen Grund, um die Sache zu lassen; ich weiss nämlich nicht, ob er, da er General-Kapitain ist und so bedeutende Macht in Händen hat, den Dienst Seiner Majestät annehmen würde, ohne diese Würde und den Namen zu haben, und dieses ihm zu geben ist nach meinem Dafürhalten nicht passend; wo so viele alte und tüchtige Diener sind, da sollte man einen Fremden nehmen, von dem wir wirklich niemals gesehen haben, dass er im Dienste seines Herrn etwas anderes Bemerkenswerthes gethan, als das Heer bewahren, damit Geld ausgegeben werde, und Nichts geschehe? Wenn dort aber etwas Anderes gut scheint, werde ich thun, was Seine Majestät befiehlt, und so gut wie ich es kann, denn unzweifelhaft können die Italiener nun einmal Nichts geheim halten, wobei sie Ehre und Nutzen gewinnen, und lieben den Schein der Dinge sehr. — In*) der Sache Englands werde ich thun, was ich vermag; der Gesandte strengt

*) Von hier ab bis zum Schluss des Briefes ist gleichfalls alles durchstrichen.

sich zwar an, es nicht an dem Nöthigen fehlen zu lassen, ist aber doch noch unpässlich und braucht nach seiner grossen Krankheit noch oftmals Purganzen und Aderlass; dennoch wird er in der englischen Sache mit thätig sein.

Juan Antonio leistet wie immer Dienste; niemals lässt er ab für zwei zu arbeiten, immer hat er die Augen für den Dienst unseres Fürsten offen, und beschäftigt sich damit; schon seit langen Tagen spricht er kein Wort von seinen Angelegenheiten, und der Papst zieht sie hin, um nicht von seiner alten schlechten Gewohnheit abzulassen, die darin besteht, was er einmal beschlossen hat noch zu verschieben.

Der Papst liess mir heute sagen, er wolle mit dem venetianischen Gesandten reden, und wenn ich dabei zu sein wünschte, sollte ich zum Essen bei ihm bleiben. Ich entschuldigte mich, mir schien es zu genügen, wenn das Gespräch in Gegenwart unseres Gesandten und des Juan Antonio Statt finde.

In Betreff des Reichstags wiederhole ich, *man möge sich so gut wie möglich mit den Lutheranern abfinden; das ist es, was Seiner Majestät erspriesslich ist; Alles Andere ist Verlust für ihn.*

Jacob Salviatis ist ein trefflicher Mann geworden, und zeigt herzliche Liebe gegen Seine Majestät; der Papst freute sich, als ich ihm vorlas, was Ihr mir über ihn schreibt, und man hat mir erzählt, dass Seine Heiligkeit es ihm wieder gesagt hat.

Herrn von Granvella liebe ich wie es recht ist und seine Tugenden und Fähigkeiten nach meinem Urtheile verdienen; seid so gütig, mich ihm zu empfehlen, da Gott Euch zu wahren Freunden im Dienste dieses heiligen Fürsten gemacht hat, der Vielen Wohlthaten erweist und den doch nur Wenige lieben.

Ich sage mit Entschiedenheit, Ihr sollt den Herzog von Gravina und den Marquis von Corate und Aguila an Geld strafen, und zwar bald, denn so ist es für den Dienst Seiner Majestät förderlich, und wenn ich dort wäre, würde ich davon nicht ablassen, müsste ich auch laut schreien; und mich bewegt dabei kein anderes Interesse, als das Wohl meines

Herrn. Ein Gleiches sage ich über die schleunige Sendung eines Vice-Königs.

Noch eins will ich von Euch bitten, nämlich dass Ihr dem Don Pedro de la Cueva gewogen seid; nach dem, was ich in fünf oder sechs Monaten sehen konnte, verdient er es sehr; immer erkannte ich an ihm, dass er Euch hochhält und Euch in Wahrheit liebt; und ich denke, dass er auch in der Folge immer Euer wahrer Freund sein wird. Kommen zwischen den beiden Haushofmeistern auch Redereien und Klatschereien vor, so vermöget Ihr doch, sie zur Vernunft und Versöhnung zurück zu bringen, und sie zu veranlassen, dass sie Euren Dienst von Herzen lieben. Ioh habe hier Allerlei gehört.

Gott erhalte Euch bei Leben und Gesundheit, wie ich es wünsche.

Rom am Himmelfahrtstage gegen Abend.

In Betreff des Erzbischofs von Sant Jago unterlasse ich Nichts, was ihm nützlich sein kann, wie der Licentiat Soto, Euer Diener, bezeugen wird.

B. *Aus einem Briefe des Kardinals von Osma an den Ober-Kommandeur Covos aus Rom vom* 8. *Juni* 1532.

Gnädiger Herr.

Ich weiss nicht, wann dieser Brief abgehen wird; ich schreibe ihn, bevor sich noch ein Kourier darbietet, um die Stellen eines Briefes nicht zu vergessen, den der Papst mir von jenem Manne gezeigt hat, der ihm in Frankreich von allen Geheimnissen, die dort vorkommen, Kunde giebt. Da er französisch war, so erklärte ihn mir Se. Heiligkeit ganz genau. Jener Mann muss mit dem Grossmeister sehr befreundet sein, aus jener Schule stammen die Nachrichten her, die er schreibt, und der Papst hat mir gesagt, dass der, an den er schreibt, und mit dem dieser Brief gekommen, in Florenz ist; von dort ist er an Seine Heiligkeit gelangt.

Er sagt nun, dass der Türke ohne Zweifel begonnen hat zu marschiren, dass sie es bis jetzt verschwiegen haben, nun aber kein Grund vorliege, um es nicht zu sagen. Er fügt hinzu, dass der Einfall des Türken nach Wunsch und Willen des Königs von Frankreich geschehe, und dass sie sich sehr freuen würden, wenn er den Papst angreifen wollte. Da der König von Frankreich, der so fern ist, weiss, dass der Türke marschirt, und er, der Papst, der sich in der Nähe befindet, nichts Bestimmtes darüber in Erfahrung bringen kann, so ist das ein Zeichen, dass zwischen jenen Beiden Einverständniss Statt findet. Ferner sagt er, Balançon sei dem entsprechend, was er gebracht, geantwortet worden; da er Worte gebracht, kehre er auch mit Worten allein, und mit der Antwort zufrieden zurück. Nachdem er über die Hülfe gegen die Türken gesprochen, machte er den Vorschlag, der König möge die zweihundertfunfzigtausend Escudi, die er zu zahlen habe, bei dieser Noth vor dem Termine geben; es ward ihm aber geantwortet, dass sein Reich noch von früherher belastet genug sei, um ihm nicht diese neue Bürde auflegen zu dürfen. Drittens sagt er, der König glaube in zwei Dingen beleidigt zu sein, einmal, dass man ihn aus Italien vertrieben und ihm Mailand genommen habe, das seiner Krone gehöre, und dann durch das von Flandern; das erste aber geht ihm ganz besonders zu Herzen. Viertens sagt er, dass der König von Frankreich entschlossen ist, sich über Beides Genugthuung zu verschaffen, zuerst über das von Mailand, darnach hält er es für leicht, das mit Flandern in Ordnung zu bringen. Für die Unternehmung gegen die Lombardei, sagt er, wird er sechszehntausend Deutsche und vierzehntausend Schweizer, ferner ein Regiment Gascogner und ein anderes Italiener aufbringen. Die Deutschen will er durch die Bourgogne bringen und von da durch die Dauphiné führen, dann werden sie zugleich mit den übrigen Bewaffneten und den Fuss-Soldaten nach Italien gehen, und Alles wird ohne Fehl für den Magdalenentag in Ordnung sein. Er sagt ausdrücklich, dass dies nicht blosse Drohung und französische Prahlerei ist, sondern Wahrheit, wie es die Erfahrung beweisen würde. Der Brief giebt zu verstehen, der König denke, dass der

Kaiser um jene Zeit so mit den Türken heschäftigt sein werde, dass er ihm in Genua und Mailand keinen Widerstand leisten könne. Er sagt ferner, dass die Venetianer dabei ruhig bleiben und zusehen werden; dies habe ihm der Gesandte jener Macht vorläufig mitgetheilt, obgleich er noch weitere Antwort von seinen Herren erwartet habe; und so zweifle man nicht, dass sie sich dahin entscheiden würden, oder glaube vielmehr, die Antwort würde noch etwas Vortheilhafteres für den König von Frankreich bringen. Bei dieser Stelle sagte mir Seine Heiligkeit: ich glaube, dass die Venetianer dem Könige gesagt haben, er möge den Herzog von Mailand in seinem Staate lassen, und einen Zug gegen Neapel unternehmen, dabei würden sie ihm helfen; sie hoffen nämlich, wenn der grösste Theil jenes Reiches gewonnen ist, sich mit dem Kaiser vertragen zu können, um die Franzosen von dort unter der Bedingung zu vertreiben, dass Seine Majestät ihnen Trano, Monopoli, Brindes und die übrigen Plätze gebe, die sie zu den Zeiten des katholischen Königs gehabt; denn er ist überzeugt, dass die Venetianer keinen andern Gott und Glauben haben, als ihr Wachsthum. Diesem zu Liebe würden sie tausend Capitulationen brechen, die sie geschlossen, und Blut fliessen lassen. Ich glaube dies gleichfalls, obschon ich sonst der Angabe Seiner Heiligkeit im Speciellem keinen Glauben schenke. Er jedoch bleibt dabei, man müsse die Venetianer noch immer angehen, dass sie wenigstens das in Bologna Capitulirte erfüllen. Ich habe gesagt, es würde dazu gut sein, einen tüchtigen Cavalier mit einer so verständigen Instruktion nach Venedig zu senden, wie sie im kaiserlichen Rathe gegeben zu werden pflegt. Ferner sagt der Brief, der König wolle in Italien keinen Hauptanführer setzen, damit die Sache um so geheimer betrieben würde, er wolle aber verschiedenen Hauptleuten Geld geben, damit sie bereit wären, so viel Schützen als möglich aufzutreiben, dass sie, wie man sie ruft, gleich hingehen, wo man es ihnen befiehlt. Ebenso sagt der Brief, dass der König in der Bretagne eine Flotte rüste, und sehr bedauere, dass sie vor dem September nicht zum Auslaufen wird fertig sein können. Ausserdem giebt er

an, dass Alles, was Seine Majestät mit den Lutheranern thut, ohne Nutzen sein wird, denn der König habe derartige Unterhandlungen mit ihnen, dass sie sich auf keine Weise zu dem verstehen werden, was der Kaiser von ihnen fordert.

Weiter sagt er, dass sie bis jetzt in Zweifel gewesen, ob Seine Heiligkeit sich auf Seiten Seiner Majestät neige; hätten sich einige Gründe dargeboten, um zu glauben, dass der Papst mehr kaiserlich als französisch sei, so hätte es doch auch nicht an solchen gefehlt, die ihn bei dem Könige entschuldigt; nun aber, da sie erfahren, dass er Galeeren ausgerüstet und sie dem Andreas Doria gegeben, da finde man keinen Grund mehr, um Seine Heiligkeit zu retten.

Seine Heiligkeit sagt, der König von England sei so von dem Könige von Frankreich gebunden und gefesselt, dass man an eine Aenderung nicht denken könne, er habe ihn oftmals gebeten, und bäte ihn jetzt wiederholt mit grosser Dringlichkeit, er möge dem apostolischen Stuhle den Gehorsam aufkündigen; der König von Frankreich halte ihn aber zurück, bis dieser französische Kommandeur der Johanniter von hier heim komme, durch den er die Absicht des Papstes über die italienische Unternehmung erfahren würde, und je nachdem diese ausfalle, werde er sich mit dem Engländer über den Gehorsam bestimmen.

Dieses ist es, dessen ich mich aus besagtem Briefe erinnern kann; andere Punkte, die ich vielleicht vergessen, wird Juan Antonio schreiben. Seine Heiligkeit hält diese Nachrichten für so sicher, als wenn er die Sache schon vor sich sehe. Ich habe ihm gesagt, mir scheine, dass in diesem, der dies schreibt, zweierlei zu bemerken sei; einmal, dass er seinem Fürsten ausserordentlich anhangt; zweitens, dass er glaubt, seine Briefe kommen Seiner Heiligkeit zu Gesicht; deshalb dürfe man ihm nicht vollkommen Glauben schenken, da aus besagten Gründen seine Schrift dahin zielt, Furcht bei dem Papste zu erregen, und ihn von dem Bündnisse und seiner Liebe zu dem Kaiser abzubringen. Ungeachtet meiner Rede erkannte ich aber, dass er bei dem Glauben verblieb, es sei der grösste Theil des Briefes gewiss, und man müsse die Angelegenheiten ordnen, als wenn es schon geschehen.

Und ohne Zweifel, die böse Absicht des Königs von Frankreich liegt so offen vor, und auf allen Strassen und Wegen Italiens wird so unverholen davon geredet, dass jeder Verständige glauben kann, er werde alles mögliche Böse thun, besonders da es gewiss ist, dass der Türke mächtiger als jemals kommt, und mit seinem Wissen und auf sein Betreiben. Seine Majestät wird dies aus zuverlässigen Nachrichten sehen, die der Papst vom 16. Mai aus Adrianopel hat, sie kommen von einem Augenzeugen und werden dem Legaten mit diesem Kourier gesandt. Ich sagte Seiner Heiligkeit, ich wisse, wie oft er mir gesagt habe, dass den Kaiser sein Glück bis zu seinem Tode begleiten werde, was ich ihm mit seiner Bewilligung öfters geschrieben; nun wo Seine Majestät von Türken und Ketzern und Christen bedrängt sei, bäte ich ihn, mir zu sagen, ob er noch derselben Ansicht sei, oder ob es Wahrheit hätte, was man in ganz Rom sage, es würde schon dahin gearbeitet, dass Seine Heiligkeit neutral bliebe. Er antwortete mir mit grosser Entschiedenheit, er sei jetzt mehr als jemals mit dem Kaiser befreundet, und wenn man auch in ihn dränge, neutral zu bleiben, so sei er doch entschlossen, auf Leben und Tod sich dem Glück seiner Majsstät zu überlassen, und daran möge ich nicht zweifeln. Er fügte diesem hässliche obschon gerechte Worte gegen den König von Frankreich und gute für unsern Fürsten bei. Wir blieben an jenem Tage gegen vier Stunden bei dieser Unterhaltung, wie die, welche aussen waren, zählten. Ihr könnet glauben, dass ich nichts zu sagen unterliess, was mein Verstand nur zum Dienste Seiner Majestät ausfindig machen konnte, und er blieb, wie es mir schien, entschlossen, in dieser Gefahr der Christenheit als guter Fürst der Kirche zu handeln. Aber ich bin schon zufrieden, wenn er nur nicht wie ein schlechter thut, denn er ist so furchtsam, dass seine grosse Macht ihm nicht genügt, um die Schwäche seines Herzens zu besiegen. Deshalb habe ich schon öfters geschrieben und wiederhole es hier, dass Ihr ihm von dort Kraft und Muth einsprechen müsst, und ihm sagen, dass, wenn er thut wozu er verpflichtet ist, Ihr hoffet mit Gottes Hülfe und seinem Seegen den Türken zu

besiegen, und die zu züchtigen, die ihn begünstigt hätten. Denn bis jetzt hat er sich fest gezeigt, und alle seine Demonstrationen verrathen Freundschaft für Seine Majestät. Er hat Luis de Gonzaga zum General-Kapitain der ganzen Mark gemächt und ihm Kavallerie und Infanterie gegeben, um sie gegen den Türken zu vertheidigen; wir fürchteten schon, er mögte dieses Amt einem französich oder neutral gesinnten Menschen geben, und obgleich Einige ihm sehr dazu riethen, entschied er sich doch für diesen, als einen Diener und ein Werkzeug der Kaiserlichen Majestät. So antwortete dieser auch dem Papste, dass er es annehme, weil er glaube, indem er ihm diene, zugleich dem Kaiser, seinem Herrn, zu dienen. Mit Allem diesen geht es den Franzosen schlecht, aber ich bleibe dabei, Ihr müsset ihm Muth machen, da man ihm von Frankreich und England Furcht einzuflössen sucht, und ihm viel Geld bietet, damit er wenigstens neutral sei. Ueber diese Neutralität mit ihm sprechend, gab ich ihm klar zu verstehen, dass, wenn der Name, den die Sache führe, auch ganz schön wäre, diese Neutralität wohl erwogen doch nur eine verdeckte Feindschaft gegen den Kaiser sei. Er gab es zu, und sagte, er würde nimmer so thun.

IX.

Brief des Kardinals von Osma an den Ober-Kommandeur aus Rom vom 28. Juni 1532.

Gnädiger Herr.

Dieser Kourier ist von Neapel mit der Nachricht von der Krankheit des Kardinal Colonna gekommen; nach dem, was man von dort schreibt, ist keine Hoffnung mehr: er hat schon die Oelung empfangen. Der Gesandte wollte den Kourier anderthalb Tage zurückhalten, ich aber liess ihm sagen, er möge ihn nicht zurückhalten, weil die Sache, deretwegen er geschickt wird, von grosser Wichtigkeit ist, und es besser wäre, wenn er fliegen könnte, damit schnell für jenes Reich gesorgt werde und darin der Dienst Seiner Majestät gethan; dies sei besser als ihn zu hindern, um Dinge von hier zu berichten, die der Edelmann, den der König der Römer gesandt hat, schon erzählt haben wird. Der Gesandte billigte es, und darum verzeihet mir, dass ich nicht so weitläufig bin, als ich wollte. Jetzt liegt nun kein Grund oder Anlass zur Hand, um die Trägheit zu entschuldigen, wenn die Ernennung einer Regierung für dieses betrübte Reich Neapel unterbleibt; wäre sie schon früher erfolgt, so würde es für den Dienst Seiner Majestät sehr förderlich gewesen sein. Gegenwärtig, wo alle vier Elemente es fordern, bleibt mir Nichts zu sagen, als dass der, welcher kommt, auf das schleunigste mit der Post kommen muss; und wenn es der Herr Marquis von Villa-Franca wäre, so würde ich mich sehr darüber freuen, denn darin geschieht, glaube ich, was dem Dienste unseres Herrn erspriesslich ist, und es würde vielerlei Gutes aus dieser Besetzung erfolgen. Wenn Seine Majestät ihn verabschiedet, muss er ihm ausdrücklich befehlen, nicht Würfel oder Karten zu spielen, denn in allem Uebrigen ist er so tüchtig, dass er glorreich regieren und das Gewissen

seines Fürsten und sein eigenes nicht belasten wird. Bis dass diese Ernennung kommt, wird jenes Reich Mühe genug haben, sowohl was die gute Verwaltung betrifft, wie in Bezug auf das Aufbringen von Geld für das Heer. Ich wollte mit unserem Gesandten berathen, ob es gut sein würde, wenn wir an den Rath schrieben und ihn ermunterten, Gerechtigkeit auszuüben, und was das Geld betrifft, das Bestmöglichste zu thun, um das Heer aus der Lombardei fortzuschaffen, da dies nicht geschehen könnte, wenn nicht wenigstens dreissigtausend Dukaten aus Neapel kämen, und für die Anleihe, die sie mit Gutachten des Sancho Bravo bis auf diese Summe machten, würden wir garantiren, dass sie der Kaiser gut heisse und bestätige; dies, glaube ich, möchte gut sein, um zu etwas zu führen. Ich freue mich, dass der Herzog von Monte Alto sich in Neapel befinde, denn wenn er auch nicht recht kräftig ist, so wird er jetzt, wo er der Herr ist, die vom Rathe doch antreiben, dass sie Gerechtigkeit thun. Jetzt wäre die Gegenwart des Kardinals von Burgos recht gelegen.

Ich erhielt Euren Brief vom 19., und das Erste, was ich darauf sage, ist, dass ich Gott danke, dass das Uebel Seiner Majestät zu Ende eilt; es ist die liebste Neuigkeit, die mir kommen kann, und zwar nicht sowohl wegen der Liebe, die ich gegen ihn hege, sondern weil ich klar sehe, dass die Gesundheit Seiner Majestät das Leben des christlichen Gemeinwesens ist. Auch freue ich mich so sehr, dass die vergangene Nachlässigkeit jetzt in jene Eile und Wachsamkeit umgewandelt ist, mit der alle Anordnungen geschehen, die nöthig sind, um einem so mächtigen Feinde zu widerstehen. Nach dem, was Seine Majestät an den Gesandten schreibt — der Brief wurde in der Congretation vorgelesen — ist das Heer, das ausgerüstet wird, so gross, dass man hoffen kann, mit der Gnade Gottes dem Türken nicht nur zu widerstehen, sondern ihn auch zu besiegen und ihm Constantinopel zu nehmen. So urtheilen erfahrene Leute, die sich hier in Rom befinden. Es ist nöthig, dass Ihr Euch beeilt und keine Stunde Zeit verliert, denn an dieser Unternehmung liegt so viel, wie überhaupt nur an einer liegen kann; wo also Einer schläft, da weckt ihn! In den Geld-

angelegenheiten ist noch kein bestimmter Entschluss gefasst, Seine Heiligkeit und die Kardinäle unterhandeln täglich mit den Kaufleuten, um Anleihen zu machen, bis heute ist aber noch nichts zu Ende gebracht. Doch sagte uns der Papst in der Congregation, er wolle dem Könige der Römer mit diesem Edelmann fünfundzwanzig bis dreissigtausend Dukaten schicken, und zehntausend, um die ungarischen Reiter zu unterhalten. Nach der Congregation zog er sich mit mir in sein Schlafzimmer zurück, und sagte mir dort dasselbe; ich bat ihn um andere zehntausend, um das Heer aus der Lombardei fortzuschaffen; er antwortete mir, er würde thun was er könne, und ich glaube, dass er sie geben wird. Es ist recht Schade, dass Juan Antonio krank geworden; er hat dreimal recht tüchtig das Wechselfieber gehabt, und liegt zu Bett; weiss Gott, wie sehr mir seine Krankheit leid thut; er war unzweifelhaft die Hauptsache bei den Unterhandlungen, namentlich bei denen, die Geld betrafen. Heute hat er purgirt, und sagt, wenn er nur zwei Tage fieberfreien Puls habe, dann würde er sich trotz des Wechselfiebers erheben und wieder Dienste leisten. Ich habe ihn zweimal besucht. Ferner sagt Seine Heiligkeit, er warte, um den Kardinal Medicis abzusenden, nur darauf, dass er etwas mit den Kaufleuten festgesetzt habe; ist das geschehen, so werde er ihn schicken. Eines Abends kam der Kardinal zu mir und sagte mir, er habe diese Mission nur angenommen, um Seiner Majestät thatsächlich zu zeigen, dass er seinen Dienst liebt, und er wolle für seine Mühe keine andere Belohnung, als dass Seine Majestät ihn zu denen zähle, die ihm zu dienen wünschen, damit begnüge er sich. Ich bin gewiss, dass diese Franzosen thun was sie können, um ihn von diesem Wege abzubringen, aber er vertheidigt sich gut gegen sie; er sagte mir, er werde in seiner Begleitung solche Personen mitnehmen, die dort Dienste leisten können, und hier dem Dienste Seiner Majestät nicht fehlen würden. Nachdem die Nachricht von der Krankheit des Kardinal Colonna gekommen, hat ihm der Papst Alles gegeben, was dadurch vakant geworden; er hat ihn zu Vice-Kanzler gemacht, was an diesem Hofe das einträglichste und ansehnlichste Amt ist, und nach meinem

Dafürhalten muss Seine Majestät ein Gleiches thun, und ihm mit aller Freigebigkeit das Erzbisthum Monreal geben, wobei er siebentausend Dukaten Einkünfte haben wird, da er dreitausend als Pension bezieht; ich behaupte aber, dass, wenn es auch zwanzigtausend gelten würde, Seine Majestät es ihm anbieten müsse, denn es würde davon vielerlei Gutes für seinen Dienst erfolgen; der Papst nämlich würde sich sehr darüber freuen, und das ganze Haus Medicis würde von Frankreich losgetrennt, und in den Dienst Seiner Majestät hinüber geführt werden.

Ich las dem Papst Euren Brief vor, und er freute sich damit, wie er sich über die zu freuen pflegt, die Ihr eigenhändig schreibt. Was die Heirath des Grafen Ureña betrifft, so hat er zwar auf Bitten der Doña Ines Enriquez andere Richter ernannt, hat sie aber jetzt widerrufen, und die Sache dem Erzbischof Kardinal von Sant Jago übertragen, dass er den Parteien Recht spreche; und da Ihr nicht wollt, dass Jemand beeinträchtigt werde, so scheint mir das gut angeordnet.

Wenn der Kardinal Colonna stirbt, so wird das Protektorat vakant, das er über die Angelegenheiten Castiliens und Indiens hatte; mit demselben ist zu Mantua nicht wenig Unrecht geschehen; in meinem Memorial bat ich Seine Majestät um dieses Amt, und es ward mir geantwortet, dass der Gesandte damit beauftragt worden; was ich aber sah, war, dass die Sachen blieben wie sie standen. Jetzt bitte ich, dass das Protektorat dem Kardinal de la Vala gegeben werde, der es im Auftrag des Colonna hatte, und in Wahrheit der Krone von Spanien immer gedient und niemals Belohnung dafür empfangen hat. Es würde gut sein, ihn ein wenig hinzuhalten, bis es Zeit wäre, ihn mit dieser Gunst zu belohnen, und Seine Majestät ihm das Protektorat ebenso sende, wie Colonna hatte. Es ist kein Zweifel, dass es auch für mich ehrenvoll und nützlich sein würde; schon als ich hierher kam, fragten mich Viele, ob ich alle Protektionen der Reiche von Castilien und Aragon brächte; es schien ihnen angemessen, dass sie mir gegeben würden; aber dessen ungeachtet sage ich, dass ich es vorziehe, wenn Seine Majestät

sich Fremde verpflichtet, dass sie ihm dienen, als wenn er meinen Nutzen und mein Ansehn befördert. Ich gehöre zum Hause, und mir wird täglich Gunst erwiesen, darum entscheide ich mich dahin, dass das Protektorat dem Kardinal de la Vala gesendet werde; sollte es aber einem von uns hier zufallen, dann würde ich zu behaupten wagen, dass mir ein Unrecht geschehe, wenn es ein Anderer als ich erhielte.

Ich las dem Papste die Gnadenerweise vor, die Seine Majestät neuerdings dem Marquis und Don Fernando so wie den Andern gewährt hat; er freute sich sehr darüber, und insbesondere nahm er es hoch auf, dass man die Diener von Bourbon nicht vergesse. Auch ich freute mich darüber, weil alle Welt erkennen wird, dass Seine Majestät in einem Tag Dem, der ihm dient, grössere Gnaden erweist, als alle christliche Fürsten zusammen in der ganzen Zeit ihrer Regierung.

Ihr gebt mir als mein Freund den Rath, ich möchte den Papst nicht zu sehr drängen, Ihr hättet gehört, dass er sich etlichemal durch die Worte, die ich ihm sagte, gekränkt gefühlt habe. Was an der Sache ist, ist dass ich ihm eines Tages bei Gelegenheit des Kardinalshutes unseres Freundes Mujetula sagte, ich wundere mich dass Seine Heiligkeit erlaubt habe, dass einige Kardinäle Verona in die Zahl mit aufgenommen; es sei gewiss dass, da er ein Bastard sei, viele Kardinäle lieber ihren eigenen Brüdern ihre Stimme entziehen würden, als gestatten, dass Verona unter ihnen den Kardinalshut empfinge; ich selbst würde einer von diesen sein. Ich sah auch sogleich, dass ich zu kräftig aufgetreten war, doch waren meine Worte ergeben und gemessen gewesen. Des andern Tages beklagte er sich bei dem Ungarischem Gesandten darüber, dieser wird es wohl dem unserm gesagt haben, und da der ein Mann ist, der gern unnütze Dinge schreibt, die er von irgend Jemandem hört, so mag es ihm wohl gut geschienen haben, Euch davon Nachricht zu schicken; als wenn ich nicht selbst viel näher wäre, um mir einen Wink zu geben, damit ich mich darnach bessere. Micer Andreas del Burgo sagte es auch an Juan Antonio, und dieser, da er ein Mann von reinem Herzen ist, zeigte es mir an-

Obschon es mir nun schien, dass mein zu grosser Eifer nicht verdiene, dass Seine Heiligkeit darüber zürne, so brachte ich doch einst, als sich gerade eine Gelegenheit bot, die Rede wieder auf jene Unterhaltung, und es geschah in der Art, dass er mir, wenigstens äusserlich, zeigte, mich jetzt für einen bessern Diener zu halten als früher. Er befahl mir, ihm mein Herz zu öffnen und ihm Alles zu sagen, wovon ich dächte, dass es für seine Ehre und für seine Seele zuträglich sei; er würde es aufnehmen als wenn ich sein Beichtvater wäre; er hätte es ohne zu wissen, dass es weiter verbreitet würde, nur dem Gesandten von Ungarn gesagt. So ist die Sache ohne Zweifel zu Ende; wenn es nöthig wäre, würde ich machen, dass Seine Heiligkeit es Euch selbst schriebe, aber besser ist, es in Vergessenheit fallen zu lassen, denn ich halte dafür, dass die Sache nicht so wichtig ist, um so viel Schreiberei zu verdienen. Aber mit Euch lässt man sich Alles gefallen, und nie thut es mir leid, gegen Euch, wobei es auch sei, weitläufig zu werden. Das Beste ist, dass ich über meine Schuld keine Reue empfinde, denn ich habe die Wahrheit gesagt, und das, womit Gott und Seiner Heiligkeit gedient ist, und habe mit der Liebe eines wahren Untergebenen gesprochen.

Jetzt als ich ihm Euren Brief vorlas, kamen wir wieder auf den Kardinalshut unsres Freundes zu sprechen, und er bekannte mir, dass ich ganz Recht habe; er würde es thun, wenn er etwas mehr Ruhe hätte, denn diese Sache mit den Türken und das Auftreiben des Geldes beschäftige ihn ganz. Sie schrieben mir von Neapel, wir sollten den Papst bitten, dass er die siebentausend Dukaten des Census von Neapel die sie jetzt um Sankt Peter zu zahlen hätten, uns zum Sold für das Heer gebe; mir schien es, dass man Seiner Heiligkeit Etwas der Art nicht sagen dürfe; weil es so aussehen würde, als wollten wir für uns behalten, was wir ihm schulden, und uns damit gross machen. Ein solcher Schein würde ihn sehr missvergnügt machen, nnd uns wenig Nutzen gewähren. Doch sagte ich ihm, wie als wenn ich damit unzufrieden wäre, dass uns der Schatzmeister von Neapel geschrieben habe, wir möchten diesen Census zurückhalten, und ihn bitten,

dass er von dem abgezogen werde, was Seine Heiligkeit für das Heer in der Lombardei zu zahlen habe; wir, sagte ich, seien nicht dieser Meinung, sondern wollten das Geld, was man ihn schulde, geben, da Seine Heiligkeit früher viel mehr als das dem Kaiser geliehen habe, und er, wie wir hofften, bei der gegenwärtigen und bei zukünftigen Bedrängnissen ein Gleiches thun würde; dies müsse aber aus freier Liebe und aus der Verpflichtung entspringen, die er habe, die Christenheit mehr als jeder Andere zu vertheidigen. Aus seinen Worten schloss ich, dass er dies wohl aufnehme, und geneigt war, es gegen Seine Majestät in der Gefahr nicht fehlen zu lassen.

Es bleibt mir nichts weiter zu schreiben, als dass Gott Euch erhalten und Euch im Geistigen und im Weltlichen Gedeihen geben möge.

Rom am Tage Sankt Peter.

Nachschrift. Mit diesem Edelmann des römischen Königs wird der Entschluss geschrieben werden, den der Papst in Betreff des Geldes fasst. Wir wünschen hier stündlich zu wissen, wie dort die Sachen gehen, da das Wohl des katholischen Volkes von den Entschlüssen abhangt, die dort gefasst werden.

Spanischer Text.

CARTAS DEL AÑO
1530.

I.

(Leg. 850. Fol. 12.)

C.ea y C.a M.d

Allegué aquí á 8 de Mayo; vine harto triste por el camino acordandome que me apartaba de V. Md., y por la misma razon ahora me falta todo contentamiento. Consuelo me esperando que algun dia V. Md. terná memoria que mi presencia no era vuestro deservicio y asi me alzará este destierro, y sino fuere para vuestra corte por algunos temporales respetos, yo me contentaré que sea para mi iglesia. Ay en llegando la letra de V. Md. al Papa, recibióla bien, diciendo me que de palabra le havia dicho V. Md. en Boloña, cuanto en esta carta venia en mi favor. Hizo me muchos ofrecimientos y parecia que me hablaba de corazon, lo cual yo creí, porque sin duda ninguna el ama y estima mucho á V. Md., y por consiguiente no podrá aborrescer á la hechura y beneficiado de vuestras manos. Pero si S. Bd. me huviese de dar diez mil ducados de renta no serian bastantes para enflaquecer el deseo de ir á besaros las manos ni para enamorarme de la vivienda de Roma. Suplico á V. Md. no me olvide, que pues me quiso en Dios y en virtud, no es justo que distancia de lugar ni de tiempo basta para que de mi pierda memoria. Solo el amor que en carne ó en mundo estriba, está en razon que con el tiempo perezca y con la diversidad de lugares se muera; pero la amistad fundada en provecho espiritual ha de ser perpetua, y ninguna ausencia ha de ser parte para ofenderla. Ya V. Md. vencia en echarme de si y salió con su palabra y determinacion.

De aquí adelante le suplico, mire sin ningun respeto si valgo alguna cosa para servir en presencia, y si juzgase que sí, me mande V. Md. llamar, y si le pareciere que no, á lo menos tenga licencia para irme á Osma luego que V. Md. vuelva en Castilla. Pero sobre todo esto digo que V. Md. haga de mi lo que mas fuere servido, que con ello seré contento y no cesaré de amaros cuanto el padre ama á un solo hijo que tiene.

Señor aquí se tiene por cierto que Florencia no se tomará por combate, mas es averiguado que se entregará por hambre; para esto es necesario que el cerco sea mas prolijo que durará por todo Junio y por consiguiente es menester que vuestro ejército se acresciente. Suplico á V. Md., no desista de la empresa aunque el cerco durase cuatro meses, porque ansi cumple á vuestro estado, honra y autoridad, y el contrario es un pielago de inconvenientes; y siempre escriva V. Md. al Papa esforzandole y ofreciendole todo vuestro poder, hasta entregarle á Florencia, porque me persuado qué consiste gran parte de vuestro servicio en tener al Papa contento.

Aquí se tiene por cierto que el Turco no verná este año en Italia y ansi deve V. Md. mandar que los reparos, que se avian de hacer de priesa, se hagan tan de propósito y tan de espacio que esten sanos y buenos para el año que viene, y aunque el gasto sea mayor, será mayor el descanso; conque V. Md. tenga toda la Pulla apunto para defenderse de tan fuertes enemigos; y á mi parecer no deve aver mudanza á esta nueva de lo que se determinó en materia de enviar dos mil Españoles á Cicilia, así para liberar algo el reyno de Nápoles que no puede ya mas sufrir, como para que sabiendo el Turco, que aquella isla se repara de gente y municiones, pensará en mudar propósito de venir la á conquistar. Y sobre esto es grande la reputacion que V. Md. gana con todos los principes, viendo que teneis á la mano tanto número de gente ejercitada y vencedora; y pienso que todo este año de treinta es necesaria esta reputacion para acabar vuestros negocios con gloria.

Señor entre tantas y tan graves ocupaciones como V. Md. tiene, no es justo que tomeis por alivio ofensas de Dios que son muy mentirosas, porque mostrando que alivian trabajos hacen el contrario, que es agravar el animo con tristeza, cegar el ingenio á entender los negocios; atravesad algunas veces un poco de gusto de la bienaventuranza que esperais, que os dará fortaleza para sufrir los trabajos, que os abrirá los ojos, para ver lo que os cumple, andareis alegre y triumfante, y sobre esto merecerá V. Md. que Dios cumpla vuestros santos deseos y fines. Ya que esta carta os halle metido en el lodo, levantese V. Md. con arrepetimiento de lo pasado y haced nuevo libro de vuestra conciencia, y sino buscais de hablar con Dios á solas cerradas las puertas nunca

sabreis que cosa es devocion ni levantamiento de espíritu ni que es el premio que os espera; maldito sea el estado que ha de apartar á la criatura que no pueda gustar y querer á quien la crió y á quien la redimió. Tenga V. Md. por cierto que no da Dios reinos á nadie sino para poner en mayor obligacion de amarle y servirle y guardar sus mandamientos. Ruego á nuestro Señor, prospere á V. Md. en este mundo y despues le dé paraiso en el otro. Amen.

De Roma á 13 de Mayo.

Siervo y capellan de V. C. Md.

Fr. G. Car.lis Oxomensis.

II.

(Leg. 850. fol. 21.)

C.ea y C.a M.d

Dicen me que el correo está para partirse y por esto seré breve en esta; y primeramente beso las manos á V. Md. mil veces por la letra que me escrivió de á 22 de Mayo, que segun yo estoy descontento de vivir en esta tierra fueron de gran consolacion las palabras que en ella venian de esperanza, que algun dia se acordará V. Md., que echastes á un fidelisimo servidor de vuestra corte, y que agravio desterrar á nadie por culpa agena.

Al Sr. Covos escrivo brevemente lo que aquí siento; sin duda el Papa quiere á V. Md. mas que á ningun principe del mundo. Señor, si con el Turco se puede hacer paz ó tregua larga con V. Md. y con el Señor rey de Ungria creo que convernia al bien público. Pero esto se ha de hacer sin que V. Md. pierda en principiar el negocio. Tambien seria en parecer que con Bayboda se hiciese concordia con tal condicion que en ninguna manera quede con nombre de rey. Desde alejos no puede hombre por mas que piense sino adivinar, pero cumplo con el deseo que tengo de veros siquiera dos años sosegado y que poseis lo que heredastis mejor que hasta aquí. Alguna vez pienso que las dos paces dichas Dios no consentirá que se hagan, á lo menos la del Turco; pero yo consejo el sí, porque creo que por este camino se enderezará mejor vuestra buena ventura. Las cosas de Alemania, gracias á Dios, me escriben que van á honra de la fé y de V. Md.; huelgo me lo que no se puede escrevir, y espero en la clemencia divina que con vuestra buena intencion aveis de vencer vuestra negligencia y vuestra povreza y todas

las dificultades que vuestros grandes negocios tienen; y pues cada dia os vienen las mercedes á montones justo es que el agradecimiento sea continuo y nunca os dejeis governar de vuestra infiel sensualidad. Acreciente Dios la vida y estado de V. C.ea Md.

De Roma á 8 de Junio.

Siervo etc.

III.

(Leg. 850. fol. 18.)

C.ea y C.a M.d.

Harto deseo que muchas veces me huviese V. Md. echado ménos y se huviese arrepentido de averme alejado de si sin culpa mia, pero plega á Dios que no me aya havido menester ni para el alma ni para lo del mundo, que con esto yo terné paciencia con mi injusto destierro. Si la ausencia mia de V. Md. se ha de pagar con vuestra constancia en el bien, yo convertiré mi pena en placer. — Sr., la cosa que al presente mas codicio en esta vida es, que con esa empresa de Alemania salga V. Md. gloriosamente; en Italia quedais por el mejor principe de la tierra; si sobre esto Dios nos hace merced, que por vuestra mano las heregias levantadas en esa nacion se remedien, sin duda V. Md. queda el mas bien aventurado emperador que ha tenido la christianidad, y creo que si esto se hace como yo deseo ninguna cosa tomará V. Md. á pechos en su vida por gran dificultad que tenga, que no la acabe prósperamente. Por esta causa oso suplicar á V. Md., que cuando con armas no pudieredes sanar esa dolencia, no temais comprar la fé con dineros, y si fuera con los mas guardados, y que mas deseais meter en el arca, entonces sera mayor vuestro mérito; y persuadase V. Md. que cuanto en esta redencion gastaredes, os será pagado con usura en este mundo no solamente en honra y estima de vuestra imperial persona pero en finos ducados y riquezas temporales, y mil vidas que tuviese porfio en fianza de lo que digo.

Algun dia me dijo V. Md. que deseaba emplear su vida en defension de la fé, porque con otra cosa no os parecia poder recompensar las infinitas mercedes que de Dios aviades recebido. Ahora es, comienza el tiempo en que V. Md. entienda si eran ypocritas y falsas aquellas palabras ó si eran cordiales y verdaderas, y aun al presente no os pide Dios la vida por rescate de su fé, sino sola diligencia animosidad y

hacienda, que en respeto de tal ganancia ha de estar debajo de vuestros piés. No penseis en descansos, ni os desmayen los trabajos que ay se ofrecerán no menores que los de Boloña, pues es cierto que dellos ha de nacer la gloria y honra que siempre codiciastes. Claro es, Señor, que de ociosidades, regalos, vicios y recreaciones nunca nació corona ni triunfo. Siempre pelearon en vuestra real persona la pereza y la gloria; hasta ahora en Italia la ociosidad queda vencida; de aqui adelante en Alemania y hasta volver á Castilla espero en la misericordia de Dios, que con menor dificultad vencerá el amor de vuestra honra y reputacion á vuestro natural enemigo que es holgar y gastar lo mas del tiempo en vano.

Aqui se ha entendido que es vaco el arzobispado de Tarragona; á mi parecer la persona en que mejor cabe para descargo de vuestra conciencia es el Obispo de Barcelona. Pero si para convertir á nuestra santa fé á algun señor de Alemania, dar aquella iglesia es provechoso á estranjero y ausente, yo seria en consejo que no se dudase en ello. Pero fuera desto tan señalado efecto yo suplico á V. Md., que en ninguna manera eligais pastor, que ha de ser siempre ausente para govierno de almas, que yo os prometo señor, que ofendeis á Dios gravemente, y pues trabajais de no iros al infierno por culpas propias, no es justo que os perdais por las agenas. Tambien suplico, no haga V. Md. tales provisiones en mozos en caso que tengan figura de virtuosos, porque adelante podria ser que pareciese el engaño y V. Md. se arrepentiese sin poder dar el remedio. Ayan muchos años antes metido la barba en el caliz diciendo misa y dado largo tiempo buen ejemplo de vida y costumbres, primero que V. Md. les eche á cuestas cargo de apacentar ovejas y el descargo de vuestra propia conciencia. Haciendo esto no puede V. Md. cometer yerro que Dios culpe ni los demonios acusen; de otra manera los desórdenes que sucedieren serán atribuidos á vuestra voluntad por mas bien intencionado que aya sido.

En otra carta escreví á V. Md. el amor que el Papa tiene á vuestro acrecimiento, y despues leyendome una letra de que el secretario Covos dará cuenta, he conocido lo mismo, y sin duda todo el mundo conoce claramente que la amistad es de veras y cordial y mui fuera de los cumplimientos antiguos. Suplico á V. Md. que siempre de su parte trabaje de conservarla y aumentarla, cueste lo que costará, que no puede ser tanto que no os salga barato. Cierto yo escrivo esto por solo el servicio de Dios y vuestro, y maldito el otro interese que ay en mi voluntad en esta materia. Hablando un dia con S. Bd. deciale, como podria ser que V. Md. vernia á Nápoles primero que volviese en España

Respondió con gran alegria y sin pensar: asi pluguiese á Dios que fuese, y parecia que hablaba con piés y manos y todo el cuerpo. En muchas cosillas he notado que la aficion es verdadera.

Señor, acuerdo me que V. Md. me mandó que siempre le escriviese como solia, entiendo cumplir vuestro mandamiento hasta que espresamente ó por señales sienta lo contrario, pero sabe Dios que no usaria deste privilegio tan largamente y tantas veces, sino fuese con estremo deseo de ver á V. Md. el principe mas resplandeciente en virtud valor y prosperidad, de cuantos fueron nacidos, desde quel el mundo fue criado. Ruego á la infinita bondad de Dios que asi sea y que vuestros servidores nos gocemos y nos gloriemos con vuestra bien aventuranza espiritual y temporal.

Dat. Roma dia de la ascension.

Siervo etc.

IV.

(Leg. 850. fol. 20.)

C.ea y C.a M.d.

Como V. Md. me mandó á la partida de Mantua que siempre le avisase, no se escandalize de las muchas cartas que escribo, pues es obediencia mas que entretimiento. Despues que V. Md. huviere leido ciertas letras, que en Aste fueron tomadas, que venian á Florencia, y concibiere dellas la envidia que Francia y Inglaterra tienen de ver V. Md. tan un corazon con el Papa y que vuestro ejército le aya metido en Florencia, y la infidelidad y engaño que sus dulces palabras siempre han de tener y tienen, suplico á V. Md. que no obstante las menazas que hacen despues de havidos los hijos cumpla al pié de la letra lo que tiene asentado con el Rey de Francia, y en caso que V. Md. pueda tener maña y arte para tener la restitucion algunos dias, en ninguna manera lo haga, sino que el rey huviere cumplido su promesa, V. Md. le torne sus hijos, porque sobre muy pensado y haviendo platicado con el Papa en este articulo, me persuado que así conviene á vuestro servicio. Y lo que yo siento destas letras interceptas es que confesando la envidia sobreescrita no entienden ambos reyes dar los ducados, que el embajador de Florencia escribe, sino solo darles mas ánimo para detenerse y sufrir hasta lo último, y así ser causa que V. Md. gaste allí

dineros y pierda vuestro ejército y reputacion, defendiendose tan largo tiempo Florencia.

Dé Dios á V. Md. vida y salud que yo espero que enderezareis las cosas de Alemania de manera que os amen y obedezcan; y cuando esto fuere hecho, yo veo por razon que ningun principe terná manos para levantarlas contra vuestro servicio, y morir se han de envidia y no osarán ocuparse en otra empresa que en inteligencias vanas y sin efecto. España y Alemania son el nierro de vuestra autoridad; sobre esto teniendo ganado el Papa no es de perder el sueño con temor del resto cuando todo se juntase. Siempre para mayor seguridad de vuestra potencia me parece, que la paz con Baiboda es provechosa y la tregua con el Turco por algunos años mucho mas. No pudiendo se hacer esto, perseverad en la virtud y temed y amad á Dios, que contra todos sereis vencedor, y de su envidia y pesar nacerá vuestra corona. Su misericordia divina cerque á V. Md. y le guarde de todo mal, y despues desto le dé memoria del destierro de su fiel servidor.

De Roma à 21 de Junio.

Siervo etc.

V.

(Leg. 850. Fol. 22.)

C.ea y C.a M.d.

Beso las manos de V. Md. por la merced que me hizo con una letra escrita vispera de Corpus Christi. Con ella recebí mucha consolacion, porque dice quo otro dia seria en Augusta para andar la procesion en honra del santo sacramento. Bendito sea Dios que se ha dignado haceros apostol que con obra y con palabra enseñeis á las gentes á conocer y adorar á su redemtor. No tenga V. Md. en poco esta merced, pues con ella se redimirán vuestras culpas y merecereis gran lugar en el paraiso. No se puede decir la alegria, que toma mi corazon cuando vienen nuevas del fruto espiritual, que V. Md. hace en esa nacion pervertida y engañada. Ruego yo a Dios que acabadas vuestras empresas con triunfo os vuelva glorioso á vuestro fidelisimo reyno. Despues que se despachó cinco dias ha una estafeta á V. Md., me llamó el Papa y parlamos largo en las letras interceptas en Haste. Está arrepentido del capelo, que dió á Tarva, viendo el poco provecho que del le vino y el engaño que en su fin recibió. Tras esto dijo tres ó cuatro vocablos,

con que pintaba harto bien al Cristianisímo, y dijóme que agora conocia, que V. Md. no estaba engañado, cuando en Bolonia el persuadia á V. Md., que el rey de Francia tenia buena voluntad á vuestro amor y amistad, y que V. Md. le respondia siempre: padre santo no lo creais! Añadió mas en la platica: yo temo que Francia se ha de perder y que no bastan los azotes pasados, para emendar al rey, mostrando que no le pesaba de la pérdida, sino porque con esto se perturbaba la paz de la Cristiandad. Yo no dejé de responder, trayendole á la memoria vuestra verdad y rectitud, estendiendome cuanto pude y aprovando su querella con razones suficientes, de manera que yo veo que siempre crece en estimar el gran valor de V. Md. y amar vuestra imperial persona; y á mi parecer ya es sin mérito, porque los ciegos ven que en linaje de amigo ningun principe del mundo esceda á V. Md. y ansí lo deveis conservar, porque cuando los hombres no respondieren con gratitud, ganais á Dios por vuestra parte como lo avemos esperimentado diez años ha. —

Señor, Muxetula partió oy para Nápoles; quiso oir mi pareeer, si era bien hacer á esta sazon este camino. Yo viendo que el banquero que aqui tiene avisado, no osó acabar con el un cambio que platicaron de 50,000 ducados sin mandado de su patron, que está en Génova, y que en Nápoles no se dan maña á aver dineros y la estrema necesidad que V. Md. tiene dellos, para el mes de Julio y aun parte del mes en que estamos para el ejército, le aconsejé que no obstando que aquí era provechoso poner al Papa en razon y lo mismo al principe, luego se partiese al reyno, para con su industria y dil gencia se oviesen los dineros necesarios para la paga del mes que viene. Ciertamente, Señor, este hombre vale mucho para vuestro servicio y no veo en el otra cosa que habilidad y fieldad y ingenio para este oficio. Yo le rogué que volviese presto y respondióme que así lo haria. Tambien me dió parte el Papa del arte que los Florentinos avian buscado para matarle y me declaró la persona que le avia avisado. De todo dará su Bd. relacion distinta á V. Md. en cifra, como el negocio lo requiere. Yo le respondí que ya que esta mina, en la cual confiaron Florentines, era descubierta, que esperaba que presto ternia fin aquella empresa, y que si la cosa no estuviera muy al cabo nunca lo revelara aquella persona. Ansí lo cree S. Sd. — Yo Señor estoy aqui ocioso sin poder hacer servicio á la cristiandad ni á V. Md., y desta manera crece mas mi deseo de irme á curar las ovejas que me distes á cargo. *Sed non mea voluntas sed tua!* Solo escrivo esta palabra porque no sufra este destierro por olvido. — Creo que esta fiesta de Corpus Cristi se habrá confesado V. Md.; si ansí no es, echo yo suplico á V. Md. que se haga, porque

la dilacion de la confesion suele ser causa de acrecentamiento de culpas. Pero si el dilatar fuese esperarme, no seria mucho que tuviese paciencia. — Agora me han dicho que el Marques del Gasto pasa por la posta á Nápoles por despedirse de su muger, para ir á Ungria. Yo holgara mas que oviera ganado á Vultera.

Acreciente Dios á V. Md. todo cuanto se puede desear en lo espiritual y temporal. Amen.

De Roma á 27. de Junio.

Siervo etc.

VI.

(Leg. 850. fol. 28.)

C.ea y C.a M.d

Recebí una letra de V. Md. hecha á 26 de Junio. Primero beso sus imperiales manos por la memoria y cuenta que tiene de mi, y despues digo me pesó harto de averse perdido mis cartas, porque como en ellas no entendió, sino solo mi corazon, es mucha pena que pasen por la ley de otros, que allá van, que de solo cumplimiento se escriven. Mandame V. Md. que torne a decir lo que en ellas iba. Ciertamente no sirve la memoria para poder obedecer, ni al presente ay tiempo para ocuparme en ello, porque el embajador me da priesa que está el correo punto para irse con un breve, y tambien porque muchas cosas de las que allí escrivia han perdido sazon y seria frialdad reiterarlas. Acuerdome que suplicaba á V. Md. tuviese memoria, que algunas veces platicámos que muerto el canciller ó apartado de Vuestra corte no convenia tener sucesor. Esto escrevia largo alegando razones en mis ojos bastantes para ello, las cuales agora dejo hasta que V. Md. me escriva, si son menester para persuadirse dellas. Siempre fui en que el secretario Cobos era el cofre de vuestra honra y de vuestros secretos, que sabia cumplir vuestras negligencias á contentamiento de la parte y en disculpa de su señor, el cual os ama con suma fielidad y tiene una prudencia de molde maravillosa; y no gasta el seso en decir primores y agudezas como otros hacen y nunca murmura de su amo, y es el mas bien quisto que sea hombre de los que en el mundo conocemos. Sobre esto he conocido á Mr. de Granvella, el cual es gentil letrado y buen latino, de lengua castigada y autoridad en su persona, cuerdo cristiano, fiel, secreto y que entiende muy bien los negocios, es amigo de buenos y aborrece los malos. No es tan dulce en la conversacion como el secretario, pero siendo

avisado y tomado oficio que es de paciencia, yo pienso que sufrirá importunidades de la manera que es menester. Confieso, Señor, que ambas estas dos personas son mis amigos, y creo que me quieren bien y que yo les debo mucha voluntad. Pero es Dios testigo que pareceria adulterio ó sacrilegio amar yo á persona deste mundo, sino fuese ordenando el amor á vuestro servicio. Siempre me corrí de querrer bien á ruines y que necios me quisiesen bien; pero sobre esta pramatica antigua tengo otra nueva obligacion, que es amar mas á V. Md., que á cuanto ay en la tierra y por esto no ha de hacer sospecha mi amistad en ninguna cosa de que yo diere testimonio. Siendo esto verdad digo Señor que mi voto es que V. Md. sea el gran canciller y el efecto de todos vuestros negocios vayan por el consejo y manos de los dos; y sino despacharades en un mes que hasta aquí en dos, dé me V. Md. larga penitencia, pero no sé que mayor ha de ser, que tenerme desterrado de mi tierra y de los ojos de mi principe, á quien yo he mucho servido y querido á vista de todo el mundo.

Decia en las cartas perdidas que lo que convenia á vuestro servicio era hacer tregua con el Turco, y paz y concierto con Boiboda, lo cual cuando se pudiere acabar habreis echo lo que conviene á ambos hermanos. Y esto que digo es con deseo de veros monarca del mundo, pero pienso que para este efecto es necesario que procureis buenamente lo sobredicho. — Tambien escrevia murmurando de nuestro sumo pontifice, de la presteza que tuvo en hacer Cardenal á un estulto, tenido por S. Sd. por tal. Pero en verle arrepentido he perdido la cólera, con que entonces escreví. Verdad es que osaria jurar que ama y estima mas á V. Cea. Md. que diez veces al rey de Francia, y que cuando se viese en necesidad de declararse por uno de los dos, V. Md. seria el escogido; en esto avemos oy hablado y confiesan claramente que es ansí.

Señor, en el consistorio de hoy han dicho quasi todos los Cardenales, despues de aver leido las cartas del legado, que V. Md. era el angel enviado del cielo para remedio de la Cristiandad. Sabe Dios lo que yo me he holgado, y aunque volvi á la posada con gran sol, con cuanta paciencia lo sufrí y pasé sin sentimiento con la alegria de oir hablar tan dulces palabras del señor mio, que, agora ha un año, era de los mesmos blasfemado. Pero la principal consolacion era ver que tengan razon, pues Dios parece que hace milagros por V. Md., porque segun los principios lleva la cura de está enfermedad está claro que nos da esperanza, que ha de ser el fin mucho mas próspero que nuestros pecados merecen. Acuerdome que V. Md. me dijo alguna vez que deseabades emplear la vida por Cristo, para pagarle algo de las mercedes recebidas. Este es el tiempo que codiciabades; agora veremos si os

engañabades ó si hablaba vuestro corazon. Digo esto por suplicar á V. Md. que si fuere menester vender un reino para con los dineros sanar esa dolencia que se venda, porque sin duda ganará V. Md. este mundo entre tanto que durare, y sin esto comprareis el cielo, que se os dé por derecho claro. Ea, Señor mio, que entre esas espinas os deseo ver rosa, y entre esas bestias fieras un leon, y entre esos avarientos un pródigo, unas veces con blanduras, otras con amenazas varoniles, otras con ferias y bienes temporales aveis de quitar á Dios de la cruz, por pagarle las veces, que de la mengua, que es mas terrible que el morir, os ha librado. Yo hago en esto el oficio de buen padre y mejor siervo; si á V. Md. descontento, mandadme dar por penitencia que me vaya á mi iglesia; y si inquietaré vuestro entendimiento desde allí, destierreme V. Md. á la nueva España, que yo os prometo, que con oraciones y con solo silencio os sirva sin escrevir un renglon.

Suplico á V. Md. que luego se determine en repartir á estos cardenales lo que pensastes en Boloña. Yo estoy atento en conocer quales son los que deste collegio os quieren de veras, y he dado relacion de algunos al secretario Cobos; á mi parecer conviene á vuestro servicio hacerles merced, á unos por pobres y leales, y á otros por valerosos, y porque sirvan de aquí adelante. Tambien osaré decir que entre todos los hombres que en España conozco, no he visto otro mejor ni tal para descargo de vuestra conciencia en el oficio de Limosnero que á Dn. Alvaro Carrillo. Tras esto V. Md. haga lo que mas fuere servido, y Dios por su misericordia le prospere y contente tanto cuanto yo deseo.

De Roma á 6. de Julio.

Siervo etc.

VII.

(Leg. 850. fol. 30.)

Cea y C.a Md.

Escrivióme el secretario Cobos que avian parecido dos cartas mias, que eran perdidas, y antes por cumplir al mandamiento de V. Md. avia reiterado mucho de lo que en aquellas decia. Temo que ayan engendrado hastio; suplico á V. Md. que su amor digera mis importunidades y tenga paciencia con mi larga escritura. Oy lunes llamó el papa á doce cardenales, que ha determinado para estas cosas de Lutero; leyeronse allí la carta que V. Md. escrivió al Embajador, y las que el legado

enviaba á S. Sd., que fueron todas las menudencias que allá pasan en este negocio en demandas y respuestas. Votóse sobre ello diciendo cada uno su parecer; no huvo resolucion, porque pareció que seria bien que todo el consistorio votase en cosa de tanta importancia y puesto que muchos cardenales resistan al concilio, movidos por razones que tienen apariencia, todavia los mas de los que en esta congregacion nos hallamos, fuimos en que convenia prometerles el concilio con tal condicion que en el entretanto ellos dejasen sus errores y viviesen como sus padres y aguelos vivieron conforme á lo que V. Md. escrivió. Harto mejor seria que ellos tomasen á V. Md. por juez y en esa dieta se determinasen, y sola vuestra persona fuese el que curase tan grave enfermedad y restituyese á la iglesia un tan noble y tan pérdido miembro como ese, sin esperar concilio, que podria ser ocasion de diferencia entre principes, en la cual es de temer que en lugar de salud quedaria ese enfermo muerto para siempre. Y sobre esto no os aparente, que sea congregado el concilio universal sin consentimiento de los otros príncipes cristianos, el cual asenso no sabemos si verná; ya que viniere, y dudo si verná para el tiempo y lugar que para hacerse el provecho es menester, y ya que en todo esto no aya dificultad, si es cierto que indubitadamente el Turco hace grandes aparejos de guerra por tierra y por mar, como el papa sabe por espias, ¿como será posible celebrarse concilio, no aviendose de entender de aquí adelante sino en hacer dineros para resistir á este capital enemigo, que dice que el ha de venir á que se vea á quien se deve la corona de emperador? Todavia Señor no obstante lo escrito he sido en voto y lo soy que se les prometa con certinidad el futuro concilio para el tiempo y lugar que á V. Md. y al Papa pareciere, con la condicion que V. Md. escrive, que en el entretanto vivan cristianamente y se aparten de los yerros pasados, y segun vi hoy, esto aceptába S. Bd. Pero Señor nuestros pecados son tan aborrecidos de Dios, que temo que esa bestial gente ni os querra por juez ni dejará sus herejias, aunque les mostreis delante los ojos no digo un concilio sino diez; y si yo me engaño es porque quiere Dios añadir este milagro á los pasados por vuestra catolica y directa intencion. De manera Señor que si determinais de reducir á Alemania no veo otro mejor medio que con blanduras y dádivas convertir á los principales, ansí en letras como en estado á nuestra fée, y hecho esto para la gente comun hechos primero vuestros edictos cesareos publicos y amonestaciones cristianas, cuando no quisieren obedecer, en tal caso el verdadero ruybarbo para sanar es la fuerza. Esta sola curó la rebeldia de España contra su rey y esta misma es la que ha de medicar la infielidad de Alemania contra Dios, salvo si la piedad divina no hace lo que suele á V. Md. Al presente

en este articulo no hallo mas que escrevir, lo qual se platicará mas largo, si V. Md. anduviere paseando en su cámara y yo tras el. En este negocio quiere Dios conocer si le soys leal hijo, y cuando tal os prometo que en todas las criaturas no halleis fuerza bastante que os resista. Todos serán para que dellas ganeis corona en este mundo. En las cosas arduas siempre aconsejé á V. Md. su servicio, y las mas veces aceptó mi parecer y siempre se halló bien dello, espero que agora en esto voto nos hará Dios merced, pues otro fin principal no se tiene en el que á el puesto caso, que lo acesorio sea vuestra gloria temporal, que á mi gusto es mas sabrosa que ser Arzobispo de Toledo. Algunas cosillas escrivo al Comendador Mayor, podrá mandar que se las lea cuando no quisiere dormir y no quisiere negociar, porque escriviendolas al secretario me parece las escrivo á mi Señor. — Yo estoy á Dios gracias mucho mejor que agora un año estaba en Barcelona y mas ocioso que Don Felipe fuera de la misa de V. Md. Pero ya que se ofreció á la pluma este nombre, justo es que le deis á comer y se acuerde V. Md. de los servicios de Micer Juan Reyna y de dar bien de comer á un hijo de Mr. de Granvella. Considere V. Md. que interese humano puedo yo tener en esta suplicacion porque en caso que Granvella pueda muchas veces hablar bien de mi en vuestra presencia, harto mal aventurado seria yo, si creyese que me avia de aprovechar mas esto que siete años que estuve siempre á vuestras orejas.

Acreciente Dios la vida de V. Md. Cea. con aquel descanso y prosperidad que yo deseo.

De Roma á 18 de Julio.

Siervo etc.

VIII.

(Leg. 850. fol. 35.)

C.ea y C.a M.d.

Dos cartas juntas recebi de V. Md. echas á 14 de Julio. Yo querria besarle las manos por ellas si pudiese, por eso contentese V. Md. con sola la voluntad, pues está mas que aparejada. Vi el traslado de la letra que de mano de V. Md. vino al Papa y paresciόme la mejor del mundo, porque era sabia, justa, sentenciosa, humilde y sin tener sobrado ni falta un solo renglon. Ha se estimado de los Cardenales que la han visto en estremo; dijome Egidio y creo que sin lisonja, que Tulio nunca

hizo mejor oracion ni el la avia leido en todos los antiguos. El Papa dijo que era tal que merecia ser guardada en el castillo de St. Angelo en perpetua memoria. Todo esto nace de vuestra buena intencion, que alumbra vuestro entendimiento á inventar razones, que son ocultas á los hombres mal intencionados. Dios os dé perseverancia y os prospere como la iglesia catolica lo ha menester.

Yo Señor he estado estos dias pasados con la indisposicion que tuve en Barcelona y por esta causa no me hallé en la congregacion de Cardenales el dia que se leyó la letra de V. Md., pero fui me al Papa antes un hora con la fria, y dijele largamente cuanto convenia al intento de V. Md., persuadiendole que á su honra y á su anima era necesario convocar el concilio, y leile las palabras que V. Md. me escrevia tocantes á este articulo, que eran pocas y buenas. Respondióme claramente que V. Md. tenia razon y que no se podia negar el concilio y alabóme vuestra carta. Yo le repliqué, quitandole todos los temores que á S. Bd. se podrian ofrecer y que conocia á V. Md. por tan hijo suyo verdadero que en caso que el concilio se hiciese en medio de Alemania, hallandose V. Md. presente no avia de temer ninguna pérdida de su autoridad, cuanto mas que el concilio se podria celebrar en lugar sin sospecha. A todo me respondió como yo podria responder. Sobre esto no sé lo que escrive à V. Md., lo que yo alcanzo es que el Papa desea en su corazon, que Alemania se curase sin concilio, y sospecho y sensualmente querria mas que quedase como se estaba, que meterse en esta empresa y que antes les concederia algunas cosas temporales y aun espirituales que esperar darles salud con concilio, y algunos cardenales veo deste parecer y otros que por pensar que desplacen al papa no osan decir que es bueno; tambien tengo sospecha que Su Bd. muestra y mostrará de su parte amar concilio y allegará hasta convocarlo, pero que de secreto negociará con los principes cristianos como se impida. El primer dia que nos llegamos los Cardenales para hablar en el por una carta, que avia escrito el legado, parló el nuevo Cardenal Tarva diciendo mil bienes del concilio y cuan necessario era. La segunda vez que convenimos dijo muchos inconvenientes y locuras á mi parecer y a dado á entender que no placera á su rey, porque la gloria seria toda de V. Md., y cuando se haviese de hacer, que era necesario que el rey de Francia se hallase presente y los otros principes, y para que estuviesen en paz avian de contribuir todos los dineros que fuesen menester para tener ejército el Papa de por medio, y enfin que en ninguna manera se avia de señalar este concilio sin consentimiento del Cristianisimo. Despues que esto oí, soy tan malicioso que sospecho que de parte del Papa avia nacido la contradiccion de Tarva, que el primer dia tuvo al segundo. Pero no

obstante toda mi malicia digo que viendo Su Bd. la verdad y rectitud con que V. Md. anda en este negocio y como conviene el concilio para su conciencia, para que no quede perpetuamente desonrado, espero que se determinará en guiar y efectuar la cosa, como á V. Md. le parece. Yo Señor escreví en otra carta, mirando estos y otros impedimentos que se podian adelante ofrecer á este santo concilio, que V. Md. se diese maña de sanar ese doliente con otra medicina que esta que se pide, pero cuando para esto no huviere fuerzas, persista V. Md. en lo que ha escrito, que es imposible no salir con la empresa ó con honra á ojos vistas de la cristiandad. Y cuando por nuestros pecados acá se niegase ó se estorvase el concilio y sin el allá no viese V. Md. remedio para reducir á la fé esa nacion, digo que en tal caso soy de voto, que se concierte V. Md. con toda Alemania y disimuleis sus herejias, y les consintais vivir en la mejor forma que á ellos contentare, trabajando con ellos que dejen algunos de los errores pasados y se conformen todos en los que tienen menos dificultad, y sobre esto que os sirvan como á señor, y os obedezcan como es razon y se ayunten para defender á Alemania y á Ungria del Turco, y para esto den gente pagada por algun tiempo, y haced rey de los Romanos á vuestro hermano, y desta manera hará V. Md. lo que le cumple, y no será á vuestra culpa el mal que no podeis remediar, ni el bien que no podeis hacer, y saldrá V. Md. de esa tierra honrado y poderoso y quieto.

Señor, Muxetula segun me escrive hace en Nápoles lo que puede y su ida no ha sido en vano, porque ha havido cerca de 40,000 ducados. Yo tengo escrito á V. Md. que mande hacer composiciones con algunos esceptados, los cuales no fueron contados en los consejos que hicimos en Mantua por culpados á otro fin, sino para que V. Md. por algunas mas grandes culpas pudiese sacar dinero dellos y huviese algun fruto en recompensa de los muchos daños que vuestro reyno avia recibido. Suplico á V. Md. lo mande entender bien, que así para las necesidades que teneis sobre Florencia como para pacificacion de aquel reyno es cordura componer los dudosos *in crimine laesae majestatis*. Claro es, señor, que en esto no tengo otro interese que vuestro servicio.

Yo estoy aqui sin provecho ni tengo donde empleer mi voluntad para servir á V. Md. ni á la iglesia; mi deseo es irme al burgo de Osma, pero con tal condicion que no me vea yo en Castilla sin V. Md., hasta que esto se pueda hacer, yo seré contento de sufrirme en este destierro; por tal le tengo, pues siendo fuera de mi tierra, no veo á quien me sacó della. — Acabe V. Md. y haga merced á estos Cardenales, que os han servido y os pueden servir; en una hora que se ocupe

dará fin á todas las cosas eclesiasticas y terneis el contentamiento, que los liberales suelen tener én dar y hacer merced.

Guarde Dios á V. Md. y conservele en su amor.

De Roma á 31. de Julio.

Siervo etc.

IX.

(Leg. 850. fol. 37.)

C.ea y C.a M.d.

Dios llevó al infante Don Fernando al cielo, y pues la obra es de quien mas nos ama que nosotros nos queremos, razon es que V. Md. la tome con paciencia, y que desechada la tristeza que la sensualidad en semejantes casos engendra, conformando su corazon con Dios, saque desta disciplina y castigo reformacion de su conciencia y merescimiento de mayor gloria de mundo y mas larga sucesion. David antes que el hijo muy querido se le muriese hizo estremos de pena, rogando á Dios le librase de la enfermedad que tenia; pero despues de muerto, fue su voluntad tan conforme con la divina, que mereció gran numero de hijos y que de su posteridad naciese el hijo de Dios. Y cuando V. Md. tomase esta adversidad sin fé, no era prudencia afligirse ni sentirlo muchos dias, pues lágrimas ni dolores del padre ni de sus servidores no bastan para resucitar al defunto. Tras esto es de mirar que el tiempo suele curar otros golpes mayores, y pues el hombre vale mas que el tiempo, parece caso de menos valer, que lo que puede medicar la humana razon se remita dello la cura á los años ni á los dias. Yo he sentido á mi creer mas pena desta nueva que V. Md., pero consuelome con que ay Dios y con que espero en su misericordia infinita, que os ha de dar muchos hijos y que los aveis de gozar con tanta prosperidad y limpieza de ánima, que sin ver purgatorio subireis á triunfar en paraiso. Ansí lo suplico yo de continuo á quien lo puede hacer.

De Roma á 5 de Agosto.

Siervo etc.

X.

(Leg. 850. fol. 88.)

C.es y C.a M.d

Mucho me ha pesado la muerte del príncipe de Orania, porque era mui buen servidor de V. Md., y habia ya ganado esperiencia para saber lo hacer ansí en guerrá como eu paz. Y porque á mi pensar aquel ejército de Florencia queda muy sin govierno al tiempo que mas era menester y ansí temo oir cada hora desordenes y plega á Dios no sean en daño del mismo ejército y menoscabo de vuestra autoridad. Cierto aunque la muerte del principe aya sido con victoria no ha podido empedir que no sienta esta perdida en el corazon, pero en tales trances espero yo la buena ventura de V. Md. y socorro adonde el ingenio humano no basta, y ansí creo que solo Hernando de Gonzaga, que vine, le dará Dios seso para ordenar el campo y fortificar el cerco, hasta que allegue el Marques del Gasto que de mi pobre parescer será alli mas provechoso que nunca. Yo Señor estimo en mas á Antonio de Leiva para aquel oficio y aun á Alarcon, pero como el marques está sano y cerca y puede correr las postas, me parece que es el menos mal remedio.

Ya que Dios ha llevado al príncipe súplico á V. Md. que no proveais á nadie de los dos estados que tenia, porque será bien que queden para socorrer vuestras necesidades, y pues son evidentes digo que en conciencia teneis obligacion á retenerlos. Lo segundo que suplico es que agora que Dios os ha hecho libre, proveais aquel reino de persona que tenga prudencia, virtud y clara obediencia á vuestros mandamientos, de manera que sea tratado aquel reino como cosa vuestra, heredada de vuestros aguelos. Este correo se despacha tan de priesa, que no he bien pensado en la persona que convernia. Adelante podré servir diciendo a mi Señor lo que siente y entre tanto que V. Md. señale visorey se puede estar Nápoles en la forma que agora tiene, sin dar otros poderes nuevos mas de los que el príncipe tenia dado al Cardenal.

Señor, creo verdaderamente que será V. M. servido en que se haga composicion con algunos estados en Nápoles; escrivióme hoy Muxetula, que el obispo de Burgos y sus compañeros no tenian orden de V. Md. en este articulo, y por este se dejaba de aver dineros de personas, que en la verdad mo se contaron en numero de los rebeldes, sino á propósito

que pues no faltaron en ellos algunas culpas V. Md. fuese por ellas servido, y ellos en dineros castigados.

Guarde Dios la C.ea persona de V. Md., que entre tanto que el fuere sano todos los duelos se pueden sufrir.

De Roma á 6 de Agosto.

Siervo etc.

XI.

(Leg. 850. fol. 36.)

C.ea y C.a M.d.

Lo que agora tengo que escrevir es que ruego á Dios, dé vida y salud á V. Md., y le saque de todas sus empresas con honra y ansí glorioso le vuelva á su fiel reyno y casa. Amen. Y entre todos sus trabajos es justo que el alma tome sus recreaciones acostumbradas cada año, confesandose y recibiendo el santo sacramento este dia de nuestra S.ra de Agosto; y si en esta fiesta se os ofrecieren estorvos en todo caso se haga para nuestra S.ra de Setiembre, porque allende que la obra es buena, el lugar, donde se halla, la hace de doblado mérito que en Valladolid.

El parecer que tengo en la provision de Nápoles escrivo al secretario. Reciba V. Md. lo que siempre conosció de mi, que es entera voluntad de que todas vuestras provisiones sean loadas de las gentes y vuestra conciencia sin escrúpulo, y vuestro temporal servicio acrecentado. A Dios pongo por testigo que despnes que vuestro corazon fiastes de mis orejas, nunca tuve respeto á carne ni sangre en proveer personas con mi voto, sino á solo el servicio de Dios y vuestro. Ofrezcos á la divina misericordia.

De Roma á 10 de Agosto.

Siervo etc.

XII.

(Leg. 850. fol. 47.)

C.ea y C.a M.d.

Hasta que vea letra de V. Md., como se ha conformado con la voluntad de Dios en llevar para si á vuestro hijo segundo no tengo esfuerzo para escrivir á V. Md. cosas de estado. Verdad es que cuando quisiere entender el parecer de vuestro siervo, se hallará en poder de vuestro Comendador Mayor. Recibí la carta de V. Md. echa á 2 de Agosto y acepto lo que escrive en lo que toca al concilio porque me persuado con razones, que pues V. Md. le pide no se puede curar ese tan noble miembro de la iglesia sin el, y ansí lo he dicho á S. Sd. y á los otros Cardenales, que son vuestros ó indiferentes.

El Papa en este ultimo consistorio habló muy bien de la santa intencion que V. Md. tenia al bien publico de la cristiaudad y como se havia humillado iendo á visitar al legado que tenia la gota. Pareció á todo el colegio presente muy bien y a mi no menos que á todos juntos; porque conozco las catolicas entrañas, con que hace estas obras. Dios os lo agradezca y no dudeis que el será mas agradecido á vuestra persona que los hombres, y querria mas á un real que á todos las gentes si Dios es en vuestro favor. A este señor aveis de enamorar y temer y servir, y á todo el resto guiarlo por este norte. Sea V. Md. perseverante en la virtud y vereis maravillas. Yo á Dios gracias estoy bueno, y no me falta deseo de serviros, ni á V. Md. sinrazon de haverme desterrado de vuestro servicio, mucho mas en ofensa de vuestro ánimo y cuerpo que en gloria de los que movidos de envidia esto deseaban. A Dios llamo por juez en este artículo y no en verguenza de V. Md., pues le quiero no menos que á mi.

Guarde Dios V. Cea. Md. en su servicio y por esto he hoy ofrecido el santo sacramento.

De Roma dia de Nuestra Señora de Agosto.

Siervo etc.

XIII.

(Leg. 850. fol. 45.)

C.ea y C.a M.d.

El comendador mayor me escribió como habia tomado V. Md., la muerte de aquel bien aventurado niño que engendrastes como cristiano y como Señor: nunca yo creí menos de la maciza fé que siempre conoscí en vuestro corazon; agora ya terné licencia de hablar en los negocios pues V. Md. sabe desechar los pesares conformandose con la voluntad de Dios. Por una carta de doce de agosto entendí la provision que V. Md. habia hecho de Capitan general; si esto es para entre tanto que durare el egército de Florencia es muy bien mirado porque se muestra mayor satisfacion al Papa y se hace confianza nueva del Duque de Mantua para obligarle mas á vuestro servicio; pero si este cargo se entiende para mas largo no sé si es cordura porque quien vino á Italia á pacificar no es razon que deje en ella oficio de guerra y sin duda seria engendrar algun escandalo; he pensado que si V. Md. tardara cinco dias en la provision que hobiera entendido el concierto de Florencia y por consiguiente cuan poco necesario era el Duque de Mantua y cuanto mas fuera al proposito para derramar aquel egército el Marques del Gasto, pues es cierto que tiene mucha parte con Españoles y Italianos para contentarse con menos pagas y para apartarlos de Florencia y enviarlos unos á sus casas y los otros á donde V. Md. fuera servido y hecho esto tomar la parte de españoles que tiene por orden y partirse de allí para Ungria; pero estando en duda muerto el Príncipe que haria aquel egército insolencias y desordenes fué la provision tan cuerda como suelen ser las de V. Md. Señor yo temo que para el verano que viene teneis que hacer con el Turco, es justo que no se desaga V. Md. de los Españoles que en Italia tiene y siempre me paresció que á vuestro servicio convenia que dellos se pusiesen dos mil en Cecilia y en el Reino otros tantos, y pues cresce por espias cada dia este temor no solamente estoy en el mismo voto pero seria en parescer que se añada en cada banda otros quinientos, de manera que sean cinco mil; en Cecilia se paguen del mesmo Reino y los de Nápoles se pueden pagar con los bienes dexcetados. Señor allá se habrá escrito que teneis cuatro mil soldados españoles en Nápoles, yo soy bien informado que no pasan de dos mil y quinientos y que todo el resto hasta cuatro mil se cumple de Italianos que sirvieron á Lutreque y de Franceses que quedaron sir-

viendo á otros y agora pasan en cuento de soldados; pasa otra deformidad que siendo tan pocos los españoles hay treinta y cinco Capitanes, y soy certificado que algunos no tienen deciocho hombres con sus banderas, es menester remediarse de veras, mandando que solos españoles queden á sueldo, los otros sean despedidos y que se quite el número de Capitanes que al parecer bastarian quince, y ansí todos estos pasasen juntos á Cecilia; en el egército de Florencia son almas cinco mil Españoles, la mitad pueden ir á Ungria y la otra á residir este invierno al Reino de Nápoles. Desta manera pagando á los Italianos que están á sueldo en Florencia se podrán ir á sus casas. Y los Alemanes no desean sino su paga para caminar derechos á su tierra, los Españoles partiendolos como he dicho V. Md. deja mas que pacifica á Italia y habreis ganado en ella honra para el cuerpo y virtud para el alma y de aquí adelante toda vuestra ocupacion será en convertir á hereges y vencer á infieles que no sé que religion hay mas acepta á Dios. Despues de haber escrito lo pasado fuí á consistorio y diciendole yo al Papa como por mayor satisfacion de Su Beatitud habia V. Md. proveido de Capitan general al Duque de Mantua respondióme, primero que en todas las cosas creia el y aunque lo habia visto por obras la buena voluntad de V. Md. acerca del, y tras esto muy estendido me dijo que despues que el Duque de Mantua habia aceptado la provision envió á decir á su hermano que pues Florencia era concertado que mirase á que efecto habia de ir el al egército; por manera Señor que al parescer para componer las pagas y ganar voluntades de Capitanes y soldados y estorbar desordenes fuera mas conveniente la persona del Marques del Gasto porque el Duque no conosce y el hermano es muy moço. Hizo leer el Papa hoy en consistorio lo que escribia el legado en los negocios de la fé y paresce que esos hereges estan pertinaces en sus herrores y que Angravi era huido. Destas nuevas he recibido pena, porque desvergonzandose no se pueden convertir sino con fuerza, la cual no veo porque estando aliados cibdades y algunos señores principales y los Soizos hereges que les darán favor, no sé como V. Md. terná aparejo para castigarlos y allende desto esperandose el turco á la primavera no es al proposito gastar antes vuestras fuerzas en vuestros subditos; cuando vuestra Md. hobiera convertido primero á esos Principes creo que con mayor autoridad y facilidad curarades la dolencia de esa nacion; desde á lejos los sabios suelen errar en los consejos cuanto mas yo á quien falta la prudencia, pero el amor que tengo á vuestro servicio resiste al silencio y me hace hablar lo que entiendo. Señor siempre escrebí que esos no dejarian sus herrores aunque les prometiesedes diez concilios, cuanto mas uno, ni se someterian á la determinacion de la mayor parte del Concilio,

como V. Md. lo pidió en la carta de su mano y en otra que vino primero y ansí es necesario tomar otro camino, y si ha de ser fuerza paresceme que primero ha de tener al Rey de Francia cordial amigo en este articulo, no solo para no hacer mal pero para ayudar á V. Md. en esta obra que es tanto de todos como vuestra. Lo segundo, que se procure paz con Baiboda y tregua con el Turco. Lo tercero que como el Marques del Gasto ha de llevar dos mil hombres lleve seis que servirán mucho para Ungria no haciendose la paz ni la tregua y dará á V. Md. mayor reputacion para que de temor hagan alguna virtud, y aun los Alemanes que se han de volver tomandoles á la entrada de Alemania pagandoles por un mes, pienso que sirvirian mucho al mesmo efecto; cuando este medio de fuerza no se osare á prender paresce que V. Md. trabaje con el Papa les conceda algunas cosas ó permita que no sean derechamente contra la fé y ansi acabe vuestra negociacion y vaya adelante á lo que os queda por hacer, que es hacer á vuestro hermano Rey de Romanos y poner á toda Alemania en defender á Austria y á Ungria de los Turcos, y paresceme que en el Concilio debe V. Md. persistir y en pedirle y hacerle, porque quedará esa nacion mas quieta, y la cristianidad se levantará de algunos caimientos que tiene; este nombre aborrescen acá muchos pero si esos hereges se someten al futuro Concilio en todas las cosas como es razon y entre tanto se reducen á la fé dejandoles como dije vivir hasta el Concilio en que los casados clerigos que agora lo son lo sean y que la comunion sea *sub utraque specie* creo que la Santidad dei Papa verná en hacer el Concilio y que muchos Cardeuales serán deste voto. V. Md. lo encomiende siempre á Dios que os guie como acerteis á servirle. Por mandado del Papa vino aqui Mugetula; hale mandado con gran instancia Su Beatitud que vaya á Florencia á dar orden en la paga de aquel egército y reforme algo del concierto mal sabio que concluyó Don Hernando de Gonzaga; pidióme parescer si obedesceria, yo le respondí que sí, pues ya quedaba ordenado en Nápoles de donde se podria haber cincuenta mil ducados que eran menester para cumplir con el egército y creo que servirá mucho en Florencia porque sin duda vale para negocios; estos cincuenta mil ducados se habian de sacar de composiciones que el dejó en Yladas; mil veces que escriba á V. Md. os suplicaré que en la provision deste vuestro Reino de Nápoles mireis como si estuviesedes delante de Dios, no os mueva carne ni respeto humano sino solo el buen gobierno de aquellos vasallos que Dios os encomendó, búsquele V. Md. que sea virtuoso, prudente y que obedesca á vuestros mandamientos como si fuesen del cielo, y que le podais quitar y enviarle

á su casa cuando os paresciere y poner otro que sea mas al propósito de vuestra conciencia.

Aqui anda el Embajador del Sr. Rey de Ungria buscando contribuciones de principes para contra el Turco yo le he dicho qne si espera sacar dineros de Francia ni de Inglaterra que se engaña y pierde tiempo y de los potentados de Italia como los mas estén perdidos pienso que será poco y tarde. El Papa acabado y asentado lo de Florencia bien me persuado que hará lo que pudiere pero esto aun no sé en que parará que no seria mucho que acabasen en saco, y digo que lo temo y ansi no sé como el Papa haya tan presto facultad de haber dineros para Ungria. Si el Rey de Francia ha de hacer algo será mas por ser hermano de su muger el Rey de Ungria que no por tasas hechas en Roma. Es bien que el Embajador se ocupe en esta demanda pero resuelvase vuestra Magestad allá en lo que os cumple echando cuenta con vuestra bolsa que esto es lo que hace al caso. Acresciente Dios la vida de V. Md. y guardese de jugar á la pelota luego despues de comer que aunque sois mancebo el estomago no sirve como es razon y si se puede escusar de beber entre dia, creo es lo que cumple á la salud de todos que tal es la vuestra.

De Roma á 25 de Agosto.

Siervo etc.

XIV.

(Leg. 850. fol. 50.)

C.ea y C.a M.d.

Son cinco dias que escrivi á V. Md. y en este tiempo no se ha ofrecido ninguna novedad y ansi sera esta breve. La cosa que yo mas deseo en este mundo es que V. Md. salga con honra de la dieta de Alemania, yo veo que la empresa es en estremo dificultosa, y quien la ha hecho mas dificil es no averse hecho ningun fruto en la dieta pasada, de donde se siguió mayor desverguenza en los malos y mas ánimo contra vuestra autoridad; todavia como la intencion de V. Md. es toda buena espero que Dios hará milagro; pues la obra suya y por la razon ordinaria no parece ningun remedio. Enfin cuando fuerza faltare, que era la medicina verdadera trabaje V. Md. de concertarse con ellos de la mejor forma que pudiere, y si fueren herejes, sean lo, pues no se les puede dar el castigo, á lo menos moderando sus errores queden vuestros servidores, pues se juzga ser necesario para defender la cristiandad del

enemigo comun, el cual dicen que sin duda verná en Italia el año que viene. Suplico á V. Md. pues dejastes vuestro descanso por el bien publico que trabajeis de no perder tiempo, y penseis todas las artes y sotilezas para poder dar recaudo á todo, pues quiso Dios que de vuestra potencia colgase la salud de su iglesia, y pues en los tiempos pasados nunca V. Md. estuvo en tan gran estrecho y necesidad justo es de intrinsicaros mas con su voluntad y de no apartaros de la guarda de sus mandamientos, y pedirle de continuo favor y fuerzas para dar cabo á este negocio de la fé, pues en la verdad es mas suyo que vuestro. Yo no tengo mas que escrivir sino que ruego á Dios, cerque vuestro imperial persona con su infinita clemencia.

De Roma ultimo de Julio.

Siervo etc.

XV.

(Leg. 849. fol. 49.)

C.ea y C.a M.d.

Há mil años que no he sabido de V. Md. soy cierto que está ocupado en negocios dignos de su persona y de su virtud pero de la sanidad holgaria saber cada semana por ordinario, ruego yo á Dios la dé á V. Md. tan cumplida como yo deseo, esta pobre y caida Iglesia lo ha menester que á mi parescer la vida de todo el estado eclesiastico cuelga de la vuestra y aun osaria decir sin lisonja lo mesmo de toda la cristiandad y entre tanto que V. Md. viviere creo Dios quiere poner algun remedio en el mundo. En esta esperanza vivo y viviré entre tanto que V. Md. persevera en amar á Dios y guardar sus mandamientos. No os desmayen los trabajos que yo os prometo que han de ser mas que bien remunerados. Dure tanto vuestro ánimo cuanto dura vuestro deseo y sereis prosperado en este mundo y en el otro. Los buenos pensamientos efectuelos V. Md. sin pereza y á los malos resistid á la puerta por que es claro que si los dejais entrar á la primera sala no pararán hasta la ultima cámara que es la obra. Podria ser que el Comendador mayor diese cuenta á V. Md. de cosillas que le escribo de aca y por eso soy en esta breve y muy largo en desear que Dios os dé todos los bienes.

De Roma á 11 de Setiembre.

Siervo etc.

XVI.

(Leg. 849. fol. 20.)

C.ea y C.a M.d.

Recibi una letra de V. Md. dada á cuatro del presente y como hoy me la dieron y el Embajador no ha tenido tiempo de platicar conmigo los negocios no tengo mucho que decir en este sino besar las manos de V. Md. por la merced que me hace en acordarse de mi y ser servido en que yo le escriba mi parescer en todas las cosas que se ofrescieren á lo menos no pecará mi voluntad cuando el entendimiento no acertare porque otra cosa en este mundo no codicio mas que vuestra prosperidad y buena ventura en todas las empresas que en vuestras manos cayeren, doy gracias á Dios porque el Comendador mayor me escribe que V. Md. está bueno esto nos guarde la clemencia divina sobre todo. Pues V. Md. no se ha resolvido en responder al Papa y le paresce que el concilio es el verdadero remedio cuando me hallare con el Embajador concertaremos y trabajaremos de entretener al Papa en este propósito hasta que venga la resolucion de V. Md. y se le dará razon de la tardança de la respuesta la cual cada dia acá se espera. Bien vi desde principio que esos luteranos no dejarian sus errores aunque les prometiesen diez concilios y por esto me pesó cuando V. Md. le demandaba con esta condicion creyendo que desta manera era tanto pedirle como no pedirle; para vuestro descanso cierto está que lo mejor seria asentar vuestros negocios con esa nacion y volveros á España pero sin duda para vuestra gloriosa fama y para ganar mas ligeramente la vida eterna es necesario que las cosas de la fé queden solidas y asentadas y muertas las heregias que nascieron en tiempo de vuestra corona y si el concilio es el remedio trabaje V. Md. que se haga á donde no solamente espero que sanarán los errores levantados pero que se siguirá del mucha enmienda de nuestras vidas ansi en el estado seglar como en el eclesiástico, para que quereis vuestras coronas y vuestros reinos y que os aprovecharan despues de muerto si teniendo poder y autoridad para hacer tan grande bien le dejais por un soplo de reposo que en este mundo se puede poseer. Nunca Dios lo quiera que un hombre criado para tan importante empresa le veamos preso de placerejos desta vida y ocupado en oficios ordinarios de los otros principes pequeños. Esto que digo se entiende como por otras letras he escrito cuando el Papa fuere contento de convocar el concilio y V. Md. viere que se puede hacer pero cuando

nuestro Sumo Pontifice le resistiese V. Md. queda delante de quien á todos ha de juzgar sin culpa y en tal caso me paresció y me paresce que hagais ahi lo mejor que pudierdes en vuestros negocios y en los de Dios y vais adelante á otras empresas si se ofrescieren y cuando estas faltaren al buen gobierno de vuestros reinos que con esto se asegura vuestra conciencia.

Señor creame V. Md. que á todo mi juicio este oficio de Embajador no está bien proveido no ha de ser el Embajador á contentamiento del Papa sino á satisfacion de vuestros negocios los cuales en manos deste me paresce que los veo caidos por ese suelo, cuando yo le nombre á V. Md. que viniese á Roma fué para que con mandado y orden del Visorey de Nápoles hiciese como letrado la concordia con el Papa pero este oficio requiere otra autoridad y reputacion y valor de persona que la que tiene Micer May: al Comendador mayor he escrito mas largo y V. Md. es prudente y sabio y ansi basta lo que he dicho. Acresciente Nuestro Señor la vida de V. Md. con alegria y descanso.

De Roma á 16 de Setiembre.

Siervo etc.

XVII.

(Leg. 850. fol. 55.)

C.ea y C.a M.d

El dia de San Miguel llamó el Papa á doce Cardenales, que suelen allegarse para las cosas de Alemania, y nos mandó leer todas las cartas que el legado embiaba, las cuales eran echas á 13 de Set. Todos nos espantamos y nos entristecimos, viendo la pertinacia de esos herejes, y como fundan en conciencia sus manifiestos errores y del poco respeto que han tenido á la presencia de vuestra imperial persona. Y como esta nueva vino sobre mucha esperanza que se tenia del remedio ha sido mas penosa. Alabose entre todos y del Papa la diligencia que V. Md. ha puesto en curar esa dolencia, estando 8 y 9 horas juntas en persuadirles, á que fuesen Cristianos, y buscar medios buenos para este fin. Y como todo esto no ha aprovechado quedamos todos desesperados del bien, y paresció á todos que esos herejes no se podian curar sino como se remediaron todos los pasados, desde que Cristo murió, que nunca se halló otra medicina para su salud sino solo la fuerza de los principes catolicos, porque como la herejia nace de sola la voluntad, no es parte la razon para sanarla. Y muchos de los cardenales dijeron

que el concilio á que se remiten no es porque piensen que en el serán sanos ni obedientes, sino por echar á V. Md. de esa su nacion con suave título, y luego volverse á ser peores que primero, y ya que el concilio se haga, estaren en el tan pertinaces como delante de vuestros ojos y dirán que no son libres como dijeron los Boemos en el concilio Constanciense, y así se volveran á sus casas mas perros que agora lo son. Verdaderamente Señor yo siempre pensé y asi lo tengo escrito por otras, que esos malditos no se podian curar sino con fuerza ó con milagro de los que Dios suele hacer por la buena intencion de V. Md., y agora lo veo cumplido, porque el proceso que se ha tenido de prudencia y razon humana con ellos, ha sido tan sin provecho y tan sin fruto, que ahora son mas desvergonzados y pertinaces que á principio, cuando se escomenzó á negociar con ellos, de manera Señor que pues Dios no quiere hacer maravillas ni basta ninguna razon con esas alimañas, y viendo que cuando volveredes las espaldas luego perece del todo la fee y triumfa la heregia, no seria inconveniente de pensar en el remedio de la fuerza, la cual seria bastante si V. Md. hace tregua con el Turco y concierto con Baiboda, y tiene mas cordial inteligencia con el rey de Francia, el cual puesto que tenga envidia de vuestra prosperidad creo que en ayudaros contra vuestros vasalos y en materia de la fee guardara lo que os prometiere. Señor, de creer es que no ay en el mundo quien mas desee vuestro descanso que yo, pero estando en contrario la honra y la conciencia es necesario que se olvide el reposo y se elija el trabajo, de donde nasce gloria temporal y servicio de aquel que con su muerte os redimió. Sabe Dios lo que yo siento no cumplirse vuestra voluntad en ese negocio de la fee; pero V. Md. tenga paciencia y no se aflija, sino con limpia conciencia encomendadle de continuo á Dios, el cual sabe mejor (y así lo tenemos por esperiencia) buscar el camino de vuestra honra y reputacion que todos los de vuestro consejo; suplicadle que no deje en manos de vuestra prudencia sino que aplique su misericordia á vuestros negocios pues en ella teneis mayor esperanza que en vuestro seso ni fuerzas. Y cuando V. Md. no pudiere por una parte ni otra hallar el medio de la fuerza trabaje con esos herejes, que pues piden concilio se subjecten desde ahora á la determinacion que alli se hiciere, y que en el entretanto vivan al menos subjectos á los sacramentos de la iglesia, aprobados por tantos y tan diversos concilios, sin mudar ningun punto de lo que hasta aquí se ha observado en ellos. Y que desde ahora se contenten del lugar que V. Md. señalare para celebrar el concilio y no digan despues que allí no son libres y por esto se aparten de lo asentado, y que el lugar sea uno de los nombrados del Papa. Pareceme que con estas dos condiciones V. Md.

puede justamente suplicar al Papa llame concilio y presto, y que S. Bd no le puede negar con justicia. Verdad es, Señor, que lo que yo alcanzo de la mente del Sumo Pontífice es que él aborreçe el concilio, que ni oir no lo querria. He lo entendido por algunas señales, y entre otros es que hace favor esterior á este imprudente cardenal Tarva, y es la causa, porque dice que el Cristianisimo no sabe como tomará esto del concilio, y que sin el no se puede hacer, ni se deve convocar sin su consentimiento, y otras palabras de poca cordura y de ninguna razon; y el Papa, como es sabio, conoce que sus dichos no tienen fuerza, pero huelgase con ellos, porque sirven á su deseo. Y otros cardenales como entienden su inclinacion lisonjeanle, poniendole grandes inconvenientes. El dia de San Cosme y San Damian comi con S. Sd. y despues platicamos media hora; todas mis palabras fueron ordenadas á que tuviese estrema confianza de V. Md., probandoselo por esperiencias notorias; afirméle con mucho calor, que es tan grande la filiacion y obediencia que V. Md. le tiene, que cuando estuviese tan cordial amigo con el rey de Francia, que dejando su reino se fuese á Valladolid á holgarse con V. Md. presente, sin ningun temor podria convocarlo, porque su honra y autoridad havía de ser mirado como la propia vuestra, y generalmente concluí, que ninguna cosa que hiciese confiando en la palabra de V. Md. nunca se arepentiria. Todo esto conçedió que era verdad y que el lo avia visto por obras y que el tenia la misma confianza de V. Md. que de si, y que el lo sentia esto mucho mas que no lo sabia decir. Y verdaderamente yo lo creo, porque como es hombre sabio es imposible que no conozca vuestro valor, vuestra virtud y lo mucho que le aveis merecido. Y en lo del concilio pienso que acordandose que V. Md. ha de ser presente le pasa sin pena, pero como vienen cada dia lisonjeros que le muestran inconvenientes, asombrase y acobardase y aborreee tal nombre, pero sin duda el ama y estima grandemente vuestra imperial persona, y á mi entendimiento todo el favor, que hace al Frances, es ceremonia y respeto, para que no piensen en Francia que el es su enemigo, y todo de V. Md., sin que á ellos queja ninguna parte. No ay que hacer sino que S. Bd. tiene este defecto que es dematiadamente respetuoso; pero conoce y asi me lo ha dado á entender, que la verdad, virtud y todo lo bien de la iglesia es en sola V. Md. y tiene al resto en la figura que yo lo tengo. Mi pobre parecer es este que cuando nuestro Sumo Pontifice no quisiere aceptar el concilio con las condiciones sobre escritas, ó que no se diere forma ni V. Md. la hallase para poder forzar á esos hereges, en tal caso V. Md. es libre y no terná que dar cuenta á Dios desta omision. Quedaré yo triste, porque no podeis ganar esta honra, y consolarme he

viendo que no aveis ofendido á Dios, pues el bien no se deja á vuestra culpa; teniendo ya V. Md. esta determinacion que ni por concilio ni por fuerza no se puede esperar remedio, trabajad, Señor, en conducirlos á las mejores condiciones, que pudieredes, señaladamente que á los sacramentos todos de la iglesia no os toquen, en especial en el sacramento de la confesion, que me parece hacen dificultad por ser mas libres para irse al infierno. Y hecho esto, entended en vuestros negocios temporales y dejad rey de los romanos y manera de resistir al Turco, y salgase V. Md. de Alemania. — Un dia destos pasados pidió licencia en consistorio el cardenal Tarva para irse á Francia, porque el Cristianisimo le enviaba á llamar, el Papa se la dió. Dios sabe que quisiera yo decir y que me dijeron otro tanto; y por razon así avia de ser, sino que V. Md. es mas respetuosa que la santitad del Papa; digo que me deis licencia para irme á mi iglesia con condicion que nunca vaya á la corte ni os pida cosa deste mundo. Tarva dijó en publico consistorio que se partiria dentro de seis dias y son pasados quinze y no se parte; da la razon porque espera al duque de Albania que viene por embajador y en su compania Alberto de Carpi. — Vuestro ejército anda junto á recio, hará presto mil desordenes, que son en vuestra mengua y en detrimento de vuestra conciencia por falta de la paga. Yo creo que V. Md. lo emvié proveido, pero la ejecucion de vuestros ministros no sé si es con la diligencia, que el negocio requiere. Tres composiciones son hechas y así avian de ser ocho, porque en el componer se hace justicia y misericordia, y en no pagar el ejército se pierde el alma y se gana infamia. Mande V. Md. que se provea con furia y las cartas se redupliquen. Sabe Dios que queria mas ser canonigo en Osma, que no oir los males que vuestros soldados par falta de paga hacen, destruyendo vuestro reino y vuestros amigos y vuestra honra. Y quererlo remediar con castigo es otra imprudencia de nuevo; maldito el otro remedio que veo sino la paga. Mandó V. Md. despedir 600 infantes en Florencia y hacen ahora por aquella tierra mil desordenes, y si los mandais matar, morirán ellos y otros tantos de los matadores y V. Md. terná menos todos aquellos vasallos. Nápoles ha menester un visorey con las condiciones, que tengo en otras escritas. Aquel reino es vuestro y por consiguiente no avia de aver pereza en la provision. Perdone V. Md. mi larga carta, que sabe Dios si pretendo mi interese ó vuestro servicio, pero si os enojo, dadme mi iglesia por carcel, y nunca en mi vida os deserviré con letras largas ni cortas. Ofreseo os á Dios, qne os guarde y defienda y govierna con honra y sin pecado.

De Roma primero de Otubre.

Siervo etc.

XVIII.

(Leg. 850. fol. 34.)

C.ea y C.a M.d

Antes que se partiese el duque Alejandro me dijo el Papa que le queria emviar á V. Md., porque no pensaba dejar á sus sobrinos otra mejor herencia que darles á V. Md. por padre y señor; y dióme á entender que agora estaba en manos de V. Md. perpetuar su casa en Florencia. Esta mesma platica ha tenido conmigo despues que se partió el duque. Ya yo tengo dicho y escrito que la amistad intrinseca y verdadera con el sumo pontifice es muy conveniente á vuestro servicio espiritual y temporal y por consiguiente me parece que todo cuanto V. Md. pudiere hacer para contentarle sin pecado se deve poner en obra. Y pensando muchas veces en este articulo de Florencia me parece que atenta la infielidad injusta y sin ninguna causa que los Florentinos han siempre cometido contra vuestra imperial corona, siendo vuestros vasallos, teniendo sus archivos llenos de vuestros privilegios gracias y libertades, y mirando con providencia á lo de adelante, que no se espera sino que sean peores y mas cordiales Franceses que hasta aqui, pienso que seria obra prudente y sin ofensa de Dios poner en aquella cibdad otro govierno, que no fuese de muchos sino de uno, que no fuese de libertad sino de obediencia y subjeccion, como Nápoles lo tiene á su rey. Y pues V. Md. se ha dignado dar á su hija por muger al Duque Alejandro, seria en parecer le diesedes en dote el señorio de Florencia. Con esto se proveria á tres cosas, la una acrecentar á vuestra hija, la segunda obligar perpetuamente al Papa, la tercera que se terná mayor esperanza de arrancar las flores de Lis de aquellos Franceses y plantar el nombre y temor en sus casas de V. Md. y todo esto sin cargo de conciencia.

Señor, en otra carta prolija me olvidé de escrevir este paso y por ser de importancia me atrevi á dar mayor trabajo á V. Md. en leer mis papeles; esfuerzo me á este atrevimiento, acordandome que me tiene mandado que en todas las cosas le escriba, y lo segundo que en estas materias no se solia V. Md. determinar sin hacerme merced de platicarlas primero con vuestro siervo. Conserve Dios á V. Md. en su gracia y amor.

De Roma 2. de Otubre.

Siervo etc.

XIX.

(Leg. 850. fol. 56.)

C.ea y C.a M.d

Beso las manos de V. Md. por la merced que me hizo con su carta hecha á 24 de Setiembre. Ha me pesado en el corazon la desverguenza y porfia que esos herejes han tenido en sus errores, y mucho mas de la poca esperanza que queda de concierto, y sobre todo me duele la mala disposicion, que veo para el verdadero remedio que es la fuerza. Siempre los comparé á los comuneros de Castilla, que buscando el camino de blanduras y medios mas que honestos perdimos el tiempo sin hacer ningun fruto, hasta que se tomó con ellos el cierto y perpetuo remedio que fue la guerra. Sin duda ninguna por este norte se avia de navegar en ese pielago de maldades, mas como tengo dicho los aparejos me parecen dificultos, porque teniendo tan poderoso enemigo como es el Turco y su ministro Baiboda á la puerta, y el rey de Francia no solo sospechoso en ayudaros, pero cierto en desfavoreceros, no pesando el deudo y confederacion mas adelante, y el rey de Inglaterra que ayudaria al demonio contra V. Md., no sé como con tales estorvos habrá fuerzas para castigar gentes tantas en numero y en fortaleza como son los luteranos, en especial teniendo á las espaldas siete cantones de Suizos mas herejes que ellos. Todavia espero en la misericordia de Dios que por vuestra buena fé y derecha intencion, cuando mas desperados estuvieremos y el remedio mas fuera de humana razon, entonces porná su piadosa mano y abrirá una senda por la cual gane V. Md. gloria y triumfo en esta empresa, como ha hecho en las pasadas. Ahora un año vi vuestros negocios perdidos en Placencia y dentro de tres meses los hizo Dios gloriosos. Persevere V. Md. en virtud y sed rosa entre esas espinas, que no dudo vereis el ayuda de Dios sobre vuestras cosas. Todo lo vencereis si os venceis; todos los Turcos, Luteranos, Franceses y Ingleses no son parte á mi juicio contra vos bueno y diligente; no os desmayen trabajos, pues nacistes para ganar el cielo con ellos. Señor, están esos negocios tan oscuros y tan dolientes que si estuviese presente hablaria como simple en ellos, cuanto mas estando tan lejos! No tengo otra cosa con que consolarme sino es con esperar maravillas y suplicar á V. Md. que ahora con animo cesareo se esfuerza y sea constante á buscar arte y manera para castigar esos vellacos menospreciadores de los mandamientos de Dios y de V. Md. A mi parecer y al de otros harto mas sabios nunca V. Md. tuvo empresa tan justa y tan meritoria y tanto gloriosa como esta, y por esto es razon que aplique todo su poder y valor para salir con ella, y cuando V. Md. juzgase que sus fuerzas despues de bien pesadas no eran suficientes para ganar la

jornada y salir á fuera, no es V. Md. obligado á perder, sino ocupar vuestras fuerzas todas, vuestra vida y estados en tal empresa, cuando por evidencia razonable se tiene esperanza de ganar. Esto he escrito muchas veces en sentencia, porque otra cosa no alcanzo.

Señor, en otras letras he dicho que este nombre de concilio aborresce el Papa, como si le mentasen al diablo. Y tenga V. Md. por cierto, que la causa porque hace cariñas á los franceses. que aqui estan, es porque le ayude su rey á librarse deste concilio, que V. Md. le demanda. La causa á mi ver es clara, porque alli se hablará en deponerle y ya que crea que V. Md. no consentirá que la platica tenga efecto, todavia no se podrá escusar, que no se publiquen sus grandes desordenes pasados, que no es pequeña afrenta, y tras esto que le acorten los efectos de su poder, el cual puesto que es en estremo grande, no es menor la culpa de quien lo ha querido todo mostrar en obra. Viendo esto dado que á mi entendimiento es mas espanto que razon, seria en parecer, que atenta la necesidad que V. Md. tiene que el Papa sea vuestro verdadero amigo y juzgando allá que el concilio es necesario, en tal caso V. Md. le pida con gran humildad y obediencia, alegando las causas que ay para hacerlo y los frutos, que del pueden nacer, prometiendo de guardar la autoridad de su persona y de la sede apostolica, y al fin sometiendose á la determinacion de Su Bd., y cuando asi pedido sintiere V. Md. que no le place, digo que se desista del, y buscad los mejores medios que pudieredes para componeros com vuestros vasallos, para que os amen y sirvan, y quitandoles parte de sus errores, disimulad con los que quedaren. Esto se entiende faltando fuerza para el castigo. Y ansi, Señor, se despida V. Md. de esas bestias fieras, que Dios á lo menos no os pidirá la cuenta, pues el verdadero pastor menosprecia la salud de sus ovejas y huye el medio cierto para echarlas de las deesas vedadas, donde están paciendo. Con todo esto espero en la clemencia de Dios que por vuestros manos se han de hacer grandes bienes, aunque todos los elementos sean contrarios. Solia V. Md. conferirme sus propositos y deseos, y despues de examinadas las razones de una parte y otra, se tomaba resolucion y ciertamente vimos que pocas veces nacieron yerros destas conferencias; ya que V. Md. por causas, que los hombres no pueden alcanzar, me privó desta merced, le suplico me perdone si escriviendo en negocios tan graves diere mas veces en la herradura que en el clavo, pues no tiene culpa mi voluntad ni mi entendimiento, sino solo mandarme V. Md. que desde lejos y oscuros digo mi parecer en todas las cosas. Guarde Dios vuestra Imperial persona en el alma y en el cuerpo. Amen.

De Roma á 8. de Otubre. Siervo etc.

XX.

(Leg. 850. fol. 45.)

C.ea y C.a M.d.

Mujetula llegó aquí á once del presente, aquella noche habló al Papa pero no le dijo palabra del negocio á que venia. Otro dia me vino á ver y me contó la causa de su venida. yo me hice de nuevas como si nunca lo hubiera sabido por darle mas autoridad en su negociacion. Estando conmigo allegó el Embajador, platicamos en la materia, y tomóse esta resolucion que el mismo Mujetula solo dijese aquella noche al Papa la razon de su venida, y que procediese en la habla conforme á su instruccion que á mi parescer es prudente y copiosa y tiene espiritu, pero que callase el paso de Parma y Placencia porque á mi juicio ofende antes al negocio que aprobecha. Ansí lo escribí primero que Mujetula viniese y que tras esto le dijese que á solos el Embajador y á mi le habia mandado V. Md. diese parte de la cosa porque despues de su platica nosotros tubiesemos ocasion y abierta la puerta para ayudar al negocio y que luego nos hiciese saber lo que el Papa habia respondido. Esto fué ayer y á la hora que esta se escribe Mujetula no me ha embiado á decir nada pues el no se debe haber dormido porque en mi vida conosci hombre Italiano servir á su Señor con tanto saber diligencia amor y lealtad como este sirbe á V. Md. paresceme que cuando come y duerme está pensando en lo que ha de hacer al contrario de otro que cuando negocia paresce que está comiendo y veviendo.

Señor á mi entendimiento y como si estubiesemos delante de Dios sin ninguna pasion humana, esto que V. Md. pide al Papa combiene mas á la honrra y conciencia y negocios particulares de S. Bd. que al servicio de V. Md. ansí se lo dire y mucho mas largo cuando acaesciere hablarle en la negociacion dije á Mujetula que acordase al Papa los gastos que V. Md. tiene para el bien que se puede llamar atenta la intencion católica de V. Md. mas público que particular que es cuatro mil Españoles que embia á Cecilia para que defiendan la entrada del Turco si por allí viniere á Italia. Las galeras de Andres Doria que no son de poca costa la ayuda que hace á su hermano que es no menos grande que secreta y contra el Turco. Donde estos Españoles á mi juicio sé pueden poner para que se paguen sin sospecha de Italia es Ungria porque aquel es el titulo mas honesto para la contribucion. Algunas cosas no escribo á V. Md. porque el Embajador dará de ellas

larga cuenta. Sé decir que el fué con el Papa y estubo con el cinco dias y nunca segun el me confesó delante de Mujetula dijo al Papa una palabra de cuanto V. Md. escribió á veinte y cuatro de Setiembre. Yo le respondí que me pesaba por lo que tocaba á Brachano porque viendo el Papa lo que V. Md. escrebia pensaria de hacerlo bien allegose á mi oreja y dijome: pues sabed que ha dado á Juan Paulo cargo de tomar la nota. Paresciome mal porque cuando la tomare aunque haya hecho mil juramentos de entregarla al Papa, temo que no la dará y tenerla aquel es mucho peor para vuestro servicio que si la tubiera el abad. Esta cosa es de gran importancia segun mi imaginacion pero aquí hase hecho poco bien para el remedio. Acreciente Dios la vida y salud de V. C. Md. prosperamente.

De Roma á 13 de Octubre.

Siervo etc.

XXI.

(Leg. 850. fol. 35.)

C.ea y C.a M.d.

Ayer escribí á V. Md. de mañana y á la tarde fui al Papa con los otros cardenales que suelen venir á entender en esta negra materia de Lutero y allí se leyeron las cartas del legado escritas á veinte y cuatro de Setiembre y como no era venida letra de V. Md. para S. Bd. en que dijese su determinacion de lo que se debia y podia hacer con estos hereges no se tomó otra resolucion sino esperar lo que á V. Md. parescia; lo mas del tiempo que allí estubimos se gastó en alabar la fée, virtud y constancia de V. Md. y la inclinacion que tenia al servicio de Dios y á la esaltacion de la sede apostólica. Yo doy infinitas gracias á nuestro Señor de ver que aquel que agora año y medio era blasfemado y tenido por un público tirano, al presente digan todos que es persona divina y que sus palabras y obras son del cielo. El cardenal Tarba sospecho que no tomó placer de tantos loores porque habló largo y sin seso. Desta su platica y de otras estoy en opinion que es loco ó malino y siempre desvergonzado y atrevido. Salido de la congregacion me dijo Mujetula lo que habia pasado con el Papa en su negocio; holgueme de ello y roguele que diese prisa porque se pasaba el tiempo de caminar á Alemania si hobiesen de ir hacia allá y que me señalase hora con S. Bd. para que le fuese yo á hablar en la materia; respondió

que así lo haria y que se haria fructo con mi ida. Estoy esperando su aviso. Señor cuando la madre de Dios y Joseph allaron á Cristo disputando en el templo que habia tres dias que con pena le buscaban, dijeronle: *fili quid fecisti nobis sic ego et pater tuus dolentes quaerebamus te,* respondioles el: *quid est quod quaerebatis nesciebatis quod in his quae patris mei sunt oportet me esse.* Sirve al proposito de vuestra peregrinacion que cuando la sensualidad y los amores carnales os combidaren al regalo y descanso de vuestro cuerpo y se quejaren porque ha tanto tiempo que los habeis dejado y huido de ellos responda V. Md. aprendiendo del verdadero maestro: vosotros no sabeis que en las cosas del padre eterno me combiene trabajar y ocuparme: y que para esto soy criado en el mundo y no para deleites y placeres que deste oficio me estorben. Sin duda Señor cuando V. Md. en esto pensare hallará que lo que digo no es estraño del servicio de vuestra ánima y de vuestra honra, ni del fin que tubistes cuando dejastes á Toledo. Guarde Dios vuestra imperial persona como yo deseo.

De Roma á 14 de Octubre.

Siervo etc.

XXII.

(Leg. 850. fol. 57.)

C.ea y C.a M.d

Por otra escrebí que esperaba hablar al Papa en el negocio de Muxetula, lo cual hice con aquellas palabras que me parescian servir mas al proposito; respondiome mucho bien y que le parescia que se habia de mudar el orden que aquello que V. Md. pide el lo habia de mandar á V. Md. para que sin sospecha de nadie tubiese efecto nuestro deseo. Yo le alabe su discurso y le suplique que luego se entendiese en la execucion: la platica duró mas de dos horas, de creher es que no estaria yo ocioso en probar por razones la virtud y derecha intencion y claras y limpias entrañas de mi principe, el concedia mis alegaciones y añidió que creia que en el poco tiempo que el conversó á V. Md. habia allegado al profundo de la retitud y sinceridad vuestra como yo en los años que le habia confesado; yo por esto le llame bien aventurado, pues habiendo pasado tantos trabajos en su pontificado á su vejez le habia Dios abierto los ojos para conoscer al mas catolico y verdadero y escelente principe que nunca sumo Pontifice tubo en el mundo y que

plugiera á Dios que la mesma vista tubiera desde principio: digo Señor que esta conferencia fué prolixa toda en alabanza de V. Md. y que me confirme en lo que otras veces tengo escrito que puesto que los respectos tenga á Francia y Inglaterra, pero que lo secreto y solido de su corazon es con V. Md. y que le ama de veras y le estima mas que al resto de la cristiandad: este negocio de Muxetula yo se le puse en conciencia y en honrra por evidentes razones, y sobre esto le probe que á su interese particular era mas que necesario. Soy enemigo de contar historias, que he pasado en servicio de mi amo y señor, y por esto callo el largo discurso que pasamos todo en vuestro servicio: dixome cuanto habia dicho á Muxetula, y pues el lo escribe es bien que yo calle á el me remito.

Señor aunque Dios os dará vida larga para que todos vivamos con ella, todavia acuerdo á V. Md. tenga memoria de su testamento que para la restitucion consiste en el breve que se ha de sacar de los fructos de los maestrazgos, no sé si se ha hecho; por esto lo escribo que pues me queda nombre de confesor justo que es que durando mi vida os ayude á salvar. Dios guarde vuestra imperial persona.

De Roma á 16 de Otubre.

Siervo etc.

XXIII.

(Leg. 850. fol. 63.)

Cea y C.a Md.

A diez y seis deste mes llamó el Papa á los cardenales que se suelen allegar sobre las cosas de Lutero, y mandónos leer una letra del legado y un pedazo de otra escrita de V. Md. á Muxetula y la data era á cuatro de Otubre, en las cuales se decia como no se habia podido acabar por via pacifica con esos hereges ninguna cosa buena, y que allá parescia á V. Md. y algunos de los principes catolicos que la fuerza era el remedio y que V. Md. estaba aparejado para poner su persona y estados en esta empresa, pero que era necesario que el Papa diese ayuda y consejo, y determinando su beatitud que era bien tomar el camino de la fuerza no solo su Santidad habia de ayudar de sus proprias rentas pero habia de mandar á los principes cristianos y potentados de Italia que contribuyesen para esta obra no menos sancta que dificultosa; esto decian las cartas en suma, las cuales fueron fingidas de industria de su beatitud, para que el negocio que traxo Muxetula

se hiciese sin murmuraciones y escándalos de los miradores: todos votaron hasta el cardenal Frances que V. Md. pedia lo justo y hablaba como ministro de Dios; yo dixe en publico que esta ayuda era menester efectuarse luego, y que si se remetia á congregaciones de cardenales que desde Boloña aca teniámos por esperiencia no salir dellas ningun efecto que pues su beatitud habia entendido de todos aquellos Señores Reverendisimos su parescer qué el mesmo sin dilácion lo efectuase, lo que despues sucedió escribirá Muxetula, y por esto lo dejo de decir. Acabado el consejo allegueme al Papa y dixele: *bene contabit hodie gallus*, respondiome: dadme á mi las gracias que le hablé con arte primero; tras esto idos todos me apartó y me platicó el negocio de Inglaterra y como el Rey de Francia le habia escrito muy caliente por la parte del Rey, pero que por su Embajador le decia que forzado habia escrito y que no pudo hacer otra cosa; de aquí me persuadió por razones que no van fuera de buen entendimiento que no haciendo el Rey de Inglaterra ninguna novedad que al servicio de V. Md. convenia dilacion en la causa, la cual el tenia sobre sus ojos cuando se obiese de sentenciar, no solo como cosa de tal Reyna y de tal sobrino; sino como si fuese mas que propria suya, peró que á su parescer convenia al bien del negocio dilatarse de quince ó veinte dias para cumplir con el Rey de Francia y para que él prometa al Rey de Inglaterra y salga por fiador que en esta su corte se le hará justicia sin parcialidad ninguna y sin respeto de ningun principe y otras muchas palabras que servian á la dilacion me dijo, las cuales escribirá á V. Md. el Embajador, yo le respondi que deste negocio yo sabia muy poco y podia menos, pero que el Embajador que sabia la voluntad de V. Md. responderia á su beatitud. Mandome que yo se lo hablase lo cual hice y le rogue que fuese al Papa y platicase con el en este negocio tomando motivo como yo le habia hablado lo que Su Santidad me habia dicho y fue mi consejo que atento que él no tenia las escrituras que habia menester para el pleito, y que el Papa tenia derecha intencion al bien del negocio y que quince dias se pasan presto y que su beatitud huelga mucho con esta pequeña dilacion, la cual muestra tener fin á vuestro servicio y sin ninguna ofensa de la causa, y con condicion que su Santidad lo escriba estensamente á V. Md. que el podria contentarse de esperar los quince dias, pero que al cabo el viese sus instrucciones y hiciese sin respeto de mi voto lo que mas viese convenir al servicio de V. Md: el fue al Papa y escribirá en esto lo que pasó á el me remito; todo lo que le hablé fue delante de Juan Antonio Muxetula.

Señor la gente de Don Fernando ha saqueado una tierra de Sena,

y puesto que hayan tenido causa todavia suena mal en toda Italia en especial que há muchos años que sufren desordenes de vuestros exercitos, y puesto que hasta aqui vuestra conciencia se disculpaba con que injustamente los principes cristianos os ponian en necesidad de conserbar exercito sin paga de aquí adelante vea V. Md. que todos los daños que vuestras gentes hicieren por defecto de la paga, no solamente lo pagará vuestra honrra y buen nombre que habeis ganado, pero será á cargo de vuestra catolica ánima y sereis obligado á restitucion, ciertamente Señor yo veo que no hay por aca quien desto de veras se duela y le allegué al corazon y á esta causa no se dan maña á sacar dineros del Reino de Nápoles para pagar este exercito al cual se deben en fin deste mes setenta mil ducados y si obiera orden de pagallos luego pudieran caminar para Ungria en principio de Noviembre y trabajarase viendo que iban á servir que corriera la paga de la liga desde el mesmo mes y desta manera vuestro servicio andubiera como era razon, pero como en esto ha habido descuido de los ministros, pesame en el alma, por que no espero sino escandalos y infamias de quien no las meresce y estorvo del mucho bien que sucediera si este exercito saliera de Italia pagado y presto; yo doy la priesa que puedo al Embajador que escriba á Nápoles sobre estos dineros que se deben, porque á lo menos para el principio de Diciembre escomience á ser pagado el exercito por la contribucion del Papa y de los otros potentados. Dios lo guie segun vuestra virtuosa voluntad que en esta espero mas que en los oficiales que por aca teneis partidos, y ansí pienso que en las desesperaciones de allá y en las dificultades de aca Dios con su piadosa mano ha de proveher como todo venga al puerto de vuestra prosperidad: no es menester otra cosa, sino que de vuestra parte se ponga diligencia que no se ofenda en nada quien tantas mercedes os ha hecho y tengais ánimo para sufrir trabajos: Guarde nuestro Señor vuestra Cesarea Magestad.

De Roma á 20 de Otubre.

Siervo etc.

XXIV.

(Leg. 850. fol. 66.)

C.ea y C.a M.d

Mal se puede zufrir pasar tanto tiempo sin ver carta de V. Md. porque ha cuarenta dias hoy que ninguna letra suya se ha visto en Italia y puesto que en vuestra corte solia yo estar otros tantos sin ir á Palacio pero aquí se siente doblada pena porque veo el mucho daño que esta negligencia hace á vuestros negocios y cuando fuese poco siendo los negocios grandes no puede ser la culpa pequeña, veo que V. Md. es ocupatisima en materias mas eminentes que son las de la fé, pero todavia no es escusa bastante pues Dios hizo merced á V. Md. de tan gentil entendimiento que á perder el miedo y la mala costumbre es mas que cumplido para hacer lo uno y lo otro juntamente y aun sobraria tiempo para holgar fuera razon que V. Md. hobiera mandado con diligencia lo que se habia de hacer del egército que gobierna Don Hernando que os anda infamando por Italia y poniendo macula en vuestra honra y puesto que al presente no maten ni tallen ni tomen las mugeres agenas, comen á discrecion no menos que si se les debiese. Juzgue V. Md. si esto es licito y á cuya conciencia lo encargará Dios y quien será obligado á restitucion, lo cual se estorbará y con fuego y multiplicando correos hobierades mandado á los ministros de Nápoles que en todo caso y de cualquiera honesta manera hobierau sacado dineros para la paga, suplico á V. Md. de aquí adelante aplique su buen juicio al remedio porque no cresca el mal y se pierda el buen renombre que habeis ganado. Dicese por aquí que pide Lope de Soria á los foragidos de Sena treinta mil ducados por volverlos á sus casas si el lo hace sin vuestro mandamiento digo que meresce castigo porque hace contra la honra de su príncipe y si V. Md. lo ha mandado me maravillo porque pidiendo los foragidos pura justicia y siendo V. Md. obligado á ministrarla que se la vendais por dineros no sé como lo puede tolerar vuestra virtuosa conciencia y si alguno digere que por razon de llevar egército para hacer este efecto el cual ha de ser pagado es justo que contribuyan los foragidos á mi ver es sin fuerza esta alegacion porque V. Md. es Señor de aquella cibdad y estos contra derecho son echados de sus casas y tomadas sus haciendas suplican por justicia al superior de todos digo que graciosamente se ha de hacer y si para esto es menester egército paguenle los tiranos y no los mocetes y dejado esto á parte que toca al alma, osaria decir para lo del mundo no

cumple ni parescerá honesto á persona que lo oiga y aunque los treinta mil ducados serian utiles para pagar vuestro egército yo los doy á la ira de Dios pues son contra vuestra gloria y escandalo de los que pagaren y de los que oyeron tal historia. Perdoneme V. Md. por hablar tan claro que no puedo hacer otra cosa en materias que muerden á vuestra honra y á vuestra alma y cuando quiesiese hacer lo contrario no podria habiendo siete años que nunca me aproveche de lisonjas con V. Md. cuya vida acresciente Dios como yo deseo.

De Roma á 4 de Noviembre.

Siervo etc.

XXV.

(Leg. 850. fol. 62.)

C.ea y C.a M.d

Llegó aquí Don Pedro á quince del presente y vinose á apear á mi posada y creyendo que ha sido por mandado de V. Md. lo he recibido por gran fabor y honrra por lo cual veso sus imperiales manos mil veces. Diome una letra de V. Md. escrita de su mano y de su propio ingenio y bien se le paresce en las razones viveza y espiritu que trae consigo á mi juicio es ella tal que debe ser de pura carne ó de piedra y sin entendimiento ninguno el que despues de leida no se conformase con el voto de V. Md., á lo menos de mi digo que teniendo respecto á la seguedad de esos hereges y á la ninguna esperanza que hay de su combersion y á la poca gana que tienen todos los principes Cristianos del remedio y á la embidia que tienen de todo el contentamiento de V. Md. aunque sea en monada creo sí me viera en vuestra presencia tubiera el parescer que tube en Valladolid en la mesma materia de concilio pero cuando he visto la carta de V. Md. tan sabia, tan virtuosa con palabras tan eficaces y tan sin mundo y tan sin recreacion corporal sin duda Señor no puedo contradecir ni tengo fuerzas sino para dar voces que se haga concilio á ojos cerrados y se obedesca un príncipe que olvida todo su descanso por solo el servicio de Dios y bien público de la cristiandad y allende de ser justo cabtivar mi entendimiento por mandado de tan buen Señor sin duda me paresce por causas manifiestas que en caso que el concilio no aprobeche á sanar los herrores de esa nacion será util para que no se peque y multiplique la dolencia y para

reformar las costumbres de los cristianos que quedan. En fin es cosa cierta que ya que no aprobeche, no podra hacer ningun daño. Otró dia que allego Don Pedro fue á Palacio con solas dos letras; la una del concilio y la otra del negocio de Florencia porque cuanto se entristeciese con la primera se consolase con la segunda. Otro dia volvio con sola la letra de la eleccion de Rey de Romanos. Lo que pasó escribirá Don Pedro el cual en todo lo que he visto ansí en platicas particulares y respuestas que da á muchas personas señaladas que le visitan como en los negocios principales, procede tan cuerdamente y con tanto reposó y ingenio que paresce que ha diez años que entiende en negocios de príncipes. Ciertamente fué la eleccion prudente y acertada; yo Señor en estos dos dias no he querido hablar á su Beatitud porque harto ternia que hacer en digerir la pena que la letra vuestra del concilio le habra dado. Mañana pienso ir y mostrarle he la carta de V. Md. que á mi parescer tiene mas fuerza para inclinarle á lo bueno que la letra que para el fué escrita y que todas cuantas razones yo pudiese inventar para moberle no tubiera atrevimiento de communicarla á persona del mundo sino fuera por la licencia que V. Md. me da para ello y lo principal porque creo que combiene á vuestro servicio y al bien de la negociacion pienso que combiene hablar presto á Su Santidad antes que tenga tiempo de dar á entender de nuevo á los Cardenales la mala voluntad que tiene al concilio podria ser que vistas tan justas causas y cordiales que V. Md. escribe en mi carta sele abriesen mas los ojos para consentir en lo que á todos va tanto. Yo terné poco que añadir pero en las declaraciones de las causas que V. Md. toca podria ser que hiciese algun probecho Dios me dé gracia para ello. Mucho placer hobe viendo á Don Pedro, acordandome que le vi muchas veces en vuestra casa y fué mayor mi alegria leyendo vuestra letra paresciendome que via á V. Md. platicar conmigo paséandose de rincon á rincon en su cámara. Dios sea servido que algun dia se pueda hacer facie ad faciem lo que agora V. Md. hizo en papeles. Señor suplico á V. Md. se acuerde que pocas veces fuistes engañado siguiendo el parescer deste vuestro siervo porque el amor suele despertar el entendimiento para que acierte en sus consejos. Digolo á propósito que pues es verdad que otra vez han de venir los príncipes de Alemaña á la eleccion, de nuevo trabajeis de persuadir á esos herreges tomen algun buen medio en sus herrores, moderándolos en la sustancia permitiendolos en lo ceremonial de tal manera que queden vuestros servidores en todo caso, y ansí lo sean de vuestro hermano y si quisieren ser perros seanlo y cierre V. Md. sus ojos pues no teneis fuerza para el castigo ni manera ninguna para sanarlos á ellos ni á sus sucesores. Contente V. Md. con que os sirban y os sean fieles aunque á

Dios sean peores que diablos vuestra conciencia es segura, trabajad como vuestro estado no se pierda. Sobre esto ande la demanda del concilio porque si se hace alcanza V. Md. lo que deseaba y cuando por nuestros pecados no se hiciese, quedais Señor de Alemaña hasta que se fueron los hereges de Agusta, yo acepté que V. Md. hiciese fieros y amenazas algunas veces pero ya que habeis visto que son palabras inutiles, piense V. Md. que todos os obedescan y sirban cuando los hobieredes menester y no os deis un clavo que ellos lleven sus almas al infierno; de manera Señor que entretanto qne se viene al concilio y cuando actualmente vinieren y en el estubieren desde agora procureis que todos se llamen vuestros y ansí lo sean en las obras y os reconoscan por su verdadero Señor y las conciencias sean las de Turcos y prometo á V. Md. que si desde agora quedan como amenazados y con sospecha que teniendo fuerzas los forzareis á ser cristianos y asi hobieren de venir al concilio cuando se hobiese de hacer que no sera mucho que vuestro mayor adversario sea el concilio y que sea menester no solo dejar Alemaña pero que vuestro hermano con toda su casa se vaya á vivir á Castilla porque en Flandes no hallará seguridad; lo mismo acaescerá y mas ayna sino se espera concilio de forma Señor que es mi voto que pues no hay fuerzas para corregir que hagais del juego maña, y os holgueis con el herege como con el católico y le hagais merced si se igualare con el cristiano en serviros, quite ya V. Md. fantasia de combertir almas á Dios; ocupaos de aquí adelante en combertir cuerpos á vuestra obediencia, y salvad vuestra ánima haciendo y creyendo imitando á vuestros pasados y aun acrescentando en virtud pues hoy hay mayor necesidad della que nunca. Este es mi consejo y ansí le firmaré de mi nombre. Verdad es que si hobiese tregua con el Turco y el Rey de Francia hiciese lo que debe y fuesedes en este caso un corazon y una voluntad, digo que el concilio será probechoso y Dios será del muy servido y que no tiene V. Md. causa para hacer á esos hereges perder el temor antes decir palabras con que sientan vuestra justa ira y enojo que teneis de sus errores y con este espanto es bien que vengan al concilio pero como el Turco es muy poderoso y los primeros estados á donde han de tocar son vuestros y de vuestro hermano y solos alemanes son bastantes á la resistencia y no otra ninguna nacion y junto con esto es de sospechar que el Rey de Francia de todos vuestros trabajos y perdidas se huelga y le pesa de toda vuestra prosperidad por estas causas torno á decir que se concierte V. Md. con toda Germania y vivan como quisieren pues por si solo no puede prohibir ni medicar sus heregias. Señor si alla estubiera nunca dudara que se debria llamar el Duque de Saxonia á la eleccion en caso que fuese público herege y descomulgado

de derecho porque para no imbiciar la eleccion bastará la bula del Papa para ello que supliera aquel defecto la cual hobiera ido tan presto como V. Md. al lugar de la eleccion y cuando venido el á voces dijere que quiere elegir otro me parece que no se le debe mostrar la bula segunda sino que elija á su voluntad porque á mi juicio ansi combiene pues sin su voto la eleccion será canónica y indubitada y vuestro buen hermano legitimo Rey de los Romanos y si por heregia ó descomunion aunque el Papa por tal le declare fuere echado de la eleccion nunca faltará en los hereges escrupulo que volviendo V. Md. las espaldas será bastante de cisma y aun de elegir otro á contentamiento de los errados. Yo hablo desde alejos y por esta rason me perdone V. Md. si ando fuera de camino, mi voluntad se reciba que no sabe sino servir sin respecto que me puedan llamar nescio. Manda V. Md. que ayude á Don Pedro en los capelos, eso haré con entera voluntad por obedescer primero y despues porque ya no podrá V. Md. escusarse de darme licencia para volver con el á Castilla y prometo á V. Md. que siendo el servido, yo tome por recreacion el desierto de mi iglesia sin ver corte ni dar importunidad por cosa que mas valga y estando aquí nunca vacará cosa que sea de mayor renta que no suplique por ella pues aqui se ha de gastar en servicio de Dios y vuestro. Suplico á V. Md. no olvide de hacer bien á estos Cardenales, ofresciendose en que sin ofender á la conciencia y he holgado de haber venido agora lo que se prometio en Boloña y por amor de Dios que piense V. Md. en la provision de Nápoles que no hay quien de vuestro serbicio se duela, ni pierda una hora de sueño por imaginar como se acrescentará vuestra honrra y vuestra hacienda. Yo digo la verdad y pesame que se coma á discrecion porque no se dan maña á pagar los soldados. En este artículo he escrito á ello me remito.

Acresciente Dios la vida de V. Md. como yo deseo y os dé gracia para resistir á la gula en comer pescados y manjares contrarios al pecho.

De Roma á 18 de Noviembre.

Siervo etc.

XXVI.

(Leg. 850. fol. 68.)

C.ea y C.a M.d.

Despues que respondi á las letras de 30 de Otubre daré cuenta á V. Md. de lo que ha pasado tocando la sustancia y dejando los mas acidentes que pudiere y suplico á V. Md. perdone el mal orden de mis cartas porque no llevan fin de parescer de buen estilo sino que en ellas se lea sola verdad.

Antes que el Papa leyese la letra de V. Md. á los Cardenales deputados para este negocio de la fé fui á Palacio y mostre á Su Beatitud la carta que V. Md. me escribió porque me paresoia que en ella venia vuestra intencion mas abierta y cumplida y con mas vivas palabras que en la que de su mano escribió á Su Santidad leida y declarada bien la letra y el algunas veces maravillandose del buen ingenio della, estuvimos hora y media platicando en los inconvenientes y fructos deste concilio y conosci claramente lo que siempre tengo escrito que hasta del nombre tiene aborrescimiento y que le paresce que ya no le queda otra plaga ó calix que beber antes que muera sino concilio. Yo Señor con toda el arte y fuerza que Dios me dio á entender trabaje de quitarle sus espantos y asombros con muchas razones declarándole que todos los males que se podrian temer contra su persona y contra la Sede Apostólica se estorvaban siendo presente tan católico príncipe y tan fidelísimo hijo suyo que no es mas inclinado á su propia vida y autoridad que á la honra de Su Beatitud y acrescentamiento de la Sede Apostólica y en probanza desto descendi á muchas particularidades que no pueden zufrir papeles: el Papa quedo tal aquella noche que fueron sus ultimas palabras, que él era contento de hacer el concilio y que puesto que los Cardenales fuesen de voto contrario y no quiesiesen ir á él que solo se iria á cumplir la voluntad y determinacion de V. Md. y *in nomine vestro laxabit rete* y que el confiaba en V. Md. como en su propia ánima y otras muchas palabras de importancia y amor y seguridad que tiene en la imperial persona de V. Md. y con esto me despedi alegre de Su Beatitud y di luego razon de lo que había pasado á Mugetula que me estaba esperando para que pues posaba en Palacio de contino le mantuviese en el buen propósito en que yo le dejaba. Otro dia lunes fuimos llamados á congregacion y lo que allí se hizo fué leer la carta de mano de V. Md. escrita al Papa y luego el proceso en latin

que V. Md. le envie de todo el orden que se habia tenido con esos hereges. y como la materia era importante pidieron tiempo los Cardenales para votar en ella y señalose el viernes adelante dia de Santa Catherina martir para que se juntasen á dar sus votos. La noche antes yo me fui con mi habito de flaire y mi compañero á casa del Cardenal Frenesio porque es el primer voto y que tiene autoridad para hacer mal y bien y estuve dos horas dando y tomando en los inconvenientes y provechos del concilio y lisongeandole todo cuanto pude de manera que á mi juicio le deje como cumplia al negocio y así me dijo que yo le habia alumbrado cuando otro dia venimos á votar el concluyó su parescer en que el concilio era necesario pero que era bien que lo entendiesen primero los otros principes porque no paresciesen que eran menospreciados lo cual seria para que con mejor voluntad ayudasen al bien publico de la cristiandad y que á lo menos serviria para que no lo estorbasen. Algunos huvo que redondamente votaron que se debria negar el concilio pero la mayor parte se conformo en que no se podia dejar de hacer y que era necesario como dijo Frenesio. El cardenal Monte entre todas se señaló diciendo claramente y sin ninguna condicion que el concilio se debria hacer y que así convenia al bien de la iglesia católica y á la Sede Apostólica y á la persona de Su Santidad este Cardenal estaba en un lugar fuera de Roma yo trabaje que viniese porque sabia que era voto sustancial y que estaba como cristiano en este negocio por manera Señor que en aquella congregacion se gasto el tiempo en decir mil loores de V. Md. en especial Egidio que predicó en forma de vuestra virtud y en sacar en limpio que el concilio era necesario, y lo tercero en que era razon que el lunes adelante se hiciese consistorio y se diese cuenta á todo el collegio de Cardenales, lo cual se hizo y allí se leyó la primera carta que V. Md. escribió de su mano sobre el concilio y la respuesta que el Papa dió á ella y luego esta última letra que trajo Don Pedro cupome á mi leer las cartas de V. Md. y holgué por leerlas tan distintamente que fuesen entendidas de los Italianos como si fueran escritas en su lengua tras esto votaron todos que eran 26, que nunca vi tantos en consistorio, y sin discrepar ninguno unánimes y conformes digeron que atenta la gran virtud de V. Md. y cuan verdadero príncipe era y como parescia ser enviado de Dios para socorro de la iglesia en tiempo que mas necesidad y menos amigos tenia en el mundo que se debia hacer el concilio y satisfacer al santo deseo de V. Md. pero que los otros príncipes debrían ser primero convidados porqué no pensasen que en menosprecio dellos se convocaba y que así V. Md. en sus letras honestamente y con prudencia lo sentian. Acabados los votos el Papa habló loando á V. Md. diciendo que en

sola la presencia vuestra confiaba que del concilio nascerían bienes y se escusarian males y que á no haber V. Md. ser presente que antes se perdesia de cualquier manera que fuese que convocar concilio y con esto se determino que el dia de San Andres se juntarian con el los deputádos Cardenales à hacer la instrucion que llevaria una persona propia suya que queria enviar por la posta á V. Md. Antes de este consistorio la mesma mañana me llamó Su Beatitud y me preguntó que persona me parescia que debria ir con este despacho yo le respondi que sería al propósito el Arzobispo de Capua pero como este estaba malo de gota que no conoscia otra persona calificada en esta corte que sirviese mucho bien al negocio mas que no era necesario ocuparse mucho en buscarla pues lo habia con V. Md. que se habia de gobernar no por las hablas del que fuese sino por lo que Su Beatitud escribiese de su mano, y luego platicamos en lo principal y me dijo que no estaba mudado de lo que me habia dicho á principio que aunque conviniese ir á Jerusalem siendo en compañia de V. Md. era aparejado para ello y que no temeria de los demonios teniendo á V. Md. cabe se; yo le respondi que tenia justo en lo que decia y que ansí lo merescian vuestras obras y que se acordase que entre tanto que tuvo diferencia con V. Md. siempre le cercaron advenidades y menguas y que despues que le tomó por hijo le han sucedido honras y acrescentamientos temporales con autoridad de la iglesia y que no dudase que en lo porvenir sería lo mesmo y mucho mas si el quisiese perseverar en ser verdadero padre y que yo le prometia como cristiano que de ninguna cosa que por V. Md. hiciese nunca se arrepentira y que siempre hallaria el fin alegre y que puesto que Su Beatitud pensase conoscer á V. Md. que no habia allegado á la perfeccion de vuestra fé y de vuestra verdad porque en este mundo no era nascido puro hombre mas enemigo de mentiras y engaños como V. Md. el me respondió que creia que habia allegado al profundo de vuestra virtud porque se alegraba cuando yo se lo decia.

La historia de lo que ha pasado en este artículo es contada como adelante sucediere será V. Md. sabidor. Lo que yo siento es que el Papa y Cardenales dan al diablo este concilio y que no bastan las razones que V. Md. alega y las que acá entendemos para tenerle por bueno y si han votado lo contrario es por ver que V. Md. dice que á no hacerse todo se perderá y figurásele que á negarle se sigue que todos los cristianos se escandalicen y V. Md. principalmente entre todos de forma que como los mercaderes echan sus haciendas en la mar para salvar sus vidas ansí estos consienten en el concilio en todos los Cardenales no veo que ninguno salga de corazon á él sino cinco ó seis y el principal es Monte. Tanto es esto verdad que en caso que el Papa

haya dicho al pie de la letra lo que tengo escrito temo que en aquella condicion de convidar á los otros príncipes allí ha de buscar y forjar inconveniente y estorbo para lo que V. Md. como siervo de Dios desea y es tan astuto y artero que no le entenderemos hásta que V. Md. visto el inconveniente diga que el concilio no es posible hacerse sin echar la culpa á quien la tiene y acostándola á quien está sin ella, yo se lo tengo enviado á decir con Mugetula cuasi en estos términos y responde que el convidar á los principes no es á otro fin que á no desabrirlos sino á darles un cortés contentamiento entre tanto que el envia á consultar á V. Md. los inconvenientes que se pueden seguir al concilio, pero que luego que sobre esto V. Md. se resolviere él se determinará conforme á vuestra determinacion y á mi ha dicho claramente que el holgaria que solo V. Md. se hallase en el concilio porque della no tiene temor y de los otros principes si. No obstante esto digo que es de temer y por consiguiente que V. Md. discretamente ande en esta negociacion de manera que ya que no podeis hacer la salud comun de los cristianos mireis por vuestros Reynos y estados y en la conservacion de vuestra honra y autoridad, lo cual consiste en dos puntos, el primero que continue V. Md. en lo que escribiere y hablare en este concilio en sus palabras humildes y dulces y acrescenteis diciendo que cuando Su Beatitud se determinare en que el concilio no conviene que V. Md. no terná otro parescer y que hasta aquí habeis suplicado por el porque V. Md. ha visto por sus ojos que este era el mas apropiado remedio para mejorar los hereges luteranos y para sostener los católicos que agora son que no enfermasen de los mesmos errores, pero que cuando á Su Beatitud no parescieren suficientes vuestras razones que V. Md. está aparejado para conformarse con su determinacion con propósito de servirle siempre como ha hecha des que en Boloña le platicó y que nunca la iglesia ni su persona terná necesidad del que no responda con sus fuerzas como hijo á padre y madre y que pues el concilio no se debe congregar que os dé licencia para que con su buena gracia os podais volver á vuestros Reynos que siempre dan voces por vuestra presencia mostrando la necesidad que teneis de la vuelta á ellos, esto es menester porque entre tanto que este Pontifice viviere por ningun caso es prudencia apartarse de su amistad porque todos los otros principes son tan malos que este es solo el que se debe escoger. El segundo punto en que consiste vuestro servicio es que se abaje V. Md. á conformarse con el consejo que en la última carta escribí y es que se concierte V. Md. con toda Alemaña sean hereges ó cristianos con ellos os abrasad que se haya de hacer concilio ó que no se haya de hacer. Heme conformado mas en ello porque me dijo el Papa que si el Rey

de Francia les ha soplado á las espaldas para que con ellos no pudiese desaprovechar en esta dieta de Augusta por sola envidia que tiene á vuestra prosperidad que se espanta como V. Md. no piensa que en el concilio les dará el mesmo calor y aun mas crescido para su obstinacion, pues que convertirse ellos á la fé, es magnifiesta pujança de vuestra autoridad y quedar hereges es necesario que V. Md. quede obligado á hacer guerra á sus vasallos y gastar sus dineros en esta empresa que basta para que el francés se bañe en agua rosada, y sin duda Señor cuando yo escribi á V. Md. me funde en esta causa y agora que la tenga leida en tal libro oso suplicar á V. Md. pues la conciencia puede quedar segura se digne concertarse lo mejor que pudiere con todos esos hereges y los dejeis servidores de vuestro hermano como lo son los bohemos en caso que sean de la cualidad de esos y sin duda si en los meses pasados yo me hallara en Augusta nunca cesára de hacer esta suplicacion. Yo hago en esto lo que debo V. Md. elija lo que viere ser mas al propósito de su servicio, por esto no deje V. Md. de procurar y persistir en el concilio hasta que veais que con mañas os le desuyan y por allá se debe trabajar que el Rey de Francia le tenga por bien y cuando el diere su consenso no daré un real por el de Inglaterra ni creo que acá los Cardenales harán caso del.

Señor ha pocos dias que el Papa dijo á Mugetula ciertos avisos de Genova y Milan y aunque fueron dichos en secreto todavia le dió facultad para platicarlos conmigo yo le aconseje puesto que no estime la cosa por verdadera que luego avisase al Embajador de Genova porque allí paresscia el pronto peligro y que de todo hiciese sabidor á V. Md. pienso que ansí lo hace con esta posta lo que yo siento es que á vuestro servicio no cumple dar á Milan al Rey de Francia porque cuando el Duque fuese muerto hay muchas razones para no venir en ello cuanto mas viviendo al que ayer publicamente perdonastes y cuasi la vendistes el estado yo conosciendo la condicion de V. Md. lo tengo por imposible y sospecho que tienen comprados intercesores en quien ellos presumen que han de sacar á V. Md. de su virtuosa ley no engañe á V. Md. en decir que el Papa se contentara dello porque el dice que nunca esto será verdad.

Señor viendo el mal recaudo que los ministros de Nápoles se dán en enviar dineros aunque soy mal entremetido en lo que no me llaman por ruego de los que aquí están yo escribi á Coluna mostrandole cuanto iba á vuestro servicio que con diligencia proveyese de dineros, respondióme alegandome tantas causas de no haberse hasta aquí proveido como allá habrá dicho el tesorero, pero que dentro en seis dias partirian

25 ó 30 mil escudos, otra carta le escribo agora con todas las persuasiones posibles. Veo que vuestra honra y ánima padescen y dudome que me faltan fuerzas para el socorro. Otra ves tengo escrito que no veo en estos ministros quien de veras se aflija de ver que no se hace vuestro servicio y agora lo confirmo y ciertamente Mugetula es un hombre de bien y sirve y tiene habilidad para ello y todos le desaman no por otra razon sino porque los vence en servir y sin duda es envidia manifiesta porque ni come ni bebe ni reposá si hay algo que hacer para el servicio de su Señor. El cardenal le quiere mal y ansí me lo escribe y le levanta testimonios claramente falsos. Suplico á V. Md. que le favorescais porque lo meresce y tomara esfuerzo para continuar. Nápoles es necesario que se provea de Visorey porque se pierde y si persevera el Cardenal en no buscar dineros vuestro egército se meterá en él y le destruirá mucho mas que Lutreque.

Don Pedro de la Cueva se ocupara dada la respuesta del concilio en el negocio de los Capelos y entre tanto le enviará V. Md. á mandar lo que fuere mas servido. Con trabajo le puedo tener aqui porque dice que este mes se le ha hecho cuatro viéndose apartado de vuestra presencia y en verdad Señor yo le esperimento de muy buen seso y todos estos Cardenales se contentan de sus saber y de sus razones discretas y el Papa le ha alabado en público y todo su vicio es leer sus instruciones y cumplirlas á la letra.

Las bulas que V. Md. mandó haber para la eleccion van á mi ver cumplidas porque muchas veces delante de mi se corrigieron teniendo la carta de V. Md. delante de nuestros ojos. Plega á Dios que la bula del rompimiento con el Duque de Jase que nunca tenga efecto y que yo la vea quemada por ociosa que á mi juicio en ningun caso es provechosa. desde á lejos esto es, lo que alcanço no se me ofresce otra cosa sino que perdone V. Md. si he sido prolijo; y que Dios cumpla á V. Md. sus buenos deseos y os dé la vida no la que deseais sino la que yo os deseo.

De Roma último de Noviembre.

Siervo etc.

XXVII.

(Leg. 850. fol. 70.)

C.ea y C.a M.d

Despues que últimamente escribí á V. Md. daré cuenta de lo que ha sucedido, ya que en público consistorio quedó asentado que el concilio era necesario llamaron á los Cardenales deputados para que viesemos que forma habian de tener los breves que se habian de embiar á los príncipes cristianos en este artículo hubo muchas alteraciones y fué menester que otra vez se leyese la carta de V. Md. pero al fin se determinó de la manera que á mi juicio era la voluntad de V. Md. La minuta se embia allá puedese creer que la falta es sin nuestra culpa, y lo bueno es á fuerza de brazos porque tiraban los mas á consultacion; yo dije que pedir consejo á principes y potentados y negar el concilio lo tenia yo todo por uno; de forma Señor que los breves mas parescen de cumplimiento y crianza que de pedir consejo si se debe hacer ó no. El segundo punto que se platicó en esta congregacion, es que instruccion llevaria el Nuncio que habia determinado de embiar á V. Md. cada uno respondió lo que alcanzaba; mi voto fué que V. Md. le tenia por muy buen padre como se habia visto por las obras de obediencia y humildad que siempre habia observado con el y S. Santidad creia yo que amaba y preciaba á V. Md. como á verdadero y fidelisimo hijo y que donde tanto amor y tan solido estaba no era necesario consejo para dar instruccion al Nuncio sino que Su Beatitud abriese su corazon y sus entrañas á V. Md. y le contase todos los incombenientes que sentia en esta combocacion general y que esta era la verdadera instruccion. Creo que ansí lo ha hecho segun despues me ha dicho y me ha dado á entender que este tomar parescer de Cardenales mas es ceremonia que sustancia en las cosas que entre el y V. Md. se han de determinar pero que como el negocio es de tanta importancia es razon que se haga con color de autoridad. Señor al tiempo que eran los breves á punto para despacharse, vino un correo de Francia con letras para el Papa y para el colegio; ayer se leyeron en consistorio la sentencia era que el concilio era necesario para resistir á las heregias levantadas, y para resistir al Turco y para mejor vida de los cristianos y que se debia hacer presto. Dieron todos gracias á Dios en ver la conformidad entre dos tan importantes príncipes para el bien comun y el Papa dijo que Dios siempre ayudaba á las obras que por servicio suyo se hacian y que como el se habia determinado en el concilio por la virtud y sin tener res-

pecto á su persona, ansí desde agora escomenzaba á experimentar que del cielo venia el fabor y la ayuda y con esta fé andaria adelante en esta santa obra, y porque el Rey de Francia sintiese el comedimiento que su Beatitud hacia con el antes que supiese su voluntad hizo despachar el breve que estaba acordado primero que sus letras se leyesen en el collegio. Señor la resolucion desta materia de concilio es que cuando V. M. satisficiere al Papa de los incombenientes que escribirá y juzgare V. Md. que aquellos no nasceran de este concilio y que V. Md. ha de estar presente, sin duda se puede tener por cierto que con entero corazon Su Beatitud le combocará alegremente y escribirá á V. Md. que en tal caso luego le puede asegurar á esos príncipes y á Luteranos sin esperar respuesta de la carta que llevará el Nuncio. Lo que yo alcanzo es que el Papa ha vivido con gran nausea y aborrescimiento de concilio pero despues que V. Md. le escribió con Don Pedro de la Cueva y ha oido tantas razones de todos los ministros que aqui teneis, osaré afirmar que le ha entrado en el corazon y que pienso que es cuasi del todo mudado porque él estima en gran manera la verdad la virtud la constancia la intencion y las sanas y buenas entrañas de V. Md. y sobre esto hoy en este dia me ha alabado vuestra prudencia y cuan sin liviandad está en todos los negocios y con cuanto peso y miramiento los mide y determina, no como el Rey de Francia que como la oja del arbol se muda y por parescer de cada uno, que le viene á las orejas, hace determinacion en las cosas y me juró hoy que si no conosciera y por sus ojos hobiera visto en V. Md. lo sobrescrito que por mil juramentos que le hiciera no combocará el concilio de creer es que en esta platica ni estaba mi alma sin alegria ni mi lengua ociosa para confirmar las verdades que Su Beatitud alavaba de mi Señor pues las sabia yo mejor que ningun hombre de cuantos hay en la tierra pues V. Md. sabe cuantos buenos efectos pueden nascer deste concilio y cuan notable servicio se hace á Dios suplico cuanto puedo tenga por bien de asegurar á nuestro Santo Padre quitándole todos los espantos y temores que tiene que tocasen á su persona, autoridad de la Sede Apostólica y temporalidades della y sobre esto y para defensa de esto que V. Md. prometa de hallarse presente en este artículo pienso escribir mas largo cuando partiere el Nuncio del Papa porque sabré entonces mas particularidades. Señor ya que habemos visto la resolucion del concilio y que iba el camino que deseabamos paresció á Don Pedro y á mi que era bien darle la carta de V. Md. que habla en los capelos y acordose que el fuese primero y yo otro dia hizose ansí. Don Pedro escribirá como le fué, lo que á mi toca es que senti en el dificultades y yo se las deshice como pude dijome que el pensaria y

que yo pensase mas y podriamos hablar otras veces antes que á V. Md. se escribiese la determinacion que se podia y debia tomar y como esta cosa es al presente oscura y no seria mas de palabras, no escribo en ella mas largo, esperando al Nuncio que ira dentro en seis dias con el cual embiaré mas abierta la respuesta de Su Beatitud y no la espero muy fuera de razon ni de vuestro servicio y V. Md. crea que en esto y en todo cumpliré vuestro mandamiento.

Señor el Papa muestra tener mucha pena despues que vió un capítulo que V. Md. escribio á el Embajador en el negocio de Modena y hoy me dijo que como dejaba V. Md. esta cosa suspensa y á el mesmo, que dineros el no los queria, mudanza y trueco de tierras el Duque no lo aceptaba que pues allá están las escrituras todas que V. Md. lo debria determinar como le paresciese que era justo. Verdaderamente Su Beatitud habló en esto con calor y me paresce que V. Md. cuando de derecho no pudiere determinar esta causa, pues es juez de hecho, debria acabarlo como paresciese á vuestra prudencia y buen juicio y no es posible si V. Md. se ocupase algun dia antes que pasase el tiempo del compromiso que no se hallase algun medio con que las partes no tubiesen causa de descontentarse desde alejos condenaria al Duque en la posesion de Modena á lo menos y al Papa en lo que pide de Ferrara pero donde hay tanta sabiduria como en V. Md. ni desde acerca creeria que mi juicio seria de probecho. Enfin el Papa desea que determine V. Md. lo que fuere servido que lo terna por mejor que dejar la cosa en calma. Mujetula escribirá largo porque tiene mas largas audiencias de dia et de noche con el Papa que todos los otros Embajadores por esto callo lo que el me dice. Tengale V. Md. por gran negociador y fiel á vuestro servicio porque al parescer comiendo y dormiendo piensa como servirá y tiene arte y maña para ello. Hoy no son venidos dineros de Nápoles para el ejército aunque ha dias que pasó el termino de lo prometido. Don Pedro hace su oficio muy cuerdamente y con mucha diligencia en amanesciendo está ya en orden para ir á donde es menester y en lo del ejército que no se amotine y en que vengan dineros de Nápoles y en que el Papa les dé alojamiento hace harto fruto cuando el Duque de Alvania propúso á los Embajadores y á el juntos lo que el Rey de Francia escrebia al Papa en lo del concilio y en lo del Turco: dijo algunas palabrillas de las cosas pasadas que se pudieran escusar, Don Pedro no se las consintio pasar, antes le respondió prudente á lo menos á mi contentamiento. Señor pues el Arzobispo de Zaragoza es muerto Dios le haya su alma podria V. Md. si fuese servido dar su iglesia al de Cigüenza y proveerme á mi de la que el dejase no me acrescentaria de cargo de

ánimás en esta mudanza sino de hacienda la cual estando á mi govierno no seria menos de V. Md. que mia.

El Duque de Malfa dejada Sena vino por aqui affligido porque le parescia que le embiaban á su casa con título de desconfianza; yo le satisfice lo mejor que pude y sin duda Señor el es en toda verdad vuestro servidor y es justo que la obediencia pronta que ha tenido sea agradescida y estimada; algunos dicen y el Cardenal Coluna me lo ha escrito que no se acertó en la mudanza hecha en Sena y que ha sido en deservicio de V. Md. por informacion ó de malos ó de nescios. Yo no tengo otro que decir sino que es cosa muy cierta que la masa de vuestro servicio en Nápoles es el Marques del Gasto y sus parientes y estando esta parte segura, es la menor todo el resto. El Papa escribe esta noche de su mano porque ansí lo ha embiado á decir, á fin que el correo no se parta sin su letra. En lo de los capelos no escribirá palabra porque ansí me lo dijo hoy.

Acresciente Dios la vida de vuestra Cesarea Magestad con descanso de alma y cuerpo.

De Roma hoy Martes dia de San Nicolas.

Siervo etc.

XXVIII.

(Leg. 850. fol. 72.)

C.ea y C.a M.d.

A esta hora vino á mi posada el secretario Sanga, y me dijo de parte de Su Santidad que por letra de veinte y dos de Noviembre de Augusta habia entendido que en la determinacion del negocio de Modena se tenia mucho olvido y negligencia, de lo cual Su Beatitud era con pena y sentimento, por que él creia que estando esta causa en manos de V. Md. á lo menos en la posesion de Modena que el Duque le habia robado con favor de V. Md. y despues de ser entrada Roma de vuestro ejército, esperaba que agora habia de ser restituida á la iglesia mandome que yo escribiese á V. Md. sobre ello, y aunque anoche lo habia hecho, por obedescer á Su Beatitud, y por ser el caso de importancia y tocante á vuestra honrra y aun conciencia, torno á suplicar á V. Md. que pues es juez *de jure et de facto* aunque no queden mas de tres dias antes de cerrarse el compromiso mande determinarlo como á su buen juicio paresciere, y no muera por ninguna cosa esta judicatura

sin generacion: temo que muchos de los que están cabe V. Md. son ganados del Duque no con dineros, porque nunca tal senti en vuestra corte, sino por no amar á nuestro sumo Pontifice y por esto huelgan de disimular en daño suyo y de los bienes de la iglesia, pero la fé de Su Beatitud, la cual yo he confirmado muchas veces, es en sola vuestra virtud y fielidad, la cual es justo que venza el tuerto que vuestros servidores quieren hacer en ofensa de vuestra honrra y de vuestra verdad; prometo á V. Md. que sobre mucho pensado me paresce que es servicio de Dios y vuestro que esta causa y lite se acabe por vuestra sentencia y creo que si de industria la quisieredes dar mala no ternia tantó yerro como seria el de la disimulacion. Siempre dixe que en la cordial amistad de V. Md. y el Papa consistia todo el bien publico y particular vuestro, y agora estoy en el mesmo consejo, y este amor se conserba y aumenta volviendo la posesion de Modena, la cual se perdió por el desorden que vuestro exercito sin vuestro mandamiento hizo en esta cibdad. Acresciente Dios la vida de Vuestra Cesarea Magestad con descanso.

De Roma à 7 de Diciembre dos horas de la noche.

Siervo etc.

XXIX.

(Leg. 849. Fol. 124.)

C.ea y C.a M.d.

Lo que ha sucedido aquí despues de la última letra aunque sea de poca importancia no se pierde nada que V. Md. lo sepa. El Rey de Inglaterra ha con grande instancia suplicado al Papa crie Cardenales al auditor de la camara y un hermano de Casal, que ha sido aqui su Embajador. Y sobre la mesmo ha escrito á todo el collegio. Su Sd. el viernes pasado propuso la cosa caldamente, y paresció ser contento que el auditor viniese á esta dignidad. Yo no fuy presente aquel dia, pero despues que lo supe me escandalize, porque tengo á este auditor por mal hombre en la causa de Inglaterra y por vuestro deservidor, y hize que el Embaxador y Muxetula cada uno por sy dixese al Papa quan poco servicio de Dios ni suyo ni de la Sede Apostólica era honrar y levantar este hombre, y como V. Md. se podria dello maravillar justamente, y que quando el Rey de Inglaterra suplicase por algunos perlados de su reyno nombrados en letras y virtud era razon, que S. Bd. con-

descendiese pero siendo la suplicacion echa para Italianos no ternya causa el Rey de quexarse quando no se hiziese. Esto mesmo dixe al Secretario Sanga, que me vino á ver para que lo dixèse al Papa. Su Sd. respondió al Embaxador y á Muxetula, que conoscia que era ansy como ellos dezian, que el no lo avia propuesto á intencion de hacerlo ni la tenia ni lo haria. Yo he rogado al Embaxador hable con algunos destos viejos Cardenales, que mañana que sera consistorio siendo preguntados no den sus votos en su favor. Crea V. Md. que todo esto es menester para estorvar el negocio, porque el Papa es el mas revesado hombre y tan llevo de cifras en estas cosas pequeñas como yo aya platicado persona en este mundo, tanto que muchas veces por no verlo he querido suplicar á V. Md. me mande yr á Nápoles, que no puedo sufrir tanta obscuridad ó tanta malicia ó tanto temor y covardia. He lo dexado, porque veo que en lo sustancial que es lo del estado á mi juyzio anda bueno y haze obras de padre y de amygo. Y quando en los accidentes me aflijo, consuelo me acordandome desto. Pienso que ha holgado S. Bd. desta demanda del Rey de Inglaterra por resistir con ella á la suplicacion justa de V. Md., diziendo que al Rey no se le puede dar otra escusa, sino que pues el concilio es tan cerca que no parescera bien criar nuevos Cardenales, porque ally se podran escoger los mas benemeritos de cristiandad, y paresce que esta respuesta milita contra el ruego de V. Md., pero aca se sabremos dezir que otras mas legitimas encusas ay para defenderse del Rey y del auditor que propone. Oy me ha visitado el embaxador de Inglaterra, y me dixo que su Rey insistia en este y que del otro Casal agora se podria dexar.

Fernando de Gonzaga vino ayer aqui por saber las tierras de los alojamientos que habia de hacer salido del estado de Seneses y aunque Mugetula se lo habia escrito allá se ofrescieren dudas que le hicieron venir. Tambien venia desesperado de nunca allegar esta paga y haber y entender que forma se habia de tener de aqui adelante en mi posada se juntaron Hernando de Gonzaga, el Embajador Don Pedro y Mugetula y se acordó que fuesen todos juntos á platicar con el Papa el articulo del alojamiento, pues habia de ser en sus tierras, fueron y tuvieron grata audiencia y respondió el Papa como nos convenia y aquí juntos algunas veces habemos dado orden como este egército se pague mes por mes y que no coman á discrecion y anden siempre hacia la Romaña porque se aléjen de Nápoles y estén mas cerca para vuestra servicio; todos habemos escrito al Cardenal de prisa en enviar los dineros que se deben y estén á punto los que cada mes ha de contribuir V. Md. hanos respondido que lo hará ansi, y que eran ya partidos veinte y siete mil escudos y para la fiesta ternia apunto veinte mil y para cada mes lo

que nos cupiese de rata y sobre esto enviaria dineros para cumplir las pagas viejas que se montan veinte y ocho mil yo le escribi ayer como de mio y hice á Mugetula que se lo escribiese que la parte que al mes cabia á V. Md. de contribuir á este egército trabajase de sacarlo de nuevo servicio del Reino y no de composiciones porque lo que destas se hobiese tenia V. Md. otras necesidades adonde se emplearia muy bien y que haciendo esto mostrele como su amigo cuan servido seria V. Md. dello no se lo que hará que á lo menos ansí cumpliria á vuestro servicio, pues tiene agora mayor color para pedirlo al Reino, pues con esto poco se libra que no se entre el egército. Hernando de Gonzaga se parte luego por la posta algo contento á mi juicio es un gentil mancebo, cuerdo, sosegado, diligente, ganoso de honra, servidor leal de V. Md. no piensa sino como os contentará enemigo de robos, celoso de vuestra hacienda, no queda sino que V. Md. provea en dos cosas la una en mandar con todos los correos al Cardenal y á los otros ministros que por ninguna cosa falten en la paga ordinaria y menos en lo que se debe. La segunda en mandar á Hernando de Conzaga que cuando tuviere ya algo alejado el egército del Reyno y pagado de todo lo que se le debe que será de aquí á en fin de Enero luego reforme el egército porque no se puede sufrir que dos mil españoles viejos lleven tanto como cuatro mil de los que V. Md. trajo á Italia que son tan buenos y mejores que ellos y otros desordenes que allí pasan. Hecho esto V. Md. terná seis ó siete mil Españoles á punto pará vuestro servicio y tan ordenados como los de Gutierre Quixada y cuando fueran diez mil diera yo gracias á Dios. Señor bien conosco la liviandad que ha tenido el Duque de Mantua en el casamiento que en vuestra presencia se hizo, pero en esta materia de mugeres los cuerdos acaesce perder el seso cuanto mas quien siempre ha vivido en ella disolutamente y sin conciencia, paresceme á mi que atento que el Duque es vuestro servidor y le pesa en estremo el matrimonio hecho y que lo que pide es que se vea de justicia si es libre ó si está atado que V. Md. se lo debe conceder y disimular porque si es libre no es razon que le caseis por fuerza y sino lo es, senteciolo su juez, y entonces es bien forzarle solo le perdone V. Md. que el haya mudado la voluntad que tuvo y hase arrepentido de lo que en vuestro servicio hizo, lo cual no es milagro siendo negocio de obligacion perpetua yo escribo esto no á otro fin ni movido por otro interese sino porque juzgo en mi entendimiento que ansí cumple á vuestro servicio y hacer lo contrario no se que fruto se sacaria. En otras he escrito que sirve muy bien Mugetula; en esta digo que de contino lo esperimento, de verdad Señor que agora que he hablado largo con Hernando de Gonzaga entiendo que ha dado á ganar á V. Md. en

este egército desde que le apartó de Florencia mas de cient mil ducados. — Don Pedro entiende en ir con el Embajador al Papa y ayudarle en sus negocios, visita Cardenales y dales gracias de parte de V. Md. del buen oficio que han hecho en esto del Concilio y por mas regalos que yo le quiero hacer aceptalos de mala gana viéndose tan lejos de su Señor no le culpo pues tiene derecho. Será bueno que V. Md. mande escribir á algunos Cardenales como es Monte, Ancona Egidio Nápoles Palmer, dandoles gracias de la buena voluntad que muestran á vuestro servicio. Guarde Dios vuestra imperial persona amen y cuando leyerdes esta será la fiesta del nascimiento Dios os dé Señor muchos años y buenos estareis confesado y alegre en vuestro espiritu porque el verdadero placer consiste en limpieza de alma.

De Roma á 14 de Diciembre.

Siervo etc.

XXX.

(Leg. 849. fol. 123.)

C.ea y C.a M.d

Despues de la última letra que escribí á V. Md. lo que hay que decir es que el Miercoles pasado en consistorio se despachó la bula del patronazgo de España conforme á la de Adriano y se concedió patronazgo á las Iglesias de Cecilia y Cerdeña por la vida de V. Md. que sea muy larga plega á Dios y aunque paresca corto lo concedido, las buenas palabras y alabanzas de V. Md. fueron largas y aunque esto menosprecie vuestra vondad á vuestros servidores que lo oimos se nos hace Pascua. Propusose eso mesmo de parte de la Señora Reyna de Inglaterra que se mandase al Rey que no se casase pendiendo la causa en rota ni tubiese combersacion escandalosa con la amiga y que iniviese el Papa á todos los jueces sus inferiores en esta materia. Esto se dilató hasta otro consistorio porque lo Cardenales pensasen bien sus votos. El Embajador de Inglaterra habia negociado con diligencia con el Papa y con todos los Cardenales para que en este consistorio saliese hecho Cardenal el auditor de la Cámara y se creia que no se pudiera escusar pero de parte da vuestros ministros se hizo tal negociacion sin tumulto y con prudencia que se estorbó de esta vez y creo ansi será adelante entretanto que este mal hombre pensare en descasar aquella virtuosa reyna. Señor el Gobernador de Bolonia vino aqui y se partira dentro en dos dias piensa ser en Colonia cuatro dias despues de lo Reyes Don

26*

Pedro ha dado y da priesa que se despida y haga el camino con diligencia. Ansi por esto como por los capelos fuimos ambos hoy á palacio y platicamos con su Beatitud tres horas, de creer es que entendiamos mas en hacerle vuestro fidelisimo padre y amigo que en ganar del beneficios. Dijonos en suma que los ademanes y aparencias repartia con el Rey de Francia y otros príncipes porque ansi combenia al bien comun de la Cristiandad pero que las obras y el corazon eran con sola V. Md. y que Dios le habia dado por remedio de esta Iglesia y que en acordarse que V. Md. era en el mundo le parescia que tomaba esfuerzo y descanso y que no faltaban astucias francesas para quitarle deste amor y para impedirle que no diese dineros al ejercito de Españoles pero que el se libraba de todos estos estorbos y tenia asentada su firme esperanza y fé en la virtud de V. Md. Confirmamos le lo mejor que supímos en su buen propósito lo cual tengo yo por ligero pues vuestra rectitud no deja á vuestros servidores mentir. Dijo entre otras palabras esta: yo me perdi por no creer; agora si me perdiere ó ganare ha de ser por lo contrario. Tras esto hablamos en los capelos y aunque esta materia se tiene aqui por odiosa, todabia nos respondio con blandura, y fué pasadas muchas platicas la suma de su respuesta que el escribiria á V. Md. y que cuando sobre esto se determinase en pedir que Su Beatitud no era para faltar pero que recibiria mucha gracia que V. Md. acortase el numero y que ansí lo escribiesemos nosotros y se acordaba que en Boloña se habia medido V. Md. en esta demanda como prudente y religioso príncipe y que al presente habia mas urgentes causas para no alargarse. Este Nuncio que embia pienso dira estas razones á V. M. pero á mi juicio no son suficientes para no dar luego los capelos á Santiago, y Sevilla y ansí lo he dicho hoy á su Beatitud en presencia de Don Pedro que aprobo alli mi respuesta. Señor el Papa tiene de diversos principes y potentados suplicaciones por siete ó ocho capelos y despues que se habla determinadamente en concilio ha respondido á todos que pues tan presto se ha de celebrar el concilio que tengan paciencia hasta entonces y como esta respuesta milita contra vuestra peticion creo que el mensagero la proporna á V. Md. y á mi entendimiento tiene fuerza alguna para que se dilaten los capelos de Monaco y Capua pero no los de nuestros Arzobispos pues en España no hay ningun Cardenal y en Francía son seis y habiendo de detenerse V. Md. por hallarse en el concilio es justo que en el entretanto dé y embie á sus reynos algun contentamiento de manera que por mas causas que el Papa diga por el mensagero V. Md. debe persistir en los de Santiago y Sevilla sin el que tiene en su pecho escondido lo cual terná efecto sin duda, y luego que alla oyere al que va me paresce debe

V. Md. tornar á escrebir á Su Beatidud con correo que camine con furia la determinacion resoluta del concilio y suplicando á lo menos por los dos capelos y de ambas dos cosas llevará Don Pedro los despachos y para este efecto le hago detener aqui porque no es razon que un caballero tan honrrado se vuelva con las manos vacias de esta corte. Monaco y Capua adelante los hará V. Md. Cardenales y agora se disimule con ellos. Toledo ya sabe V. Md. mi condicion que es hablaros verdad libremente porque siempre pensé que hablaba con sabio y virtuoso y guardando esta ley digo que ni cumple á vuestra honrra ni á vuestra alma; muchas veces he dicho esto mesmo á V. Md. y alegado las razones que me mueben; agora soy del mismo parecer es pública desverguenza del que lo pide no menor que de una muger comun que ni de Dios ni del mundo se afrenta pero la prudencia de V. Md. escede para sufrir sus inhonestas importunidades y desviar el efecto feo de su demanda. Señor cuando aqui allegué pensaba que partiera otro correo antes que el governador de Boloña y como esto no se hizo, fiaré esta letra del Nuncio que el Papa embia. Dijo Su Beatitud á Don Pedro y á mi que iria Mujetula a Florencia á cumplir lo que V. Md. mandaba y yo digo que cuanto servirá alli á V. Md. tanta será la falta que hará en esta corte, y pues no se puede escusar me paresce que particularmente se debe mandar al Embajador dé prisa aqui los dineros de Nápoles vengan á tiempo para el ejercito sin hacer falta y al Cardenal se escriba que los embie con diligencia á Roma que desde aqui se dará orden como vayan seguros y tambien se escriba al Embajador tenga cuidado de solicitar al Papa y á todos los otros contribuyentes que no falten en su rata. Señor suplico á V. Md. no coma manjares contrarios á su salud, todo el mundo ve que vuestros pechos son enemigos de pescados; por amor de Dios que mireis que vuestra vida es de todos como vuestra y porque V. Md. quiera perder su hacienda no es justo que destruyais la nuestra. Cierto yo escribo esto con mucha pena por me escriben de alla que algunas veces se oyen de mas lejos vuestros pechos que vuestra lengua. Algun tiempo deseó V. Md. hacer algunas penitencias por sus defectos antiguos conmutense agora en resistir á la golosina que será no menos merito que un cilicio ó una disciplina. Dios por su clemencia esfuerce á V. Md. y le prospere en lo espiritual y en lo temporal amen.

De Roma á 20 de Diciembre.

Siervo etc.

CARTAS DEL AÑO 1531.

I.

(Leg. 854. fol. 80.)

C.ᵗᵃ y C.ᵃ M.ᵈ

Desde trece de Diciembre no he visto letra de V. Md. puesto que por cartas de á los veinte habemos aquí entendido que V. Md. era llegado á los 18 á Colonia, pero esto no quita la pena que tengo, viendo á V. Md. en lugares donde mueren de peste y ansí estoy en gran deseo de entender nueva de su salud y que V. Md. es partido á otro pueblo sano y entre tanto no tengo manos para escribir largo á V. Md. lo que por aca se ha ofrescido despues de las ultimas letras escribire al Comendador mayor vuestro secretario. Tres cosas suplico á V. Md.; la primera que viva siempre en amor de Dios y aborrescimiento de todos los vicios. La segunda que en el comer y beber se gobierne mas por consejo de la necesidad que del apetito; la tercera que pues segun todas las gentes juzgan V. Md. es criada para grandes efectos y virtuosos no se manque en la cama de la pereza y con ella se estorbe el efecto de vuestro prospero nascimiento y se encubra el valor de vuestra persona y se conviertan vuestros gloriosos propósitos en ociosidad holgazana y reprehensible. Dios guarde á V. Md. y le haga bien aventurado en este mundo y en el otro amen.

De Roma á 12 de Enero.

Siervo etc.

II.

(Leg. 854. fol. 79.)

Cea y C.a Md.

Dos letras de V. Md. recibi escritas á 30 de Diciembre y beso las manos de V. Md. por la merced que con ellas me hizo. Hablaban en dos cosas en el negocio de Modena y en el Concilio. Sobre ellas platiqué con el Papa largo persuadiendole á que se concertase en lo primero y no esperase al rigor de la sentencia que puesto que V. Md. era en estremo inclinado á su contentamiento como se parescia claro en la resolucion que habia tomado in consulta pudiendo desear pasar el tiempo del compromiso sin aparencia de culpa ni de negligencia todavia estaba mejor á su conciencia y honra mediano concierto y cumpliria mejor con Dios y con toda la cristiandad aceptar algun tuerto y agravio en lo temporal que haber á Modena y Regio con discordias y escandalos y pecados de los católicos y que siendo Pontifice lugarteniente de Dios era mas obligado á la salud de las animas que á acresçentar el patrimonio de la Iglesia y que bastaba lo hecho para cumplir con su conciencia en lo de Modena y lo demas sería escesso; respondiome como hombre bueno que Dios sabia que con celo de los bienes de la Iglesia había persistido en esta causa pensando que tenía clara justicia que el no quería á Modena para sus deudos sino para los sucesores de Sant Pedro, pero que el pensaria y allegaría algunos Cardenales y tomaria consejo para responder á V. Md., y via abiertamente que la sentencia dada era en su favor y por su honra y que siempre esperó esto de V. Md. porque le estimaba por muy buen hijo y amigo glorioso y verdadero Príncipe diciendome tantos bienes cuantos yo deseo que V. Md. tuviese, de aquí platicamos en el concilio y gaste pocas palabras en esta materia de industria porque no pensase que tenia yo alguna duda sobre las innumerables veces que me habia afirmado que no tenia otro querer sino el de V. Md. cuando se resolviese en lo que Gambaro llevaba lo que agora alcanço del es que no tiene ninguna novedad. Sobre esto hablamos en lo de Florencia y me dijo que no queria tanto cuanto V. Md. le ofrecia y que su fin era tener lo que el y el Papa Leon tuvieron y que aquello tuviesen los decendientes de su casa. Enviome lo que agora enviaba á V. Md. y por cierto á mi me paresce bien y á servicio de V. Md. pues la preminencia que demanda es de mano de V. Md. lo que antes nunca fué, lo segundo que las fortalezas

que el duque Alejandro tuviese en caso que el pueblo resistiese á este gobierno respondan á V. Md. y en su nombre y servicio se defiendan y se sustenten paresceme Señor que donde no teniamos nada, agora tenemos algo y aun mucho. Señor entiendo que los potentados de Italia no quieren contribuir al egército y Genova ha errado á mi juicio en no querer pagar porque de allí ha tomado Luca egemplo y los otros Señores de Italia y hobiera sido provechoso que V. Md. hobiera escrito particularmente á sus Embajadores que en este negocio trabajasen, porque de dejarlo todo al Papa ha salido este efecto. Mugetula bien ha escrito pero como los Embajadores no estan prevenidos con letra de V. Md. burlan de la negociacion; yo he escrito á Génova sobre ello no se si el Embajador lo tomara deveras mande V. Md. escrebirles y aun Dios y ayuda y sino dad orden como el Papa y V. Md. paguen este egército de otra manera los soldados harán obras con que os los deguellen en Italia y será lo peor perderse vuestra reputacion y ansi suplico á V. Md. que con todas las estafetas deis prisa al Cardenal Coluna que busque dineros para que en ninguna manera falte la paga deste egército en cuya conservacion va mucho á vuestro servicio y autoridad. La reformacion del es muy necesaria debelo V. Md. mandar con diligencia y hacerse ha sin dificultad luego que sean pagados y de lo pasado nada se les deba. —

Con esta posta ha venido aqui nueva que V. Md. quiere dejar á la S. Reyna de Ungría por gobernadora de Flandes y sin duda es la provision como de vuestra intencion y pienso que á todos parescerá muy prudente pero acuerdese V. Md. que aunque es valerosa y casta es muy moza y quedando sola y libre pasa peligro de infamia, por esto oso suplicar á V. Md. deje con ella algun hombre sabio viejo y de buen nombre á quien ella tenga cualquier respecto y si tiene damas cáselas y no las haya en su casa y tome mugeres ancianas que la sirvan; por razon humana todo es menester, si quereis vivir sin temor de tener sobrinos hijos de ruin padre. Ya que V. Md. escomiença á proveer sus estados suplico á V. Md. acuerde del Reino de Nápoles que ha menester del buen gobierno mas que otro ninguno, cierto si la necesidad no fuese tan clara yo no me atreveria á escribir tantas veces en este caso. Otras cosas escribo al Comendador mayor en cifra y en claro mande lo V. Md. ver que pienso no hay perdida en entenderse porque yo escribo lo que pasa y sin ficiones. Acresciente Dios la vida de V. Md. con salud y acrescentamiento de honra y gloria.

De Roma á 21 de Enero.

Siervo etc.

III.

(Leg. 854. fol. 83.)

C.ea y C.a M.d.

Despues de haber escrito á V. Md. otra letra fuimos hoy lunes á consistorio en el cual no se hizo otra cosa, sino dar gracias á Dios por la eleccion del Rey de los romanos la cual alabó mucho Su Beatitud y que creia que vernia della mucho provecho á la cristiandad y á la Sede Apostólica, dionos razon de lo que el legado le escribia del gran concurso de gente que vino á ganar la indulgencia de su misa y del gran numero de cristianos que recibieron el Santo Sacramento y particularmente nos contó lo que V. Md. habia dicho al herege hijo del Duque de Jasa queriendo asentarse á comer en vuestra mesa, diciéndole facie ad faciem aquí no se suelen asentar sino católicos Principes, no es esta mesa de hereges. Esta plática hizo el Papa de muy buena manera que provoco á muchos á devocion, y todos holgaron y loaron á Dios y á V. Md. y el Papa mucho mas. Yo espero en la divina clemencia que adelante se verán otras obras de mas importancia que las pasadas en las cuales se conozca vuestra fé vuestra rectitud y santa intencion en utilidad de todo el pueblo cristiano.

Acuerdese V. Md. para que seais á Dios agradescido venistes en Italia hambrienta pestifera y llena de guerra, y á todos tres males vencistes y dejastesla pacifica arta y sana, restituistes la Iglesia y Sede Apostólica en su honra siendo abatida y amenguada de vuestros ministros. Hizose vuestra coronácion mas hufana y gloriosa que ninguna de las antepasadas y con dineros de vuestros enemigos. Pasastes en Alemaña á donde sostuvistes el edificio de la fé que no se acabase todo de caer, agora ha hecho V. Md. Rey de los romanos porque con vuestra larga ausencia no se amotinasen esos Principes y hiciesen otro contra vuestra voluntad y honra; todo esto Señor fué el fin que os saco de Toledo contra voluntad de toda España, ha Dios querido que tuviese efecto vuestro buen deseo, queda á juicio humano para dar perfecion á vuestro viage hacerse el concilio para dos efectos el uno curar ó reprimir las setas diversas de Alemaña y cuando esto no se alcanzare sostener y hacer fuerte lo que queda. El segundo mejorar las costumbres y reformar las vidas de los que se llaman católicos, cuando esto fuere hecho podra decir V. Md. lo que dice Sant Pablo *cursum bonum consumavi fiden servavi* y sera vuestra peregrinacion hecha la mas gloriosa y estimada que nunca se leyó de ningun Príncipe católico, á

lo menos habrá V. Md. cumplido bien la cabeza de vuestro testamento que yo note en Toledo por vuestro mandamiento como quien sabia mejor que nadie vuestro virtuoso corazon y que era el fin que V. Md. pretendia dejando vuestros obedientes Reinos metiéndoos en tierras falsas y mal fieles á sus Señores. No desmaye V. Md. y tened ánimo y constante en virtud que yo espero que mas cosas tiene Dios de hacer tomandoos por su ministro, no diria lo que tengo escrito sino porque conosco que nunca V. Md. hizo papo de glorias vanas y porque sabe que jamas le servi con lisonjas ni mentiras. Hoy me ha escrito Don Fernando de Gonzaga que las cosas de Sena irán bien y se reducirán estas alteraciones á concordia y paz padescen peligro vuestros negocios pero al cabo sacalos Dios á luz y reputacion vuestra. Guarde nuestro Señor vuestra cesarea persona con su misericordia.

De Roma á 23. en la noche.

Siervo etc.

IV.

(Leg. 854. fol. 50.)

C.ea y C.a M.d

Somos hoy á veinte y cinco de Hebrero y no habemos visto letra de V. Md. desde las que escribió en Lieja á diez y siete del pasado y no me dexo de maravillar siendo de tanta importancia la resolucion de V. Md. en el negocio que llevó Gambaro y tan esperada de todos, pero juntamente creo que habrá tenido V. Md. impedimentos legitimos para dilatar la respuesta, pues es en materia no menos deseada de V. Md. que la pasada en Italia. En esta no tengo otra cosa nueva que escribir sino que tres dias há el Papa hizo congregacion de doce Cardenales sobre el negocio de Ferrara y propuso el caso como habia pasado hasta los terminos en que agora estaba y tomó dellos parescer si era conveniente á la Sede Apostólica la concordia con el Duque atento que en ninguna manera quiere el Duque venir en ella sino quedando con Regio y Modena: respondieron todos en sustancia que su voto era esperar antes la sentencia que hacer tal concordia, movieronse por una razon principal que cuando estas dos tierras perdiese la Iglesia otro dia se esperaba perder Parma y Plasencia, porque estando tan atras mano cualquier tirano las podria acometer sin temor de socorro: conosció el Papa y todos los Cardenales cuanto V. Md. habia favorescido al de-

recho de la Iglesia, pudiendo dexar pasar el tiempo de los seis meses con su honra y con buena conciencia sin sentenciar el proceso, lo qual se lo di yo bien á entender por que sabia por carta de V. Md. la tardanza que los ministros de Su Beatitud tubieron en presentar sus escrituras y probanzas. En fin Señor la resolucion deste consejo fue no querer concordia de dineros, quieren mas esperar el rigor de la sentencia porque tienen por mas claro que el sol que el Duque ha caido del feudo de Ferrara, y que de derecho la tiene perdida; y que en lo de Modena y Regio aunque el Duque tenga alguna parte de justicia es mayor la de la Sede Apostólica y que la razon que en estas dos cibdades muestra el Duque seria mas fuerte para sentenciar que son de V. Md. que del dicho Duque, pero que con V. Md. ni tiene ni quiere pleito Su Beatitud, sino que se haga lo que vuestros letrados hallaren de derecho. Señor yo tengo escrito algunas veces que en este mundo no teneis otro padre y amigo ni mas provechoso que al Papa: de todos los otros el que mejores palabras tiene es manco y coxo en desear vuestro acrescentamiento, y mas digo que para el servicio de V. Md. y de vuestros sucesores es mejor acrescentar el patrimonio de la Sede Apostólica que destos Príncipes de Italia; de aqui se sigue que justamente suplico á V. Md. que en esta sentencia mandeis que se mire con cuidado el derecho del Papa y que vuestra voluntad sea que por el rigor de las leyes se determine pero donde obiese lugar gratificacion se acueste antes á la Iglesia que al Duque y seria en parescer que si de derecho se hallase faltar justicia al Papa que V. Md. debria dexar la cosa como antes del compromiso. Aqui habemos tenido duda que en estos cuatro meses que se dilató la manifestacion de la sentencia si podria V. Md. mandar ver el proceso de nuevo y determinar la causa como lo pudo en los seis meses del compromiso. El Papa ha respondido en esta duda que V. Md. lo puede hacer en caso que la sentencia dada prout in cedula no fuese otra cosa que papel blanco; yo he dudado mucho en este articulo, pero atenta la suprema autoridad de V. Md. que tiene en la tierra que es muy mayor de la que los hombres os dan y que vuestro fin es dar lo suyo á su dueño, y que el Papa vicario de Cristo lo dice creo verdaderamente que con buena conciencia puede V. Md. dar en estos meses la sentencia y inchir el papel blanco de la primera en caso que ansi fuese dada. Siempre me atengo por mil razones que á vuestro servicio conviene complacer al Papa en todas las cosas que no fuesen contra los mandamientos de Dios. Esto dixe siendo vuestro confesor y lo mesmo digo siendo vuestro servidor no con otro interese sino con el vuestro: no se ofresce otra cosa que escriba sino suplicaros que co-

mais carne y echeis de vuestra mesa los peces como á ponsoña y Dios guarde la imperial persona de V. Md. como yo deseo.

De Roma á veinte y seis de Febrero.

Posdata. Señor lo que V. M. ha hecho con el Duque de Milan entregandole las fortalezas antes que el cumpliese lo capitulado, ha sido en extremo alabado de toda Italia y levantan vuestra virtud hasta el cielo y sin duda V. Md. hizo obra discreta y buena, pero cuanto Italia la estima tanto el Duque de Albania se querella y dice que V. Md. no hace caso de su rey.

Siervo etc.

V.

(Leg. 849. fol. 128.)

C.ea y C.a M.d.

Beso los pies de V. Md. por la merced que me hizo con sus letras hechas á diez y seis de Hebrero; gracias á Dios que V. Md. está con salud, ansi lo esté siempre, y con la prosperidad que yo le deseo. Pasa un gentilhombre de Nápoles con furia y por esto no puedo escrebir largo: suplico á V. Md. se acuerde que aquel Reino es vuestro y que su gobierno es á cargo de vuestra conciencia por eso no se olvide de proveher, y digo que cuando Dios no lo mandase por lo temporal es necesario un visorey, y siendo castellano sea cualquier. Al Comendador mayor escribo algo largo el hará relacion de lo que fuere para V. Md., cuya vida acresciente Dios con descanso y alegria.

De Roma á catorce de Marzo.

Siervo etc.

VI.

(Leg. 854. fol. 56.)

C.ea y C.a M.d.

De á veinte y tres de Marzo recebi una letra de V. Md. echa en Emberra y doy gracias á Dios porque V. Md. tiene la salud que yo le deseo por muchos años, y tambien lei las letras escritas al Embajador, á las cuales el responderá y ansi sere y escusado de hablar en todos los puntos dellas: Solo digo que en lo que toca á la guerra ofensiva con el turco y á la armada por mar contra las fustas, en las cuales dos cosas habia hablado el Duque de Albania: V. Md. respondió muy prudentemente, y el Papa ansi loo la respuesta, y por cierto Señor sea con la buena intention de servir á V. Md. habiamos respondido conforme

á lo que de alla vino. Su Beatitud no se ha extendidó á hablar en esta materia, pero da á entender que adelante dirá cualquier fantasia suya. Señor el Papa quiere despachar un correo para V. M. sobre el negocio de Ferrara y envióme agora á mandar que yo escribiese lo que en la materia me parescia: V. Md. sepa que de alla le escriben sus letrados que puesto que en lo de Modena y Regio haya dificultad, pero que en lo de Ferrara tiene el Papa clara justicia y Ancona dice que porná su vida que de derecho y por el proceso hecho que el Duque tiene á Ferrara perdida, y que en lo de Modena y Regio es la justicia tan dudosa que el juez puede gratificar á la parte que quisiere, en especial V. Md. que es juez *de jure et de facto* que quiere decir segun los legistas que puede quitar y poner segun la equidad y buen alvedrio, parescele á Su Beatitud segun esto que siendo V. Md.- tan virtuoso y tan verdadero amigo suyo que es razon que todas las formas de gratificar que se pudieren inventar se han de efectuar en su favor, resume en claro romance que lo que desea es que en esta causa haga V. Md. por él cuanto un hombre puede hacer por otro salva la conciencia, y dice que ansi lo espera y con tal confianza puso este negocio en sus manos; yo Señor ya sabe V. Md. lo que os quiero y que en este mundo despues de vuestra alma no deseo cosa mas que vuestra honra y acrescentamiento temporal, y con este amor replico lo que en otras he escrito, que á solo el Papa teneis por amigo verdadero y mas provechoso que todos los otros Principes juntos: todos los otros se mueren de envidia y este es por quien se han de cumplir humanamente hablando vuestras buenas venturas: con todos los otros ha de tener V. M. amicicia aparente y con temor, con este ha de ser la amistad entrañable y solida, cada dia teneis del necesidad y el de V. Md. si quereis ser cristiano nunca agora que se le ofresce un negocio que es mas de la Sede Apostolica que suyo y de un lugar que poseyeron cuatro Papas sucesiva y pacificamente Julio, Leon Adriano y Clemente y que se perdió cuando vuestro exercito sin vuestra culpa prendió al Pontifice: á mi juicio es justo que V. Md. haga en este caso cuanto fuere posible sin ofensa de Dios en favor de la Iglesia y de Su Beatitud á quien teneis por padre: alla no sé como lo entienden, pero á mi parescer esto es lo que cumple á vuestro servicio y se me figura que los ciegos ven que digo verdad: juzgue la prudencia de V. Md. si está en razon que todos los Principes y estados de Italia en las guerras pasadas hayan notablemente perdido y V. Md. no el menor perdidoso y que solo el Duque de Ferrara haya ganado y acrescentado su Señorio tomando á Modena con favor de vuestro exercito al Carpi con titulo de matrimonio: de Venecianos tambien obo ciertas preminencias, de manera que la ganancia ha sido de solo el y la perdida de todo el resto como

si sus obras le hobieran merescido perdonarle lo pasado y tenerle por servidor, siempre fue en ello y assi lo suplique á V. Md. en Genova y Placencia y Boloña, pero es justo que el se contente con lo honesto y dexe al Papa lo que primero tenia y que V. Md. en lo que fuere de gratificacion menosprecie á siete Duques y se abrace con la voluntad del Pontifice en especial que parece que cumple V. Md. con Dios, pues restituis á la Iglesia lo que con ocasion de vuestras fuerzas se perdió, á todos parescerá bien y la conciencia quedará mas segura. En otra letra escrebi que de mi entendimiento seria conveniente que pues V. Md. es juez *de facto* absolviese al Duque de la demanda de Ferrara y á la Sede Apostolica se dexase Modena: con esto el Papa ternia razon de contentarse y el Duque si la codicia no le cegase ternia obligacion de besaros los pies por darle perpetuidad de su casa para si y para sus herederos. Suplico á V. Md. me perdone si me alargo en esta materia y confieso que seria digno de gran penitencia si otro interese humano me moviese fuera de vuestro servicio, y cierto no seria tan libre si conosciese que alguna otra causa propria se mesclaba en esta mi suplicacion y consejo: resuelveme Señor que cuando no quisierdes usar de la judicatura que teneis en vuestras manos de facto y arbitrio que cuando el Papa no tubiera justicia ni en Modena y Regio ni en Ferrara que él menos mal es que V. Md. lo dexe como estaba antes del compromiso.

En lo de Sena, por que creo que Don Pedro escribirá como hombre que esta mas cerca de todo lo que pasa yo sere breve, pienso que se hará la concordia luego que el Marques allegue al campo por que los de dentro confian en él y en Don Pedro: de dos á dos dias tenemos de allá letras y luego nos juntamos y despachamos lo que nos paresce que conviene á vuestro servicio. Don Hernando paresce que ha tomado bien el mandamiento de V. Md., y aqui se lo habemos dado bien á entender, partese mañana por la posta á casarse con pensamiento de luego volver á besar las manos de V. Md., paresce mancebo cuerdo y leal servidor vuestro y creo que si fuera capitan de asiento en este exercito os supiera servir; y sin duda de los desordenes que alli han pasado en su tiempo que no han sido pocos se puede escusar, por que cada dia le decian que duraria poco en el exercito y le amenazaban con motines. Tambien digo que el Marques del Gasto vá con buena voluntad á serviros y con deseo de acertar y de quitar los males y poner orden en el aquel claustral exercito, creo que lo hará muy bien por que es hombre sin vicio y tiene salud y gana de aumentar honra, es liberal y de pocas palabras. Acresciente Dios la vida y estado de V. Md. con alegria y descanso y limpieza de su anima.

De Roma miercoles de la Semana Sancta. Siervo etc.

Despues de escrita esta letra y cerrada la torné abrir para meter en ella estos renglones por los quales sepa V. Md. que el Papa me me envió al Secretario Sanga avisandome que teniendo clara justicia á Ferrara que no entendia dar al Duque la investidura della como se la dió el Papa Adriano sino entregase á Modena Regio y Ribero, de la manera que las tubo Leon y Adriano y que cuando V. Md. no pudiese por derecho quiero decir por informacion de sus letrados hacer esto, que en tal caso que ternia por mejor dexarlo como estaba antes del compromiso cada parte con su derecho que contentarse con sola Modena; yo digo que si es verdad que el Duque ha caido del derecho de Ferrara que V. Md. hará bien en declararlo por sentencia, y puesto no se execute por ser cosa dificultosa, todavia teniendo V. Md. á Modena el Duque buscará sus formas para concertarse con el Papa. Este negocio es de importancia y V. Md. debe considerar mucho en él que no querria que en vuestras manos se muriese como etico. Yo deseaba que Su Beatitud se contentara con Modena sola y deste voto fuera yo atento que esta sola se perdió en su tiempo: paresceme que teniendo su justicia por clara en lo de Ferrara no se contenta.

VII.

C.ea y C.a M.d (Leg. 854. fol. 54.)

Las cosas de Sena se han acabado como V. Md. verá por las letras del Marques y de Don Pedro que se hallaron al concierto, y á mi juicio lo que está hecho aprobecha por aliviar la dolencia pero no para sanarla. Yo vine en aprobar la concordia no por tenerla por buena y cual es necesaria para poner á aquella cibdad en paz y buen govieno sino por mandarlo V. Md. tan determinadamente y tambien por faltar al ejercito mantenimientos pero esto último tubiera remedio si el orden de V. M. no fuera adversario. En otra he escripto la persona que se debe nombrar para sustentar aquel condado en vuestro servicio y agora me parece lo mesmo y cuando esto no se hiciere ó V. Md. no determinare de pasar por Sena, á mi entendimiento nunca aquel pueblo fué mas enemigo de ningun príncipe que lo será en secreto de V. Md. no pueden ver mas Español que al Demonio y cada dia crescerá esta ira esperimentando los daños recibidos que han sido muy sin medida. Señor en caso que aquel ejercito se reforme cuanto la materia sufriese,

es de pensar pasados los seis meses como se han de pagar porque el Papa hará harto cuando pagare sesenta mil ducados que asenté con Mujetula de ahi adelante ha dicho claramente que no pagará un carlin ni paresce que haya razon para necesitarle ni persuadirle pues no se hace guerra ni contra infieles ni contra hereges y no faltan muchos miradores que murmuren del diciendo que gasta la hacienda de la Iglesia en vano sustentando ejercito en Italia sin ningun buen efecto de manera que es justo que luego se determine V. Md. en lo que ha de ser porque dilatando en dar orden presto en este punto se podran seguir incombenientes y escándalos desde lejos y sin entender los diseños de V. Md. me paresce que los cuatro mil hombres deste ejercito se podrian embiar á España embarcándolos en Napoles ó en Genova y los dos mil mejores dejarlos en el Reyno los cuales siendo pagados bien serian al menester probechosos y no insoportables de los pueblos porque en verdad no alcanzo á que propósito ha de tener V. Md. tanto gasto. Con todo, he pensado que si V. Md. se determina de visitar á Napoles antes de la vuelta en España que en tal caso no se debrian deshacer estos infantes sino que se allegasen para recibir y servir á V. M. luego que entrare en Italia y esto seria necesario que se efectuase para el Setiembre ó Octubre que viene, y resolviendose V. Md. en esta venida me paresce que tiene V. Md. alguna color de suplicar al Papa se alargue por tres meses mas á pagar la rata acostumbrada y despues de venido por si mesmo lo negociára si para mas tiempo fuese necesario sustentar este ejercito. Yo he dicho lo que siento corrija V. Md. conforme al fin que tiene y al orden de navegar en sus negocios. Hoy me ha dicho el Papa la respuesta que el Rey de Francia ha dado á Mos. de Prat la cual yo esperaba segun la gran dilacion que tenian en resolverse. Decir que es necesario que para celebrarse concilio que los principes todos de la Cristiandad digan su parescer, es estorbarle derechamente y no querer que se tenga de manera Señor que el concilio se ha resolvido como landre y todos los truenos y relampagos que andaban en toda Europa sobre concilio acabaron en no nada como si la pasada fuera sueño estaba claro que esperar V. Md. consentimiento de Francia para dar respuesta á Gambaro era arrepentirse V. Md. de haber puesto tanto calor en pedirle. Hoy saliendo de palacio me dijo una persona sabia que no habia V. Md. embiado á Mos. de Prat á otro fin al Rey de Francia sino para salirse de la empresa sin afrenta y si agora porfiase V. Md. en que se celebrase diria que no era obra de muy prudente pues quiere hacer contradiciendo los principes lo que no hizo cuando callaban. Tenga V. Md. por cierto que quien ha impedido este bien ha sido que el Rey de Francia no se ha podido conortar viendo

que V. Md. ganase honrra entre los Cristianos y su virtud fuese mas pública de lo que es y su autoridad acrescentada osaria decir que esto es tan verdadero como lo que con los ojos se ve y tenga motibo para affirmar lo no pequeño tambien creo que el Rey de Inglaterra ha sido mucha parte para estorbarle porque *qui male agit odit lucem.* Yo no sé lo que V. Md. sentirá de la respuesta del Rey de Francia pero si yo alla estubiese, seria de parescer que V. Md. no curase mas de esta empresa porque hasta aquí parescia nascer de celo del servicio de Dios y agora se juzgará que nasce de competencia con los otros príncipes y podriase antes levantar nueva guerra que esperar probecho del concilio. Solo me paresce que V. Md. cumpla con el Papa diciendole la buena intencion que tubo en procurar esto concilio creyendo que puesto que del todo no se remediára Alemania pero que los buenos perseverarán y los dudosos se combertiran y los malos venieran en alguna mejoria y que pues que no se ha tomado su intencion como ella era que el se aparta de tomar mas trabajo en esta cosa y que si los herrores de Lutero crescieren y dañaren en toda la Cristiandad que V. Md. quedará sin culpa y la pidirá á quien la tubiere ofresciendo V. Md. sus fuerzas de nuevo para defender la fe y ofender á los hereges todas las veces que las viere suficientes para ello ó fuere requerido de Su Beatitud, con esto me paresce que V. Md. satisface al Papa y á todo el Collegio y si á juramentos se ha de creer muchos me ha hecho Su Beatitud que no ha sido causa que el Rey de Francia diese tal respuesta y que el tiene á Mos. de Prat por tan sabio que habrá entendido donde procede y que tiene por cierto y dice que lo sabe que la envidia de Francia y la liviandad de Inglaterra han sido la causa bien pienso que le place pero es cierto que estaba conortado hallandose V. M. presente y le parescia que no podria perder ninguna cosa ni la Iglesia ni su persona. Hoy me llamó y quiso que comiese con el y estando en la platica metidos una cámara donde se viste allega Sanga con las letras descifradas que aquella noche antes eran venidas de su nuncio que tiene en Francia que eran dos no muy largas. Despedido el Secretario quedamos solos y sin haberlas el leido primero y sin saber ninguna cosa que en ellas viniese, me las leyó que á mi ver fué obra de mucha confianza y argumento claro del verdadero y entrañable amor que á V. Md. tiene y que no negociaba el en Francia que se estorbase el concilio ni menos tenia trato secreto con aquel principe en otros negocios pues las cartas descifradas no leidas por el las mostró á mi que sabe y es público que á solo Dios prepongo al servicio de V. Md. y es cierto que con toda malicia y miramiento considerado juzgue que no habia sido hecho con arte ni industria para engañarme. La habla duró hora y media lo pri-

mero que me dijo fué que en caso que por este año no habia de venir el turco, todabia no se debria V. Md. descuidar en la provision de las tierras y fortalezas que tiene en Apulla y Cecilia porque haciendose despacio la obra seria mejor y de menos costa y esperando á la necesidad gastase mucho y el remedio es flaco y que ansí lo habia dicho á V. Md. en Boloña y los ministros no hicieron conforme al mandamiento de V. Md. A esto respondí brevemente que agora de nuevo era proveido Alarcon para este efecto y el obispo de Burgos tenia orden de solicitar al Cardenal para que se dé todo lo necesario con que los puertos y lugares maritimos se pongan en orden. Lo segundo que pasó en esta platica fué manifestarme muy largo y con palabras afectuosas el amor y observancia que á V. M. tenia, paresceme sin duda que yo que tubiera su lugar no hablara con mas calor y voluntad y servicio de V. Md. dijome que habia entendido que Mos. de Prat habia mostrado de parte de V. Md. contentamiento al Rey de Francia del casamiento del Duque de Orliens con su sobrina y que si esto hacia V. Md. contra su inclinacion y por solo tener respecto á el que desto se querellava porque habia V. Md. de tener por cierto que de su sobrina y de todos sus negocios se habia de disponer conforme á vuestra voluntad y como combiniese á vuestro acrescentamiento porque el tenia á V. Md. por tan hijo y por tan cuerdo y virtuoso, que toda su esperanza y descanso habia asentado en vuestra vida y gloria vuestra de este mundo y que si á vuestros negocios combenia el dicho casamiento que consentiria hablar en el y si V. Md. tenia otra cosa en el corazon que sin respecto y sin querer condescender á el declarase y dijese lo que era mas servido que el lo eligiria esto como si de Dios viniese y que el sabia que el Cardenal Colona trabajaba cuanto podia de poner sospechas y sombras entre ambos y buscar medios para hacer diferencia pero que el tenia á V. Md. por tan sabio y tan bueno que menos preciaba cuanto aquel hombre hablase y hiciese porque las malicias suyas en esta materia eran notorias á V. Md. Yo le respondí mostrandole cuantas razones tenia Su Beatitud para amar á V. Md. cordialmente y quera gran merced de Dios haberle dado lumbre para conosceros y que tubiese Su Beatitud por cierto que el que es V. Md. agora, era siete años ha y que por no haberos entendido se siguieron los incombenientes y desordenes pasados y de aqui prosegui declarando las bueuas dotes que Dios habia concedido á V. Md. y en el matrimonio de su sobrina con Orliens le dije que tenia por cierto que si V. Md. habia ofrescido contentamiento para que se hiciese era la causa mostrar al Rey de Francia que la amistad de ambos no era en su perjuicio sino para el bien publico de la republica Cristiana y que en esto resplandecia la vir-

tud de V. Md. claramente pues siendo en ojos de los miradores esté matrimonio adversario de los negocios de V. Md. temporales se olvidaba destos respectos por el probecho comun de toda la cristiandad. Todabia como de mio le di causas porque esté casamiento no combenia á su servicio, diciendole que ni se ganaria el frances por amigo y sobre esto perderia á su sobrina y la hacienda que llevaba en dote. Tambien le dige que puesto que V. Md. tubiese al Cardenal Coluna por servidor no por esto dejaba de conoscerle para no recibir engaño ni con sus obras. Avisome de otras cosas sobre las cuales escribirán otros, por esto y por no tenerlas por importantes no hablo en ellas. La venida del Cardenal de Agramont dice el nuncio que debe ser sobre lo de Inglaterra y sobre el matrimonio de la sobrina á mi juicio y aun al de Su Beatitud no es esta causa suficiente para la venida de tal persona por las postas puedese creer que sea el fin principal algunas nuevas tramas que toquen á Genova ó negocios de estado; ello se verá ó se entenderá por otra parte los tengo por tan livianos que cualquiera causa les bastará para estas demostraciones, acordandome que algunas veces se quiso V. Md. servir en sus peregrinaciones de mi pobre parescer quiero agora decir sin que me lo pregunten lo que he pensado y pues procede de amor perdone V. Md. mi proligidad. Ya Señor que por todo esto año por mar y por tierra es echa tregua con el Turco, me paresce que V. Md. antes que de ahi parta negocie de intrinsicarse cuanto guardando la equidad y razon fuere posible con el Rey de Francia y hecho esto haga una dieta en Alemania que escomience en el Agosto que viene, alli dará V. Md. la causa de la suspension del concilio que no ha sido á vuestra culpa sino por los impedimentos que otros principes han puesto en el y les rogará V. Md. de nuevo que dejen sus herrores y es de creer que con la nueva amistad con Francia y tregua con el Turco terná V. Md. mas fuerza para hacer algun buen efecto y cuando con su autoridad ni con tratos no pudieren ganar las cabezas de estos hereges, digo que pues falta fuerza y no es con pecado de V. Md. que es prudencia concertarse con ellos que dejen algunos escesos y que haya en este articulo de la fe como treguas para que no crescan sus yerros hasta que se dé forma de hacerse concilio en el cual haya determinacion de todas estas novedades y entretanto los gane V. Md. ó hereges ó cristianos por vuestros servidores y conoscan en V. Md. que les hareis mercedes segun que ellos os sirbieren y desta manera los dejeis en vuestro amor y mas ganados para servir á vuestro hermano y combenir en la defensa del Turco en el año que viene. Esto se entiende cuando no hobiese forma de necesitarlos con las fuerzas, las cuales desde lejos yo no veo. Echo esto Señor V. Md. podria tomar su camino para

Roma á donde se podria hallar poniendo mediana diligencia por todo el mes de Noviembre y desde aqui partirse para Napoles á tener en el la fiesta del nascimiento y detenerse en reformar las cosas de aquel reyno y soy cierto que servirán á V. Md. largamente veniendo la pimera vera si el turco viniere hallarse ha V. Md. para socorrer á donde fuere necesario, y si la tregua se alargare tomará V. M. sus galeras para volverse á España. Yo considero muchos probechos los cuales no pueden ir en papeles que se seguirán haciendo esto camino. V. Md. con su saber y claro juicio examinará lo que digo y efectuara lo que mas comviniere á su servicio que en verdad Señor no es otro mi intento y cuando en esto errare mi entendimiento, no terna culpa mi voluntad porque es prontisima y deseosa de toda vuestra gloria. Una cosa suplico á V. Md. que si se determinare de volverse á sus reynos esto verano por mar, no me dejeis en este desierto que no he cometido culpas contra V. Md. porque me deis tan gran penitencia. Guarde Dios vuestra anima y vuestro cuerpo en su santo servicio amen.

De Roma Viernes de la Semana de Pascua 14 de Abril.

Siervo etc.

VIII.

(Leg. 854. fol. 76.)

C.ea y C.a M.d.

Pasa con mucha furia un correo de Napoles que no puedo escrebir largo en especial que ha dos dias que tengo un romadizo el mayor que tube en mi vida; tocaré la sustanica de lo que despacio se pudiera escribir prolijamente. La respuesta que V. Md. dio á Gambaro fué en estremo prudente, sustancial cristianisima que á mi juicio no le faltaba nada, es ella tal que estoy determinado y ansí lo he escomenzado á hacer de embiar traslados á todas las partes de Italia porque conoscan todos que el concilio no queda por vuestra parte y que la intencion de V. Md. en este caso es cristianisima tambien me parescia la replica que se hizo al Rey de Francia muy sabia y virtuosa y digna de ser vista de todo el mundo por esto dije al Embajador la mostrase al Papa y á otros Cardenales y se publicára de mano en mano pues toca á la honrra de V. Md. Despues que vino la respuesta dada á Gambaro, me llamó y platicamos cuatro horas y á las dos fué presente lladmo Mujetula todo este tiempo se gastó en persuadirle á que cordial-

mente quisiese este concilio y que trabajase con el Rey de Francia que desistiese de aquellas dilaciones y se contentase con que el concilio se hiciese en lugares combenientes á la necesidad de Alemania y que Su Beatitud tubiese por bien que la combocacion no se estringese tanto pues para dar contentamiento á todos era menester que se hablase en otra cosa que en Luteranos y Turcos y que el oficio que se habia de hacer con el Rey de Francia habia de ser echo con mucho calor y determinada voluntad por que en Roma se decia quasi en público que la respuesta dada en Francia á requesta de Su Beatitud y aunque por las cartas de V. Md. no parescia tal sospecha pero que las gentes eran en esta opinion, y esta platica se le daba á entender que era como de sus servidores que amabamos su honrra y no como personas que eramos hechura de V. Md. Su Beatitud quedó aquel dia á nuestro entendimiento de hacerlo ansí y procurar con el Rey de Francia viniese bien en lo que V. Md. queria. Despues llamó congregacion de Cardenales y hizó leer la respuesta de V. Md. y la del Rey de Francia y pidioles parescer acostumbrado, hobo diversos votos, unos que no se hablase en concilio porque era poner la fé en gran peligro. Otros que concordes V. Md. y el Rey de Francia se hiciese con que V. Md. fuese presente á todó el concilio. Su Beatitud escribe al legado cuasi conforme á los mas votos de la congregacion, mi voto fué casi lo que el Papa escribirá á V. Md. de su mano. Sanga estubo ayer conmigo de parte de Su Santidad para que yo me resolviese en lo que me pareciese que se habia de escribir y agora se aparta de mi que me trajo la minuta de las letras que al legado se escribian y de la que va de su mano á V. Md. La primera me descontenta porque es hecha conforme al voto de los mas Cardenales que fueron en la congregacion y la que escribe de su mano me paresce cordial y la que combiene al negocio aunque yo decia que fuese mas larga. Tambien me amostró la carta que escribe á su nuncio que tiene en Francia la cual es harta cumplida y buena. La suma de la voluntad que en el Papa se ha podido entender en esta materia es que como purga traga el concilio por no incurrir la Iglesia en los incombenientes que V. Md. señala y por no quedar infamadó que á su culpa suscedieron tantos males y hácesele tanto aspero el negro concilio que busca remedios para escusar los incombenientes por no beber esta purga; de donde infiero y me persuado que el Cristianisimo nunca sera Cristiano en este negocio porque sospecho que el Papa nunca le predicara de entrañas que se bautice en la santa intencion de V. Md., por esto seria en parescer que V. Md. persebere en que hay necesidad del concilio pero si otra vez responde el Rey de Francia persistiendo en las dilaciones en especial despues que viere estas letras

que agora el Papa le escribe, en tal caso echad atras el concilio, y poned delante de vuestros ojos lo que á vuestros negocios combiene mostrando siempre á todo el mundo que por V. M. no queda, diciendo las razones que son dichas en la respuesta de Gambaro. Todos, discretos y necios entienden este juego y ven con sus ojos que no se pierde por V. Md. y desto se alegre junto con que Dios sabe con que animo lo habeis trabajado, y cuan derechamente; ya que este concilio se dejare está en vuestra mano hacer á Dios gran servicio porque sea V. Md. causa de quitar grandes abusos en la Iglesia con título que los buenos cristianos de Alemania lo demandan y el Papa y el collegio estan en disposicion de condescender en lo justo y honesto conforme al órden que V. Md. diere. Es gran bien este porque reformareis los desordenes que en esta corte han pasado, y sustentareis en la fé á los que en esa nacion estan muy cerca de ser hereges. Tambien Señor desistiendo honrradamente V. Md. de este concilio como lo ha escomenzado á hacer, si quisieredes ayuda para contra luteranos no faltará el Papa de darla y si por otra parte tomaredes con ellos concierto S. Santidad lo terna por bueno y lo confirmará en parte y en la otra parte disimulará y alabará lo que V. Md. determinare de donde se sigue que si V. Md. quiere holgar y descansar todo esto puede embiar á la sepultura pero si quereis servir á Dios y hacer lo que á vuestra honrra y estado combiene es necesario volveros por donde fuistes y conquistar á los hereges ó concertaros con ellos ó hacer demostraciones de fuerzas por traerlos á mejor concierto que no es ninguna recreacion sino trabajo pero muchas veces oí decir á V. Md. que no venía á Italia para descansar ni emperezar. V. Md. se resuelva en que es cierto como nascimos para morir que, puesto que el Papa no esté á vuestro sabor en la materia de concilio, fuera desto es vuestro amigo y padre verdadero y estima y quiere á vuestra persona á mi contentamiento y no hará por el Rey de Francia ninguna cosa que piense ser della V. Md. descontenta. Yo dije luego que vino aqui Don Pedro de la Cueva y ansí lo escribí á V. Md. que temia que haciendose concilio V. Md. perderia los luteranos para Dios y para si, porque ellos ternian pertinacia en sus errores y el Rey de Francia les soplaria de secreto de tal manera que nunca fuesen cristianos, ni imperiales. Tornolo á decir que haciendose no siendo el Rey de Francia tan vuestro amigo como vuestro hermano, pone V. Md. en peligro notorio la lealtad que la Germania os deve. Dad á la gracia de Dios esta empresa y mire V. Md. á lo que le combiene. A mi entendimiento mas se habia de trabajar con V. Md. para que aceptasedes el concilio que con ningun príncipe de la Cristiandad porque el solo es el que mas puede perder en el, y los otros no temen ninguna perdida, antes esperan

ganancia con el romadizo. No puedo mas alargarme puesto que la materia lo pedia. Con otro correo escribi el discurso que me parescia, despues aca no me ha parescido otra cosa. Guarde Dios vuestra Cesarea Magesdad.

De Roma á 24 de Abril. Crea V. Md. que Mujetula sirbe mucho y con amor; cada dia lo esperimento.

Siervo etc.

IX.

(Leg. 854. fol. 75.)

C.ea y C.a M.d.

Temo que ciertas letras largas que en el mes de Abril escribi á V. Md. que no las ha leido, ansí porque la proligidad ofende á persona tan ocupada, como porque allegaron estando V. Md. en el monesterio ó yendo á recibir á la Señora Reina su hermana; agora sere breve hasta saber si le dan enojo mis letras. Escribo al Comendador mayor lo que siempre en vuestros negocios, el dara cuenta á V. Md. dello cuando le hallare ocioso que pueda entender el voto de su siervo sin pesadumbre. Su Beatitud es vuelto á la mesma voluntad de antes, la cual se turbó algo cuando leyó la sentencia, pero visto el descuento de V. Md. y lo que todos le dijimos quedó tan sosegado como primero lo estaba, quiero que sepa V. Md. que por lo que un día entendi de sus palabras pensaba que cuando el compromiso se dejará pasar luego pudiera tomar á Modena y Regio entregadas al Duque y sin duda para este efecto pienso tenia inteligencias dentro y á este propósito creo yo mandó á Alejandro Vitelo que es capitan en Florencia que hiciese diez y siete banderas echando fama que eran apropósito de defender Florencia de la locura de su sobrino el Cardenal de Medicis; como quiera que sea yo digo que V. Md. hizo obra muy digna de vuestra virtud y ansí es loada de todos los buenos y dicen que en esto ha echado el sello al buen renombre que en Italia tiene. Yo señor estoy bueno y mucho mas que bueno vuestro servidor; acuerdese V. Md. de mi, pues no demando vuestro patrimonio ni otra probanza con V. Md., sino que me saqueis desta confusion. Acuerdese V. Md. de poner con la Reina que ha de

quedar en ese gobierno personas sin sospecha, varones y mugeres y no quiero ser mas largo, sino que Dios os haga bien aventurado en este mundo y en el otro.

De Roma á 15. de Mayo.

Siervo etc.

X.

(Leg. 854. fol. 62.)

C.ea y C.a M.d

Despues de haber escrito otra letra que va con esta, recebi una carta de V. Md. hecha á ocho de Mayo y responderé en los artículos della que viere ser necesario. En lo de Sena al Embajador y á Mujetula y á mi parescio embiar á rogar al Duque de Malfa se allegue aqui con el platicaremos lo que entendieremos que á vuestro servicio combiene estamos todos conformes que el mejor medio para que aquella republica este pacifica es poner en ella al Duque y no de mano de ellos como antes estaba sino por mandado de V. Md. hasta agora la cibdad está en paz y Guevara no ha echo porque nos podamos del quejar pero siempre creimos todos que no se aseguraba bien aquel pueblo con esta provision.

En lo del ejercito ya S. Santidad certifica de contribuir los seis meses que algunas veces lo ha puesto en duda con esta cuenta se podra pagar y sostener el ejército por todo Agosto es la dificultad á donde se alojará porque en tierras de la Iglesia no se puede sufrir sino con mucha gracia y disimulacion de infinitas querellas, hasta principio de Julio. Esto habemos sacado del Papa. En la paga de adelante puesto que habemos entrado en esta platica con Su Beatitud con dulzura y discrecion, no sale á ella en ninguna manera antes nos ha dicho á todos que ya que no hay turco á que propósito se gasta V. Md. y hace que gaste el lo que no tiene y que lo uno y lo otro seria mejor guardarlo para la necesidad pero yo tengo por mayor dificultad á donde se alojará porque todo lo que escribió el Marques á V. Md. nos paresce á todos juntos cosa que no se puede efectuar, y de verdad no hallamos remedio en este paso porque ningun potentado de Italia le ha de querer zufrir y han de venir de necesidad á la fuerza y desta manera ya ve V. Md. si cumple á vuestro servicio pues venistes á hacer la paz agora escomenzar la guerra. Es menester que V. Md. piense ó en desacer

esta gente ó meterla en vuestro reyno. El Papa ha hecho hasta agora obra de padre pero no es honesto que el solo pague contribucion para destruir las tierras de la Iglesia cada dia le vienen quejas intolerables. Señor de mi parescer V. Md. se resuelva presto que órden dais á vuestra peregrinacion y negocios porque si habeis de volver á Italia como á mi paresce y al Papa como ayer me dijo en tal caso este ejército podrá caminar hasta recibiros en Tridento y ansí no se dará sospecha en Italia y todos ternan por bien de alojarlos y esta determinacion ha de ser para ponerla en efecto al Octubre que viene á lo mas lejos y venirse V. Md. á Roma derecho á donde hareis mil buenos efectos y luego pasar á Nápoles y poner en algun órden aquel pelado reyno y desta manera digo que se puede tener esperanza que el Papa estenderá por mas tiempo la contribucion y por ventura hasta la primera vera del año futuro. Yo le di ayer un tiento en este paso y no me falló mal á el y cuando el turco supiere que V. Md. está en Italia ó hará paz con vuestro hermano si la hovieredes menester ó alargará la tregua por otro año y cuando esto no hiciere se hallará V. Md. en parte donde podreis socorrer á la Cristiandad para hacer esto dije en otra carta que V. Md. habia de venir por Alemaña y hacer alli una dieta y ordenar vuestros negocios con esos luteranos, quitandoles algo y dejandoles lo menos malo de manera que queden vuestros servidores ya que de Dios no lo quieren ser y para los Cristianos el Papa concedera á V. Md. lo que fuere justo para que queden contentos y perseveren en la fé. Si V. Md. es tan malo de dejar á Flandes como á Castilla yo sé que no haremos cosa que valga mucho, ni para el servicio de Dios ni para el vuestro es necesario dar á la ira de Dios esas casas de placer y con suma diligencia entender en lo que os cumple *grandis vobis restat via* y es menester dejar los placeres y ociosidades para cumplir con lo que sois obligado y alcanzar el fin para que Dios os crio. En lo del concilio ayer torne á platicar con Su Beatitud y le mostré lo que V. Md. me escribió en que decia que puesto le parescia bien lo que yo le escribia todabia estaba V. Md. en la determinacion del concilio porque juzgaba que no tenia otro remedio la cristiandad ya Su Beatitud sabia la respuesta del Rey de Francia que trajo Tarba y me dijo que de parte de su Rey le habia dicho que en ninguna manera vernia en el concilio si no se celebrase en Taurin y se hallase el Rey presente y si V. Md. quisiese tambien venir á el que era bueno con tal condicion que cada uno de los dos tubiese igual gente de guerra y no uno mas que otro. Replicole el Papa que porque no consentiria el Rey que se hiciese en Placencia ó en Boloña, respondió Tarba que no era posible porque su Rey no pasaria por el Ducado de Milan si no le tubiese

por suyo; añidio Su Beatitud que necesidad hay que el Rey se halle presente, puede embiar una persona que esté en su lugar pues alli no se ha de hacer ninguna cosa que sea en su perjuicio responde Tarba, eso no verá jamas el Emperador piensa que el nos ha de dar ley á todos no se ha de consentir y no es levantamiento esto que el Papa dice porque á nosotros lo ha dicho este loco de Tarba. Verdad es Señor que si al Rey de Francia le diesen esperanza cierta que muerto este Duque sin sucesion le daria V. Md. la imbestidura de Milan para el ó para alguno de sus hijos pienso que vernia en el concilio en popa como V. Md. lo desea, como lo podrá entender V. Md. por lo que Mujetula escribirá que ha pasado con el Papa á lo cual dé credito V. Md. porque sin duda es ansí y digo que hoy me lo ha dicho Su Beatitud lo mesmo en sustancia que Mujetula me avisó anoche y no hay que dudar sino que ellos lo han dicho ansí al Papa puesto que Su Beatitud lo muebe como de suyo. Yo Señor viendo que esto no combiene á vuestro servicio porque seriades causa que presto muriese el Duque venenado y tambien que cuando esto fuese publico luego se amotinarian los mayores de aquel Estado por irse á servir al heredero y junto con esto perderia V. Md. en toda Italia sin dejar ningun principado el mejor nombre que nunca Emperador tubo en ella y luego en sabiendolo se pornian en órden para defenderse del Frances, ó aliandose con el ó armándose para que no sucediese en el estado y desta manera V. Md. seria aborrescido sobre ser agora amado en estremo por estas y otras razones. Yo dije hoy al Papa que esto no haria V. Md. pero que cuando se determinase en ello y le paresciese de condescender al deseo del Rey de Francia que estubiese Su Beatitud segura que no se efectuaria ni aun se platicaria con calor sin que Su Santidad lo supiese porque la amicicia de V. Md. con el era tan verdadera y clara que en otras cosas de menos importancia si Su Santidad estubiese á mano, no se determinaria sin su parescer y consejo. Esto le dije muy de propósito porque sé cierto que este loco de Tarba cuando le respondió el Papa sobre el casamiento de su sobrina que por agora no estaba en hacerlo le amenazo y le oso decir bien Padre Santo vos no quereis intrinsicaros con el Rey ofresciendo os cosa tan honrrada, señal es que no quereis bien al Rey y será menester que el Cristianisimo se concierte con el Emperador como cumpla á los dos y en vuestro daño y se hubiera ya hecho sino por deseo que el Rey ha tenido de ser vuestro hijo y vuestro deudo por esta causa viendo que estas palabras dieron temor al Papa le dije con mucha fuerza que Su Beatitud mirase lo que le combenia y asi hiciese y no mobido con tales temores porque yo pornia mi vida que V. Md. aunque le diesen á Paris no se apartaria de su amistad y amor

y que todas aquellas pláticas de Tarba eran mentiras, desvergüenzas y fieros. Respondiome S. Santidad que escribiese á V. Md. de su parte y replicolo dos veces que cuando el no se concertase con el Rey de Francia sabia que de alli le seria procurado todo el mal posible pero que teniendo el á V. Md. por hijo y amigo que no se le daria nada. Yo añadi que tenia razon porque teniendo á V. Md. por amigo ni del Frances ni del Turco habia de tener ningun temor. Sepa V. Md. que en este matrimonio Tarba y el Duque de Alvania le aprietan cuanto se puede decir todos los dias del mundo á la mañana y á la noche porque posan en palacio pero hasta ayer á comer Su Beatidud en caso que V. Md. daba su consentimiento no estaba bien en hacerle antes en lo contrario pero como estos aprietan de contino, no se en que se resolverá yo querria que fuese en la negativa porque para el concilio no servira porque dicen no vernan en el sin el concierto dicho de Milan porque á mi juicio este es el fin de procurar este casamiento y por solo este fruto vernan en cualesquier condiciones que se les pidan acerca del concilio. Dijome Su Beatitad que les habia preguntado que porque no habian querido responder á V. Md. ninguna palabra en lo que seles pedia en lo que tocaba á su persona y Sede Apostólica, respondio Tarba y como Padre Santo pensavades que vuestro servicio le habiamos de hacer por medio del Emperador. El Cristianisimo con vos solo lo quiere haber y con sus fuerzas os quiere servir y no por mano de nadie. Yo le mostré por claras razones cuan fuera andaba V. Md. destos puntos de honrra y que no era menester otra probanza sino lo que agora V. Md. le escribia que en el casamiento sacase por condicion que el Rey viniese en celebrar el concilio observando y asegurando su persona su dignidad y la autoridad de la Sede Apostólica y le desperté á que mirase las falsedades destos y cuan fuera caminaban de verdadera amistad con V. Md. En lo de Ferrara habemos otra vez platicado largo, todabia muestra que le pesa de la sentencia y dijome: Deme el Emperador la imbestidura de Modena y Regio y yo le daré docientos y cincuenta mil ducados porque puesto que no tenga dineros y los mesmos lugares melos tienen ofrescidos porque no pueden zufrir el yugo intolerable del Duque. Yo le respondi que si esta imbestidura estubiera en la tienda para poderse vender, que tenia por cierto que antes V. M. la daria á quien Su Beatitud nombrase, que al Duque pero que entendiese Su Beatitud que esta imbestidura estaba dada al Duque muchos años ha; replicó que assi era verdad pero que el la tenia perdida por los yerros cometidos contra V. Md. y desta manera era libre para imbestir á la persona que quisiese. Yo le respondi que los yerros del Duque contra vuestro serbicio eran notorios pero que yo creia que V.

Md. le habia perdonado y por consigüiente que no era de hablar mas en las culpas pasadas. Quiero que sepa V. Md. que es lo que Tarba dice en esto de Ferrara, que el mal es haberlo hecho V. Md. que á hacerlo el Papa con el mesmo Duque que era tolerable y que esto no lo debiera zufrir Su Beatitud porque ganaba V. Md. gran reputacion con esta sentencia en Italia. Mirad que entrañas de consegero del Cristianisimo: todos escribirán á V. Md. lo que pueden entender en los negocios de aqui, y yo hago lo mesmo pues me lo teneis cien veces mandado. Yo trabajo de escribir la sustancia y la verdad sin afeite ninguno y porque tengo ruin memoria de historias luego las platico con el Embajador porque el lo tome si algun punto de lo que yo he pasado, el no lo hobiese entendido. En lo de Monaco platiqué con Su Beatitud y le lei lo que V. Md. me mandaba, respondio que el lo propornia junto con el que pide el Rey de Francia que es el Arzobispo de Tolosa que tenia breve del Papa Leon y deste pero que advirtiese no descontentase V. Md. en esto mucho al Capitan Andrea Doria. Yo le respondí que V. Md. queria muy de veras al Capitan y le habia hecho mercedes y se las deseaba hacer mayores y que el era tan cuerdo que no se escandalizaria que V. Md. hiciese merced á quien tan bien le habia servido como era el S. de Monacho. En fin hoy se propusieron ambos los dos no haciendo notable diferencia entre el uno y el otro, vinimos á los votos y los mas fueron en que al presente ninguno de ellos fuese criado que adelante habria mas sazon y no le abastó á Tolosa tener brebes ni ser deudo del Rey y de la Regente ni haber predicado una hora Tarba sobre que era razon que le diesen el capelo. Yo señor voté consonante á los mas porque me parescio que á conciencia se habia ansi de votar porque no es justo que en Francia haya siete Cardenales franceses que un dia podiesen hacer concilio y levantar un cisma en la Iglesia. Levantados de consistorio me dijo Tarba poco habeis hecho por la carta de la Reyna pues yo os digo que alla la tenemos y por vuestro fabor y obra no será mejor tratada. Yo de paso le respondí que no le entendia que yo era servidor de la Cristianisima reyna pero que por nadie se habia de hacer contra la conciencia, mire V. Md. hasta donde se estiende la soltura deste Cardenal y su audacia; si despacio tornamos á la platica yo le respondere con un poco de mas colera, mostrando siempre acatamiento al Rey y á la Reyna. Señor antes que votasemos en el de Monaco se allegó á mi el Cardenal Doria y me dijo que no le placia el cuidado que V. Md. ponia en honrrar al de Monaco porque allende de ser un hombre sanguinolento y de mala fama era cierto que el capitan lo tomaria mal. Sobre esto añidio que á el no se le ha hecho otra merced sino la que se capítulo en Madrid de darle tres mil

ducados de renta cuando fué Erasmo y el capitan otra merced no habia recibido que su sueldo, habiendo muy bien servido y que el estado que V. Md. le prometió en Boloña el cual se le habia de dar dentro en cuatro meses que es pasado año y medio y no lo ha recibido. Yo Señor respondí que de del Monaco V. Md. no tenia otra informacion sino de buen hombre y que por esto y por haberle muy lealmente servido le deseaba V. Md. acrescentamiento y que esto su S. ni el Capitan habian de tener querella antes mayor voluntad de serbir á príncipe tan agradescido y que en lo que tocaba al capitan que yo era cierto que V. Md. le amaba y fiaba del lo que fiara de su padre si vivo fuera y que de muy entera voluntad resistiendo Andrea Doria le habia prometido un estado perpetuo en Nápoles y que si no era dado seria á causa de no haber sido averiguado y sacado en limpio lo que de los rebeldes quedabá á V. Md. y que esto puesto que fuese dilacion no mudanza de voluntad y en lo que á el tocaba que V. Md. era para hacerle mayores mercedes pero que tambien era justo que S. Sd. se acordase que habiendole prometido dos ó tres mil ducados que se pudieran cumplir en pensiones le ha dado tres mil y quinientos y una iglesia tan honrrada en cuenta, al cabo quedamos muy pacificos y contentos. Es bien que V. Md. sepa esto porque como vaya tanto en Andrea Doria es razon que esté avisado para mandar lo que se ha de hacer. Perdone V. Md. mi proligidad pues peco de obediente y no gasto tiempo en pediros mercedes sino en trabajar contra mi salud por vuestro servicio. Guarde Dios á V. Cesarea Md.

De Roma á 26 de Mayo. Tambien sepa V. Md. que hoy se voto en lo que pidia Tarba y e Duque del patronazgo de las abadias y monasterios y gentilmente se le ha negado por votos; lo que pidia era injusto y por esto y por resistir á la sobervia de Tarba me he holgado dello.

Siervo etc.

XI.

(Leg. 854. fol. 63.)

C.ea y C.a M.d.

Lo que hay que escribir despues del último correo es que el dia de la Trinidad que fuimos á misa me quede á comer en Palacio y hable

con Su Beatitud dos ó tres horas, dijome que claramente le habian hablado estos franceses que para que hobiese verdadera y solida paz entre V. Md. y su Rey era necesario que la investidura de Milan moriendo el que agora lo es sin hijos se diese desde luego á uno de los hijos del Rey de Francia el cual tomase muger á contentamiento de V. Md. dando á entender al Papa que cuando desto V. Md. fuese contento tambien se contentaría que la muger fuese su sobrina y el hijo el Duque de Orliens y desta manera persuadian á Su Beatitud que debia y le cumplia hacer este casamiento porque llevando ella tal dote de ser causa de la investidura y puesto en ella esto por condicion no habria duda sino que el Rey de Francia y el Duque cuando viniese á edad ternian siempre por caro el dicho matrimonio de manera Señor que muy á la clara paresce que el fin porque con tanta instancia han procurado este casamiento no ha sido otro que Milan ansí lo habemos entendido todos aqui y el Papa cree lo mesmo y esta es la causa porque han importunado de llevar esta doncella en Francia lo uno porque con mayor calor le negociase Su Beatitud con V. Md. y lo otro porque es grande el temor que tiene que el Papa case su sobrina con el Duque de Milan y desta manera queden cerrados sus pensamientos para que desesperen de su vuelta en Italia. Yo Señor viendo que V. Md. nos ha escrito que es contento que este casamiento se haga de vuestra parte no se habla una sola palabra sino solo lo que V. Md. escribe que es que cuando Su Beatitud le hiciere sea con condicion que el Rey de Francia venga en el concilio y en asegurar su persona, estado y autoridad de la Sede Apostólica. Esto yo se lo he acordado á Su Beatitud, pero hame respondido lo que en otra letra tengo escrito que sino es haciéndose lo de Milan que los franceses no vernan en él; viendo yo esto y que no alcanzó como no sea vuestro deservicio meter al frances en Milan en presente ó en tiempo futuro y viendo que sola la esperança que V. Md. le dé sin escritura sino de sola palabra ofende grandemente á vuestros negocios y á la paz que habeis hecho en Italia como de mi he estorbado con muchas razones que Su Santidad no venga ni en entregarles la sobrina ni en hacer el matrimonio de futuro, ni en darles palabra que lo hará adelante, lo cual el me lo ha prometido y afirmado que en ninguna manera verná ni en lo uno ni en lo otro puesto que estos cada hora le importunan de obligarle en algo, pero estando yo persuadiéndole á que no era su servicio este matrimonio me dijo que pues él no quería otra cosa para dejarle sino entender lo secreto de vuestro corazon de cualquiera manera que fuese ó por letra á Su Beatitud escritá ó diciendole uno de nosotros en confesion que no era de vuestra voluntad que se maravillaba como V. Md. habia dicho á Vason que era contento del matrimonio

y lo mesmo escrito al Embajador que era señal que V. Md. lo tenia no menos por bueno que el Rey de Francia yo le respondi padre santo siendo el Emperador tan vuestro hijo y amigo no era razon que el estorbase una cosa que de si es honrada y que tanto autoriza vuestro linage y vuestra casa y por otra parte tiene á vuestra Beatitud por tan prudente esperimentada y sabia que sin consejo de nadie vereis que este matrimonio no es amor ni deudo sino mentira, engaño y falsedad y abir puerta para sus intereses y no para vuestra honrra por estas causas dice el Emperador que se contenta y no quiere hacer desabrimiento al Rey de Francia declarando lo que siente, pues el entendimiento de V. Bd. es mas que suficiente para alcanzar los fines del frances y resistir á una obra que no tiene otro buen efecto que buena aparencia; Respóndiome que ansí era la verdad y que todo esto en sentencia le habia dicho V. Md. en Boloña hablando ambos en esta materia, todavia he sentido en Su Beatitud que desea saber que es vuestra intencion para que ningun hombre deste mundo la entienda sino él y paresce que muestra que querria no solamente que V. Md. sea contento en que case su sobrina con el Duque de Milan, pero que el mesmo Duque sintiese que V. Md. era dello servido, de manera Señor que si V. Md. se contenta de quitar la fantasia de Italia al Rey de Francia no es menester otra cosa sino hacer de la manera que el Papa dice como se efectue el matrimonio del Duque de Milan con esta doncella, porque Su Beatitud me ha dicho que será dello contento pero si á V. Md. paresce que por algunos respectos se debe por algun tiempo dilatar tambien se contentara Su Beatitud mas es bien que V. Md. le escriba claro su corazon en este articulo y de mi consejo seria mucho á gusto y voluntad deste señor y padre porque á lo que puedo entender Su Beatitud trata á V. Md. con toda fielidad y amor y ansí es justo que V. Md. le agrade y en todo y por todo mire á su contentamiento, todos los de aqui creo escribiremos en esta materia porque á cada uno de nosotros ha platicado el Papa en ella V. Md. vistas las letras de todos si fueremos diferentes elija lo que mas fuere conforme á razon de una cosa. Certifico á V. Md. que todo lo que escribo tiene verdad y es muy lejos de mentira; porque siempre trabajo de antes escribir mal ordenado que falso. En juzgar las entrañas del Papa que otros por ser de mejor entendimiento me escedan pero yo sirvo con decir lo que alcanzo en lo cual confieso que puedo errar.

Señor platicando con Su Santidad en muchas materias el mesmo sin decirle yo palabra me hizo el camino que á su juicio V. Md. debia hacer y sin duda no es otro del que yo tengo dos veces escrito á V. Md. añidió el que venido en Roma V. Md. podria hacer cosa que fuese muy

provechosa á la cristiandad y á defenderla del turco y en verdad que yo creo seria ansi, deseo ver que es lo que V. Md. siente muchas veces me hizo merced de darme parte de sus pensamientos y propósitos y muchas veces se digno de aceptar algo de lo que á mi parescia no se porque agora tengo de perder este previlegio, pues no me falta voluntad para poner en trabajo mi entendimiento para hacer el mesmo oficio, pero sobre todo esto digo que no quiero ni pido sino lo que á V. Md. paresciere que es mas su servicio. Señor tambien me ha hecho Su Beatitud un discurso largo de las intenciones de venecianos es la suma que dice que acrescentar su república es su Dios y que huelgan de la paz cuando están en peligro de perder y despues que la tienen se descontentan della, porque les impide que no acrescienten su estado y que tienen delante de sus ojos aquel refran que decimos en Castilla, á rio vuelto ganancia de pescadores, y trajo en prueba los tiempos pasados como siempre ganaron estando los Principes cristianos en guerra y que ellos á este propósito negocian secretamente como haya diferencia entre los Reyes de la cristiandad y que V. Md. estuviese advertido y no se dejase engañar dellos y me dijo que la causa porque no habia ayudado al Duque de Milan contra el Marques de Mus era por tener ganado al Marques para entrar por allí todas las veces que quisiesen al Ducado de Milan y que no quieren tanto al Duque que holgasen que en su poder estuviese aquel puerto. Yo Señor pense que movido de enojo de venecianos porque le han dicho que han holgado de la sentencia de Ferrara me decia tanto mal dellos pero todavia considere lo que hablaba porque siempre me paresció lo mesmo y porque las iras suelen descubrir verdades. Respondile yo que V. Md. segun conosci en Boloña estaba engañado en este artículo porque mostraba que les queria mucho, pero que yo advertiria á V. Md. Dijome que temia un solo bien que era que sabia el que en secreto trabajaba y era parte para que el turco no hiciese guerra en Italia y que para este caso era el freno que el turco mas temia y que por conocer él que hacia este provecho á la cristiandad no habia tramado como fuesen castigados. No se ofresce otra cosa que escriba. Dios guarde á V. Md. cuanto yo deseo.

De Roma á nueve de Junio.

Siervo etc.

XII.

(Leg. 854. Fol. 67.)

C.ea y C.a M.d.

Recebi una letra de V. Md. hecha á cinco de Junio y beso sus manos mil veces por el trabajo que toma en leer mis letras y las que escribo al Comendador mayor, y si á V. Md. parescieren atrevidas, yo le suplico me perdone, pues proceden de amor y celo de vuestro servicio y ninguna cosa de fin que tenga á mi proprio interese porque cierto cuando hablo ó pienso en vuestro acrescentamiento yo estoy desacordado de mi bien, ni de cosa que me toque.

Señor por no dar fastidio á V. Md. escribo largo al Comendador mayor en los negocios puede mandar si fuere servido que le den cuenta dello, porque á mi juicio digo en aquella carta todo lo que por aca al presente se ofresce digno de dar razon á V. Md. dello, y aunque otros escriban en los mesmos puntos, todavia recebire merced que vea lo que yo escribo. Desta manera aqui no tengo que decir sino que Su Beatitud me ha mandado escrebir á V. Md. lo que ha pensado en lo de Modena y Regio, es la suma que si V. Md. diese á la Iglesia la investidura de aquellas dos tierras para que el invistiese al Duque de Ferrara que el zufriria perderlas y seria el mesmo efecto de la sentencia: dice la causa por que pide esto y es por que paresca que la Iglesia queda con honrra, pues gana esta investidura y auctoridad con el Duque, pues le ha de investir y que desta manera quedarán Parma y Placencia sin temor de perderse, porque Modena y Regio ternán respecto á la Iglesia y cuando el Duque hiciese lo que no debiese podria ser castigado en estas dos cibdades mas ligeramente que de Ferrara por ser tan fuerte y ansi los duques serian mas obedientes á la Sede Apostólica: dice que el Canciller en Boloña y V. Md. se lo ofrescieron, y el no lo quiso aceptar, porque pensaba de haber las tierras conforme al tratado de Barcelona: Tambien dice que absolviendo V. Md. por la sentencia al Duque de Modena y Regio queda V. Md. obligado á pagar á la Sede Apostólica cuarenta y cinco mill ducados, porque estaba Modena empeñada, los cuales dió el Papa Leon, pero que si V. Md. hace esto que en Boloña le fue ofrecido el los perdonará y sobre esto dará á V. Md. cincuenta mill ducados de los ciento que el Duque le dará; yo no le he respondido otra cosa sino que lo escribire: V. Md. vea lo que mas conviene á su servicio, y mande responder su voluntad y presto: lo que yo en-

tiendo es, que es bueno ganar cincuenta mill ducados y perdonados otros cuasi tantos, por dos cibdades que á mi ver tan enajedas están dandolas al Duque como si se diesen á la Sede Apostólica y en la investidura se podrian poner tales condiciones que fuesen tan temporales en la Iglesia como en los Duques de Ferrara: V. Md. es sabio y vé mejor lo que esto importa á su determinacion subiecto mi juicio, solamente afirmo que cuanta gratificacion V. Md. pudiere hacer al Papa es prudencia y cordura; puesto que muchas veces tengo escrito mi parescer en el camino que V. Md. ha de hacer, lo quiero ratificar agora: digo que á vuestro servicio conviene buscar manera de pacificar lo de Alemaña de cualquiera manera que sea y hecho esto entrar en Italia y venirse á Roma y Nápoles y desde alli si el Turco no viene el año de treinta y dos, pensar en volver á España. En Genova le conoci inclinado á hacer este viaje y no he visto razon de hacer mudanza de aquella determinacion antes muchas y particulares causas para persistir en ella; no se ofresce otra cosa que escriba: Guarde Dios vuestra imperial persona en el alma y en el cuerpo.

De Roma dia de Sant Juan.

Siervo etc.

XIII.

(Leg. 854. fol. 68.)

C.ea y C.a M.d

Recebi una letra de V. Md. hecha á catorce de Junio, por ella y por lo que se escribió al Embajador entendi la determinacion que V. Md. ha tomado en volver Alemaña, y lo que hay que decir en esto es que la carta que V. Md. escribió al Papa fue leida en consistorio, y todos loaron á Dios y á vuestra gran bondad viendo que tomabades tanto trabajo por defensa de la fee contra los hereges y en guarda de la cristiandad contra el Turco. Su Beatitud ha sido muy alegre desta resolucion porque espera que acabado de hacer mucho fruto en Alemaña verá á V. M. en Italia y no le falta esperanza de verle en Roma, de lo cual muestra gran alegria, y dixome un dia platicando en esta materia: este aposento que yo tengo dexare á Su Magestad, porque me paresce que es á su condicion, porque se puede salir á los jardines y á cazas, sin que nadie que no quisiere le vea; y en lo que toca al remedio de Alemaña dice que para los cristianos concederá lo que á V.

Md. paresciere y á los hereges lo que demandaren salva siempre la sustancia de nuestra fee; yo Señor estoy alegre por haberse V. Md. resolvido tan á su servicio y conforme á lo que algunas veces se determinó consigo mesmo, mucho antes que ninguno pensase la necesidad presente y ansi paresce bien que vuestro corazon es guiado de quien le crió, pues tan de lejos entendió y miró lo que al bien universal convenia, porque agora todos ven abiertamente que volverse V. Md. á España dexando tan perdido lo de Alemaña, era muy extraño de vuestra gran prudencia, pues quedaba todo la cristiandad en peligro manifiesto de anegarse, y ansi espero que con vuestra buena ventura ha de resucitar la Iglesia y estenderse la santa fé católica, y pues ya V. Md. es determinado trabajad de ahorrar tiempo y dexad los pasatiempos, los cuales en verdad yo os los deseo, pero agora es menester menospreciarlos y emplearos todo en los negocios y daros priesa á dexar en concierto y amor esos estados, y venir Alemaña y desde hay xaropad entre tanto que alla vais á las personas que han de entrevenir en la dieta, porque cuando V. Md. allegare no tengais tanto que hacer: este negocio á que V. Md. vá es de Dios y de gran momento, y de donde os puede venir inmortal honrra; ponga V. Md. todas sus artes y parte de su hacienda en acabarle si menester fuere, pues lo ofresceis á quien os lo pagara en el suelo y en el cielo. Señor con esta nueva de vuestra venida en Alemaña toda Italia se asosegàra á my juicio mucho en lo del exercito, porque pensarán que le quereis ó para Alemaña contra hereges ó para recebiros entrando en Italia y segun la gran fé que todos tienen de vuestra bondad no pornán en él tantas sospechas como sí fuese de vuestro hermano ó de otro Principe, pero á mi parescer si V. Md. piensa como es razon de entrar en fin de Enero en Italia no seria inconveniente que lo publicasedes, y por cierto que bien mirado de una parte y otra no hallo causa, por que se calle, ni para los negocios de Alemaña ni para Francia ni para Turquia, y mucho menos para Italia adonde teneis vuestro exercito dando molestias aunque bien pagado, pero como V. Md. es sabio y piensa en sus negocios quedo contento con ponerle mi parescer delante y V. Md. corrija lo que fuere servido: todavia me determino que al Papa estaria bien declararle su determinacion, ó á lo menos su deseo, porque siendo para venir á Italia y ha berse con Su Beatitud que es cosa que el mucho muestra codiciar, pienso que haria último de potencia por contribuir á la paga del exercito que no es pequeño servicio, y cuando esto V. Md. determinare envie á mandar al Embajador que tome la mano en hacer el oficio de Juan Antonio y con la diligencia que el otro ponia que prometo á V. Md. que no era pequeña, y pienso que seria mejor le enviasedes á mandar

á Muxetula que acabado lo de Florencia dexe el camino para vuestra corte y vuelva á esta porque V. Md. me crea que sirvē en muy muchas cosas fuera de recaudar los diez mill ducados. Señor la víspera de Sant Pedro requirieron los de Ferrara á Su Beatitud con la sentencia aparejados para cumplir lo que de su parte era: el Papa respondió delante de muchos Cardenales y prelados y Embajadores en suma que el queria tomar tiempo para deliberar sin perjuicio del derecho del Duque ni de la Sede Apostólica y dandoles esperanza que por su parte no se desharia la paz que Dios y V. Md. habian dado en Italia, la cual no esperaba que se habia de conserbar por ninguna persona del mundo, sino por V. Md. y habló muchas veces bien en vuestra imperial persona, y á todo esto éra cabe el Duque de Albania y otros franceses que lo oian; yo Señor otro dia me fuy á comer con Su Beatitud y se apartó conmigo á hablar dos horas ádonde de nuevo en sus palabras conosci que V. Md. era en sus ojos y en su corazon quexandose que si alguno pensaba otra cosa le hacia mucho agravio y era de poco entendimiento, y que era verdad que el deseaba por el bien publico que V. Md. y el Cristianisimo fuesen mucho concordes y el lo tentaba de contino como podria ser, pero que cuando no se hallase verso para tal efecto que seria vuestro hasta la muerte y que no sabria ni podria faltaros, porque toda la bondad y el remedio de la Iglesia le parescia que Dios la habia puesto en V. Md. y que los franceses eran mentirosos y que no pretendian sino solo su acrescentamiento: dixome que Tarba le mataba cuanto á que estubo que hiciese como os viesedes todos tres; Su Beatitud le respondió que nunca seria en tal consejo sin que primero supiese que queria el Rey de Francia desta vista, y sabido juzgaria si la vista era provechosa. Tarva se prefirió de enviarle la determinacion de su Rey; la cual Su Beatitud espera con fee que el Cristianisimo pedirá lo que no es justo que V. Md. conceda, porque su negocio principal es el estado de Milan, lo cual no sabe como bien se pueda otorgar, pero que todavia es prudencia entretenerle con esperanza, porque en el entretanto no osará el cristianísimo desmesurarse en dar favor á Luteranos que el piensa que no hará bien en Alemaña ni en otra parte por mas que espere, pero que á los menos servirá para que no haga mal y se esquive de favorescer á los malos con temor que V. Md. lo sabrá y esto me paresce bien, y ansi lo tengo algunas veces escrito á V. Md. que para que V. Md. tenga mayor autoridad en los negocios de Alemaña es bien se gane algo mas la voluntad del Rey de Francia del cual no espero otro bien sino que no haga mal. Yo Señor en esta platica que tube con el Papa no gaste el tiempo en solo oir antes hallando sazon le dixe todo lo que yo alcanzaba servia para confirmarle en vuestra cor-

dial amistad y le persuadi á que contribuyese en la paga del exercito otros mas meses, y no le halle contrario antes á mi juicio inclinado á hacerlo; de manera que mas se puede juzgar el si que el no, pero porque dar dineros es otro que palabras me paresce que V. Md. debe mandar proveher en lo que tengo dicho y será necesario para que tenga efecto, porque sin duda Su Beatitud está mucho pobre, y con gran trabajo saca dineros: Tambien Señor hablamos en lo de Ferrara, y me dixo que ya secretamente le ofrescia cincuenta mil ducados porque aceptase la sentencia y tornamos á la platica que en otra carta tengo escrito que toca á la investidura; yo le dixe que conocia á V. Md. enemigo de dar cosas pertenecientes á su coroná al perpetuo, y que esta perpetuidad tenia investir la Sede Apostólica: respondiome que tan perpetuo le parescia en el Duque de Ferrara cercado de hijos, y que otras cosas de algo mas importancia habia dado la Iglesia á vuestra corona, que es perpetua; y tras esto que V. Md. podria poner tan honestas condiciones en la investidura que fuese como darla á una casa de Ferrara; y que como ya me habia dicho daria por la investitura cincuenta mil ducados de los que del Duque habia de recebir, y que el Duque de Ferrara seria dello contento, pues tenia y alcanzaba el efecto que deseaba. Yo le respondi que Su Beatitud lo escribiese y yo le serviria con hacer lo mesmo: replicome que no sabia como se fiar del Legado en este caso, porque era algo deudo del Duque; todavia creo se confiara del, sobre todo esto me dixo al menos cuando Su Magestad no quisiese hacer esto en ninguna manera debria investir de nueva investitura al Duque de Modena etc.: Si tiene otra ó otras investituras tengalas en hora buena solo me afligería que agora la tubiese de nuevo; yo le respondi que no sabia que sustancia tiene este negocio ni la cualidad del, pero que bien creia que V. Md. le era tan buen hijo y amigo que cuanto le pudiese contentar y servir sin agravio de su alma y honrra, no faltaria un puncto y que esto le certificaba, y en la verdad Señor esto es lo que yo siempre desee y agora deseo porque veo abiertamente que esta es la amistad que por agora en el mundo mas os conviene y en que mas va á vuestro servicio y acrescentamiento temporal ni pienso que hay hombre de tan errado entendimiento que esto no juzgue, y por esto no descanso ni acabo de suplicar á V. Md. trabaje de conserbar y aumentar este provechoso amor, creyendo que con esta obra sola me puedo escusar delante de Dios que tenga obejas y este dellas tan ausente: guarde Dios á Vuestra Cesarea Magestad y tengale en virtud con su mano de clemencia.

De Roma tres dias de Julio.

Siervo etc.

XIV.

(Leg. 854. fol. 24.)

C.ea y C.a M.d

La necesidad que los cinco Cantones cristianos tienen y los agravios que pasan de los ocho hereges ya V. Md. terná noticia dello piensan que con la gracia de Dios y con socorro de dos mil arcabuceros, no solo bastarán para defenderse pero para dar á los ocho en la cabeza acá á todos paresce que no debe ser menospreciada su demanda de los Príncipes católicos y mucho menos del mayor dellos que es V. Md. señaladamente teniendo su egército tan cerca y tan ocioso todavia como estemos tan lejos podemos dar con nuestro consejo en la herradura pensando que damos en el clavo por esto yo no puedo hacer sino suplicar á V. Md. mire bien en esta cosa que espero que con su gran prudencia y derecha intencion no podrá determinarse sino en aquello que mas conviniere al servicio de Dios y bien público de la cristiandad, tengo yo algun pensamiento que si destos cinco Cantones son vencidos los ocho que V. Md. gana gran autoridad en Alemaña para que con mayor ligereza trayais á los hereges á que obedescan vuestros mandamientos y tomen algun medio en sus desvarios y juntamente temo que si estos Cantones cristianos no son socorridos presto se convertirán los pocos al error de los muchos lo cual gran impedimento á vuestro propósito y estremado daño en la cristiandad y paresce que este mal seria del todo incurable. Espero que V. Md. lo curará como la fé lo ha mas menester. Acresciente Dios la vida de V. Md. con gloria deste mundo y del otro.

De Roma á 12 de Julio.

Siervo etc.

XV.

(Leg. 854. fol. 61.)

C.ea y C.a M.d

El dia de la Ascension hable con Su Santidad largo en el negocio de Ferrara, y aunque estaban esperando á la puerta de la camara el Cardenal Tarba nuevamente allegado y el Duque de Albania con toda la Francia que aqui hay; todavia la platica fue prolixa y de espacio, y

como estas cosas de Ferrara son mas de juristas que de theologos, yo no podre escrebir tan distintamente lo que el Papa dice que en todos estos dias la principal ocupacion que ha tenido es allegar letrados famosos y consultar con ellos como lo escrebirán el Embajador y Muxetula que se les entiende mas desta sciencia. Lo que el Papa á mi me dixo en suma es que desea que V. Md. se contente que el no execute la sentencia y se quede el negocio como estaba antes del compromiso, y V. Md. libre de ayudarle contra el Duque segun la disposicion del tratado de Barcelona, y que el se dará maña para alcanzar justicia contra el Duque, y restituir á la Iglesia lo que ha della robado desde que murió Adriano: yo le respondi que habiendo dado V. Md. sentencia que no es justo que V. Md. diga que se contenta que no venga á execucion: respondió que este consentimiento no le quiere como ofenda á vuestra honra sino que en vuestro corazon no lo tengais por mal que solo esto le basta á él: dixo mas que cuando V. Md. no se contentase desto que era lo que Su Beatitud sobre todo deseaba que era necesario que V. Md. declarase que el Duque fuese privado de Ferrara ipso facto que no guardase todo lo que se dice en la sentencia y ni mas ni menos si quebrantase cualquiera de los capitulos hechos con Adriano á los cuales la sentencia vuestra le obliga: yo respondi que como esta cosa era mas de derecho que de voluntad no sabria adivinar lo que V. Md. responderia, pero que yo tenia á V. Md. por tan humilde hijo de Su Beatitud que no faltaria un punto en ninguna cosa que á su servicio tocase no haciendo contra Dios ni contra los derechos, porque esto Su Santidad no lo mandaria: crea V. Md. que gastaria tres pliegos de papel en relatar las demandas y respuestas que en este negro articulo de Ferrara pasamos, Su Beatitud probando cuanto le ofendia la sentencia yo defendiendo que no veia como se ofendiese con ella el bien publico de la cristiandad, y que á lo menos V. Md. pensó que servia á Su Beatitud y á la Sede Apostólica y que á dexarlo al rigor de las leyes ansi fuera absuelto el Duque de Ferrara como lo fue de Modena: si V. Md. como arbitro no mirara á su servicio y á autoridad de la Iglesia: esto postrero me concedió y que el lo tenia por muy claro y manifiesto y que la vestia de Vason tubo la culpa y que V. Md. no faltó en nada á lo que era obligado á la amistad cordial que hay entre ambos, pero todavia pensaba que aquellos letrados flamencos le habian agraviado y que si todos fueran españoles ó los mas que el creia que tubiera en su favor la sentencia en lo de Ferrara, pero ya que la cosa era ansi hecha, holgaria mucho se enmendase con que V. Md. fuese servido de contentarse con que la sentencia no tubiese efecto. Agora Señor perdone V. Md. que diga lo que siento, pues puramente no amo en el

mundo otra cosa que vuestro bien digo resolutoriamente que salva la conciencia y honrra, V. Md. haga por el Papa lo que haria por el Rey Don Felipe su padre que Dios tenga en su gloria y cuantas formas y artes hallare para complacerle no dexe ninguna, porque es dar alogro y usura cuanto por su servicio se hace porque veo que fuera de vuestro hermano todos en el secreto son vuestros enemigos, solo este señor es padre y hace obras de padre y teniendole ansi conserbado los otros Príncipes aunque se mueran de envidia os ternán mayor respecto sobre esto que yo alcanzo verá V. Md. alla en esta causa de Ferrara el medio mas igual con que le podeis agradar y por amor de Dios que aunque vaya un poco cuesta arriba V. Md. disimule y haga acontentamiento de Su Beatitud. Si V. Md. leyera antes de la sentencia dos letras que le escribi pienso que no obstante que el obispo pidiera la sentencia no la diera porque segun razon humana esto era lo que á vuestro servicio convenia por mil respectos, pero en ser obra de vuestra derecha intencion no puedo creher que V. Md. herró sino que acertó y que yo soy el nescio: hablamos en el concilio leile lo que V. Md. me escrebió parresciome que despues que ha oido á Gambaro, el cual sino nos miente ha hecho buen oficio: no viene mal en él, agora como es venido Tarva que dice que trahe que hablar en él de parte de su Rey, se resolverá claramente Su Beatitud y se responderá á V. Md. la primera cosa que Tarva ha dicho al Papa es que el viene por cosas utiles á la republica cristiana y no por intereses particulares del Rey de Francia, por que entiende de hablar cuanto trahe delante del Cardenal de Osma: ansi me lo contó Su Beatitud y el mesmo Tarva: lo cual ha salido mentira como lo tiene de costumbre, porque en el primer consistorio pidió con letras de su Rey que le diesen el capelo para el Obispo de Tolosa y el patronazgo de todas las Iglesias y monasterios y abadias de Francia; paresce sin duda que el Papa trata á V. Md. fielmente en todas las cosas que se ofrescen, porque como esta venida de Tarba ha dado sospechas en toda Italia y piensan grandes novedades, Su Beatitud nos dá á todos mucha seguridad que no hará cosa que descontente á V. Md. ni le apartará de vuestro amor otra cosa que la muerte, porque conosce que en el mundo no hay otra rectitud ni ser solido y verdadero que en V. Md.; hablé ansi mesmo en los capelos de Monaco y Capua y respondiome que yo sabia la imposibilidad de la cosa y cuanto habia trabajado en los dos pasado y cuan á fuerzas de brazos los sacó á luse que su voluntad era aparejada, pero que el collegio hablarle en mas capelos era quebrarles los ojos y que era gran confusion segun los muchos capelos que se piden de otros Príncipes meter esta platica en el collegio que adelante habria mejor sazon: dixome una cosa particular que como

se habia de hacer el de Monaco que es de la casa de Grimaldo y que era grande inconveniente ser dos juntos de una mesma casa: esto es lò que entonces me respondió y veo tan gran dificultad que se me figura que estando V. Md. presente seria la empresa muy dudosa; y este que pide el Rey de Francia de Tolosa, es porque tenia breve del Papa Leon y confirmado deste Pontifice, de manera que á mi juicio no se podrá negar como no es justo que se niegue el que V. Md. demanda por virtud del breve que le dieron en Boloña. Señor yo tengo escrito una letra en que hacia un discurso de vuestro camino, de la cual no tengo respuesta y fuera bueno á lo menos que supiera que era recebida: todavia persevero en aquella fantasia porque si V. Md. se parte y Alemaña queda sin otro asiento podreis presto esperar á vuestro hermano en España, porque por una parte el Turco y por otra el herege mirad que remedio tiene sino perderse ó ausentarse, y pues tengo ya escrito largo en esta materia, sobra lo que en esta mas dixere: guarde Dios vuestra imperial persona en el ánima y en el cuerpo como yo deseo.

De Roma domingo despues de la ascension.

Siervo etc.

XVI.

(Leg. 854. fol. 25.)

C.ea y C.a M.d.

Há tantos dias que no he recebido letra de V. Md. ni respuesta de muchas que tengo escrito; que agora solamente me ocupare en decir lo que ha passado despues de las últimas cartas que escrebi. Señor aunque la provision que V. Md. hizo del Duque de Malfy para Sena fue muy acertada y mucho á vuestro servicio, porque sin duda á dilatarse y dexarlo como estaba se ovieran seguido grandes inconvenientes y sin remedio; todavia como aquestos Seneses son medio locos y con ver que salieron con la suya cuando tubieron el exercito á sus espaldas, y les paresce que ganaron honrra con los ministros de V. Md., perseveran al presente en sus locuras y han querido echar la guarda alegando la necesidad y probeza que todo aquel estado tiene, y por esto que no pueden pagarla: lo cual si se obiese efectuado los foragidos que V. Md. metió dentro, ó fueran todos muertos ó les fuera necesario salirse de la

cibdad, y desta manera como el Duque quedaba sin fuerza fuera mayor la tirania y la injusticia que en los años pasados. El Embajador y yo con letras que llevaban calor y con la buena obra del Duque abemos acabado que se pague la guarda por todo el mes de Agosto, y que vuelvan las haciendas á los de fuera; pero por no verse el Duque en principio del otro mes en la mesma pesa de quedarse solo en que agora se ha visto ha rogado al Cardenal que es su deudo que le quiera favorescer y ayudar para que aquella republica se remedie del todo y sea la salud tan verdadera que V. Md. quede en efecto señor de aquel estado y en el se cumpla vuestro mandamiento como en Nápoles. El Cardenal le ha respondido que es contento de ayudarle con toda la parte que en el pueblo tiene, pero porque esta nueva y verdadera reformacion de aquella republica no se puede efectuar sin daño de algunos amigos y parientes suyos, que para poderse escusar con ellos es necesario que V. Md. se lo mande que junto con el Duque entienda en poner aquel pueblo en justicia y pacificacion y con solo esto que V. Md. escriba al Cardenal espera que podrá quitar las armas á todos y acrescentar la guarda hasta cuatrocientos hombres y desterrar á los mas inquietos, sobre lo cual abemos el Embaxador y yo platicado algunas veces, y nos ha parescido que no hay dificultad ninguna en que V. Md. escriba al Cardenal como el Duque quiere, porque de aqui no puede resultar sino ser V. Md. reverenciado y temido y obedescido en aquella republica y curarla de raiz de los muchos desordenes que han tenido y al presente tienen, señaladamente me paresce que no hay peligro de ningun inconveniente pues todo lo que ellos ordenarán para el bien de la Bailia y consejo general del Pueblo ha de ser corregido y confirmado por V. Md.; mi deseo es que vuestros mandamientos sean en aquella cibdad obedescidos al pie de la letra y no como agora que no obedescen, sino lo que les paresce que les está bien, y para hacerse esto ningun otro remedio hay sino desarmarlos y acrescentar la guardia y desterrar las cabezas de los tumultos, lo cual ofresce el Duque que se podrá bien hacer escribiendo V. Md. al Cardenal mandandoselo de buena tinta que piense el que os hará grand servicio: el Embaxador escribirá mas largo en el negocio y no obstante esto determine de escribir á V. Md. en él porque tenga entendida la suma del caso cuando del le hicieren relacion. Pregunte ante de ayer al Papa que mandaba que escribiese á V. Md., respondiome que no habia cosa nueva porque de Francia no tenia respuesta, despues que fuese allegado Tarba, en la cual esperaba entender que era lo que el Cristianisimo querria viendose con V. Md. para que quedase de ahi adelante vuestro verdadero amigo para ayudar á V. Md. contra el Turco y contra luteranos, pero que no

pensaba buena resolucion del Rey, porque su intento no es al bien publico sino al privado en esta platica que comigo tubo Su Beatitud de nuevo se confirma por verdadero amigo y padre de V. Md. hasta la muerte y que en ningun tiempo, ni por ningun interese se apartaria de vuestro amor; yo le replique que en esto creia que desta amistad habia dios de ser muy servido y della habian de nascer buenos efectos, pues por todas las calles de Roma se decia que Su Beatitud tenia nuevas intelligencias con Francia, y todos los miradores dudaban de ver á amicicia con V. Md., lo cual era obra del demonio que quiere impedir un amor y amistad de donde cuelga todo el bien de la republica cristiana: Su Beatitud respondió que todavia le pesaba que tal maldad se pensase; pero se consolaba con que ningun fundamento habia, y que la verdad era en todó contraria; bastome oir esto para dexar esta platica, y sin duda creo que es fidelissimo padre y amigo de V. Md. Señor en la contribucion del exercito para mas tiempo yo tengo escrito otras veces, lo que me paresce y agora torno á renovarlo que para que el Papa contribuya pasado Agosto seria bien que V. Md. le escribiese de vuestra mano, dandole razon de lo que entendeis hacer acabada la dieta y la necesidad que hay para el bien publico y para el privado vuestro que este exercito se conserbe suplicandole que os ayude como hasta aqui para la paga dél, pues es notorio los grandes gastos que cada dia se ofrescen á V. Md., y cuando con esta letra volviese aqui Muxetula creo que el Papa se determinaria á la contribucion como hasta aqui, y cuando Muxetula no viniesse, tome el Embajador el oficio, el cual aunque tiene gana de servir, pienso que le falta suficiencia para dar cumplimiento á todo: V. Md. es sabio y entiende en poco mucho, y por esto cuando yo desculpado por no meter muchas palabras en esta materia. Escalengo lo ha hecho mal que se ha alzado con los cinco mil ducados del Papa, y el Cardenal Colona lo ha hecho muy bien que trabaja de pagar los del Reino; en verdad Señor en estas ultimas pagas el ha hecho lo que un hombre podria hacer y aunque estoy mal en su gobernacion, no puedo dexar de alabar lo que bien se hace en vuestro servicio: Muxetula ha escrito sobre la contribucion á Su Santidad mucho buenas letras, pero quien ha de sacar dineros aun la presencia es ventura que baste. En toda Italia se dice que V. Md. será en ella muy presto y en Roma con esta esperanza se han encarescido todas las provisiones: Dios lo haga que á mi juicio es el camino que mas cumple á vuestro servicio. Hoy me han escrito el Cardenal Colona y el Cardenal Don Iñigo que el Reyno de Napoles servirá á V. Md. con seiscientos mill ducados y que presto haran correo con la ultima resolucion, pa-

resceme muy bien y que es mas obligado V. Md. á visitarlos: Guarde Dios á V. Md. y cónservele en alma y en cuerpo en su gracia y clemencia.

De Roma á veinte y seis de Julio.

Siervo etc.

XVII.

(Leg. 854. fol. 31.)

C.ea y C.a M.d

Nuestros pecados son la causa que V. Md. adolesca que son tan grandes que enferman la vida de aquel que en estos tiempos es única salud de toda la Cristiandad pero los meritos de vuestra santa intencion y de vuestra solida fé han vencido nuestras culpas que allegaron hasta amenazar, mas no á enseñorearse. Sea Dios loado por tan gran merced la cual es tanto mayor cuanto menos los Cristianos la merescemos. Suplico á V. Md. tenga cuidado de si y se aparte de lo que le puede dañar su salud pues ve el gran servicio que á Dios puede hacer con ella siempre os conosci deseoso de gastarla en aumento de la fé católica y en vuestros defectos y negligencias no teniades otra consolacion sino que á ellas y á las mercedes recibidas deseavades pagarlas con la vida, ofresciendola en honrra de Jesucristo; no se porque agora la quiere V. Md. perder por un pequeño deleite de bever demasiado de comer cosas contrarias y de no gobernarse con prudencia en el dormir y en el velar y en las otras cosas que se han de hacer; por amor de Dios no menospreceis mi suplicacion y apartaos de los placeres perniciosos que Dios no crió á V. Md. para que en este mundo se recrease sino para que con vuestro contino trabajo se salvase toda la república Cristiana, alegraos pues en el cielo teneis todas las verdaderas fiestas aparejadas para vuestro eterno descanso no creais á vuestra sensualidad que es mentirosa y holgazana que os pide lo que ofende á ella y al alma y de mi consejo cuando en vuestros pensamientos sintieredes alguna culpa, no tarde V. Md. de allegarse á la confesion, diciendo vuestro pecado á Dios con tristeza y al confesor con verguenza. No aparte V. Md. de su memoria lo que dice San Pablo *gloria nostra testimonium conscienciae nostrae* que quiere decir que la verdadera alegria consiste en la limpieza del anima cuando esta hay en casa todo es fiesta, todo es placer, hasta los trabajos no se sienten y sobre esto el juicio es tan claro que determina mas negocios en un hora que con culpa en tres.

Nunca tanto deseé estar cabe V. Md. como agora por importunarle y forzarle con suplicaciones que mirase mas al presente en la salud del ánima y del cuerpo que en ningun tiempo pasado porque jamas fué tan necesaria. Señor los negocios escribo al Comendador mayor suplico á V. Md. se digne de oir mi parescer en ellos que á lo menos mi deseo es acertar en vuestro servicio. La inclinacion que V. Md. me escribe de tomarse á ver con el Papa apruebo porque espero muchos probechos desta vista y persevero que combiene su venida á Napoles por muchas y evidentes causas y sino lo haceis siempre terneis lastima y pena de haberlo dejado, y vuestra peregrinacion no será cumplida si no pasais por aquel reyno, el cual está perdido y con vuestra presencia aunque breve la resucitareis y digo á V. Md. que si esto entendeis de hacer no seria en consejo que desde agora se proveyese de visorrey sino si le habeis de proveer de persona que agora este en Castilla, mandarle venir cuando fuesedes al fin de la dieta de Alemania pero en este entretanto proveed por letras lo mejor que ser pudiere en que no venga á perderse del todo y si alguno de los que cabe si tiene le paresce para el cargo suficiente, no le senalaria hasta estar en Napoles ó cerca del. No se ofresce mas que escrebir sino suplicar á Dios conserve la vida de V. Md. con salud y consolacion y prosperidad.

De Roma 1 de Setiembre.

Siervo etc.

XVIII.

(Leg. 854. fol. 34.)

C.ea y C.a M.d.

Ultimo de Agosto escribi á V. Md. y despues no han suscedido cosas de importancia, pero ofresciéndose mensagero no es lícito que vaya sin letra de vuestro siervo. Su Beatitud me ha dicho y primero Jacobo Salviatis de su parte la importunidad y grande instancia que hacen los cinco Cantones cristianos para que sean ayudados con dos mil arcabuceros, porque los hereges les quitan los mantenimientos sin los cuales no pueden vivir y se persuaden que con esta ayuda no solo allanarían los caminos pero aun les darían en la cabeza yo respondí conforme á lo que V. Md. escribio al Embajador y que en lo que to-

caba á los mantenimientos que Su Beatitud podria mandar que de Placencia fuesen proveidos de vino y sal y de lo que mas les faltase hasta que V. Md. venido á la Dieta los concertase y diese orden y medio en sus diferencias lo cual seria mejor que encender la guerra entre ellos de donde ligeramente se podria estender en Alemaña y en Italia en daño de todo la cristiandad todavia son continuas las instancias de los cinco Cantones en demandar los dos mil arcabuceros que Su Beatitud está inclinado á darselos con temor que sí se los negase por librarse de la necesidad no se apartasen de la fe, lo cual es bien que V. Md. lo sepa y por esto holgué que se ofresciese este correo, paresceme á mí que entre tanto que el Papa hace dos mil arcabuceros italianos podrá V. Md. determinar lo que mas fuere su servicio y pienso de irle á hablar y persuadir á Su Beatitud los entretenga con buenas palabras y despacio se hagan estos arcabuceros porque haya tiempo para que V. Md. con otro mejor medio que polvora los pacifique y los haga unos en la ley que primero confesaban. El Duque de Albania me dijo que tenia letras como eran ya concertados con tal condicion que los cinco consintiesen que entrasen en sus pueblos predicadores luteranos y que libremente pudiesen predicar y cada uno creer como quisiese y aunque á nuevas de franceses yo doy poco crédito todavia tuve mucha pena hasta que supe de Su Beatitud que era burla. Dicen que se parte hoy y ha venido á verme dos veces no paresce malino ni de tuerta intencion, todavía defiende quanto puede las obras malas de su Rey puesto que al cabo se resuelve que V. Md. es un santo Principe ansí y pluguiese á Dios que fuese como todos los amigos y enemigos lo creen.

Señor ayer me envio á decir el Papa que habia entendido que el Duque de Ferrara habia descaminado ciertas letras suyas escritas en cifra al Rey de Francia y Rey de Inglaterra las cuales decifradas decian que Su Beatitud les rogaban no viniesen en el concilio. Su Santidad afirma y jura que esto es falso como el demonio y que ruega á V. Md. le haga gracia de llevar esto al cabo y lo saque de raiz, lo cual se hará sí V. Md. como de suyo pide al Duque le envie las letras originales interceptas porque él nunca escribe sino por Salviatis y Sanga y viendo V. Md. las cartas originales vera claramente de que mano son y desta manera entenderá la verdad y desto recibirá mucha gracia y señalada, yo respondi que cuando V. Md. viese que las cartas eran de mano de Jacobo Salviatis ó de Sanga no podria creer que con mandado de su Beatitud eran hechas porque teniéndose V. Md. por tan fidelisimo hijo suyo no estaba en razon pensar que por rodeos impidiese lo que no habia gana que fuese; pues bastaba magnifestar su determinacion resoluta para que V. Md. la siguiese al pie de la letra. Lo que yo alcanzo es

que Su Beatitud temiendo los malos efectos que del concilio pueden resultar á los cuales por ventura no podrá resistir vuestra imperial presencia, creo que aborresce el concilio y siempre le ha aborrescido pero junto con esto pienso que de sabio al menos no mando escribir tales cartas pues por Tarba que aqui ha tenido y por el Duque de Albania pudiera alcanzar el mesmo intento, sin poner sus letras en peligro y aun su honra, pues ponia sus peticiones injustas en manos de Principes que han sido y son sus enemigos. Su Beatitud escribirá sobre esto á V. Md. respondale como fuere servido que no podrá ser sino con mucha prudencia. Señor perdoneme V. Md. que aunque sospecho que os enojo no dejaré de suplicaros mil veces se aparte cuanto pudiere desta negra empresa de concilio porque por muchas causas que veo no conviene á vuestro acrescentamiento y lo hecho hastaqui ha sido en vuestra ofensa y ansí será adelante si dello no se aparta, vuestro fin no puede ser mas virtuosa ni mas sin mundo y sin carne pero pues veis abiertamente que la envidia y la pusilanimidad os le gastan contentaos con ganar la voluntad de Dios en vuestro favor, y guiad vuestros negocios por otro camino que será mas breve para vuestro servicio, y la culpa del bien que se pudiera hacer será para dañacion de otros y no en menos cabo de vuestra gloria, yo hablo en esta materia con entendimiento humano que se puede engañar, y ansí cuando V. Md. persistiere en lo contrario pesarme há, porque no puedo alcanzar utilidad dello, pero consolarme hé creyendo que V. Md. es guiado de Dios en lo que quiere y que nosotros no sabemos lo que nos decimos.

El Papa ha dejado lo del matrimonio sin quedar á nada obligado y parescele que el Rey de Francia ningun buen pensamiento tiene en lo que toca á la paz y bien público, pero siempre es de parecer que V. Md. este sobre aviso y disimule y haga que no entiende nada de lo malo, porque desta manera el daño será mas flaco. Acresciente Dios la vida de V. Md. de la manera que yo deseo.

De Roma á 12 de Setiembre.

Siervo etc.

XIX.

(Leg. 854. fol. 32.)

C.ea y C.a M.d.

Por la priessa que el Embajador me dá sere breve: el dia de Sant Come y Sant Damian comi con el Papa y despues de la comida platique con Su Beatitud conforme á lo que V. Md. me mandó en su letra de á trece de Setiembre. Dice que está muy satisfecho y contento de lo que V. Md. tomó por resolucion en lo de Modena y le dá muchas gracias por ello que bien conosce no poder hacer V. Md. otra cosa para cumplir con su honra que entregar á aquella cibdad al Duque, y que todo lo demas paresce claro que V. Md. lo hizo por tener respecto á su persona y Sede Apostolica y que pluguiera á Dios que la sentencia hubiera sido tanto á su voluntad como la restitucion, puesto que lo que alli faltó fue sin culpa de V. Md., de manera Señor que V. Md. hizo esto muy prudentemente segun lo que yo siento y juntamente se ha de tener por cierto que Su Beatitud lo ha tomado por gracia y merced: Hable mas en la necesidad del exercito en Italia y como no tubiera la quietud que agora hay si esta gente faltara y por consiguiente cuan ganados eran los dineros que Su Beatitud en sostenerla gastaba que me parescia que eran estos dineros dedicados á Dios, pues se empleaban en pacificar con ellos la cristiandad. Concedíome que habia sido y era necesaria esta gente para muchos efectos y que el lo via muy abiertamente y segun las muchas palabras que en favor del continuar la contribucion platique con Su Santidad paresceme que le dexé mas blando que antes estaba, todavia será el camino verdadero para que se determine por mas tiempo á contribuir que V. Md. le escriba dandole las gracias de lo hecho y persuadiendole al perseverar y de su mano, y cuando ya V. Md. estubiere resoluto de volverle á ver, es razon que se lo escriba como hijo á padre con aquella gravedad que V. Md. suele escribir sus determinaciones creo que será esto provecho para la contribucion y para engendrar en él mayor aficion para otros efectos de vuestro servicio dixome hablando en la contribucion la instancia que los franceses le habian hecho para que no diese dineros á españoles que si gente darmas habia menester que Italianos tenia que le podian servir: todo esto me dixo Su Beatitud teniendo en poco las persuasiones francesas y mostrando muy buen gesto á los negocios de V. Md. á mi juicio como hombre que ama y conosce los meritos de vuestra imperial

persona: dixome mas: que habia entendido por letras de vuestra corte que en ella se hablaba de sospechas con la venida de Tarva contra la amistad que el tiene á V. Md. yo respondi que por mis letras podrá ver Su Beatitud cuan lexos está V. Md. de sospechas y cuàn confiadó de su voluntad, y en este articulo pasó adelante la platica de donde yo me confirme en lo que otras veces tengo escrito que V. Md. es el hijo querido y estimado y á todos los otros Principes no los aprecia en vuestro pie, y añadiendo yo que esperaba en Dios que V. Md. le volveria á ver y seriades mas conoscido y por consiguiente tan amado del como su propria vida; respondiome que para esto no era menester nueva vista, por que ya le tenia bien entendido, y por esto le tenia tan grande aficion que no podria ser mayor: yo replique que tenia á Su Santidad por persona de tan gran entendimiento que ligeramente aceptaba y daba fee á todo cuanto me decia. . Platicamos en la venida de Forno y dixome que el habia entendido que venia con instruccion de acabar el matrimonio con el Duque de Orliens, pero que hasta agora el se habia defendido muy bien y que ansí lo haria adelante, lo que yo Señor pienso es que hasta que la Dieta sea acabada no hará ninguna determinacion y que espera verse con V. Md. y seguir lo que con él fuere resoluto: aca ternemos cuidado de continuar lo que hasta agora habemos hecho y enderezar el negocio á vuestro servicio y avisar alla de lo que fuere menester y si este correo no fuera á lo de Modena con tanta furia volviera á hablar al Papa antes que cerrara esta letra. Señor dixome Su Beatitud entre hablas que Andrea Doria no era bien querido en Genova y que era la causa porque los Adornos eran sus contrarios y los Fragosos, de cuya parcialidad ha sido siempre el capitan viendo que el gobierna la cibdad, y que el gobierno hecho es cerimonia, pues no se hace sino lo que el ordena: zufrenlo de mala gana pasresciendoles que es Duque en la obra el cual nombre han poseido ellos y los Adornos doscientos años há, y que las sospechas de Francia son fundados en esta raiz. Esto escribo por que V. Md. entienda lo que pasa y mire lo que mas conviene á su servicio, y no porque al presente yo tema ningun tumulto en Genova, á lo menos ha sido esto ocasion para que yo alabe mas la determinacion que V. Md. ha hecho en sostener este exercito que sin duda para mil efectos buenos sirve, y aunque no pasan de siete mil aunque el Marques dos dias há ha jurado que son cuatrocientos mas y setecientos caballos, y que cuando V. Md. descindiere en Italia el los hará ver á V. Md. y en tal órden que nunca de ninguna nascion se hayan visto tales en Italia ni fuera: todavia el Turco crehe que son quince mil y todos los Principes cristianos piensan ser exercito cuasi formado y desta manera están sobre si, y creo bien lo que

V. Md. escribe que á no tener esta gente en pie ya Italia estubiera vuelta á lo pasado y las locuras de Francia no estubieran en el silencio en que están, y pues esto es verdad mande V. Md. que haya cuidado en pagarle y que deste servicio que ha hecho el reyno se saquen parte para sostenerle, y no se mire a voto de tesoreros ni oficiales de hacienda que no tienen otra honrra ni miran en otra gloria que en tener dineros y manijarlos para sus intereses. Acresciente Dios la vida de V. Md. y haga os bien aventurado.

Siervo etc.

XX.

(Leg. 854. fol. 30.)

C.ea y C.a M.d

Ultimo de Setiembre allego aqui el correo con letras de V. Md. escritas á los veinte del dicho mes. El Embajador estaba con calentura de manera que no pudo ir á Palacio fué necesario que yo sin él hiciese el oficio que V. Md. mandaba á los dos y ansí otro dia Domingo de mañana fui con Su Beatitud luego leyo la letra de V. Md. y yo ayudándole porque no dejase nada de entender paresciole en estremo sabia y decía que si V. Md. hobiese sido cincuenta años Secretario no podria escribir mejor y tiene Su Beatitud lo justo porque sin duda era muy prudente y de palabras candidas y dulces tras esto le lei todo lo que V. Md. escribe al Embajador que toca á las vistas lo cual es tan justificado y tan filial y cuerdamente hecho: que no se puede mas desear y en verdad Señor que á mi parescio tambien que me faltan términos para encarescerlo, Dios os dé su bendicion y muchos años de vida que de contino veo mas; porque arrepentirme menos de amaros y serviros. Su Beatitud queda muy satisfecho de la gran prudencia con que V. Md. respondió, á lo que el caballerizo de la Cristianísima Reina trajo, en especial porque el Legado le ha escrito, que luego mando llamar V. Md. á los Embajadores de los potentados y de Italia y les hizo saber la respuesta porque paresce á Su Beatitud que con este aviso no podrá el Rey de Francia aunque quiera servirse destas vistas para poner sospechas en Venecia ni en Milan contra la bondad de V. Md. y en lo que toca á su confiança dice que dá muchas gracias á V. Md. por todo lo que en esto escribe pero que el tiene tanta fé en la virtud de V. Md. que se pudiera escusar la mucha diligencia que se tuvo en

avisarle y mande que en el mundo hay hombre de mas verdad ni de mas buena intencion que V. Md. y que le paresce que á no ser vuestra imperial persona en estos tiempos que todo el bien fuera perdido y confiesa Su Beatitud que todos los estados de la católica Iglesia vee que andan y viven con muchos defectos y caimientos y que solo V. Md. es el observante y que tiene todos sus deseos endezados á Dios y aunque otras veces he oido á Su Santidad semejantes palabras todavia me huelgo mil veces que las oiga, y digo entre mi que si Dios le hace y conserva tal como las gentes piensan que en hora buena nasció en este mundo. Dijome que en caso que el correo no allegase á tiempo quería despacharle para V. Md. porque de viejos habia oido que nadie debe dejar de hacer lo que cumple por decir que no será á tiempo, y porque si ha de ir partirá con furia no podré yo escribir tan largo como quisiera solo diré que á mi me place destas vistas porque tengo por cierto que si el Cristianísimo las acepta con las condiciones que lleva Balançon nascerá dellas vervicio de Dios y de la cristiandad y el vuestro y Su Beatitud es desta misma opinion y en probança della gastamos cerca de un hora. Es claro que no habiéndose de platicar en las vistas sobre mudar nada de lo capitulado en Cambray en todo el resto no hay en que diferir porque siendo el vuestro cuñado y meterse en vuestra casa y siendo V. Md. tan amigo de liberalidad con las personas que lo merescen, de creer es que fuera de lo dicho hallará el Rey de Francia todo amor y virtud y magnificencia en V. Md. y que ninguna causa terna porque despedirse mal contento y si esto acaba ansí como está en razon magnifiestamente se siguiran dos efectos de gran importancia, el primero que el Turco sabiendo esta nueva amistad entre los dos mayores Principes de cristianos mudará de fantasía en la empresa que pensaba hacer en el año que viene contra la cristiandad y será mas ligero acabar con el que se extiendan las treguas ó se haga alguna paz. El segundo que no sera de menos sustancia es: que los luteranos se volverán mas blandos para que V. Md. pueda hacer en ellos algun provecho en servicio de la fe y en honra vuestra. Señor son estos dos efectos de tanto momento y tan sin precio que osaré suplicar á V. Md. que asegurándose que el Rey de Francia le servirá de buena tinta y de todo corazon para ambos en special para el remedio de los hereges que V. Md. no le debe desesperar en lo de Milan para á alguno de sus hijos en caso que el Duque muriese sin herederos no digo que capituleis con él esto por no dar sospecha en Italia y por otras razones que algunas veces tengo escrito, sino que dé V. Md. orejas blandas á la plática sin mostrar las dificultades que en ella hay y de manera que vuestras palabras antes engendren esperança que imposibilidad y quiero decir libre-

mente á V. Md. lo que siento y alcanço como si estuviesemos en el cielo que cuando el Rey de Francia hobiese puesto todas sus fuerças para ayudaros á sanar los desordenes y infielidades de Alemaña que cualquier precio fuera de lo heredado de vuestros antecesores que le diesedes era pequeño segun la grandeza de la buena obra recebida y de la gloria que os habia ayudado á ganar para en este mundo y para el otro, de manera Señor que cuando V. Md. estuviere cierto que derechamente os servirá y ayudará para dar fin á este tan gran bien que de mi paæscer es obligado V. Md. á hacer gran barato de esperança en aquello que tanto el Cristianisímo codicia, no quiero en esta materia alargarme cuanto entiendo y cuanto diria si acerca de V. Md. me hallara en su cámara como en los tiempos pasados porque le tengo por hombre de tan claro entendimiento y de tanto amor y temor de Dios que creo examinara tambien su conciencia, y el negocio que no terná necesidad de persuasiones ni avisos para que acierte y no yerre en cosa en que tanto va.

Señor dijome Su Santitud entre hablas sabeis que me viene al pensamiento qne en estas vistas el Rey de Francia lo que parlara con el Emperador con mas gusto será en mi ofensa diciendo que lo pasado en lo del concilio y en de Inglaterra es á mi culpa y yo os prometo y juro Monsignore que en todo terna tuerto cuanto en esto se alargare porque en lo de Inglaterra es claro que yo lo he tenido por malo y hobiera comprado con muchos dineros que el Rey no hobiera entrado en esta locura, y agora los daria porque saliese della y nunca otra palabra han sacado de mi los ministros de ambos Reyes y en lo del concilio os prometo y juro que Tarba y los otros que aqui han estado de parte del Rey, pensando que me contentaban y que era medio para ganarme me ofrescieron muchas veces que no se haria y que su Rey no vernia en ello sino con tales condiciones que hiciesen el efectó imposible yo les respondí que yo no deseaba sino el bien de la cristiandad y ver á todos los Príncipes unánimes y conformes para este fin y que esto digesen al Cristianisimo de su parte y que no siendo ellos de un corazon y voluntad en el remedio de la fè conocia él muy claro cuan sin fructo sería el concilio y que antes nascerian del nuevas diferencias que salud de los errores levantados en Alemaña y jurandome de nuevo que si otra cosa digesen los franceses eran estraños de la razon y de la verdad yo respondí Padre Santo yo creo bien lo que Vuestra Beatitud me afirma en especial dicho con tantos juramentos pero yo le suplico que viva sin pena en este articulo porque el Rey de Francia lo ha con un Príncipe tan sabio y tan vuestro hijo que todo cuanto viere en vuestro prejuicio lo echara por de fuera y ningun crédito dará á ello, lo cual el acepto

y paresce que quedaba contento y sin duda Señor cómo otras veces he escrito yo creo que pensar que era lisonja para el Papa y junto con esto no poder zufrir que V. Md. acrescentase su reputacion y la buena fama que agora tiene en el mundo estas dos cosas fueron causa que él Rey Cristianisimo olvidase la cristiandad y que resistiese al concilio, puesto que siempre he sospechado que este nombre de concilio era aborrescido de la voluntad de Su Beatitud no por faltarle fé en las palabras que V. Md. le escrebia sino por pensar que de los inconvenientes que podrian suceder no estaria el remedio en vuestras manos. Sepa V. Md. que como esta audiencia que tuve con Su Beatitud duro mas de cinco horas. Entre otras cosas me dió á entender que holgaria hacér Cardenal á Juan Antonio Mugetula, alegandome por causas que muerto Sancti-Quatro no tenia quien le sirviese con fielidad y letras y industria y por tenerle por buen cristiano y leal servidor de V. Md. yo le respondi que por cierto yo pensaba que Mugetula tenia todas las cualidades que Su Beatitud decia y como el no pasó mas adelante tambien me encerré en no alargarme en la platica escribole á V. Md. por darle cuenta de todo lo que paresce tener alguna importancia lo que yo podre testificar es que á mi juicio Juan Antonio es derecho y cordial servidor de V. Md. Guarde Dios á V. Ca. Md. y de le los bienes que yo le deseo.

De Roma á 2 de Octubre.

Siervo etc.

XXI.

(Leg. 854. fol. 38.)

Cea y C.a Md.

Lei la carta de V. Md. escrita á los treinta de Setiembre al Embajador y aunque me ha pesado por no haberse efectuado las vistas con la condicion que de V. Md. fueron aceptadas porque creia que no habiendose de platicar en ellas en alterar ningun articulo de lo capitulado en Cambray, no podria nascer del combento sino bien y fructo universal todabia me alegro pues V. Md. ha salido deste negocio con honrra y ha mostrado al mundo quien es y todos los cuerdos confiesan que la respuesta que V. Md. embió con Balanson, fué toda Cesarea y toda Imperial y que no tubo nada de bajeza ni vil corazon y puesto que algunos digan que fuera mas á vuestro servicio si se diera un poco mas larga y mas respetuosa pero siempre concluyen que Julio Cesar no la diera

mas valerosa con esto me consuelo yo; pues el resto queda en la voluntad de Dios, de donde V. Md. ha recibido muy anchas mercedes sin ayuda de los hombres. Señor aunque la causa que el Cristianisimo tubo para librarse de las vistas fué evidente, todabia por letras de Francia y de vuestra corte, han aqui entendido todos que esta fué ocasion aparente y que la verdadera fué estrecharle V. Md. á que no se platicase en cosas particulares sino en las generales solamente, de manera que á lo que oigo decir y á lo que yo siento, ha ganado V. Md. mayor gloria en estorbarse este coloquio que por ventura fuera el probecho que del sucediera en caso que viniera á efecto. A Dios sean dadas las gracias que bien paresce que vuestros negocios van enderezzados á el y que no se mezcla en ellos ninguna cosa de maldad. Su Beatitud siente esto de la misma manera que yo, y ansi me lo ha dicho. Estaba tan confiado de las vistas como si el mesmo hubiera de estar presente y tiene muy bien visto que no fué la causa legitima la muerte de la madre, sino el silencio que le pusistes en hablar en lo que el en estremo deseaba que era Genova y Milan. Señor no sea oculto á V. Md. como el Rey de Francia despues que se dejó de las vistas, ha escrito aqui y á Venecia que el nunca quiso verse con V. Md. ni tal pensamiento tubo que paresce contradecir á vuestras letras escritas á toda Italia á los veinte de Setiembre y podria ser que desto se escandalizase V. Md. y que deste escándalo procediese alguna materia de mala digestion y aunque yo tengo á V. Md. por tan sabio que no ha menester parescer de nadie todabia mi amor y celo de vuestro servicio no puede estar ocioso y ya que no tenga fuerzas para obrar conténtase con escribir lo que siento y ansi digo Señor que os suplico os riais desta cosa y paseis en ella con disimulacion sin hablar palabra que en la materia toque; lo uno porque V. Md. es tenido por el mas verdadero príncipe de cuantos en este mundo nascieron y el Rey de Francia es tenido universalmente en posesion contraria. Lo segundo porque en este caso particular tienen por tan claro como el sol todos los potentados de Italia que vuestras letras son certisimas y sin ninguna ficion no solo por decirlo V. Md. sino porque por via de Francia tienen dello certinidad y se han confirmado en dos cosas la una en el poco temor que el Cristianisimo tiene en decir lo que se le antoja. La segunda en creer que codicia mas verse señor en Italia que hallarse en Paraiso. He platicado en este artículo con Su Beatitud y es de parescer que V. Md. lo disimule y no se dé una paja por cuanto de Francia se escribiere porque no solo toda Italia sabe que es verdad cuanto vuestras letras decian pero cree el y aun tiene cualquier aviso de buena parte que el Rey de Inglaterra y los de su consejo tienen por cierto lo que V. Md. ha escrito y que

puesto que el Rey de Francia les satisfaga con muchas palabras ellos no se tienen en el secreto por satisfechos sino por agraviados en pedirse las vistas sin que primero se supiese en Inglaterra por manera que justamente yo puedo suplicar á V. Md. se quiete y alegre pues vemos que no solo de sus buenas obras gana V. Md. en este mundo honrra pero las mentiras agenas se combierten en vuestra prosperidad y gloria mirad si sois en cargo á Dios.

Señor habrá sabido V. Md. el mal rencuentro que los cinco cantones dieron á los otros hereges y ciertamente segun habemos aqui visto por carta fué algo sobrenatural mas del cielo que de fuerzas humanas y puesto que Su Beatitud siempre les amonesto no viniesen á las armas ellos han respondido que no pudieron hacer otra cosa porque fueron acometidos porque querian castigar á sus subditos que se les volvian todos luteranos y los otros cantones con título de defenderlos pusieron cerco á una cabeza del uno de sus cantones, de manera que ellos fueron necesitados á descercar su cibdad y es cierto que paresce la victoria ser clara señal de la verdad que tienen los cinco y de los errores que defienden los ocho pues nueve mil hombres vencieron á veinte mil ya que esto es ansi hecho me atrevo á decir que V. Md. es justo les faboresca y no consienta que estos pocos buenos sean maltratados de los muchos malos. Su Beatitud perseverará en persuadirles que se retrayan con esta victoria y no vayan adelante pero si los ocho se quisieren vengar paresce á Su Santidad que deben ser socorridos y que ansi cumple al servicio de Dios y al bien público y al servicio particular vuestro por muchas razones la una porque si estos Cristianos son vencidos lo de Alemania no solo queda del todo perdido y sin remedio pero á V. Md. no le combiene volver á ella sino haceis un público edicto que en lo de la fé viva cada uno como quisiere porque de otra manera antes hallareis atrevimiento que ninguna obediencia chica ni grande y aun pensarán cometer crimen lesae majestatis y por contrario si los cinco cantones tienen lo mejor, V. Md. tenga por cierto hallará otro respecto en Alemania y si con vuestro fabor los ocho fuesen rotos en una batalla formada tienese por notorio que sin dificultad haria V. Md. en Alemanes lo que fuese servido y los que agora rogais os suplicarian las rodillas en tierra. La segunda razon es que ya V. Md. sabe que todos los treee cantones juntos es cosa fuerte y vuestros enemigos y servidores del Rey de Francia, paresce Señor que si estos cinco son ayudados de V. Md. y con esta ayuda se conservan perpetuamente quedan imperiales ansi porque en la fé contradicen á los ocho como por la enemistad que esta batalla ha engendrado entre ellos y tambien porque quedarán en obligacion de serviros la buena obra en tal necesidad

recebida de manera que sirviendo á Dios hace V. Md. division en las fuerzas de Francia tomando buena parte para si y podria ser que con la gracia de Dios y con vuestro fabor los pocos subjectasen á los muchos y ansi todos quedasen en vuestra corona como debria ser y Francia sin la fuerza con que suele hacer sus tiranias de manera que V. M. no solo habria con su salida de España ganado toda Italia en su servicio como agora lo está pero ganariades para el Imperio lo que muchos años ha tiene perdido. Su Beatitud hablaba que fuera bueno embiar este ejército de Lombardia en su ayuda pero es impedimiento si V. Md. le ha menester para otra parte y tambien porque ya el tiempo es aspero para hacer guerra, señaladamente en montañas, todabia le paresce que para defender los cinco Cristianos de los hereges si por caso luego quisiesen vengar lo pasado de hacer en Milan mil arcabuceros y embiarselos en socorro y ansi se lo aconsejé yo y es lo que alcanzo que combiene. Sobre todo esto dice Su Beatitud que sobre haber oido V. Md. las causas que hay de ayudar á estos Católicos y haber bien entendido lo que pasa se remite á vuestra determinacion pues está cerca y no le falta prudencia ni celo de lo bueno esto mismo digo yo y todas mis letras no llevan otra instruccion sino presentarse delante vuestros imperiales ojos y mostrarlo que mi entendimiento alcansa y de ahi adelante que no valga un maravedi y con esta subjeccion diré lo que se sigue. Es Señor que á mi me paresce que detenerse V. Md. en Flandes no es lo que os combiene porque aunque esos estados os tengan en sus entrañas tiene aparencia vuestra estada en ellos de prision y de carcel porque es claro que por Francia volver á España solo pensarlo es fuera de seso pues determinarse en hacer la vuelta por ese mar ya es notorio el peligro que se pasa, no digo del agua sino de ambas las costas y este es tan grande que no hay cuerdo que pueda atinar á que este consejo combenga á vuestro servicio, pues si la vuelta ha de ser por Alemania como á mi me paresce, veo que cuanto mas V. Md. ahi se detiene tanto perdeis mas de la seguridad de camino porque crescen las desverguenzas, y amengua vuestra autoridad por manera que mi voto es que sin dilacion se parta para España y alli haga lo que pudiere y si V. Md. ve que los negocios se alargan, dilate la dieta y mudela á otro lugar mas cerca de Italia á donde tengais las espaldas seguras y bien ó mal despachad lo de Alemania, consultando siempre á Su Beatitud en lo que V. Md. viere que cumple y entrese en Italia á donde puede V. Md. pensar que sois amado universalmente mas que nunca fué príncipe y desde Italia pensará lo que debe hacer que mas cumpla á su servicio. En esta plática he éstado con Su Beatitud y dice que á su juicio combiene que ansi sea y ansi se ponga en efecto y ciertamente

sacar siempre que hablo con Su-Santidad conosco que os ama muy de veras y desea vuestra prosperidad como de hijo y se aflige cuando vuestros negocios no caminan como V. Md. desea y se alegra de lo contrario. En la verdad es sabio y alcanza que vuestra prosperidad es la vida de la fé y de la Sede Apostólica y Jacobo Salviatis que estubo ayer conmigo por mandado de Su Beatitud me dijo esto y otras cosas que yo mesmo dijera y cierto veo que habla de corazon y que ha sanado del mal frances. Suplico á V. Md. no se enoje con mi proligidad que yo os prometo que si presente me hallase que fuese mas largo y mas veces y sabe Dios si pretendo otra cosa que vuestro acrescentamiento y porque viene al propósito, suplico á V. Md. que se determinais de iros á España no me hagais agrabio de no mandarme ir á mi iglesia que yo os prometo de no daros pena ninguna ni escribiendo ni yendo á la corte sin mandamientos vuestros. Al Comendador mayor escribiré lo que mas me acordare y guarde Dios vuestra alma y vuestra vida y vuestra honrra.

De Roma à 24 de Octubre.

Siervo etc.

XXII.

(Leg. 854. Fol. 43.)

C.ea y C.a M.d.

Esta posta despacha Su Beatitud por hacer saber á V. Md. su parescer en el negocio de los cinco cantones, el cual es de tanta importancia que puesto que haya pocos dias que sobre el se despachó correo, agora sin esperar respuesta de aquellas letras se determinó de embiar otras y me mandó que yo hiciese lo mismo, lo cual yo hago no tanto por cumplir el mandamiento de Su Beatitud cuanto por el servicio de Dios y de V. Md. paresce que la divina clemencia ha querido dar tres victorias á los pocos Cristianos contra los muchos hereges pero ni por esto quedan los cinco cantones sin gran peligro atenta que los ocho hacen y aparejan el esfuerzo posible contra ellos y á esta causa piden con suma instancia socorro del Papa y hasta aqui era su demanda ligera de cumplir porque no pasaba de mil ó dos mil arcabuceros agora viendo la gran potencia de los enemigos demandan mas cuantidad de gente y con ella piden ayuda de dineros y segun de Milan nos escriben la

mesma suplicacion han hecho á V. Md. y al Señor Rey de los Romanos como á principes á quien mas combiene la defensa de nuestra fé. Despues de muchas consultas que Su Beatitud ha hecho sobre el caso es determinado con voto de todo el collegio que combiene y es justo que estos cinco católicos sean ayudados y que seria grande error desampararlos porque si fuesen desamparados como por razon se debe pensar quedando solos, no solamente V. Md. podria perder esperanza de hacer probecho en la dieta ni poner remedio en Alemania pero es de temer segun los ciertos avisos que aqui tenemos que hallandose vencedores los ocho cantones vernian por toda Italia hasta Roma á destruir la fé y plantar sus heregias y si por caso no son rompidos los cinco pero allanse con pocas fuerzas para combatir es sin duda que se concertarán con los ocho con tales condiciones que presto serán todos unos y que daran los caminos abiertos para sin resistencia descender á lo llano y ofender á toda la cristiandad y cuando con la gracia de Dios los cinco fuesen siempre vencedores puede V. Md. pensar en cuan poco temian á los príncipes cristianos y cuan poco os podriades aprobechar dellos cuando los oviesedes menester para ningun buen efecto pues en tiempo de necesidad estrema los dejastes y les fué negado el socorro que las leyes divinas y humanas demandaban y particularmente este su desdeño seria en ofensa de vuestra corona imperial pues della mas que de otra se habia de esperar en tal empresa la ayuda y es claro que á V. Md. se debe el amor y obediencia desta nacion mas derechamente que á otro ningun príncipe católico y por consiguiente dicen muchos cuerdos que esta coyuntura para ganar esta gente y atarla á vuestro servicio por ningun respecto se habia de menospreciar, todos por las calles y dentro en sus casas dan voces diciendo que en tal ocasion habia de servir el ejército de Lombardia y que estos ocho cantones son el verdadero Turco que han venido á ofender á los Cristianos no por otro fin que por ser Cristianos y que dejando esta empresa no saben en que otra mejor se podrá emplear ni mas al servicio de Dios y de la fe. Nosotros no habemos tenido la lengua atada porque habemos respondido en consistorio y fuera que V. Md. seria muy contento de embiarles este ejército en socorro; pero que habia dos incombenientes notables el uno que toda esta nacion de Zoizos son nombrados en el tratado de Cambray por aliados del Rey de Francia y desta manera paresceria que V. Md. siendo contra ellos rompia los capítulos y que cuando este ejército de españoles fuesen alla era de temer que el Cristianisimo ayudase á los ocho y desta manera la guerra pasada resucitaria y se gastaria toda la paz de que agora los Cristianos gozan. El segundo incombeniente es que mostrandose V. Md. contra luteranos la dieta seria de ningun

probecho porque los hereges ternian á V. Md. por enemigo público y ansi ni del se confiarian ni vernian á la dieta antes se armarian para defenderse y estenderian sus herrores y sus desacatós, no hay duda Señor sino que con estas razones que parescen fuertes cerramos las bocas á los que hablan puesto que á mi juicio tienen respuesta porque en los tratados de Madrid y Cambray no está prohivido que V. Md. no ayude á que los Cristianos sean defendidos de los públicos hereges en especial no tiniendo otra diferencia que en la fé porque en tal caso el juramento seria pecado hacerle y mayor cumplirle cuando V. Md. les diese fabor para que los cinco conquistasen á los ocho podria tener algun escrúpulo aunque aparente sin tener nada de esistencia pero agora no se habla de ofensa sino de sola defensa que los dejen vivir en la fé de sus padres y no los hagan hereges por fuerza en tal caso si Paris se quisiese defender del Rey de Francia seria V. Md. mal Emperador si no ayudase antes á la cibdad que al Rey puesto que estubiesedes aliados con mil vinculos. La segunda razon que la dieta seria infructuosa no paresce tener mucha fuerza porque en ella no espero ninguna virtud en luteranos, ni creo que se remediaran sino con la fuerza y los principales con quien se ha de negociar en la dieta ligeramente se podran persuadir que se pueden bien fiar de V. Md. y no tener nuevo temor, pues ayudar á los Zoyzos no es dar ayuda á Cristianos Alemanes contra luteranos de Alemania porque á estos tratados V. Md. como señor y juez que desea poner en razon á sus vasallos que vivan en paz y como vivieron sus antepasados y que no hagan desordenes y novedades y para este efecto ha mandado combocar la dieta para que en ella segun las leyes del Imperio se busquen y se dé en todo el remedio que combenga pero, á los estraños que no tienen obligacion de venir á vuestras cortes ó dietas que son los cantones de Zuiza pidiendo á V. Md. socorro para vivir en la antigua fé pacificamente en sus casas y sin dar enojo á nadie seria cosa inhumana negarle no para ofender sino solo para su defensa, de manera Señor que puesto que Su Beatitud como vuestro verdadero padre haya alegado los sobre dichos incombenientes requiriendole algunos Cardenales que embiasen alla este nuestro ejército, hasta saber la determinacion de V. M. porque nadie os cargase culpa y Juan Antonio Mujetula haya hecho lo mesmo y yo no me he quedado en la posada, todabia determiné de escrebir largo en este artículo á V. Md. avisandole de lo que aca pasa y diciendo lo que á mi juicio alcanza para que V. Md. oido todo esto, haga lo que mas fuere su servicio y para que cuando aca escribiere sino le paresce que se deba mostrar en defensa destos cinco cantones, vea V. Md. las causas que aca han parescido para servirse dellas en la respuesta si á su claro entendimiento parescieren

buenas y en caso que V. Md. se determinare de dar socorro á estos Católicos será mas agradescido y estimado pues todos estos incombenientes olvida por faborescer á la católica Iglesia. Su Beatitud entretanto que se ve la resolucion de V. Md. ha escomenzado á embiarles algun socorro allende de las provisiones dadas agora les ha dado seis mil ducados y anda pensando de donde sacará dineros para darles ayuda mas gruesa y ciertamente yo conosco que si tubiese las fuerzas como la voluntad gastaria en la empresa tan largo que hobiese no solo para defender pero para castigar aquellos malos hereges. Ya sobre este negocio tengo otra vez escrito cuanto combiene á vuestro servicio el socorro y por esto agora no tornaria á hablar en la materia sino por mandarmelo Su Beatitud y para que V. Md. en pocas palabras entienda lo que aca hay y lo que aqui en este negocio se entiende resolutamente y es que si V. Md. abiertamente se determina de ayudar á los cantones católicos, que Su Beatitud holgará dello, y lo estimara en mucho pero que si vuestra determinacion es disimular en esto por las causas escritas y por otras mejores tambien Su Santidad lo aceptará y pensará que vuestro acuerdo es fundado en razon porque cree que vuestra intencion es divina y vuestro celo á la virtud y á la fé no tiene par y responderá á los que quisieren reprender á V. Md. como lo haria yo todabia es determinado Su Beatitud de ayudarles cuanto pudiere y en público y que V. Md. en secreto les debe amparar cuando en manifiesto le paresciere que no combiene.

Señor este ejército de Lombardia como le falta la paga se ha escomenzado á desordenar y ya comen quasi á discrecion de lo cual sabe Dios cuanto mi corazon es afligido porque cuando los enemigos os querian echar de vuestro estado zufriase no trayendo con que pagar á los soldados que comiesen á costa de los inocentes y aun todo esto no bastaba para perder escrúpulo de consciencia ni para que las gentes no culpasen á V. Md. y les paresciese que tenia figura de tirano pero agora Señor que nadie os hace guerra ni os toma vuestra hacienda por fuerza, piense V. Md. que podrá decir toda Italia que traigais los soldados por sus propias tierras comiendoles lo que han ganado los pobres con su trabajo y sudor que son robos públicos. Yo veo que esta gente es necesaria, cueste lo que costare para muchos buenos efectos pero esto se entiende pagandola porque ansi por ella sois mas amado y mas temido; amado porque viven por sus dineros y ven vuestros soldados subjectos á toda justicia; temido porque cada uno piensa en cortar sus tiranos propositos y estarse en su estado y vivir en paz y sin diferencia con su vecino cuando no fuese pagada mejor seria echarla en la mar cuando no hobiese otro espidiente para sacarla de Italia porque comiendo

de valde digo que comen vuestra honrra y vuestra reputacion y todo el bien que habeis hecho por el bien universal y sobre todo esto tragan vuestra alma y vuestra conciencia. Suplico á V. Md. con suma diligencia mande probeer que en la paga no haya falta y acabense estas consultas porque hoy he visto letra del Cardenal Coluna y otra del Cardenal de Burgos que dicen que hasta ver respuesta de lo que han embiado á consultar no piensan poder haber dineros y dicen que sobre ello han escrito cinco veces por amor de Dios que vea V. Md. cuanto va en ello y mande que la pereza no sea parte para enflaquescer vuestra autoridad y vuestra gloriosa fama que con tanta peregrinacion y tantas buenas obras habeis ganado y á mi perdone si en esto escedo porque cierto es la causa que no puedo zufrir una centella de menoscabo de honrra en vuestra imperial persona. Juan Antonio Mujetula yo prometo á V. Md. que no se duerme en las pajas porque el hace á mi parescer por diez hombres en vuestro servicio en mil maneras que cada dia descubro. Agora anda con Ansaldo haciendo partidos sobre el servicio de Nápoles para que no haya falta en la paga y sin notable perdida de vuestra hacienda y mañana vernan amvos á comunicar en nuestra posada á donde yo ayudaré lo que pudiere con Su Beatitud trabaja de noche y de dia, ansi en la paga de los dos meses que añidió sobre los seis y sobre hacer que el Papa continue adelante y en alojar el egército y porque el escribirá sobre todo yo me remito á su carta. Tenga V. Md. por averiguado que es un hombre muy leal y muy sabio y muy bueno.

Señor en todas estas cosas que escribo ansi de los Zoyzos como del ejército yo he hablado con el Papa largamente y le he persuadido como suelo á que trate á V. Md. como á hijo mayor y en verdad que Su Beatitud no paresce tener necesidad de quien le ayude para este efecto, porque el ama á V. Md. muy de veras, muy de corazon, y muy de entrañas y estima en gran manera vuestra imperial persona y dice mil buenas palabras y huelgase en hablar en V. Md. como si lo hobiese engendrado. El fin es que yo veo que este señor es vuestro verdadero padre y como á tal os suplico que le honrreis y sirvais y reverencieis que yo creo que V. Md. nunca se arrepentira y no solo es padre en amaros pero á mi juicio es sapientisimo y ansi seria en voto que V. Md. por razon de su mucha fiel voluntad se confiase de Su Beatitud en todo y por razon de ser tan sabio tomase V. Md. su consejo y le siguiese que pienso que con vuestra virtud y su gran prudencia en todas las cosas allegareis á buen puerto. Parescerá á alguno que esta leyere que yo me he vuelto papista digo que es engaño que no soy otro que el que fui en Castilla Imperial por la vida y por la hacienda y por todo lo del mundo escepto el alma y agora mas que nunca y por solo

su interese escribo lo sobredicho puesto que quiero mucho á Su Beatitud mas que solia porque conosco que tiene buenos deseos y no le veo vicio y sobre esto veo claramente que al mas virtuoso príncipe del mundo ama cordialmente y le tiene por verdadero hijo. Perdone V. Md. la proligidad desta que por cumplir vuestro mandamiento y declarar las cosas de aca lo mejor que puedo tengo esta osadia, acresciente Dios la vida de V. Md. como yo deseo. — Estando hoy hablando con Su Beatitud le vino una letra de avisos del turco hizome merced de leermela la cual si fuese verdad era razon de holgar todos los Cristianos mucho pero comunmente estas nuevas suelen desviarse de lo que es cierto. Yo pedi á Su Beatitud me diese el traslado para embiarle á V. Md. respondiome que si pensase que tenian verdad volando las embiaria pero que pocas veces ó nunca dicen lo cierto y ansi se han de tener en poco todabia por parescerme bien le supliqué por el trasunto el cual en este me le embió y va en este envoltorio.

De Roma á 6 de Noviembre.

Siervo etc.

XXIII.

(Leg. 854. fol. 39.)

C.ea y C.a M.d.

Recebi la carta de V. Md. de veinte y dos de Octubre, y doy gracias á Dios que tiene salud con esto se olvida la pena que se ha tenido no viendo letras de vuestra corte en treinta y ocho dias, porque como aqui está la mayor parte de los negocios del estado, hace maravilla á todos la dilacion de las letras, y no paresce que tenga la culpa descuido ni negligencia, y ansi piensan las gentes que hay otra causa mayor que Dios nunca quiera ni permita. La respuesta que V. Md. dió al Legado de lo que dió in scriptis fue sin lisonja ninguna mucho sabia y Su Beatitud por tal la ha tenido, y sé han contentado della porque en la verdad como V. Md. anda á lo cierto y á lo bueno sin mentiras, y sin ypotesias, las mas veces dice y hace lo que á los buenos parescerá siempre bien. Lo que toca á los cinco cantones como si nosotros obieramos recebido instruccion de V. Md. en el negocio ansi lo teniamos encaminado y platicado antes de llegar la posta; paresciome que era bien reformado primero lo que venia en cifra que el Embajador y Muxe-

tula fuesen á la mañana con el Papa y leyesen lo que venia, y lo que convenia y hecho su oficio yo fuese á la tarde, y ansi se hizo: ellos escribirán lo que passaron lo que yo senti de Su Beatitud es que le podemos llamar vuestro verdadero padre, á quien sois obligado á reverenciar y servir, dice en lo del exercito que hasta que V. Md. esté en Italia hará último de potencia para contribuir, vese pobre y ansi le vemos todos, pero yo creo que de las decimas que agora impone, ó de otra parte el efeetuara lo que V. Md. demanda, no será sin dificultad pero á mi juicio el efeto ternemos. La letra de V. Md. fue muy provechosa que vino como suelen venir las de vuestra mano. Entendia que los cuatro mill ducados que por una vez daba V. Md. á los Zoyzos Cristianos se habian de continuar todos los meses que ellos estubiesen en defensa de los hereges, nosotros digo Juan Antonio y yo que nos hallamos presentes á esta platica respondimos que aquel cargo habia Su Beatitud de tomar, pues via los grandes gastos que V. Md. hacia no enderezados á su proprio interese sino al bien universal de la cristiandad vendiendo su propria hacienda para poderlos cumplir, de manera que con largas razones que no cabrian en un pliego, le sacamos de aquella opinion ansi que le dexamos á cargo el negocio de los cinco cantones y á lo que me paresció le dexamos quieto en que contribuyese al exercito y en que la empresa de Zoizos digo para defenderse quedasse sobre él el socorro. Si se nos mudáre Muxetula está á la oreja de noche y de dia que le volverá al camino: ha se holgado mucho con la esperanza que V. Md. le da de su venida en Italia nunca acabo de dar gracias á Dios de ver que el tirano y aquel que queria tragarse los estados agenos, y aquel que era llamado ambicioso y derramador de sangre de Cristianos, agora le amen y le deseen ver entrar por sus casas y que todos le tengan por padre y por señor por conservador de la paz y defensor de nuestra ley: bendito sea quien tal mudanza ha hecho, ya no espero sino que os atribuyan otra culpa las gentes para que Dios en recompensa della os haga Emperador de Constantinopla y vais adorar adonde estubieron sus santos pies. En fin lo que vemos es que Su Beatitud y toda Italia se huelga con la vuelta de V. Md. á ella y deste voto soy y que salgais presto de ese rincon que á lo que alcanzamos no os hizo Dios en tanta necesidad de la Iglesia para matar ciervos en Flandes porque como dice el Papa todo el bien della cuelga de V. Md. y ansí es la verdad; en lo de la sobrina y Duque de Orliens está Su Beatitud como habemos otras veces escrito y muestra que las promesas de Francia son aire y dixele que cuanto mas aina se hiciese el matrimonio de Milan tanto se acertaria y que siendo la doncella de edad, placeria á V. Md. que luego se concluyese sin otro re-

specto, pues ya es claro que el Rey de Francia ni para que tenga efecto ni para el bien comun de la cristiandad se la pide, sino para negociar con él y turbar la paz de Italia entrando por este deudo fingido: díxome que esperaba respuesta de Francia despues de llegado el Duque de Albania y que pensaba que segun lo que el llevaba creia quel el se apartaria deste negocio y luego entenderia en estotro, yo le respondi delante de Muxetula Padre Santo no os tengais á eso que el Rey responderá otorgando cuanto se le pidiere pues la cosa no piensa efectuar y el entretanto le sirve para tener esperanza de la empresa de Genova y Milan ha de mirar Vuestra Beatitud á lo que mas os conviene y á lo que es mejor para la paz de Italia y por que Ancona estaba esperando fuera una hora y media habia, le suplique que esta platica se quedase para mas espacio, y ansí pienso de volverme otro dia y volverle á la materia paresceme que V. Md. puede estar seguro que ya que sabe vuestra determinacion no concluirá nada sin vuestro consejo.

La respuesta que V. Md. dió á las tres cosas que el Embajador de Francia le habló fue cuanto se podia desear á mi me paresció en extremo sabia, Su Beatitud la ha tenido en tanto y ha hecho tanta fiesta della que gastaria mucho pape len lo que riyó sobre ella y lo que glosó y la gravedad de las palabras y la verdad dellas sin declarar lo que era razon callar, tras esto hable largo en vuestras virtudes. En lo del concilio yo tengo escrito lo que alcanzo; pero pues vistas las cosas de Alemaña V. Md. se ha de resolver no hay hasta entonces mas que escrebir de lo escrito en muchas letras.

Su Beatitud está muy bien que el capitan Andrea Doria sea favorescido y se conforma con V. Md. en que todo el peso de Genova está en él y que puesto que tenga enemigos el caudal de alli es él.

Algunos pasos no escribo aqui, los cuales van en la carta que va para el Comendador mayor oyalos V. Md. cuando no le dieren pesadumbre.

Aqui hacemos con diligencia lo que paresce que toca á vuestro servicio y agora que el Embajador en la verdad no les vuelto en toda su salud Muxetula no se duerme en las pajas, hace todo cuanto puede en vuestro servicio y yo voy á donde dicen que soy menester, y cuanto á lo del estado de aqui no tengo mas que escrebir.

Por muerte del Duque de Bejar vaca la contaduria mayor si á V. Md. paresce como algun tiempo paresció á algunos cuerdos que aqueste oficio no es necesario antes pernicioso de mi consejo dad con el al traves aunque os le pida vuestro hermano para si, y cuando paresciese á V. Md. que se debe proveher no se venda en ninguna manera y dese graciosamente no á grande ni á señor sino á una persona con quien

V. Md. se entienda y mire por vuestra hacienda con aquel celo que mirara la suya propria, y no ponga la contaduria en faustos sino en grangear bien vuestras rentas y daros cuenta cada dia dellas de lo que teneis y de lo que os falta y á quien deis credito como si lo viesedes: este es mi voto y aun pienso que sabria señalar la persona que tiene estas condiciones, pero como estoy lexos ya no hace cuenta V. Md. del parescer de vuestro siervo, pues yo me acuerdo cuando en estas cosas y en otras mayores y menores teniá V. Md. en estima lo que yo le suplicaba: enviadme á mi iglesia que yo olvidare las mercedes presentes y pasadas y no faltara memoria dellas para rogar á Dios por V. Md.

Señor acuerdese V. Md. del Marques de Villafranca: veo que los otros os sirven para irse á sus casas con la ganancia como hacen los mercaderes de Burgos en Flandes y este caballero sirve como hombre que no tiene otro fin que veros cada dia y gastando su hacienda me paresce que á palos no le podreis echar de vuestros ojos: sobre esto es hombre de edad suficiente y cuerdo y virtuoso: suplico á V. Md. mire que á los tales se deben las mercedes.

Acresciente Dios la vida de V. Md. con la reputacion y descanso que yo deseo.

De Roma á nueve de Noviembre.

Siervo etc.

XXIV.

(Leg. 854. fol. 44.)

C.ea y C.a M.d.

Lo que ha pasado despues que respondi á la letra de V. Md. escrita de Bruselas á seis de Noviembre es lo que se sigue, yo Señor insisti con el Papa me abriese su voluntad en el matrimonio de su sobrina con el Duque de Milan para que V. Md. fuese certificado della, dijome que pensaria y me daria la respuesta resolutamente tardose tantos dias que vino en ellos lo que respondió el Rey de Francia al Duque de Albania y su embajador fue con el Papa mas de tres horas dando y tomando en la instrucion que tenia de su Rey. Despues Su Beatitud nos dijo lo que habia pasado y fue la resolucion de la plática que el Cristianisimo demandaba dos cosas la una que se viesen en Niza ó en otro lugar adonde y cuando y como pluguiese á Su Santidad. La segunda

que presentes las vistas el Duque de Orliens y la Duquesina se casasen y que entonces no habria dificultad en la renunciacion de la herencia y se contentaria con la dote que fuese razonable, el Papa respondió que siendo la vista con el Rey para el bien publico que el holgaba mucho que se hiciese y ternia en poco su trabajo y camino por largo que fuese pero que le hacia saber que V. Md. le habia escrito de su mano que acabada la Dieta de Ratisbona era determinado de venirle á ver y darle cuenta de la conclusion que en la Dieta se habia tomado y á dar órden con él en el remedio de luteranos y en la resistencia del Turco y que siendo esto ansí que no sabía como ni cuando se podrian hacer estotras vistas. Dijole mas que ya sabia la confederacion que tenia hecha con V. Md. la cual compliendo V. Md. á la hora que se habló en verse con el Cristianisimo se lo habia hecho saber para que con su consentimiento y no de otra manera tuviese la vista efecto y que era razon que el hiciese otro tanto con V. Md. y tomase con el consejo quando las vistas hobiesen de ser de lo que en ellas se habia de platicar oyendo esto el Embajador le dijo que tenia justo Su Beatitud de aceptar las vistas de V. Md. y no tomar otras que estas impidiesen y que le suplicaba no escribiese á V. Md. nada de quererse ver su Rey con él y ansí mesmo lo callase con los ministros y servidores vuestros que aquí estamos hasta que el avisase al Cristianísimo de la respuesta de Su Beatitud y sobre ello le hayan hecho correo. En lo del casamiento le dijo el Papa las palabras acostumbradas que el confesaba que era gran honra de su persona y de su casa casar su sobrina con un hijo de tal Rey pero que ya otras veces habia dicho los muchos inconvenientes que se ofrecian de apresurar este negocio y que la dilacion era á su juicio mas conforme á la prudencia y que las cosas podian susceder de tal manera que venido V. Md. en Italia se diese forma como todos tres se viesen y entonces se entendería en lo universal y con voluntad de todos se podría concluir el matrimonio. Tras esto yo hable con Su Beatitud para que me digese claramente lo que yo habia de escribir á V. Md. respondiome que yo avisase de su parte á V. Md. que él no era para concluir vistas con el Rey de Francia sin vuestro parecer ni creia que dellas nasceria ningun buen fructo porque conoscia que el fin del Cristianisimo era muy fuera de la razon y de lo que convenia á la paz de Italia y todo por sus propios intereses sin tener respecto á la republica cristiana, y en lo del matrimonio dice Su Beatitud abiertamente que el es para hacer el casamiento de su sobrina con el Duque de Milan porque le basta para tenerle el por mejor siendo de voto y parescer de V. Md. á la cual tiene por tan sabia y virtuosa que le paresce su eleccion venir del cielo y mandome que de su parte ansí lo escribiese pero

que convenia que p° agora estuviese secreto porque así era necesario para los negocios públicos y particulares como otras veces tiene dicho y que V. Md. puede mandar escrebir al Duque que no tome otra muger y que se detenga sobre vuestra palabra que no le faltará lo que le conviniere para él y para conservacion de su estado con otras palabras que le aseguren y no declaren el negocio porque de allí no se derrame su determinacion pero advierte á V. Md. que el no es para efectuàr este matrimonio tomando á solas sobre sus hombros la defensa de aquel estado porque ya que quisiese no tiene fuerzas para ello y que es menester que V. Md. se obligue de nuevo de ayudársele á defender del Rey de Francia y puesto que ya por la capitulacion de Boloña sois señor obligado á ello y tambien por ser cosa vuestra, todavia por su contentamiento desea que nuevamente V. Md. se obligue y tambien se dará forma que otro tanto hagan Venecianos los cuales por muchas causas serán contentos de renovar lo de Boloña en especial viendo que V. Md. es dello servido, yo digo la verdad y la sustancia y los ministros que V. Md. tiene aqui, darán mas largamente de todo señaladamente Juan Antonio Muxetula que es el arca de los secretos como hombre què de noche y de dia es siempre presente y sirve á su Principe con toda fielidad.

Señor yo he platicado con Su Beatitud tres veces en pocos dias muy largo y á mi juicio desabrocha sus entrañas en los negocios que á V. Md. tocan y me atrevo á decir que puesto que sea persona astutisima y obscurisima en vuestro amor anda á la llana y en claridad aprovechándose en las cosas menudas de su sagacidad, y en lo que toca á la sustáncia es padre verdadero que no absconde nada del hijo hame dicho muchas particularidades que serian de momento cuando se tuviesen por ciertas pero yo creo que los Príncipes como lo mas que saben es de avisos de ministros y estos las mas veces suelen salir vanos pienso que conciben muchas cosas en la cuales se engañan, dijome que era avisado como el Rey de Francia creyendo que V. Md. era no amado sino temido en Italia por razon del egercito que sostenia pensaba de hacer el otro y tomaba por motivo y ocasion cierta pendencia que hay entre el Duque de Saboya y el Conde Ginebra y á este último dice que quiere favorescer y darle gente la cual ó esté á los confines de Italia ó descienda á ella porque haciendose un buen golpe de gente y manteniéndola ganara reputacion en toda Italia y la de V. Md. enflaquezcerá y añidió, y digoos mas que el Duque pensando que este enojo tiene del el Cristianísimo por haber tomado á Haste vereis que volverá aquel condado á S. Md. todo esto seria de alguna importancia si yo lo tuviese por cierto pero en verdad no paresce que no está en razon ni es cosa

digna de darle credito tras esto me dijo con algun calor escribid á S. Md. que el Rey de Francia es de poca prudencia y no tiene buenos fines y que se puede creer que no tardará en buscar ocasiones para apartarse de la amistad y que el Rey de Inglaterra aunque es de mejor natura y mas cuerdo está en estos sus amores tan loco que de contino persuade al Rey de Francia que mueva guerra á S. Md. ofresciéndole gran suma de dineros y gente y puesto que el sabe que el Cristianisimo movió la platica de las vistas; por conservarse en su locura ha respondido al obispo de Bayona como hombre que queda satisfecho de la desculpa que el Rey le envio y muestra creer que V. Md. escomenzó la plática y el frances la resistio de manera que concluye Su Beatitud que de su parte escribia á V. Md. esté sobre si y se aperege en lo que hubiere menester como si ya fuese rompida la guerra que hacer esto con prudencia es lo que cumple á vuestro servicio dijome mas que le persuadian de Francia que porque daba dineros al egército de su enemigo porque se dan á entender los franceses que Su Beatitud no ama á V. Md. sino que de puro temor hace las obras que se ven no escribo á V. Md. lo que yo respondia en todas conferencias pero de creer es que no estaria ocioso en decir lo que alcançaba con venir al servicio de mi Señor, animandole al bien y deshaciendo lo que no me parecia conforme á razon menospreciando las fuerzas de los dos Príncipes Francia y Inglaterra y engrandesciendo las de V. Md. las cuales allende de ser las mayores de la cristiandad vuestra causa es tan justa y vuestra intencion tan presa con Dios que cuando tuviese á una parte la potencia del turco y de la otra el poder de los dos Reyes tenia V. Md. animo para romper á los unos y á los otros y que cuanto mas oia destas pláticas y sospechas tanto mas tenia esperanza que se habian de cumplir los prenosticios antiguos que hablan de vuestra monarchia, la cual siempre no crei pero que me la hacian creer el desasosiego y envidia del Rey de Francia y Inglaterra cuando Su Beatitud oyó este paso dijome pues quieroos decir que ha dos dias que leí una profecia escrita el año de ochenta la cual cuenta al pié de la letra lo que es pasado y dice que otra vez el Rey de Francia será muerto ó preso y que el Emperador Rey de España ha de dar fin á esta casa del turco y le ha de vencer en batalla yo os enviare la escritura para que vos mesmo lo veais yo mostre que me holgaba dello y le dije Padre Santo tened por cierto que cuando la Cesarea Md. tuviese esta monarchia entonces Vuestra Beatitud era verdadero y absoluto señor del mundo y vuestros mandamientos serian puestos sobre las cabezas de todos respondió con gran vehemencia y como hombre fuera de si las manos levantadas al cielo pluguiese á Dios que el Emperador fuese monarcha que juro á Dio dos veces que si para ser

el monarcha fuese necesario que yo renunciase el Papato yo lo haria con prontisima voluntad y crea V. Md. que se puede tener est° e algo pues nunca vi al Papa en ningun proposito hacer tales juramentos. A lo menos paresce claro que tiene perdida toda mala voluntad con vuestra imperial persona.

Señor yo pensaba que habia respondido á V. Md. á la letra de seis de Noviembre y despues he visto que no era ansí la provision que se hizo en el socorro de los cinco cantones, fué á mi entendimiento muy acertada y no quisiera no ser hecha para el Arzobispado de Zaragoza porque ha sido muy loada de Su Beatitud y de todos los Cardenales y ha dado V. Md. tan buen egemplo de cristiano que á muchos hace espanto porque siendo los cinco cantones franceses y los ocho imperiales ha dejado los suyos y favorescido y ayudado á los agenos por solo sostener la fé de Jesucristo. Luego sin dilacion porque el Papa no se detuviese esperando los cuatro mil ducados de Napoles en enviar los suyos se tomaron prestados y salimos por fiadores el Embajador y Mugetula y yo y ansí fueron volando: lo cual me ha placido mucho porque antes que los cinco católicos acaben su gloriosa empresa parescia vuestra ayuda y queden en obligacion de serviros ya V. Md. sabrá cuan prosperamente les sucede y porque al legado van las letras que de allá han venido á Su Beatitud no es necesario gastar tiempo en decirlo, basta que á Dios gracias van tambien sus negocios que es gran vida para los vuestros que se han de hacer en Ratisbona y se cree que si V. Md. viniera á Espira la gloria se atribuyera á su presencia pero ya que en esto hobo impedimento legitimo por amor de Dios se de V. Md. priesa á salir de esos Estados y hallarse en la Dieta al tiempo señalado que espero en la divina clemencia que os favorescerá en esto como en todas las cosas pasadas. Su Beatitud envio á Verulano que dejase lo de Milan y fuese á los cinco cantones porque es persona valerosa para este oficio y cuando se hallase impedido ira el que habia de quedar por nuncio en Milan y si V. Md. despacho el suyo con la furia que escribió habrá hecho su servicio ya escribi que se habia contentado el Papa por nuestras importunidades de socorrer á los Zoizos por si solo pero como dentro de dos dias que era esto pasado allegó el órden de V. Md. no se pudo persistir en lo primero y para decir la verdad á mí me plugo porque aquellos cinco cantones queden mas obligados y se aparten de la opinion antigua y porque el socorro del Papa será cierto habiendose de acompañar con el vuestro y si fuera solo es de sospechar que no fuera lo cual era en detrimento del servicio de Dios y del vuestro. Cuando estos cinco cantònes como se espera hayan acabado su empresa es de parescer Su Beatitud que V. Md. y el juntos los entretengan en

su servicio porque le paresce que cumple esto mucho á la paz y quietud de Italia y para cortar los vanos pensamientos de quien la suele resolver y á mi juicio dice la verdad y V. Md. los conserve de cualquier manera que fuere posible que sin duda es una obra de gran importancia.

Despues de escrito hasta aqui he entendido que el Embajador de Francia ha suplicado al Papa que responda á su Rey de mano propia como le escribió el Cristianisimo Su Beatitud no lo quiso hacer pero ha determinado enviar un hombre propio que le lleve la respuesta porque no le haga este Embajador algunos invenciones como hizo Tarba que antes dañen que aprovechen el que va se dice el abad de Negro pariente del Capitan Andrea Doria que paresce ser todo nuestro Su Beatitud me mando avisar desto para que ansí lo escribiese á V. Md., y yo no dejo á mi entendimiento inventar sospechas las cuales es ligero meterlas en cada cosa por santa que sea, porque soy cíerto cuanto se puede juzgar de corazon ageno que el de Su Santidad es todo vuestro y que tiene vuestra honra y vuestro acrescentamiento sobre sus ojos y que anda forcejando con el Rey de Francia que no haga locuras porque al presente serian perniciosas para el bien universal y á las particulares harían algun estorvo.

Jacobo Salviatis es muy servidor de V. Md. y guia lo que puede vuestro servicio es desamado de franceses y escondense del en los negocios que tratan con el Papa lo cual solia ser todo al contrario no se ofrece mas que escribir lo que aquí faltare diré en la letra del Comendador mayor como suelo. Guarde Dios á V. Md. como yo deseo.

De Roma dia de Sant Andres.

Siervo etc.

XXV.

(Leg. 858. fol. 140.)

C.ea y C.a M.d.

Mas ha de un mes que no vimos letra de V. Md. lo cual se zufre con pena porque pienso que tanta dilacion no combiene á vuestros negocios los cuales se han de guiar aqui segun las instrucciones y avisos que de alla vinieren; nosotros ha poco que escrebimos y despues como no ha sucedido cosa de momento, á lo menos mi carta será breve.

Los cinco cantones hicieron paz con Zurico que era el de mas importancia de los otros ocho luteranos, y segun escriben al Papa eran cerca de hacer otro tanto con los que quedan especialmente con Berneses y estaban en despedir los mil Italianos que tenian para los cuales han pedido en Milan á los ministros del Papa y de V. Md. la paga. Sobre esto nos consultó el protonotario Caracholo para saber si contribuiria por rata con el Nuncio de Su Beatitud. Parescio al Embajador y á Mujetula y á mí que era vuestro servicio y cumplir vuestro mandamiento que se contribuyese por medio y podrá ser nuestra parte mil ducados y alegando Su Beatitud que el habia pagado mas de tres mil y que era justo que V. Md. diese otro tanto fué tambien respondido del Regente Juan Antonio que se dió por satisfecho que no se tubiese respecto á su contribucion pasada y sobre esto que pudiesemos decir que de todo lo que á estos Zoyzos se ha dado la media parte se atribuyese á V. Md. y ansí se ha escrito al protonotario que lo dé á entender y declare á los cinco cantones y el aparejo que V. Md. tenia para su socorro y fabor y el órden que habia dado para cada mes todo esto á fin de ganarles la voluntad para vuestro servicio porque ya que vuelvan estos cinco á la union que antes tenian, se acuerden que V. Md. les hizo merced, y esta memoria les estorbe de apasionarse en servicio del Rey de Francia como tenian antes de costumbre. Señor á los veinte y nueve de Octubre nos escribió V. Md. que luego embiaba una persona suya á estos cantones cristianos para darles fabor y esfuerzo, lo cual no me paresce que se hizo porque tenemos aqui letras dellos de veinte y dos y veinte y ocho de Noviembre y no hay memoria del ser allegado alla tal hombre y en verdad no ha sido ningun servicio vuestro la tardanza porque de no haber ido con tiempo han hecho sus amistades no con aquella comodidad que á vuestros negocios y reputacion combenia y lo peor es hecha su concordia con intervencion del Embajador del Rey de Francia lo cual es en deservicio y daño vuestro. De esto Señor he recibido mucha pena y maldigo la negligencia que es madre de mil incombenientes y madrastra de vuestra pujanza y gloria: cada dia lo esperimento y de contino me duelo en el alma de nuevo. Tambien el Papa tiene pena porque su Nuncio no allegó á tiempo y no tiene la culpa ninguna pereza porque en tres dias despacho lo que era á su cargo sino que el Verulano que estaba en Milan que era el que habia de ir quiso primero que partiese consultar con Su Beatitud ciertas cosas y así pasó el tiempo que fuera bueno hallarse alla presente parescele al Papa que seria buen seso negociar el y V. Md. como estos Zoyzos fuesen de ambos entretenidos y entrasen en la liga de la defensa de Italia y de esta manera del todo se cortarian las fantasias del frances

lo cual yo escribo á V. Md. no á otro fin sino para que allá se piense en ello y se determine como mas combiniere á vuestro servicio.

Pensando que ya podia acabar esta letra Su Beatitud me llamó y me mostró una carta larga escrita en frances y de Francia y porque yo entiendo poco de esta lengua me la declaró en latin. Es la sentencia y suma de ella que el obispo Bayona es vuelto de Inglaterra muy contento del Rey tanto que no se podia mas desear y dice que los negocios del Rey estan alli en tales términos que se puede decir que el Cristianisimo tiene al Rey preso con una soga á la garganta que no puede ya apartarse de su amistad y aunque la carta no declara la causa desta prision, entiendela Su Beatitud que el Rey debe haber ido tan adelante en sus locos amores que debe haber hecho matrimonio clandestino con la manceba y desta manera para sostenerse es obligado y necesitado de no apartarse de la amistad de Francia. Dice mas la carta no de menor importancia que el escudero del Duque de Gueldres va y viene al Rey de Francia y trata de traer al Duque al servicio del Rey, y que el Duque se tiene por mal contento de V. Md. y que ansi estan otros en esos vuestros estados en especial Bravanza y los que son ó han sido del consejo porque V. Md. les ha tomado residencia de sus oficios contra la costumbre de la tierra y por hombres de otra nacion; dice mas la letra que el Rey de Francia negocia con Langravi que se arme y ponga su casa en órden de guerra, lo cual podrá hacer con título de la enemistad del conde Nasau y el Rey le promete dineros los cuales porque teme Langravi que no cumplirá su palabra el frances, se obliga el Rey de Inglaterra de quien el se confia de darselos. lo mesmo pasa y se negocia con el Duque de Gueldres al cual se dan dineros por via del Rey de Inglaterra el cual dice que tiene comodidad de pasarlos. Ansimesmo dice la letra que el Cristianisimo no entiende hacer la guerra á V. Md. abiertamente pero por indirectas os dará tanto que hacer que de necesidad mudareis la habla en otra de aquella que le embiastes con Alanson sobre las vistas y que V. Md. pensará bien como podrá ir en Alemania y pasar en Italia porque cuando creyere que es ligero de hacer hallara los caminos tan dificultosos que será menester volver atras atribuyendo la dificultad á las armas y no á los lodos y dice mas que deja V. Md. en esos estados una muger moza por governadora que entenderá antes á sus placeres que al buen regimiento y govierno. Yo Señor he dicho el zumo de toda la carta y dice Su Beatitud que la persona que la escribe es hombre que sabe lo interior de aquella corte frances por la vidá escrita á otro que es en esta corte de la misma parcialidad. Todabia no tiene todo lo que escribe por cierto pero mandame que lo escribiese á V. Md. y le avisase de todo para que alla se mire con

mayor atencion lo que á vuestro servicio combiene y en verdad Señor que me ha parescido que habla como verdadero padre y amigo vuestro y como hombre que desea vuestra prosperidad en todo y por todo. Suplico á V. Md. me mande escrebir lo que en estos avisos alla se siente y se juzga verdadero porque siendo algo dello ó todo sin falsedad Su Beatitud terna industria de sostener esta persona alli haciendole dar dineros para que continue en avisar de todo lo que en aquella corte pasare que á mi juicio segun el lugar que tiene podrá hacer mucho servicio á V. Md. este hombre que escribe no sabe ni por pensamiento que el Papa entiende sus letras ni las ha de ver de sus ojos.

Señor en la causa de la Señora Reyna de Inglaterra habemos estos dias dado y tomado en consistorio muchas veces y de creer es que yo he hecho mi oficio lo mejor que he podido y aunque yo soy mal amigo de consistorios y ando lleno de romadizo, me he querido hallar presente por dar calor y fabor á esta causa pero los Embajadores del Rey son tan solicitos y cavilosos que viendo su justicia tan sospechosa huyen de ella con calumnias y dilaciones en especial cuando entendieron que la Rota era secretamente determinada en hechar el escusador y darle por impertinente fueronse al Papa recusando á los auditores y suplicando con suma instancia que se haga disputa publica en la materia y que ellos trayran de fuera de Roma letrados que defiendan su causa valerosamente y ansi andubieron por todos los Cardenales dando voces culpando á la Rota y mesclando amenazas. Sobre esto el Papa y el collegio les ha hoy respondido que pasada la fiesta de Navidad esten á punto sus letrados para la disputa, advirtiendoles que no se zufrirá mas dilacion. Lo que yo siento de Su Beatitud es que en este negocio tiene el mesmo deseo y la mesma intencion que V. Md. ternia si fuese juez en la causa y muestra tanto sentimiento de la injuria y agravio que la Serenisima Reyna padesce como si fuese padre pero como el negocio es tan importante y de tanta gravedad huelga de ir en él paso á paso hasta meter al Rey en su juridicion y dé poder para que aqui se cognosca la causa y por no darle ocasion antes que esto se haga para desviarse de este juicio y hacerse tan desvergonzado que se satisfaga con que por un obispo de su Reyno se sentencie no obstante la prohibicion de la Sede Apostólica y porque todo el mundo entienda que aqui no hay parcialidad y que si alguna pasion ha havido es en su fabor y en ofensa de la Señora Reyna y desta manera cuando se sentenciare contra él terna mas esfuerzo y fabor la ejecucion de la justicia y los príncipes cristianos se inclinarán á ayudar la parte de la Serenisima Reyna; por estos motivos que no van fuera de razon el Papa ha zufrido las calumnias de estos Embajadores pero hoy me prometio que pasada

la fiesta yo veria que se mostraria no padre sino juez severo y meteria el proceso por el camino que tubiese buen puerto y no admitiria mas dilaciones ni burlerias; todabia no dejaré de avisar á V. Md. como vuestro servidor que Micer May puesto que es buen hombre no vale mas para esta procuracion que yo valgo para governar una galera y persuadome con razon que si su negligencia no hubiera sido tan grande que tubieramos ya sentencia por contraditas ó estubieramos agora en el punto principal y oso decir que si de aqui faltára yo andubiera nuestra causa por el suelo y si el Regente Mujetula la tubiera á cargo, estubiera hoy encima de los tejados. Prometo á V. Md. que yo os escribo esto mobido por sola mi conciencia que la ternia por escrupulosa sino os avisase desto y suplico á V. Md. esto nadie lo sepa sino solo el Comendador mayor porque ya que no aprobeche pues nada se provee no es justo que me dañe mi servicio.

Otras veces tengo escrito cuan mal me ha parescido el tardarse V. Md. en esa tierra y cuanto huelgan esos vuestros vecinos de ello porque piensan que ahi estais como preso y sin reputacion, y de vuestra tardanza conoscen que se daña mas Alemania lo cual tienen ellos por Pascua y porque saben que vuestra autoridad y grandeza consiste en concertaros mal ó bien con luteranos y en hallarse V. Md. en Italia á donde es deseado y querido y á donde hay aparejo para acrescentar la embidia del Rey de Francia y á donde es V. Md. libre para volverse en España y tomar el camino de que mas fuere servido dejando tal asiento en Italia que pueda V. Md. dormir seguro en Valladolid; yo no hago sino escribir y á mi juicio es lo que á vuestra gloria combiene, sabe Dios que si mas fuerzas tubiese que nó consentiria que la pereza os dañase cuando en esto pienso sin duda me aflijo y congojo demasiadamente pero despues que me acuerdo de la gran fidelidad que V. Md. tiene á Dios y que en las prosperidades no se ensoberveee y en las adversidades no desespera, me alegro y me consuelo y pienso que no bastan todas vuestras negligencias para que la piedad divina no haga milagros en vuestro fabor y en acrescentamiento de vuestra imperial persona pues es cierto que cuantas mercedes fiare de V. Md. han de ser enderesszadas á su santo servicio y al bien universal de su Iglesia. Guarde Dios á V. Md. in utroque homine y como yo deseo y no mas.

De Roma á 14 de Diciembre.

Siervo etc.

XXVI.

(Leg. 858. fol. 141.)

C.ea y C.a M.d

Dos letras de á 25 de Noviembre recibi de V. Md. y beso sus reales manos por la merced que me hace en holgarse con mis cartas. Sabe Dios que no hay en ellas otra cosa que amor de vuestro servicio y acrescentamiento y por esto cuando en ellas excediere suplico á V. Md. me perdone que si mas entendimiento tuviese le gastaría de buena gana en lo que toca á vuestros negocios. Heme holgado de la determinacion que V. Md. habia tomado en hallarse en la dieta para el tiempo señalado porque como en otras tengo escrito detenerse tanto en esos estados me parescia servia poco á la reputacion de V. Md. y al remedio de los males de Alemaña. Ruego á Dios dé salud á vuestra imperial persona que con esta nunca desesperare de ver buen fin en todo cuanto pusierdes la mano siempre esperimente trabajos en el principio y medio de vuestros negocios y los cabos nunca los vi sino gloriosos. Ya V. Md. sabrá la venida del turco para el Marzo ó Abril del año que viene. Bien sé que estas son las pascuas de vuestro deseo y que la grandeza de vuestro corazon es tan inclinada á semejantes empresas que de aqui nasce á V. Md. menosprecio de las cosas pequeñas. De manera que si bien lo juzgasemos cuando V. Md. se detiene en despachar negocios de consultas antes le habiamos de reprehender de magnanimo que de perezoso y pues esto es ansi agora es venido el tiempo para que nos pagueis las negligencias cometidas contra nuestras particulares suplicaciones con tener estrema vigilancia en aparejaros prudentemente á la defension de la república cristiana y de los estados que de vuestros aguelos heredastes y si V. Md. tiene grande animo para esto, tal es menester pues el enemigo es poderoso y á sola vuestra imperial persona es cometido el remedio de la bondad divina primeramente y despues de la malicia de los otros Príncipes verdaderamente yo holgara que el turco por el año que viene se estuviera en su casa pero ya que veo otra cosa me viene al pensamiento que el no viene sino es traido de sus pecados para que pague los daños que ha hecho á los Cristianos y V. Md. triumfe de sus vitorias pasadas y se cumplan en vuestra católica y virtuosa persona las profecias que della se escribieron antes que fuese en el mundo y aunque salgo con mi fé pocas veces ó nunca fuera de la sacrada escritura acordandome que muchas cosas he visto cumplidas y que vuestra santa intencion meresce que no falte ninguna que no se

cumpla y que moros y cristianos hablan siempre en esta vuestra monarchia estoy inclinado á salir de mi condicion y creer parte de lo que todo el mundo predica. Lo que yo suplico á V. Md. es que seais mas amigo de la oracion que nunca y ofrescais de nuevo á Dios todas cuantas mercedes os hiciere prometiendole que todas se gastarán en su servicio y que no asentareis sobre ellas vuestra honra sino su glorioso nombre, y que sola su fé y su cruz será la bandera dellas, yo me alegro cuando me viene á la memoria cuan enemigo sois de vanidad, de lisonjas, de glorias humanas, y de todo lo que es mundo y tiene figura del. En los negocios escribo largo al Comendador mayor si V. Md. fuese servido podrá oir la relacion della. No falta quien de alla escribe que mis letras no las lee V. Md. en especial cuando son largas yo no lo creo porque mis obras no han merescido tal disfavor y la largura dellas no es en pedir mercedes como las del gran Canciller sino escritas con gran voluntad de vuestro servicio. Todavia suplico á V. Md. que si recibe pena porque yo me alargo, me lo declareis como á vuestro íntimo servidor que yo me enmendare y me contentare como cuando me echastes en Burgos del consejo del estado. Acresciente Dios la vida y estados y reynos de V. Md. como yo deseo amen.

De Roma á 23 de Diciembre.

Siervo etc.

XXVII.

(Leg. 858. fol. 142.)

C.ea y C.a M.d

Un mes há que no habemos visto letra de V. Md. y despues que con otro correo escribimos no ha habido novedad importante. El Papa ha hecho congregaciones de Cardenales y de Embajadores sobre esta venida del turco y en lo que él ha propuesto y hablado no hay mas que pedir y en caso que estas aparencias y cumplimientos no se hayan de dejar soy resoluto que la defensa del pueblo cristiano no consiste sino en V. Md. y Su Beatitud el cual haciendo lo que pudiere creo hará poco. Enviome á decir un dia destos que yo he estado enfermo, que escribiese á V. Md. que seria razon de apretar á Venecianos se determinasen á esta defensa contra el turco y que si nueva liga fuese dellos pedida se hiciese y que V. Md. por si y por él negociase con Venecianos y el por si y por V. Md. haria otro tanto y porque el Embajador y Juan Antonio escribirán esto mas largo y ansi lo platicara allí

el legado, yo no digo otra cosa sino que loé mucho el parescer de Su Santidad porque me paresce que cumple al bien publico esta negociacion. Tambien escribirán con que falsedades, el Embajador de Francia que es en Zoiza hizo la concordia entre ellos y por esto yo no hablo en la materia, basta que si con priesa se enviara una persona de vuestra parte á los cinco cantones que la concordia fuera mejor para la fé y mas comoda á vuestros negocios. El Embajador de Francia ha persuadido al Papa al amor de su Príncipe, diciéndole que ya V. Md. se contentaba de aplacer al Cristianisimo en lo de Milan pero que él ni lo aceptó hasta que fuese Su Beatitud en la mesma sentencia. Escribo esto por tener que decir no porque sirva á ningun fin porque en lo que toca al frances ya V. Md. tiene larga esperiencia que hablan sin temor de Dios ni de las gentes sino ordenando la lengua á sus propios intereses pues por lo que toca al Papa, soy cierto que conosce tambien á V. Md. y su integridad y virtud que ya no puede ser engañado de franceses y ansi Su Beatitud lo riyo y burló como de mentira pública. Acresciente Dios la vida de V. Md. cuanto y con las condiciones que yo deseo.

De Roma á 30 de Diciembre.

Siervo etc.

CARTAS DEL AÑO
1532.

I.

(Leg. 858. fol. 60.)

C.ea y C.a M.d

Son cuasi sesenta dias que no habemos visto letra de V. Md. mas por otras que de alla vienen entendemos que V. Md. habia de partir para la dieta á los diez deste mes; creo muy bien que la dilacion no es nascida de pereza ni de recrearse en Bruselas sino de los mismos negocios que no suceden como se piensan, porque puesto que en las cosas pequeñas V. Md. sea harto negligente pero en las grandes y de mucha importancia siempre le conosci vivo y despierto y mas amigo del trabajo que del deleyte. Espero en Dios y en vuestra cristiana intencion que de la ida de V. Md. en Alemania han de nascer muchos buenos efectos para vuestro reposo y para el bien público de la fé y pues estos negocios que teneis entre manos son mas del cielo que de la tierra, suplico á V. Md. no ceseis de importunar á Dios que os ayude y faboresca en ellos y no mire á las culpas del ministro, sino á la bondad de la cosa y al deseo que teneis de hacerle servicio, y sed constante en la pureza de vuestro corazon y en guardar los divinos mandamientos y ansi las oraciones de V. Md. abriran los cielos y cubrirán vuestras negligencias pasadas.

Cuasi al fin del mes pasado escrebimos á V. Md. las nuevas que por via de Venecia se entendian del Turco y hasta agora no sabemos

que V. Md. tenga aviso de ellas porque como la cosa sea de tanta importancia, fuera imposible que alla no se frecuentarán los consejos y que con diligencia no escribiera V. Md. á Su Beatitud el remedio que le parescia y pues ya V. Md. será largamente avisado, esperamos que con el primer correo entenderá el Papa vuestra determinacion, la cual él ha deseado muchos dias ha porque pensaba que Rodrigo Niño á la hora habia despachado con la nueva á V. Md. y era tiempo de ser venida la respuesta. Despues aca habemos visto letras de Venecia que no son tan bravas como las primeras y antes muestran que el turco por este año codicia la paz ó tregua que guerra, no obstante esto suplico á V. Md. que disponga sus negocios como si no hobiese duda en su venida y ansi hable y piense en ella porque esto costará pocos dineros y servirá para que el enemigo no os pueda hallar descuidado y aunque en Nápoles y en Cecilia son avisados, todabia V. Md. debe mandar con mas calor que los lugares maritimos se fortifiquen y esten á punto especialmente Brindes que es de gran importancia el puerto.

Hoy he platicado con el Papa el cual me ha dicho que cree que las nuevas que trajo el patriarca de Constantinopla nascieron de Luis Grit y á efecto de necesitar á V. Md. y al Rey de los Romanos de concertarse con Bayboda lo cual desea el Cristianisimo por ver al Rey de Romanos con menos fuerzas y que lo mesmo desea el Veneciano y piensa que estos dos han sido causa de levantarse esta nueva de la venida del Turco. Es de parescer Su Beatitud que si faltan fuerzas para conquistar al Reyno de Ungria que el concierto con Bayboda es bien que se haga con las condiciones que escribe al Rey de Romanos que V. Md. verá en la dieta, y cuanto puedo alcanzar de Su Beatitud quiere mas para el pie del Rey de Ungria que para la cabeza de Bayvoda y juzgo que el bien público y vuestro servicio le mueben á tener por buena esta concordia y no otro interese humano y me alegó muchas razones para su voto que persuadieron á mi entendimiento á inclinarse á suplicar á V. Md. que se determine en que el concierto se haga y tenga efecto porque haciendose aquel Reyno quedará cristiano y con el turco se podrá hacer paz ó tregua ansi por Ungria como por Italia y V. Md. quedará desembarazado para volverse á España y con mayor autoridad para con todos los príncipes cristianos, y podreis negociar mejor con luteranos y cuando esta concordia no se hiciese veo todos estos buenos efectos en trabajo.

En lo de los cinco cantones tengo escrito á V. Md. que se ganen á vuestra devocion y servicio porque ganados estos ó los ocho se conformarán con ellos ó quedaran inutiles para serbir al Rey de Francia. El Papa me ha dicho hoy que es necesario hacerlo para conserbar la paz

de la Cristiandad y de Italia que V. Md. tanto desea y pues ya V. Md. ha embiado á ellos una persona por ella será avisado de la importancia de este negocio y cuanto hobiera aprobechado si á principio de sus diferencias V. Md. hubiera vandeado con calor á los que defendian la fé católica que yo os prometo que si fuera hecho que tubiera hoy V. Md. poco trabajo con luteranos Alemanes.

Deseo en estremo ver letras de V. Md. escritas en Ratisbona por muchas causas de momento, en especial por reir mejor de estos franceses que ni pueden creer esto y mucho menos su venida en Italia y es porque son de condicion que lo que no quieren les paresce imposible que se haga. Oy me dijo Su Beatitud que no habia seis horas que el Embajador de Francia le habia dicho que la dieta de Ratisbona no se haria como se pensaba porque el sabia que se celebraba otra por el Duque de Saxonia y Langravio y otros príncipes de Alemania y del Rey de Dacia y que por esta causa se deternia V. Md. en Flandes y que por muchos dias no pensaria V. Md. en descendir en Italia, todo esto tiene Su Beatitud por liviandad en especial diciendolo este Embajador á quien el tiene por loco y por mal Cristiano, tambien le dijo que ya V Md. escomenzabá á humanarse con el Cristianisimo y hablaba en su amor con otra blandura que hasta aqui y que su Rey viendo esto era hecho mas manso y se inclinaba á mirar de otra manera vuestros negocios; todo esto dijo este malino á fin de engendrar sospechas en Su Santidad pero su trabajo es vano porque el papa los entiende y conosce la virtud y valor de V. Md.

Tambien me dijo hoy el Papa que el sabia de cierto que el Cristianisimo persuadia al Rey de Inglaterra hiciese y efectuase las segundas nupcias con la manceba porque se daba á entender que hecho este matrimonio y publicado ternia preso al Rey de Inglaterra que nunca le pudiese faltar ni en gente ni en dineros cuando los hobiese menester. Su Beatitud lo tiene por fea cosa y me dijo que yo veria que este medio que el Cristianisimo tomaba para ganar al Rey de Inglaterra, cuando tubiese efecto, seria causa de mas perderle porque celebrado el casamiento segundo trabajaria con todas sus fuerzas para ganar á V. Md. que se contentase ó disimulase y le ofresceria por esto todas las fuerzas contra todos los príncipes del mundo. Escribo todas estas platicas á V. Md. para que si no aprobecharen á lo menos las entienda.

Señor el Reyno de Nápoles cada dia se destruye mas por servicio de Dios y vuestro, os suplico haya memoria que le heredastes de vuestros pasados, y embie V. Md. el remedio el cual consiste en la cabeza todas las otras medicinas no purgan el mal humor que alli hay parcsce que quitan el dolor y en la verdad le doblan.

Guarde Dios la vida de Vuestra Cesarea Magestad y acresciente con salud y prosperidad.

De Roma á 25 de Enero.

Siervo etc.

II.

(Leg. 858. fol. 69.)

C.ea y C.a M.d.

A esta hora de razon será V. Md. en Ratisbona y ruego á Dios sea con prosperidad y salud no dejo de temer el pescado desta cuaresma porque á causa de dar buen egemplo pienso no se aprovechará de la licencia que del Papa tiene. Todavia se podrá sufrir si V. Md. hace alguna penitencia en no artarse y dejar del todo las cenas y con no beber entre la comida y la colacion, pero si V. Md. deja las riendas al apetito yo os digo que la conciencia y salud corporal irán cuesta abajo.

En esa Dieta no pretenda V. Md. acabarla, sino en que en ella se hagan bien los negocios de vuestro servicio y si para esto es necesario dilatarse cuatro meses hanse de estimar por cuatro dias y he dicho muchas veces que sino los podeis dejar Cristianos haga V. Md. lo que pudiere y cueste lo que costare que queden vuestros vasallos y servidores y obedientes á vuestro hermano. Es imprudencia pública que haya V. Md. venido de España con tantos gastos y trabajos y que agora por apresurarse á la vuelta deje esa tan importante nacion inquieta rebelde y sin conoscimiento de su verdadero señor paresceme seria esto tan malo como lo que V. Md. temia en Toledo lo cual fué causa principal que yo aprobase vuestra venida. Señor aunque no faltan razones para pensar que las preparaciones del Turco son ademanes todavia se van mostrando efectos que justamente nos deben poner en sospecha como V. Md. entenderá por letras de Rodrigo Niño es para mi grande argumento ver que los Venecianos hacen imposiciones tan grandes á sus pueblos y á las iglesias que no parece segun la costumbre de aquella república fundarse esta no[illegible]d en aire ni en burlas ni en nuevas falsas en especial [illegible]a dellos que á él negaron las decimas y sin su consento emprestido á las personas eclesiásticas contra lo capituló con el Papa Julio y ayer en consistorio se n est[illegible]nde se infiere que pues Venecia-

nos no tienen otra escusa sino la venida del Turco es razon de creer que no debe ser muy lejos de la verdad tras esto Señor yo me determino qne su venida por tierra ó no será ó si fuere hala Dios de hacer para cumplimiento y perfeccion de vuestra buena ventura y no me muevo sin causa pues soy cierto que en este mundo no conosco persona grande ni pequeña eclesiastica ni seglar de quien mejor pueda Dios fiar su honra y su gloria sin que se la usurpen sino en solo V. Md. esta merced os hizo Dios desde que nascistes y siempre la habeis conservado y pienso que cuando todo el mundo pusiese en vuestra mano como á Valladolid entonces seriades mas humilde y mas benigno y mas subjecto á los mandamientos de Dios y mas estraño de toda soberbia y vanidad no tomeis esto por lisonja pues sabeis que nunca os la supe decir ni nunca por vuestras obras la merescistes sino para que deis gracias á Dios que entre todos vuestros defectos siempre le habeis conoscido y adorado por verdadero señor y las mercedes como obras de sus solas y propias manos las habeis metido en vuestra casa y no os habeis alçado con ellas como ave mal domestica con la presa. — Lo que yo suplico mil veces á V. Md. que en la defensa del Reino y de Cecilia os ocupeis con suma diligencia y señaleis ahi personas que piensen en dar orden en el remedio y sin dilacion mandeis hacer la mayor armada que en estos dos meses se puede meter en orden porque si el turco viene podran se defender vuestros Reynos y cuando no viniere no habreis perdido cincuenta mil ducados y habranse ganado cient mil de reputacion para este efecto han de andar los correos volando. En Venecianos no se ha de hacer fundamento pero dijome este dia su Embajador apretandole en esta materia que cuando V. Md. en fin de Abril estuviese aparejado en la mar como es razon que ellos harian otra demonstracion en servicio de la fé que agora hacen, yo le repliqué que abriesen sus entrañas con V. Md. que no les podria venir desto mas daño ni inconveniente que revelandolas á Dios y le mostre por buenas razones cuanta autoridad ganaban con el Turco y cuanta quietud podrian dar á los estados que en Oriente tienen si se juntasen con V. Md. para combatir contra este enemigo comun y en verdad que no me paresció tomarlo mal. En la venida de Italia yo no quiero hablar en esta letra hasta que el tiempo descubra mas los negocios yo la deseo mas que nadie y la vuelta en España tanto como Don Garcia pero há muchos años que estoy determinado de dar á la ira de Dios mi descanso si con él se ha de amancillar vuestra honra que la quiero mas que á mi vida.

Guarde Dios á V. Md. en el ánima y en el cuerpo cuanto y como yo deseo.

De Roma á 29 de Hebrero. Siervo etc.

III.

(Leg. 858. fol. 76.)

C.ea y C.a M.d.

Paresceme que cada dia se van esforzando las nuevas de la venida del Turco lo que se entiende por via de Nápoles de alla lo escriben á V. Md. pero un Florentin es venido al Papa que viene de Constantinopla que habla de vista todos los aparejos que por mar y por tierra hace el turco que son muy grandes y tanta importancia que no es de creer que tenga por fin faborescer á Baybode como nos han hecho entender tres meses ha, por manera Señor que si V. Md. no tiene otros avisos mas ciertos ó algunos secretos que aca no sepamos, seria gran culpa y notable negligencia esperar mayor noticia de la venida deste enemigo sin probeer lo necesario á la resistencia en el Reyno y en Cecilia; y ansi suplico á V. Md. que con toda la prisa humana se ocupe en que se hagan las provisiones que son menester. Italia tiene ya por tan cierta la venida que dudo se hallen dineros sobre las rentas de Nápoles ni por cortos ni por muy largos intereses. Ya el Papa sobre ninguna cosa puede hallarlos aunque estamos lejos de donde se han de desembarcar los turcos. Señor muchos dicen que el Turco viene con intelligencia del Rey de Francia, yo aun no le tengo por tan mal Cristiano como esto: todabia se puede sospechar que por poner á V. Md. en necesidades las cuales le obliguen á condescendir en lo de Milan, habrá antes ayudado está venida que estorbádola y puesto que esto sea ansi seria en parescer que V. Md hiciese del confianza embiandole una persona que le diese razon de todos los avisos que tiene y le declarase la ruina de la Cristiandad si este enemigo della prevaleciese: rogandole que en tal necesidad os ayudase á esta defensa y aun por mostrar mayor confidencia le abriria como á hermano que desta armada que el Turco hace tiene V. Md. avisos muchos que es endereszada particularmente contra vuestros Reynos Nápoles y Cecilia y el poco aparejo que V. Md. tiene por mar para combatir con ella pero que si os emprestase sus galeras que pensaria V. Md. juntándolas con las vuestras de hacer algun buen efecto en servicio de Dios y defensa de la Cristiandad. Esto Señor digo como hombre que desde aparte parla pero en cualquier caso soy en voto que V. Md. le dé parte de todos los avisos que tiene, aprobeche ó no aprobeche, es cierto que dañar no puede.

Estos Cardenales que se allegan á congregacion dan prisa al Papa

que embie legado á Francia por las razones que yo le dije base defendido hasta agora pero cuando le hobiere de embiar será el Cardenal Salviatis con quien no podremos perder ninguna cosa ansi porque conosce al Cristianisimo como porque de su casa no porna nada sino será puro ministro de quien le embia.

Señor algunas veces tengo escrito que con estas nuevas del Turco seria bien que V. Md. se determinase de embiar Visorrey á Nápoles y cuanto mas lo considero hallo que ansí cumple por muchos respectos á vuestro servicio y á la defensa de aquel reyno y no hay hombre que esté sin pasion y de veras se ocupe en mirar vuestros negocios que no sea en este mismo parescer. Acresciente Dios la vida y salud de V. Cesarea Md. como yo lo deseo.

De Roma á 16 de Marzo.

Siervo etc.
Fr. G. Cardinalis Seguntinus.

IV.

(Leg. 858. fol. 77.)

Cea y C.a Md.

Ayer vino á mi posada el Embajador de Venecia y me dijo como la Señoria de Venecia tenia letras de Constantinopla de treinta de Enero por las cuales se entendia que el Turco no iria en persona á la empresa de Ungria pero que embiaria una grosa banda de gente al Bayboda y que lo que antes habia sabido que Abrahin Hassan caminaria á la vuelta de la Velona con ejército que en estas letras no se hace dello memoria y por esto tienen creido que no verna, dice ansi mesmo que la armada que tiene aparejada la cual estará á punto por todo el mes de Abril, es de ciento y cincuenta velas, destas la mayor parte es de galeras y la otra de galeazas y la menor parte de fustas y que con este número vernan muchas naos y galeones que traigan gentes de guerra y cavallos y vituallas. Esto es la sustancia de lo que el Embajador me ha dicho y lo mesmo dijo al Papa de donde paresce que las nuevas no son tan temerosas y gruesas como las que primero nos habian dicho y segun yo alcanzo la gente de guerra que el Turco embia á Bayvoda mas paresce ayuda defensiba que ejército para acometer ni entrar en estados agenos y ansi me lo aprobó el dicho Embajador de Venecia y el Papa ansi lo entiende. Tambien Señor me maravillo que

puede pretender el Turco en la armada de mar porque es justo que piense que V. Md. terna sus puertos en orden de defensa ansi en Cecilia como en el Reyno y en cada Reyno destos gente de armas para pelear con los que su armada podra echar en tierra útiles, y junto con esto debe creer que V. Md. tiene tantas fuerzas en la mar ansi de galeras como de galeones y naos gruesas que podrian resistir á las suyas y aun en caso que se desmandasen por el tiempo ó se dividiesen su armada por hacer algun efecto la de V. Md. les podria hacer mucho daño; siendo esto ansi me espanto y no puedo alcanzar qué fin sea el dël Turco, ni que interese puede ganar con este nuevo gasto por esta razon muchos cuerdos dudan en esta venida y no la creen por muchos avisos que cada dia vengan, todabia nescios y sabios son en parescer que V. Md. con estrema diligencia debe juntar todas sus fuerzas por mar y por tierra para resistirle si viniere, y aun para ofenderle en esto mostrará, V. Md. que es Cristiano y Príncipe poderoso y enflaquescerá los sobervios pensamientos de sus enemigos y dará clara demostracion á toda Italia del gran amor que la tiene pues hace tales gastos para defenderla del enemigo comun. Dijome ayer el Embajador de Venecia muy afectuosamente que parescia salirle del corazon y cuando V. Md. y el Papa se aparejasen por la mar como es justo que se haga que él me prometia que sus señores mostrarian que eran Cristianos y declarose mas que cuando V. Md. tubiese juntas sesenta galeras que toda esta venida del Turco seria para vuestra gloria y reputacion y desto no dudase porque el sabia el valor de la armada del Turco. Señor del Turco si verna ó no, sabelo Dios, á lo menos yo no osaria afirmar el si ó el no, pero V. Md. sepa que los Venecianos tienen por tan cierta su venida por mar y ansi la temen cuanto una cosa de futuro se puede temer. Esto que yo digo es verdad y entiendolo por muchas partes: algunas dignas de fé lo cual debe bastar á mi juicio para que V. Md. se apareje con toda diligencia como si ya fuese presente y como en otra letra escrebi cuando el Turco se quedase V. Md. perderá poco del gasto pues está terminado de pasar en España.

Señor viendo que el Turco no piensa de venir en persona á Ungria segun dicen estas letras últimas y que la armada es menor de la que antes decian y que á la Velona no viene ejército, me ha venido al pensamiento que todas estas demostraciones que el Turco hace son voluntad de hacer paz ó entrar en nuevas treguas y ansi tengo opinion que requerido por los Embajadores que el Señor Rey de Romanos ha embiado ligeramente la paz ó la tregua será concedida, de lo cual mi sensualidad seria muy contenta por ver á V. Md. mas desembarazada para volverse luego de sus Reynos pero haga Dios lo que mas fuere servido pues

sabe mejor los caminos de vuestra honrra y vuestra prosperidad y sabe lo que mas á vuestra anima y vuestro cuerpo combiene y hasta agora nunca nos fué mal de haberse V. Md. confiado de su clemencia y misericordia. Yo hablo en estas cosas algo largo acordándome que escribo á un señor que mucho quiero y sobre esto que ansi por muchas cartas me lo tiene mandado. Guarde Dios á V. Md. como deseo.

De Roma à 22 de Marzo.

Siervo etc.

V.

(Leg. 858. Fol. 81.)

C.ea y C.a M.d.

He recibido tres cartas de á 22 y de á 26 y 28 de Marzo de V. Cesarea Md. cuyas manos beso mil veces por là merced que me hace en contentarse de leer mis letras y entender mi voto en lo que toca á sus negocios sola mi voluntad meresce este favor y no mi entendimiento el cual en las cosas pequeñas y presentes alcanza poco, cuanto mas en las grandes y ausentes como son las de V. Md. pero tal cual es mi parescer pues V. Md. lo manda continuare en escribirle y ocuparme en obedescer. Los avisos mas frescos que el Papa tiene de los cuales se ha de hacer mayor cuenta y los mesmos creo que á esta hora tiene Venecia son de nueve de Março de Constantinopla los cuales envia Su Beatitud al legado y por esto no hay porque gastar tiempo en decirlos aqui. La suma que yo puedo recolegir dellos y de los que por via de Nápoles vienen es que cuando esta empresa del Turco se haya de efectuar este año, todas sus fuerzas ó la mayor parte meterá por tierra y por la mar todos convienen que no es la armada de gran importancia, todavia si bien se miran los avisos se puede temer que será de cient vasos entre galeras galeotas y fustas y para resistir á estas me paresce que se debe hacer la provision de nuestra parte Señor entendida la sobre dicha espia de á nueve de Marzo con atencion, no se puede inferir que la venida del Turco ogaño es muy cierta antes trae señales que engendran duda. Tambien paresce ser obscuro si hará el en persona la empresa ó si la cometera á Habraym Basan; yo osaria afirmar que si los embajadores del Señor Rey de Romanos pasan adelante que es indicio magnifiesto que el turco ama concertarse y que verná ligeramente en paz ó

en tregua pero como quiera que sea es prudencia y cumple á vuestro servicio que V. Md. se apareje como si la venida fuese cierta y como si la persona del Turco con su potencia hobiese de ser en la empresa gastese cuanto se pudiere gastar que si V. Md. queda con la vitoria lo de oriente y poniente todo es vuestro aunque no quede en las arcas un solo ducado tenga V. Md. honra y reputacion en este mundo que dineros hasta los agenos serán vuestros. —

En lo del egército de Lombardia hablamos con Su Beatitud todos tres juntos y pues ellos escribiran la resolucion que se tomo yo soy escusado de hacerlo, el motivo que tuve para que no se hiciese mudança desta gente fué porque ó el Turco ha de venir en persona ó por capitanes ó no verná de la una manera ni de la otra si esta parte última fuere V. Md. por todo el mes de Junio será en Italia y ansi no es bien que el egército se halle en el Reyno, sino en Lombardia de adonde facilmente pueda ir á los confines de Italia y serviros en el camino y escusaros los grandes gastos que alemanes harian en acompañar á V. Md. hasta Genova y en volverlos á su tierra. Y si el turco ha de venir en persona mi consejo es y ansi lo tengo escrito desdel principio que en ninguna manera ni por ningun respecto se halle V. Md. sin esta gente y soy de parescer que vayan en compañia destos españoles dos ó tres mil arcabuceros Italianos que fuera de su tierra son arto buenos tengo por cierto que con ayuda de vuestra santa intencion y con esta banda de gente será segura la vitoria, y en caso que solo Habrayn Basan hobiere de venir con la potencia del turco seria en parescer que V. Md. no entre en la batalla personalmente pero que se halle á una ó dos jornadas della para socorrer si por nuestros pecados fuese necesario y para esto querria y soy en voto que el Marques del Gasto con su egército se hallase cabe V. Md. y ansi Señor me resuelvo que avisado y teniendo por cierto que la potencia del turco viene ó ha de venir por tierra que V. Md. mande que la gente de Lombardia camine á serviros en presencia y suplico á V. Md. que en esto no haya negligencia ni descuido y no se tomen por escusa estos movimientos que el Rey de Francia muestra hacer: porque estando V. Md. poderoso en Alemaña aunque no haya un español en Lombardia no osará acometer á Génova ni al ducado de Milan y cuando hiciese este desvario le saldria vano y á V. Md. quedaria razon para presto darle el castigo de su infielidad. Todo este discurso y mucho mas digesto que aqui se escribe he comunicado con el Papa secretamente y hanse dicho que le paresce bien y por el mismo determino que se estuviese quedo el egercito cuando fuera el armada del turco por mar tan grande como al principio se decia cuanto mas agora que no puede bastar mas de arrobar y inquietar los Reinos

cristianos. Esté es el tiempo que V. Md. vele, y no se duerma pues en el no se trata sino de vuestra ida y de vuestra honra y de vuestros Reinos y si agora se descuida en todos los dias que viviere no valdrá cuanto á lo del mundo un maravedi y nunca le fiaria otra cosa que su alma y su conciencia y oir consultas de justicia .y al licenciado Polanco que le predicase las excelencias de .la Santa Reina su aguela. — Las provisiones que V. Md. envió con este último correo fueron muy buenas y con gran diligencia despachadas y en ellas conosci que era V. Md. el que me hablo en Toledo antes que partiesemos para Italia. — Yo escribo largo al Comendador mayor en los negocios suplico á V. Md. se digne de no importunarse en oir la letra digo los pasos que son de alguna sustancia. De Dios á V. Md. la vida y salud que yo deseo.

De Roma á 13 de Abril.

Siervo etc.

VI.

(Leg. 858. fol. 85.)

C.ea y C.a M.d.

Ante de ayer escribi largo, y agora ofresciendose este gentilhombre, no me paresció que fuese sin letra mia, en la cual avisase á V. Md. como viendo que cada hora se derraman por estas calles nuevas que el Rey de Francia se entiende con el Turco y que se apareja para inquietar á Italia. Yo me fui hoy al Papa y le persuadi que á su honrra y conciencia y al estado de su Santa Sede combenia que con gran diligencia se resintiese con el Cristianisimo destas cosas que se decian y se entendian por diversas vias y que mostrándole que no lo creia le biciese conoscer el gran yerro que se podria seguir si estas aparencias tubiesen algun efecto y que con título de amor y de buen padre le persuadiese que á su honrra combenia que se purgase de estos indicios y sospechas que ha dado de las cuales la Iglesia y toda Italia se ha escomenzado á escandalizar y que abiertamente le declarase que Su Beatitud no era para mancar á la capitulacion hecha en Bolonia y que junto con esto le diese á entender que hacer en este tiempo mobimientos contra Cristianos no era otra cosa que ser fautor de infieles y que todo el mundo hasta sus vasallos no podrian dejar de echarle gran culpa ni menos Su Santidad en tal caso podria dejar de hacer oficio de pastor

universal de la fé. Este es en suma lo que en este artículo le dije probándole por evidentes razones que no cumplia con Dios si ansi no lo hiciese; respondiome que todo cuanto le decia era justo y conoscia que era á este oficio obligado y que luego sacaria en limpio todos los avisos que deste propósito tenia y los mostraria á este Embajador frances y le diria palabras conformes á las que yo le habia dicho y junto con esto embiaria los mesmos avisos á su nuncio que tiene en Francia para que los mostrase al Rey y que diciendo que no los creia y hablándole como padre que ama al hijo le declararia los incombenientes que á el y á su Reyno se podrian seguir si esto que se sospecha y se dice fuese verdad. En fin me prometió Su Beatitud de hacer este oficio como combenia al bien público de la Cristiandad conformándose con mi parescer y dijome que entre los avisos que embiaria, seria lo que ha dicho y hecho Rincon en Venecia que no es el menor de todos.

Tambien le supliqué que buscase dineros y que en esto velase y no durmiese y que no curase de congregaciones de Cardenales que pues en sacar dineros para tan pública necesidad tenia á Dios por su parte y á V. Md. que le aconsejaba, que dejase respectos y temores y se ocupase de sacar dineros debajo de la tierra. Respondiome que ansi lo haria y que el determinaba de nó curar mas de collegios de Cardenales, y ansi me dijo que otro dia embiaria comisarios por las tierras de la Iglesia y porque haber dineros como V. Md. ha esperimentado, es materia dificultosa tenemós concluido el Embajador y Juan Antonio y yo de acordarselo cada dia y darle animo para ello.

Lo tercero que platiqué hoy con Su Beatitud fué suplicarle que diese prisa al Verulano que fuese á los cinco cantones pues segun era Su Santidad avisada de su Nuncio de Francia de primero de Abril que habia dilacion en darles el Rey dineros, agora habria mejor lugar para que el Verulano negociase. La respuesta fué que era contento y que con diligencia despacharia para el Verulano y le embiaria la mejor provision que pudiese. El Embajador y Juan Antonio escribirán lo que el Nuncio escribió al Papa en este negocio de Zoyzos y por esto no gasto tiempo en ello. Lo cuarto que platiqué con Su Beatitud fué que me parescia buen consejo que Su Santidad hablase con el Embajador de Venecia y comunicase con el estas novedades que se decian del Rey de Francia y que con su gran prudencia le dijese que puesto que el no daba fé á ellas porque de un Rey Cristianisimo no se habia de esperar ni creer tan gran fealdad pero que todabia era razon que aquella señoria tubiese los ojos abiertos para proveerse al cumplimiento de la capitulacion de Boloña. Respondiome Su Beatitud que era bien y que ansi lo haria y les daria á entender que á ellos pertenescia mas esta empresa

y defensa que á V. Md. en especial quedando ellos desocupados en la resistencia del Turco; y si este desvario del Cristianisimo se demuestra mas, me paresce que nosotros lo debemos platicar con el mismo Embajador y instar á que aquel estado haga la demonstracion que combiene á la cual tiene obligacion. Lo quinto que hoy dije al Papa fué persuadirle á que mandase Su Beatitud armar las galeras de Génova para que se juntasen con las de V. Md. fué la respuesta la que cuatro dias há me habia dado que al capitan habia escrito le embiase su parescer de aquellas galeras para que él se resolviese en lo que habia de hacer. Mostré una letra que el Capitan Andrea Doria habia escrito al Cardenal Doria diciendole que puesto que se enfriaban las nuevas de la gran armada del Turco que se decia, era él en parescer que nosotros le fuesemos á buscar á Constantinopla con la nuestra. Respondiome Su Santidad, que servirian á lo menos para hacer dejar al Turco la empresa de Ungria pero que le parescia ser el tiempo muy metido en el verano para hacer la armada combeniente para tal empresa. Yo le replique que el Príncipe de Melfi era tan sabio en la mar que merescia le diese credito. En fin combiene que el capitan escriba mas digestamente para que aqui haga alguna buena operacion.

Dijome el Papa que habia escrito á V. Md. que atento el aviso que se tiene que el Rey de Francia hace descendir Zoyzos que es bien que vuestro ejército esté en Lombardia. Yo digo que si ejército formado del Turco viene por estas partes á donde V. Md. se halla, que cierre los ojos á Italia y embieis por vuestra buena gente porque acabado bien lo de alla, volverá V. Md. con tanta reputacion y tan bien quisto en Italia que no hallará resistencia, perdoneme V. Md. si yo me alargo en estas cosas que platico con el Papa que yo tan lejos tengo de adivinar vuestro corazon y hablar segun lo que mi pobre entendimiento alcanza, á lo menos cuidado para no herrar no falta. Dios guarde á V. Md. y le dé la salud que para mi deseo.

De Roma á 16 de Abril.

Siervo etc.

VII.

(Leg. 858. fol. 79.)

C.ea y C.a M.d.

Por letras que de esa corte han aqui venido de á once y de catorce de Marzo: siento que V. Md. y los que ahi están ocupados en su servicio tienen gran descuido en esta venida del Turco que paresce tener revelacion de Dios que por ogaño no ha de venir y como en este negocio vaya tanto yo no puedo hacer sino afligirme en el corazon, viendo que aquel en quien á juicio de los hombres Dios ha puesto el remedio de la cristiandad sean nuestros pecados tan grandes que basten para adormecerle y descuidarle porque el castigo sea tan sin freno como han sido nuestras culpas. Mató Dios á Borbon para vengarse sin estorbo de las maldades de Roma y ansi sospecho que dá sueño á V. Md. para que por manos del tirano infiel castigue sin dificultad los males de todo el pueblo cristiano. Muerome á tener esta sospecha acordándome que si alguna pasion de hombre ha tenido V. Md. no ha sido en otra cosa sino en desear demasiademente verse á las manos con el turco y mostrar en esta obra tan dificultosa el valor de su animo y la virtud de su fé y el agradescimiento que á Dios tiene por las copiosas mercedes del recibidas y como agora veo que cada dia se esfuerzan las nuevas de la venida deste enemigo comun y que me dicen que V. Md. ni hace aparejo de defensa ni demostracion de que hay turcos en el mundo de aqui Señor vengo á temer que tenemos al cielo tan ofendido que es de pensar que de arriba viene vuestro descuido y vuestro menosprecio de cosa en que tanto vá: ruego yo á Dios por la pasion que en este santo tiempo recibio abra á V. Md. los ojos para que vea el peligro en que todos estamos y ansi olvide nuestras culpas que con el ministerio vuestro y en vuestra virtud quede la cristiandad segura y defendida.

Aqui Señor despues que con el último correo escribi no hay cosa de importancia que lleve este mensagero. Solo digo que el Papa me ha dicho hoy que por lo que entiende de Francia alli no hay novedades de guerra, antes paresce que le escriben que al presente están como durmiendo. Su Beatitud espera respuesta de V. Md. con gran deseo en esta cosa del Turco y cada dia se le hace una semana.

Guarde Dios á V. Md. como deseo yo.

De Roma miercoles despues de las tinieblas.

Siervo etc.

VIII.

(Leg. 858. fol. 88.)

C.ea y C.a M.d.

Escribió al Papa el Principe Andrea Doria que eran en Genova diez galeras que Su Beatitud podria armar, las cuales juntas con las quince de V. Md. y con las de Cecilia y Napoles y religion y con las dos de Monacho y tres de Antonio Doria, y con la armada de naos que V. Md. manda hacer le parescia que se podria resistir y ofender la armada que dicen que envia el turco y asegurar á toda Italia sobre esto hizo el Papa congregacion de Cardenales y concluyose que se armasen las diez galeras por cuatro meses que podrian costar treinta mill ducados y dijo Su Beatitud que pensaba hacer superior de todas sus galeras al Principe Andrea Doria, paresciome buena determinacion ansí el armarlas como el gobierno dellas no solo para la defensa de Italia contra el turco, pero para otros utiles efectos á vuestro servicio, y no es el menor que vea el Cristianissimo tanto amor entre V. Md. y el Papa que de ambas fuerzas sea una cabeza y esta enemiga de Francia abiertamente: enfin Señor puesto que Su Beatitud sea mas respectuoso de lo que ha de ser y sea apretado para darnos los dineros que pedimos todavia no se puede negar que no sea vuestro buen padre y vuestro verdadero amigo y en mi conciencia la cual se jura pocas veces que en todo quanto mi juicio alcanza Su Beatitud ama á V. Md. de entrañas y le estima en extremo y V. Md. acertara en hacerle siempre los regalos que pudiere y en servirle como hijo debe á su proprio padre, porque espero que cada dia se desembarazara mas de los otros principes y seguirá abiertamente y con pasion el acrescentamiento y honrra de V. Md.

Dixome que de Francia no tenia agora cosa de importancia sino que los tumultos que primero se decian eran infriados ha holgado mucho Su Beatitud de lo que V. Md. escribió con Balanson, lo cual le envió el legado, y tambien ha loado la primera proposicion que se ha hecho en la dieta parescele que V. Md. en todo procede prudentemente no cree que el Cristianisimo hará ningun bien pero dice que servirá esta embajada para estorvarle del mal, y que se avergüence mas de efectuar sus desordenados propositos.

Como yo ame á V. Md. mas que á todas las personas del mundo de aqui es que gasto alguna parte del tiempo en lo que toca á vuestro servicio, paresceme Señor que si de cierto se puede entender que el turco

no viene ogaño que V. Md. de priesa á la Dieta y la acabe en cincuenta dias, y luego tome su camino para Italia y Genova y hechas particulares alianzas con el Papa y Venecianos se embarquen para España, de manera que á cinco ó seis de Agosto esté puesto sobre el agua; y en este caso tengo escrito muchas veces que con Luteranos se negocie como queden servidores vuestros y de vuestro hermano, puesto que de Dios sean enemigos, de manera que lo de ahi si no quedare cristiano quede obediente pues faltando fuerzas para el castigo V. Md. es limpio de culpa; y cuando de cierto se supiese que el turco viene á Ungria es claro que no hay muger ni hijos en el mundo sino sola vuestra honrra, y assi no se ha de pensar sino en salirle al encuentro, de la manera que en otra letra escrebi á V. Md. y en este caso como va tanto cuanto puede ir soy de parescer que este exercito vaya á vuestros ojos á servir delante dellos y que se hagan tres mill italianos arcabuceros que vayan con los españoles, pienso que este numero haria grande efecto, y porque los avisos que alla teneis son muy raros y tardios, y los aparejos que se han de hacer son muy grandes que no se pueden hacer subito al tiempo de la necesidad, seria de parescer que desde agora se gastasen algunos dineros en ponerse en órden y aparejarse para el dia del menester, lo cual cuando no sirviese para el efecto para que se hace aprovecharia para que las gentes entendiesen que si el turco acometiera á la cristiandad hallara quien le pudiera dar en la cabeza. Yo Señor vivo en cierta esperanza que si este enemigo comun os viene á buscar que V. Md. triunfara del como ha hecho de todos los otros sus adversarios que sin justicia le perseguian, y aun mis pensamientos van adelante, los cuales agora no son de oir ni de saber. Señor entre estos dos estremos de ser cierta la venida del turco, ó ser cierto que ogaño no ha de venir hay medio que es una sospecha y un decirse comunmente que viene por todo este verano: en tal caso seria devoto que V. Md. no dexasse todo este tiempo á Alemaña, porque si corriendo esta sobre dicha opinion V. Md. dexasse esa frontera y caminase para Italia y España no faltaria quien mordiesse vuestra honrra, la cual tengo yo en tanto que ni el viento querria que la tocasse, y si este medio fuese como puede ser y V. Md. determinasse detenerse ahi, no podrá ser la salida de Alemaña hasta Setiembre, y en este caso de razon podriamos esperar á V. Md. en Roma, y tener todo el invierno en el reino de Napoles, y aunque su presencia en aquel estado seria de gran provecho: todavia deseo mas que las nuevas del Turco diesen licencia, para que V. Md. se pudiesse ir en este año á aquellos reinos donde tanto le desean y con esto se haria un bien que es dar fin y órden en este ejercito de Italia el cual puesto que autorice mucho; pero lo que

gasta es mucha suma de ducados y temo y así lo voy creyendo que ya el Papa es harto de contribuir y no le querria ver un dia en sus tierras, y la gente ha hecho desordenes muchos por falta de la paga, porque ya que viene allega fuera de tiempo y la negra discrecion sada luego sobre los tejados que no la puede remediar el Marques ni el gran capitan que alli estubiese. Si paga agora veinte mil ducados pensara el Papa que ha hecho mas de lo posible y así digo que V. Md. con su gran prudencia le escriba cuando viere que hay sazon para que ayude hasta que V. Md. venga en Italia pues no estais en Alemaña por vuestras recreaciones, sino por lo que conviene al bien publico de la cristiandad pienso que esto no puede dañar antes espero dello algun provecho.

Señor tengo muchas veces escrito que conviene á vuestra conciencia y honrra dar otro gobierno del que tiene al Reyno de Napoles, y aunque V. Md. piense venir á él personalmente, pues tanto se ha tardado este remedio me paresce que no cumple con Dios con la esperanza de su presencia, y creo que á todos fines servirá que se haga esta provision sin dilatarla y V. Md. nunca se arrepentirá de haberla hecho.

Al Comendador mayor escribo un poco mas largo, puede V. Md. si fuere servido mandarle relatar lo que alli le paresciere que no es malo saberse, yo entiendo Señor lo que aqui se sabe, y por que el Embajador y Muxetula escribirán todo lo que pasa menudamente yo dexo de escrebirlo, pero lo que se puede aca remediar sin esperar letras de V. Md. yo hago en ello todo lo que puedo. Acresciente Dios la vida y reinos de V. Md. con descanso y seguridad de su conciencia.

De Roma ultimo de Abril.

Siervo etc.

IX.

(Leg. 858. fol. 89.)

C.ea y C.a M.d

Recibi una letra de V. Md. hecha á 23 del pasado y sean dadas infinitas gracias á Dios por la mejoria que tiene en su salud que cierto arto turbados ha tenido á todos sus servidores esta enfermedad pasada. Suplico á V. Md. se alegre y no se aflija con la grandeza de los negocios que le tienen rodeado que puesto sean muy dificiles y fuera de humanas fuerzas tened por cierto que de vuestra recta in

tencion y sólida fé han de ser acabados gloriosamente nunca vi en semejantes peligros á V. Md. que no le viese el agua hasta la boca y que á parescer de las gentes, vuestras cosas no fuesen subjectas á desesperacion pero como vuestro corazon siempre fué preso á virtud verdad y fin cristiano habemos visto los efectos y salidas gloriosas y ansí espero que será si vivierdes cincuenta años y agora creo mas que nunca que V. Md. vencerá á todas las dificultades presentes y todos vuestros enemigos los porna Dios debajo de vuestros pies y pues esta es la determinacion divina que vuestros triumfos se alcancen con trabajos tenga V. Md. paciencia y recibidlos con alegre corazon y cuanto ellos mas crescieren tanto se aumente vuestro conoscimiento de Dios y amor con el y con la guarda de sus mandamientos y no zufrais que se aneguen vuestros escrupulos de conciencia sino presto y sin dilacion salid dellos por sacramento de la confesion ó suplicando á Dios pierda el enojo de lo pasado y que os dé gracia para ser constante en servirle toda vuestra vida y tras esto rogadle que por su clemencia sin término guie vuestros negocios y mire por vuestra honra, pues nunca la quisistes rebelde á su divina voluntad ni agora la deseais para recrearos con ella sino para mejor servirle y engrandescerle en todo el mundo que á vuestro gobierno y fuerzas fuere subjecto pero V. Md. es tan católico y prudente que hace mucho mas de lo que yo persuado mas es justo me perdone pues nascen mis palabras de la costumbre larga que tuve en decirlas en presencia y cerradas las puertas de la camara.

En los negocios yo escribo algo prolijo al Comendador mayor suplico á V. Md. mande que le lean los capitulos que tocan á su servicio en el cual yo hago cuanto el entendimiento puede alcanzar. Guarde Dios á V. Md. en el ánima y en el cuerpo como yo deseo.

De Roma 8 de mayo.

Siervo etc.

X.

(Leg. 858. Fol. 95.)

C.ea y C.a M.d.

Los avisos de la venida del armada del Turco que nos han venido por la via de Napoles son á mi parescer de mucha importancia, y pues V. Md. los ha de ver, en ellos conoscerá cuanto es menester la provi-

sion para defender á Napoles y Cecilia que sea grande y presta tengo escrito en otros aquello que mi entendimiento alcanza, á ello me remito; yo oso decir que este es el tiempo en que V. Md. en toda su vida se vió mas obligado á no perder una hora ociosamente, porque cada dia se ha de tener consejo y sin dilacion se ha de efectuar lo determinado en él y si pudiessen ir los mensageros volando á todas las cosas seria dar la vida á vuestros negocios que son al presente tantos y de tan gran momento que las postas no parescen que bastan, pero Dios es tan bueno que poniendo V. Md. diligencia de su parte le librara y sacara destos trabajos gloriosamente como ha hecho hasta aqui. El Papa me ha dicho dos ó tres veces determinadamente que el Rey de Francia hará locuras, y que lo tenga por tan cierto como ser el Papa, y que ansí quiere que yo lo avise á V. Md., y que todos sus deseños los ordene V. Md. como si esto fuese ya presente y que la estada del Rey en Bretaña es para que mas cubiertamente se haga la empresa en Italia, de manera que cuando pensaremos que hay seguridad sea él á las puertas de Italia y que hasta agora le parescia que no se desvergonzaria si primero no viese á V. Md. estrecho é impedido y aun maltratado del Turco, pero que ya juzga que no esperara tanto para hacer esta empresa, de manera que abiertamente tiene V. Md. que hacer en defenderse del Turco moro y del turco cristianissimo, y cuantas mayores fuerzas veo contra V. Md. tanto yo soy mas alegre porque mostrará Dios que vuestro corazon le sirve y los otros le ofenden, lo que yo suplico es que no se pierda una hora de tiempo, pues siempre fuisteis inclinado á cosas grandes y dificiles y á que las teneis en las manos paresca al mundo el valor de vuestra imperial persona y no tengan ocasion las gentes de atribuir las buenas venturas pasadas á vuestros ministros, pues con vuestra presencia se pierden: siempre conosci á V. Md. amar la honrra mas mil veces que la vida, y la hacienda, y pues agora está puesta en el tablero no es justo que se coma ni se duerma sin pensar como se acresciente y no se gaste, para que V. Md. comiese á solas la vitoria del Rey de Francia ordenó Dios que os faltase el Rey de Inglaterra que Venecianos de amigos se convirtiesen en contrarios y que el Papa á quien teniades por padre se tornasse padrastro: ansí espero que en caso que el Rey de Francia se olvide de su cristiandad y Venecianos se adormescan y hagan que no ven, y que el papa ó por temor y pusilanimidad ó por tener desventura en sus obras no os ayude como es razon y segun vuestra virtud lo meresce, pienso que todo esto viene del cielo ordenado para que V. Md. sin tener que agradescer á nadie triunfe deste comun tirano enemigo, dando á solo Dios las gracias de donde proceden todas vuestras glorias temporales; bien sabe V. Md.

que yo amo vuestra vida, pero yo os prometo que no puedo estar triste creyendo firmemente y esperando en la bondad divina y en vuestra recta intencion que os tengo de ver vencedor en todas las presentes dificultades: todavia quiere Dios que los hombres se ayuden y por esto he sido de voto que para hacer dineros componga V. Md. al Duque de Gravina que dará buen golpe de dinero y digo verdad que me ha dicho hoy el Cardenal de Burgos con juramentos que si el obiera de botar en su proceso que le salvara del todo y que ansí lo habia escrito á V. Md. muchas veces que esta era materia propria de composicion y tambien me paresce que luego se concluya lo del Aguila y soy de voto que se haga concierto con los que posehen con tal condicion que los previlejos, suenen que les haceis mercedes de tales tierras á razon de tantos ducados de renta y no mas porque adelante se puede enviar un comisario de confianza que haga la cuenta verdadera y dexe el resto de lo que mas pueden rentar para vuestros libros, y ansi mesmo soy en voto que todas las cosas componibles se compongan y todo esto que se haga sin dilacion, por que es extrema la necesidad que hay de haber dineros, y no veo otros á mano sino estos digo guardando vuestra conciencia y clemencia y si V. Md. ha prometido de dar vasallos adelante salido desta necesidad cumplireis vuestra palabra ó de bienes de rebeldes, ó de los vuestros como hizo el Rey catolico: Tambien Señor me paresce que sin tardar debria V. Md. proveher de Virey, porque sin duda servirá á muchos buenos efectos y la provision habia de ser tan secreta que el visorey fuese el que traxese la nueva, me persuado que si viniese hallaria forma de haber dineros que agora es imposible.

Señor aqui es venido un gentil hombre del Cristianissimo comendador de Sant Juan por la posta ha traido al Papa la respuesta que dió á Balanson, y como era de importancia el Papa dixo que la quería mostrar á los Cardenales y que se la diesen en escrito, lo cual se hizo ansí y nosotros fuimos ayer llamados á congregacion y la oimos que la leyó Sanga, es la resolucion della que es aparejado de venir á defender á Italia y este Sede Apostolica el en persona con tres mill lanzas y cincuenta mil infantes y que haria armada de mar de treinta galeras y otras naos grandes para la mesma empresa, y que protestaba que si Su Beatitud este subsidio no aceptaba que si el Turco viniese contra Italia y contra Roma y hiciese el daño verisimile que se puede pensar que no era á culpa suya pues él con esta oferta habia cumplido con Dios y consigo y con el mundo: el Papa fue avisado que hizo leer primero la instruccion que Balanson llevó y tras ella la respuesta: paresció á todos los Cardenales que lo que de parte de V. Md. fue propuesto al Rey era todo lo que humana discrecion podia alcanzar y que no se podia en el

proposito decir ni pensar cosa mejor y dixeron que la respuesta no era conforme á la pregunta y que les parescia mal y que nascia de mala intencion y esto particularmente dixo el Cardenal Ursino que es todo francés, y el Cardenal Fernesio dixo que era esto como si el enfermo se quexase que le dolia la cabeza y el medico le pusiese los emplastos en los pies, de manera que todos abiertamente vieron que el Cristianisimo no tiene otro fin sino tomar á Genova y Milan, y que este es el Turco contra quien el quiere pelear y por hacer la cosa mas grave quedó acordado que se hiciese una respuesta en escrito agradesciendo la buena voluntad que muestra tener á la fé y apartandole con buenas razones del socorro que quiere hacer piensa que será sabia la respuesta; yo decia y fui en voto que despues de haber dicho las causas para desviar al Rey de efectuar lo que ofresce y aun para que no haga preparaciones que escandalicen á Italia que debe Su Beatitud protestar si hiciese lo contrario que seria turbador de la paz de la cristiandad y aunque paresceria fautor de la empresa del Turco y que Su Santidad debria persistir en rogarle que le diese sus galeras ó parte dellas, porque serviria á dos fines el uno hacer mayor nuestra armada contra la del Turco y el otro que desta manera saldria la armada toda de Genova sin temor de poder ser inquietada aquella cibdad, y que cuando esto no quisiese hacer, pues es manifiesto daño á la resistencia de los infieles que debria particularmente en este articulo protestar y paresceme que lo tomó bien el Papa y ansí creo que la respuesta que se dará á este gentil hombre sera asaz conveniente. Señor yo he sospechado que no era esta causa bastante para enviar el Rey de Francia un caballero por la posta á esta corte, porque siendo cosa tan fria la respuesta pudierase enviar al ordinario Embajador; y el Papa ansí nos lo ha dicho y tiene creido que venia á efecto de ganar al Cardenal de Medicis, porque les paresce hombre atrevido y descontento y que es parte para hacer en estas partes tumultos y que tiene sequela de hombres de guerra; pero dice Su Santidad que viene tarde, porque ya es concertado con el, y que piensa no se apartará del concierto, pues le está bien y no tiene de que se poder querellar para hacer desatinos. Señor puesto que el Papa diga esto imagino que segun las asperas palabras que yo há un mes le oi decir al Cardenal que por ninguna oferta eclesiastica que se le haga se debe creher vive contento ni sosegado y he sospechado que tiene pesimos pensamientos y que tiene mayor apetito á Florencia que el Rey de Francia á Milan y que haria sin ningun temor de Dios todos los males que fuesen medio para cumplir este su deseo, y como quiera que sea ó para estar mal con el tio ó para estar bien con él me ha siempre parescido que cumple al servicio de V. Md. tener á este mancebo ganado ofres-

ciendole por la Iglesia si della quiere ser, y cuando desto se apartare y eligere ser seglar dandole esperanza que no le faltara V. Md. y que le hará mercedes, de manera que el animo de este mozo quede reposado en vuestro servicio en cualquier estado que tomare; yo lo tengo otra vez escrito esto mesmo y pesame que no he visto respuesta no por otra cosa sino por parescerme que cumple al servicio de V. Md. que ninguna persona haya en estos tiempos que se llame de Medicis que se halle fuera de vuestra casa. Señor si V. Md. viere y tubiere aviso de Francia que alli hay claros y abiertos movimientos de guerra en tal caso pienso no seria yerro que vuestro Embajador preguntase al Cristianissimo el fin de tales preparaciones y le traxese á la memoria el amor y deudo que hay entre vosotros y tras esto lo capitulado en Cambray y como hacer exercito en este tiempo despertaba sospechas y inquietud en toda la cristiandad y otras palabras ordenadas á entender del el fin y animo que tiene y cuando respondiese que hay ya ejercito para defender la fe y á Italia del Turco, le replicase la voluntad del Papa y del collegio de Cardenales, y como esto no era defender sino ofender la paz de los cristianos y dar favor al enemigo comun, y en tal caso Señor cuando V. Md. viere que muestra querer llevar adelante sus malos propositos seria en parescer que enviase un caballero á Venecia á darles noticia de lo que pasa y á rogarles que pues contra el Turco no se ocupan tomen la empresa de defender á Italia de quien la quisiere ofender; pero si las preparaciones de Francia no pasasen de aparencias yo callaria y no declararia por enemigo á quien agora se escribe y se trata como amigo y hermano. Tambien Señor me paresce que cuando alla se tubiere por cierto que el Turco ó su exercito camina para Ungria de proposito que en tal caso V. Md. debe enviar á Su Beatitud un gentil hombre á suplicar al Papa ayude en esta empresa siquiera como os lo tiene prometido, porque este Señor es pobre y tiene mala voluntad de dar dineros al Duque Alexandro y á un hijo legitimo que tubiese, y ansí es menester que á fuerza de brazos le hagan abrir la mano; y este exercito piense V. Md. como le pague que á mi juicio no se sacaran mas dineros del Papa, pues quitarle de Lombardia sino es para iros á servir en esa jornada paresceme fuera de prudencia; es la suma de lo que en esto alcanzo, que Dios y V. Md. con su hermano han de dar cabo á estos grandes peligros, y no espereis ayuda de importancia de nadie bien creo que si alla habeis de combatir con el turco que el Papa ayudará aunque no como debe, y tambien pienso que en las cosas eclesiasticas de vuestros reynos dará tales bulas que V. Md. se pueda restituir en mucha parte de lo que en esta empresa gastare. Yo veo que Su Beatitud anda en estas grandes dificultades temeroso y espantado y

creo que piensa á donde irá huyendo si el turco viene; pero todabia afirmo que ama de corazon á V. Md. y le desea vitoria contra todos los Principes del mundo; y por que otras mil particularidades de lo que pesa verá V. Md. por las letras del Embajador y Juan Antonio: yo acabo rogando á Dios haga á V. Md. bien aventurado en este mundo y en el otro.

De Roma á diez y siete de Mayo.

Siervo etc.

XI.

(Leg. 858. fol. 99.)

C.ea y C.a M.d.

Dé Dios á V. Md. la salud que ella mesma desea pues en ella va el remedió de toda la cristiandad arto penado estoy porque desde los trece de Mayo no ha venido correo que nos dé nueva que V. Md. sea del todo libre del mal de la pierna. Señor el Papa nos ha mostrado una letra de Andre Nopoli hecha á 16 de Mayo de un hombre cuerdo y de confianza y porque creo que el traslado enviará Su Beatitud y Juan Antonio escribirá lo que en ella viene yo no gastare tiempo en dar cuenta de lo que contiene paresce claramente que la venida del turco es cierta y con mayor potencia que nunca él ni sus antecesores sacaron de Constantinopla y viene con determinacion de combatir con V. Md. y con el Sr. Rey su hermano sabe Dios la pena y dolor que yo recibo en ver á V. Md. obligado y preso á tanto peligro pero yo espero en la misericordia divina *quod tristicia nostra vertetur in gaudium.* Suplico á V. Md. ponga en esta empresa tres cosas limpieza de conciencia, diligencia suma: pronta liberalidad, y no pongo en este numero el esfuerzo porque conosco que su gran animo le es natural ni menos recta intencion porque tengo larga esperiencia que todas sus obras fueron siempre enderascadas á la honra y gloria de Dios que si sin memoria de la propia.

En los errores luteranos seria en parescer que al presente se cometiesen á la disimulacion ó por via de treguas entre hereges y cristianos dejando á cada uno creer como quisiere ó haciendo con ellos pacto que hasta el concilio futuro vivan todos en sus ritos sin estorbar ni empedir los unos á los otros y que cuando por falta del Sumo Pontifice dentro en tres años no se congregare el concilio que de ahi adelante puedan libremente y sin empacho de Principes ni de Dietas perseverar

en su forma de creer, todo esto me paresce que V. Md. les puede otorgar sin ninguna culpa con tal condicion que os sirvan y ayuden contra este enemigo comun y no tenga V. Md. escrupulo de servirse dellos aunque sean hereges porque estando vuestro corazon sin pecado sus errores no estorvaran buestra buena ventura y como estoy tan lejos y no se lo que pasa mal puedo aconsejar conforme á prudencia pero dire esto sin temor de errar que V. Md. haga y tome los medios mejores que pudiere para concertarse con luteranos para que os ayuden contra el turco y si en algun articulo V. Md. fuere dudoso si ofende á Dios ó no: consultelo volando con el Sumo Pontifice y digo que puede estar segura su conciencia en la determinacion del Papa aunque delante de Dios fuese error. De los negocios yo escribo al Comendador mayor. Suplico á V. Md. sea servido de leer la letra y acresciente Dios la vida y salud de V. Cesarea Md.

De Roma á 8 de Junio.

Siervo etc.

XII.

(Leg. 858. fol. 100.)

C.ea y C.a M.d

Dos letras de V. Md. recibi hechas á 2 de Junio y beso las imperiales manos por mandarme que le escriba largo lo que en sus negocios siento: yo obedescere su mandamiento y si se igualase el entendimiento con mi voluntad yo soy seguro que con mis letras V. Md. sería bien servido. A solo el ingenio perdone V. Md. y sirvase de su paciencia para poder leer los desvarios que llevaren estos papeles y todos los que adelante fueren. Señor yo he leido las cartas de V. Md. al Papa digo aquella parte que se le puede bien comunicar porque cuando viene en cifra algun articulo que podria engendrar algun desabrimiento ó le callo ó le traslado de tal manera que sus orejas ni su voluntad no se puedan escandalizar, no tengo que responder á todo lo que V. Md. me ha mandado escribir sino que lo tomo por medida para que conforme á ello mis obras y mis palabras se enderescen y sea norte con el cual navegue el deseo que yo tengo á vuestro servicio y porque en todas las particularidades escribirán el Embajador y Juan Antonio y tambien porque en algunas dellas yo escribo al Comendador mayor que V. Md. po-

drá mandar ver si fuere servido, yo no me ocupare aquí sino en dar cuenta á V. Md. de aquellos dos articulos que me escribió de su mano Yo me fuí luego á Palacio y despues de haber dado razon á Su Beatitud de todo lo que venia escrito de mano agena, y platicado mas de hora sobre ello, determine por dar mayor reputacion al negocio y hacer menos dificultoso el efecto de leerle al pie de la letra los renglones que V. Md. me escribio de su propria mano que paresce allende de ser prudentes eran vivos y que tenian espiritu y convencian á que no se negase lo que por ellos se pedía, la respuesta fué que en lo de los caballos ligeros ungaros que el pensaba de cumplirlo y que luego entenderia en hacer dineros para ello y que cada dia iria mas descubriendo aquello en que resolutamente se podria escribir á V. Md. y en lo del egército de Lombardia que ya habriamos escrito á V. Md. la resolucion que habia hecho con el Marques que se contentase con diez mil ducados de los veinte mil pues era claro que habia comido y destruido en sus tierras mas de cuarenta mil despues de hecho el primer concierto y en esto Su Beatitud tiene justo y no pensamos haber hecho poco cuando se resolvio que Parma y Placencia diesen los dichos diez mil ducados para sacar la gente de aquellas tierras. Sobre estotros dos meses que V. Md. pide contribuía yo le he suplicado cuanto es posible y ansí lo han hecho el Embajador y Juan Antonio y el dice que porque ha de pagar estos dos meses de Mayo y Junio pues á lo menos el mes y medio dellos comieron á discrecion los soldados todavia inste con Su Beatitud que pues veia los grandes gastos de V. Md. tuviese por bien de pagar diez mil ducados para la paga de Junio y los otros diez mil fuesen para el mes de Julio responde alegando que no tiene y que hace cuanto puede y que tomemos su hacienda y que si en ella los hay que los tomemos y que él no es para faltar á V. Md. con todas sus fuerzas y otras platicas generales graciosas y de poco provecho, lo que yo Señor pienso es que para arrancar este egercito de Lombardia contribuería los diez mil ducados y si esto hace no pensare que ha hecho poco porque con ellos y con la paga ordinaria de Napoles será pagado el egército hasta que allegue á Ratisbona digo si parte de Lombardia á principio de Julio porque el Marques es gentil caballero y sirve con verdad y se sabe dar maña para que los soldados se contenten con menos del sueldo cuando comen á discrecion pero porque podria ser que el Papa no nos diese estos diez mil ducados habemos escrito á Napoles que nos los envie secretamente porque cuando de Su Beatitud los pudiesemos haber se los tornariamos á enviar fielmente todavia tengo opinion que para la partida del egército no podrá negarnos esta su contribucion pero

en linage de dineros no se ha de creer de Su Santidad sino lo que vieremos.

Señor, ayer en consistorio el Papa hizo una buena habla en alabanza de V. Md. diciendo como metia su vida y su hacienda en defension de la cristiandad y que la empresa era tan santa que en este mundo no deseaba otra cosa mas que ir el mesmo en persona y hallarse en ella pero viendo que esto no convenia por ser su presencia necesaria para sostener lo de aca se determinaba de enviar al Cardenal de Medicis á quien tenia por hijo para que el desculpase su ausencia delante del mundo pues no pudiendo el ir enviaba á la persona que tanto queria finalmente con voto de todo el colegio le crio legato a latere y dijo que partiria á jornadas largas ó á media posta dentro de seis dias pero hoy ha dicho al mas tardar que será de aqui á diez dias.

Señor yo me he holgado desto lo uno porque estos franceses les duele en el corazon y han hecho cuanto han podido con el Papa para que no lo hiciese y ya que no le pudieron vencer ponen inconvenientes al Cardenal para que se desvie del efecto. Lo segundo porque deseo que no haya ningun hombre en el mundo deste linage de Medicis que no se halle en vuestra casa y en vuestro servicio porque ansi cumple en los tiempos que tenemos. Lo tercero porque cuando alla estuviere el Cardenal habrá mayor fuerza para sacar dineros deste nuestro Sumo Pontifice y aunque al presente no ofresca la suma tan grande como era razon con que vaya el Cardenal me contento pues será medio verdadero para que la contribucion sea mayor y aunque para que el Papa tenga animo de haber dineros sin que se atrevan á resistirle como han hecho hasta agora. De Francia no hay nuevos avisos pero todavia se aclaran mas los malos pensamientos del Cristianisimo Dios lo perdone que tanto daño hace á la republica cristiana. Yo escribo al Comendador mayor lo que me paresce que se debe proveer en Italia habiendo de sacar este egercito de Lombardia. Rodrigo Niño habrá escrito á V. Md. los avisos que aquella Señoria tiene de la venida del turco y á quan largas jornadas camina porque debe tener inteligencia que si viene presto hallara á V. Md. mal proveido pero si V. Md. despierta y se embravece y toma á pechos esta empresa divina y se mete en ella con celo de la fe y con ánimo de defender la honra de Dios y la suya propia espero que esta jornada será la de mayor gloria de cuantas habeis recibido pero para esto es necesario que solo el dormir aparte á V. Md. de pensar y obrar en el aparejo y en estar á punto para hacer esta guerra de Dios la negligencia guardela V. Md. en el arca hasta que tengais vitoria y tomeis venganza deste tirano y enemigo comun. Pluguiera á Dios que en estos dias me hallara yo cabe V. Md. para alegrarme viendo vuestra

solicitud y para suplicarle que un hora de tiempo no perdiese, pero V. Md. es tan sabio y este oficio de guerra es tan á vuestra inclinacion en especial contra infieles que osare creer que yo seria allá demasiado y que en esta sazon vence V. Md. al Rey su hermano en diligencia y alegrese V. Md. que segun todos hablan Dios os ha criado para esta empresa y para que en vuestra virtud se acabe y tenga fin esta casa del turco. Ruego á Dios que lo vea yo y que á V. Md. haga bien aventurado en este mundo y en el otro.

De Roma á 22 de Junio.

Siervo etc.

XIII.

(Leg. 858. fol. 10.)

C.ea y C.a M.d

Recibi una letra de V. Md. hecha á 10 del presente y doy gracias á Dios porque me mandó escribir que ya se puede llamar sano de sus piernas, con esta nueva todos los otros trabajos se zufren. De los cuales espero en Dios nos sacará con gloria de V. Md. Lo que V. Md. me manda en su carta que negocie con el Papa, cumpliré al pie de la letra, yo deseo tener fuerzas ó tan buena gracia que con este Señor pudiese siempre hacer fruto en vuestro servicio, bien lo creerá esto V. Md. sin que yo lo jure. Señor confieso que siempre desee ver vuestra imperial persona empleada en esta santa empresa porque en ella ganasedes honra para el alma y para el cuerpo perpetua, pero no por esto dejo de estar sin congoja grande y con igual pesar por no hallarme presente y ser subjecto á la mesma fortuna pero mi consolacion consiste en esperar firmemente que la mano de Dios será en vuestra compañia y que hará maravillas en acrescentamiento de vuestra gloria porque no dudo antes lo tengo por certisimo y cuanto mas Dios se ocupare en aumentar vuestra honra tanto mas V. Md. se humillara delante de sus ojos y diran *non nobis domine non nobis sed nomini tuo da gloriam* y que aquello que en otros suele engendrar olvido del cielo y de la virtud en V. Md. causará memoria de los mandamientos de Dios y agradescimiento de las mercedes recibidas ansí lo proponga cada dia V. Md. en sus oraciones y otras cosas buenas que vernan á vuestro buen espiritu.

En los negocios escribo al Comendador mayor y no es larga la letra porque ha ocho horas que rescibi las letras de V. Md. y no he podido ir al Papa y el correo dice el Embajador que no le puede tener y que presto habrá otro con quien se escriba largo. Guarde Dios vuestra imperial persona como yo deseo.

De Roma á 19 de Julio.

Siervo etc.

XIV.

(Leg. 858. fol. 113.)

C.ea y C.a M.d

Recebi la letra de V. Md. hecha á dos de Agosto y beso sus imperiales manos por la gran merced que me hace en ser servido que yo entienda sus negocios. Yo querria que se igualasen mis fuerzas con mi voluntad para hacer en ellos tanto que V. Md. tubiese descanso y ninguna cosa le diese trabajo. Todabia haré cuanto mi entendimiento alcanzare para no herrar en cumplir los mandamientos de V. Cesarea Md. y porque en ellos escribo un poco largo al Comendador mayor, en esta no diré otra cosa sino que al Papa ha parescido en estremo bien la resolucion que se tomo en la dieta y me dijo ayer que pluguiera á Dios que muchos meses antes fuera hecho. A todos los Cardenales ha parescido lo mesmo y esperan que V. Md. dará cabo y fin glorioso no solo en esta empresa del Turco però tambien en los herrores de Alemania y cierto en esta fe vivo yo porque tengo esperiencia que todas las honrras del mundo caben en vuestro humilde corazon, y que no hay soberbia en él para echarlas de vuestra real y virtuosa persona, la cual acresciente Dios cuanto puede y cuanto yo deseo.

De Roma á 13 de Agosto.

Siervo etc.

XV.

(Leg. 854. fol. 118.)

C.ea y C.a M.d

Recibi una letra de V. Md. de á ocho de Agosto y luego en cumplimiento de lo que en ella me mandaba fuí á Palacio y visite á Su Beatitud de parte de V. Md. diciendole las mejores palabras que yo supe entender. El Papa tuvo mucha satisfacion del cuidado que V. Md. tomaba de su vida y salud y le dio infinitas gracias por ello y por cierto parescio que el correspondia con el mesmo amor doliendose mucho de la calentura fimera que V. Md. tuvo y holgandose de haber quedado del todo libre della.

En todas las otras cosas que por sus letras V. Md. me manda que entienda yo hago en ellas todo lo que mis fuerzas bastan si mayores fuesen mas cierto sería y con mayor efecto mi servicio y porque yo escribo en los negocios al Comendador mayor y el dará dellos á V. Md. noticia me parescio callarlos en esta. Tenemos gran deseo de saber lo que alla pasa y con razon pues nuestro remedio y la importancia de toda la republica cristiana la ha puesto Dios en vuestras manos y espero en la clemencia divina que dará V. Md. tan buen cobro desta empresa cual vuestros buenos y humildes propósitos merescen. Ya la armada del Turco se va huyendo de la vuestra ansi espero que él con su egército de tierra se apartará con temor del que V. Md. guia y gobierna y cuando la soberbia le hiciere esperar tengo por cierto que será para su entera perdicion de las cosas futuras, yo se hablar poco pero es mucho lo que confio en la misericordia de Dios y en la recta intencion de V. Md. cuya vida y salud acresciente Dios cuanto yo deseo.

De Roma primero de Setiembre.

Siervo etc.

XVI.

(Leg. 858. fol. 119.)

C.ea y C.a M.d

Recibi la letra de V. Md. hecha á 21 del pasado y todo lo que en ella me manda porne por obra segun mi poder, estoy muy alegre

que V. Md. vá siempre desechando la flaqueza de las piernas y pues han de ser tan necesarias para ir á buscar al turco justo es que se les haga mucho regalo en esos vaños en especial no perdiéndose los negocios importantes estando vuestra imperial persona en ellos y es cierto que muchas yeces me espanto teniendo V. Md. tan cerca la empresa que velando y dormiendo mas en este mundo, deseo: tanto que yo algunas veces lo tuve por vicio y por pasion como esta alegria tan grande no ha bastado para que sin médicos y sin boticarios hobiese despedido cualquiera mala disposicion corporal que pudiese ser estorbo á la jornada y cuanto esto me paresce mayor milagro tanto mas juzgo que Dios le gobierna y le rige con su mano prudentisima y piadosa y le quiere dar la salud y las fuerzas no como nosotros deseamos sino como ve que mas cumple al grande efecto que por vuestro ministerio ha de hacer en el mundo y por esto suplico á V. Md. no este triste ni se aflija con esas indisposiciones, pues se ve que contra toda orden natural paresce que os vienen del cielo y ansi espero que con estos medios que parescen contrarios veremos maravillas que nuestros pecados no merescen pero vuestra buena intencion y vuestra humildad son las que vencen nuestras culpas delante el juicio del clementisimo Dios. En los negocios escribo al Comendador mayor y la bendicion de Dios sea con V. Md.

De Roma á 3 Setiembre.

Siervo etc.

XVII.

(Leg. 858. fol. 124.)

C.ea y C.a M.d.

La bendicion de Dios vaya con V. Md. á la empresa que mas en este mundo deseastes, y si alguno con celo de vuestro servicio os apartaren de la jornada no los creais ni haya persona que os la estorve; de creher es que soy yo el que mas ama vuestra vida y no obstante esto suplico á V. Md. que se halle en la batalla, la cual si el tiempo sirve y las fuerzas de vuestro ejército á juicio humano son bastantes en ninguna manera se debe dexar, porque todos esperan en Dios que vencereis y sereis el libertador de la republica cristiana con todo seria de parescer que la recta guarda sea de V. Md. y pongase diligencia en que vuestro exercito cuando le paresciere que los enemigos van vencidos no se ocupe

en robar sino en allegar con la victoria hasta donde la persona del turco estubiere con su guarda. Tubierame por bien aventurado si en este tiempo me hallara cabe V. Md. pero pues Dios ansi lo ordenó servire de alexos de capellan. Antes de la batalla meta V. Md. su anima en religion que es la guarda de los diez mandamientos de Dios y su cuerpo ofresca á todos los trabajos que para su servicio fueren necesarios con toda determinacion de perseverar en esta observancia todos los años que viviere.

El Papa desea el acrescentamiento de V. Md. y creo que solo este señor vive sin envidia de vuestra gloria y de mi parescer V. Md. le debe contentar en todas las cosas aunque sean graves, porque todo se volverá en vuestro servicio. Deciame hoy ¡ oh quien se pudiera hallar con el Emperador en esta empresa! pero yo espero en Dios que el saldrá desta vitorioso y me hallare con él adonde entendamos juntos en estender la fé de Cristo.

Sea V. Md. humilde en su corazon tened en comparacion de la virtud á todos los reinos del mundo en no nada: buscad la gloria y alabanza de Dios como fin principal y si se atravesare alguna honra humana no tenga V. Md. dello escrupulo que no pasa de venial, algun voto en honra de Nuestra Señora ó de la cruz no parescera mal en este tiempo. Dios guarde á V. Md. como yo deseo.

De Roma á diez y ocho.

Siervo etc.

Posdata. En los negocios suplico á V. Md. mande al Comendador mayor que le haga relacion de lo que escribo.

XVIII.

(Leg. 858. fol. 131.)

C.ea y C.a M.d

La mano de Dios sea con V. Md. no solo para defenderse de sus enemigos, pero tambien para castigarlos. Ansi lo esperaba yo en esta venida atrevida del Turco que osó veniros á buscar y á matar y destruir á los Cristianos delante de vuestros ojos y por esto confieso á V. Md. que he tenido entrañable dolor de haber sabido por letras de 12 del

presente hechas en Lince que el perro enemigo de Cristo se volvia y se alargaba de Viena porque tenia por cierto que si V. Md. viniera con él á la jornada que el fin della fuera á gloria de Dios y honra perpetua de vuestra imperial persona y con libertad del pueblo cristiano, pero nuestros pecados han sido tan poderosos que nos han quitado tan gloriosa vitoria y tan honestas alegrias. Ya que el turco se vaya y no espere quisiera yo mucho que V. Md. se hallará tan cerca del que el mundo juzgara que iba huyendo de vuestra potencia y no del invierno como lo dirán quien no ama vuestro servicio. Y puesto que vea á este comun enemigo retraherse no me falta fé que por vuestras manos ha de ser preso ó muerto porque las profecias antiguas ansi lo dicen y mucho mas lo creo acordándome de vuestra santa intencion y humilde voluntad como se ha de cumplir esto no lo se en especial viendo agora huir este triunfo de nuestros ojos que parescia le teniamos seguro, pero tiene Dios otros caminos secretisimos á los hombres y mucho mas derechos al efecto de su providencia, en los cuales espero meterá á V. Md. ante de cuatro años para que por vuestra mano se acresciente la Iglesia católica y vuestras obras queden en no menor memoria y alabanza que las del Emperador Teodosio.

Ya se dice por aqui por letras de Lince que V. Md. será en Italia antes de Navidad, yo digo entre mi mesmo que no saben lo que dicen porque vuestra persona no se gobierna por vuestro entendimiento ni por otro ninguno humano sino por aquel que mueve los cielos y dá ser á los angeles. Vimos que el año pasado si os fuerades á Castilla como los vuestros á lo menos lo tenian determinado toda la cristiandad se perdiera porque ni hobiera armada de mar que resistiera á la del Turco ni ejército en Alemaña que osara pensar en otra cosa que en apartarse del turquesco cuanto mas pudiera correr por esta razon ordeno Dios que estuviesedes mas de un año en Flandes y que en Alemaña se ofresciesen tales impedimentos que no la pudiese V. Md. dejar sin gran afrenta y sin cargo de conciencia. Desta manera será en lo que queda porque pienso que vuestra persona es criada para ministro conveniente por cuyo trabajo ha Dios de mejorar y aumentar toda la república cristiana pluguiese á Dios que yo lo viese.

Señor en lo que toca al Papa tengo escrito que ama derechamente vuestra imperial persona porque la tiene por tambien dotada del cielo que seria sin ningun juicio quien della se apartase y á mi parescer V. Md. ha de trabajar de contentarle y servirle y que no haya cosa que se atraviese de que pueda tener sospecha porque veo claramente que deste señor recibi gracia y beneficio de contino y de todos los otros

enojos gastos y trabajos. Guarde Dios vuestra cristianisima persona en el alma y en el cuerpo. Amen.

De Roma á 27 de Setiembre.

Siervo etc.

XIX.

(Leg. 858. fol. 115.)

C.ea y C.a M.d.

Recibi una letra de V. Md. de á veinte del pasado, y sea Dios loado por la salud que ha concedido á vuestra imperial persona que segun entendemos por muchas cartas todas las malas indisposiciones se quedaron en los baños. Tambien se ha consolado toda esta corte con los buenos principios de vitoria que Dios ha dado á V. Md. y es de esperar que hallándose V. Md. en Viena con el mayor ejército que nuestros antepasados nunca vieron pensará en hacer alguna tal obra que descanse algunos años á la Cristiandad y dé alguna quietud al Rey vuestro hermano y que en ella resplandesca la magnanimidad y grandeza de vuestro corazon porque á mi juicio quien mucho os ama no tiene de que hacer fiesta de haberse vuelto el turco pacificamente á su casa, despues de haber saqueado á su voluntad y quemado lo mas de vuestro patrimonio y haber estado en el tantos meses sin que nadie le diga mala palabra. Lo que el Papa me ha dicho que escriba á V. Md. de su parte es que á su parescer no se debria apartar del ejército hasta que á lo menos tomase á Buda porque hecho esto la Transilvania toda seria vuestra y desta manera ya que el Turco se volviese V. Md. quedaba glorioso y el enemigo volvia deshonrrado. Yo tengo á V. Md. por tan sabio y por tan magnanimo que ninguna cosa dejará de hacer que á su honrra combenga aunque le hobiese de costar vender uno de sus Reynos. Lo que yo temo es al mal consejo que pienso será lleno de propios intereses y con gran olvido de vuestra gloria y que esto será bastante para que se adormescan vuestros animosos deseos los cuales yo siempre conosci que nascian de lo secreto de vuestro corazon. Dios os encamine en todas las cosas, como él sea mas servido, y guarde á V. Md. de todos los males.

De Roma á 5 de Octubre.

Siervo etc.

XX.

(Leg. 858. fol. 116.)

C.ea y C.a M.d

Por letras del Cardenal de Medicis de á tres de Octubre, ha entendido el Papa la determinacion que V. Md. habia tomado en dejar lo de Ungria y Alemania y venirse en Italia de camino para España y no se puede negar que Su Beatitud no haya recebido pena en contentarse V. Md. de haberse vuelto el Turco y dejar á Ungria debajo de su obediencia como era hoy ha tres meses y aunque á mi pesa que haya aparencia de que el Papa se duela de cualquiera obra de V. Md. por otra parte me ha placido porque es demostracion de amar vuestra grandeza y vuestra prosperidad como de su buen hijo y de su buen amigo pues es claro que desto de que se aflige Su Beatitud se ha de gozar el Frances el Ingles y el Veneciano. Todabia Señor acordandose el Papa que esta determinacion es tomada de vuestra prudencia se ha resolvido en tenerla por buena y los que aqui estamos alegamos las razones posibles para sustentar que V. Md. no debia hacer otra cosa y que se ha determinado muy sabiamente pero hablando yo con V. Md. con aquella confianza que muchos años hablé, digo que si esta determinacion que es tomada, es nascida á fuerza y industria de vuestros consegeros en tal caso me paresce que podrá susceder arrepentimiento della, pero si procedió de vuestro imperial corazon y de vuestro claro entendimiento, yo me resuelvo de tenerla por sabia y prudente y conforme á la voluntad de Dios porque siempre os conosci mas amigo de la virtud y del bien publico que de vuestros propios intereses y mas codicioso de vuestra honrra que de vuestra vida y de vuestros reynos y de cuantas cosas hay en ellos y siendo esto ansi ninguna obra grande elegida de vuestra voluntad y ingenio podré jamas tener sino por católica, virtuosa prudente y honrrada. Espero con gran deseo á Don Pedro de la Cueva que dicen que viene para satisfacerme en esta duda y para que dé á todos claridad que lo que V. Md. ha hecho hasta hoy ha sido de cristianisimo y sapientisimo príncipe, y hasta entonces no quiero mas escribir, sino que Dios guarde á V. Md. y me le deje ver como deseo.

De Roma á 16 de Octubre.

Siervo etc.

XXI.

(Leg. 858. fol. 133.)

Cea y C.a Md.

En lo que habemos pasado con el Papa sobre lo que trajo el Comendador mayor de Alcantara no gasto tiempo en esta, ansi porque el mismo Don Pedro lo escribirá, como porque yo lo escribo al Comendador mayor de Leon: yo he pensado con diligencia cual conviene mas á vuestro servicio que las vistas sean en Lombardia ó que V. Md. venga á Roma y por cierto yo hallo tantas razones para lo uno y para lo otro que estaba determinado de cerrar los ojos en este articulo y dexarlo á la resolucion que el claro entendimiento de V. Md. en la materia tomase, creyendo como muchas veces he escrito que las sentencias que en vuestro solo ingenio y juicio se dan son las verdaderas y las que mas convienen á vuestra conciencia y vuestra honrra, en especial si V. Md. es aquel Príncipe que era cuando dexó á España y á su muger y hijos contra voluntad de todos por el servicio de Dios y bien publico de la cristiandad: todavia creyendo que V. Md. se sirve que sus vasallos y servidores le digan lo que sienten en sus negocios aunque sean desvarios; acordé de escrebir en esta materia lo que alcanzo suplicando á V. Md. que sino se confirmare lo que dixere con su buen entendimiento no se dé mas por ello que se daria por el papel en que va escrito. Señor los daños que se siguen de venir V. Md. á Roma y luego á Napoles que no se puede escusar estando tan cerca son los siguientes. El primero que en Castilla se pensara cuando esta venida supieren que en todo el año de treinta y tres al menos no han de ver á V. Md. que no será pequeña tristeza, ansi por perder el gozo que tenian de poderos besar las manos antes de cuaresma, segun las letras que alla han ido, como por conoscer claramente que con la ida de Napoles es necesario que la vuelta en España se dilate. El segundo que veniendo V. Md. á Roma terná muchos fastidios oyendo los males que vuestros soldados hicieron en el saco y no faltarán suplicaciones por mercedes en restitucion de lo perdido, y en Nápoles no se espera ningun descanso antes molestias escesivas de unos que pidiran perdon y otros que demandaran galardon de sus servicios. El tercero que haciendose este camino hasta Nápoles tenga V. Md. por cierto que será principio de Julio y esto al bien librar antes que se puede embarcar para España, lo cual yo he tanteado y me resuelvo que viviendo V. Md. en razon como suele en todas las cosas, será ansi necesariamente.

El cuarto que hallandose V. Md. en Nápoles en principio del verano si el turco viene ó se dice que viene por mar contra vuestros reinos, no es honra de vuestra cesarea persona volver las espaldas y iros desamparando vuestros estados como quien va uyendo; y la venida suya en el verano no paresce contra razon antes conforme á ella, pues es justo pensar que querra cobrar á Coron y vengarse de los daños que en sus tierras ha recebido de vuestra armada en este año; y esto será causa que V. Md. se detenga en Nápoles todo el año de treinta y tres que no es pequeño desabrimiento y aun daño para vuestros reinos de España. El quinto que hallandose V. Md. en Nápoles que es tan apartado de Lombardia y teniendo el Rey de Francia tan gran inclinacion al ducado de Milan y de Genova puedese temer que envie exercito para este efecto y que V. Md. sea necesitado á venir á defenderle y pelear con un capitan de Francia, cuando el mesmo rey no viniesse, y lo uno y lo otro es inconveniente y paresce que acabando V. Md. con el Papa en Boloña lo que á sus negocios y paz de Italia conviene y luego tomando el camino de Genova se escusara el sobre dicho peligro, porque no osara el Cristianisimo por razon ponerse en efectuar sus malos deseos, estando V. Md. tan fuerte en Lombardia y con la liga de Italia y tan fresca. Estos son los cinco inconvenientes que yo he pensado de la venida de V. Md. á Roma y Nápoles y despues de haberme ocupado en esto harto tiempo no puedo hallar mas.

Los provechos que se pueden seguir si V. Md. se determina en la venida son los siguientes. El primero es el gran contentamiento que V. Md. dará á la mayor parte de Italia y no menor á vuestros servidores que zufren de mala gana á los malos que dicen que V. Md. es Emperador de Boloña y no de Roma y del mundo como en la verdad lo sois, y aunque esto paresca á vuestra cordura aire y vanidad, sepa V. Md. que sois deudor á cumplir en las obras honestas con los sabios y tambien con los necios. Lo segundo que hará V. Md. lo que hicieron vuestros antecesores y en especial Carlo Magno, que vino como cristiano á visitar limina apostolorum con grandes gastos y trabajos, y paresceria menosprecio y desamor de la Iglesia católica hallandose V. Md. tan cerca y dexarlo de visitar. Lo tercero que determinandose V. Md. de venir á Roma podeis luego despedir esos alemanes y toda la otra gente de pie y de caballo que hacen gastos terribles y veniros con sola la infanteria española y los caballos ligeros de Nápoles, porque esta guarda sola basta y sobra porque pasado de Boloña hasta á Nápoles camina V. Md. viniendo por Florencia como por vuestra propria tierra, y no se si viendose V. Md. con el Papa en Lombardia conviene á vuestra reputacion deshacerse del gasto que se escusara viniendo como tengo dicho.

El cuarto es que viniendo V. Md. á Roma puede hacer el camino de Sena y en quince dias dexara en ella el gobierno bueno que ha menester y en ausencia esté V. Md. seguro que nunca dareis en aquella cibdad verdadero remedio, y dexar de darle de una manera ó de otra yo digo que V. Md. tiene gran cargo de conciencia y á mi juicio esta cosa es de importancia y muy conveniente al estado. El quinto es la obligacion que V. Md. tiene siendo el reino de Nápoles suyo á visitarle, y el mucho fruto que vuestra presencia hará en él para que los animos queden mas firmes en vuestro servicio y mas amorosos de vuestra imperial persona, y dareis forma como esta infanteria española en quien consiste harta parte de vuestra reputacion como quede en aquel reino y en el de Cecilia con pequeño gasto de vuestras rentas, porque yo tengo por cierto que para tenerla en otra parte de Italia como estubo en Lombardia no hallareis un solo parescer en todos los potentados della, antes quexa perpetua de V. Md. si con vuestros dineros lo quisiesedes efectuar, es necesario dar orden como se conserven como janiceros y que sea á poca costa de V. Md. El sesto es que estando V. Md. por aca dais favor á la armada que el Príncipe tiene en Levante, la cual como ha tomado á Coron podria ser que hallase camino para prender otras tierras de importancia que seria gran servicio de Dios y honra vuestra, y si desde agora se le escribe que venga á Genova podria ser que se quebrase el hilo de la buena ventura que Dios quiere conceder á V. Md. por esta via que no pensabades. El setimo es que embarcandose V. Md. en Nápoles en sus galeras como hizo el Rey católico por Mayo ó mas adelante del verano aunque sea la jornada mas larga no es menos segura, porque se va cuasi por su tierra hasta Genova, y con esto hay otros grandes provechos que con muy menos costa en todas las provisiones y gastos que se han de hacer se podrá vuestra corte embarcar en Nápoles ó Gayeta que en Genova y la armada del Príncipe ha de venir primero á Nápoles que vaya á Genova.

Yo he dicho lo que mi pobre ingenio ha podido comprehender en los inconvenientes y provechos de la venida de V. Md. á Roma, no me queda agora sino suplicar á V. Md. que desnudo de toda sensualidad pese lo alegado por la una parte y por la otra y elija no lo que mas conviene á vuestra carne, sino lo que mas sirviere á vuestra autoridad y honra que es la cosa que en vuestros negocios yo siempre mas quise despues de vuestra buena conciencia; pero porque conosco que V. Md. desea en semejantes dificultades saber mi voto puesto que sea sin provecho y no digno de seguirse, me atrevere en materia tan obscura de servir á V. Md. con mi ignorancia. Señor yo me persuado por razon humana que cuando V. Md. no durmiese entre tanto que es en Italia

mas de cuatro horas, y que todo el resto de las veinte y cuatro horas del dia natural se ocupase en los negocios que ha de dexar asentados en Italia para la paz della, y para que otro dia no se concierten con el Rey de Francia no podrá embarcarse en Genova antes del principio del mes de mayo, y si con gracia divina y cuasi con milagro V. Md. diese cabo y fin á la solida liga de Italia en breve tiempo de manera que pudiese caminar para España en principio de Febrero: creo Señor por muchas causas que con gran buena ventura vuestra, será la armada que el Príncipe tiene agora en Grecia en Genova y puesta en orden para que V. Md. con su corte se pueda hacer á la vela para España en el principio de Mayo, y por razon no puede ser antes, y si V. Md. tiene memoria de lo pasado verá que no digo imposibilidades. Siendo esto ansi lo uno por la grandeza de los negocios que se han de asentar como porque la armada no podrá ser á punto de poder servir en Genova hasta el tiempo dicho, seria en parescer que V. Md. viniese á Roma, y estubiese aqui dos meses que serán bien necesarios para dar orden en como ha de quedar Italia; y el Papa á quien es menester dexar bien satisfecho, para que su natural temor no pueda adelante hacernos daño y en el mes de Ebrero partir para Nápoles á donde hará grandes provechos en sólos tres meses ó cuatro al mas que será el tiempo precioso y sano para navegar vuestra corte hasta aquella buena tierra obediente y amorosa de su Rey y Señor y desta manera vuestra peregrinacion será perfecta y todos la alabaran, y no podrá decir ninguno que vuestra carne os lleva atado y ciego á los deleites que siempre fueron enemigos de la gloria y autoridad de los príncipes, y los tres inconvenientes primeros de los cinco que puse á vuestra venida me parescen que son remediables á poca costa escribiendo á Castilla que por ir á Nápoles no se alargara vuestra vuelta mas de dos meses y gastando en Roma pocos ducados ganara V. Md. memoria perpetua: los dos ultimos inconvenientes que á mi parescer son de importancia hallo conmigo razones para no estimarlos en tanto que venzan á los provechos de la venida de V. Md. y oso decir una cosa que para que vuestro imperial corazon tenga sosiego en España despues que Dios alla nos lleve es menester tomar este pequeño trabajo y dilatar un poco mas el justo deseo que tiene de hacer la vuelta á sus leales reinos de donde salimos; y acuerdese V. Md. que nunca os ofendi en mi vida, porque me dexeis en Italia desterrado de mi iglesia y de mi naturaleza ciertamente no ha sido mi voluntad de serviros digna de tal penitencia en especial pidiendo yo lo que no se puede negar aun deservidor: guarde Dios á V. Md. cuanto yo deseo.

De Roma á último de Octubre. Siervo etc.

XXII.

(Leg. 858. fol. 139.)

C.ea y C.a M.d

Si creyese que mis letras habian de ir á solos vuestros ojos, escrebiria en ellas con aquella licencia que siete años continuos me dio vuestra benignidad y mansedumbre, teniendo respecto no á que V. Md. se contentase, sino á solo decir mi parescer en lo que tocaba á vuestro servicio; pero con temor que andan por manos de muchos escribo como vuestra leal siervo, y no como quien túbo lugar de padre. Hoy que esta se escribe vino la nueva que era descercada Astrigonia y que el Bayboda y Luis Grit no habian osado esperar en Buda, y que si se pusiesen diez mil honores vuestros en la Transilvania, no dejarian los naturales ningun turco en ella y en la mesma hora allegaron letras del Príncipe Andrea Doria en las cuales avisa como ha tomado á Patras y á una fortaleza que se llama Castilnovo que él dice ser de gran importancia. He dado gracias á Dios por tantas mercedes como nos hace sin merescerlas y me paresce que despues que estoy en Roma nunca me vinieron mejores nuevas hase alegrado toda Roma y yo mas que todos porque juzgo que sirven mucho á vuestra autoridad, la cual yo estimo mas que á Nápoles y á Cecilia y no querria vivir viendola enflaquescer ni disminuir una sola centella. Oso agora mas que nunca suplicar á V. Md. dé fabor á la armada que tiene en Grecia que yo espero en Dios que con poco esfuerzo hará este imbierno muchos buenos efectos porque en estos meses no puede el Turco socorrer por mar ni por tierra á aquel estado y ansi me paresce no pequeña culpa estorbar que el servicio de Dios y vuestra reputacion no vayan adelante en especial que esto no será impedimento para que pueda venir á tiempo de servir á V. Md. al efecto que todos deseamos que es embarcarse para España y acuerdese V. Md. que las cuartas y cruzadas con esta empresa del príncipe Andrea Doria tienen sazon y no escandalizarán á nadie, y de otra manera tienen algo de frio, y paresce que falta animo para pedirlas y mucho mas para executarlas y por esta razon me confirmo en persistir que combiene á vuestro servicio venir á Roma y pasar á Nápoles, y desde alli al buen tiempo embarcarse para Castilla como hizo el Rey Católico y creo que V. Md. se alegrara todas las veces que se acordare haberlo hecho y temo que nunca se le arrancará la pena del corazon cuando lo hobiere dejado. Tambien Señor suplico á V. Md. no menos-

precie lo de Ungria porque cumple el buen suceso de alli á vuestro estado y es manifiesto que no hay príncipe que ayude á vuestro buen hermano, sino sola V. Md. porque cuando de aqui se pudieren sacar veinte mil ducados han de costar á los Embajadores veinte mil trabajos. El bien es que gastando V. Md. en tales empresas no solo se acrescienta el nombre y la fama temporal pero es dar á lógro y usura pues es cierto que por uno ganais mil de gloria y descanso en el cielo, y aun en este mundo centuplum accipietis. Guarde Dios á V. Cesarea Md. Amen.

De Roma à 10 de Noviembre.

Siervo etc.

XXIII.

(Leg. 858. fol. 137.)

C.ea y C.a M.d

Recebi la letra de V. Md. de á 11 del presente y todo lo que en ella me manda cumpliré lo mejor que pudiere. En la venida de V. Md. á Roma ya no es de hablar mas en ella pues oyendo las razones de una parte y de la otra se ha determinado á que es bien esperar al Papa en Boloña, lo cual á mi entendimiento no paresce mal pero tiene por mejor si las vistas fueran en Roma. Sola mi fé es la que me da descanso en esta resolucion que V. Md. ha tomado porque creo que Dios encamina sus cosas fuera de la prudencia humana y tenemos esperiencia que por sierras y bosques las ha trahido siempre á puerto de claridad, ansi plega á su misericordia de continuarlo hasta que despues de muchos años se vaya á holgar á Paraiso. Con todo no sé que pensará V. Md. con esta buena nueva de Patras que paresce cosa estraña de razon mandar al Príncipe Andrea Doria desamparar una empresa en la cual Dios se sirbe, y vuestra honrra se acrescienta y vuestros negocios con Venecianos y con el Turco ganan condicion con que se hagan á mayor reputacion de V. Md. cuya vida aumente Dios por largos años y con aquel descanso que yo deseo.

De Roma á 15 de Noviembre.

Siervo etc.

Apendice.

I.

A. Lo que se escribió por parte del Emperador al Duque de Sesa, su embajador en Roma, sobre las cosas de Lutero, (sacado del registro original, que se halla en Madrid en la biblioteca de la Academia de la Historia, y está señalado I, 3. A, 3.)

1. Fol. 154 en carta del Emperados fecha Valladolid el 23 de Agosto de 1523:

Lo que demas nos ocorre es que el nuncio de Su Santidad nos ha dado un breve, en que nos ruega, que provehamos con los embaxadores de Nurimberga, que han venidos aqui, que se haga publicar y guardar en aquellos paises el edicto Imperial, que hizimos estando en la dieta de Vormes, reprobando las obras de Lutero, y para que no se imprimiesen ni vendiesen en parte ninguna. Lo qual havemos mandado hacer luego, conforme á lo que S. Sd. nos ha escrito, como lo veies por el traslado, que os envio de la carta, que le respondemos á este articulo.

2. Fol. 220 en carta del Emperador fecha Burgos el 23 de Julio de 1524:

Tambien nos ha hecho otro breve sobre las cosas de Lutero y sobre lo conclusion, que se ha tomado en la ultima dieta Imperial en Nurenbergha con la indiction de nueva dieta á Spira por la convocacion de toda la nacion germanica para entender en cosas del dicho Lutero y otras cosas del Turco y del Imperio. Direys á S. Sd. que nos ha mucho pesado desa convocacion y conclusion, porque vemos que no puede seguirse della sino mayor escandalo y mayores errores, á los quales Dios sabe quanto querriamos con todo nuestro poder obviar, y

para este efecto havemos mandado agora screvir cartas al Illustrisimo Infante, nuestro hermano, y al regimiento, electores, principes y estado del Imperio, generales y particulares, traslado de las quales sera con la presente, para que las podais mostrar á S. Santidad. Pero porque podria ser que las dichas cartas no hiziesen el efecto que convernia para impedir la dicha convocacion y podria seguir se ..... secretamente en no obedecer nuestras cartas como hizieron del edito tan solemnemente promulgado en la dieta de Vormatia, y viendo que este mal crece tanto y toma tal aliento, que no se podria bien extirpar sin uno de dos remedios, ó con nuestra presencia para castigarlo con rigor, la cual no puede ser tan presto, ó con que se hiziese una convocacion de un concilio universal para extirpar esta secta con razon y justicia, havemos acordado de remittirlo á S. Santidad para que vea y nos aconseja lo que mejor le pareciere, que devemos hacer por nuestra parte, porque no havemos de faltar con nuestras fortunas y estados, y con nuestra propia persona, como bueno y verdadero hijo de S. Santidad y desta santa silla, al remedio posible, y si S. Santidad acordase y fuese servido de mostrar que quiere complazer á aquella nacion en convocar el concilio universal de toda la cristiandad, como ellos lo han requerido al Cardenal Campeggio, Legado de S. Santidad, será por ventura mejor de prevenir la dicha conventicula de Spira, y haser la indiction y publicacion del dicho concilio universal para el verano venidero todo lo mas presto que se pudiese hacer; y pues piden que se haga en Alemania, podria S. Santidad elegir para esto la ciudad de Trento, que es por ellos tenida por alemana, aunque sea Italia, y antes que viniese el plazo de la convocacion se podria con justa causa mudar en otro lugar mas propio ó en Roma ó en otra ciudad de Italia; y aunque el término de la convocacion fuese para la primavera por mas facilmente impedir la dieta de Spira, se podria despues á nuestra peticion prorogar. Direis á S. Santidad, que lo mire todo muy bien, y nos avise de su bien parecer, que nos no dexaremos de seguir su buen consejo como de nuestro verdadero padre, y corresponder á ello como buen hijo y buen protector de aquella santa silla.

3. Fol. 265 en carta del Emperador fecha Toledo el 13 de Agosto de 1525:

La materia de Lutero que escrevis que agravia á S. Santidad (havemos visto el breve, que nos escribio sobre ello, al qual respondemos como vereis por los traslados, que van con este), y cierto tiene mucha razon, y por la parte que della nos toca como á principe cristiano y buen protector dessa santa silla nos duele tanto el progreso, que hasta agora ha fecho, como os lo podriamos encarecer. Para el remedio de

lo qual principalmente attendemos á aservar las cosas del establimiento de la paz universal como os lo tenemos escrito, para concluydo esto es lo de donde depiende el remedio de todo lo otro, no entendemos con el ayuda de Dios departir la mano de la negociacion hasta haver en su bendito nombre extirpado aquel error, y la negociacion de la paz esperamos á Dios que enduzca como conviene al servicio suyo y al beneficio publico de la cristiandad.

4. Fol. 286 en carta del Emperador del 31 de Diciembre de 1525:

Quanto á la materia que dezis de Lutero, que S. Santidad estima que el verdadero remedio para extirpar aquella secta es el de nuestra persona, devria S. Santidad disponer las cosas como esto se puede hacer con buena satisfacion suya y de todos los otros potentados de Italia, á lo qual como Catolico Principe no havemos de faltar, y quisieramos tener persona qualificada de presente, para embiar allá y hazer tales efectos, que no se inovase cosa de mala digestion como S. Santidad dize, pero como aqui no tenemos sino á Joan Haman, persona no acepta al Ilustrisimo Infante nuestro hermano, y al prevoste de Valchevek, que esta enfermo y en ninguna manera podria sufrir tan largo trabajo, y asi no llegaria á tiempo, es necesario pensar otro remedio. Certificareis á S. Santidad, que no haver persona asi de presto para poder proveher luego en este remedio, nos duele; y para que nó pasen adelante las exorbitancias, que se piden contra la yglesia, havemos ya mandado proveher, y de nuevo agora mandamos escrevir al Ilustrisimo Infante nuestro hermano y á otros que han medios, que no toquen en cosa que venga á Roma y esa santa silla, y si pueden romper la dieta, que la rompan! Si Su Beatitud considerara bien la necesidad, en que estamos yo y el Ilustrisimo Infante nuestro hermano ó fuera bien informado que no tenia causa de estar descontento de los capitulos que concedió, porque deve Su Beatitud myrar, que al dicho Infante le fue forzado disimular y hazer lo que hizo para salir libre de aquellos villanos que le tenian los pasos cerrados. Pero á todo esto speramos con la ayuda de nuestro Señor dar muy entero remedio, si nuestra yda se puede disponer como dezimos.

B. Lo que escribió Micer Mai, Embajador á Roma, en carta del 11 de Mayo de 1529 sobre el Papa y el concilio, (sacado de la autografa, que se conserva en Simancas Leg. 848 Fol. 36.)

Por lo que arriba digo de lo que S. Santidad siente lo del concilio, que dicen los de Alemania que se ha de hacer por fuerza para remediar

lo de alla, visto que es materia peligrosa para hacer la tragar al Papa, que en fin parece, que no se puede asegurar desto, acorde con Mr. Andrea de Burgos de quitar nos este objecto delante, si quiera por agora, mientras negociamos las otras cosas, pues no hay obligacion para ello, y porque los ministros de V. Md. no es razon que digan ni aseñalen cosa que no aya de ser, pudiendose concertar de otra manera pareció que Mr. Andrea de Burgos era muy buen instrumento para ello, y asi á los 24 de Abril hablando con S. Santidad, le dijo confortandole á declararse por V. Md. y por su rey, que no temiese del concilio, porque V. Md. deseava mas el reposo del mundo en especial de Italia, que no las novedades y estrañedades que suelen traer consigo los concilios y que en las cosas de Lutero no faltarian remedios, y que el havia pensado uno, que se hiciese una election de personas en Alemania nombradas parte por la tierra y parte por V. Md. y otras tantas aqui nombradas por S. Santidad y que se referiesen los unos á los otros, y que desta manera se podrian remediar los tumultos y locuras de los luteranos sin escandalo. Y á esto se alzó el papa de la silla y dijo: á la fé que decis verdad. y hableis cuerdamente, y no seria inconveniente que en tal caso se les concediesen algunas cosas de las que son menos scandalosas; y de entonces aca le hallamos mas abierto y mas alegre. — Despues han venido cartas de la dieta, en que dicen que aquello del concilio anda muy estrecho y que el Sr. Rey de Hungria se le promete, porque entre tanto tornen las misas, aunque dicen que algunos no quieren que se tornen, sino que se haga luego el concilio. Y tambien ha parecido á Mr. Andrea y á mi, no decirlo al papa tan estenso, y sacar la relacion de la cifra algo mas corta para mostrarsela, para seguir este intento que havemos comenzado; el qual como digo es trato para sacar á este hombre poco á poco al camino de declararse. . . . . Crea. V. Md. que esta y cuantas fuerzas hay en el mundo son menester para hacer que este hombre se declare bien que aun con esta ni con dos docenas de otras no acabaremos.

II.

Carta del Emperador á Su Santidad sobre cosas de la Dieta.

(Leg. 635. fol. 85.)

Muy Santo Padre. Aunque el Reverendisimo legado ha escripto á Vuestra Santidad el estado en que estan los negocios de esta dieta y especialmente lo que en ella hasta agora se ha tratado, acerca del remedio de las cosas de nuestra santa fee católica de lo cual todo se le ha dado particular cuenta y razon y se toma su parecer para lo que se ha de hacer. Yo tambien he mandado avisar á mi Embajador de los puntos principales en que al presente se entiende para que los comunique á Vuestra Santidad lo cual dejó de referir aqui porque por ellos estara informado de todo lo pasado solamente dire en lo que agora estamos, y es que como quiera que á los principios yo hallé y conoci en los Electores y principes y pueblos del Imperio que se muestran buenos en nuestra fe, mucha voluntad para servirme y muy grande flojedad y tibieza para el remedio de las heregias y sectas luteranas, y en los electores y principes y villas que estan de otra opinion tanta voluntad y obstinacion para llegar adelante su mal proposito, comunique y conferi con los dichos Electores y principes que estan bien lo que contiene la escriptura que se me dió por el Duque de Sajonia Elector y por los otros principes que siguen lo contrario y platicado en lo que se debe responder y enderezar para que el negocio venga en el fin que deseamos porque segun lo que de su intencion se ha podido sentir y alcanzar, no vernian en ninguna manera en aprobarme por juez en este negocio por someterse á mi determinacion que aunque de derecho lo soy y de hecho lo podria mandar la ejecucion de lo que se acordase seria dificultosa, asi por los muchos que estan en ello como por no ver ni entender los otros algunos de los hierros que tienen y no estar hechos los cumplimientos que se deben hacer por lo cual pareció que se les debia pedir si tenian ó querian decir y acrecentar mas para que oido y visto lo que dijesen se le respondiese una vez sobre todo los cuales han ya respondido, afirmándose en lo primero. En este medio el dicho Rmo. Legado ha entendido y entiende con muchos teologos y letrados y personas notables, en platicar y ordenar la respuesta que se les ha de dar para que sea tal que por las razones della se confundan y desagan las que ellos dan para sostener sus herrores y vengan en conocimiento

de lo que deben como católicos cristianos, y como quierá que esto se trabaje, y se ha de procurar con ellos con todas las persuasiones y amonestaciones y por los otros medios que pareciere poder aprobechar. Su obstinacion es tan grande que se tiene por cierto que han de persistir en que se les conceda el conceda el concilio que piden y que no se les ofreciendo no solamente se retrayran y apartarán de sus herrores pero que perseveraran en ellos con mayor constancia y los harán mas grandes cada dia y podrian tomar ocasion de que subcediesen incombenientes y daños que no se pudiesen atajar ni remediar porqne en lo que con ellos se ha tratado como he dicho con los unos se ha conocido grande tibieza y flojedad, en los otros grande voluntad á su obstinacion como lo tiene bien visto el Rmo. Legado y ya cada uno se cansa, y donde no hay particular enemistad ó provecho, lo de la fe poco hace al caso; y en fin en todos se conoce desear otra órden mejor de la que hay por cuya causa ha parecido á los dichos Electores y príncipes y á todos, que cuando ya otra cosa no se pueda hacer será necesario y el verdadero remedio ofrecerles el dicho concilio dentro de algun término y lugar combenible con que entretanto se dejen y aparten de sus herrores y se confirmen y viban católicamente en la fe y obediencia de la Santa Madre Iglesia, y pues Vuestra Santidad tiene conocida mi intencion y de la manera y con la claridad que siempre le he hablado decirle he verdad y lo que siento desto para que sobre todo Vuestra Santidad determine lo que viere ser mejor como he dicho y á todos les parece que el verdadero remedio es el concilio. Los malos lo desean con pensar de llevar algo de sus intenciones y los buenos para que con el se remedien las malas obras de los malos y que no lleven lo que desean, y lo que procuran para encubrir sus primeras malas intenciones que si con ellas saliesen seria dar atrevimiento á cada uno de mober cosas que despues no se supiesen, ni pudiesen remediar. Tambien lo desean los mismos buenos por no ver la mala órden que hay hasta agora y ponerla buena para lo porvenir para que no sea ella causa de mayores males y nuevas herejias. Los males que podrian subceder en no hacerse serian infinitos entre los cuales, los principales á mi ver son la desobidiencia destos entre tanto la mucha gente que ganarán porque los que son secretos descubrirán, y los dudosos se determinarán de su parte porque diran que se los niega el concilio, porque en el se habia de declarar por verdaderos los herrores que tienen. Los buenos acabarán de aflojar y perderan el animo que tienen de ver que no son socorridos con el concilio que tienen por verdadero remedio de todo, y los otros se atreverán á mas y no se contentarán con lo pasado y todo con voz y grita de bien; y la culpa principal se echará

á Vuestra Santidad y á mi como á principales los que piensan agora medrar con las faltas desto no osarán hablar, por la fuerza que con esto cobrarán. Los bienes son infinitos porque entretanto han de vibir en nuestra fe, hanse de humillar al concilio el bien que en el se hará no parecerá que se hace por sus voluntades, mas que se hace porque es bien: sí tan justa oferta niegan todos serán contra ellos, si la aceptan hacerse ha el bien ellos serán condenados ó juzgados como merecen con hacerse el concilio se haria todo esto y otras cosas muchas buenas y necesarias y se remediarian infinitas malas por donde parece que hay mucha necesidad del y veese claramente porque todos desean y conocen cuan aborrecida cosa seria de los mas no hacerse y en que peligro se pornia esta Germania que es la mas fuerte y vellicosa provincia y tierra de la cristiandad y acabada de dañar no hay que dubdar que presto se esperaria la perdicion del resto della, haber visto todo esto y que asi como se habia de abrir esta apostema para que no rebentase en el cuerpo, quise mas abrir desde fuera, comunicandolo con los buenos deste imperio y avisar á Vuestra Santidad de lo en que estan y lo que han aconsejado y casi ofrecido para dar mas animo y voluntad á esta cosa y tambien me dió principal atrevimiento á abrir esta materia, acordandoseme lo que pasé con Vuestra Santidad en Bolonia cuanto mas habiendo paz sin la cual no se debia hacer porque no seria conformidad de todos y esto causaria antes una cisma que concilio general. Visto todo esto y el contentamiento con que quedariamos de haberlo hecho y lo que conozco y sé de la bondad y rectitud y santos y buenos deseos de la muy santa persona de Vuestra Beatitud y los cargos que Vuestra Santidad y yo de nosotros desearemos la disculpa que ternemos, con hacerlo que en nos es y si falta hubiese se veria quien es la causa y se conoceria que no es por nosotros pues lo deseamos y de todo lo posible lo procuramos me parece que combiene mucho ofrecerles el dicho concilio y que seria bien que desde luego Su Santidad señalase el tiempo y lugar para el señalando por sus letras que por Vuestra Santidad no ha de quedar, sino que con toda brevedad y verdad sin fingimiento lo hará lo cual yo insto y suplico porque ganemos la gloria de tanto bien y no nos hechen la culpa de la cual si la tubiesemos se nos podria recrecer grande verguenza daño y mal y agora hay buena coyuntura por ser como es la paz universal y ya que se puede sospechar que adelante podria haber guerra habemos de creer que no será tan presto que estorbe ó empache al concilio y cuando la hubiese entonces se veria lo que se debe hacer por lo mejor: y en tal caso todo seria romperle y revocarle porque cuando no lo hariamos de si mismo se haria y verse ha cuya es la culpa, y conocerse ha claramente que no

es por nuestra falta y que Vuestra Santidad y yo habemos cumplido por nuestra parte con lo que debemos y echarse ha la culpa á los que la tubieren que no la podrian disimular pues la verdad tiene tanta fuerza que callando se declararia y conocerian todos el deber en que nos tubiesemos puesto y aunque con faltar con tal ocasion no se podria esperar ningun bien por la cristiandad pues con guerra se perderia, debriase esperar que Dios nos ayudaria y castigaria á quien fuese causa de tanto mal. Suplico á Vuestra Santidad que tomando todo lo que he dicho con la buena voluntad y intencion que de mi tiene conocida y con el respeto y celo que yo sé que tiene á la religion cristiana y como vicario y lugarteniente de Cristo en la tierra á quien principalmente toca procurar el remedio deste negocio tan importante á la fe la mande mucho mirar y se resuelva en ello y me haga saber su voluntad que enteramente se puede confiar de mi que le obedecere y servire como obediente hijo y servidor y mirare y procuraré su autoridad y de la Santa Sede apostólica y que con todas mis fuerzas me he de emplear siempre en la conservacion della como ge lo tengo prometido de palabra y agora ge torno á certificar y prometer por esta y pareceme que seria bien que Vuestra Santidad proveyese luego de suyo en los abusos que se pueden remediar porque seria grande ayuda para los negocios presentes, satisfaccion de los buenos y confusion de los otros y porque mi Embajador le hablará mas largamente sobre todo de mi parte Vuestra Santidad le dé entera fe y creencia.

De Augusta á 14 de Julio de 1530.

III.

A. Instruccion original que dió el Emperador á Don Pedro de la Cueva.

(Capitulaciones con Pontifices Leg. 1. fol. 84.)

El Rey.

Lo que vos Don Pedro de la Cueva nuestro Mayordomo y del nuestro consejo habeis de hacer en el camino que por mi mandado vais á Roma es lo siguiente.

Como habeis visto screvimos á Su Santidad dandole razon de lo que ha pasado y pasa en lo de la fé y como despues de haber trabajado tanto tiempo en la negociacion para atraerlos por medio á que se desistiesen y apartasen de sus herrores, han faltado todas las esperanzas que de ello habia y se ha rompido y el Duque de Jasa y los otros luteranos son idos á sus casas y no queda ótro remedio ninguno sino el del concilio suplicando á Su Santidad considerando lo que esto importa á servicio de nuestro Señor y conserbacion y acrescentamiento de la fé y al bien de la cristiandad, haya por bien de concederlo y proveer lo que combenga para que se junte con la mayor brevedad que sea posible por los incombenientes y daño que de la dilacion se podrian seguir.

Yendo á Roma con toda diligencia que pudieredes luego como llegaredes juntamente con Micer May nuestro Embajador despues de haber hablado y comunicado al muy Reverendo Cardenal Dosma mi confesor y á Micer Andrea del Burgo Embajador del Serenisimo Rey de Ungria mi hermano y con su parecer vesareis el pie á Su Santidad de mi parte y darle heis mi carta y en virtud de la creencia en ella al dicho Embajador y á vos remitida, le hablareis y direis conforme á lo que le escribo cuanto se ha trabajado en esta negociacion y los medios que se ofrecian y todo lo demas que ha pasado; la resolucion de lo cual llevais por escripto y mostrareis á Su Santidad si fuere servido de la ver remitiendo vos en todo á ella y que todo no ha bastado para reducirlos antes estan tan duros y pertinaces en su obstinacion que no queda ya otro ninguno medio sino combocar el concilio el cual no solamente piden ellos mas tambien los príncipes y grandes y todos los otros que han vivido y viven católicamente, alegando para ello las causas que escribo á Su Beatitud y que tengo por cierto que Su Santidad con el celo que yo conozco que tiene como es obligado á la conservacion y acrescentamiento de la fé y al bien de la Cristiandad, no porna dificultad en concederlo aunque paresca que obsten á ello las razones que Su Beatitud me escribió que se habian referido por los Reverendisimos Cardenales porque de no hacerse, ó dilatarse demas de permanecer toda esta Germania en sus erroneas con que se apartarian totalmente de la union de la Iglesia Romana, está en la mano que se estenderá por las otras partes de la cristiandad como ya parece que se comienza lo cual despues no se podria remediar que por todas las causas que para ello hay suplico á Su Santidad con cuanta instancia puedo se determine luego en conceder el dicho concilio pues en esto consiste todo cuanto bien se puede pensar y que mas contentamiento dé á Su Santidad y para mejor efectuarlo que escriba á los príncipes cristianos haciendogelo saber y que provea

todo lo que mas sea necesario para que se comboque y junte cuanto mas breve pudiere ser porque cualquier dilacion por pequeña que sea es muy dañosa. El lugar donde se debe hacer yo lo remito como veis á la eleccion y voluntad de Su Santidad para que se escoja el que mas combiniente fuere. Mas porque como gelo escribo parece que seria necesario que fuese el mas cercano que ser pudiese á Alemania, y serian buenos Mantua que es el un lugar de los que Su Santidad señala, ó Milan conforme á esto se ha de enderezar y trabajar que Su Beatitud se resuelva en ello porque los Alemanes dicen claramente que no pasarán á otro lugar mas lejos y en este vienen con dificultad por ser fuera de Alemaña.

Asi mismo direis á Su Santidad que despues que con los príncipes luteranos se rompió la negociacion y se partieron de aqui, he entendido con los Católicos en ver lo que se podria hacer y proveer contra ellos y que causa de estar ya aca el imbierno tan adelante y no estar apercebido ni proveido lo que seria menester para procedér por riger por agora no se puede usar del que para adelante y entretanto debe Su Santidad pensar lo que se debe hacer y comenzar. desde luego á próveer lo que para ello será menester que yo aunque como le escribo tengo necesidad de volver á España asi para el bien de aquellos reynos como por los negocios particulares estoy determinado de posponer todo lo que me toca y de emplearme con medio é intervencion de Su Santidad en todo lo que combiniere al remedio de esto que tanto toca á la honrra y servicio de nuestro Señor y al bien de la cristiandad y conforme á mi carta especialmente asegurareis á Su Santidad que en esto y en todo, yo le, he de ser siempre muy verdadero y obidiente hijo y que le he de seguir y servir y mirar por su honrra como por la propia mia y que crea que no le he de faltar en ninguna manera. — Si algunos incombenientes se pusieren demas de los que se han apuntado, satisfacerles heis con las razones que se han dicho y para ello ahi compareccr de los susodichos y especialmente con que otro remedio no tiene la cristiandad sino este y que no es razon que en tiempo de Su Santidad y mio se acabe de perder ni nosotros dejemos de hacer lo que somos obligados. Despues de instar en lo del concilio que esto es lo principal en que se ha de entender veniendo á lo que se debria proveer para castigo y remedio del mal presente entretanto que con el concilio se provee lo que es menester parece que seria á propósito que se efectuase lo que otras veces se ha platicado de vender bienes de Iglesias en Italia y Alemania ó hechar una cuarta en las rentas eclesiasticas pues es para combértirlo y destribuirlo en defension y acrescentamiento y sostenimiento tan necesario de la fé aunque de lo de Alemania segund

la manera en que está se podria sacar poco hablareis esto á Su Santidad y solicitareis lo que en esto y en lo demas tocante á ello se hobiere de hacer y proveer juntamente con el dicho nuestro Embajador y con parecer del dicho Cardenal de Osma y del dicho Micer Andrea al quien habeis de comunicar todo lo que hobieredes de hacer y hiciéredes.

Tambien direis á Su Santidad que porque me han avisado que el Rey de Francia á causa de no haberle dado parte de los negocios hasta aqui tiene algun descontentamiento habiendose ofrecido á lo que para el bien desto combiniere, ha parecido que yo le debia hacer saber lo que sobre esto de la fé se ha tratado y el estado en que está y que asi escribo á mi Embajador para que ge lo diga persuadiendole á que esté bien en lo del concilio y en lo demas que se hobiere de hacer y proveer.

Demas de la dicha carta que llevais para Su Santidad de mi mano sobre lo del concilio le escribo otra tambien de mi mano en respuesta de las suyas. Esta le dareis despues que haya visto la primera al mejor tiempo que os pareciere y porque me remito á vos direis á Su Santidad lo que os paresceré de lo que le deseo servir y como os mandé que muy particularmente os informasedes de su salud y de todo y le diesedes razon de la mia y siempre hablando en esto y en otros cualesquier propósitos que os parezca, habeis de interponer lo que á ambos nos combiene el buen efecto del concilio y los grandes incombenientes que se nos podrian seguir de no hacerse y asegurándole lo que le he de serbir y seguir y tambien le direis lo que he holgado con la venida del Ilustrisimo Duque Alejandro mi hijo y la buena voluntad que le tengo y cuan contento estoy de su persona y lo que me parece que se debe hacer en lo de Florencia es lo que he respondido al Nuncio lo cual vos llevais por escripto para que ge lo mostreis certificándole que mi voluntad es de hacer en esto lo que en cosa propia porque asi pienso que lo es y á este propósito todas las buenas razones y demostraciones de amor que os pareciere sin tocar la particularidad de ello, remitiendoos á lo escripto y mostrareis tambien la dicha respuesta al Embajador, al Cardenal y Mujetula.

A Micer May nuestro Embajador embiamos á mandar que juntamente con el dicho Micer Andrea del Burgo entiendan luego en procurar con Su Santidad dos despachos para lo que toca á la eleccion de Rey de Romanos que como estais informado se ha comenzado á tratar si á ellos pareciere que de mas de lo que todos tres en nuestro nombre suplicaredes con mi carta que asi mismo escribo á Su Santidad de mi parte, sera bien que vos de vuestra parte á solas hableis en ello á Su Beatitud. Hacerlo beis por la manera que les pareciere pero esto ha de

ser habiendole dado razon primeramente de lo del concilio á que vais porque habeis de decir como es verdad que no vais á otra cosa puesto que esto que es menester para la eleccion combiene que venga con toda brevedad y asi lo habeis de trabajar y procurar diciendo á Su Santidad lo que en ello va para el buen efecto de todo lo de aqui y lo que yo lo deseo y la merced que recebire.

Como habeis visto llevais carta nuestra sobre lo del concilio para el colegio de los Cardenales, hablarles heis conforme á lo que les escribo y á lo que decimos en la carta de Su Santidad con parecer del dicho nuestro Embajador y del Cardenal de Osma todo lo que combiniere para el buen efecto de la negociacion.

Asi mesmo llevais cartas particulares para los muy reverendos Cardenales Medicis, Santiquatro Santa Cruz Ancona Frenesis, Cesarino Ravena y otros; á todos les hablareis en virtud de la creencia dellas lo que combiniere al bien de la negociacion y especialmente direis á Medicis que os mandamos que le visitasedes y diesedes las gracias de la afecion que nuestro Embajador nos escribe que tiene á nuestra persona y del buen oficio que hace en nuestras cosas certificándole de nuestra voluntad para todo lo que á su acrescentamiento tocare y del y de los otros nuestros aficionados servidores os ayudad lo que fuere menester á los cuales tambien agradecereis de nuestra parte lo que hacen en las cosas que nos tocan ofresciendoles nuestra voluntad para lo que se les ofreciere.

Para Juan Antonio Mujetula Regente del nuestro Consejo llevais tambien carta nuestra en vuestra creencia; ayudaos de el en lo que fuere menester para lo que habeis de hacer dándole parte de las cosas que os pareciere con toda confianza.

A nuestro Embajador escribimos que si despues de haber dado cuenta á Su Beatitud de lo que toca á lo de la fé y del concilio y tener su resolucion cerca dello, fuere menester que vos hableis de nuestra parte á Su Santidad y á los Cardenales y otras personas sobre algunas cosas de nuestro servicio que alla se han de despachar os habemos mandado que lo hagais, hacerlo heis asi, hablandoles como pareciere al dicho Embajador y combiniere segund el estado en que los negocios estubieren.

Solicitareis á Micer May el despacho para lo de la encomienda mayor de Alcántara.

Fecha en Augusta á 30 dias del mes de Octubre de 1530 años.

Yo el Rey.

Covos Comendador Mayor.

B. Copia de carta dirigida por S. M. al Papa.

(Capitulaciones con Pontifices Leg. 1. fol. 86.)

Muy Santo Padre esperando tomar alguna resolucion en estas cosas de la fee he dexado de responder á la carta de V. Santidad como por Micer May my embaxador se lo he hecho saber agora que ya estamos sin esperanza, del medio que se esperava lo hago, y lo primero sera responder holgue estremamente de ver la buena y honesta determinacion que V. Bd. con parecer de los R.mos Cardenales que para ello nombro tomo en aver por bien que se concediese el concilio que para remedio de tantos males y daños de la Cristiandad se pedia que es como de Su Beatitud bondad y buen celo se espera que aunque para ello ay grandes dificultades como V. Santidad prudentemente toca nunca yo dexe de creer que en cosa de tan gran calidad havia de bastar ninguna para dexarlo V. Santidad de hacer porque tengo muy conocida su santa intencion y buenos deseos, y por ello quan humildemente puedo le beso los pies muchas veces que demas de ser esto para tanto servicio de Nuestro Señor y bien de la Cristiandad y remedio de nuestra fé y de la Sede Apostólica por lo que á V. Sd. y á my en ello nos va por la dignidad que Dios nos ha dado lo tengo en mucho porque todo el mundo conosca que por V. Bd. y por my no queda de se hacer nada de lo que conviene al remedio del mal presente plega á Dios que venga á tan buen efecto como es menester. Yo muy Santo Padre segun lo que se conoscia de los negocios y lo que se me certificaba por todos los que en ello entendian y por lo que paresca á estos principes que han estado y estan buenos en la fee tenia esperanza que concediendoles el concilio entre tanto los hereticos se desistirian de sus errores y se conformarian á bivir catolicamente en la fé y asy lo declaravan por sus palabras y se mostrava en escripturas de algunos dellos y desta causa el Reverendisimo Legado tenia la misma esperanza y por esto yo lo escrevi á Vuestra Santidad en lo qual por ser cosa que tanto aprovechara juntamente con lo principal he trabajado por todos los buenos medios y caminos que ha avido lugar y aun que se les an dicho muchas cosas persuadiendolos con ellas á esto y se á hecho mas cumplimientos de los que fuera razon para mas justificar la causa en que no se ha dexado de mirar lo que con rigor se podria hacer no ha bastado nada para que viniessen á ello antes an perseverado en su obstinacion y pertinacia, y la esperança que de continuo teniamos por lo que dellos se conoscia que

vernian á bien con los tratos y negociaciones que cada dia movian ha delatado el negocio allegan á este tiempo en que estamos como largamente lo podra Vuestra Santidad ver por la relacion de todo lo que en ello ha pasado que le enbio. Yo Señor estoy dello con la pena y sentimiento que es razon viendo el peligro y trabajo que desto puede resultar á toda la Cristiandad y por ser como es caso que tanto toca en nuestra fé á que todos tenemos tanta obligacion ya aunque no tiene ny se espera otro remedio sino la convocacion del concilio en especial mirando la obstinacion y pertinacia tan determinada de los hereges y devios de nuestra fé, y la esperança que enteramente perderian los buenos que con esta sostienen sus vasallos lo que no harian si faltase y que generalmente los unos y los otros para el remedio de todo piden el concilio. Todavia siguiendo lo que Vuestra Santidad me escribe no he querido asegurarlo porque no venian ellos á las condiciones que Vuestra Santidad manda de reducirse desde luego á la union de Nuestra Santa Madre Iglesia y de bivir y perseverar en ella hasta la determinacion del concilio el qual aunque como he dicho lo piden todos y los malos querian que fuese con algunas calidades de continuo se les ha respondido que ha de ser donde y como convenga á la auctoridad de Vuestra Beatitud y contentamiento suyo con parecer de los Reyes Príncipes y Potentados de la Cristiandad y siempre se les ha asegurado de la benignidad y clemencia de Vuestra Santidad y que usaria con todos de manera que ninguno tuviese causa de descontentarse y pues ningun medio ha aprovechado ny aprovecha porque Vuestra Santidad con la confiança que con razon tiene de my persona no obstante las alegaciones de los Reverendisimos Cardenales me remite que como quien esta presente mire y elija lo que mas fuere servicio de Nuestro Señor y de su santa fé. Digo que despues de averlo mucho mirado y platicado con todos los electores príncipes y estados del Imperio me parece que no cumpliria con lo que devo á Dios y á Vuestra Santidad sino os dixesse clara y determinadamente que lo que cumple al remedio destos errores y bien de la Cristiandad y firmeza de la fé y ensàlsamiento de la Sede Apostólica y honra de Vuestra Beatitud es que el concilio se convoque pues sin el no se halla ningun medio que baste que con grandísima parte son mayores los inconvenientes que se podrian seguir de no hacerse que los que se apuntan que ay haciendose por los muchos y diversos errores que tienen y cada dia nascen, y no hay duda sino que el concilio para todos y especialmente para los pueblos haria muy gran provecho viendo que sobre estas heregias que nuevamente se an levantado ay nueva provision de la universal Iglesía y quanto á no ser conveniente tiempo el presente para convocar concilio por causa de la guerra que

se espera del Turco paresce que no solamente avria en ello inconveniente pero que para el mismo efecto seria el concilio muy necesario que hallandose Vuestra Santidad con todos los Príncipes y Naciones de la Cristiandad juntos podria mas presto proveer del remedio necesario pues en caso que el Turco entrase con toda la potencia que tiene interveniendo en el remedio toda la Cristiandad se haria tan cumplido que no solo bastase para resistirle mas para ofenderle lo que no se haria asy pronta y convenientemente no estando juntos y para proveer esto en el dicho concilio no avria necesidad que se deshiziese antes con la buena horden que se daria podrian mejor continuarlo pues los que ally auran de presidir no haran falta para lo que se oviere de hacer por armas. Los otros bienes que dello resultaran que á Vuestra Santidad son bien notorios son muchos y por el consiguiente grandes los males y daños como ya tengo escripto á Vuestra Santidad, por la qual todo le suplico quan encargadamente puedo aya por bien que se convoque el dicho concilio con la brevedad que la necesidad del caso lo requiere y para que aya mejor efecto debe luego Vuestra Beatitud screvir á los otros príncipes y potentados diciendoles las causas que para ello ay que yo cierto estoy que todos viendo lo que cumple al bien general de la Cristiandad y conservacion de nuestra Santa Fé Católica obedescan á Vuestra Santidad y seran contentos dello porque estos errores estan tan adelante que no se dubda mayormente por la libertad y soltura desenfrenada que dellos consiguen los pueblos que sino se remedia con el concilio se estendera brevemente á toda la Cristiandad para entre tanto desde luego mire Vuestra Santidad lo que se deve hacer y proveer contra estos príncipes Luteranos y los otros que estan de su opinion para escusarse los males y daños que se podrian hacer, y que se haga como la grandeza é importancia del negocio lo requiere que yo á este efecto y por esforçar á los Príncipes Católicos esperare en estas partes la respuesta de Vuestra Beatitud presto y aparejado para hacer todo aquello que convenga al servicio de Dios Nuestro Señor y honra de la Sede Apostólica y bien deste negocio y á lo que debo á la dignidad imperial.

Quanto al lugar yo no tengo otro fin ny respecto sino que sea el que conviene y mas contente á Vuestra Santidad y asy por lo que á my toca me contento de qualquier de los que Vuestra Beatitud señala comuniquelos Vuestra Santidad con los otros príncipes que lo que aca paresce mas conveniente seria Mantua que Vuestra Santidad nombra ó Milan porque son los mas cercanos á esta Germania, asy por ser los mas de los errores de que se ha de tratar en ella como por quitarles las otras alegaciones y escusaciones que pretendiessen poder tener, y por que lo que he conocido destos príncipes asy y. católicos como los

otros sentirian mucha pena de yr en otra parte. El tiempo debe ser como he dicho con la mayor presteza y brevedad que ser pueda porque lo requiere la instante necesidad y asy la torno á suplicar á Vuestra Santidad y no dexare de dezir otra vez lo que en la otra mi carta que este cierto y confie de my que le he de obedecer servir y mirar y procurar su auctoridad y de la Sede Apostólica como su muy obediente y verdadero hijo y servidor que aunque por las causas que yo tengo para el bien de mis reynos y otros mis particulares negocios me seria necesaria la breve tornada en ellos todavia posponiendo mis cosas y de mis reynos por el bien universal de la Cristiandad estare presto y aparejado á me emplear con my persona y bienes á todo lo que convenga al buen efecto desta causa y porque el Reverendisimo Legado le escrivira de todo mas largamente y le informara Micer May my embaxador á quien lo escrivo y Don Pedro de la Cueva my mayordomo que con esta enbio no dire aquy mas sino suplicar á Vuestra Santidad de á los dos entera fé y creencia y que por ser este negocio de tanta calidad y ymportancia escrivo al colegio de los Cardenales como vera Vuestra Santidad cuya muy Santa Persona etc.

IV.

A. Carta autógafa del Papa á Su Magestad.

(Concilios Leg. 2. fol. 3.)

Carissimo in Christo filio nostro Carolo Romanorum Imperatori Semper Augusto.

Carisime in Christo fili noster Salutem et Apostolicam benedictionem! Nella littera che la Maestà V. me ha scripto per Don Pedro della Cueva et in quello che abocca me ha exposto per sua parte, ho conosciuto il medesimo amore che vedo sempre in lei al servitio de Diò, bene della Christianità honore della Sede Apostólica et mio di che non dicó quanto meli senta de novo obligato sendoli gia per questo et per infinite altre cose obligatisimo. Ma in quanto toca al remedio che á lei occorre in le cose della fede et errori luterani se combenisse che io da me solo ne

deliberase confido tanto nello amore et prudencia della Majestà V. che senza aspettare altro li direi absolutamente di volere statim seguire il consiglo et volere sua Majestà per esser cosa che tocca á tutta la Cristianità et chiesia di Dio prima che porsa de tutto resolutamente rispondere se combeniente consultare saltem con li Cardinali con li quali consultai laltra volta et per V. Majestà sará contenta habermi per escusato se per hora non li rispondo mandandosi questo corriere in diligentia con la expeditione delle volle et brevi ricercati da quella procurero bene quam primum de risponderli resolutamente quanto sia possibile poi che tanto tocca alla salute della república Cristiana et allora la aduisero anche delle cose di Firenze dove secondo lo ordine di V. Majestà penso andera M. Joan Antonio Mujetula. Tra tanto ho voluto dirli che della venuta et relatione del dito Don Pedro ho hauto contento et ne ringratio la Majestà V. Intendo delle careze che V. Majestà fa al Duca mio nepote et suo servitore dele quali la ringratio quanto posso bene che allo obligatio che ho et eternamente li habera cassa mia non si possa agginngere pero restero pregando Dio dia alla Majestà V. la vita et felicità che lei desidera.

Da Roma alli XVIII de Novembre MDXXX.

B. Carta del Papa á Su Magestad de su mano.

(Concilios Leg. 2. fol. 2.)

Carissimo in Christo filio nostro Carolo Romanorum Imperatori Semper Augusto.

Carisime in Christo fili noster salutem et Apostolicam benedictionem.

Scrivero poi piu á lungo alla Majestà V. per lo homo che li expedisco con la risposta di quanto V. Majestà mi fece intendere per Don Pedro per hora li diro solamente che hodi gia scripto alli principi come lei intendera dal legato et conoscendo la prudentia et bontà sua mi sono resoluto á seguire il parere et juditio suo sperando che Dio qual vede la volunta che lei et io habbiamo al suo servitio et aiutera avedere di questa deliberation quel fructo che ambe dui desideramo et cosi lo prego li piachia conservare la Majestà V. nel stato et felicità che epsa desidera.

Da Roma alli VI di Decembre MDXXX.

V.

A. Lo que se habló al Legado y Obispo de Tortona sobre lo del concilio en Gante á quatro de Abril de 1531.

(Concilios Leg. 2.)

Su Magestad fue bien informado de lo que el Reverendisimo Señor Legado y los Señores Obispos Vasionensis y Tortona le digeron de parte de Su Santidad sobre lo del concilio y la determinacion de Su Santidad fue como Su Magestad lo esperava, mas porque los inconvenientes que de su parte se dixeron son de mucha consideracion y muy prudentemente puestos despues de haverlo todo visto le parecio enbiarlo á consultar con el Serenisimo Rey de Romanos su hermano, y con los Príncipes de Alemaña que estan bien en la fee para que lo viesen y mirasen, si pospuesto todo aquello que seles enviaba les parecia que para remedio de los dichos errores todavia hera necesario que el concilio se convocase ó si avria otro bastante remedio, por el qual lo de la fee se remediase, y el mal no creciese, lo qual luego el Serenisimo Rey comunico con los dichos Príncipes y escrivió á Su Magestad que despues de platicado respondieron que estaban en la misma determinacion que antes, y que no havia otro remedio bastante, sino el concilio, y que aunque las cosas que se apuntaban de parte de Su Santidad heran de grand calidad y consideracion, todavia les parecia que pues el daño de los herrores que havia y se esperavan no tenian otro remedio, que no se havian de tener en tanto que por ellos el concilio se dexase, y asi mismo porque la determinacion de la respuesta de Su Magestad á Su Santidad en este caso fuese con mayor fundamento para que el negocio aya aquel efecto que Su Santidad, y Su Magestad desean, y especialmente porque lo que tocaba á la muy santa persona de Su Santidad y á la Sede Apostólica estubiese con la seguridad que es razon, acordó Su Magestad de embiarlo á consultar con el Cristianisimo Rey de Francia su hermano á quien ya primero avia hecho saver lo que habia scrito á Su Santidad en lo del concilio y tenia respuesta que le parecia muy bien, y lo mismo se savia que el havia scrito á Su Beatitud y asi con Musior de Praet que fue para hallarse presente en la coronacion de la Cristianisima Reyna, embio Su Magestad á decir al dicho Cristianisimo Rey lo que convenia, lo qual el dicho Musior de Praet y el Embaxador de

Su Magestad que antes estaba con el dicho Cristianisimo Rey le dixeron, y tenia mandamiento de Su Magestad que lo comunicasen con el nuncio de Su Santidad y con su parecer diesen por scripto lo que viesen que era necesario y asi se hizo, y aunque uno de los principales puntos que de parte de Su Magestad se pidian hera que el Christianisimo Rey y Su Magestad asegurasen la muy santa persona dignidad y silla y casa de Su Beatitud no se hizo mencion desto en la respuesta que dieron, y como quiera que la cualidad del caso y el tiempo requerian mucha brevedad, y por los dichos Musior de Praet y Embajador se hizo la diligencia que combenia, ovo tanta dilacion que vino la dicha respuesta dos meses despues que Musior de Praet partió de Bruselas, lo cual deve haver causado las ocupaciones que el Serenisimo Rey ha tenido, dicese esto para que Su Santidad vea que la tardanza de responder no ha sido á cargo de Su Magestad lo que al dicho Cristianisimo Rey se dio y lo que el responde podra oyr por scripto, y si aquello se obiese de seguir seria á parecer de Su Magestad la dilacion mas grande de lo que la necesidad instante requiere, y daria mucha causa á que antes que el llamamiento del concilio se biciese oviesen efecto los inconvenientes que se han propuesto de que Su Magestad esta con mucha pena, viendo que en un caso que tanto toca al bien general de la Cristiandad y de nuestra fee, á que todos somos tan obligados, aya tanta dificultad porque conoce que por ello redundara notorio peligro á toda ella, y por ver quanto esto conviene torna á escrivir al dicho Musior de Praet y al dicho Embajador para que de parte de Su Magastad hablen al dicho Cristianisimo Rey lo que se les ha mostrado, en lo qual se les encarga que insistan en lo de la seguridad que se ha dicho, y aun que Su Magestad tiene confianza que el Cristianisimo Rey verna en lo que es razon, sin esperar respuesta suya desto, ha querido Su Magestad dar noticia á Su Beatitud de todo lo que pasa, y lo scrive á sus Embaxadores para que de su parte gelo digan, y al Reverendisimo Legado y Obispo Vasionensi ruega que hagan lo mismo y al Obispo de Tortona que lo diga á Su Santidad, y que como quiera que por las causas que ha dicho y le tiene largamente escrito ha parecido y parece á Su Magestad que no tiene otro remedio la Cristiandad sino el concilio porque Su Santidad lo remite á Su Magestad, y los inconvenientes que justamente se han puesto, son grandes, los quales le parecia que se pudieran bien pasar, si el Cristianisimo Rey puesto que le parece que es bien que se haga no le ocurrieran causas de dilacion, mas porque esta es muy dañosa, y el daño crece cada dia ha parecido á Su Magestad entre tanto que el Cristianisimo Rey responde, remitir á Su Santidad por lo que á el toca la determinacion de lo que se deve y es necesario y conviene hacer, que le suplica que

piense y mire mucho el gran daño que se espera de diferirse el concilio, y el peligro en que esta la Cristiandad, que Su Santidad como cabeza della y á quien todos habemos de obedecer y servir lo determine como mas combenga al servicio de Nuestro Señor y remedio de la Religion Cristiana y conservacion de Nuestra Santa Madre Iglesia y de la Sede Apostólica y del mal presente y del que se espera, que pareciendole convocar el concilio Su Magestad lo ha por bien, y este cierto que para el buen efecto del, el y el Serenisimo Rey su hermano le han de seguir y servir con sus personas y estados como de su parte gelo tiene ofrecido, y lo mismo confia que haran los otros Reyes y Principes Cristianos savida su santa determinacion.

B. Las condiciones que se dieron de parte de Su Santidad con la respuesta de Su Magestad en lo del concilio.

(Concilios Leg. 2.)

Si videbitur Majestati Caesareae omnibus rite el recte pensatis convocandum concilium, summus D. N. et sacrum collegium infrascriptas adjiciunt condiciones:

Caesarea Majestas in his quae ad indicaciones generalis synodi spectant, refert se ad ea, quae Reverendisimo Legato et Episcopis Vasionensi et Tortonensi dicta sunt, et quae Sua Majestas agentes suos Romae S. D. N. exponenda scribit.

I. Quod concilium indicatur et fiat tantum super negocio belli Turcici et super reductione Lutheranorum, extinctione haeresum, ac eorum, qui perseveraverint, debita punitione.

Pro observatione ritus á jure statuti et in sacris conciliis hactenus observati, et ne contemnendi aut calumniandi hujusmodi concilium occasio praebeatur, videtur magis convenire, ut simpliciter et absque ulla restrictione convocetur; eo autem congregato S. D. N., quid tantum eo proponendum et tractandum sit, decernere poterit.

II. Quod Majestas Caesarea debeat personaliter concilio interesse a principio usque ad finem, et ipso discendente intelligatur concilium dissolutum.

Qui concilium hoc dudum propositum et postulatum extitit, incommoda dilationis facile discerni possunt; quodsi in eo indicendo bona ac brevis conclusio juxta exigentiam praesentis necessitatis ca-

piatur, Caesarea Majestas postpositis rebus suis privatis quam libertissime in eo concilio aderit et existet, quamdiu ejusdem synodi bonae diffinitioni expedire videbitur.

III. Quod concilium fiat in Italia, et non alibi in altero locorum alias per Suam Sanctitatem nominatorum.

Quod ad locum attinet Caesarea Majestas pro parte sua omnia loca per S. D. N. proposita laudat et probat: Principes autem Germani et alii ejusdem nationis institerunt, ut vel Mantuae vel Mediolani fiat, quae loca ceteris Principibus et Potentatibus videntur non incommoda.

IV. Quod nullus det vocem diffinitivam, nisi qui secundum dispositionem sacrorum canonum dare debent.

Hoc fiat juxta juris formam, et sacrorum conciliorum introductionem atque ritum hactenus obsignatum.

V. Quod Lutherani petant concilium et mittant mandata sufficientia, quod videtur multum expediens, ut facilius reducantur.

Dominus Tortonensis declaravit se non persistere in hoc articulo: nam licet id maxime expediret, non tamen pro conditione videtur apponendum, cum satis omnibus explorata sit haereticorum pertinacia atque insolentia, quodque de ea re cum eis contendere supervacaneum esset, et quod quomodocumque sit, praecipua hujus synodi indicendi causa est, ut adversus eos provideatur.

VI.

A. Carta autógrafa del Papa á S. Md.

(Concilios Leg. 2. Fol. 8.)

Carisime in Christo fili noster Salutem el Apostolicam benedictionem. Scribo al Legato che comumchera con la Majestà Vostra quello che con questi Cardinali che sogliono intervenire alla congregatione s'é resoluto circa il concilio essendo solito et combeniente che in simili materie dimportancia io pigli il parere loro. Ma per dire anche alla Majestà Vostra il mio particularmente con quella sincerità che deuo et libertà che combene tra noi se quello officio che Vostra Majestà ha fatto et fa hora col Christianissimo basta á persuaderlo che si contenti del concilio nel modo che noi desideriamo ad me pare che per euitare le ruine che Vostra Majestà teme non si faccendo s'habbi in ogni modo ad combocare et in questo faro quella opera che poso per condurlo ad efecto ma quando si veda che il Christianissimo ó non lo vogli ó lo dificulti diro ingenuamente alla Majestà Vostra che io dubito che comvocandolo senza lui saria fare efecti in tuto contrari aquelli che si desiderano et dare alli luterani che forse si potriano redurre á tollerabili conditioni d'accordo spalle et fabore di persistere tanto piu nella pertinacia loro pero Vostro Majestà sta contenta pensare quello che meglio li pare per che quella pensero ancor io che sia la miglior resolutione che dalla Majestà Vostra mi sara proposta prego dio si inspiri aquello sea piu servitio.

Penso secondo mi screveba per le últime sue che il Duca mio Nepote con bona licentia della Majestà Vostra sará messo in camino et che li habbi á dispiarere della morsa che ha fatto il cardinale della quale mi risentirei molto piu si l'eta non lo facesi in bona parte excusabile et á tutto se preso bono ordine et lui tornera qua come io voglio et prego Dio conceda alla Majestà Vostra la vita et felicità che lei desidera.

De Roma alli XXV di Aprile MDXXXI.

B. **Copia en lengua italiana de lo que dió el nuncio del Papa sobre lo del concilio en Gante.**

(Concilios Leg. 2. fol. 15.)

Rev.mo S.or mio Col.mo

Oltre quello che V. S. Reverendissima et Mons. Gambaro scribeno che haveano habuto dalla Majesta Cesarea et Signori Covos et Branvela circa il concilio anche questi Signori ne hanno parlato con S. S.tà quasi il medesimo et sopra questo aviso s'é chiamata ál solito la congregatione de Signori Reverendissimi deputati á questo et udito il parer de tutti quello che ocorre per risposta é questo, che nella convocatione del concilio si videvano tutti quelli inconvenienti che sono gia stati scritti di qua et delti da V. S. Reverendissima molte volte li quali ben che per l'opinione universale fussero de tanta importantia che pareva che non fusse da tentare si pericoloso remedio pur per la fede che S. S.tà et questi Signori Reverend. hanno nella bonta di S. M.tà Cesarea et per ovedere anche che lei essendo in fatto vedesse le cose molto meglio che chi e' absente fú fatta la resolutione di convocarlo come S. M.tà Cesarea risolvesse et fu scritta alli Principi questa intentione della S.tà S. et si mando Monsign. Gambaro resoluto che S. S.tà convocheria il concilio se cosi S. M.tà Cesarea ben pesate prima le cose che li furon poste in consideratione determinasse; ne si pensó alhora che s'habesse á consultare con altri che con S. M.tà Cesarea per che nella volunta del Christianissimo non si faceva alcun dubio essendoci litere sue che exhortabano Sua Santità al medesimo et se fusse venuta di costa all arrivare di Monsign. Gambaro risoluta risposta ché persisteva nell opinione che s'habesse á convocare de qui non si saria fatta altra replica habendo S. S.tà obligata gia la volontá sua non solo con quello che ne habea scritto particularmente á S. M.tà Cesarea ma con li brevi scritti alli Principi: l'haber S. M.tà Ces.a prima che respondesse al Gambaro cercato di fermar la voluntá del Christianissimo conforme alla sua é grandissimo argumento et della bontá et dil zelo che ha al servitio di Dio et della prudentia volendo prima serrare tutte le vie alla divisione che potria entrare nella chiesa quando li Principi della Christianità et massime il Christianíssimo non convenissero nel medessimo parere ma habendo il Christianissimo risposto della sorte che ha et videndossi anche la risposta del Serenissimo Re d'Inghilterra habuta piu di sono et della qualle mando qui copia ad V. S. Reverendissima quale ella é et che S. M.tà Cesarea ó sia per cortesia ó pur per dubio che ancor lei habbí di risolversi non

vedendo nelli altri Principi quella volontá che si prometeva se ne rimette alla determinatione di N. S. pare ad S. S.tá che S. M.tà Cesarea li dia causa di procedere nella risolutione tanto piu pesatamente quanta piu liberamente se ne rimette à lei et pero quello che examinato bene ogni cosa et udito il parere di questi Signori Reverendissimi S. B.ne risolve e che se la non habesse visto manifestamente che l'intimar concilio non vedendo anchor la volontà de Principi quale et S. S.tá et S. M.tà Cesarea l'hanno sempre presupposta potesse partorire piu dificultá et molti impedimenti ad ogni buona cosa che si disegnasse per venirne quanto prima si potesse (come per le litere scritte per il passato habea S. Mtà. ricercato) alla efetto gia l'intimatione saria fatta vedendo che si bene se ne rimette á S. Stá. pure che la iudica che questo sia solo et necessario remedio ma per procedere in cosa di tanto momento con quella consideratione che conviene et si vede che procede anche S. Mtá. é parso ad S. Stá. non precipitarla ma veder prima di disporre il Christianissimo (dico sempre il Christianissimo presupponendo che Inghilterra facci quel che Francia vorra et che nel resto non habbi ad essere dificultá) et aspettare quello che havrà risposto alla replica che S. Mtà. Cesarea molto prudente et christianamente há fatto alla risposta data á Mons. di Prato et per aiutare anche dal canto di qua in quello che si puo che il Christianissimo habbi à conformarsi in tutto con la voluntá di S. Stà. et Sua Mtà. per questo medesimo Corrier se ne scribe eficacemente al vescovo di Como et ben che S. Mtá. Cesarea dica pur di Mantova et di Milano et S. Stà. sia per contentarsi dell uno et dell altro absolutissimamente, pure li é parso di proporre al Christianissimo anche Piasenza et Bologna per levare quella dificultá che pare che nelle risposte di Francia et d'Inghilterra sia la principale cio è del luogo, per che verisimilmente in qual si voglia di questi dui non debe il Christianissimo far la dificultà che nelli altri, et á S. Mta. Cesarea non saria dificile potendo condurre li Principi di Germania á Mantova condurli anche in una de queste due cittá che non son tanto piu discoste che debba parer loro strano et essendo terre della chiesa S. Mtá, si puo promettere in esse quella medesima sicurta che nelle sue che per tali essendo Su Santitá una medesima cosa con lei deve tenerle circa al convocarlo liberamente questi Signori Reverendissimi non per altro si restringeno á quelli punti soli de non haver á tratare se non della fede del remedio delle heresie et del Turco che per non habere á mandare le cose in infinito como anderiano quando s'havessi à tratare di quello che ogni persona appasionata proponesse ó volesse mettere in dubio l'autorità Pontificale confirmata per tanti seculi ad che si ha tanto piu da pensare quanto che si vede che nella sicurtà che S. Mtà. Cesarea con tanto amore li promete et procura dalli altri non li é correposto come converria et quanto importi

l'haver sempre á tener la chriesa in questa fluttuatione V. S. Reverendissima lo sa meglio di me; pero questi Signori persisteno pure che l'intimatione siá nel modo che costi V. S. la proposero non tanto generale et macsime che volendola far piu generale piu difficultà s'haria nel disporre il Christianissimo per che quando il concilio fusse si largo non solo per la Sede apostolica, ma per tutti li Principi ci saria che temer assai tenendo ogni uno dessi delle cose ecclesiastice le quali quando s'havessero á metere in disputa, li daria fastidio et S. Mtà. Cesarea medesima per le cose di Spagna ci ha da pensare et che convocato che fusse il concilio tanto largo non saria in potere ne di N. S. ne suo restringerlo et moderarlo come volessero et tentandosi contra uno si apriria la via á tentare contra li altri ne pensi che questo si cerchi per fuggir la reformatione di molte cose necessarie et de gravami che quella natione pretende per che questo puo farsi senza strepito et confusione et gia saria fatto se di costa fossero mandati li homini che con V. S. Reverendissima fu resoluto che dovessero venire á questo efetto et se in alcuna cosa dovesse essere differenza S. Stà. é per risolverla co'l parere di S. Mtà. ma quello che par strano della reformatione che si demanda é che tenendo anche li Principi de molte cose ecclesiastiche per concessioni della Se apostolica le quali anche volendo far il concilio christianamente et ritirare le cose alle constitutioni antiche della chiesa s'hariano á ritratare loro vorranno perseverare in tener quelle et sola la Se apostolica viene in pericolo di perdere di quel poco che gli resta et pero non é maraviglia che anche questa reformatione non si prometta piu larga per che quando s'havesse á riformare il tutto S. Stà. ne ringratieria et pregheria essa li Principi á volerlo fare: nel altro capo della presentia di S. Mtà. Cesarea si fa il fondamento d'ogni buono efetto et per questo questi Sri. Reverendissimi desiderano che absolutamente la prometta di starci sin che il concilio durera per che senza essa non li pareria poter far quel bene che si cerca con questo remedio: sempre nelli concilii di momento comminciando dell Niceno nel quale intervéne Constantino sino al Bassiliense é stato l'Imperatore presente et se mai questo fu neccesario é hora che la chiesa ha piu inimici che habesse mai et per questo non satisfá quella risposta data costi ad V. S. che habbia á stare quandiu bonae difinitioni concilii expedire videbitur; et pero V. S. Reverendissima veda in ogni modo haber da S. Mtà. la parola libera che la ci stará sino alla fine et parso anche á questi Signori Reverendissimi che Mons. Gambaro si sia troppo facilmente ritratto da quella domanda che Lutherani petant concilium essendo questo tanto necessario che senza certo é che non si potrià sperare alcun bon frutto per che anchor che il concilio possi essere come S. Mtà. Cesarea iudica, sola et vera medicina de questi mali non se ne puo sperare buon efetto se quelli che con

essa s'hariano á sanare recusano di pigliarlo, et pero questo che petant concilium è necessariissimo et senza la presentia di S. Mtà. saria pericoloso metter la chiesa in tanto pericolo ricordandosi del travaglio che s'hebbè nel concilio Basiliense con tutto 'l favore et presentia della fe. me. di Sigismondo Imperatore et non ci essendo S. Mtà. non saria chi remediasse alle contraversie che potriano nascere como suole tra il Papa et il concilio ne saria chi faccesse exequire le determinationi che in esso si faccessero anci partendo S. Mtà. si guasteria cio che fosse fatto di buono et resteria ogni cosa piu confusa che hora non e et quanto al non stare tanto absente dalli suoi Regni si potria provedere con convocarlo et expedirlo tanto piu presto et in questo gioveria molto al poterlo presto finire l'haver determinato de quali cose s'habesse á parlare pero come hó detto tenghi pur V. S. Reverendissima fermi questi articuli et cosi concordato che sia il Christianissimo di che all' arribar di questa doura essere gia costi la risposta l'intimatione si fará che prima non haria ne anche S. Stà. possuto non potendo metere in essa intimatione come è necessario ó luogo ó tempo determinato, et prega S. Mtà. Cesarea á tener per certo che per lo che toca á S. Stá. et alla Sede apostolica non si procede con alcun rispetto riposandosi in tutto nella bonta sua et del Serenissimo Rè de Romani suo fratello, ma quando pur continuasse questa diversitá di parere che sino á mó si vede nel Christianissimo et nel Sermo. Re de Inghilterra et che ó non lo volessero ó metessero dificultà da mandarlo in lungo che come S. Mtá. Cesarea prudentemente iudica tanto saria come non volerlo pare á S. Stá. di poter parlare seco ingenuamente et con quella sicurtà che conviene all' amore che porta á S. Mtá. et sa essergli portato da lei et per che si possa sin da mó pensare alli partiti da pigliare in quel caso gia che la Mtà. Cesarea sé ne rimette alla Sta. Sua lei dice che se questa risposta che il Christianissimo fará hora non sará diversa dalla gia data á Mons. di Prato é di parer non si fondar tanto in questa pratica sola nella quale s' è perso gia sei ó ottomesi di tempo, ma per non lasciar andare le cose della christianità et di Germania massime in ruina metter mano alli altri remedii da quali forse con manco strepito si potrá haber quasi il medessimo frutto et che pero se'l Christianissimo ó non vorna ó mandera il concilio in lungo S. Mtà. Cesarea pensi quel che meglio li parera ó di cercar di redurre é lutherani con forza in che se li dara dalla banda di S Stá. tutto l'aiuto possibile ó d'accordarli al manco con tollerarli di quelle cose che con manco preiuditio de la fede si posono tollerare et cercare per tutte le vie che si puo haberli á devocione di S. Mtá. el per dare anche á quelli che stanno bene in la fede qualche satisfatione si potrá ritornare in quello che è detto di sopra et che gia costi con V. S. Reverendissima fú accordato che mandassero qua qualche

dottori homini da bene con li quali s'habesse á tratare de gravami che quella natione pretende che se li daria causa di tornare satisfatti et conosceriano che S. Stá. piu presto consentirá che la Sede apostolica perda qualche cosa delle ragioni sue che voglia ritenere piu di quello che debitamente gli spetta et per che la querela é non solamente de gravami, ma anche de molte cose che certamente hanno bisogno di reformatione anche in questo conosceranno che S. Stá. ha animo di pigliar buono expediente et fare che da S. Mtá. Cesarea medisima sara iudicato conveniente. La Suma ě che ó con concilio ó senza S. Bne. sará sempre prontissima ad fare tutto quello che sara servitio di Dio et bene della cristianitá che nessuno hà più di leí á desiderare di vederla rassettata et in riposo.

Dá Roma alli XXIV di Aprile 1531.

VII.

Lo que se habló al Legado sobre lo del concilio en Bruselas á veinte y seis de Julio 1531.

(Concilios Leg. 2. fol. 16.)

Lo que se respondió al Legado sobre lo del concilio enviose á Roma á veinte y seis de Jullio 1531:

Que Su Magestad ha visto la letra de Su Santidad y un memorial que el Reverendisimo legado le dió y oido lo que el de parte de Su Santidad le ha dicho y desplacele en gran manera que para una cosa tan necesaria y de que tanto bien puede resultar á la cristiandad haya inconvenientes tan grandes que lo dilaten, y aunque á Su Magestad como otras veces ha dicho le parescan que son de mucha consideracion, porque tiene por cierto que en perdiendose la esperanza que hay de lo del concilio pasara el mal muy adelante y como Su Magestad para el verdadero remedio dello no vee otro remedio no puede dexar de desear que se haga, y así suplica á Su Santidad que continue en desviar y quitar los inconvenientes para que mejor se pueda hacer y Su Magestad

irá á Alemaña como le ha hecho saber á donde entenderá en lo què converná y trabajará quanto pudiere para ver lo que se podrá remediar y de todo dará cuenta á S. Santidad para que se haga lo que pudiere y mas convenga.

VIII.

A. Carta autógrafa del Cardenal de Siguenza al Comendador mayor.

(Leg. 858. fol. 92.)

Señor.

Yo tengo otras veces escrito que el Papa tenia una persona en Francia que le avisaba de todas las cosas secretas que en aquella corte pasaban y ansi por lo que Su Beatitud me dice como por lo que yo veo en sus avisos pienso que debe ser hombre poco menos sabio de los negocios que alli pasan que Juan Aleman podia saber de los nuestros. Dale el Papa cient ducados cada mes sin otras gracias que por esta inteligencia se hacen no piensa aquella persona que sus avisos vienen á ojos de Su Beatitud porque el trato es con un hombre de aqui que puede dar los cient ducados por el ser avisado de las cosas sin que el avisador piense que pasan mas adelante y ansi Vuestra Magestad debe estar con cuidado que lo que el Papa nos dice destas inteligencias no se vierta á otro que á Su Magestad y á quien se puede fiar todo secreto. A seis de mayo me envió á llamar Su Beatitud y me mostró una letra en frances de aquel hombre fresca la cual me leyó y porque yo entiendo mal aquella lengua me la iba paso á paso declarando y como era larga tardamos en acabarla mas de hora yo quisiera tener memoria para poderla aqui escribir entera y distintamente pero trabajaré de decir lo mas sustancial y sin poner una cosa por otra y porque desto se dará parte al Sr. Juan Antonio le rogué que estuviese muy atento para que él digese en su letra lo que yo por olvido dejaré de decir; una cosa, certifico que Su Beatitud á lo que se puede juzgar de

hombres maliciosos mostraba voluntad que de todo fuese avisado nuestro principe como persona que le ama mas que á todo el resto de la cristiandad. Cuanto yo pude comprender de la carta es en suma que Su Magestad no tiene mayor enemigo ni que peor le quiera en este mundo que el Rey de Francia y osaria afirmar que si es verdad lo que en ella viene escrito que el Turco no le tiene mas entrañable desamor. Lo primero que pude recolegir de la letra es que el cristianisimo no se tiene por obligado á los conciertos hechos con Su Md. ni á los juramentos ni á las censuras con que fueron celebrados y firmados porque dice que procedió todo lo que hizo no de voluntad sino de la necesidad que su reyno tenia de la redempcion de sus hijos y que él ha hecho muchos consejos de personas dotas y se ha tomado resolucion de no ser atado á los capítulos y juramentos hechos en Cambray ni en otras partes y que antes que el jurase protestó que lo hacia no para cumplir sino para liberacion de sus hijos y que desta protestacion son testigos algunos principes los cuales no señala puesto que á mi juicio deben ser Inglaterra y Escocia y tambien son testigos dos potentados de Italia y señala á la Señoria de Venecia y á la de Florencia que en aquel tiempo era en su libertad, de donde infirio Su Beatitud que aquello debe ser antes de la venida á Boloña ó en el mesmo tiempo que Su Magd. era en ella porque despues de hecha la paz con Venecianos no está razon que el Cristianisimo se fiase dellos para hacer tal protestacion yo no dejo de creerlo porque en las desculpas que el Cristianisimo daba á Venecianos y Florentines de haber hecho sin ellos la paz pienso que diria què habia protestado que los capítulos de Cambray eran hechos por fuerza y no con intencion de ser obligado á ellos y pienso que un gentil hombre frances que estando nosotros en Génova paso á Venecia creo que llevaba esta negociacion y pienso que por esta plática se resfrio la paz que el Cardenal Cornaro por aquel tiempo trataba en Roma con nuestros Embajadores. Su Santidad dice que el podrá saber en Florencia de aquellos que en aquel tiempo gobernaban lo que en esto paso y de alli se conoscerá si es verdad lo de Venecia pero yo desde agora me persuado que es ansi como esta espia escribe y aun pienso que el uno de los Principes con quien pasó esta plática fué el Duque de Milan porque en aquellos dias era razon de cumplir con él de lo tratado en Cambray, pero yo repliqué á Su Beatitud que no via el provecho desta protestacion pues estando en Boloña á peticion del Rey de Francia dio Su Santidad una censura grande para que ambos los Principes guardasen lo contenido en el tratado de Cambray puesto que á tan mal corazon como es el del Rey de Francia es la respuesta en la mano que dirá que todo esto hacia para cobrar los hijos que en

aquellos dias no eran cobrados y sospechaba que no obstante lo de Cambray no cumpliria el Emperador lo que alli se capituló y que por esto hizo que aquella descomunion se sacase porque Su Md. no se saliese á fuera pero como quiera que esto sea. no labará al cristianisimo de culpa toda el agua de la mar cuando se determinare de contravenir á lo capitulado de ser infiel á Dios y al mundo y yo puede tener esperiencia que cuando tuvo mayor escusa le fué mal de quebrantar juramentos y peor le irá de contravenir á los segundos.

Lo segundo que aquella letra dice es que el Rey está determinado de hacer la empresa de Italia y que la hará tambien ordenada que esceda á las furias sin orden que aquella nacion suele tener en sus empresas y que allá se juzga que les saldrá hecha muy bien esta jornada y que será presta mas que se puede pensar, y que ya no piensan en que el Emperador hará virtud por ninguna necesidad en que el Turco le ponga ni esperan por bien sacar del ninguna cosa de virtud y por esto se determinan de abiertamente con potencia restituirse de lo que han en Italia perdido y que su poder será tal que nadie les pueda impedir los caminos.

Lo tercero dice que el gran Metre es rabioso por haber á Génova y que viendo que su empresa por mar no terna efecto por ser la armada de Su Magd. mayor que piensan de ganarla por tierra y á lo que puedo comprender de la carta esperan que Andrea Doria salga de allí para ir á la defensa del Turco para que con mayor facilidad tengan el fin que desean y paresce que dá á entender que en la Cibdad hay parte que meta á los que vinieren y ansí mesmo se puede sacar de la letra que entre tanto que la fuerza se pone en órden piensan hurtar á Aste y Alejandria porque puestos los pies en estas dos tierras la potencia francesa podrá descendir y acogerse adonde tengan provisiones y de alli estenderse adelante. Su Beatitud en este articulo me dijo que luego se debria proveer lo de Aste y que creia que el Duque de Saboya por concertarse y hacerse amigo del Rey disimularia en la guarda y defensa de aquella tierra lo que sobre esto se ha hecho de nuestra parte se sabrá por letras del Embajador y de Juan Antonio yo escribi al Marques del Gasto sobre el caso pienso sin ofensa del servicio de Su Magd. porque le avisé que no enviase allá Españoles ni que hiciese ninguna cosa como con órden de Su Magd. sino que las diligencias que hobiese de hacer fuesen como de suyo porque no cumple mostrar sospecha ni conviene vivir sin cuidado y al Papa parescio esto bien que yo le dije antes que escribiese y es devoto Su Beatitud que Su Magd. debe mirar como Aste no se pierda tambien se ha avisado el protonotario Carachola para que Alejándria con buen modo este bien guardada y no se deje

hurtar. Nasce el temor del Papa porque la letra de la espia dice que el Marques de Salustio viene al Marquesado el cual con titulo de venir ha estado no bien pacifico trairá caballos y alguna infanteria que bastará con las parcialidades que hay en estas dos Cibdades para hurtarlas en especial Aste que es mas abierta y se puede creer que el Duque por el fin dicho cerrara sus ojos y por esto se debe con mayor celeridad proveer.

Item dice la carta que sin duda el Turco verna segun lo que alli se cree y muestra que dello no les pesa, antes se alegran porque su deseño tenga el fin mas seguro y tambien da á entender que con su consentimiento viene y que Su Md. no espere ningun socorro grande ni pequeño de Francia sino el que al Papa es ofrescido el cual con sombra de la venida del Turco en Italia se encubrirá el efecto que ellos codician que es hacerse Señores de Milan y Genova. Dice mas que los Venecianos han propuesto ciertos partidos al Rey á los cuales no se habia respondido porque faltaba el gran Metre y que venidóse les daria respuesta no declara los partidos pero dice que los declarará adelante pero todavia dice que eran en ofensa del Papa desta manera que como Su Beatitud dijo al Embajador de Francia cuando se enojo de Venecianos porque habia hecho imposiciones á las iglesias que se pintaria con los Principes cristianos para castigarles como hizo Julio que por estos consonantes negociaban Venecianos contra el Papa con el cristianisimo. Una de las cosas que de toda esta carta del espia me ha mas escandalizado es esta de los partidos que Venecianos quieren hacer con el Rey de Francia porque no sabiendolos Su Md. me paresce no pueden ser buenos ni de leales amigos en fin estos son los que fueron siempre jamas que como en la paz no ganan ni se acrescientan buscan movimientos y novedades para dilatar su estado en diferencias de Principes: prometo á V. Md. que cuanto mas los conozco tengo mayor deseo de verlos bien castigados y deshechos como á enemigos de la cristiandad y veis cuan perverso es el Rey de Francia querría mas tenerle por confederado que á estos mercaderes que quieren mas cuatro dedos de tierra que á Dios.

Item dice la letra, que Megret un tesorero del Rey que es ido á la Zuiza escribe de alla que aquella nacion esta segura al servicio de Francia en especial los Cantones hereges y dice mal de los cristianos porque no se satisface dellos en el servicio de su Rey y quejase del Papa porque negocian con ellos. Dice deste Tesorero Megret que con la communicacion que ha tenido con los zuizos es mas luterano que ellos y espera que á la vuelta hará del cristianisimo lo que ha hecho de otros de su oficio.

Item escribe que al Rey de Inglaterra le han contentado con la paga de los dineros que le debian y que han pasado con el algunas asonadas sobre el casamiento que se concierta de una hija del cristianisimo con el Rey de Escocia y que algunas veces el Ingles se ha contentado dello pero otras veces se mete en colera y no tiene paciencia todavia que esperan se contentará porque en lo que toca á la Señora Reyna su muger y al nuevo matrimonio le tienen muy bien preso que no puede dejar la amistad de Francia por mas sin sabores que le hagan.

Escribe el sobredicho que era en la Corte del Rey de Francia Gerónimo Lasco el cual pedia dineros al Rey los cuales dicen que se le debian por el concierto hecho con Baiboda, creia que sería despachado presto: luego que el gran Metre viniese, lo que en este paso notó Su Beatitud es que habia tratado y capitulos entre el Rey y Baiboda á donde se puede conoscer la cristiandad del cristianisimo pues es fautor de descomulgados y medio hereges.

Tambien note de la letra que alli en Francia se dice que esta guerra no es entre cristianos y turcos sino entre Rey de Romanos y Rey Juan que ellos llaman y que por esto el Papa no habia de ayudar á la una parte ni á la otra sino ser medio entre ellos.

Item dice que el Emperador es un ambicioso y que tiene subjecta á Italia y que toda la demostracion que hace de guerra no es contra el turco sino para tiranizar mas á su voluntad á Italia.

Dice eso mesmo que Su Md. hará en esta Dieta mucho menos que en la pasada y que en Alemaña tiene amigos el Rey de Francia y sabe el Rey que no ganará á los luteranos y que de necesidad se partirá presto de Alemaña y descendirá en Italia.

Dice tambien que se huelga el Rey de Francia de ver al Emperador en tantas necesidades porque espenda los dineros que tiene y que nunca ha sabido Su Mgd. sino gastar dineros agenos.

Todo esto que tengo escrito pudo mi memoria sacar de aquella letra lo de mas pienso escribirá Juan Antonio al cual me dijò el Papa habia mostrado parte de la carta y tengole por tan diligente que trabajara de tornarla á reconocer y ansí se lo rogue yo á lo menos tenga V. Md. por cierto que yo he dicho la verdad.

La importancia que esta letra tiene alla se sabrá mejor sentir y entender. Lo que yo alcanço es, que la voluntad del cristianisimo es diabólica llena de envidia y ponçoña contra nuestro catolico y bendito Principe y me confirmo en lo que otras veces tengo escrito que la venida del Turco es á persuasion del Rey de Francia y que está tan determinado siempre que vea sazon de meterse en Italia y vengarse de lo

pasado como era razon de determinarse ya á ser virtuoso. Pero no obstante su mala deliberacion y lo que estos avisos amenazan pienso que no se declarara en rompimiento de lo capitulado entre tanto que viere á la Cesarea Md. con las fuerzas que agora tiene pero si lo que Dios no quiera con la venida del Turco enflaquesciesen creo y no dudo que él haria el ultimo mal que pudiese; péro Dios es tan bueno y la intencion de Su Md. tan católica y tan endereszada al bien publico que espero y tengo por cierto que rompera á la soberbia del Turco y á la envidia del Rey de Francia y á la injuria de Inglaterra y á todos los potentados que contra este nuestro inocente cordero se levantaren. Por via de Napoles entendemos que se afirma la venida del armada turquesa y algo mas fuerte de la que estos dias mas habian dicho y por esto me parescen dos cosas la una que en la armada de Génova se dé gran priesa y que no obstante las intehgencias de Francia y sus temores dejando á Génova con mil infantes de guarda y algunas carracas bien armadas en defensa del puerto. Debe salir el Principe Andrea Doria en fin de Mayo al mas tardar de aquel puerto y tomar la vuelta del Reyno de Napoles y Cecilia y aunque deje cuatro ó cinco galeras en Génova con las restantes puede hacer gran provecho porque no habiendo en aquellos Reynos treinta y cinco ó cuarenta galeras juntas si por tierra hobiese un egercito no seria remedio cumplido y en caso que falte de Génova el S. Capitan que dando aquella Cibdad con la guarda que tengo dicho todas las amenazas de Francia seran aire. Lo segundo que luego se debria proveer era de Visorey para Napoles que viniese por la posta el cual haria muchos buenos efectos, lo uno daria forma de pagarse la gente darmas para que fuese provechoso á la defensa del Reyno. Lo segundo haria en el mesmo Reyno dos mil españoles Italianos para fortificar los lugares marítimos que se pueden defender. Lo tercero que no habria caballero en el Reyno que no viniese á visitar al nuevo Virey y á ofrescerse á servir en esta empresa y como seria caballero y de honra no se dormiria en las pajas en tiempo que hay tanta necesidad de andar como por estafeta á proveer lo uno y lo otro reame Su Md. pues hablo con verdadero amor á su servicio que si á persona de esa nacion no hay respecto de importancia para dilatar esta provision que cuanto á lo que toca á Colnna no me paresce que se debe hacer caso ni dejar por esta causa de hacer lo que cumple al anima y al cuerpo y honra y haciendo de Su Md., y si algunos dicen palabras de amenazas y temores son en mucho yerro porque haciendo el Emperador lo que es justo y honesto y sin injuria de nadie es de creer que no será tan loco el Cardenal que con sus manos y á escalarista se eche á perder, haga Su Md. lo que debe á Dios y á su honra

y piense que todo lo que suscederá será á su contentamiento y descanso. Dineros para esta necesidad se deben hacer de todas las formas que se pudieren inventar. Estando Su Md. en Castilla quieto en su casa para defender lo de Italia nunca cesabamos de buscar minas para descubrir oro cuanto mas se debe hacer estando Su Md. en el mesmo peligro que los años pasados era Antonio de Leiba ó el Principe de Orenja y por esto soy en parescer que el Duque de Gravina sea compuesto y lo mesmo se haga de otros que fueren de la mesma cualidad y aunque sea un poco mas grave y esto se debe hacer presto, porque puesto que muchas veces he visto los negocios de Su Md. en gran trabajo agora me parece verlos en mucho mayor peligro pues veo á su imperial per. sona cercada de turcos y de hereges y de potentes y crueles enemigos, no hobiera sido mal consejo haber enviado una persona de valor á Cecilia para que ayudara al virey y le diera animo á la provision y defensa de aquel Reyno porque á lo que siempre senti el mayor temor que se debe tener si la armada del Turco viene es no haga alguna presa notable en Cecilia que cueste despues cobrarla mas tres veces que Fuentarabia el virey de alli es hombre sabio y diligente pero es hombre de poco animo. Dios lo remedie todo que bien es menester segun el descuido que de nuestra parte tenemos, yo sé bien que si Su Md. hobiera tenido salud que con otra furia y vigilancia hobiera proveido lo necesario á esta defensa porque nunca le conosci otro vicio sino demasiada inclinacion á guerra contra infieles.

Como vi estos avisos de Francia suplique al Papa diese órden en que las galeras diez de Génova las armase con furia y presteza lo cual me dijo se cumpliria dentro en dos ó tres dias y ansí el sabado que viene partirá un su camarero con dineros y este entenderá en concertar como Antonio Doria tenga á cargo de las galeras del Papa y todo con obediencia al Príncipe Andrea Doria porque sobre poner los capitanes en cada galera pudiera haber cualquier diferencia.

Tambien le suplique que enviase al verulano á Zoizos y le diese largos poderes y autoridad y que esto era necesario segun via Su Beatitud por los avisos de Francia que fuese hecho con estrema diligencia prometiome de hacerlo ansi antes de cuatro dias y yo sé que ya la cosa es puesta en órden de efectuarse.

Hale parescido á Su Santidad que se debe tratar con Venecianos de nuevo que ayuden á nuestra armada contra la turquesa no porque piensa que aprovechara ni terna ningun efecto sino para poderles mejor persuadir que ya que contra el Turco no quieren concurrir en favor de de la cristiandad alegando qué estan confederados con él, que á lo menos tomen la empresa de defender á Italia de quien la quisiere in-

quietar, pues él y su Md. son ocupados en resistir al Turco, yo por razon debo dar ocasion de desvergonzar al Rey de Francia ni que el piense que nosotros pensamos del tan gran desorden y maldad no quisiera que esta plática se escomençara, pero viendo que Su Beatitud es en esto determinado y con condicion que el lo proponga con palabras discretas al Embajador de Venecianos delante del nuestro y como cosa que del procede he venido en parescerme bien y ansi lo he hoy respondido al S. Mugetula que de parte de Su Santidad me lo vino á decir.

*) Recibi la letra de V. Merced hecha á 23 del pasado y ley la parte della al Papa que me parescio podia aprovechar y por cierto todo lo que V. Md. de su mano escribe acepta y oye Su Beatitud al parescer con alegria y con sabor me he holgado mas con este correo que con los pasados por la salud de Su Md. que era la cosa que en suelo se podia mas desear. Sea Dios bendito que ya que nos pone en aprieto y en tristeza nos dá pascua tras la cuaresma y paresceme muy bien que Su Md. se vaya á un monasterio á ver los campos y recrearse tres ó cuatro dias con todo no dejando en ellos de negociar lo que conviene á la guerra y á la fé todos los otros particulares negocios de los de mano hasta que se restituya un poco en sus fuerzas y salud pasada.

Escribiome Su Md. que prosiguiese la platica del Duque de *Urbino* con Ascanio hame parescido consultar primero lo que yo siento para que despues se haga lo que me fuere mandado. En el tiempo que platicó conmigo en esta materia Ascanio no era el Duque concertado de nuevo con Venecianos antes era en el fin y cumplimiento del asiento pasado y ansi hay aparencia que sin licencia de la Señoria no tomara nuevos partidos, pues los desechó cuando eramos en Boloña agora sabemos de cierto que ha tomado sueldo por dos años y aquí nos dicen que está en Venecia de manera que la plática seria infructuosa y cuando se supiese podria escandalizar á Venecianos y se engendrarian algunas sospechas dañosas. Hay otra razon para dejar este negocio y es que siendo el Capitan general y con tan subido partido no sé yo como aceptaria el servicio de Su Md. sino fuese para tener el mesmo nombre y oficio lo cual á mi juicio no se si converrnia dejar otros antiguos criados y servidores y de valor y tomar á un estraño el que en la verdad nunca vimos que hiciese cosa notable en servicio de sus Señores sino guardar el egercito que gastase dineros y no hiciese ningun efecto, todavia si alla paresce otra cosa yo haré lo que Su Md. me mandare con la mejor forma que pudiere porque sin duda los Italianos son ta-

---

*) El paragrafo esta testado en el original.

les que no saben guardar secreto en cosas en que ganan honra y provecho y sirvense mucho de aparencias.

*) En la causa de Inglaterra haré cuanto yo pudiere el S. Embajador aunque se esfuerza á no faltar á lo necesario todavia anda con algunas indisposiciones y se purga y sangra algunas veces despues de la enfermedad grande que tuvo pero con todo esto entendera en este negocio ingles.

El Señor Juan Antonio sirve como suele que nunca cesa de hacer por dos hombres tiene siempre los ojos abiertos al servicio de nuestro Príncipe y ocupado en esto no habla palabra dias ha en sus negocios y el Papa los dilata por no salir de su vieja y mala costumbre que es dilatar lo que tiene determinado.

Hoy me envió á decir el Papa que pensaba hablar con el Veneciano Embajador y que si me queria hallar presente que me quedase á comer con el yo me escuse porque me parescio que bastaba aunque la habla fuese en presencia de nuestro Embajador y de Juan Antonio.

En lo de la Dieta torno á decir que se concierte lo mejor que pudiere con luteranos que esto es lo que á Su Md. cumple y lo demas es perder. Jacobo Salviatis es hecho un buen hombre y muestra amar á Su Md. de corazon holgase el Papa cuando le ley lo que V. Md. me escribio acerca del y hanme dicho que Su Beatitud selo dijo.

Al Sr. Mos. de Granvela quiero cuanto es razon y á mi juicio sus virtudes y habilidades lo merescen tome V. Md. este trabajo de darle mis encomiendas pues Dios os hizo verdaderos amigos en servicio de esse Santo Príncipe que hace bien á muchos y le aman pocos deveras.

Digo Señor resolutamente que compongais al Duque de Gravina y al Marques de Corate y al Aguila y que esto sea brevemente hecho porque ansí cumple al servicio de Su Md. y si alla estuviese hasta dar voces sobre esto no acabaria sin moverme otro interese que el bien de mi amo y lo mesmo digo sobre enviar luego virey.

Una cosa quiero suplicar á V. Md., y es que querais mucho al S. Don Pedro de la Cueva porque á cuanto en cinco ó seis meses pude conoscer hay gran obligacion para ello, nunca en el descubri sino que tenia en mucho á V. Merced, y que os amaba de verdad y pienso que en lo que sucediere siempre será vuestro leal amigo y aunque se atraviesen entre los dos mayordomos cualquier parleria y chismerias V. Md. vale para ponerlos en razon y en amor y que de cualquier ma-

*) Todo lo que sigue hasta el fin de la carta esta testado.

nera amen de entrañas vuestro servicio por aca he entendido cualquier cosa porque escribo estos renglones. Acresciente Dios la vida y estado de vuestra merced cuanto yo deseo.

De Roma dia de la ascension en la noche.

Servidor de vuestra merced

Fr. G. Car.lis Seguntinus.

Por el S. Reverendisimo de Santiago no dejo nada de hacer que á su servicio toque como dará testimonio el licenciado Soto vuestro Servidor.

B. Parrafos de una carta autógrafa del Cardenal de Siguenza al Comendador Mayor fecha en Roma á 8 de Junio de 1532.

(Leg. 858. fol. 98.)

Señor.

No sé cuando caminará esta carta y póngome á escrebilla antes que se ofresca correo porque no se me olviden los pasos de una letra que el Papa me mostró de aquella persona que tiene en Francia que le avisa de los secretos que alli pasan y como venia en frances Su Beatitud me la declaró muy distintamente; paresce que aquel hombre debe ser muy cordial al gran metre y en aquella escuela dependen los avisos que escribe y hame declarado el Papa que la persona á quien escribe y con quien esta ha venido es en Florencia y de alli le viene á Su Beatitud dice ansi que sin duda el Turco ha escomenzado á marchar y que hasta aqui lo callaban pero que agora no hay porque no se diga y añade que la venida del Turco sirve al deseo y intencion del Cristianisimo y es la cosa de que ellos mucho huelgan cometa el Papa que pues el Rey de Francia siendo tan lejos sabe que el Turco marcha lo que el estando cerca no puede bien entender que es señal que hay inteligencia entre los dos. Dice mas que á Balanson se ha respondido conforme á lo que llevó que como trahia palabras vuelve con solas ellas y mal contento de la respuesta y que despues de haber hablado en el socorro contra el Turco propuso rogando al Rey que los docientos y cincuenta mil escudos que el Cristianisimo habia de pagar adelante para esta necesidad socorriese ante del tiempo de la paga y que fué respondido que harto agraviado estaba su reyno de las cosas pasadas sin que

agora se le hiciese otra nueva carga. Dice lo tercero que el Rey se tiene por agraviado en dos cosas; la una en hecharle de Italia y quitarle á Milan que es de su corona y la otra en lo de Flandes y que la que mas siente es la primera. Dice lo cuarto que el Cristianisimo es determinado á restituirse en ambos dos agravios; primero en lo de Milan, y hecho esto tiene por ligero remediar lo de Flandes; para el efecto y empresa de Lombardia, dice que hará diez y seis mil Alemanes y catorce mil Zoyzos y otra banda de Gascones y otra de Italianos y que los Alemanes llevará por Borgoña y los pasará al Delfinado y desde alli con toda la gente darmas y gente de pie descenderá en Italia y que todo esto será en orden sin ninguna falta para el dia de la Magdalena y dice espresamente que no es esto amenazas y braburas francesas sino verdad lo cual remite á la esperiencia da á entender la letra que el Rey piensa que aquel tiempo estará la Cesarea Magestad tan ocupada con el Turco que ni en Milan ni en Genova no hallará resistencia. Dice mas que Venecianos no se moberán y estarán al ver y que esto les ha dicho el Embajador que alli tienen puesto que decia que esperaba respuesta de sus Señores, mas que no se dudaba en que se determinarian á estar quedos antes pensaban que traheria otro mas aventajado partido para el Rey. Hablando Su Santidad en este paso me dijo yo creo que Venecianos han dicho al Cristianisimo que deje al Duque de Milan en su estado y que tome la empresa de Nápoles y que á esta le ayudarán porque piensan que despues de ganado lo mas de aquel Reyno se concertarán con el Emperador para echarle de alli con tal condicion que Su Magestad les dé á Trano Monopoli Brindes y otras plazas que ellos tenian en tiempo del Rey Católico porque se persuade que Venecianos ni tienen otro Dios ni otra ley que su acrescentamiento y para este fin quebrantarán mil capitulaciones que tengan hechas corriendo sangre, yo ansi lo creo puesto que doy poca fé á este particular discurso que Su Beatitud ha hecho todabia dice se debe apretar con Venecianos en que cumplan lo capitulado en Boloña á lo menos y para este efecto tengo dicho seria bueno que fuese un caballero Cuerdo á Venecia con instruccion tan prudente como suele nascer en ese imperial consejo. Dice mas la letra que en Italia no quiere el Rey hacer capitan principal porque la cosa vaya con mayor secreto pero que dará dineros á particulares capitanes que esten á punto de hacer los mas arcabuceros que pudieren para que cuando fueren llamados acudan á donde los mandaren. Dice eso mesmo la letra que el Rey hace armada en Bretaña y le desplace mucho que no podrá ser en órden de poder hacer efecto hasta el mes de Setiembre. Dice mas que todos los trabajos que Su

Magestad hace con luteranos serán sin probecho porque el Rey tiene con ellos tal negociacion que no vernan en lo que el Emperador les demanda en ninguna manera.

Iten dice que hasta agora estaban en duda si Su Beatitud inclinaba á la parte de Su Magestad y que cuando algunos motibos se ofrecian para creer que el Papa fuese mas Imperial que frances no habia faltado quien con el Rey le escusase pero que despues que supieron que habia armado galeras y las daba á Andrea Doria que no hallaban ninguna razon para salvar á Su Beatitud.

Dice Su Santidad que el Rey de Inglaterra es tan atado y preso del Cristianisimo que ningun temor se puede tener de mudanza y *que* muchas veces le ha requerido y agora con gran instancia le requiere que alce la obediencia á la Sede Apostólica y que el Cristianisimo le detiene hasta que de aqui vuelva aqueste Comendádor de Sant Juan frances por el cual conoscerá la mente del Papa en la empresa de Italia y segun esta fuere ansi se determinara en la obediencia el Rey con el Ingles. Esto es Señor lo que me puedo acordar de la dicha letra; podria ser que algunos puntos que yo olvido escribiese el señor Juan Antonio. Su Santidad tiene estos avisos por tan ciertos como si los viese ya presentes. Yo le he dicho que me paresce que este que escribe tiene dos condiciones la una que es en estremo aficionado á su príncipe y la segunda que tiene creido que estas sus cartas vienen á mano de Su Santidad de donde se sigue que no es razon darle entera fé pues toda su escritura por las condiciones dichas es enderezada á poner temores en su libertad y apartarle de la alianza y amor que tiene este mi discurso todabia conosci que quedaba con fé que era lo mas de lo escripto cierto y que se debia proveer en los negocios como si ya fuese.

Y sin duda la mala intencion del Rey de Francia es tan abierta y anda ya tan pública por las calles y caminos de toda Italia que cualquier discreto puede creer que hará todo el mal que pudiere en especial siendo cierto que el Turco viene mas poderoso que nunca y con inteligencia y instancia suya como Su Magestad verá por unos avisos certisimos que el Papa tiene de Andre Nápoli de á diez y seis de Mayo los cuales hablan de vista y se embian al Legado con este correo. Yo dije á Su Beatitud que ya sabia cuantas veces me habia dicho que hasta la muerte habia de correr la mesma fortuna del Emperador á quien yo por su consentimiento lo habia escrito muchas veces y que agora que Su Magestad era apretada de Turcos y hereges y cristianos, le suplicaba me dijese si estaba en lo mesmo que hasta aqui, ó si era verdad lo que se decia por toda Roma que se negociaba ya en que Su Bea-

titud se hiciese neutral. Respondiome muy determinadamente que agora era mas amigo del Emperador que nunca y que puesto que le instaban á la neutralidad, él era determinado de vivir y morir en la ventura de Su Magestad y que en esto no pusiese duda añadiendo palabras feas aunque justas contra el Rey de Francia y buenas de nuestro príncipe. Estubimos en esta plática aquel dia solos cerca de cuatro horas segun contaron los que eran de fuera y puede V. Md. creer que yo no dejaba de decir todo lo que mi entendimiento alcanzaba en servicio de Su Magestad; paresciome que quedó determinatisimo de hacer en este peligro de la Cristiandad como buen príncipe de la Iglesia pero yo me contentaré que haga como no malo porque es tan temeroso que no le basta su gran imperio para vencer la flaqueza de su corazon por lo qual he escrito otra vez y en esta lo torno á repetir que de alla le debeis esforzar y darle animo y decirle que haciendo él parte de lo que es obligado con la ayuda de Dios y con su bendicion esperais de vencer al Turco y castigar á los que le hobieren faborescido puesto que en verdad hasta hoy se muestra constante y todas sus demostraciones son de buena amicicia con Su Magestad ha hecho capitan general de toda la Marchia á Luis de Gonzaga y le ha dado gente de cavallo y de pie para que la defienda del Turco estabamos en temor no diese este cargo á hombre Frances ó neutral y aunque de algunos fué persuadido harto para esto, todabia se determinó en Luis como en servidor y hechura de la Cesarea Magestad y ansi lo respondió el al Papa que lo aceptaba porque creia que sirviendole servia juntamente al Emperador su señor, de todo esto se dan al diablo todos estos franceses pero siempre insisto que de alla deis animo á este señor porque de Francia y Inglaterra le hacen mil temores y le ofrescen muchos dineros por solo que sea neutral y hablando con el yo en esta neutralidad le dí á entender claramente que puesto que el nombre que le ponian era honesto pero que bien mirado no era la neutralidad otra cosa que abierta enemistad del Emperador lo cual me concedió y dijo que nunca tal haria.

XXII.

Carta autografa del Cardenal de Siguenza al Comendador Mayor.

(Leg. 858. Fol. 102.)

Señor.

Este correo pasa de Nápoles á esa corte con la nueva del [illegible] Cardenal Colona, del cual segun de alla me escriben no pudiendo naturalmente escapar ya era boleado: queria el Embajador detener dia y medio este correo para escrebir largo, yo le envie á decir que no se detuviese porque el negocio á que vá es de gran importancia, y que vale mas que vuele, para que se provea presto aquel reino, y en el se haga el servicio de Su Magestad que no impedirle por avisar de las cosas de aqui, las cuales irán digestas con el gentil hombre que envió el Señor Rey de Romanos, y ansi lo aceptó el Embajador, por eso me perdone vuestra merced si esta no pudiese ser prolixa como yo queria: ya no hay lugar ni razon que defienda la pereza para dexar de proveher este [illegible] de Nápoles si antes se obiera hecho valiera mucho al servicio de Su Magestad, pero agora que todos los cuatro elementos lo suplican no tengo yo que decir sino que á mi parecer venga el que ha de venir por la posta, y si fuere el Señor Marques de Villafranca holgaré mucho dello, porque pienso que se hace en esto lo que al servicio de nuestro Principe conviene, y que desta provision se siguiran buenos efectos, y cuando Su Magestad le diere la mano para despedirse mandele expresamente que no juegue á dados ni naipes que en todo el resto el es tan cuerdo que gobernará gloriosamente con descargo de la conciencia de Su Príncipe y de la propia entretanto que esta provision viene terná aquel reino trabajo, asi en la buena gobernacion como en haber dineros para el exercito; yo pensaba de comunicar con nuestro Embajador si será bueno que de aqui escribamos al consejo dandoles esfuerzo á que hagan justicia, y que en lo que toca al dinero hagan los mejores partidos que pudieren para sacar el exercito de Lombardia que no podrá ser sin que á los menos vengan de Nápoles treinta mil ducados, y que los partidos que para esta suma hicieren con parecer de Sancho Bravo sean buenos fuertes que la Cesarea Magestad los hará ratos y los confirmará, y creo seria esto provechoso para hacer el efecto placeme que está en Nápoles

el Duque de Montealto, porque en caso que sea poco valeroso con ser Señor dará calor á los del consejo á que hagan justicia fuera al presente muy util la presencia del Señor Cardenal de Burgos. Yo Señor recebi vuestra letra de á decinueve y lo primero que digo es que doy gracias á Dios que el mal de Su Magestad vaya muy al cabo, es la nueva mejor que á mi puede venir, no tanto por el amor que yo le tengo cuanto por ver claramente que la salud de Su Magestad es la vida de la republica cristiana: Tambien me alegre viendo que la negligencia pasada se convierte agora en furia y vigilancia para que las provisiones se hagan cuales son menester para resistir á tan potente enemigo, y segun Su Magestad escribe al Embajador la cual letra se leyó en congregacion el exercito que se apareja es tan grande que con la gracia de Dios se puede pensar no solo resistir al Turco pero vencerle y tomarle á Constantinopla: ansi lo juzgan hombres esperimentados que en esta corte se hallan, es necesario que os deis priesa y que no se pierda una hora de tiempo, pues va en esta empresa cuanto puede ir y vuestra merced despierte á quien durmiere. En los negocios que tocan al dinero no hay agora determinacion resoluta, porque cada dia anda Su Beatitud y Cardenales con mercaderes para hacer partidos y basta hoy no hay cosa conclusa; pero el Papa nos dijo en congregacion que pensaba enviar con este gentil hombre al Señor Rey de Romanos veinte y cinco mil ó treinta mil ducados y diez mil para entretener á los caballos ungaros, y acabada aquella congregacion se metió conmigo en la camara donde duerme, y me dixo lo mismo, y alli le suplique por otros diez mil para arrancar el exercito de Lombardia y me respondió que el haria cuanto pudiese; yo opinion tengo que los dará: es gran falta haber enfermado el Señor Juan Antonio que le han venido tres recias cuartanas que le tienen en la cama, Diós sabe lo que á mi pesa de su mal, porque cierto era la sustancia de los negocios, en especial de los que tocaban á dinero; hoy se ha purgado y dice que si dos dias se vé limpio el pulso de calentura que aunque tenga cuartana se levantará y servirá: yo le he visitado dos veces: dice ansí mesmo Su Santidad que no espera para enviar al Señor Cardenal Medicis sino tomar resolucion con los mercaderes y que la tomara y le enviara: el Cardenal vino una noche destas á mi posada y me dijo que el habia aceptado esta jornada no por otro fin sino por mostrar á Su Magestad con obra que ama su servicio, y que el premio de su trabajo no quiere que sea otro sino que Su Magestad le cuente entre los que mucho desean servirle que con esto se contentara soy cierto que estos Franceses hacen cuanto pueden por estorvarle este camino, pero él se defiende discretamente dellos y dixome que llevaria en su compañia personas que

alla pudiesen servir y aca no hiciesen de servicio á Su Magestad. Despues que ha venido esta nueva del mal de Coluna le ha dado toda la vacante suya, el Papa hale hecho Vicecanciller que es el mayor oficio desta corte de renta y autoridad, y á mi juicio otro tanto debe hacer Su Magestad con él dandole luego el Arzobispado de Monreal muy liberalmente, en el cual le dará siete mil ducados de renta, porque tiene pension tres mil, y digo que si valiese veinte mil se le habia de ofrescer Su Magestad, porque nasceran de aqui buenos efectos de su servicio, por que el Papa holgara mucho dello y es quitar á toda esta casa de Medicis de Francia y meterla Su Magestad en su servicio.

Lei la letra de vuestra merced al Papa y holgose con ella *como* suele hacer con todas las de vuestra mano, y en el articulo del casamiento del conde de Ureña, puesto que habia dado otros jueces á suplicacion de Doña Ines Enriques agora los ha revocado y ha cometido la causa al Señor Arzobispo Cardenal de Santiago, para que hagan justicia á las partes, y pues vuestra merced no quiere que á nadie se haga agravio me paresce que está bien proveido.

Si muere el Cardenal Coluna vaca por él la protecion que él tenia de las cosas de Castilla y Indias, en las cuales no se hacian pocos agravios en Mantua en mi memorial pedi este cargo á Su Magestad fueme respondido que el Embajador llevaba desto cargo, el efecto que vi fue estarse las cosas como estaban; agora lo que yo suplico es que esta protecion se dé al Cardenal de la Vala que la tenia por comision de Coluna y en verdad siempre ha servido á la corona de España y nunca le han hecho merced; seria bien mantenerle un poco hasta que haya tiempo de hacersela con darle este favor que Su Magestad le enviase la mesma protecion que Coluna tenia, no hay duda sino que á mi seria honra y provecho y que cuando aqui vine me preguntaron muchos si trahia todas las proteciones de los reinos de Castilla y Aragon paresciendoles que era justo que se me diesen, pero no obstante esto digo que quiero mas que Su Magestad se muestre grato á los extraños que le sirven que mi provecho y autoridad; yo de casa soy y cada dia me hacen merced, y por esto me resuelvo que se envie al dicho Señor Cardenal de la Vala pero cuando de aqui cayese osaria decir que se me hacia injuria en darle á otro.

Lei al Papa las mercedes que agora habia hecho Su Magestad al Marques y Don Fernando y á todos los otros y holgose mucho dello, y en especial estimo haber tenido memoria de los criados de Borbon; yo Señor me he alegrado dello, porque todo el mundo conosca que en un dia hace mayores mercedes Su Magestad á quien bien le sirve que todos los Principes cristianos juntos en todo el tiempo de su reinado.

Avisame vuestra merced como persona que me ama, qué no apriete á Su Santidad, porque ha entendido que se ha resentido alguna vez de las palabras que le he dicho: lo que en esto hay es que un dia sobre el capelo de nuestro amigo Muxetula le dixe que me maravillaba de Su Beatitud haber permitido que algunos Cardenales metiesen á Verona en el munero, pues era cierto que por ser bastardo muchos Cardenales quitarian los votos á sus propios hermanos antes que con ellos entrase el capelo de verona y que yo seria uno dellos, y sin duda yo vique le habia apretado demasiademente, pero con palabras humildes y acatadas: otro dia se quexó desto al Embajador de Ungria el cual pienso que lo dixo al nuestro, y como este es hombrs que hace caso escribiendo alla de muchas vanidades que oye de cualesquier personas paresciole á lo que puedo alcanzar que seria bien escrebirlo á vuestra merced, como si no yo estubiera mas cerca para poderme avisar, y yo hacer la enmienda, lo mesmo dixo Micer Andrea del Burgo á Juan Antonio y este como hombre de sanas entrañas me lo declaró, y aunque á mi parescia que el eceso que yo hice no merescia que Su Beatitud se resintiese todavia una vez que tube sazon y se ofresció en la habla tornamos á aquella platica, y se hizo de tal manera que en lo exterior mostró que me tenia agora por mas servidor que antes y me mandó que yo le abriese mi corazon y le dixese todo cuanto se me fiigurase que le convenia para su honra y para su alma que lo tomaria como si yo fuese su confesor y que él sin saber que habia tomado á ninguna persona del mundo le habia manifestado sino solo al Embajador de Ungria: esto pasa ansi sin ninguna duda, y si fuere necesario hare que Su Santidad lo escriba á vuestra mercod, pero es mejor cometerlo al olvido, que por cierto aun me paresce que no importa la materia tanto que meresca tan larga escritura, pero con vuestra merced todo se zufre, y no me pesa de alargarme en cualquier negocio: lo bueno es que yo no soy arrepentido de aquella culpa, porque dixe toda la verdad y lo que era servicio de Dios y de Su Beatitud y con amor de verdadero subdito.

Agora cuando le ley parte de la letra de vuestra merced tornamos á hablar en el capelo del amigo y confesome que tenia gran razon y que él lo haria cuando él estubiese mas de reposo, porque esta materia del Turco y de haber dineros le tiene todo ocupado. Escribieron me de Nápoles que pidiesemos al Papa que los siete mil ducados del censo de Nápoles que agora por Sant Pedro le habiamos de dar nos los diese para pagar el exercito, á mi paresció que no se habia de decir tal cosa á Su Beatitud que paresciera quevernos entregar de lo que le debiamos y alcarnos con ello, lo cual fuera una aparencia que mucho le descontentara y nos hiciera poco provecho: todavia yo le diye como murmu-

rando de lo que nos escrebia el Fesorero de Nápoles que nos detubiesemos este censo y le suplica semos que se descontase de lo que Su Santidad habia de dar al ejército de Lombardia, pero que nosotros no eramos en tal consejo, sino en presentarle estos dineros que se le deben, porque de muchos masque ellos Su Beatitud habia hecho merced á la Cesarea Magestad en lo pasado y ansi esperabamos que lo haria en las necesidades presentes y futuras, lo cual habia de nascer de su clemencia, y de la obligacion que tenia á defender la cristiandad mas que nadie: juzque de sus palabras que lo habia tomado muy graciosamente y mostró que tenia inclinacion á no faltar á Su Magestad en todos sus peligros: no se ofresce otra cosa que escriba sino que Dios guarde á Vuestra merced y le acresciente en el alma y en lo del mundo.

De Roma dia de Sant Pedro.

Postdatam. Con este gentil hombre del Rey de Romanos se escribira la determinacion que el Papa toma en el dinero: deseamos cada hora saber como vasalla las cosas, pues el bien del pueblo católico cuelga de las determinaciones que hay hicierdes.

Servidor de vuestra merced

Fr. G. Carolis Seguntinur.





